Mapp. 31 i

Hobbes

J 1 9

<366428278800018

<366428278800018

Bayer. Staatsbibliothek

Eine Portugisische Gaststube.

Neue

# Bilder-Geographie

für

die Jugend.

Nach der Congreß-Acte vom Jahre 1815, den letzten Friedensschlüssen und den neuesten Verträgen bearbeitet

von

D. Georg Ludwig Herrer.

Zweite verbesserte Auflage.

Nürnberg, 1819.

bei Friedrich Campe.

Dieses Werk ist in zwei Ausgaben zu haben und kostet ungebunden:

| | | |
|---|---|---|
| Mit 20 Kupfern | 3 Thlr. – Ggr. | oder 5 fl. 24 kr. |
| Ohne Kupfer | 2 — – — | oder 3 – 30 — |
| Für den Einband. | – — 8 — | oder – – 36 — |

B S B
MÜNCHEN

07/94/222

# Vorrede.

Die politischen Ereignisse in den letzten 25 Jahren hatten so wichtige geographische Veränderungen zur Folge, daß, wenigstens für den Welttheil, welchen wir bewohnen, beinahe jedes Jahr neue Lehrbücher der Erdbeschreibung nothwendig wurden, und die älteren nur einen historischen Werth behielten. Napoleon, diese Geißel Europa's, wurde besonders auch den Verfassern geographischer Schriften zur Prüfung und ihren Verlegern zum Verderben gesandt.

Nach den glorreichen Feldzügen 1812. 1813. 1814 und dem ersten Pariser Frieden, der das Resultat davon war, sah man endlich einer bleibenden Ordnung der Dinge entgegen. Napoleon wurde nach Elba verbannt, der Wiener Congreß eröffnet, die stehenden Heere vermindert, die Landwehr entlassen: alles deutete auf eine lange Waffenruhe; als plötzlich bei der unerwarteten Zurückkunft Napoleons, wieder ganz Europa, von dem Tejo bis zur Newa, in Bewegung gerieth, und aufs neue zu den Waffen griff.

Um jene Zeit hatte der Verfasser dieser Erdbeschreibung bereits einen Theil seiner Arbeit vollendet und sah nur noch der Erscheinung der Wiener Congreß-Acte entgegen. Der neue Krieg von 1815 nöthigte ihn, sie zu unterbrechen und die Feder niederzulegen Aengstlich, doch nicht ohne Vertrauen auf den Heldengeist und den Gemeinsinn, der die Teutschen belebte, sah er dessen Ausgang entgegen, als zur allgemeinen Freude von ganz Europa die Schlacht bei Waterloo, oder la Belle-Alliance, die Franzosen und ihren Anführer aufs neue den Siegern in die Hände gab.

Jetzt wurde Napoleon nach St Helena entfernt, es erschien die, bis dahin zurückgehaltene, Wiener Congreß-Acte, und es wurde der zweite Pariser Friede geschlossen. Nichts hinderte demnach die Fortsetzung dieses Werkes.

Mein Zweck, in Bearbeitung desselben, war: Bei der Jugend die alte Raff'sche Geographie zu ersetzen, das Wissenswürdigste und Unterhaltendste von jedem Lande und jedem Volke zu sammeln, und auf eine leichte und angenehme Art vorzutragen. Ich wollte nicht ein trockenes Compendium der Erdbeschreibung, sondern mehr ein interessantes Lesebuch liefern. Daher beschränkte ich mich nicht auf geographische Notizen, sondern mischte auch Erzählungen von den Sitten und Gebräuchen der Völker, den Volksfesten,

Volkslustbarkeiten und andern Merkwürdigkeiten ein. Noch interessanter würde der Inhalt geworden seyn, hätte ich mich nicht, bei dem beschränkten Raume, der möglichsten Kürze befleißigen müssen.

Dieses Buch bei Kindern noch beliebter zu machen, und ihre Leselust zu reitzen, wurde auch die Kunst des Zeichners und des Kupferstechers zu seiner Verschönerung aufgeboten. Die bildlichen Darstellungen der vornehmsten Nationalvergnügungen, des Kostüms der vorzüglichsten Völker, ihrer Gewohnheiten und Lebensweise: dieß alles, von geübten Händen charakteristisch dargestellt, wird dem Werke gewiß zur großen Zierde und zur allgemeinen Empfehlung dienen.

Um den Preis unsers Werkes aber nicht zu sehr zu vertheuern, so sind demselben keine Landcharten beigegeben; indeß hat der Herr Verleger dasselbe mit dem:

Neuen Hand-Atlas über alle Theile der Erde. Nach den besten Hülfsmitteln und mit steter Rücksicht auf die neuesten politischen Ereignisse entworfen von C. G. Reichard, F. Haller von Hallerstein u. a. 26 Blätter, gr. 4. (3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

in Verbindung gesetzt, und beide zusammen — die Geographie und den Atlas — kosten 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. Um aber dem Werke allgemeinen Ein-

gang zu verschaffen, so hat sich derselbe noch entschlossen, es auch ohne Kupfer, für den wohlfeilen Preis von 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr., zu geben.

Uebrigens sind noch in demselben Verlage, außer dem kleinen Atlas, dessen Charten einzeln 4 Ggr. oder 18 kr. kosten, die neuen, großen Landcharten, von dem, durch seine geographischen Arbeiten rühmlichst bekannten Königl. Preuß. Hauptmann, Herrn Streit, über alle Theile der Erde, erschienen, die zum Unterricht ganz vorzüglich zweckmäßig sind. Jedes Blatt kostet nur 8 Ggr. oder 36 kr.; ein Preis, den der Herr Verleger, für so schöne und rein gestochene Blätter, blos aus dem Grunde bewilligte, um dadurch geographische Kenntnisse zu verbreiten, und das edle Studium der Länderkunde zu befördern.

Der Verfasser.

# Vorrede
## zur zweiten Auflage.

Bei dieser zweiten Auflage der Bildergeographie ist blos zu bemerken, daß alle geographischen und politischen Veränderungen, die seit der ersten Ausgabe zur Kenntniß des Verfassers gelangten, sorgfältig sind benützt worden. Dahin gehört z. B. die neue Eintheilung des Königreichs Würtemberg in vier Kreise; des preußischen Staates in sieben Hauptprovinzen u. s. w. Auch die neueste Eintheilung der österreichischen Monarchie ist beachtet worden. Ueberhaupt wird man durch das ganze Buch Spuren der verbessernden Hand bemerken.

Bei Abwesenheit des Verfassers von dem Druckorte, sind einige Druckfehler eingeschlichen; die wesentlichsten wurden dem Ende des Werkes angefügt, nach welchen man sie gehörigen Orts zu verbessern bittet.

Der Herausgeber.

# Einleitung.

In der Gegend von Nürnberg lebte auf dem Lande ein Beamter, dem der Himmel drei hoffnungsvolle Kinder geschenkt hatte, nämlich zwei Söhne — Ludwig und Karl — und eine Tochter, Namens Malchen. Malchen hatte bereits ihr zwölftes Jahr zurück gelegt; ihr Bruder Ludwig war um ein Jahr jünger, und Karl zwei Jahre jünger als Ludwig.

Bis jetzt waren alle drei blos von dem Schullehrer im Dorfe unterrichtet worden. Sie konnten fertig lesen, ziemlich gut rechnen, und alle schrieben eine recht hübsche Hand. Weiter aber erstreckten sich ihre Kenntnisse noch nicht. Sie wußten nur wenig von Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, und noch viel weniger von den Sprachen; und doch sollte Ludwig studiren und Karl sich der Handlung widmen. Wie kann denn aber ein Student ohne Latein und Griechisch, ein Kaufmann ohne Französich und Italiänisch in seinem Fache fortkommen? Das geht ja gar nicht. Und sollen denn die Menschen nicht auch wissen, was für Völker mit ihnen die Erde bewohnen, wie es neben ihnen und in andern Theilen der Welt aussieht? was für Nationen vor uns da waren, und was sie thaten und dachten? — Nein, von dem allen nichts zu wissen, ist für Kinder gebildeter Ältern eine große Schande.

Herr William — so hieß der Beamte — sah das längst ein. Allein was war zu machen? Er selbst hatte nicht

Zeit, sich mit dem Unterrichte seiner Kinder zu beschäftigen, und außer dem Schullehrer, der selbst nur wenig wußte, war kein anderer Lehrer im Dorfe oder in der Gegend. Er faßte daher den Entschluß, einen tüchtigen jungen Mann, der ihm war empfohlen worden, zu sich in das Haus zu nehmen, und ihm die Bildung seiner Lieblinge anzuvertrauen.

Er hatte es nicht zu bereuen; Herr Kindermann (so hieß der neue Lehrer) verdiente seinen Namen mit Recht, denn er war ein wahrer Mann für Kinder. Sie lernten bei ihm mit Lust, denn er liebte und belehrte sie, wie ein Vater. Alles, was sie zu lernen hatten, machte er ihnen so leicht und angenehm, daß sie in kurzer Zeit große Fortschritte machten. Die Lehrstunden waren für sie wahre Unterhaltungsstunden. Unter allen aber gaben sie derjenigen, die der Erdbeschreibung gewidmet war, einmüthig den Vorzug.

Soll ich euch nun erzählen, wie dieser Unterricht anfing, und wie sie ihn so lieb gewannen? — Ich bin es zufrieden. Hört also:

Einst fuhr Herr Kindermann mit seinen Zöglingen nach Nürnberg, um die Mutter abzuholen, die seit einigen Tagen dort auf Besuch bei einer Freundinn war. Weiter als Nürnberg, Erlangen und Fürth, war noch keines von den Kindern gekommen. Daß es auch noch andere Städte in der Gegend gibt, wie Ansbach und Bamberg, hatten sie wohl oft schon gehört; sie wußten aber nicht, wo sie lagen, und hatten noch keine gesehen.

Lieber Herr Kindermann, fing Karl an, als sie schon gegen Süden die Thürme von Nürnberg sahen, in welche Stadt kämen wir denn, wenn wir weiter als Nürnberg und dann immer weiter führen? —

Da kämen wir wir zuerst nach Neumarkt, sagte Herr Kindermann, dann nach Ingolstadt, dann nach München, auch durch verschiedene andere kleine Städte und eine Menge Dörfer, die ich euch nicht nenne.

„Und wem gehören denn alle diese Städte und Dörfer?“

Alle dem Könige von Baiern, nebst einer großen, großen Anzahl anderer. Das Land, in welchem diese Städte und Dörfer liegen, nennt man das Königreich Baiern.

Wodurch unterscheidet sich denn eigentlich eine Stadt von einem Dorfe oder Marktflecken, fragte Malchen?

Was das wieder einmal für eine Frage ist, erwiderte Ludwig. Weißt du denn nicht, daß die Städte Mauern und Thore haben, und die Dörfer nicht?

Du irrst dich selbst, lieber Ludwig, entgegnete Herr Kindermann. Es gibt Dörfer und Flecken, die Mauern und Thore haben, und Städte ohne Mauern und Thore. Fällt dir denn nicht sogleich Fürth ein? Hast du da Mauern, hast du Thore gesehen? Und doch ist dieser Ort gewiß mehr eine Stadt, als ein Dorf, denn es leben da über 12,000 gewerbsame Einwohner. Nein, meine Kinder, es kommt alles darauf an, ob ein Ort mehr von Kaufleuten, Künstlern, Handwerkern und Gelehrten bewohnt wird, oder ob seine Bewohner mehr Bauern sind. In Fürth leben hundertmal mehr Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker, als Leute, die vom Feldbaue und der Viehzucht sich nähren; es konnte daher mit Recht eine Stadt genannt werden, ob es gleich sonst nur den Titel einer Hofmarkt führte. Man nennt die Städte ohne Mauern offene Städte. Lissabon, die Hauptstadt von Portugal, ist eine solche offene Stadt. Sie hat weder Mauern, noch Thore.

Malchen. Wie unterscheiden sich denn nun aber die Marktflecken von den Dörfern?

Kindermann. In den Marktflecken wohnen gemischt Handelsleute, Handwerker und Bauern; in den Dörfern hingegen ist beinahe alles Bauer, und man hat da nur die unentbehrlichsten Handwerksleute.

Karl. Ich möchte auf einen hohen, hohen Thurm steigen, auf dem ich alle Städte, Marktflecken und Dörfer im Königreich Baiern übersehen könnte.

Kindermann. Einen solchen Thurm gibt es nicht; ich will dir aber eine Abbildung vom Königreich Baiern zeigen, wo du alle Städte, Marktflecken, und selbst die meisten Dörfer nach ihrer wahren Lage finden wirst, als ob du sie von einem hohen Thurme herab überschauetest. Man nennt eine solche Abbildung eine Landcharte.

O ja, sagten die Kinder; Landcharten haben wir schon gesehen; der Vater hat selbst, wir wissen nicht wie viel.

Es gibt aber auch noch andere Königreiche, als das Königreich Baiern, fuhr Karl fort.

Das sollte ich denken, antwortete Ludwig, mit einer Professormine, ob er gleich selbst sehr wenig wußte; haben wir da nicht, zum Beispiel, das Königreich Preußen, das Königreich Frankreich, das Königreich Würtemberg und noch andere mehr, die mir nur nicht gleich einfallen.

Man hat auch Charten, unterbrach ihn Herr Kindermann, auf denen alle Kaiserthümer, Königreiche und Fürstenthümer in ganz Europa zugleich vorgestellt sind. Ich will euch eine solche zeigen. Ihr wisset ja, daß Europa der Erdtheil ist, den wir bewohnen?

O ja wohl, erwiederte Malchen. Aber wie heißen denn nur geschwind die andern Erdtheile. England ist, glaube ich, einer . . .

Ei warum nicht gar, unterbrach sie Ludwig lachend; England ist ja nur ein Königreich in Europa. Die andern

Erdtheile sind Asien, Africa und America. Nicht wahr, Herr Kindermann.

Ja; aber einen hast du vergessen, nämlich Australien, welcher Erdtheil erst nach America entdeckt wurde. — Ich will euch auch eine Charte zeigen, auf welcher die fünf Erdtheile abgebildet sind. Man nennt eine solche Charte eine Weltcharte oder einen Planiglob.

Indem sie so redeten, hörten sie in der nahen Stadt Nürnberg zwölf Uhr schlagen. In eben demselben Augenblicke trat die Sonne hinter einer Wolke hervor, und fing dergestalt an zu stechen, daß unsere Reisenden über unausstehliche Hitze klagten.

Es ist mir lieb, sagte Herr Kindermann, daß die Sonne gerade um die Mittagsstunde uns aufmerksam auf sich macht. Seht sie alle an, die Gegend, wo sie jetzt um zwölf Uhr steht, heißt Mittag, oder Süden; die Gegend hingegen, die wir im Rücken haben, wenn wir die Sonne anschauen, heißt Mitternacht oder Norden. Uns zur Linken ist Morgen oder Osten und zu unserer Rechten ist Abend oder Westen. Merkt euch wohl diese vier Erdgegenden, denn in der Erdbeschreibung kommt viel darauf an.

Herr Kindermann wollte weiter reden. Es kam aber eben ein Wagen voll lustiger Nürnberger und Nürnbergerinnen gegen sie angerasselt, die sich ein Vergnügen auf dem Ländchen machen wollten, und aus voller Brust: Freut euch des Lebens, sangen. Der ungeschickte Fuhrmann berührte im Vorbeifahren mit der Achse die Kutsche unserer Reisenden, die dadurch beschädigt und beinahe umgeworfen wurde. Der Kutscher fluchte und schimpfte entsetzlich über den ungeschickten Menschen; dieser aber blieb ihm nichts schuldig, seine Passagiere lachten und schrieen, oder schimpften mit, und dieser Auftritt dauerte fort, so lange sie einander hören konnten.

Man war jetzt da, wo die Nürnberger Gärten und Gartenhäuser ihren Anfang nehmen, also nicht weit mehr von der Stadt. Das geographische Gespräch wurde daher nicht länger fortgesetzt, sondern bis auf eine andere Gelegenheit verspart.

Sie trafen die Mutter wohlbehalten an, besahen mit ihr einige Merkwürdigkeiten von Nürnberg, ließen sich Speise und Trank wohl schmecken, und kehrten Abends vergnügt nach Haus zurück, wo der Vater ihrer mit Ungeduld harrete.

Den folgenden Morgen kam Karl mit seiner Schwester früh genug auf Herrn Kindermanns Zimmer. Guten Morgen, fing er an, mein lieber Herr K., wir wollen nur hören, wie es mit den Landcharten aussieht. Sie haben doch Ihr gestriges Versprechen nicht etwa vergessen?

Ach nein, erwiederte er, ein braver Mann vergißt sein Wort nicht. Ich habe schon alles zur Hand gelegt. Seht ihr hier dieses Blatt? Es ist die Abbildung der ganzen Erdkugel; man nennt sie, wie ich euch schon gesagt habe, den Planiglob. Doch ehe ich anfange davon zu sprechen, ruft mir erst Ludwig. In eben demselben Augenblicke trat Ludwig herein, und nun wurde der Planiglob an eine Wand gegen Norden befestigt, denn sämmtliche Landcharten sind so gestochen, daß immer der obere Theil der nördliche, der untere der südliche ist. Zur Rechten ist Osten, zur Linken Westen.

---

## Der Planiglob.

Die Erde, fing Herr Kindermann an, ist beinahe rund, wie eine Kugel. —

Wie kann man denn das wissen?

Daher, weil Schiffer schon ganz herum geschifft sind. Dann wirft, wie ihr schon wissen werdet, bei einer Mondesfinsterniß die Erde ihren Schatten auf den Mond, und dieser Schatten ist rund. Es giebt noch mehr andere Beweise, die ich euch anführen könnte, glaubt mir aber nur vor der Hand auf mein Wort: Die Erde ist rund.

Auf unserm Planiglob ist sie in zwei Hälften vorgestellt. Die eine Hälfte, rechter Hand, bewohnen wir. Und was enthält sie? Erstlich Europa, in welchem auch unser liebes Teutschland liegt. — Hier ist es. — Dann ganz Africa — Dann ganz Asien bis auf eine kleine Spitze — Dann hier unten das ganze feste Land von Australien, auch einen Theil der Inseln. — Auf der andern Halbkugel aber liegt, wie ihr seht, das feste Land und die Inseln von America, auch viele australische Inseln.

„Was ist denn festes Land und was sind Inseln?"

Unter festem Land versteht man die ungeheure Strecke Landes, welche die Hauptmasse eines jeden der fünf Erdtheile ausmacht. Man nennt es so, weil man lange glaubte, es hingen alle Erdtheile an einander, und dieß ist auch wirklich der Fall mit Europa, Asien und Africa. America ist aber, wie ihr seht, von Asien durch eine Meerenge getrennt, und das feste Land von Australien, nämlich Neu-Holland, ist offenbar nichts als eine große Insel. — Eine Insel ist nämlich ein Stück Land, das ringsumher mit Wasser umgeben ist. Nun aber seht ihr, daß Neu-Holland auf allen Seiten von dem Meere eingeschlossen ist, denn alles, was auf unserer Charte weiß ist, das ist Meer.

Was Sie da sagen, schrie Malchen verwundert, da wäre ja auf der Erde mehr Wasser als Land?

Allerdings, erwiederte Herr Kindrrmann, zwei Drittheile der Erde sind mit Wasser bedeckt, und nur ein Drittel ungefähr ist trockenes Land.

Nun merkt: die große Wassermasse, welche alles feste Land umfluthet, nennt man den Ocean oder das große Weltmeer. Das große Weltmeer aber besteht aus fünf Hauptmeeren, nämlich 1) aus dem nördlichen Eismeer hier oben. (Ihr erinnert euch doch noch von gestern, wo Norden und Süden ist?) 2) aus dem südlichen Eismeer hier unten; 3) aus dem Indianischen Ocean, hier zwischen dem südlichen Theil von Africa und Asien; 4) dem Americanischen, Atlantischen oder westlichen Ocean zwischen Europa, Africa und America; 5) dem Südmeer oder stillem Meer, westlich von America.

Ist denn das auch ein Meer, fragte Karl, was da zwischen Europa und Africa fließt?

Allerdings, antwortete Herr Kindermann, man nennt es das Mittelländische Meer, weil es mitten zwischen diesen Ländern eingeschlossen ist. Die Meere fließen aber nicht, mein lieber Karl; du hast dich also unrichtig ausgedrückt. Sie haben jedoch eine schwankende Bewegung, die man Ebbe und Fluth nennt. Alle sechs Stunden steigt nämlich das Meer, wie unsere Flüsse bei Überschwemmungen, an manchen Orten dreimal so hoch, als der höchste Mann, und setzt weit umher alles trockene Land tief unter Wasser; dieß nennt man die Fluth; nach sechs Stunden läuft aber alles Gewässer wieder ab, und das nennt man die Ebbe *). Fragt mich aber nicht, was die Ursache der Ebbe und Fluth ist, denn kein Mensch weiß es mit Gewißheit; man vermuthet aber,

---

*) Die Ebbe dauert in manchen Gegenden viel länger, als die Fluth, oft gegen neun Stunden, und die Fluth nur drei.

daß der Mond großen Antheil daran haben möge, denn in den Zeiten des Vollmonds ist sie immer stärker. — Im Mittelländischen Meere ist die Fluth nie so gewaltig, wie an den Küsten des Oceans.

Weil wir nun eben bei dem Mittelländischen Meere stehen, so untersucht mir doch einmal, ob es nicht wie dem großen Weltmeere zusammenhängt.

Die Kinder forschten und fanden fast zu gleicher Zeit, daß es durch eine kleine Öffnung damit in Verbindung steht, auf die sie triumphirend mit dem Finger deuteten.

Richtig, sagte Herr Kindermann; es ist dieß die Meerenge von Gibraltar, denn hier liegt die Stadt und Festung Gibraltar. Einen Ort aber, wo das Meer zwischen zweien Ländern eingeengt ist, oder eine enge Wasserstraße die zwei Meere verbindet, nennt man eine Meerenge. Seht doch, ob ihr nicht noch eine solche Meerenge findet. —

Die Kinder suchten, und Karl gerieth auf das rothe Meer, das, seiner Meinung nach, eine Meerenge war; Ludwig aber behauptete, daß das keine Meerenge genannt werden könne, denn, sagte er, wo sind denn zwei Meere, die da verbunden werden?

Ludwig hat recht, antwortete Herr Kindermann, als er eine Zeit lang ihre Gründe angehört hatte. Man nennt einen solchen Theil des Meeres, der sich tief in das Land erstreckt, einen Meerbusen. Eine Meerenge hat einen Ausgang, ein Meerbusen aber hat keinen. Das, was Karl für eine Meerenge angesehen hat, ist der große Arabische Meerbusen, den man auch das rothe Meer nennt, über welches die Kinder Israel trockenen Fußes gegangen seyn sollen. — Ein ganz kleiner Meerbusen heißt eine Bucht.

Jetzt untersucht mir auch, fuhr Herr Kindermann fort, ob Africa und Asien, die durch das rothe Meer getrennt sind, nicht doch an einem Orte zusammenhängen?

Die Kinder fanden schnell, daß sie durch einen ganz schmalen Strich Landes mit einander verbunden sind.

Recht, sagte der Lehrer; man nennt einen solchen schmalen Strich Landes, der zwei Länder verbindet, eine Landenge. Diejenige, die ihr mir so eben gezeigt habet, ist die Landenge von Suez. Hier, auf der andern Halbkugel, verbindet eine eben solche Landenge das nördliche und südliche America. Man nennt sie die Landenge von Panama.

Oft erstreckt sich ein Strich Landes weit in das Meer hinaus, ohne zwei Länder zu verbinden, wie z. B. hier in Europa Italien. Dann sagt man aber nicht, es sei ein solcher Streck eine Landenge, sondern man nennt ihn eine Halbinsel, und wenn er sehr schmal ist, eine Erdzunge. Eine Halbinsel ist von allen Seiten mit Wasser umgeben, ausgenommen eine einzige, die mit dem Land zusammenhängt. Ist es blos eine Spitze Land, die in die See sich erstreckt, so nennt man das eine Landspitze; und ist es ein Gebirge, so heißt es ein Kap oder Vorgebirge.

Daß die wahren Inseln ganz von Wasser umfluthet werden, habe ich euch schon gesagt. Es gibt aber auch Wasser, das auf allen Seiten von dem Lande eingeschlossen ist. Hier zum Beispiel (Herr Kindermann zeigte ihnen den Kaspischen See) seht ihr diesen großen Wasserbehälter? Man nennt das einen See; und solcher Seen gibt es sehr viele und sehr große auf der Erde. Der größte unter allen ist der Kaspische, den ihr hier seht.

Oft strömen durch die Seen auch Flüsse, wie zum Beispiel die Rhone durch den Genfer See. Was aber ein Fluß ist,

brauche ich euch nicht zu erklären, denn ihr habt erst gestern in Nürnberg die Pegnitz gesehen.

Ja wohl, sagte Malchen; da ich aber so auf der Fleischbrücke stand, und in das Wasser schaute, dachte ich, wenn du nun in einem Schiffchen auf diesem Fluße säßest und immer weiter und weiter darauf fortführest, wohin würdest du wohl am Ende kommen.

Das will ich meinem lieben Malchen sagen, antwortete Herr Kindermann. Erst kämst du aus der Pegnitz in die Rednitz, dann aus der Rednitz unter Bamberg in den Main, nach acht oder zehen Tagen in den Rhein, und aus dem Rhein in das Meer, wenn du anders den rechten Weg trifft, denn ein Arm des Rheins verliert sich in Holland in dem Sand.

Also könnte ich von Nürnberg aus bis in das Meer fahren? Ei das möchte ich wohl, und wenn ich auf dem Meer wäre —

Dann würdest du gerne wieder auf dem Lande und zu Haus seyn wollen, unterbrach sie Ludwig. Weißt du aber, woher die Flüsse kommen? weißt du, daß das Wasser in Quellen aus der Erde sprudelt, daß mehrere Quellen einen Bach, mehrere Bäche einen Fluß, mehrere Flüsse einen Strom machen?

O ja, das wissen wir alles, Herr Professor, antwortete Malchen schnippisch. Haben wir doch selbst eine Quelle in unserm Garten. Sei doch nur nicht gar zu gelehrt.

Sie hatten Lust, ihren Wortwechsel noch weiter fortzusetzen; es erschallte aber eben in diesem Augenblicke die Stimme der Mutter, die sie alle zum Frühstück rief. Die Lection hatte also für heute ein Ende.

## Fortsetzung.

Gerne wären sie gleich nach dem Frühstück zu ihrem Planiglob zurück gekehrt, allein Herr Kindermann wollte sie

nicht gleich den ersten Tag übersättigen, und vertröstett sie auf morgen. Ludwig studirte indeß, so oft er einen freien Augenblick hatte, an der aufgehängten Charte. Er bemerkte auf derselben eine Menge Linien und Zahlen, deren Bedeutung er nicht errathen konnte. Er war daher sehr begierig auf die nächste Lehrstunde, wo ihm hoffentlich alles würde erklärt werden. Ludwig fühlte außerordentliche Lehrbegierde; nur Schade, daß er nicht früher guten Unterricht genossen hatte. Manches war ihm zwar aus Büchern geblieben, woran sein Vater es ihm nicht fehlen ließ; aber alles, was er wußte, war Stückwerk; es hatte keinen Zusammenhang, und vieles hatte er falsch verstanden.

Kaum dämmerte der folgende Tag, so pochten schon völlig angekleidet, die drei Geschwister wieder an Herrn Kindermanns Thür. Auch er saß bereits an seinem Schreibtisch. Er erwiederte freundlich den guten Morgen, den die Kinder ihm brachten, und nun ging es, ehe er mit der Erklärung der Weltcharte weiter fortfuhr, erst an eine kleine Prüfung, ob sie auch alles, was gestern vorgekommen war, wohl behalten hätten? Zu seinem Vergnügen fand er, daß sie noch alles wußten.

Bester Herr Kindermann, hub Ludwig jetzt an, erklären Sie uns doch heute ein wenig, was diese Menge Linien und Zahlen hier auf der Weltcharte bedeuten. Da geht zum Beispiel eine lange gerade Linie durch die beiden Halbkugeln; sie ist schwarz und weiß gesprenkelt, und oben und unten stehen eine Mege Ziffern.

Diese Linie, antwortete Herr Kindermann, nennt man den Aequator, oder schlechtweg die Linie. Sie theilt, wie ihr seht, die Erdkugel in zwei gleiche Hälften, die südliche und die nördliche Hälfte. Sie wird eingetheilt in 360 Grade, jedes schwarze und jedes weiße Fleckchen auf derselben stellt

einen Grad vor, und damit man nicht die Mühe habe, sie zu zählen, ist von dem Zeichner gleich die Zahl dazu gesetzt worden. Diese Zahl fängt, wie ihr seht, hier an dem Ort an, wo die beiden Halbkugeln zusammen stoßen.

Ludwig. Hier an der Stelle, wo die beiden Halbkugeln sich berühren, läuft aber auch eine solche scheckige Bogenlinie mit Ziffern um beide Halbkugeln herum; was bedeuten denn diese?

Kindermann. Man nennt diese Linie den ersten Meridian, der durch eine Insel, Namens Ferro, gezogen ist. An allen Orten, welche er berührt, ist es in einer und derselben Minute Mittag. Auch diese Linie ist in 360 Grade eingetheilt. Merkt euch nur einstweilen ihren Namen; wozu sie nütze, das sollt ihr bald erfahren *).

Hier will ich euch noch auf zwei andere Kreise aufmerksam machen, auf welchen keine Grade angemerkt sind; man nennt sie die beiden Wendekreise. Auf der nördlichen Halbkugel (Hemisphäre), ist der Wendekreis des Krebses, auf der südlichen ist der Wendekreis des Steinbocks.

Noch weiter gegen Norden ist auf der nördlichen Halbkugel der nördliche Polarkreis, und auf der südlichen, noch weiter gegen Süden, der südliche Polarkreis. — Merkt euch wohl die Namen von allen diesen Kreisen.

Wollt ihr nun wissen, warum die Wendekreise diesen Namen führen? Ich will es euch sagen.

---

*) Jeder Ort hat seinen eigenen Meridian, wo die Sonne um Mittag steht. Man nennt daher, zum Unterschied, den mathematischen Meridian, der durch die Insel Ferro läuft, den ersten Meridian, oder den Meridian schlechtweg. — Manche nehmen auch den ersten Meridian von Paris, von Wien, von Petersburg aus ꝛc.

Euch ist bekannt, daß die Sonne uns im Sommer näher ist, als im Winter. Wirklich kommt sie gerade heute, am 21. Juni, bis an den Wendekreis des Krebses *), und wenn wir unter diesem Kreise wohnten, so würde sie uns heute Mittags senkrecht über dem Kopfe stehen. Weiter geht aber die Sonne nicht gegen Norden, sondern sobald sie diesen Kreis erreicht hat, wendet sie wieder um, und eben deswegen nennt man ihn den Wendekreis. — Jetzt rückt die Sonne täglich ein wenig mehr zurück nach Süden, bis sie endlich, am 21. December, über der südlichen Halbkugel den Wendekreis des Steinbocks erreicht, wo sie dann wieder umwendet, und aufs neue ihren Weg zu uns antritt.

Die Sonne kann aber von dem südlichen Wendekreise nicht zu dem nördlichen kommen, ohne die Linie zu passiren. Steht nun die Sonne über der Linie, welche sie am 21. März erreicht, so haben wir Frühlings-Anfang, und dann ist Tag und Nacht gleich. Erreicht sie den Wendekreis des Krebses, so ist bei uns Sommer-Anfang, und wir haben den längsten Tag. Auf ihrem Rückwege geht sie am 21. September zum zweitenmal über die Linie weg, macht zum zweitenmal Tag und Nacht gleich, und bezeichnet den Anfang des Herbstes. Gelangt sie endlich wieder zu dem südlichen Wendekreise, so ist dort Sommer- und bei uns Winter-Anfang.

Je näher ein Land der Linie liegt, desto wärmer ist es. In Africa muß es also ungleich heißer seyn, als in Europa. Den Europäern steht die Sonne nie über dem Haupte; den Africanern aber, die zwischen den Wendekreisen wohnen,

---

*) Es bewegt sich nicht die Sonne um die Erde, sondern die Erde um die Sonne. Wir sagen aber, die Sonne bewege sich, weil es so scheint, und alles verständlicher wird.

geht sie jährlich zweimal über dem Kopfe weg. Man nennt daher auch den Raum, welchen die beiden Wendekreise einschließen, den heißen Erdgürtel, oder die heiße Zone. Den Raum hingegen zwischen dem Wendekreise des Krebses und dem nördlichen Polarkreise, wo wir Europäer wohnen, nennt man den nördlichen gemäßigten Erdstrich, weil es hier nur mäßig warm und mäßig kalt ist. Auf der südlichen Halbkugel ist ein eben solcher südlicher gemäßigter Erdstrich. Dann hat man aber auch zwei ganz kalte Erdstriche, die von den beiden Polarkreisen bis an die Pole gehen.

Malchen. Die Pole?

Kindermann. Du hast recht. Ich habe euch noch nicht gesagt, daß man die Endpunkte der Erde gegen Norden und gegen Süden die beiden Pole (den Nord- und Südpol) nennt. Daher kommt auch der Name Polarkreis, weil diese Kreise in der Nähe beider Pole sind.

Je näher ein Land dem Nord- oder Südpol ist, desto länger sind im Winter die Nächte, desto kürzer die Tage. Es gibt Länder, wo es zwei, auch drei Monathe nach einander Nacht ist; und könnten, der Kälte wegen, Menschen unter den beiden Polen leben, so würden sie im Winter sechs Monathe Nacht, im Sommer aber auch sechs Monathe Tag haben.

Karl. Was Sie da sagen! Man schläft aber doch nicht sechs Monathe lang?

Kindermann. Nein; man schläft, so lang man will, und geht dazwischen bei dem hellen Mondenschein und dem Schein des Nordlichtes auf die Jagd. — Doch laßt mich fortfahren.

Durch die beiden Erdpole denkt man sich eine gerade Linie, um welche sich die Erdkugel herumdreht, wie ein Rad um seine Achse. Diese Linie nennt man die Erdachse.

Alle vier und zwanzig Stunden dreht sich die Erde um ihre Achse, und so entstehen Tag und Nacht, denn wenn unser Europa nach oben gekehrt ist, und von der Sonne beschienen werden kann, ist es bei uns Tag; wenn es aber unten ist, so daß die Sonnenstralen es nicht erreichen können, so ist es Nacht. Indeß es bei uns heller Mittag ist, ist es in Australien finstere Mitternacht, denn Australien ist gerade unter unsern Füßen. Die Australier sind also unsere Gegenfüßler; sie kehren uns die Füße zu, und ihr Kopf steht abwärts.

Ludwig. Da fallen sie ja, Gott weiß wohin?

Kindermann. Keineswegs, mein Lieber. In dem Mittelpunkte der Erde liegt eine gewisse anziehende Kraft, nenne es, wenn du willst, eine Art Magnet, die alles, was etwas Irdisches an sich hat, und schwerer ist, als die Luft, an sich zieht. Alles hängt daher an der Erde und fällt nach der Erde. In zwölf Stunden kehren wir selbst, wie jetzt die Australier, der Sonne die Füße zu, ich stehe dir aber dafür, daß wir darum nicht in die Luft fallen werden. Doch laßt uns wieder auf unsern Planiglob kommen.

Ihr seht, meine Kinder, daß wir ziemlich entfernt von der Linie wohnen, wir haben also eine ziemlich bedeutende Polhöhe, denn die Entfernung eines Ortes von der Linie nach Norden oder Süden, nennt man seine Polhöhe.

Oft ist sehr viel daran gelegen, daß man genau die Polhöhe eines Ortes bestimme. Wie kann das nun aber geschehen, wenn man nicht, wie wir, in einem Zimmer beisammen sitzt, und mit dem Finger auf die Charte deutet?

Ich will es euch lehren. Seht, da leisten die Grade auf dem ersten Meridian gute Dienste. Man fängt nämlich hier, an dem Aequator, an zu zählen, und zählt bis zu der Stelle, wo der genannte Ort oder das Land liegt, dessen

Polhöhe man bestimmen will. Um euch das Zählen zu erleichtern, hat man die Zahl der Grade von zehn zu zehn gleich auf die Charte gestochen.

Ich will nun annehmen, ihr wolltet die Polhöhe von der Mitte Teutschlands wissen; wie müßt ihr das anfangen?

Seht ihr da die Bogenlinie, welche sich mitten durch Teutschland nach dem ersten Meridian zieht? Folgt mit dem Finger dieser Linie, so wird sie auf dem ersten Meridian gerade in den 50. Grad treffen. Die Polhöhe des mittleren Teutschlandes beträgt also 50 Grad gegen Norden. Noch gewöhnlicher sagt man aber, die Mitte von Teutschland liegt unter dem 50. Grad nördlicher Breite. Das Kap der guten Hoffnung hingegen liegt zwischen dem 30. und 40. Grad südlicher Breite. Sucht mir es doch einmal.

Die Kinder fanden es bald, auf dem südlichen Theile unserer Halbkugel, unter dem 36. Grad.

Wenn aber Vasco de Gama, der zuerst das Vorgebirge der guten Hoffnung umsegelte, nach Europa geschrieben hätte: Ich habe dieses Vorgebirge unter dem 36. Grad südlicher Breite entdeckt; würde man da genau gewußt haben, wo es liegt? Ein Theil von Neu-Holland, von Neu-Seeland, von Süd-America, liegt ja auch unter dem 36. Grad südlicher Breite?

Es ist also nicht genug, daß man bei einem Orte die Grade seiner südlichen oder nördlichen Breite bestimme; man muß auch die Grade seiner Länge angeben, und diese findet man auf dem Aequator (der Linie) verzeichnet.

Man zählt diese Grade ebenfalls von dem Orte an, wo sich die zwei Halbkugeln berühren, und zwar entweder rechts (östlich), wenn der Ort auf der östlichen Halbkugel liegt; oder links (westlich), wenn er auf der westlichen Halbkugel liegt.

Will ich also bestimmen, unter welchem Grade der Länge das Vorgebirge der guten Hoffnung liegt, so folge ich der Linie, die es von oben nach unten durchschneidet, aufwärts bis an den Aequator, wo sie mich auf den 40. Grad östlicher Länge führt. Das Vorgebirge der guten Hoffnung liegt also unter dem 36. Grade südlicher Breite und unter dem 40. Grade östlicher Länge.

Wenn nun Ludwig nach America segelte und nach Haus schriebe: Wir haben eine neue Insel unter dem 10. Grade nördlicher Breite und dem 20. Grade westlicher Länge entdeckt, wo würde sie liegen?

Die Kinder fanden sogleich den Ort auf der westlichen Halbkugel.

Jeder Grad der Länge und der Breite, fuhr Herr Kindermann fort, beträgt unter dem Aequator 15 teutsche Meilen; rechnet mir nun einmal aus, wie viel Meilen die Erde im Umfange hat. Ich habe euch schon gesagt, daß der Aequator, so wie der Meridian, in 360 Grade eingetheilt wird. —

Malchen war eine fertige Rechnerin. Sie multiplicirte 360 mit 15, und brachte in einem Augenblicke heraus, daß die Erde 5400 teutsche Meilen im Umkreise hat.

Mit dieser arithmetischen Operation hatte der heutige Unterricht in der Geographie ein Ende.

# Europa.

## Einleitung.

Wir wollen nun wohlgemuth die fünf Erdtheile, der Reihe nach, auf der Charte durchreisen, und den Anfang mit Europa machen.

So sprach Herr Kindermann, als die Kinder sich bei der nächsten Lection in seinem Zimmer eingefunden hatten, und mit diesen Worten hing er an die Wand eine große Charte, auf welcher ganz Europa mit allen seinen Ländern, Meeren, Seen und Strömen abgebildet war. *)

Ihr seht, fuhr er fort, daß auf drei Seiten Europa ganz von Meeren umgeben ist; nur hier auf der Ostseite hängt es mit Asien zusammen.

An dem Lande ist uns aber doch im Grunde mehr gelegen, als an dem Wasser; laßt uns also vorher sehen, aus was für Ländern Europa besteht, und hier auf der Westseite mit dieser großen Halbinsel den Anfang machen.

An der äußersten Spitze derselben liegt das kleine Königreich Portugal, das übrige ist Spanien.

Weiter östlich kommen wir nach Frankreich, und nördlich von Frankreich liegen England, Schottland und Irland.

---

*) Charte von Europa, entworfen von F. W. Streit 1818. Nürnberg bei F. Campe. 8 gr.

Gegen Nordosten grenzt Frankreich an das Königreich der Niederlande und gegen Osten an die teutschen Bundesstaaten, auch an die Schweiz.

Teutschland und der Schweiz gegen Süden, liegt hier das Lombardisch-Venetianische Königreich, und diesem gegen Westen und Süden das Königreich Sardinien.

Noch weiter südlich ist die Italiänische Halbinsel. Hier finden wir oben gegen Westen das Großherzogthum Toscana, und östlich und südlich von demselben den Kirchenstaat. Weiter unten ist Neapel und Sicilien, und jenem gegen Westen die Inseln Sardinien und Korsica.

Östlich von Italien, jenseits dieses Seearms, liegt die Europäische Türkei; und der Türkei gegen Norden ist Ungarn, Mähren und Böhmen, nebst dem Königreiche Galizien.

Östlich von Ungarn und Galizien ist das große Russische Reich.

Gegen Westen grenzt an dasselbe in der Mitte das Königreich Preußen, und ganz oben Schweden und Norwegen.

Europa hat gegenwärtig in seinem Umfange drei Kaiserthümer:

1. Das Österreichische Kaiserreich,
2. Das Russische,
3. Das Türkische oder Osmanische.

Es hat ferner 19 Königreiche:

1. Portugal nebst Algarbien.
2. Spanien.
3. Frankreich.
4. Die Niederlande.
5. Großbritannien und Irland.
6. Dänemark.

7. Schweden und Norwegen.
8. Preußen.
9. Baiern.
10. Würtemberg.
11. Sachsen.
12. Hannover.
13. Ungarn, nebst den einverleibten kleinen Staaten.
14. Böhmen,
15. Galizien und Lodomirien.
16. Polen.
17. Das Venetianisch-Lombardische Königreich.
18. Sardinien.
19. Neapel und Sicilien.

Dann zählt man sieben Großherzogthümer, nämlich:

1. Baden.
2. Hessen.
3. Luxemburg.
4. Mecklenburg.
5. Sachsen-Weimar.
6. Holstein-Oldenburg.
7. Toscana, nebst andern, die größern Staaten einverleibt sind.

Ein einziges Churfürstenthum, nämlich:

Hessen-Cassel.

Die zwei Großfürstenthümer:

1. Siebenbürgen, und
2. Finnland.

Auch viele Herzogthümer, Markgrafschaften, Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften.

Ferner die Republik Schweitz.

Wir wollen uns nun genau mit den Meeren bekannt machen, die Europa umgeben.

Hier ganz oben, über Norwegen hinaus, ist das nördliche Eismeer, nebst dem weißen Meere, welches ein Busen davon ist.

Zwischen Dänemark, Großbritannien und den Niederlanden ist das teutsche Meer oder die Nordsee.

Zwischen Dänemark, Preußen, Rußland und Schweden die Ostsee, und zwischen Dänemark und Schweden das Kategat.

Das Atlantische Meer umgibt das übrige Europa. Theile davon sind:

1. Das Biscajische Meer, hier um Spanien.
2. Das Aquitanische Meer, westlich von Frankreich.
3. Der Britische Kanal, zwischen Frankreich und England.
4. Das Irländische Meer, zwischen England und Irland.
5. Das Mittelländische Meer, zwischen Europa, Africa und Asien.
6. Das Adriatische Meer, hier zwischen Italien und Ungarn, ein Arm des Mittelländischen.
7. Das Aegeische Meer, oder der Archipelagus zwischen der Europäischen Türkei und Klein-Asien.
8. Das Mar di Marmora, eine Fortsetzung des Aegeischen Meeres.
9. Das Schwarze Meer, zwischen der Europäischen Türkei, Rußland und Asien.
10. Das Asowische Meer, ein Busen des schwarzen Meeres.

Wir müssen nun auch die vornehmsten Meerengen in Norden und Süden kennen lernen.

Seht hier erstlich zwischen Frankreich und England die Straße La Manche oder den Kanal, den Pas de Calais.

Zweitens den Sund, zwischen Seeland und Schweden, auch den großen und kleinen Belt.

Hier unten in Süden haben wir die Straße von Gibraltar zwischen Spanien und dieser Spitze von Africa.

Die Sicilische Meerenge, zwischen Sicilien und der Italienischen Halbinsel.

Den Hellespont, oder die Straße der Dardanellen, die von dem Aegeischen Meere in das Meer di Marmora führt.

Die Meerenge von Konstantinopel, welche das Meer di Marmora mit dem schwarzen Meere verbindet.

Die Straße von Kaffa, die aus dem schwarzen Meer in das Asowsche führt.

In Europa sind auch viele große Landseen, wie zum Beispiel hier in der Schweitz. Der Genfer- der Zürcher- der Neufchateller- der Bieler-See; ferner an der Grenze von Teutschland der Bodensee, in Italien der Luganer- der Comer- der größere See; in Ungarn der Platten-See; in Rußland der Ladoga- der Onega- der Hielmar- der Wener- und Wetter-See.

Nächstdem finden wir viele merkwürdige Gebirge, wie z. B. die Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien; die Schweizer-Alpen; die Savoyischen- die Tyroler- und Salzburger-Alpen; die Karpathen um Ungarn, den Hämus in der Türkei, das Uralgebirge in Rußland, das Sevegebirge in Schweden und noch viele andere. Der höchste Berg in ganz Europa ist der Montblanc in Savoyen.

Von diesen Gebirgen herab ergießen sich viele Flüsse, die nach und nach zu großen Strömen werden. Z. B. in Spanien den Ebro, den Guadalquivir, der Guadiana, der Tajo, der Duero; in Frankreich die Rhone, die Garonne, die Loire, die Seine; in Teutschland der Rhein, die Donau, die Weser, die Elbe, die Oder; in Polen die Weichsel; in Rußland die Düna, die Dwina, der Dniester, der Dneper, der Don.

In den nördlichsten Gegenden von Europa herrscht den größten Theil des Jahres hindurch strenge Kälte; es wächst kein Korn, kein Wein, kein Obst mehr; nichts sieht man da als Gras, Moos oder Moräste; in den südlichen Ländern aber empfindet man wenig von Frost; Sommer und Winter hindurch sieht man grünende Bäume, und man hat nur, statt über Kälte, über drückende Sonnenhitze und erschlaffende Winde zu klagen. In den mittlern Gegenden ist Kälte und Hitze gemäßigt, und hier bringt die Erde in Überfluß alles, was zu einem glücklichen und vergnügten Leben gehört. An Gold und Silber sind aber andere Welttheile reicher, als Europa.

Dagegen findet man keinen andern Erdtheil mit mehr Fleiß und Betriebsamkeit angebaut. Nirgends blüht schöner der Ackerbau, die Baumzucht, die Viehzucht und die Landwirthschaft überhaupt. Fabriken und Manufakturen stehen in dem größten Flor, und in den meisten Arbeiten übertreffen wir alle Ausländer. Der Handel der Europäer verbreitet sich über alle Erdtheile, und in allen Meeren kreuzen ihre Schiffe. Weder Asiaten, noch Africaner, noch Americaner, in so ferne sie nicht von Europäern abstammen, kommen ihnen gleich in Wissenschaften und Künsten. Gegen 178 Millionen Einwohner leben in Europa, die sehr verschiedene Sprachen sprechen.

Was für ein Glück daher für uns alle, unter so gebildeten und verständigen Menschen geboren zu seyn, und nicht unter rohen Jägern und Fischern, oder wohl gar unter Menschenfressern zu leben!

Noch auf einer andern Seite dürfen wir uns glücklich preisen, daß wir Kinder christlicher Ältern sind, denn in Europa leben auch viele Muhamedaner, Juden und sogar Heiden.

Laßt uns nun alle Europäischen Staaten der Reihe nach auf der Charte durchreisen, und mit dem westlichsten derselben, dem Königreiche Portugal, den Anfang machen.

# Portugal.

Seht hier das Land, wo Apelsinen blühen, das warme, schöne, liebliche, aber schlecht angebaute Portugal.

Es grenzt dieses angenehme Land auf der Ostseite und gegen Norden an Spanien; auf den beiden andern Seiten aber wird es von dem großen Weltmeere bespült.

Vier ansehnliche Flüsse durchströmen es, die alle aus Spanien kommen: ganz oben der Minho, weiter unten der Duero, noch weiter südlich der Tajo, und endlich der Guadiana, der unten an der spanischen Grenze hin von Norden gegen Süden fließt. Habt ihr alle diese Flüsse auf der Charte gefunden?

Portugal hat auch zwei ansehnliche Gebirge: Die Serra de Estrelha, mit Gletschern und Schneebergen, in der Mitte des Landes, und die Serra Mochique südlich (an der Grenze von Algarbien). — Der Boden ist mehrentheils trocken, bergig und steinig. In manchen Gegenden sind auch große Haiden.

Wer kein Freund vom Regen ist, der komme im Sommer nach Portugal, denn von dem Monath Mai bis in den October regnet es hier beinahe nie. Stets ist der Himmel heiter und wolkenleer. Zu Ende des Aprils fängt die Hitze an, und dauert bis zu Ende Septembers. Vom Ende des Julius bis zu Ende Augusts steigt sie zu einem so hohen Grade, daß alle Gewächse verbrennen. Kein grünes Gras-

hälmchen ist dann zu sehen, und das Laub der Bäume hängt welk und traurig herab. Diese Zeit ist der wahre Winter für die Gewächse. Die Menschen aber zerfließen den Tag über in Schweiß und sind verdrossen zu aller Arbeit. Zum Glück können sie sich des Abends wieder erholen, denn schon gegen fünf oder sechs Uhr wird es merklich kühl. Jetzt erst werden in den Städten die Strassen lebhaft; erst erscheint das geschäftige Volk, und nach Sonnenuntergang schlüpfen auch die Vornehmen aus ihren Häusern. Immer größer wird nun das Gewühl und das Getümmel. Die Frauenzimmer sitzen leicht gekleidet auf den Balcons vor den Fenstern und genießen der Abendkühle. Die ganze Nacht hindurch, bis wieder die Sonne aufgeht, hört man in den Straßen Guitarren und Gesang. — Die schwüleste Tageshitze hingegen wird beinahe allgemein verschlafen.

Wie ist es denn nun aber in den Wintermonathen, wenn tiefer Schnee bei uns das Land bedeckt?

Ich besorge, sagte Malchen, daß da in Portugal nicht viel in Schlitten werde gefahren werden.

Bewahre Gott, erwiederte Herr Kindermann, in Portugal ist von Schlitten gar keine Rede. Schnee und Eis sind da eine große Seltenheit; und fallen ja einige Flocken, so werden sie gleich wieder zu Wasser. Dessen ungeachtet aber, sind mir unsere teutschen Winter lieber, denn da hat man doch oft Monathe lang schönes helles Wetter; in Portugal hingegen regnet es beinahe beständig. Die ersten Herbstregen auf das ausgebrannte Land wollte ich mir zwar gefallen lassen, denn ihr glaubt nicht, was sie für Wirkung thun. Erst erscheinen auf dieselben die letzten Herbstblumen, wie z. B. die Zeitlosen, das Herbstlevcojum und andere; beinahe unmittelbar darauf folgen aber auch schon die Frühlingspflanzen. Ein fast unmerklicher Raum trennt Herbst und

Frühling. Das junge Gras, das Laub sproßt hervor, und macht den October zu einem der angenehmsten Monathe im Jahre. Im Februar oder März hat das Korn schon Ähren. Im März ißt man schon Zuckererbsen und Bohnen.

Die Regengüsse sind hingegen oft auch fürchterlich, und das Wasser stürzt mit ungeheurer Gewalt aus den Wolken. Die Straßen in den hochgelegenen Theilen der Städte werden dann zu wilden Strömen, die in den niedern Gegenden alles überschwemmen, und mit Schutt, Koth und Unflath bedecken. In manchen Wintern regnet es unaufhörlich oder setzt doch wenig aus, und dann bleibt der Himmel nebelicht. Nur selten klärt sich das Wetter völlig auf, und nun friert es ein wenig. Die Regen sind bisweilen ziemlich kalt, und alsdann ist das schlimmste, daß man beinahe in keinem Hause einen Ofen oder Kamin findet. Die Portugiesen verwahren sich blos durch warme Kleidung wider die Kälte.

Ein so warmes Land, wie Portugal, trägt, wie ihr leicht denken könnt, eine Menge schöne Früchte, für welche unser Klima in Teutschland zu kalt ist. Von der Art sind die Citronen, Pomeranzen (Apelsinen), Feigen, Mandeln, Kastanien, Oliven, Johannisbrod, Reis. Dabei gibt es es aber auch, wie bei uns, Äpfel und Birnen, Pflaumen, Roggen und Waizen.

In manchen Gegenden sieht man ganze Pomeranzenwälder, und die Pomeranzenbäume werden oft so groß, daß sie über 2000 Stück Drangen tragen. Oft sind diese edlen Früchte in den Provinzen so wohlfeil, daß das Stück für einen Pfennig verkauft wird. Schon im Monath Februar bricht man einen Theil zum Versenden ins Ausland; vollkommen süß und schmackhaft werden sie aber erst im Monath Mai. Mitten unter den reifen Früchten erscheinen schon

wieder die neuen Blüthen, und verbreiten weit umher ihren Balsamduft.

Der Feigenbaum wächst in Portugal oft wild aus nackten Felsen und aus Mauern ohne alle Erde hervor. Er wird in gutem Lande so groß, wie unsere Birnbäume. Die Bauern bringen die Feigen zum Verkauf in die Städte, wo die Handelsleute ungeheure Haufen davon zur Versendung aufschütten. Sie lassen sie getrocknet in kleine Körbe drücken, wovon jeder 28 Pfund hält, und so kommen sie in den Handel.

In den mittlern Provinzen Portugals ist der Ölbaum so häufig, daß man zuweilen ganze Tagereisen macht, ohne einen andern Baum anzutreffen. Seine Früchte sind zwar kleiner, als die spanischen Oliven, aber sie geben besseres Öl. Auch der Ölbaum wächst an vielen Orten wild, wie der Feigenbaum. Man pfropft ihn, wie unsere Obstbäume; er trägt aber sehr spät, oft erst im funfzehnten Jahr. Werden daher in einem Kriege die Ölbäume niedergehauen, oder erfrieren sie, was doch selten der Fall ist, so entsteht ein ungeheurer Schade. Im December und Januar werden die Oliven reif, und dann schlägt man sie mit Stangen ab. Man preßt sie sogleich aus, oder läßt sie auch erst eine Zeit lang liegen und gähren, damit man desto mehr Öl bekomme. Dieses Öl dient dann den Portugiesen, anstatt Butter und Schmalz, zur Zubereitung ihrer Speisen; und man versichert, daß wenn zuweilen die Hausfrauen ihre Schlüssel verlegen, wie das denn auch in Portugal der Fall ist, sie in der Geschwindigkeit Öl aus der Lampe in die Pfanne gießen und ihre Suppe damit schmalzen.

Da dürften sie mich wirklich nicht zu Gaste bitten, schrie Malchen. Und mich auch nicht, stimmten ihre beiden Brüder ein, und spuckten dabei aus.

Noch ein Hauptproduct Portugals, fuhr Herr Kindermann fort, ist der Wein, der in diesem warmen Lande ausserordentlich gut wird. Er ist meistens roth; zwar gibt es auch weißen; aber der rothe schmeckt besser. Die weinreichsten Gegenden sind hier am obern Duero. In ganz Portugal wird der Wein nicht gekeltert, sondern die Trauben werden mit den Füßen zerstampft. Auch wird der Most nicht in den Keller gelegt, sondern mit dem stärksten Branntwein vermischt, und über der Erde in den Magazinen gelassen, wo er vergährt. Dieß ist Ursache, daß die portugiesischen Weine alle schwer und stark, nicht leicht und fein sind, wie die französischen. Sie werden meistens von der Stadt Porto oder Oporto aus versendet, man nennt sie daher Portweine.

Reich ist also Portugal an gutem Wein und edlen Früchten; desto ärmer aber ist es an Getreide. Nur in der nördlichen Hälfte baut man hinlänglichen Vorrath; in der südlichen muß jährlich sehr viel im Auslande gekauft werden. Die Portugiesen sollen hieran selbst größtentheils Schuld seyn; denn sie sind ein träges, unthätiges Volk, das sich nur höchstens zu solchen Arbeiten bequemt, die wenig Anstrengung erfordern. Sogar ihre meisten Schuster, Schneider und andere dergleichen nothwendige Arbeiter, sind Ausländer, die sich theuer bezahlen lassen. Zum Wassertragen, Lasttragen, Packen u. s. w. miethet man Gallizier, die jährlich in großer Menge in die portugiesischen Städte kommen, und sich viel Geld verdienen, indeß die ärmeren Portugiesen, die zu faul für schwere Arbeiten sind, lieber betteln, und sich auf den Straßen von Ungeziefer, Elend, und den Krankheiten, die daraus entstehen, aufzehren lassen.

Auch in seinen Gebirgen könnte der Portugiese genug zu arbeiten finden, denn sie sind reich an Metallen, kön-

nen aber freilich, aus Mangel an Holz, nicht gut benutzt werden.

Wie steht es denn aber mit den Fabriken? Das Land hat wirklich eine ziemliche Menge Tuch- und Wollenzeuch- Seiden- und Leinwand-Manufacturen; dann verfertigt man viele Borden und Bänder, auch eine große Menge Fayence und Töpferwaaren; aber doch nicht so viel, als solche Fabrikwaaren im Lande gebraucht werden. Man kauft sie daher meistens von den Engländern, die alle Jahre viel mehr Geld aus Portugal schleppen, als sie den Portugiesen für ihre Weine, Citronen, Pomeranzen, Lorbeeren, Kork und Seesalz zu lösen geben.

Die Zahl der Einwohner in Portugal beträgt ungefähr 3 Millionen 700,000 Seelen. Ganz Portugal bekennt sich zur katholischen Religion; keine andere wird geduldet. Die Lutheraner, die Reformirten, die Juden, werden alle aus dem Lande verwiesen, sobald man sie entdeckt. Dessen ungeachtet sollen sich eine große Menge Hebräer in Portugal aufhalten.

Wollt ihr nun wissen, wie Portugal eingetheilt wird? Sehet, man theilt es in das eigentliche Portugal, das bei weitem den größten Theil des Landes einnimmt, und in das kleine Königreich Algarve, hier unten gegen Mittag.

Das eigentliche Portugal enthält fünf Provinzen: Entre Douro e Minho, Tra los Montes, Beira, Estremadura und Alemtejo.

Lißabon. Die Hauptstadt von ganz Portugal, liegt in der Provinz Estremadura, an dem majestätischen Tajostrom, der hier so breit ist, daß das Auge nicht bis an das andere Ufer sehen kann. Habt ihr Lust, mit mir eine Reise nach dieser großen Stadt zu machen, die 350,000

Einwohner enthält, und also mehr als zehnmal so groß als Nürnberg ist?

„O ja, o ja! Bestellen sie nur gleich ein Fuhrwerk.“

Gut, hier ist eben eine bequeme portugiesische Reise-Equipage: eine Sänfte mit zwei Maulthieren. Nur eingesetzt. In Lissabon finden wir auch Kutschen und Pferde; erstere leider schlecht genug. — Nicht wahr, es sitzt sich recht gut in dieser Sänfte? — „O trefflich.“

Wie es da wimmelt auf den Straßen in der Nähe der Hauptstadt! Reisende aus allen Provinzen, mit dreieckigen Hüten, und Mänteln mit hangenden Ärmeln, Weltgeistliche, Mönche, Milchbäuerinnen mit ihrer ganzen Heerde Ziegen, die sie erst vor den Häusern melken, Neger, Bauern, besonders Bettler in größter Menge.

Schon sind wir an dem Eingange. Die Stadt ist offen, ohne Mauern und Thore. Nun, wie gefällt sie euch? Was sagt ihr zu den vielen engen, schmuzigen, holperichten Gäßchen in dieser großen Stadt! Es häufen sich hier oft Kothhügel von zwanzig Jahren, und keine Polizei bekümmert sich um die Reinigung der Gassen. Doch kehrt man wenigstens die Hauptstraßen, ehe eine Procession durchzieht. Bei Regenwetter ist kaum fortzukommen; weder Füße, noch Köpfe sind dann sicher; es ergießen sich nicht nur Wasserströme aus den Dachrinnen, sondern Abends auch Nachttöpfe zu allen Fenstern heraus, und zwar von der allerschlimmsten Art. Man riecht daher auch nicht viel von den Orangeblüthen in den umliegenden Gärten. Desto empfindlicher ist hingegen einer feinen Nase, nächst jenem Geruch, der Öldampf von der Menge Fische, die in allen Straßen gebraten, und der Gestank von andern, die, schlecht getrocknet, zum Verkauf ausgehängt werden. — Doch setzt euch über dies alles jetzt weg. Betrachtet mit mir die vielen schönen Gebäude, den

schönen geräumigen Hafen, die Festungswerke, die ihn schüzzen, die prächtige Wasserleitung, durch welche das Wasser drei Stunden weit aus guten Quellen nach der Stadt geführt wird, weil das Wasser aus dem Tajo salzig, wie Seewasser, schmeckt, und nicht getrunken werden kann. O, es ist viel in Lissabon zu sehen, viele schöne Häuser, viele neue und prächtige Palläste, denn im Jahr 1755 wurde durch ein fürchterliches Erdbeben ein großer Theil der Stadt ganz eingestürzt, und eine Menge Gebäude wurden so beschädigt, daß sie niedergerissen und neu aufgeführt werden mußten. Über 15000 Menschen sollen dabei ums Leben gekommen seyn. — Folgt mir nunmehr nach dem Flecken.

Belem, wo der portugiesische Hof sich am gewöhnlichsten aufhält. Es ist hier aber nichts merkwürdiges, als ein großes Mönchskloster mit einer Kirche, in welcher die Könige von Portugal, und was zu ihrer Familie gehört, begraben werden.

Wir reisen nun südlich durch eine herrliche Gegend über den mit Schiffen bedeckten Tajo, zwischen fruchtbaren Hügeln; Schlössern, Lusthäusern, Öl- und Weingärten, Orangen- und Citronengehölzen, auf einer guten gepflasterten Straße nach

Setubal, hier unten am Meere. Es ist da ein hoher Thurm errichtet, auf welchem Feuer angezündet wird, damit die Schiffe in der Nacht sicher anlanden können. Am berühmtesten ist aber diese Stadt durch ihren Salzhandel. Es wird nämlich hier eine Menge treffliches Seesalz bereitet, das alles andere Salz dieser Art durch seine Reinheit und seinen feinen Geschmack übertrifft. Die Holländer und Engländer kaufen eine ungeheure Menge davon, und gebrauchen es zu dem Einsalzen der Heringe. — Die Bereitung dieses Salzes erfodert nicht viele Umstände. Man leitet das Seewasser durch Kanäle

in seichte Gruben von großem Umfange, verschließt hierauf dem Wasser den Ausgang, und läßt es in der Sonnenhitze verdunsten. Das Salz bleibt alsdann auf dem Boden liegen, und wird mit Schaufeln heraus geschaufelt. — Wir reisen jetzt nach der Stadt

Evora, östlich von Setubal in der Provinz Alemtejo, eine Universität und der Sitz eines Erzbischoffs. — Ferner nach

Elvas und Olivenza, zweien Grenzfestungen gegen Spanien.

Die Provinz Alemtejo, in welcher diese drei Städte liegen, ist eine der unfruchtbarsten, denn sie besteht größtentheils in Haiden, In welchen Trockenheit und Dürre herrscht. Außerordentlich schön ist aber dessen ungeachtet für einen Fremden, besonders im Winter, der Anblick dieser Einöden, denn es blühen in denselben die lieblichsten Blumen, und in der Regenzeit sind sie immer grün. Im Sommer hingegen sinkt man tief in feinen Sand ein, nirgends sieht man ein frisches Gräschen, und für diese Unannehmlichkeit entschädigt kein Thymian und kein Quendelgeruch.

In diese Haiden kommen im Winter aus dem Gebirge Estreha herab zahllose Heerden Schafe, die hier weiden, bis wieder die Sonnenhitze das Gras verbrennt. Dann kehren sie in ihre Gebirge zurück. Diesen Heerden verdanken die Portugiesen ihre treffliche Wolle, der, mit Ausnahme der Spanischen, keine andere an Feinheit gleich kommt. Dessen ungeachtet wissen sie kein schönes Tuch daraus zu machen. Dagegen aber verfertigen sie aus der Milch eben dieser Schafe einen herrlichen Käs, der weit und breit verschickt, und selbst an der Tafel der Könige gegessen wird.

Aus dem sandigen Alemtejo reisen wir in die getreidereiche Provinz Beira nach der Stadt Coimbra, nordöstlich von Lissabon.

Coimbra ist eine Stadt von 9000 Einwohnern mit einer ziemlich berühmten Universität, die ungefähr eingerichtet ist, wie unsere teutschen Universitäten.

Die Studenten sind aber ganz anders gekleidet, als unsere flüchtigen teutschen Musensöhne, die oft in Reitkollets und Spornen in die Kollegien kommen. Ein Studiosus von Coimbra trägt einen schwarzen einfachen Rock ohne Ärmel, hinten zierlich mit Bändern zugebunden, und vom Hals bis zu den Füßen mit zwei Reihen dichtstehender kleiner Knöpfe besetzt. Über diesem hat er noch einen andern schwarzen Rock mit weiten Ärmeln, ungefähr so, wie die Kirchenröcke der protestantischen Geistlichen. Der Kopf bleibt in der brennendsten Sonnenhitze unbedeckt; die Professoren und Doctoren aber tragen ein schwarzes Baret, das heißt, eine Art viereckiger Mützen. In der Hand haben gewöhnlich die portugiesischen Studenten, statt einer Hetzpeitsche, einen schwarztuchenen Beutel, worinn, wie in den Arbeitsbeuteln unserer Damen, das Schnupftuch, die Tabacksdose und andere dergleichen Bedürfnisse stecken.

Wir setzen jetzt unsere Reise weiter fort gegen Norden, gehen über den Duerostrom und langen an dessen rechtem Ufer, in der berühmten Stadt Oporto, an, die in der Provinz Entre Douro e Minho, nicht weit vom Meere, liegt.

Oporto oder Porto enthält gegen 60,000 Einwohner, und nach Lissabon ist es die größte und beste Stadt im ganzen Königreiche. Sie hat einen schönen und guten Hafen, und treibt mit allerlei Landesproducten, beson-

ders aber mit Wein, einen sehr starken Handel, vorzüglich mit England. Ich habe euch schon gesagt, daß man den portugiesischen Wein Portwein nennt.

In dieser Provinz, so wie in ganz Portugal überhaupt, findet man sehr häufig den Korkbaum, aus dessen Rinde die Stöpsel auf unsere Krüge, Flaschen und Arzneigläschen gemacht werden. Diese Rinde ist ungemein dick; und wenn sie nicht abgeschält wird, so wirft der Baum sie von selbst ab. Die portugiesischen Bauern machen daraus Bienenstöcke und allerlei Hausgeräthe; sie decken sogar ihre Ställe damit; die Früchte des Baumes aber verfüttern sie an ihr Vieh.

Jetzt merkt mir noch hier in dem nordöstlichen Theil der Provinz Tra los Montes die kleine Stadt

Braganza, an der Grenze von Spanien. Sie ist das Stammhaus des jetzigen Regenten von Portugal, dessen Vorfahren Herzoge von Braganza waren. Sie ist auch bekannt durch ihre Seidenmanufacturen.

Laßt uns nun zurück kehren nach Oporto, uns einschiffen in dem Hafen dieser Stadt, und auf dem atlantischen Meere herabsegeln in das kleine Königreich Algarve, wo wir um das berühmte Vorgebirge St. Vincent herumsteuern und in dem Hafen von Lagos landen.

Lagos liegt südlich am Ocean. Es hat einen guten Hafen und treibt starken Handel, besonders mit einem trefflichen rothen Wein, der in Algarve wächst.

Faro, östlich von Lagos, eine andere kleinere Handelsstadt, hat, wie Lagos, einen Hafen.

Tavira, nordöstlich von Faro, ist eigentlich die Hauptstadt von Algarve, hat aber nichts Merkwürdiges.

Ganz Portugal haben wir nun durchreis't, sagte Malchen; ich erinnere mich aber nicht, daß wir in einem einzigen Gasthofe eingekehrt wären.

Laßt euch das nicht gereuen, erwiederte Herr Kindermann, denn nichts ist elender. Meistens sieht man in den portugiesischen Gasthöfen nur die vier leeren Wände. Der interessanteste Ort im ganzen Hause ist die Küche, welche zugleich das Versammlungs- und Gesprächzimmer aller Passagiere und Maulthiertreiber ist. Hier sitzen Priester, Cavaliere, Pilger und Bettler bunt unter einander um einen niedrigen Heerd. Der eine singt die Vesper, der andere betet seinen Rosenkranz, ein dritter erregt durch allerlei Späßchen ein lautes Gelächter. Ist nun die Mahlzeit fertig, so setzt sich die ganze bunte Gesellschaft an einem mit Kräutern, Gemüsen und Hammelfleisch sparsam besetzten Tisch; des Nachts aber schläft man auf frischem Stroh, auf welchem sichs recht gut schlummert, wenn man nicht durch Ungeziefer, Gestank, oder das Stampfen und Schellen der Maulthiere, die öfters ihren Stall unter dem Schlafzimmer haben, in seiner Ruhe gestört wird. Über die rauchigen Wände, die schmierigen Tische, das schmutzige Geschirr, den elenden Hausrath, pflegt sich ein edles Gemüth wegzusetzen. — Ich fahre fort.

Zu dem Königreich Portugal gehören auch die Azorischen Inseln. Hier seht ihr sie auf dem Planiglob westlich von Portugal im atlantischen Meere liegen. Diese Inseln haben Überfluß an Getreide und Wein. Die vornehmsten sind San Miguel und Terceira. Auf letzterer liegt die wohlgebaute Hauptstadt Angra.

Der König von Portugal besitzt auch noch weit größere Länder außer Europa, nämlich:

In Africa. Die Inseln Madeira und Porto Santo (nördlich von den Kanarischen Inseln). Die In-

seln des grünen Vorgebirges; einige Landschaften, auch die Insel St. Thomas in Guinea.

In Asien Diu und Goa, nebst einigen andern Plätzen in Ostindien; Macao in China, nebst einigen Inseln.

In America. Die große und reiche Provinz Brasilien, wo dermalen der jetzige König Johann IV. seine Residenz hat.

Diese auswärtigen Besitzungen, besonders Brasilien, liefern den Portugiesen eine Menge Zucker, Baumwolle, Kakao, Farbeholz, Häute, Spezereyen, Diamanten und Gold, womit sie einen starken Handel treiben.

---

# Spanien.

Seht hier, meine Kinder, vor allen Dingen, auf der Charte die Lage Spaniens zwischen Portugal und Frankreich. Gegen Norden wird es von dem großen Weltmeere, gegen Süden von dem mittelländischen Meere bespült.

Spanien liegt, nach unserer Charte, zwischen dem 36. und 44. Grade nördlicher Breite. Es muß folglich dort viel wärmer seyn, als bei uns, denn Teutschland liegt zwischen dem 47. und 55. Grade. Wirklich brennt da im Sommer die Sonne, wie in Portugal, ganz gewaltig; die Nächte hingegen sind kühl, und oft wehen empfindlich kalte Winde, Galepo's genannt. Viel unerträglicher ist aber der heiße Wind Solano, der aus Africa herüber weht, und alle Kräfte des Körpers und des Geistes auflöst.

„Schläft man denn in Spanien auch um Mittag, wie in Portugal?“

Allerdings! Um zwölf Uhr legt man sich nieder und schläft fort bis um vier Uhr. Man nennt dies die Siesta. Niemand sieht man alsdann auf den Straßen, als Narren und Franzosen. Dieß behaupten wenigstens die Spanier. Man hat sogar Beispiele, daß bei einem Volksaufstande sich um zwölf Uhr alles niederlegte, und um vier Uhr fort rebellirte.

Die Winter sind viel gelinder, als in Teutschland; die Spanier leiden aber doch im Grunde weit mehr von der Kälte, als wir Teutsche hinter unsern warmen Öfen, denn sie haben nichts zum Schutz gegen die schneidenden Winde, als ein Feuerbecken, das unter den Tisch gestellt wird, und allenfalls einen warmen Mantel. Im Winter friert es nicht selten Eis; aber höchstens nur eine dünne Rinde, und man kann da nicht, wie bei uns, mit Lastwagen über die Flüsse fahren.

Gemäßigter, als anderwärts, ist im Sommer die Hitze in der Nähe der Gebirge; viel strenger ist aber auch der Winter. Das höchste, größte und berühmteste Gebirge in Spanien sind die Pyrenäen, die es von Frankreich trennen. Sie sind zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt. Merkt euch sodann auch noch die Alpujarras im südlichen Theile von Spanien (in der Provinz Granada) und die Sierra Morena weiter nördlich (in La Mancha).

Sechs große Ströme winden sich durch Spanien. Vier davon kennen wir schon, nämlich den Minho, den Duero, den Tajo und der Guadiana, denn sie nehmen ihren Weg nach dem Ocean durch Portugal. Hierzu kommt dann noch der Guadalquivir, der sich hier, östlich von dem Guadiana, nicht weit von Cadiz, in dasselbe Meer ergießt, und endlich der Ebro, der ganz oben, nicht weit von Tortosa, sich in das mittelländische Meer stürzt. Untersucht nun, woher diese Flüsse kommen, und was für Städte an denselben liegen.

Was wächst in dem Lande, das diese ansehnlichen Flüsse, nebst so vielen andern kleineren durchströmen?

Es wachsen da Citronen, Pomeranzen, Feigen, Mandeln, Kastanien, Oliven, Weintrauben, Kork, Kümmel, Safran, Anis, Süßholz, Barilla, Zuckerrohr, Aloe, Baumwolle, wenigstens in allen südlichen Provinzen. Auch baut man in manchen Gegenden ziemlich viel Getreide, Hanf und Flachs. — Man sieht in Spanien ungeheure Heerden Schafe und Ziegen; auch ist das Land berühmt wegen seiner schönen Pferde, seiner Esel und Maulthiere. Brauchen die Spanier Eisen, Blei, Zinn, Queckſilber und andere Metalle, so können sie solche in ihren eigenen Bergwerken finden. Auch haben sie nicht nöthig, das Salz von Fremden zu kaufen, denn sie besitzen dessen selbst genug. Fische könnten sie in Menge in ihren Flüssen und an ihren Küsten fangen, wenn sie wollten, zumal da sie solche so gerne essen; aber sie erhandeln sie lieber von den Ausländern, denen sie jährlich ein paar Millionen dafür zu lösen geben.

„Sie sagten, es wachse in Spanien Aloe und Barilla: was ist denn das?“

Die americanische Aloe, die hier gemeint ist, und die ich euch nächstens in einem botanischen Garten zeigen werde, ist ein stachlichtes Gewächs mit großen Blättern, das bei uns nur alle 25 Jahre blüht. In Teutschland gilt sie für eine Seltenheit, in Spanien und Portugal aber ist sie so gemein, daß man Hecken daraus zieht, die so dicht sind, daß kein Vieh durchdringen kann. Aus den größten Blättern macht man auch eine Art groben Hanf, der freilich nicht so stark ist, als der gewöhnliche.

Die Barilla ist eine Pflanze mit einem langen Stengel und kleinen Blättchen, die theils gesäet wird, theils wild wächst. Man mäht sie ab, wie das Heu, legt sie Haufen-

weise zusammen, und trocknet sie. Hierauf verbrennt man sie in tiefen Gruben zu einer Asche, die man Soda nennt, und die von den Glasmachern, den Seifensiedern, den Wäscherinnen und andern stark gebraucht und theuer bezahlt wird. Man macht das Jahr hindurch in Spanien viele tausend Zentner Soda.

Soll ich euch nun etwas von den spanischen Schafen erzählen, und von den Reisen, die sie jährlich machen? — Man nennt sie Merinos. Es sind diese Schäfchen kleine, unansehnliche Thierchen, und niemand sollte glauben, daß die schmutzige, rissige Rinde, die ihren Körper bedeckt, die feinste und kostbarste Wolle verbirgt. In ganz Spanien sind wenigstens neun Millionen Schafe. Im Winter kommen sie herab von den castilischen Gebirgen in die schönen Ebenen von Estremadura an die Ufer des Guadiana, wo dann alles von ihnen wimmelt, und die Luft weit umher von ihren Geblöck ertönt. Nichts sieht man auf diesen weiten Fluren, als einige Erdhütten, in welchen die Schäfer leben, umgeben von großen Hunden. Ihr schwarzes, von der Sonne verbranntes Gesicht, das Schaffell, das sie um die Schultern geworfen haben, die alte, rostige Flinte, die sie in der Hand führen, dieß alles macht, daß sie Wilden ähnlicher sehen, als sanften Hirten.

Alle Weideplätze, wo diese ungeheuren Heerden verweilen, werden in kurzer Zeit in eine kahle Haide verwandelt, auf welcher nichts als einige Giftpflanzen stehen bleiben. Man hat daher solche Gäste gar nicht gern; muß sich dieselben aber doch gefallen lassen. — Auf ihrer Rückreise aus Estremadura und Andalusien werden sie geschoren. Man hat hierzu große Gebäude, in welchen 40, 50 bis 60,000 Stücken nach einander die Wolle abgenommen wird. Dieß ist nun eine Freudenzeit in der ganzen Gegend. Die Wolle

wird jetzt gewaschen, getrocknet, sortirt und ausgeklopft. Die feinsten Sorten werden theuer verkauft; die gröbsten dienen zu Tüchern für die Armeen, und diese darf nicht außer Land verschickt werden.

„Machen denn die Spanier ihre Tücher selbst?“

Ja allerdings, wenigstens einen großen Theil. Die berühmtesten Fabriken sind in der Stadt Segovia, wo man nicht nur Tücher von der ersten und zweiten Güte (auch schöne Teppiche und eine Art Boje) wirkt, sondern sie auch in mancherlei Farben, obgleich nicht dauerhaft, färbt.

Die Segovische Wolle ist lang und blendend weiß; sie wird aber von den Arbeitern schlecht gesponnen und ungleich gewirkt, auch nicht selten so sehr mit Öl geschmiert, daß das Tuch Flecken davon behält. Viel besser verstehen sich auf diese Kunst die Engländer, Niederländer und Franzosen, bei welchen die Spanier in die Lehre gehen sollten.

In Spanien fehlt es auch nicht an Leinwand= Seiden= Spitzen= Baumwollen= Leder= Hut= Glas= Taback= und andern Fabriken; die meisten dieser Waaren werden aber von den Ausländern viel besser gemacht, und daher auch lieber in Spanien selbst von den Fremden gekauft. Man gibt ihnen dafür entweder baares Geld, oder rohe Wolle, Seide, Wein, Branntwein, Rosinen, Oliven, Citronen, Pomeranzen, Soda, Seife, Taback oder Americanische Waaren.

Wie viel Menschen glaubt ihr wohl, daß ungefähr in Spanien wohnen? Nicht halb so viel, als in Teutschland, nur zehn bis eilf Millionen. Die Spanier werden von einem Könige regiert, dem, wenn er stirbt, sein ältester Sohn in der Regierung folgt. Der jetzige König heißt Ferdinand VII. Der Kronprinz hat den Titel: Prinz von Asturien. Das ganze Land ist katholisch, wie Portugal. Die Spanier sind im Ganzen eine brave, tapfere Nation,

die sich wider die Franzosen weit besser gewehrt hat, als wir Teutsche; das Volk ist aber zugleich äußerst bigot und abergläubisch, und den Edelleuten gibt man eine große Neigung zur Aufschneiderei schuld. Man ist in Spanien zum Feldbau, und zu Arbeiten, die Anstrengung erfordern, eben so träge, als in Portugal, jedoch mit Ausnahme. Soll ich euch etwas von dem Charakter, den Sitten und Gebräuchen der Spanier erzählen? — „O ja! o ja!“

Nun gut. Ich sagte, die Spanier seyen bigot und abergläubisch. Wirklich steigt in Spanien kein Frauenzimmer in die Kutsche, kein Postillion auf das Pferd, ohne sich mit einem Kreuz zu bezeichnen; sogar kein Brief geht ohne ein Kreuz ab. Beständig sieht man auf den Straßen Prozessionen *). Kann ein Kranker von den Ärzten nicht hergestellt werden, so sucht man ihn durch Reliquien zu heilen; statt Wetterableiter, gebrauchen sie bei Gewittern geweihete Kerzen; das Volk glaubt die albernsten Mährchen, die seine Mönche ihm aufbinden, wie Evangelien. Wird während eines Schauspiels vor dem Theater die heilige Speise zu einem Kranken getragen, so erschallt der Ruf: El Senor (der Herr) und sogleich werfen alle Schauspieler, mitten in ihrer Rolle, sich auf die Knie nieder, und in den Logen folgt man ihrem Beispiele. Eben so ist es, wenn das Sakrament zurück kommt. — Viele Schauspieler treten auch mit dem Rosenkranz in der Hand auf.

Sein Stolz verläßt den Spanier, selbst unter Bettellumpen, nicht. Auch mit zerrissenem Mantel trennt er sich nicht von seinem Degen, und immer ist seine Sprache voll

---

*) Bei den spanischen Processionen marschirt auch Militair auf, das aus Respect in bloßem Kopfe geht, und die Hüte auf die Patrontasche bindet.

Eigendünkel und Prahlerei. Nie vergißt er seinen Stand und seine Würde. Man erzählt von einem spanischen Könige, daß er sich lieber von einem Brande, der ihm von dem Kamin auf den Schuh fiel, den Fuß verbrennen ließ, als daß er ihn mit seinen eigenen königlichen Händen abgestreift hätte. In ihren Gesellschaften sitzen die Spanier steif und gravitätisch beisammen; auf der einen Seite die Herren, auf der andetn die Damen. Man redet nicht laut, sondern leise; jede neu ankommende Dame muß die schon gegenwärtigen der Reihe nach küssen und grüßen; wenn sie aber sich wieder empfehlen, so glauben sie nicht, daß es ihrer Würde entgegen sey, das, was sie nicht gegessen haben, in ein Papier einzupacken und mit nach Hause zu nehmen. Der Herr oder die Frau vom Hause nimmt das nie übel; sie begleiten sie im Gegentheil mit dem freundlichen Gruß: Gehet mit Gott und mit der heiligen Jungfrau.

Die Spanier halten es für äußerst unanständig, daß ein Frauenzimmer sich von einer Mannsperson küssen lasse. Selten wird daher auch nur ein Handkuß verstattet. Auf dem Theater würde ein öffentlicher Kuß gar nicht geduldet werden. Bei dieser Gelegenheit fällt mit eine Anecdote ein, die ich in einer Reisebeschreibung gelesen habe, und die ich euch nun erzählen will.

Es wurde nämlich ein französisches Lustspiel, worin ein alter Eifersüchtiger zwei Personen über einen Kuß ertappt, in das Spanische übersetzt. Die beiden Leutchen sich auf dem Theater küssen zu lassen, schien dem Übersetzer durchaus nicht rathsam, denn er wäre gewiß ausgepocht worden. Was that er also? Es fiel ihm ein, daß es ein Zeichen der höchsten Vertraulichkeit ist, wenn zwei Personen einander die Läuse absuchen. Er ließ also den jungen Menschen den Kopf in den Schoos seines Mädchens legen, die anfangen

mußte, ihm das Ungeziefer abzuklauben, als der eifersüchtige Alte herein trat. — Diese Scene soll großen Beifall gefunden haben *).

Die Spanier haben noch andere Gebräuche, die bei uns für äußerst unanständig würden gehalten werden. Daß sie selbst in ihrer Hauptstadt die Nachttöpfe auf die Straße ausleeren, ist noch keiner der empörendsten. Doch vielleicht ist dieß unter der französischen Polizei anders geworden.

Von der Unreinlichkeit der Spanier zeugen auch ihre Wirthshäuser, die so kläglich eingerichtet sind, als die portugiesischen. Wer da etwas warmes essen will, der muß es selbst an einem Feuer von Stroh und Kuhmist kochen, auch seine Speisen mitbringen, denn die Frau Wirthin ist mit nichts versehen, als mit Eiern, Obst, Salat und schlechtem Brode. Auch muß man sich des Nachts gefallen lassen, auf einer häßlichen und schmutzigen Matratze, oder auf ganz zerhacktem Stroh zu schlafen.

Letzteres ist nun aber freilich nicht die Schuld der Wirthe, denn das Getreide wird in Spanien nicht gedroschen, wie bei uns, sondern von Pferden ausgetreten, die auf freiem Felde im Kreise an einer Leine darauf herum gejagt werden, und auf solche Art das Stroh ganz zertreten.

Durch diese Erfindung ersparen sich die spanischen Bauern viele Mühe; denn sie sind, wie die Portugiesischen, weit größere Freunde vom Feiern, als von Arbeiten. Deswegen

---

*) Link erwähnt auch dieser Sitte in seiner Reise durch Spanien und Portugal. In Lissabon, sagte er, lassen sich die Töchter angesehener Edelleute von ihren Zofen auf dem Balcon vor ihren Häusern Läuse suchen; und in Gesellschaften erweißt öfters ein junges Frauenzimmer diesen Liebesdienst dem andern.

gibt es auch in Spanien eine ungeheure Menge Bettler und Gauner. Letztere mögen sich aber nur von der heiligen Hermandad hüten, denn so nennt man die Polizeiwache, die auf den Landstraßen patrouillirt, und alles verdächtige Gesindel arretirt.

Oft verwechselt man die heilige Hermandad mit der Inquisition, die aber etwas ganz anderes ist. — Die Inquisition ist nämlich ein Gericht zur Vertilgung der Ketzer und Ungläubigen, das in Spanien schon seit mehr als 300 Jahren eingeführt ist, und durch welches schon Hunderttausende zum Tode verurtheilt worden sind. Gleich in den ersten vierzehn Jahren seiner Entstehung wurden über 6000 Spanier lebendig verbrannt, und mehr als zehnmal so viel gestäupt und gebrandmarkt. Die spanischen Könige konnten mit kalter Grausamkeit es ansehen, daß oft vierzig ihrer Unterthanen, und noch mehr, unter ihren Augen an einem Tage gebraten wurden. Philipp II. übergab sogar seinen eigenen Sohn, Don Carlos, der Inquisition zur Bestrafung; er durfte aber doch nicht öffentlich sterben. Andere Unglückliche hingegen wurden im größten Gepränge zum Scheiterhaufen geführt, und vor ihnen her gingen Trommeln, Pfeifen und Schalmeien, gleich als feierte man ein Freudenfest. Alle Mitglieder der Inquisition ritten auf muthigen Pferden voraus; ihnen folgten ein paar hundert sogenannte Soldaten des Glaubens, jeder mit einem Reisbüschel auf seiner Pike, dann kam eine Procession von sechs bis acht hundert Menschen, die Herzen in der Hand trugen, und endlich die Unglücklichen selbst, die verbrannt werden sollten, angethan mit Hemden, auf welche Feuerflammen und Teufel gemahlt waren. Allen waren die Hände auf dem Rücken gebunden, und viele hatten Knebel im Munde, damit sie nicht reden, schreien und klagen konnten.

Vor der Stadt war ein Scheiterhaufen errichtet, der oft 60 Fuß ins Gevierte hatte, und 7 Fuß hoch war. Die armen Sünder bestiegen ihn auf einer Treppe, und wurden oben an Pfählen festgebunden. Nun legte man, unter dem frommen Gesang aller Anwesenden, Feuer an, die Soldaten des Glaubens warfen ihre Reisbüschel in die Flammen; bald loderten dieselben Haushoch empor, brieten lebendig die Unglücklichen, und verwandelten sie in Asche. — Man nannte das ein Auto-da-Fe, eine Handlung des Glaubens!

So grausam verfuhr die Inquisition mit ihren Schlachtopfern; aber nicht mit allen, denn viele wurden auch nur ausgepeitscht, und der öffentlichen Schande preis gegeben.

Durch gewaltsame Mittel dieser Art suchte die Inquisition den christlichen Glauben zu verbreiten, der nichts als Liebe predigt. In den letzten Zeiten ward aber doch die Inquisition viel menschlicher, und unter dem französischen König Joseph wurde sie ganz abgeschafft. Der jetzige bigotte König, Ferdinand VII., der sich ganz von Mönchen regieren läßt, führte sie leider wieder ein. —

Ein anderes berühmtes Schauspiel ist bei den Spaniern zu sehen, das ebenfalls das Gefühl empört, indeß nicht in einem so hohen Grade, wie die Feuerscenen der Inquisition, weil doch dabei nur Thiere gemartert werden. Ich meine die Stiergefechte.

„Ach, von den spanischen Stiergefechten haben wir schon gehört; erzählen Sie uns aber doch davon.“

Solche Stiergefechte werden in allen Theilen von Spanien, vorzüglich aber zu Madrid, mit großer Pracht gehalten. Der König, mit seinem ganzen Hofe, alle Große der Hauptstadt, und eine zahllose Menge Volk, umgeben die Schranken. Ein Zug Gerichtsdiener in altspanischer Tracht, mit schwarzen Kleidern und Perrücken, auch Federn auf den Hüten und ei-

nem kurzen Mantel, kommen zuerst auf dem Kampfplatze an und verlesen eine Verordnung des Königs, worin allen und jeden, die nicht zum Gefechte bestimmt sind, bei Strafe der Geißelung untersagt wird, die Schranken zu überschreiten und mit dem Stiere zu kämpfen. Hierauf erscheinen, ebenfalls in reichem altspanischen Anzuge und auf stolzen Pferden, die sogenannten Piccadores, Matadores, Taureadores, Banderilleros, an der Zahl ungefähr zwölf. Was diese Namen bedeuten, sollet ihr bald hören.

Die Stiere werden in besondern Ställen aufbewahrt. Man wählt immer die wildesten und muthigsten. Sobald die Fechter in den Schranken sind, wird eines der unbändigsten Thiere heraus gelassen. Ein Piccador oder Lanzenträger macht, unter dem Schall der Pfeifen und Oboen, den ersten Angriff mit seiner Lanze. Oft wird er von dem wüthenden Stiere, samt seinem Pferde, über den Haufen geworfen; gewöhnlicher aber hält er den Anfall aus und treibt das Thier zurück. Jetzt machen auch die andern Piccadores ihren Angriff; siegen sie ebenfalls, so entsteht ein allgemeines Jubelgeschrei, es schmettern die Trompeten, es wirbeln die Pauken.

Nun treten die Piccadores ab, und es nähern sich die Fähnchenträger. Sie sind zu Fuß, und halten zwei Stäbe in der Hand, mit einer zackigen Spitze von Stahl, oben mit ausgeschnittenem bunten Papier geziert. Mit diesen Stäbchen treten sie dem Stiere in den Weg. In dem Augenblicke, da er die Hörner senkt, sie zu durchbohren, stoßen sie ihm die Fähnchen in den Nacken. Das Thier wird dadurch vollends wüthend, und brüllt und schäumt. Die Fähnchenträger springen, einer nach dem andern, hervor; und bald ist der ganze Kopf und Nacken mit solchen blutigen Stacheln bepflanzt. Jetzt tritt der Matador (der Stiertödter) hervor, mit einem Degen in der einen Hand, einem seidenen Mantel

in der andern, und stellt sich dem Stier entgegen, dessen Todesstunde nunmehr nahe ist. Er wirft ihm den Mantel über den Kopf und stößt ihm seinen Degen bis an das Herz in die Brust; das Blut strömt sogleich zu den Nasenlöchern heraus, der Stier fällt, und wird von einem Paar Pferden aus den Schranken geschleppt.

Diese Gefechte laufen aber für die Angreifenden oft sehr unglücklich ab: denn gelingt es dem Stier, einen zu packen, so schleudert er ihn mit den Hörnern hoch in die Luft, ergreift ihn, wenn er niederfällt, noch einmal, und wirft ihn abermals in die Höhe, zerstampft ihn auch dergestalt mit den Füssen, daß man den Unglücklichen halb oder ganz todt von dem Schauplatze tragen muß. Nicht besser ergeht es den Pferden. Acht bis zehn Pferde werden oft von einem einzigen Stier zerfleischt, und sterben auf dem Kampfplatze.

Bisweilen sind aber die Stiere feige und laufen vor ihren Feinden davon. Dann werden große Hunde herbeigeholt, und man hetzt sie mit Hunden.

An jedem Tage, wo in Madrid Stiergefechte gehalten werden, martert man des Morgens sechs, und des Nachmittags zwölf Stiere zu todt. Doch jetzt sollen diese Gefechte verboten seyn.

---

Ich habe euch nun genug von den Sitten und Gebräuchen der Spanier erzählt; laßt uns jetzt sehen, wie Spanien eingetheilt wird.

Man theilt die ganze spanische Monarchie in zwei Haupttheile: Castilien und Aragonien.

Castilien enthält 1) Neu- und 2) Alt-Castilien (ihr findet aber diese Namen nicht auf der Charte) 3) Asturien, 4) Galizien, 5) Leon, 6) Estremadura, 7) Andalusien, 8) Granada, 9) Murcia.

Neu-Castilien begreift die Provinzen Madrid, Toledo, Guadalaxara, Cuenca, La Mancha.

In Alt-Castilien sind die Provinzen Burgos, Soria, Segovia, Avila.

Das Königreich Leon enthält die Provinzen Leon, Valencia, Toro, Valladolid, Zamora, Salamanca.

In Andalusien sind die Provinzen Cordova, Sevilla, Jaen.

In Aragonien, dem zweiten östlichen Haupttheile der spanischen Monarchie, finden wir 1) das eigentliche Aragonien, 2) Catalonien, 3) Valencia, 4) Majorça und Minorca oder die Balearischen Inseln.

Dann bemerken wir noch Navarra, Biscaja und La Montanna, drei Provinzen, die weder zu Castilien, noch zu Aragonien gehören.

Diese Provinzen sind sämtlich auf unserer Charte verzeichnet, und leicht zu finden. Wir wollen sie vor allen Dingen suchen, und uns mit ihrer Lage wohl bekannt machen, denn die meisten Städte, von denen ich euch erzählen werde, führen den Namen der Provinzen, worin sie liegen, oder vielmehr, die Provinzen führen den Namen ihrer vornehmsten Städte.

Wo liegt nun fürs erste Madrid?

Madrid. Die Hauptstadt von ganz Spanien liegt in Neu-Castilien, und zwar mitten im Königreiche, in der Provinz gleiches Namens. Sie enthält 150 bis 160,000 Einwohner, also wenigstens fünfmal so viel als Nürnberg. Man sieht in dieser Stadt ein prächtiges Residenzschloß, ein schönes Naturalienkabinet, viele Kirchen und Klöster, und in denselben eine große Menge Mönche und Nonnen. Die Straßen sind breit, ge-

Der Fandango, oder Lieblingstanz der Spanier.

rade und gut gepflastert. Die Häuser aber sind meistens ganz einfach und gemein, oft niedrig und elend.

Beinahe alle männliche Einwohner sind in braune Mäntel gehüllt und tragen einen großen Hut auf dem Kopfe. Die Damen haben durchgehends schwarze Röcke und weiße Schleier. Die zehnte Person, die einem begegnet, ist ein Mönch oder ein Weltgeistlicher. Altväterische Kutschen, Herren und Damen auf Maulthieren, Esel mit Wassergefäßen, Bettler mit Guitarren, füllen, nebst der geschäftigen Volksmenge, alle Straßen. — Der allgemeine Belustigungsort der Bewohner von Madrid, ist der Prado, ein Spazierort mit regelmäßigen Baumreihen bepflanzt, mit Springbrunnen geziert, und rings umher von Häusern eingeschlossen. Hier geht, reitet, fährt täglich die ganze schöne Welt von Madrid spazieren.

In der Nähe von Madrid liegen vier berühmte königliche Lustschlösser: 1) Escorial mit dem Dorfe gleiches Namens, 2) Buenretiro, 3) St. Ildefonso, 4) Aranjuez.

Escorial, nordwestlich von Madrid, gleicht mehr einer kleinen Stadt, als einem Schlosse. Man zählt darin 40,000 Fenster, 8000 Thüren, über 1000 Säulen, und 22 Höfe. Auch schließt es eine prächtige Kirche und mehrere Klöster, mit 200 Mönchen, in sich. In der Kirche ist die Gruft der spanischen Könige. Philipp II. fing dieses prächtige Gebäude im Jahre 1563 an, und drei und zwanzig Jahr gingen auf dem Bau der Kirche hin, die er St. Lorenz, dem Märtyrer, widmete, der einst auf einem Rost gebraten wurde, weswegen auch bei allen Verzierungen ein Rost angebracht ist.

Toledo, südlich von Madrid am Tajo, ist eine große, aber arme Stadt, mit nicht mehr als 25000, ehedem 200,000

Einwohnern. Es werden hier vortreffliche Säbel und Degenklingen gemacht, mit welchen man mit aller Gewalt auf einen eisernen Helm hauen kann, ohne daß die Schneide sich umlegt. — In der Domkirche wird der Rock und der Spinnrocken der Jungfrau Maria aufbewahrt. Der Rock ist prächtig mit Perlen und Smaragden besetzt!

Segovia, nördlich von Madrid, in der Provinz dieses Namens, ist berühmt durch seine schöne Wolle und seine Wollenmanufacturen, wovon ich euch schon erzählt habe. Übrigens ist es eine unsauber, schlecht bevölkerte Stadt von 10,000 Einwohnern, wo beinahe nichts gefällt, als eine große, kühne Wasserleitung, die schon von den Römern angelegt wurde. Sie gleicht einer ungeheuer hohen Brücke, auf welcher das Wasser von einer Anhöhe auf eine andere über ein Thal läuft.

Burgos, nördlich von Segovia, ist die Hauptstadt von Alt-Castilien. Sie hat 10,000 Einwohner.

Valladolid, nordöstlich von Segovia, hat eine Universität, viele Gold- und Silberarbeiter, auch Tuchmacher, und im Ganzen 20,000 Einwohner. Die Stadt ist groß und wohlgebant. Eine noch berühmtere spanische Universität ist

Salamanca, südwestlich von Valladolid, die berühmteste Universität im Reich mit 15,000 Einwohnern.

Leon, im Königreiche Leon, nördlich von Salamanca, hat eine Domkirche, in welcher viele alte spanische Könige begraben liegen.

San-Jago oder Compostella, in Galizien, westlich von Leon, ist ein berühmter Wallfahrtsort, wohin die Pilger Schaarenweise aus allen Provinzen des Reichs kommen,

um das Grab des Apostels Jacob zu besuchen, dessen Leichnam in der dasigen Cathedralkirche liegen soll. Der Apostel Jacob ist aber nie in seinem Leben nach Spanien oder Portugal gekommen. — Merkt euch auch in Galizien die beiden Seehäfen Corunna und Ferrol.

Galizien ist eben so berühmt durch den Fleis seiner wackern Einwohner, als durch seinen Heiligen. Alle Jahre reisen gegen 60,000 Galizier nach Portugal, in die benachbarten spanischen Provinzen und sogar bis nach Andalusien, wo sie sich als Taglöhner bey der Erndte und Weinlese gebrauchen lassen. In diesen vier Monathen verdienen sie sich zehn, zwölf auch zwanzig harte Thaler, die sie mit nach Hause bringen. Damit sie von diesem sauer erworbenen Gute nichts verzehren, kehren sie auf ihrer Rückreise nie in Wirthshäusern ein, sondern schlafen unter freiem Himmel, wo es in dem warmen Spanien sich im Grunde viel angenehmer muß ruhen lassen, als in einem unreinlichen und stinkenden Wirthshause.

Von der nördlichen Provinz Galizien gehen wir jetzt durch Estremadura herab (wo wir nichts Merkwürdiges finden), nach der südlichsten Provinz Spaniens, nämlich nach Sevilla, in Andalusien. In dieser warmen, fruchtbaren und reichen Landschaft finden wir:

Sevilla, eine der größten Städte in Spanien an dem schiffbaren Guadalquivir. Diese Stadt enthielt ehedem 90,000 Einwohner; im Jahre 1800 starben aber 14,000 davon am gelben Fieber, das in den engen, dumpfigen Strassen wüthete. Es sind hier viele Fabriken und eine Universität. Die berühmteste unter ersteren ist eine ungeheure Tabackfabrik, in welcher der berühmte Spaniol verfertiget wird. Er wird da durch Mühlsteine in ein feines

Pulver zerrieben, dem man durch Beimischung einer rothen Erde die bekannte rothe Farbe giebt.

Cadiz, eine große Staot mit 70,000 Einwohnern und ein weltberühmter Seehafen südwestlich von Sevilla, auf einer Landzunge. Diese Stadt ist sehr gut gebaut. Die mehresten Häuser haben einen viereckigen Hof, über den man im heißen Sommer eine Leinwand ausspannt, wodurch Schatten und Kühlung verbreitet wird. Manche Zimmer haben, der Hitze wegen, gar keine Fenster, sondern bekommen ihr Licht blos durch eine Thür die auf diesen Hof geht. Auch hier starben im Jahre 1800 über 8000 Menschen am gelben Fieber. — In Cadiz sieht man ungeheure Vorrathshäuser für die königlichen Schiffe, voll Masten, Segelstangen, Taue, Anker, Segel, Eisenwerk und Kupfer zum Beschlagen, Kanonen u. s. w. — In der Bucht von Cadiz wird eine große Menge Seesalz gewonnen, das auf eben dieselbe Weise, wie zu Setubal in Portugal bereitet wird.

Cordova, am Guadalquivir, eine ansehnliche Stadt mit 30,000 Einwohnern (sonst 300,000) und vielen Fabriken, besonders in Leder. Von dieser Stadt hat der Korduan seinen Namen, von welchem unsere Frauen und Mädchen jährlich so viel zu Schuhen brauchen. Man sieht in dieser Stadt eine prächtige Domkirche, die vor Alters eine Moschee, das heißt ein muhamedanisches Gotteshaus, war.

Gibraltar, an der südöstlichen Spitze von Andalusien, ist eine sehr starke Bergfestung, auf drei Seiten vom Meere umgeben, die aber nicht mehr dem König von Spanien, sondern schon seit vielen Jahren den Engländern gehört. Am Fuße des Felsen liegt eine kleine Stadt mit einem Hafen. Von dieser Bergfeste hat die zwei Meilen breite

Meerenge, welche Europa von Africa trennt, ihren Namen.

Granada, östlich von Sevilla, eine ansehnliche Stadt mit 50 bis 60,000 Einwohnern und einer Universität. — Das merkwürdigste Gebäude in dieser Stadt ist die Domkirche und dann ein schöner arabischer Pallast, der Alhambra, welcher noch von den arabischen Königen herrührt, die ehemals hier residirten.

Ihr müßt nämlich wissen, daß vor mehr als 1100 Jahren ein Schwarm muhamedanischer Araber, die man auch Mauren oder Mohren nannte, aus Africa nach Spanien herüber kam, die einheimischen Bewohner in die nördlichen Provinzen vertrieb, und sich in den südlichen festsetzte. Zu Granada hatten die arabischen Könige ihre Residenz, und hier behaupteten sie sich 800 Jahre lang. Endlich wurden sie im Jahr 1491 unter dem König Ferdinand dem Katholischen mit Macht angegriffen, überwunden und größtentheils nach Africa zurück gejagt. Viele blieben indeß zurück, und huldigten dem spanischen Könige; aber auch diese wurden hunhert Jahre darauf unter Philipp III. 900,000 an der Zahl, worunter auch viele Juden waren, aus Spanien vertrieben. Ihre Palläste, ihre schönen Wasserleitungen, ihre Moscheen blieben stehen, und letztere wurden in Kirchen verwandelt. In allen Städten, wo die Mauren ehedem geherrscht hatten, findet man noch gut erhaltene Alterthümer aus ihrer Zeit.

Südlich von der Stadt Granada liegt das Alpujarras-Gebirge, das ihr nicht unbemerkt lassen müsset.

Malagga, südwestlich von Granada, ist eine bedeutende Handelsstadt mit einem Seehafen und 42,000 Einwohnern. Auf den Gebirgen, die die Stadt umgeben, sind über 6000 Weingärten.

Die Trauben aus diesen Weinbergen liefern den süßen und feurigen Wein, der unter dem Namen Malagga bei uns bekannt ist. Auch macht man aus einer der frühesten Sorte, die schon im Monath Junius reift, treffliche Rosinen; die Spättrauben aber geben den besten Wein, unter welchem die Lagrima de Malagga die vorzüglichste Sorte ist.

Murcia, nordöstlich weit von Malagga, hat 45,000 Einwohner und guten Handel.

Carthagena, südlich von Murcia, eine ansehnliche Stadt mit einem vortrefflichen Kriegshafen und 24,000 Einwohnern. Auch hier sieht man, wie in Cadiz, ungeheure Vorrathshäuser zu dem Schiffbau, und große Docken oder tiefe in die Erde gegrabene Becken, in welchen die Schiffe gebaut werden, und die mit dem Meere durch einen Kanal in Verbindung stehen. Wenn sie fertig sind, leitet man durch diesen Kanal das Meer in das Becken, wo dann das neue Schiff von dem Wasser aufgehoben und unter der Leitung des Schiffsvolkes in den Hafen geführt wird.

Wir gehen nun zu dem andern Haupttheil von Spanien, nämlich zu Aragonien über. Nordöstlich von Carthagena, finden wir an der See in dem Königreich Valencia, die Stadt

Alicante mit 15,000 Einwohnern, berühmt durch den guten Alicantewein.

Valencia, nördlich von Alicante, eine große, Fabrikreiche Stadt mit 90 bis 100,000 Einwohnern, berühmt durch ihre schöne Lage, die unzähligen Maulbeerbäume, von denen sie umgeben ist, die große Menge Seide, die hier und in der Gegend gewonnen wird, ihre Seidenmanufacturen und die Gastfreiheit und Höflichkeit ihrer Einwohner. — Auf 5000 Weberstühlen werden nichts als

Seidenzeuge gewebt, die aber bei weitem nicht so schön sind als die französischen; auf 500 andern webt man Bänder, und zwei bis dreihundert Strumpfwirkerstühle sind in beständigem Gang. Man verarbeitet hier jährlich über 600,000 Pfund Seide.

Oestlich von Valencia liegen die Pithyusischen und Balearischen Inseln. Die vornehmsten unter ersteren sind Iviza und Formentera; die vorzüglichsten unter letzteren Mallorca (Majorca) und Minorca. Die Stadt

Palma, die Hauptstadt von Mallorca, zählt 24,000 Einwohner. Sie hat eine Universität, einen guten Hafen und starken Handel.

Mahon, auf Minorca, ist berühmt durch seinen vortrefflichen Seehafen.

Wir kehren jetzt auf das feste Land zurück in die Provinz Catalonien. Hier finden wir nördlich von Palma

Barcelona, eine große, feste Stadt, mit einer Bevölkerung von 94,000, oder wie andere behaupten von 110,000 Seelen. Der Handel in dieser Stadt ist blühend; sie hat einen geräumigen Hafen, viele Baumwollenmanufacturen, und andere Fabriken, auch eine berühmte Stückgießerei.

Saragozza oder Saragossa, nordwestlich von Barcellona in dem Königreich Aragonien am Ebro, eine große und wohlgebaute Stadt mit 40 bis 50,000 Einwohnern und einer Universität.

Die Provinzen Navarra und Biscaja gehören weder zu Castilien noch zu Aragonien, sind aber doch Theile des Königreichs Spanien. In Navarra finden wir

Pamplona, eine stark befestigte Stadt mit einer Universität.

In Biscaja ist

San Sebastian, eine kleine betriebsame Handelsstadt mit einem Seehafen.

Wollt ihr nun wissen, was für Besitzungen der König von Spanien in andern Welttheilen hat? Nun so nehmt den Planiglob und hört. Er hat

In Africa. Die Kanarischen Inseln, auch einige Plätze auf dem festen Lande.

In Asien. Die Philippinischen Inseln, und die Ladronen.

In America. Hier, den südlichen Theil von Nord-America nebst einem Theil der westindischen Inseln und dann die ganze westliche Hälfte von Südamerica. — Der König von Spanien ist aber in Gefahr diese ansehnlichen Kolonien durch eine Empörung seiner Unterthanen wegen der Bedrückungen, die er an ihnen ausüben läßt, zu verlieren. Im Jahre 1814 ließ ein spanischer General 14,000 Menschen, die ihn auf den Knieen um ihr Leben anfleheten, mit kaltem Blut niederhauen. O weh, wer wird solchen Regenten gehorchen wollen? Verlieren die Spanier diese Provinzen, so werden sie nicht mehr ganze Schiffe voll Silber und Gold, Zucker, Kaffe, Baumwolle, Kakao, Vanille, Cochenille in ihren Häfen einlaufen sehen, und werden arm werden, bei ihrer Trägheit.

# Frankreich.

Wir treten nun unsere Reise von Spanien aus nach Frankreich an, und übersteigen das hohe pyrenäische Gebirge. Funfzig Meilen ist dieses berühmte Gebirge lang und fünf und zwanzig breit. Weit umher ist es mit Wald bewachsen, und es fehlt in denselben nicht an Wölfen und Bären; auch der Adler bauet sein Nest auf die höchsten Felsenspitzen. Doch werden wir auch in den Pyrenäen Flecken und Dörfer und eine große Menge Schafe und Ziegen antreffen, begleitet von bewaffneten Hirten und großen Hunden, die aber doch nicht verhindern können, daß ihr grimmiger Feind manches arme verirrte Schäfchen überfalle und erwürge. Ihr solltet nur sehen, wie schnell der Bär mit ihnen fertig ist. Er springt den armen Thieren auf den Rücken, drückt ihnen den Kopf auf die Erde und umschlingt sie so fest mit seinen Vordertazen, daß sie ersticken müssen. — Andere Bären, die kein Fleisch fressen, verheeren schrecklich die Korn- und Maisfelder; man ist ihnen daher allgemein feind und nicht selten machen ganze Dorfschaften Jagd auf sie, erschießen und erschlagen sie wo sie sie antreffen, und verkaufen ihre Haut, für welche man im Winter gern drei Louisd'or bezahlt. — Doch wir reisen blos auf der Charte, wo wir uns weder vor Wölfen noch vor Bären zu fürchten haben.

Wo liegt Frankreich? Ihr seht, es liegt zwischen Spanien, den Niederlanden, der Schweitz und Italien, auch zwischen zwei Meeren, dem Atlantischen und dem Mittelländischen. Das hohe Alpengebirge trennt es von Italien, der Jura von der Schweitz. Auch im Innern des Landes fehlt es nicht an hohen Bergen, wie z. B. die Gebirge in Auvergne, die Cevennen, das Vogesische Gebirge. Sonst aber ist ganz Frankreich (mit Ausnahme einiger Haiden), eine schöne, fruchtbare Ebene, die von hundert Flüssen bewässert wird, unter welchen sich fünf große Ströme befinden. Nämlich erstens

Der Rhein, der aber nur ein Stück weit an der Grenze hinfließt, und das Elsaß von Teutschland trennt.

Die Rhone, kommt aus dem Genfer Gebiete, oder vielmehr aus dem Walliser Land, strömt herab ins südliche Frankreich und ergießt sich in das mittelländische Meer.

Die Garonne entspringt in Frankreich, und fällt hier unter Bordeaux in das atlantische Meer.

Die Loire entspringt ebenfalls in Frankreich und ergießt sich unweit der Stadt Nantes auch in das atlantische Meer.

Was wächst aber in den gesegneten Ebenen Frankreichs, und was liefern seine Gebirge?

Im nördlichen Frankreich findet ihr alles, wie in Teutschland, Getreide, schönes Obst, gutes Gemüse, Flachs und Hanf in Ueberfluß, aber keinen Wein. Im südlichen Frankreich hingegen ist alles wie in Spanien, es wachsen da Citronen, Drangen, Mandeln, Kastanien, Feigen, Oliven, Kapern und noch viele andere Früchte und Kräuter, besonders aber guter Wein, mit welchem auch durchaus die mittleren Provinzen reichlich gesegnet sind. Wer hat nicht von dem berühmten Frontignac (eigentlich Frontignan) dem

Champagner, dem Burgunder gehört? Wie viele Teutsche haben nicht ihr Vermögen in diesen köstlichen Weinen vertrunken? — Wo in Frankreich kein Traubenwein wächst, da macht man Öbstwein, wie z. B. in der Normandie. Bier wird nur wenig gebräut. Dieß ist die Ursache, warum die französischen Soldaten ihre teutschen Wirthe beständig um Wein peinigten. Sie verlangten, was sie von Jugend auf gewohnt waren. — Die Franzosen haben starke Schafzucht, und in den nördlichen Provinzen sind schöne Pferde. Die Gebirge liefern ihnen zwar kein Gold, aber doch Eisen, Queckſilber, Marmor und Flintensteine.

„Sind die Franzosen im Feldbau und in ihren Fabriken auch so träge oder so ungeschickt wie die Portugiesen und Spanier? Kaufen sie auch mehr von den Fremden als sie an dieselben verkaufen?“ Ach nein, die Franzosen sind ein fleißiges, erfinderisches und gewerbsames Volk. Ueberall ist ihr Land sorgsam angebaut, wo es eines Anbaues fähig ist, und in ihren Fabriken herrscht ein Leben, eine Thätigkeit, ein Fleis, von dem ihr keine Vorstellung habet. Die schönsten, geschmackvollsten Seidenzeuge, eure Levantine, euer Taffet, eure schönen seidenen Tücher und Bänder werden größtentheils in Frankreich gewebt. Wegen ihrer frischen Farben, ihrer Festigkeit und Reinheit, zieht man sie allen andern Fabricaten vor. Die Franzosen wirken auch Gold- und Silberstoff, prächtige kunstreiche Tapeten, Tressen, seidene Strümpfe, Battist, Spitzen, Kammertuch, auch eine Menge Wollen- und Baumwollenzeuge, in welchen letzteren es ihnen aber die Engländer zuvor thun. — Und wie viele andere Modewaaren verfertigen und verkaufen nicht die Franzosen? Beziehen wir nicht von ihnen noch ausserdem köstliche Branntweine und Weinessig, den sie distilliren? — Auch die französischen Fischer sind nicht so faul wie die spa-

nischen. Nicht nur fangen sie eine große Menge Fische an ihren Seeküsten, sondern sie segeln auch weit in die nordischen Meere hinauf, um Stockfische und Heringe zu holen, und Wallfische zu harpuniren. — Mit allen diesen Waaren und seinen Landesproducten, auch mit Zucker, Kaffe, Indigo, Baumwolle, die es aus seinen westindischen Kolonien bekommt, treibt Frankreich einen sehr ausgebreiteten Handel durch ganz Europa, nach der Levante, nach Africa und den andern Theilen der Erde. Dagegen muß es aber auch viele rohe Waaren zu seinen Manufacturen von den Ausländern kaufen, als Seide, Flachs, Hanf, Wolle, Leder und dergleichen. Sechzig tausend Matrosen waren vor der Revolution mit der Seefahrt beschäftiget; und einst wird vielleicht dieselbe wieder eben so blühend werden wie ehedem.

Wie viele Menschen mögen ungefähr in Frankreich leben? — Mehr als noch einmal so viel wie in Spanien, 20 Millionen. Was haltet ihr aber von den Franzosen, was sind es für Leute?

„O es ist ein abscheuliches, raubsüchtiges, grausames, feiges und verächtliches Volk, wir haben das hundertmal in unsern Zeitungen gelesen.“

Auch ich. Aber laßt uns gerecht seyn, gegen Freund und Feind. Wären die Franzosen ein so feiges und verächtliches Volk, welche Schande für uns Teutsche, daß wir uns von einem so elenden Gesindel besiegen und unterjochen ließen, daß wir vor ihnen krochen und ihnen noch beistanden in ihren Kriegen. Die Franzosen begingen oft Grausamkeiten und plünderten manche schöne Stadt in Teutschland; aber thaten unsere Heere nicht ein gleiches in Frankreich? Die Ueberwinder sind selten menschlich; was aber

die Heere verbrechen, das darf man der ganzen Nation nicht zurechnen. Wer da glaubte, es seyen alle Russen, wie man die Kosacken in den französischen Dörfern hausen sah, der würde dem russischen Volk großes Unrecht thun. Nein, glaubt mir, die französische Nation ist eine achtungswürdige Nation, die in allen Zweigen der Wissenschaften und Künste große Männer hervorgebracht hat; sie vereinigt Verstand mit Ehrgefühl, feinen Sitten und Tapferkeit, sonst hätte sie uns nie besiegt, und nicht nur unter Napoleon, sondern auch vorher bedeutende Stücke von Teutschland abgerissen. Und was man auch wider ihre Sprache schreien mag, so ist keine andere in Europa weicher und ausgebildeter; nur die italiänischen allein kann ihr an die Seite gesetzt werden. Unsere teutsche Sprache ist jedoch reicher, poetischer, kräftiger und biegsamer; sie ist ein Herkules, wenn die französische Sprache einem Apoll gleicht.

„Wie werden denn die Franzosen regiert?" — Sie haben jetzt wieder, wie ehedem, einen König. Eine Zeit lang war aber auch Frankreich eine Republik, und dann warf sich Napoleon zum Kaiser auf, und wurde der Abgott der Franzosen. Nach seiner Verbannung auf die Insel Elba wurde die Regierung Ludwig XVIII. übergeben, dessen Gewalt aber durch zwei Kammern beschränkt wird, nämlich die Kammer der Pairs und die Kammer der Volksdeputirten. Will der König ein neues Gesetz geben, will er neue Auflagen erheben, so kann er dieß nicht für sich allein thun, sondern die beiden Kammern müssen erst ihre Einwilligung dazu ertheilen. Frankreich ist also eine eingeschränkte Monarchie.

„Ist denn auch ganz Frankreich katholisch wie Spanien und Portugal? — Ja, der größte Theil der Nation allerdings; und es war eine Zeit, wo man beinahe alle Protestanten im ganzen Königreiche, aus blindem Religionseifer

ermordete *). Indeß fanden sich doch wieder neue ein, oder es blieb ein Theil der alten, aber auch sie wurden verfolgt, und mußten mit Hinterlassung ihres Vermögens ihr Vaterland räumen. Dieß geschah vor 130 Jahren. Von jener Auswanderung kamen die vielen französischen Kolonien die sich in Teutschland, in Holland, in England ansiedelten und sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Auch in unserer Nähe, zu Erlangen und Schwabach, leben noch viele Nachkommen solcher Franzosen, die ihre eigenen französischen Kirchen und Prediger haben. Wir verdanken ihnen eine Menge Leder- Handschuh- Strumpf- Hut- und andere Fabriken die sie bei uns anlegten; denn es war ein fleißiges, gewerbsames Völkchen, an denen Frankreich viel verloren hatte.

Heutzutag werden aber in Frankreich alle Religionen geduldet, und alle dürfen öffentlich Gott nach ihrer Weise dienen. Sie brauchen nicht mehr, wie ehedem, sich in dicken Wäldern das Abendmal reichen zu lassen; man henkt nicht ihre Priester und schickt sie nicht mehr auf die Galeeren. Auch die Juden werden nicht mehr verfolgt; man beschuldigt sie nicht mehr die Brunnen zu vergiften, und wenn sie kein Geld hergeben wollen, reißt man ihnen nicht mehr, wie sonst, die Zähne aus. — „That man denn das wirklich?“ —

---

*) Im Jahr 1572 wurde ein wahres Mordfest zu Paris und im ganzen Königreiche veranstaltet, wobei viele tausend Protestanten umkamen. Man nannte es die französische Bluthochzeit, weil es nach dem Vermählungstage des nachherigen Königs Heinrich IV. (unter Karl IX.) unternommen wurde. Es war die Bartholomäusnacht 1572. Die Verfolgung dauerte aber noch lange nachher fort, und hatte schon viel früher angefangen.

Es versichern es wenigstens selbst die französischen Schriftsteller. Unvernünftiger Religionseifer machte zu allen Zeiten die Menschen ungerecht und grausam.

Laßt uns nun sehen, wie Frankreich sonst eingetheilt wurde, und wie es jetzt eingetheilt wird.

Ehedem bestand Frankreich aus sechzehn Hauptprovinzen die in vierzig Gouvernements eingetheilt waren. Soll ich euch diese Provinzen nennen? Es waren: Isle de France, die französischen Niederlande, Picardie, Normandie, Bretagne, Guienne, Orleanois, Lyon, Languedoc, Provence, Dauphiné, Bourgogne, Champagne, Lothringen, Elsaß, Franche Comté.

In der Revolution sollte auf einmal die alte Eintheilung nicht mehr gelten. Das Andenken an die ehemaligen Namen der Provinzen wollte man wo möglich ganz vertilgen. Man theilte das Reich in eine große Menge Departements und benannte dieselben nach den Flüssen oder Gebirgen die sie enthielten. Diese Eintheilung besteht noch heutiges Tags. Es enthält Frankreich, nachdem es wieder auf seine alten Grenzen beschränkt worden ist, 86 Departements mit Einschluß von Corsica.

Wir dürfen aber deshalb doch die alte Eintheilung in Provinzen nicht übersehen; und warum? Weil wir sonst nicht die ältere Geschichte Frankreichs verstehen würden, die so sehr mit der teutschen verwebt ist. Wenn ihr z. B. leset, daß Elsaß und Lothringen ehemals zu Teutschland gehörten, daß die Normänner sich in der Normandie niederließen, die von ihnen ihren Namen erhielt u. s. w. so werdet ihr auch wissen wollen, wo Elsaß und Lothringen und die Normandie lagen?

In einigen Charten sind daher auch die Departements die in einer gemeinschaftlichen Provinz liegen, vereinigt und besonders illuminirt. Eine solche Charte wollen wir nehmen, denn sie erleichtert die Uebersicht des ganzen; seht hier ist eine, die in Nürnberg bei Friedrich Campe, von Friedrich Wilhelm Streit herausgegeben worden ist. Nur Schade, daß die Namen der alten Provinzen fehlen. Wir wollen die sämmtlichen Departements die einerlei Farbe führen, Kreise nennen, und ihnen den Namen ihrer vornehmsten Stadt beilegen.

Vier solche Kreise finden wir hier an der Nordküste, nämlich:

1. Den Nyfseler oder Niederländischen Kreis.
2. Den Rouener Kreis oder die Ober Normandie. (Man spricht Roang.)
3. Der Caener Kreis oder die Nieder Normandie.
4. Der Renner Kreis oder Bretagne.

Der östliche Theil des Rouener Kreises und der westliche des Nyfseler, nämlich die Departementts de la Somme und du Pas de Calais machten die ehemalige Picardie aus.

Zwei Kreise liegen an der Westküste:

1. Der Kreis Nantes oder Poitou.
2. Der Kreis Bordeaux, ein Theil von Guienne und Languedoc.

Ein Kreis an der spanischen Grenze, nämlich der Kreis Toulouse, der Ober-Languedoc, das französische Navarra, Bearn, Roussillon und einen Theil von Guienne in sich faßt.

Zwei Kreise am mittelländischen Meere, nämlich:

1. Der Kreis Montpellier oder Nieder-Languedoc.
2. Der Kreis Marseille oder die Provence.

Ein Kreis an der Grenze von Italien, nämlich der Kreis Grenoble oder Dauphiné.

Vier Kreise gegen die Schweitz, Teutschland und die Niederlande.

1. Der Kreis Besançon oder die Franche Comté.
2. Der Straßburger Kreis oder Elsaß.
3. Der Metzer Kreis, von dem nur noch ein kleines Stück vorhanden ist.
4. Der Kreis Chalons oder Champagne.

Sieben Kreise im Innern von Frankreich, nämlich:

1. Der Pariser Kreis oder Isle de France, und Orleanois.
2. Der Kreis Nancy oder Lothringen.
3. Der Dijoner Kreis oder Burgund.
4. Der Clermonter Kreis oder Auvergne und Lyon.
5. Der Kreis Perigueux oder Perigord.
6. Der Kreis Bourges oder Berri.
7. Der Kreis Tours oder Touraine.

Jeder dieser Kreise enthält mehr oder weniger Departements, die ich euch zeigen und nennen werde, und so hätten wir nun die alte und neue Eintheilung glücklich vereiniget.

## 1. Der Pariser Kreis.

Wer kann mir nun sagen, wie die Hauptstadt von Frankreich heißt? — „O das wissen wir alle, Paris, Paris.“ Richtig.

Paris, die Hauptstadt von ganz Frankreich, liegt hier an beiden Ufern der Seine und macht ein eigenes Departement aus. — Wie es da wimmelt von geputzten Herren und Damen, von Bedienten und Mägden, schmutzigen Wasserträgern und Schuhputzern, fleißigen Einwohnern, Faul-

lenzern, Bettlern, Ausrufern und Dieben! Durch die Strassen rollen prächtige Equipagen und baufällige Miethkutschen; es rasseln auf dem Pflaster schwerbeladene Lastwagen und einspännige Bauerkarren, auch Schubkarren (brouettes) mit Herren oder Frauen darauf, denen eine Miethkutsche zu theuer ist, und die doch nicht gern ihre seidenen Strümpfe in den kothigen Straßen beschmutzen wollen. Über 700,000 Menschen treiben sich so in allen Gegenden von Paris herum. Sechs Stunden hat diese große Stadt im Umfang. Sie enthält eine Menge prächtiger Gebäude; im ganzen aber ist sie nicht schön, ihre schwarzberäucherten, rußigen, oft elenden Häuser und die vielen engen Gäßchen geben ihr ein häßliches Ansehen. Doch enthält sie auch viele neu angelegte, breite, schöne und regelmäßige Straßen, die man nicht wie andere durch schmutzige Buden und Trödelkram verbauen, und verunzieren läßt. Unter die Gebäude, die eine Zierde der Stadt und zum Theil Wunder der Baukunst sind, gehört das Louvre mit dem Museum, das eine Zeit lang die größte Sammlung kostbarer Gemählde, Bildsäulen und anderer Kunstwerke in ganz Europa enthielt. Die Franzosen raubten sie in ihren Kriegen meistens aus Italien, Teutschland und den Niederlanden zusammen. — Eben so bereicherten sie die große Nationalbibliothek. Im Jahr 1815 mußten sie aber alles wieder herausgeben, und nichts wurde ihnen gelassen, als was sie schon vor der Revolution hatten. — Die Tuilerien, oder der Pallast, der von der königlichen Familie bewohnt wird, haben zugleich prächtige Gärten. Das Palais royal, der Pallast Luxemburg, das französische Pantheon, in welchem verdienten Männern Monumente errichtet werden, und viele Kirchen mit Gemählden von großen Meistern, sind eine Zierde von Paris. Die schönen Statuen und andere Denkmäler,

Ein Französisches Nationalfest.

welche den ehemaligen Königen auf den vornehmsten Plätzen errichtet waren, wurden in der Revolution alle zerstört, auch wurden sämmtliche Klöster und selbst die Universität, nebst allen andern Universitäten im Reich aufgehoben. Der jetzige König hat aber wieder 17 neue Universitäten errichtet; auch ist die Bildsäule Heinrichs IV. auf dem Pont neuf wieder hergestellt. — In Paris sind auch viele Hospitäler und andere Wohlthätigkeits-Anstalten.

Versailles, westlich von Paris, eine schöne Stadt mit 55,000 Einwohnern, vormals die Residenz der französischen Könige, mit prächtigen Pallästen, Gärten voll Springwasser, Bildsäulen und herrlicher Anlagen, welche aber in der Revolution meistens zerstört wurden, und nur langsam wieder hergestellt werden.

Orleans, ebenfalls in dem Pariser Kreise, südlich von Paris an der Loire, in dem Departement Loiret, eine große aber schlecht gebaute Stadt mit 40,000 Einwohnern in einer schönen und fruchtbaren Landschaft. — Alle Jahr wirkt man zu Orleans über 60,000 Duzend Strümpfe und es sind da noch viele andere wichtige Manufacturen.

Wem fällt hier nicht das Mädchen von Orleans ein? Sie war aber nicht aus Orleans gebürtig, sondern aus dem Dorfe Dom-Remy hier in der Gegend der Mosel Beinahe das ganze Königreich war, nämlich vor dreihundert Jahren, von den Engländern erobert worden, und sie wollten jetzt eben auch Orleans einnehmen. Allein da kam Jeanne d'Arc, und eröffnete dem König Karl VII. ihr sei von Gott eingegeben, Orleans zu entsetzen, und ihn nach Rheims zu seiner Krönung zu führen. — Damals glaubte man mehr als jetzt. Das Mädchen erfüllte durch ihre Reden den König und sein Heer dergestalt mit Vertrauen, daß sie ihr folgten, und die Engländer glücklich verjagten.

Allgemein wurde sie nun von den Franzosen für eine Gesandte Gottes gehalten, und sie schlugen unter ihrer Anführung tapfer auf die Engländer los. Die Engländer aber hielten sie für eine schlimme Hexe, und da sie unglücklicher Weise bald darauf in ihre Hände fiel, so wurde sie von ihnen lebendig verbrannt.

## 2. Der Rissel Kreis oder die französischen Niederlande.

Laßt uns nun sehen, was für merkwürdige Städte in dem Rissel, Rouener, Caener und Renner Kreise liegen. — Hier oben nordöstlich von Paris, nicht weit von der niederländischen Grenze, finden wir die Stadt Rissel.

Rissel oder Lille war ehedem die Hauptstadt der französischen Niederlande, jetzt die Hauptstadt des Département du Nord und noch immer eine der stärksten Festungen. Sie enthält über 34,000 Einwohner, die jährlich eine große Menge Tuch, Camelot, Leinwand und Leder verfertigen.

In eben diesem Kreise und denselben Departement liegt auch Valenciennes, südöstlich von Rissel, eine berühmte Stadt und Festung, mit 20,000 Einwohnern und vielen Fabriken.

Cambrai oder Kamerik, südwestlich von Valenciennes, an an der Schelde, wovon das bekannte Kammertuch seinen Namen hat, das man da verfertigt. Es hat 14,000 Einwohner.

In eben diesem Kreise, aber in zwei verschiedenen Departements, müßt ihr euch die beiden bekannten Seehäfen, Dünkirchen und Calais, merken. Seht ihr, sie liegen hier oben nicht weit von einander. In Calais schifft man sich ein, wenn man von Frankreich nach England reisen will.

## 3. Der Rouener Kreis oder die Ober-Normandie und Picardie.

In dem Rouener Kreise oder in der Ober-Normandie und Picardie liegt.

Rouen, südwestlich von Cambrai, eine große Stadt von 87,000 an der Seine, die Hauptstadt des Departements de Seine inférieure, in welcher ein starker Seehandel getrieben wird. — Am Ausfluß der Seine in das Meer findet ihr

Havre de Grace, eine feste Stadt mit 24,000 Einwohnern und einem bekannten Seehafen.

Merkt euch auch in diesem Kreise und Departement

Dieppe, Stadt und Seehafen mit 20,000 Einwohnern.
Abbeville, Amiens, Beauvais, Evreux.

## 4. Der Caener Kreis oder die Nieder-Normandie.

Was werden wir nun in dem Caener Kreise, oder in der Nieder-Normandie, finden? Wir haben hier erstlich die Stadt, von welcher der Kreis seinen Namen hat, nämlich

Caen, eine ansehnliche Stadt mit mehr als 30,000 Einwohnern und einer Universität; Hauptstadt des Departements Calvados (Calvados ist der Name einer Reihe gefährlicher Klippen in der See.)

Cherbourg, nordwestlich von Caen, eine feste Stadt und neuangelegter Seehafen.

Wir gehen jetzt westlich nach dem

## 5. Renner Kreise oder Bretagne.

An dem Flusse Vilaine finden wir die ehemalige Hauptstadt von Bretagne, jetzt vom Departement Ille und Vilaine, nämlich

Rennes, eine große Stadt und Universität, von mehr als 25,000 Einwohnern, aber alt und schlecht gebaut.

St. Malo, nördlich von Rennes, ein bekannter Seehafen und feste Handelsstadt, mit 20,000 Einwohnern.

Brest, westlich von Rennes, der beste Kriegshafen in Frankreich, wo immer der größte Theil der französischen Flotten liegt; 30,000 Menschen bewohnen die feste Stadt Brest und treiben einen ansehnlichen Handel.

l'Orient, ebenfalls eine Stadt, mit einem Seehafen, südöstlich von Brest. Sie enthält gegen 18,000 Einwohner, die stark nach Ostindien handeln.

Vannes an dem Meerbusen Morbihan, ist eine Handelsstadt von 12,000 Einwohnern.

## 6. Der Kreis Nantes oder Poitou.

Nantes, eine große Stadt mit 77,000 Einwohnern an der Loire, jetzt die Hauptstadt des Departements Nieder-Loire, gehörte ehedem zu Bretagne. Es wird hier große Schifffahrt und starker Handel getrieben, besonders mit Wein. — Südlich von Nantes liegt die Vendee, die so berühmt wurde in der Revolution, durch die Bürgerkriege, welche die Franzosen hier mit einander führten.

La Rochelle, südlich von Nantes, im Departement de la Charente, der Insel Ré gegenüber, eine feste wohlgebaute Stadt mit einem guten Hafen. — Südlich liegt dieser Stadt die ansehnliche Insel Oleron.

Poitiers, nordöstlich von La Rochelle, ehemals die Hauptstadt von Poitou, jetzt vom Departement Vienne, hat römische Ruinen, ist aber selbst beinahe eine Ruine.

## 7. Der Kreis Bordeaux, Theil von Guienne und Languedoc.

Diesen Kreis durchströmt die Garonne, die hier unter Bordeaux den Namen Gironde annimmt. An dem Meere hin erstreckt sich von Bordeaux gegen Bayonne eine große Heide, von der das Departement des Landes, seinen Namen hat. Die vornehmste Stadt ist

Bordeaux, die Hauptstadt des Departements de la Gironde. Sie enthält eine Universität und über 90,000 Einwohner. In der ganzen Welt ist diese Stadt berühmt, durch ihren Handel und Reichthum. Die Garonne, welche sie durchströmt, macht einen ungeheuern Hafen für dreizehn bis vierzehnhundert Schiffe von allen Nationen, die sonst in langen Reihen neben einander lagen. Die Stadt theilt sich in die alte und neue. Erstere ist voll enger und krummer Gäßchen, letztere voll neuer und prächtiger Gebäude, mit Balcons, auf welchen man beständig die schönsten Frauen mit ihren Kinderchen sieht, die um sie her spielen. Die Kaufleute in Bordeaux sind reich und leben auf dem prächtigsten Fuß. Sie handeln mit Zucker, Kaffe, Kacao, den sie aus America kommen lassen, auch mit Wein, Branntwein und einer ungeheuren Menge guter Pflaumen aus dem Lande, denn in diesen Gegenden sieht man ganze Wälder von Pflaumenbäumen.

## 8. Der Kreis Toulouse oder Ober-Languedoc, Navarra, Bearn, Roussillon.

Dieser Kreis liegt hier ganz unten an der spanischen Grenze. Er enthält sieben Departements, und ihr möget selbst auf der Charte nachsehen, wie sie heißen.

Ueber den südlichen Theil dieses Kreises ziehen sich die Pyrenäen, die sich zum Theil zu einer furchtbaren Höhe erheben. Man sieht in denselben fürchterliche Pässe, Bäche, die sich in grauser Tiefe zwischen Felsen hindurch zwängen. Wasserfälle von ungeheurer Höhe, Gletscher, (Eisberge), Eisfelder und ewigen Schnee.

In einer Höhe von 1200 Klaftern schmilzt derselbe nie ganz. Ehe er Zeit hat an den warmen Sonnenstralen in Wasser zu zerfließen, fällt schon wieder neuer. Tiefe Abgründe werden ganz von ihm ausgefüllt, und in diesen bleibt er ewig liegen. Oft wühlen aber Bergströme sich ein Bett unter ihm aus, und die festgefrorne Schneemasse wird eine sichere Brücke, über welche die Reisenden sorglos passiren. Wer da schwindlicht ist, der wage sich nicht an den Rand der ungeheuern Felsenwände, die oft zwölf bis vierzehnhundert Fuß, das heißt, drei bis viermal so hoch sind, als die höchsten Kirchenthürme. Mit Schaudern sieht man, wie von dieser furchtbaren Höhe sich Wasserbäche hinab in den finstern Kessel stürzen, und ehe sie den Boden erreichen, größtentheils in Regen zerstäuben. Oft werden auch in diesen Gegenden die Reisenden durch ungeheure Schneelawinen erschreckt, die sich von den Berggipfeln mit einem Donnerähnlichen Geprassel in die Thäler herab stürzen, und bisweilen ganze Heerden erdrücken, und nicht nur einzelne Gebäude, sondern halbe Dörfer einstürzen und verschütten. Manchmal sondert sich nämlich an der Spitze eines Schneeberges ein kleiner Ballen Schnee ab; im Herabrollen hängt sich aber immer mehr Schnee an, und je größer der Klumpen wird, desto mehr faßt er unterwegs auf, bis er endlich zu einer solchen Masse anwächst, die alles, was sie unterwegs antrifft, vernichtet. — Dem Trinken des Schneewassers schreibt man gewöhnlich die abscheulich großen Kröpfe

zu, womit ein Theil der Bewohner dieser Gebirgsgegenden behaftet ist. Man nennt diese Leute Cretins. Man hat aber gefunden, daß sie eine besondere Menschenart ausmachen, daß sie zugleich außerordentlich blödsinnig sind, und mehr Ähnlichkeit mit Thieren, als mit Menschen haben. Man behandelt sie deswegen auch in den Dorfgemeinden beinahe wie Leibeigene, die zu den niedrigsten Diensten gebraucht werden.

Alle Gegenden in den Pyrenäen sind aber nicht so wild und furchtbar. Es gibt in denselben auch reizende Thäler, besonders an dem Flusse Adour, in welchen wohlhabende Dörfer und Höfe, mitten unter üppigen Wiesen sich erheben, auf denen muntere und zahlreiche Heerden weiden.

Die Hauptstadt dieses Kreises ist

Toulouse, in dem Departement Ober-Garonne, eine alte und große, aber schlecht bevölkerte Stadt mit 50,000 Einwohnern. Größtentheils sind die Gebäude aus Holz und Backsteinen aufgeführt. Die finstern Strassen, die beständig mit Ziegen und Schweinen angefüllt sind, geben der Stadt ein häßliches und dorfmäßiges Ansehen. Es ist hier eine Universität. — Der Brienne-Kanal vereinigt hier die Garonne mit dem Kanal von Languedoc, und dieser verbindet durch die Garonne das mittelländische mit dem atlantischen Meere. Schiffe, die aus der Levante kommen, brauchen also jetzt nicht mehr, wenn sie eine Ladung nach Bordeaux haben, um ganz Spanien und Portugal herum zu segeln, sondern sie können ihre Waaren in dem Meerbusen von Lyon ausladen, und sie von kleinern Fahrzeugen in viel kürzerer Zeit auf dem Kanal nach ihrem Bestimmungsort transportiren lassen.

Carcassone, südöstlich von Toulouse, in dem Département de l'Aude, liegt auch an diesem Kanal, auf welchem es guten Handel treibt.

Auch, Pau, Tarbes, Foix, Perpignan sind Städte in dem Toulouser Kreise, die gemerkt zu werden verdienen.

Bayonne, liegt hier ganz westlich am Meere, nahe an der spanischen Grenze, in dem Departement der niedern Pyrenäen, an der Mündung des Adour. Die Bayoneten der Soldaten wurden hier erfunden, und haben von dieser Stadt ihren Namen. Bayonne hat einen guten Hafen, gute Festungswerke und 12,000 Einwohner.

## 9. Der Kreis Montpellier oder Nieder-Languedoc.

Sey uns gegrüßt, schönes, fruchtbares Nieder-Languedoc, mit deinen zahlreichen Weinbergen, deinen Kastanien, Feigen, und Mandelbäumen und deinen üppigen Kornfeldern. Sind deine Einwohner gleich nicht reich, so sind sie doch vergnügt und glücklich. Sebt, wie lustig sie in starkem Trab auf freiem Felde über ihre ausgebreitete Garben eine Anzahl Pferde und Maulesel herjagen, daß sie ihnen solche mit den Füßen ausdreschen! Ein kleines Mädchen führt die Peitsche, indeß die Mutter die Zügel der Thiere hält, und der Vater frische Garben herbeiträgt. Andere worfeln und reinigen das Korn und pfeifen und singen dazu. Der Himmel ist beinahe immer heiter; Niemand fürchtet sich vor einem Regenguß, denn oft fällt hier in langer Zeit kein Tropfen Regen.

Nicht so gut als euer fröhliches Erntefest, behagt mir die große Hitze und die zahllosen Fliegen- und Mückenschwärme, die einen bei euch peinigen. Auch eure Scorpionen sind mir nicht recht anständig, denn wenn sich eine

solche Bestie in mein Bett geschlichen hat, und ich sie drücke, so bringt sie mir vielleicht einen Stich bei, an dem ich ohne Gnade sterben muß.

Nicht ganz lieb ist mir es auch, daß man bei euch guten Leuten kein anderes als Hammelfleisch, Ziegen- und Schweinefleisch zu essen bekommt, denn ich bin ein Liebhaber von einem guten Stück Rindfleisch, und das ist, wie ich höre, in Languedoc selten zu finden. Zu viel Knoblauch und Zwiebeln, wovon ihr so große Freunde seyd, wollen mir auch nicht behagen; ferner vermisse ich ein gutes Glas Bier; aber da will ich mich schon an eurem trefflichen Wein schadlos halten; nur laßt mich den Kaffe nach meiner Art bereiten, und kocht mir ihn nicht nach eurer fatalen Gewohnheit in Ziegenmilch. Katzenbraten verbitte ich mir ganz und gar; auch wäre es mir lieber, wenn ihr meine Speisen mit Butter oder Schmalz und nicht mit Öl kochtet, denn Öl kann ich einmal nicht ausstehen. Man sagt, ihr habt köstliche Trauben, anderthalb Fuß lang und drei und ein halbes Pfund schwer mit Beeren, die so groß sind, als unsere Pflaumen; davon wollte ich mir zu meinem Nachtisch ausbitten; doch werde ich auch eure Feigen und Mandeln nicht verschmähen. Sagt mir jetzt guten Leute, wie heißt die Hauptstadt in eurer gesegneten Provinz? — Unsere Hauptstadt heißt

Montpellier. Hier liegt diese Stadt im Departement de l'Hérault, nicht weit von dem Meere. Sie hat 32,000 Einwohner und eine berühmte Universität. Rings um die Stadt geht eine schöne Allee von Maulbeerbäumen; auch ist vor derselben eine allerliebste Promenade mit trefflichen Anlagen. Im Sommer ist der großen Hitze wegen über die Hauptstrassen ein leinenes Tuch gespannt, so daß man wie unter einem Zelte geht. Es sind in dieser

Stadt viele Manufacturen in Wolle, und es werden eine Menge wohlriechender Wasser und geistiger Getränke da verfertiget.

Nismes, nordöstlich von Montpellier, ist noch größer und zählt 40,000 Einwohner. Hier liegt es in dem Departement du Gard. Die Stadt ist ganz massiv nach italiänischer Art gebaut, und besonders merkwürdig durch ihre gut erhaltenen römischen Alterthümer, unter welchen ein Amphitheater beinahe ganz unbeschädigt ist. Es ist so groß, daß es 17,000 Zuschauer fassen konnte. Jetzt aber werden nicht mehr, wie ehedem bei den Römern, Spiele und Gefechte darin gehalten; es hausen da Seidenweber, die sich kleine Häuschen hinein gebaut haben, und fleißig darin arbeiten. Auch ein alter römischer Tempel, das viereckige Haus genannt, und eine römische Wasserleitung, nebst andern Ueberbleibseln aus dem Alterthume, sind hier zu sehen.

Cette, südlich von Montpellier, ein Seehafen, von dem aus ein starker Handel nach Ostindien getrieben wird. — Nicht weit von Cette ist

Frontignan, berühmt durch seine trefflichen Weine.

## 10. Der Kreis Marseille oder die Provence.

Auch du sey uns gegrüßt, gesegnete Provence, duftend von Citronen und Orangen, reich an Oliven, Mandeln, Feigen und andern köstlichen Früchten. Balsamgeruch verbreitet sich über deine Fluren; wild wachsen in denselben Lavendel, Salbei, Melissen und Rosmarin; kleine Wäldchen von Myrthen und Lorbeeren laden den müden Wanderer zur Ruhe in ihre Schatten ein. — In Musik, Gesang und Tanz äußert sich der frohe Sinn der Provençalen. Nirgends, in ganz Frankreich, geht es lustiger zu als in

der Provence, besonders an Sonn- und Feiertagen, wenn Abends im Sommer die große Hitze nachgelassen hat, die oft in Marseille über 30 Grad, und in den Thälern über 40 steigt.

Die Winter sind sehr gelinde in der Provence; doch hat man auch Beispiele, daß das Thermometer unter neun Grad sinkt, was denn etwas unerträgliches ist, und allgemeines Wehklagen verursacht, denn es erfrieren dabei die Orangenbäume, und die Oelbäume leiden Noth. Letztere sind in dem südlichen Theil der Provinz in solcher Menge angepflanzt, daß man in der Ferne einen dicken Wald zu sehen glaubt. Im Frühjahre sind sie alle mit weißen Blüthen, wie mit einem Tuch überzogen, und verbreiten einen sehr angenehmen Geruch. Aus ihren Früchten preßt man das bei uns so bekannte Provencer-Öl.

Der Geruch der Orangenbäume ist so stark, daß man ihn an manchen Orten nicht ertragen kann. In größter Menge wachsen sie besonders hier um Hieres und auf den Hierischen Inseln, und das ganze Jahr hindurch hängen sie voll schöner Früchte. —

Welches ist nun die berühmteste Stadt in diesem gesegneten schönen Lande? Es ist Marseille.

Marseille, hier unten am mittelländischen Meer, ist die Hauptstadt des Departements der Rhonemündungen, berühmt durch ihren Hafen, ihren Seehandel, ihre Manufacturen. Aller Handel aus Italien, Spanien, der Levante, wird von hier aus getrieben. — Marseille wurde schon vor mehr als 2000 Jahren von den Phozäern, einer griechischen Kolonie, erbaut; ehedem sprach man also in dieser Stadt griechisch. In der Folge kam sie, mit ganz Gallien, unter die Herrschaft der Römer, deswegen findet man in dieser Gegend noch so viele römische Alterthümer, und endlich mußte sie sich den fränkischen Königen unter-

werfen. — Die Umgebungen von Marseille sind reizend. Rings umher ist das ganze Land mit Ölbäumen, Feigen- und Mandelbäumen, und besonders mit Weinstöcken bepflanzt. Die Anzahl der Landhäuser rings um die Stadt übersteigt allen Glauben; man zählt derselben gegen funfzig tausend, und in allen ist die Aussicht auf die Stadt und den Hafen herab, bezaubernd.

Aix, nordöstlich von Marseille, eine ansehnliche Stadt mit 20,000 Einwohnern, die einen starken Ölhandel treiben, und viel schönen Sammet und Baumwollenzeuge wirken.

Arles, westlich von Aix an dem Rhone, in einer morastigen Gegend. Es leben 30,000 Einwohner in dieser Stadt, und sie enthält merkwürdige römische Alterthümer.

Toulon, ein anderer Seehafen, östlich von Marseille, im Depart. des Var, mit großen Werften und Magazinen für die Seemacht. Toulon und Brest sind der Sitz der Kriegsflotten. Die Stadt ist stark befestigt und enthält 25,000 Einwohner.

Frejus, (Forum Julii der Römer) nordöstlich von Toulon am Meere, ist deswegen merkwürdig, weil Bonaparte hier landete, da er aus Egypten zurück kam, und sich dann späterhin nach seinem Verbannungsorte, der Insel Elba, einschiffte.

Avignon, ebenfalls an dem Rhone, in dem Depart. der Vaucluse, nördlich von Arles, gehörte ehedem mit ihrem Gebiete den Päbsten. Nur 24,000 Menschen bewohnen diese große, aber schlecht gebaute Stadt. Alle Mauern und Häuser sind mit Marienbildern und Kreuzen besetzt und behangen, die an den ehemaligen geistlichen Oberherrn erinnern; in allen Strassen sieht man Manns- und Weibspersonen auf den Knieen liegen und beten, indeß andere von dem köstlichen und wohlfeilen Wein berauscht, schreiend durch die Gassen taumeln. — Hier, in dieser Stadt wüthete zur

Zeit der Revolution, Jourdan der Kopfabschneider, Commandant der Nationalgarde, der eigenhändig mit seinen Gehülfen hundert und ein und vierzig Menschen den Kopf abschnitt. — Angenehmere Erinnerungen erregt in der Gegend von Avignon die Quelle von Vaucluse, an welcher Petrarca, der erste berühmte italiänische Dichter, sich eine Hütte erbaut hatte, worin er sein schönes Leben liebend vertrauerte. Laura, das Mädchen das ihm vor allen andern theuer war, wurde die Gattin eines Edelmanns in Avignon, Hugo de Sade. Durch Petrarcas Gesänge erlangte sie einen unsterblichen Namen.

## 11. Der Kreis Grenoble oder Dauphiné.

Eine gebirgige Provinz in Westen, von dem Rhone bespült.

Grenoble, ehedem die Hauptstadt von Dauphiné, jetzt von dem Département de l'Isère, ist fest und wohlgebaut. Sie hat 20,000 Einwohner, eine Universität und viele Handschuhfabriken.

Bienne, an der Rhone, nordwestlich von Grenoble, eine alte, schlechtgebaute Stadt, in der sich viele Stahlarbeiter aufhalten.

## 12. Der Kreis Besançon oder die Franche Comté.

Herauf nunmehr in die schöne Franche Comté, das Land der Pfirschen, der Apricosen und Weinreben, die hier oft wild, mit Trauben beladen, an der Heerstraße wachsen. Fünf und zwanzig schöne Apricosen bekommt man da öfters für einen Kreuzer und die Kastanien kauft man Maasweise. Auch Getreide aller Art und Erdäpfel können wir haben, letztere aber müssen wir uns gefallen lassen, Pfund-

weise zu kaufen. — Am reizendsten und fruchtbarsten ist die Gegend um Besançon.

Besançon, die Hauptstadt des Departement du Doubs oder Doux, ist eine ansehnliche und feste Stadt, mit 28,000 Einwohnern. — Die andern Städte

Vesoul, Salins, Lons sind nicht so merkwürdig.

## 13. Der Straßburger Kreis oder Elsaß.

Jetzt besuchen wir auch dich, fruchtbares Elsaß, und laben uns an deinem Obst und Wein, und freuen uns über deine üppigen Getreide- Flachs- Hanf- und Tabakfelder. Nie werden wir vergessen, daß du ehedem unserm teutschen Vaterlande angehörtest, und deine Einwohner größtentheils noch jetzt unsere Sprache sprechen. Allgemein berühmt ist deine Hauptstadt

Straßburg, jetzt die Hauptstadt des Departements des Niederrheins, nicht weit vom Rhein. Sie hat starke Festungswerke, und enthält 50,000 Einwohner. Enge und krumm sind freilich die meisten ältern Gassen; doch sieht man auch schöngebaute neue Straßen mit prächtigen öffentlichen Gebäuden. Vor allen ist der hohe Münsterthurm merkwürdig, der so durchsichtig gebaut ist, daß er einer durchbrochenen Arbeit gleicht. Seine Höhe beträgt beinahe 490 Fuß. Auf diesem Thurm ist eine merkwürdige Uhr mit einem Glockenspiele. Die Viertelstunden werden von Figuren angeschlagen, welche die vier Menschenalter vorstellen, nämlich das erste Viertel durch ein Kind, das zweite durch einen Jüngling, das dritte durch einen Mann, das vierte durch einen Greis. Zuletzt kommt der Tod und schlägt mit seinem Hammer die Stunde aus. Dann kräht ein Hahn, und das Glockenspiel laßt sich hören. — Sucht ihr in Straßburg einen angenehmen Spaziergang, so laßt euch auf die Ru-

prechtsau, eine Rheininsel mit vielen schönen Anlagen und einer herrlichen Aussicht, führen.

Hagenau, ist eine Festung, nördlich von Straßburg.

Kolmar, südlich von Straßburg, ist eine ansehnliche Stadt.

## 14. Der Metzer Kreis.

Dieser Kreis besteht jetzt nur noch aus einem einzigen Departement, nämlich dem Mosel-Departement.

Metz, die Hauptstadt, ist stark befestiget und enthält gegen 40,000 Einwohner, die größtentheils in ihren Fabriken seidene Strümpfe, Tücher und Wollenzeuge weben. Auch Metz war sonst eine teutsche Reichsstadt, die uns die Franzosen weggenommen haben. —

Zwischen dem Metzer und Pariser Kreis liegt

## 15. Der Kreis Chalons oder Champagne.

Wer von uns kennt nicht den feurigen Champagnerwein, der alle Herzen erfreut? Hier wächst er auf den magern Hügeln dieses kreidereichen Landes. Man theilt Champagne wie Arabien in das glückliche und in das steinige, oder wie die Bewohner es zu nennen pflegen, in das lausige. (Champagne pouilleuse.) Hier, dieser südöstliche Strich, gegen St. Dizier, ist beinahe ganz unfruchtbar; da giebt es weder Wein noch Korn; nichts sieht man da als Steine. Auch die dünne gesäeten Dörfer sind deswegen erbärmlich. Die Bauerhäuser haben niedrige Dächer, enge Thüren, kleine Fenster; der Kochherd dient zugleich als Leuchter und Ofen. Die Landleute tragen keine andere als hölzerne Schuhe, die sie im Winter mit Schaffellen füttern. Der Boden besteht in der Champagne aus lauter Kreidesteinen, und wenn es im Frühjahr und Herbst stark regnet, so scheint auf den We-

gen und von den Rebhügeln herab nichts als Milch zu fließen. — In dem bessern Theil von Champagne wächst aber auch Getreide, Flachs und Viehfutter in Menge. Man hat nur kleine Pferde, und kleine Schafe, aber große Wölfe, die den armen Thierchen nachstellen, und jährlich eine Menge zerreissen und fressen. Im ganzen sind die Bewohner von Champagne mehr arm als reich, besonders seit den letzten Kriegen von 1814 und 1815, wo ihre meisten Dörfer und Städte zerstört wurden.

Chalons sur Marne, ist eine alte Stadt hier an der Marne, die Hauptstadt des Marne-Departements, und hat 11,000 Einwohner.

Rheims, nordwestlich von Chalons, mit 30,000 Einwohnern, ist die Stadt, wo die Könige von Frankreich bisher gesalbt wurden. Sie hat viele Manufacturen und einen starken Handel.

## 16. Der Kreis Nancy oder Lothringen.

Eine fruchtbare, Wein- Obst- und Getreidereiche Provinz, durchströmt von der Mosel, und durchzogen von dem Vogesischen Gebirge, das Kupfer und Eisen in Menge, auch Silber liefert. Es fehlt in Lothringen nicht an schönem Vieh, und sehr ergiebig ist es an Salz. Auch diese gute Provinz gehörte ehedem dem teutschen Reiche an, und wurde davon losgerissen.

Nancy, die Hauptstadt an der Meurthe. Sie hat eine Menge Manufacturen und 30,000 Einwohner. — Auch Metz gehörte sonst zu Lothringen.

## 17. Der Kreis Dijon oder Burgund.

Das schöne traubenreiche und stark bevölkerte Burgund liegt hier, der Franche Comté gegen Westen. Das Land ist

größtentheils eben; nur hier und da erheben sich mäßige Hügel, die alle mit Reben bepflanzt sind. Die unabsehlichen Triften sind mit Heerden schneeweißen Viehes oft ganz übersäet, und auf den Hanf- und Maisfeldern ranken in den Zwischenräumen der Beeren, Kürbisse und Melonen, gepflegt von niedlichen Bauernmädchen, in blauen Miedern, oft mit schwarzen Sammtkläppchen, denen die vornehmen Damen, lustwandelnd oder auf Eseln reitend, und an der Spindel Floretseide spinnend, mit Vergnügen zusehen. — „Was, die Damen spinnen reitend"? — Nicht anders, sie spinnen reitend und spazierengehend. — Die meisten Häuser in Burgund sind aus Steinen erbaut; man sieht aber auch Bauernhäuser, die aus über einander gelegten Tannenbäumen aufgeführt sind, und ungefähr aussehen wie unsere Meisenkästen. Anstatt mit Ziegeln, sind sie mit Rasen und Erde gedeckt, und manchmal mit Mais (türkischem Weizen) bepflanzt, was in der Ferne seltsam genug aussieht. — Auch Burgund gehörte sonst zu Teutschland, und ist uns entrissen worden. Die Hauptstadt war

Dijon, jetzt die Hauptstadt des Departements der Goldküste, eine ansehnliche Stadt mit 22,000 Einwohnern.

Troyes, nördlich von Dijon im Departement de l'Aube, sonst zu Champagne gehörig, hat 10,000 Einwohner, Seiden- und Baumwollenmanufacturen und guten Handel.

## 18. Der Clermonter Kreis oder Auvergne und Lyon.

Unsere Reise geht nunmehr nach dem wildromantischen Auvergne, wo wie in unserer Schweitz, Berge auf Berge gethürmt sind, und sich mit ihren Spitzen bis über die Wolken erheben. Von der Art sind vorzüglich der Cantal, der Mont d'Or und der Puy de Dome. Gleich den

Schweitzern ziehen die Auvergner Hirten mit ihren zahlreichen Heerden auf dem Abhang der Gebirge umher und nähren sich und ihre Dorfschaften mit der Milch derselben, aus welcher sie auch Butter und Käse bereiten. Auch mit dem Viehhandel verdienen sie sich viel Geld, und das ist ein Glück für sie, denn ihr armes Land trägt nur wenig Getreide; sie müssen daher das meiste von ihren Nachbarn kaufen. Die Auvergner sind aber nicht alle träge Hirten; nein, sie sind ein arbeitsames thätiges Völkchen. Finden sie im Lande keinen Verdienst, so machen sie es wie die Galizier in Spanien; sie wandern zu tausenden in die Fremde aus, als Schnitter, Kesselflicker. In Paris sind die meisten Künstler dieser Art Auvergner. Haben sie sich nun nach einigen Jahren etwas Geld gesammelt, so kommen sie wieder nach Haus und theilen es mit ihrer Familie, gewöhnen sich auch leicht wieder an die grimmigen Schneestürme im Winter, und die übermäßige Hitze im Sommer, die so groß ist, daß nicht selten die Schnitterinnen auf dem Felde davon sterben. Roggenbrod und Wassersuppe, oder Butter und Käse, ist ihre gewöhnlichste Nahrung. Als Leckerbißen bei ihren Schmausereien gilt das Schweinefleisch; die Schinken aber essen sie nur bei feierlichen Gelegenheiten. — Dagegen sind sie starke Weintrinker, das ihnen aber keine große Kosten macht, denn es wächst viel Wein in Auvergne, und er wird um einen geringen Preis verkauft. — Ihr müßt aber nicht glauben, daß alle Auvergner so arm sind; nein, die Eigenthümer der Heerden sind sehr wohlhabende Leute, die auch ganz anders leben. Unter die reicheren gehören eine Menge Messerschmiede, die sich in diesem Lande, besonders in der Stadt Thiers, aufhalten, wo auch eine Menge Papiermühlen beständig im Gange sind. Die Hauptstadt von Auvergne ist

Clermont, eine alte, schlechtgebaute Stadt in einer reizenden Lage, ringsum von Weinbergen umgeben, nicht weit von dem Berg Puy de Dome. Sie hat eine Universität.

Lyon, östlich von Clermont an dem Rhone und der Saone, Hauptstadt des Rhone-Departements mit 33,000 Einwohnern, einer Universität und einer Menge Manufacturen in Seide, Gold- und Silberstoffen, Tressen und Bändern.

## 19. Der Kreis Perigueux oder Perigord u. Guienne.

Dieser Kreis liegt westlich von dem Clermonter. Er wird von der Garonne und der Dordogne durchströmt, und enthält nur unbedeutende Städte. Es sind dieselben

Perigueux, Tulle, Agen, Cahors. Cahors ist berühmt durch seine guten Weine, denen manche Engländer den Vorzug vor den Oportoweinen geben.

## 10. Der Kreis Bourges oder Berri.

Auch dieser Kreis enthält keine sehr bedeutenden Städte.

Bourges, Hauptstadt des Departements du Cher, hat eine Universität und 15,000 Einwohner.

Limoges, südlich von Bourges, eine alte Stadt mit schmalen und krummen Gassen, in der aber ein ziemlicher Handel getrieben wird. Sie ist die Hauptstadt des Departements der Ober-Bienne.

## 21. Der Kreis Tours oder Touraine.

Wir gehen weiter nördlich in das Gebiet von Tours an die furchtbaren Gestade der Loire. Hier finden wir an den Ufern dieses großen Flusses die Stadt

Tours, die Hauptstadt des Departements Indre et Loire, eine ansehnliche wohlgebaute Stadt mit 30,000 Einwohnern. — Vor funfzig Jahren waren hier 4000 Seidenweberstühle im Gange; jetzt aber sollen kaum tausend mehr arbeiten. Von dieser Stadt hat der bekannte Gros de Tours seinen Namen.

Blois und Angers, sind zwei andere gute Städte, Blois an der Loire, östlich von Tours, Angers an der Mayenne, westlich von Tours. Sie hat 30,000 Einwohner.

Laval und Le Mans sind ebenfalls zu merken.

Was hat Frankreich für Besitzungen in den andern Welttheilen? Ich will sie euch auf unserm Planiglob zeigen.

In Africa, eine Handelsniederlassung hier in der Barbarei und in Senegambien; ferner hier die Insel Bourbon.

In Asien, die Stadt Pondicheri, Chandernapor und einige Factoreien in Vorder-Indien.

In America, einen Theil von Guiana, auch die Inseln Martinique, Guadeloupe und mehrere andere. Aus diesen Besitzungen erhält Frankreich jährlich eine so große Menge Kaffe, Zucker und andere Waaren, das das ganze Königreich damit versehen, und noch an Fremde davon verkauft werden kann. Auch aus der Insel Bourbon kommt viel Kaffe, der noch besser seyn soll als der westindische.

# Großbritannien und Irland.

Von Tours reisen wir über Paris nach Calais, schiffen uns dort ein, und segeln nach Dover in England über, wo wir nach sechs oder acht Stunden bei günstigem Wetter anlanden, denn die Meerenge über die wir segeln, ist sehr schmal. Ihr wißt schon, daß man sie den Kanal, oder Pas de Calais, nennt.

Großbritannien liegt also nördlich von Frankreich. Es ist, wie ihr seht, eine große Insel, größer als alle andern die zu Europa gehören. Gegen Westen liegt hart daran eine undere ziemlich große Insel: das ist Irland, welches von England durch den St. Georgen Kanal oder die irländische See getrennt wird. Diese zwei Inseln haben einen gemeinschaftlichen König; eigentlich aber sind es drei Königreiche, nämlich England, Schottland und Irland. England und Schottland liegen beide hier auf der ersten großen Insel. Laßt uns nun zuerst sehen, wie es in England aussieht.

## England.

England, liegt hier in dem südlichen Theile der Insel; Schottland aber in dem nördlichen. England ist ein schönes gesegnetes Land, nicht so warm als Spanien, doch etwas

wärmer als Teutschland, denn es will da der Schnee kaum einige Tage liegen bleiben. Die Sonne ist aber doch im Sommer nicht so brennend heiß, wie bei uns, und es regnet im Ganzen mehr. Die Bäume und Wiesen sind daher grüner und frischer als sonst irgendwo. Pferde, Kühe und Schafe bleiben den ganzen Winter hindurch Tag und Nacht auf der Weide. Die Hirten fürchten sich nicht vor den Wölfen, denn in dem ganzen Lande ist kein einziger. In England sieht man viele große und schöne Bäume; aber selten eine Waldung, deswegen brennt man beinahe nichts als Steinkohlen. Auch Weinberge dürft ihr in ganz England nicht suchen; dagegen findet ihr destomehr Getreide, Safran und sehr gutes Obst, von welchem trefflicher Apfel-Wein gemacht wird, den sich die Engländer an ihrem Kaminfeuer recht gut schmecken lassen, wenn im Herbst und Winter das Wetter so dumpf und trübe wird, daß sie um Mittag Licht anzünden müssen. Auch treffliches Bier braut man in England und bewahrt es in den Bräuhäusern in ungeheuern Fäßern auf. Ihr werdet euch vielleicht noch aus den Zeitungen erinnern, daß im Jahre 1814 ein solches Faß zersprang und eine ganze Straße überschwemmte, wobei auch, ich weiß nicht mehr wie viel, Personen ertranken. Die reichen Trinker wollen aber weder Bier noch Apfelwein, sondern portugiesische und französische Weine. Und daran thun sie wohl, denn sie können sie bezahlen. In keinem Lande in Europa giebt es so viele reiche Leute als in England, nirgends aber hat man auch so viel Achtung für Geld und Reichthum. Ich will euch noch mehr von den Engländern erzählen; laßt mich aber erst von ihrem Lande reden.

England hat viele Hügel; hohe Berge sieht man aber nur gegen Norden und Westen. Westlich, hier an dieser

Landspitze, befinden sich auch die zwei berühmten Vorgebirge Cap Lezard und Lands-End.

„Hat England auch viele Flüsse?“ Flüsse genug, und zwar sehr ansehnliche. Die vornehmsten darunter sind die Themse, der Humber, die Saverne, der Mersey.

Die Themse ergießt sich nicht sehr weit von der Stadt London in die Nordsee.

Der Humber, oder der Trent, fällt weiter nördlich bei der Stadt Kingston auch in die Nordsee.

Die Saverne, fließt westlich hier unter Gloceſter in das atlantische Meer.

Der Mersey ergießt sich weiter nördlich bei Liverpool in die irländische See.

Alle diese Flüsse sind schiffbar und zum Theil durch Kanäle mit einander vereiniget. Sie schlängeln sich, an Getreidefeldern und fetten Triften hin, auf welchen eine ungeheure Menge Schafe weiden. In ganz England sind gegen zehn Millionen, die sehr feine und schöne Wolle liefern. Auch Kühe und schnellfüßige Pferde giebt es in England eine große Menge. In den Bergwerken findet man das beste Zinn in Europa, auch Kupfer und Blei in Menge; besonders reich ist aber dieses Land an Steinkohlen, und das ist ein großes Glück, denn es fehlt, wie schon gesagt, an Waldungen und Brennholz, sogar an Bauholz. Auch Silber und Gold haben die Engländer, zwar nicht in ihren Gebirgen, aber ungeheuer viel in ihren Schränken, Kisten und Taschen, das sie sich alles durch ihre Fabriken und ihren Handel verdienen, denn denkt einmal, sie verfertigen jährlich für mehr als 3000 Millionen Thaler Tücher, Zeuche, Cottun, Musselin, Sammet, Manchester, Stahl- und andere Metallwaaren, Steingut und dergleichen. Mit diesen Waaren durchkreuzen ihre 16,000 Schiffe alle Meere. Auch

bringen sie eine Menge Kaufmannsgut aus Ost- und West-indien, wo sie große Besitzungen haben. Sie mögen nun aber einkaufen oder verkaufen, so bleibt ihnen immer ein ansehnlicher Gewinn. Was Wunder also, daß sie reiche Leute werden?

In England leben ungefähr zehn Millionen Menschen, die zu allen guten, auch zuweilen schlechten Künsten und Wissenschaften aufgelegt sind. Wenn ihr glaubt, die Engländer seyen so höflich, geschwätzig und zuvorkommend, wie die Franzosen, so irrt ihr euch. Nein, sie sind im Gegentheil kalt, derb und zurückhaltend. Unter keiner Nation gibt es vielleicht mehr Sonderlinge als unter den Engländern, und es wäre davon viel zu erzählen. So war z. B. einmal ein Engländer, der eine Miethkutsche zu einer Spazierfahrt kommen ließ, und wie er einmal im Wagen saß, nach Aegypten fuhr. Ein anderer nahm sich vor, die erste Weibsperson zu heirathen, die ihm begegnete; er führte auch wirklich seine alte Haushälterin, die eben in das Zimmer trat, in die Kirche. Ein dritter, von Geburt ein Lord, das heißt einer der vornehmsten Edelleute, bekam auf einmal Lust ein Schlotfeger zu werden, und wurde es in der That. Andere hatten einst den Einfall, bis an den Hals in einen Sacke eingebunden, ein Wettrennen zu halten, und scheuten sich nicht der ganzen Stadt zu lachen zu geben. Noch andere, selbst angesehene Leute, finden kein Bedenken, wenn sie Händel bekommen, auf freier Straße die Röcke abzuwerfen, und sich zu boxen, das heißt mit den Fäusten herumzuschlagen. Auftritte der letzten Art sieht man täglich in den Straßen von London.

Die Engländer haben auch ihre eigenen Nationalvergnügungen, wohin besonders die Pferderennen und Hahnenkämpfe gehören. Die Stiergefechte überlassen sie den Spaniern.

J. Weller del.

J. Fleischmann Sc.

Ein Englisches Nationalfest.

Bei einem solchen Pferderennen geht es beinahe zu, wie bei unsern Vogelschießen. Es werden dabei Buden und Zelte aufgeschlagen, und es finden sich eine Menge neugieriger und fröhlicher Menschen ein. Reiche Leute machen dann ungeheure Wetten, theils auf ihre eigenen, theils auf fremde Pferde, und welches am ersten das gesetzte Ziel erreicht, das hat gewonnen. Gemeiniglich ist dieses Ziel eine gute Stunde in die Runde, oder eine halbe Stunde hin und eine halbe Stunde her. Kein Pferd darf einen schwereren Reiter tragen, als das andere; ist der eine leichter, so werden ihm Gewichte in die Tasche gesteckt. In weniger als sieben Minuten haben sie dann ihre Stunde Wegs zurück gelegt und werden mit Jubelgeschrei und Trompeten und Paucken am Ziele empfangen.

Nicht minder lustig sind die Hahnenkämpfe, die aber gemeiniglich einen traurigen Ausgang für die armen Thiere nehmen. Man begnügt sich nicht mit ihren natürlichen Waffen; man befestiget ihnen eiserne Spitzen wie Sporen an die Füße, und läßt sie auf einander los. Im Anfang ist der Kampf spaßhaft genug; wenn sie sich aber zerfleischen, sich einander die Augen ausstechen, und über und über voll Blut sind, dann empört ein solcher Anblick das Gefühl. Indeß fahren die muthigen Thiere fort sich zu schlagen, und springen noch halb todt auf einander hinan, bis endlich einer von ihnen leblos liegen bleibt. Die Zuschauer wetten während des Kampfes bald auf den einen, bald auf den andern. Ist endlich einer von den Feinden gefallen, so streicht der Gewinnende triumphirend das Geld ein. Der siegreiche Hahn stirbt aber gemeiniglich nach einigen Tagen an seinen Wunden.

Doch genug von den Vergnügungen der Engländer; laßt uns nun sehen, wie sie beherrscht werden.

England wird von einem Könige, bisweilen auch von einer Königin regiert, und ihm zur Seite ist ein Parlament, das heißt eine Versammlung der Vornehmsten Herren, als Herzoge, Grafen, Erzbischöfe, Bischöfe und der Abgeordneten des Bürgerstandes und der kleinen Edelleute. Jene sitzen in dem Oberhause oder dem Hause der Lords, diese in dem Unterhause oder dem Hause der Gemeinen. Will nun der König neue Gesetze geben, oder neue Steuern erheben, so darf er dieß nicht für sich thun, sondern er muß erst das Parlament darüber hören, das auch seine Minister scharf in die Augen behält, und sie nicht ungestraft thun läßt, was sie wollen. In dem Parlament sitzen auch schottländische und irländische Abgeordnete, und in dem Oberhause sind zugleich die königlichen Prinzen, die über 21 Jahre alt sind. Der Erbprinz heißt erst der Fürst von Cornwallis und wenn er gewisse Jahre erreicht hat, der Prinz von Wales. Der jetzige König ist Georg III da er aber wegen einer Gemüthskrankheit nicht selbst regieren kann, so versieht seine Stelle der Prinz von Wales, der deswegen der Prinz Regent heißt.

„Sind die Engländer Katholiken, wie die Portugiesen, die Spanier und die meisten Franzosen?“ — Nein; sie haben zwar auch Bischöfe wie diese, aber im übrigen sind sie Protestanten. Man nennt ihre Kirche die Episcopalkirche. In einigen Gegenden, wie in Schottland, hat man aber keine Bischöfe, sondern blos Priester; dieß ist die Presbyterialkirche.

Laßt uns nun sehen, wie England eingetheilt wird. Erstlich theilt man es in zwei sehr ungleiche Haupttheile, nämlich in das eigentliche England und das Fürstenthum Wales.

Das eigentliche England zerfällt aber wieder in acht Landschaften, nämlich: 1. Esser. 2. Ostangeln. 3. Kent. 4. Sussex (Südsachsen.) 5. Westsex (Westsachsen.) 6. Cornwall. 7. Mercia. 8. Northumberland. Laßt uns nun auf der Charte suchen, wo diese Landschaften liegen, und was für Städte sie enthalten. Vorher aber muß ich euch sagen, daß sie zusammengenommen, aus 40 Grafschaften, oder Shires, bestehen.

## 1. Esser.

Esser (Ostsachsen) liegt hier unten längs der Themse, und enthält die Hauptstadt von ganz England, die große Stadt London.

London an der Themse, die größte Handelsstadt in ganz Europa mit 1,100,000 Einwohnern. Wie da alles wogt und sich treibt! Noch stärker als in Paris. Tausend Miethkutschen und 1100 Senften sind beständig im Gange, ohne die unzähligen Equipagen zu rechnen. Auch rudern fort und fort 10,000 Kähne auf der Themse, die mitten durch die Stadt fließt, und sie in die alte und neue Stadt theilt. Hier an dem nördlichen Ufer des Flusses liegt die City, oder die alte Stadt, auf dem südlichen aber die neue. Jene besteht, wie die meisten alten Städte aus engen, krummen, schlechten Straßen, in dieser aber sind sie meistens breit und regelmäßig, der schönste Theil von London aber, ist der westliche, oder Westminster, wo sich der Hof, der reiche Adel, und auch das Parlament befinden. Die Bewohner von London sind zierlich oder doch wenigstens sehr reinlich gekleidet. Keinen Karrenschieber sieht man da ohne weiße Wäsche, und selbst die Bettler sehen auf ein reines Hemd. Nicht minder zierlich und sauber sind die tausend Kramläden aufgeputzt, die man in allen Straßen gewahr wird. Nur die Häuser allein

fallen nicht so gut in die Augen, denn von dem Steinkohlendampf sind sie stark beräuchert; desto reinlicher erscheint aber alles im Innern. Kaum ist Abends die Sonne untergegangen, so wird auch schon die Stadt erleuchtet; aber nicht dürftig und armselig wie bei uns; nein, an jeder Hausthüre sind zwei Laternen, und hiezu kommt dann noch das Licht von den unzähligen Kramläden. — London hat viele große öffentliche Gebäude. Die vornehmsten sind der Residenzpallast St. James; der Tower, eine alte Festung, wo die Münze ist, und die Staatsgefangenen aufbewahrt werden, die Westmünster und St. Paulskirche, die Börse, die Bank und noch viele andere. In London sind auch zwei merkwürdige Schuldgefängnisse, die kleinen Städten gleichen. Man nennt sie die Kings-Bench und Fleet. Eine Menge Wohnhäuschen sind da von einer großen Gefängnißmauer umschlossen, und in diesen logiren die Gefangenen, die zu ihrem Vergnügen einen Garten, einen Platz zum Ballspiel, und einen andern zum Kegelspiel haben. Auch fehlt es ihnen da nicht an Bier- und Kaffeehäusern. Das Tollhaus, Bedlam genannt, und das Findelhaus sind zwei prächtige Gebäude, an welchen der Aufwand nur zu weit getrieben ist. — Daß in einer Stadt wie London wissenschaftliche Anstalten aller Art und eine außerordentliche Menge Fabriken und Manufacturen zu finden sind, versteht sich von selbst. — In Chelsea und Greenwich, nicht weit von London, sind berühmte Hospitäler für invalide Krieger und Seeleute.

Colchester, nordöstlich von London, hat 40,000 Einwohner. An der Seeküste, nicht fern von dieser Stadt, werden sehr gute Austern gefangen, die in Gräben fett gemästet und dann nach London verführt werden.

Harwich, nordöstlich von Colchester, ist der Seehafen, wo man sich nach Holland einschifft.

## 2. Ostangeln oder Norfolk, Suffolk, Cambridge.

Hier liegt es nördlich von Essex; es ist eine Gras- und Getreidereiche Provinz, wo eine Menge Vieh gemästet wird. An der Küste von Norfolk werden auch im October sehr viel Heeringe, und im Frühjahr Makrelen gefangen, worin sich besonders die Stadt Yarmouth hervor thut. Seht ihr

Yarmouth hier nördlich von Harwich, nicht weit vom Meere? Diese Stadt hat einen guten Hafen, und treibt starken Seehandel.

Norwich, westlich nicht weit von Yarmouth, eine große Manufacturstadt mit 38,000 Einwohnern.

Cambridge, südwestlich von Norwich, eine kleine Stadt mit einer berühmten Universität und einer starken Messe, die auf freiem Felde gehalten wird. Man baut sehr viel guten Safran in der Gegend. — Die Studenten auf den beiden englischen Universitäten Oxford und Cambridge, tragen eine ganz eigene Kleidung, die aussieht wie unsere Redoutenmäntel, auch kleine viereckige Hüte, die ganz drollig stehen. Die Doctoren und Professoren haben ebenfalls viereckige Hüte und lange rothe Talare.

## 3. Kent.

Die Landschaft Kent liegt hier unten auf der Südseite der Themse. Sie macht, wie ihr seht, den südöstlichen Winkel von England aus. Hier fehlt es nicht an Waldungen; und Hopfen baut man in Menge. Ihre vornehmsten Städte sind

Rochester, südöstlich von London, an der schiffbaren Medway, eine ansehnliche Stadt. Ganz nahe daran ist



B S B
MÜNCHEN

Chatham, wo Schiffswerften und ungeheure Vorrathshäuser angelegt sind, worin Segel, Tauwerk, Hanf, Flachs, Theer, Anker, Masten, Kanonen aufbewahrt werden; auch Taue, die zum Theil 22 Zoll im Umfang haben, und eine ungeheure Menge Flinten, Pistolen, Säbel, Spieße, Aexte u. s. w.

Dower, südöstlich von Rochester, ein kleiner Seehafen, wo man sich nach Frankreich einschifft.

## 4. Sussex (Südsachsen).

Diese Landschaft ist, wie ihr sehet, hier, westlich von Kent am Kanal. Man hat da Eisenbergwerke und Eisenfabriken. Merkt euch hier

Chichester, die ansehnlichste Stadt in der Provinz.

## 5. Westsex (Westsachsen).

Ein Gras- und Getreidereiches Land. Im westlichen Theile giebt es auch sehr ergiebige Bleigruben; man kann das Blei aber nur zu Flintenkugeln gebrauchen, denn zu Röhren und Tafeln ist es nicht geschmeidig genug. — Blei und Bleidampf sind giftig; man läßt daher kein Vieh von einem Wasser trinken, worin Bleierz gewaschen worden ist; auch von keinem Gras fressen, worauf der Wind den Dampf von den Schmelzhütten getrieben hat. — „Sind auch schöne Städte in der Provinz Westsex?“ — O ja, und zwar sehr merkwürdige, nämlich

Portsmouth, eine große Stadt und Festung, mit 52,000 Einwohnern und einem großen sehr berühmten Seehafen. Tausend Schiffe können in demselben vor Anker liegen. Am Ufer sind ungeheure Magazine und Schiffswerften angelegt. — Südlich von Portsmouth liegt die schöne und fruchtbare Insel Whigt, und westlich von der

Insel Whigt ist die Insel Portland, berühmt durch ihre schönen Bausteine.

Salisbury, nordwestlich von Portsmouth und Bath, nordwestlich von Salisbury, sind zwei andere merkwürdige Städte. Bath ist ein berühmter Badeort, wo sich im Frühjahr und Herbst gegen 10,000 Badegäste, mehr ihres Vergnügens als ihrer Gesundheit wegen, einfinden. Eine der schönsten und angenehmsten Städte.

Plymouth, weit südwestlich von Bath in Devonshire, ganz hier unten an der Grenze von Cornwallis, ist ein zweiter fester großer und berühmter Seehafen, wie Portsmouth. Die Stadt enthält 56,000 Einwohner. An dem Eingang des Hafens ist ein berühmter Leuchtthurm auf einer Klippe aufgeführt, an welcher ehedem viele Schiffe scheiterten.

Zu der Landschaft Westsex werden auch an der französischen Küste die brittischen Inseln Jersey, Guernsey, Sark und Alderney gerechnet. Sie sind alle fruchtbar und wohl angebaut.

## 6. Cornwallis.

Cornwallis macht die südwestliche Spitze von England aus. Es ist eine gebirgige Provinz, reich an Zinn, Kupfer, Blei und Marmor.

Falmouth, südwestlich von Plymouth, die Hauptstadt, hat einen bequemen Seehafen, auch starke Seefahrt und guten Handel.

An den beiden äußersten Spitzen der südwestlichen Halbinseln sind die zwei berühmten Vorgebirge Cap Lezard und Landsend, und hier westlich von denselben seht ihr die Sorlingischen Inseln, 150 an der Zahl, aber meistens Klippen. Nur sechs sollen bewohnt seyn.

## 7. Mercia.

Die Provinz Mercia hat viel Getreide und Bergbau, auch reiche Salzgruben und besonders viele schöne Städte. Die vornehmsten darunter sind

Bristol, die größte Handelsstadt in England nach London und Liverpool. Sie liegt hier, nicht weit von Bath, an einem tiefen Meerbusen, hat viele Fabriken und enthält 76,000 Einwohner, die sehr starken Seehandel treiben.

Glocester, nordöstlich von Bristol an der Saverne, eine ansehnliche volkreiche Stadt.

Oxford, südöstlich von Glocester, eine berühmte Universität, aber schlechtgebaute Stadt. — Die Fabrikstadt

Woodstock, liegt nördlich von Oxford. Es werden da sehr feine Stahlarbeiten verfertigt. Hier steht der prächtige Pallast Blenheimhouse, der von der Königin Anna dem berühmten Kriegshelden Marlborough geschenkt wurde.

Birmingham, nordwestlich von Oxford, ist die wichtigste Fabrikstadt in England. Sie enthält 70,000 Einwohner, von denen eine ungeheure Menge schöner Arbeiten in Stahl, Eisen, Kupfer, Tomback, Messing, verfertiget werden.

Chester, nordwestlich von Birmingham an einem Meerbusen. — Von dieser Stadt haben die berühmten Chesterkäse ihren Namen. Auf dem Käsemark zu Chester werden jährlich über 20,000 Tonnen Käse verkauft. Die Stadt enthält 15,000 Einwohner.

Nottingham, südöstlich von Chester, eine Fabrikstadt mit 34,000 Einwohnern.

## 8. Northumberland.

Das gebirgige Northumberland hat Ueberfluß an Eisen, Blei, Kupfer, Galmei, Spießglas, Alaun, Salz, Stein-

kohlen. Auch gräbt man hier das feine Reißblei, aus welchem die guten englischen Bleistifte gemacht werden. Die Steinkohlengruben gehen westlich im Cumberland tief unter die Erde hinab, und laufen unter der See weg, so daß Schiffe über den Bergleuten segeln. Nichts ist gefährlicher als die Bearbeitung dieser Gruben, denn sie sind voll brennbarer Luft, die sich an manchen Orten, wenn man ihr mit einem Licht zu nahe kommt, plözlich mit einem ungeheuren Knall entzündet und die Menschen tödtet. Bisweilen geräth auch die ganze Grube in Brand, und kann alsdann nicht anders als dadurch gelöscht werden, daß man sie ganz mit Wasser anfüllt. — So wie es in Cumberland Steinkohlenfelsen giebt, finden sich weiter südlich, in der Gegend von Liverpool, Salzfelsen, aus denen das Salz wie Stein aus einem Steinbruch gebrochen wird. Man löset es hierauf mit Seewasser auf und siedet die Sohle oder das Salzwasser, wo sich dann das reine Salz absondert. Das Pfund kommt in Liverpool nur auf einen Heller, und doch sollen diese Salzwerke der Regierung jährlich 700,000 Gulden abwerfen. — Das gute Reisblei hingegen ist sehr theyer, und man bezahlt gerne das Pfund an Ort und Stelle mit sechs Gulden. Die Stadt

Liverpool liegt hier unten am Meere, nördlich von Chester, an der Mündung des Merseyflusses, eine große Stadt mit 94,000 Einwohnern, nach London die größte in England, mit einem starken Seehandel und einer Menge Fabriken. Jährlich laufen gegen 2000 Schiffe, in ihrem Hafen ein und aus. Es erhielten sonst ihre Kaufleute jährlich über 20,000 Negersclaven aus Guinea, jetzt aber, da der Sclavenhandel ganz abgeschafft werden soll, wird ihnen wohl das Handwerk gelegt werden.

Manchester, nordöstlich von Liverpool, eine große Fabrikstadt mit 60,000 Einwohnern, wo der bekannte Manchestersammet, (Baumwollensammet oder Plüsch) verfertiget wird. Man macht auch daselbst noch eine Menge andere Wollen=, Baumwollen= und Seidenwaaren, die in ganz Europa verkauft werden.

Sheffield, östlich von Liverpool, eine andere große Fabrikstadt von 30,000 Einwohnern, die aber nicht Wollenwaaren, sondern Metallwaaren, besonders schneidende Werkzeuge verfertigen, als Messer, Gabeln, Scheeren, Klingen, Beile, Feilen, Sensen u. s. w. Man macht auch da Schnallen, Dosen, Leuchter und dergleichen.

Halifax, nördlich von Sheffild, ebenfalls eine große Manufacturstadt in Wolle.

York, nordöstlich von Halifax, eine schlechtbewohnte Stadt, Ansehnlicher ist.

Newcastle, nördlich von York, unweit der Nordsee. Man treibt da einen starken Seehandel, besonders mit Steinkohlen. Auch fehlt es nicht an guten Fabriken.

Mitten in der irländischen See, nordwestlich von Liverpool liegt die Insel Man, die Eisen, Kupfer und Blei liefert, und mehrere Ortschaften enthält.

## 9. Wallis.

Das Fürstenthum Wallis, oder Wales, liegt hier auf der Westseite von England. Ich habe euch schon gesagt, daß der Kronprinz von England, der Prinz von Wallis genannt wird. Ihr glaubt vielleicht es sei dieß die schönste Provinz in England, weil der Erbprinz ihren Namen führt? Aber keineswegs; sie ist außerordentlich gebirgig, besonders in Norden; die Thäler aber sind fruchtbar an Getreide. Aus den Gebirgen holt man zwar nicht Gold, aber doch

Kupfer, Blei und Steinkohlen in Menge; auch fängt man sehr viele Fische an den Küsten, und eine Menge Bienen liefern Honig und Wachs. Nur zwei Städte merkt euch in Wallis, nämlich

Caerdiff, hier unten ganz südlich, westlich von Bristol. Sie hat einen Seehafen und guten Handel.

Pembroke, westlich von Caerdiff an dem Milfordhaven, die Hauptstadt von Wallis, treibt ansehnlichen Handel.

Anglesey, nicht eine Stadt, sondern eine Insel, liegt an der nördlichen Spitze von Wallis, und ist berühmt durch ihr reiches Kupferbergwerk.

---

## Schottland.

Laßt uns nun übergehen nach Schottland, das hier in dem nördlichen Theile der Insel liegt. Habt ihr noch nie gehört von dem schottischen Hochlande? Man nennt so die nördlichsten Gegenden wegen ihrer hohen und rauhen Gebirge, in welchen die armen Bewohner kaum etwas Hafer und Gerste bauen. Viel besser, und daher auch stärker bevölkert, sind die südlichen Provinzen, wo eine Menge Rindvieh, Schafe und Schweine gezogen, und zum Theil nach England verführt werden. Auch an guten Pferden fehlt es nicht. Besonders reich ist aber das Land an Holz, Eisen, Blei, Marmor und Schiefer, und dann fängt man an der Seeküste und in den Seen und Flüssen eine unglaubliche Menge Fische; manche liefern sogar Perlen.

Man nennt diese Seen Lochs. Eine der größten ist hier Loch Neß. Die ansehnlichsten Flüsse sind:

Die Tweed, an der Grenze von England. Sie fällt bei Berwick in die Nordsee.

Der Forth, etwas nördlicher, ergießt sich eben dahin.

Der Tay, noch etwas weiter nördlich.

Die Clyde, fließt hier bei Glasgow vorbei nach Westen.

Der Fluß Neß strömt durch das Hochland.

Manche von diesen Flüssen machen an ihrer Mündung grosse Meerbusen, die man Firth's nennt, z. B. Firth of Forth.

„Sind die Schotten auch fleißig wie die Engländer?" So ziemlich. Sie weben besonders viel Leinwand, Nesseltuch, Kammertuch und Bänder, Spitzen und gute Teppiche; ferner machen sie allerlei Eisenwaaren; im ganzen aber ist der Kunstfleis und auch der Handel in Schottland bei weitem nicht so groß als in England. Im Hochlande handelt man im Grunde gar nicht.

„Wie viel Menschen mögen wohl ungefähr in Schottland leben?" — Nicht mehr als eine Million und 800,000. Die Bewohner des Hochlandes nennt man Bergschotten, und diese sprechen nicht englisch, sondern persisch, welches die alte Landessprache ist. Im südlichen Schottland hingegen wird englisch gesprochen, auch kleidet man sich englisch und hat die englischen Sitten angenommen, dahingegen die Hochländer eine ganz eigene Tracht und eigene Gebräuche haben. Eine Art Weiberrock reicht ihnen nämlich bis an die Knie, die blos bleiben, weil die Strümpfe zu kurz sind, sie zu bedecken. Sie haben anstatt gewöhnlicher Schuhe nur ein Sohlleder unter den Füßen. Auf dem Kopfe sitzt eine Mütze mit roth und weißem Rand. Eine Decke oder ein Mantel ist an der einen Schulter befestiget, und dient ihnen zum Schutz gegeu Kälte und Regen. In dem Gürtel steckt gewöhnlich ein Dolch oder ein breites Schlachtschwerdt. —

Spiele der Bergschotten.

Der Kopfputz der Frauen besteht in einem Stück Leinwand, das sie um die Haare winden.

Die Bergschotten haben eine besondere Vorliebe für solche Spiele, welche den Körper üben, wie das Ballspiel, das Werfen mit Steinen und mit der Wurfscheibe. Oft aber entsteht Streit bei dergleichen Spielen. Kommt es nun darauf an, sich zu überzeugen, ob der eine oder der andere ehrlich gespielt hat, so gibt man ihnen einen Stein in die Hand, den er über den Kopf schwingt und des Himmels Rache auf sich herab ruft, wenn er nicht redlich zu Werk gegangen seyn sollte.

Die Hochländer sind unwissend und abergläubisch; die Südschotten aber geben den Engländern an Wissenschaft und Bildung nichts nach.

Die Schotten sind ihrer Religion nach Protestanten (reformirt) wie die Engländer, und sie haben theils Bischöfe, theils blos allein Priester. Diejenigen die bloße Priester haben, nennt man Presbyterianer. Man duldet aber auch die Katholiken.

Wollt ihr nun wissen, wie Schottland eingetheilt wird? Man theilt es in Südschottland, Mittelschottland und Nordschottland. Laßt uns jetzt sehen, was für Städte diese drei Theile enthalten.

## Südschottland.

Dieser beste und fruchtbarste Theil von Schottland begreift die Städte

Edinburgh, die Hauptstadt von Schottland, mit einer Universität. Hier liegt sie, nicht weit von dem Firth of Forth. Sie enthält über 80,000 Einwohner, viele Fabriken und schöne Gebäude. Auch treibt sie einen ansehnlichen Handel.

Glasgow, westlich von Edinburgh am Flusse Clyde, eine Handelsstadt und Universität mit einer Menge Fabriken. Sie liegt in einer paradiesischen Gegend.

## Mittelschottland.

Ein Land mit vielen fruchtbaren aber auch sehr gebirgigen und rauhen Gegenden.

Perth, nördlich von Edinburg am Flusse Tay, mit wichtigen Leinwandmanufacturen. Es werden hier auch sehr viele Lachse gefangen.

Alt- und Neu-Aberdeen, nördlich von Perth an der Nordsee. Ersteres ist eine schlechte, letzteres eine schön gebaute Stadt mit 20,000 Einwohnern. Beide Städte die doch nur eine halbe Stunde von einander liegen, haben eine Universität.

## Nordschottland.

Ein kaltes, rauhes, gebirgiges Land, voll Wälder und Felsen, Seen und Moräste. Man baut da kein anderes Getreide als Hafer und Gerste; meistens leben die armen Bewohner vom Fischfang und ihrer ansehnlichen Viehzucht, auch vom Bergbau, denn die Gebirge liefern sehr gutes Eisen. Nur eine einzige bedeutende Stadt ist in Nordschottland zu merken, nämlich

Inverneß, nordöstlich von Aberdeen am Flusse Neß, der sich hier im Firth of Muray ergießt. Es hat die Stadt einen guten Hafen, guten Handel und 12000 Einwohner.

Auf der West- und Nordseite von Schottland befinden sich sehr viele Inseln die eine dreifache Gruppe ausmachen: 1. die Hebriden; 2. die Orcaden oder Orkneys Inseln; 3. die Shetlands Inseln.

## 1. Die Hebriden.

Die Hebriden liegen hier an der Westküste von Schottland unter einem feuchten und stürmischen Himuel. Sie sind nicht ein schlechtes Land, wie die schotttischen Hochlande; sie tragen im Gegentheil ziemlich viel Gerste und Hafer, und würden noch mehr tragen, wenn sie besser bebaut wären. Vieh und Fische hat man auf den Hebriden in Menge. Die ansehnlichsten dieser Inseln sind

Jla, Jura, Mull gegen Süden.
Skie, mit mehr kleineren Inseln gegen Norden.
Lewis, North- und South Uist gegen Westen.

## 2. Die Orkneys oder Orkadischen Inseln.

Die Orkneys Inseln werden von Nord-Schottland durch eine gefährliche Meerenge, Pentland Firth, getrennt. Sie liegen in einer stürmischen See, und in keinem Lande regnet es vielleicht mehr als hier. Die größte von diesen Inseln ist Pomona oder Mainland. Es fehlt hier nicht an Gerste, Hafer, Vieh und besonders nicht an Geflügel.

## 3. Die Shetlands Inseln.

Noch weiter nördlich liegen die Shetlands Inseln, wo es schon so kalt ist, daß kein Getreide mehr fortkommen will. Man hat aber da schöne Weiden und treffliche Viehzucht. Die fleißigen Einwohner verarbeiten die Wolle ihrer zahlreichen Schafe meist selbst zu Tuch, Strümpfen, Mützen; verkaufen aber auch viele roh. Nächstdem fangen sie eine ungeheure Menge Heringe und andere Fische. Die ansehnlichste von diesen Inseln heißt ebenfalls Mainland oder Shetland.

# Irland.

Wohlan, wir kehren nunmehr nach England zurück, setzen uns auf der Westküste zu Schiffe, und fahren über den St. Georgenkanal hinüber in das flache, feuchte und morastige Irland, wo es ungleich mehr regnet und windet als bei uns, aber doch nicht so kalt ist. Soll ich euch unterwegs etwas von diesem Land und seinen Bewohnern erzählen? Gut, ich will euch zuerst von seinen Flüssen unterhalten. Der größte unter denselben ist

Der Shannon. Er läuft von Norden gegen Südwesten und wendet sich bei Limerik westlich nach der See.

Die Barrow, östlich vom Shannon, fließt nördlich, stürzt sich an der Südostspitze nicht weit von Waterford in die See.

Was glaubt ihr wohl daß in Irland wachse? Etwa Citronen, Feigen, Oliven, Mandeln, wie in Spanien? — Keineswegs! nicht einmal Wein; aber Korn genug, und noch mehr Gras, weswegen man auch da eine große Menge Vieh mästet und verkauft. Auch treibt man einen starken Handel mit gesalzenem Rind- und Schweinefleisch, mit Häuten, Speck, Talg und Lichtern, die man daraus macht, Butter, Käse und Wolle, die noch besser ist, als die Englische. Auch baut man sehr viel Flachs und Hanf, und spinnt daraus Garn, woraus eine große Menge Leinwand gewebt wird.

„Die Irländer sind vermuthlich auch reformirt und haben Bischöfe wie die Engländer?“ Getroffen, aber nur der kleinere Theil, denn zwei Drittel unter ihnen sind katholisch.

„Wie wird Irland eingetheilt?“ — In vier große Provinzen. Sie heißen: Leinster, Ulster, Connaught und Minster. Sogleich werden wir in der

Provinz Leinster, und zwar in der Hauptstadt des ganzen Königreichs anlanden, nämlich in

Dublin, an einem Busen des irländischen Meeres, der einen guten Hafen macht; 180,000 Menschen bewohnen diese große Stadt, wo auch eine Universität und starker Handel ist. Dublin ist also sechsmal so groß als Nürnberg, wo nur 30,000 Einwohner sind.

Noch finden wir in Irland drei andere große Handelsstädte, nämlich

Londonderry, in der Provinz Ulster, nördlich von Dublin.

Waterford, in der Provinz Minster, südwestlich von Dublin, eine Stadt so groß als Nürnberg.

Cork, in Minster, südwestlich von Waterford, und beinahe dreimal so groß als Nürnberg, denn es hat 87,000 Einwohner.

---

Drei Königreiche hat also der König von England auf den brittischen Inseln; aber das ist noch lange nicht genug, er hat auch

In Teutschland, das Königreich Hannover, in Spanien die Festung Gibraltar, im mittelländischen Meere die Insel Malta.

In Africa, große Besitzungen in Nigritien am Gambiafluße; auch haben die Engländer die Insel St. Helena, wohin Buonaparte verbannt ist, und das Vorgebirge der guten Hoffnung.

In Ostindien gehört ihnen ein guter Theil der Ostküste Coromandel; auf der Westküste aber haben sie Bombai und Surate. Oben zwischen den beiden indischen Halbinseln besitzen sie das Königreich Bengalen,

das Land Bisnapur, einen Theil von den Landschaften Bahar und Orixa; ferner auf der östlichen Halbinsel einen Theil von Tipra und die Oberherrschaft über das Königreich Aschem.

In America haben sie Canada, die Länder um die Hudsondsbai, Neufundland, Neuschottland, in Westindien Jamaica und viele kleinere Inseln, ferner die Lucaischen und Bermudischen Inseln, auch einen Theil des ehemals holländischen Guiana in Südamerika.

In Australien, eine Statthalterschaft in Neuholland, und vielleicht noch mehrere Niederlassungen auf den Inseln.

Aus Africa brachten die Engländer bisher eine große Menge Sklaven, Gold, Elfenbein; aus Ostindien kostbare Zeuge, Baumwolle, Reis und dergleichen; aus America, Kaffee, Zucker, Kakao, Baumwolle, Indigo, Biberhaare, aus welchen die Kastorhüte gemacht werden, auch Reis und Taback.

---

# Das Königreich der Niederlande.

Von Irland aus schifften wir heute über das Meer zurück in das Städte- und Menschenreiche Königreich der Niederlande.

Es ist wie ihr seht, gar nicht groß, und doch besteht es aus zwei ansehnlichen Ländern, die erst seit kurzem unter Einen König vereinigt worden sind, nämlich aus der

ehemaligen Republik Holland und aus den östreichischen Niederlanden.

Die Franzosen, welche so viele Länder unterjochten, nahmen auch diese weg, und machten ein Königreich daraus, über welches ein Bruder Napoleons als Regent gesetzt wurde, und nun hieß es das Königreich Holland. Kurze Zeit darauf hielt es aber Napoleon, der wie ihr wißt, an Ländern unersättlich war, für zuträglicher, das Land seinem Bruder wieder zu nehmen und es seinen eigenen Staaten einzuverleiben. Jetzt wurden also die Niederlande französische Provinzen; aber sie blieben es nicht lange; Kaiser Napoleon wurde in Rußland und Teutschland auf das Haupt geschlagen, seine Heere wurden vernichtet, die Trümmer davon bis in das Innere von Frankreich verfolgt, und er selbst von dem Throne gestoßen. — Die eroberten Länder, und unter ihnen auch Holland und die östreichischen Niederlande, wurden nun wieder frei von seinem Joche, und Holland bekam seinen alten Regenten, den Prinzen von Nassau Oranien zurück, dem zugleich die östreichischen Niederlande und das Herzogthum Luxemburg, abgetreten wurden. Ueber alles herrscht er jetzt unter dem neuen Titel eines Königs der Niederlande, und seine Unterthanen preisen sich sämmtlich glücklich unter seinem Scepter. Das haben sie aber auch Ursache, besonders die Holländer, denn ihr Land ist im Grunde arm und war nur durch den Handel reich und glücklich geworden. Unter den Franzosen, die in Feindschaft mit der halben Welt lebten, lagen alle ihre Geschäfte darnieder; viele reiche Häuser verarmten, viele tausend brave Leute wurden Bettler. Jetzt aber athmen alle wieder freier, alle jubeln und arbeiten mit neuem Muth an der Wiederherstellung ihres zerrütteten Wohlstandes.

Aus meiner Erzählung seht ihr, liebe Kinder, daß das neue Königreich der Niederlande eigentlich aus drei Theilen besteht, und diese sind

1. Das ehemalige Holland (Hauptstadt Amsterdam.)
2. Die ehemaligen östreichischen Niederlande (Hauptst. Brüssel.)
3. Das Herzogthum, jetzt Großherzogthum, Luxemburg (Hauptst. Luxemburg).

Zusammen genommen mögen sie fünf und eine halbe Million Menschen enthalten. Der jetzige Regent ist König Wilhelm I. Die Thronfolge ist in männlicher und weiblicher Linie erblich.

Wir wollen nun das neue Königreich der Niederlande nach diesen drei Theilen durchgehen.

## 1. Holland.

Holland ist ein ungemein niedriges und flaches Land. Ihr werdet da vergeblich hohe Berge und tiefe Thäler suchen; nichts seht ihr dort als unermeßliche Ebenen, durchschnitten von Flüssen und einer Menge Kanäle; auch fehlt es nicht an Morästen, und ehe die Kanäle gegraben waren, soll das ganze Land voll Sümpfe gewesen seyn. Aber damit allein war es nicht gethan; es mußten noch andere Vorkehrungen getroffen werden, um das Land bewohnbar zu machen. Der furchtbarste Feind desselben war das Meer; bei heftigen Stürmen durchbrach es an vielen Orten seine Grenzen, überschwemmte ganze weite Gegenden, und ertränkte Menschen und Vieh. Deswegen war es nöthig, mit schweren Kosten und großer Mühe starke Dämme zu errichten, die seinen Wellen trotzten, und sie in Schranken hielten. Der fleißige und geduldige Holländer erschrack

Holländisches Winterfest.

nicht vor dieser harten Arbeit, und seine Anstrengung wurde durch den glücklichsten Erfolg belohnt. Die See ist nun eingedämmt und kann nicht mehr so viel schaden; freilich geschieht es noch bisweilen, daß die Dämme durchbrochen werden, und dann entsteht großes Unglück. Man hat Beispiele von Dörfern, die von den Wellen so ganz verschlungen wurden, daß kaum die Spitzen von den Kirchthürmen mehr zu sehen waren.

Auch von den Flüssen werden alljährlich unabsehbare Flächen Land unter Wasser gesetzt. Tritt Frost darauf ein, so gibt das eine herrliche Schlitten- und Schlittschuhbahn. Groß und Klein, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, vergnügen sich dann auf dem Eis; Bäuerinnen bringen auf Schlitten ihr Gemüse zu Markt; Milchmädchen gauckeln mit ihrem Milchtopfe auf dem Kopf, oder im Arm, auf Schlittschuhen daher; es werden von den Knaben allerlei lustige Künste gemacht, mit welchen sie bisweilen verunglücken, und den Zuschauern Stoff zum lachen geben; noch viel spaßhafter aber findet man es, wenn ein solcher kleiner Unfall vorwitzige Mädchen trifft. Die phlegmatischen Zuschauer nehmen dann einen Augenblick ihre lange Pfeife aus dem Munde, verziehen ihn zu einem kurzen Lächeln, oder lachen sich auch recht herzlich satt, wenn sie gerade dazu aufgelegt sind.

Ich sagte, wenn ihr euch erinnert, Holland sei ein armes Land; ich meine aber damit nicht Armuth an Geld, denn die Holländer sind im Ganzen reiche Leute, die sich durch ihren Handel großes Vermögen erworben haben; sie sind aber sehr arm an Getreide und Holz, denn der nasse oder sandige Boden ihres Landes ist zum Ackerbau nicht recht tauglich. Desto glücklicher sind sie mit der Viehzucht, denn das Rindvieh wird ausnehmend schön auf ihren

grasreichen Weiden und giebt ungemein viel fette Milch, wovon Butter und trefflicher Käse von verschiedenen Sorten in Menge gemacht wird. Ihr habt ja schon Eidamer und Limburger oder Backsteinkäse gegessen? Nun gut, das ist nichts anders als holländischer Käse. Es wird davon jährlich nach allen Gegenden eine große Menge verschickt. — Auch die Schafe gedeihen trefflich in den Niederlanden.

„Was fangen denn aber die Holländer an, wenn es ihnen an Getreide zu Brod fehlt?“ — Ei nun, sie arbeiten fleißig, verdienen sich durch ihre Arbeit Geld, und kaufen damit Korn von ihren Nachbarn und den Ausländern. Dafür sorgen schon die Kaufleute, die aus Teutschland, Polen, und andern getreidereichen Ländern, Korn in Ueberfluß kommen lassen.

„Müssen sie sich denn auch Holz außer Land kaufen? Das möchte doch ziemlich theuer zu stehen kommen.“ — Ihr Bauholz zu Schiffen und Häusern allerdings; zur Feuerung aber nehmen sie Torf oder Steinkohlen. Letztere erhalten sie von den Engländern, und ersteren stechen sie selbst in dem Lande. Es ist der Torf eine schwarzgraue Erde voll feiner Würzeln, die sehr gut brennen, wenn sie recht ausgetrocknet sind.

An Geld, zu dem Einkauf ihrer Bedürfnisse, fehlt es den Holländern nicht, wenn der Handel und die Manufacturen in gutem Gange sind. Nächst den Engländern trieb ehedem in ganz Europa kein Volk einen so ausgebreiteten Handel als die Holländer, besonders mit Gewürzen und andern ostindischen Waaren. Sie schickten auch viele Schiffe aus auf den Wallfischfang im Eismeere und auf den Heringsfang hier oben bei den Shetlands Inseln. Da brachten sie nun jährlich viele hundert Tonnen Heringe und Fischthran ein, auch viele hundert Zentner Fischbein, wel-

ches alles um theures Geld verkauft wurde. Wer reich war, der rüstete selbst ein Schiff aus; wer arm war, der diente auf solchen Fahrzeugen gegen eine gute Belohnung. Nur von dem Fischfange allein lebten sonst in Holland gegen 20,000 Familien, und jetzt, da alles wieder in den alten glücklichen Gang gebracht wird, werden vermuthlich noch mehr ihren Unterhalt dabei finden.

Aber nicht nur mit dem Handel und der Fischerei verdienen sich die Holländer Brod und Reichthum, sondern auch mit ihrem Fabrikwesen und vielen andern nützlichen Gewerben. Sie weben Leinwand, Tuch, Wollenzeuge, verfertigen Papier, Leder, Taback und Tabackspfeifen, auch Metall und andere Waaren. Und dabei arbeiten sie nicht allein nach Geld, sondern auch nach Vergnügen und Ehre. In den Niederlanden haben sich wenigstens viele große Künstler in der Malerei und Kupferstecherei hervorgethan, und durch eine Menge Meisterwerke ihren Namen verewigt.

Die Holländer bekennnen sich zur reformirten Religion, die Bewohner der ehemaligen östreichischen Niederlande aber zur katholischen, weswegen man dieses auch die katholischen Niederlande nannte.

Die Niederlande werden von drei großen Flüssen durchströmt, dem Rhein, der Maas und der Schelde. Der Rhein kommt aus der Schweiz; die Maas und die Schelde aus Frankreich. Nächstdem müßt ihr euch auch hier oben den Süderssee und das Harlemer Meer merken.

Holland wurde ehedem in sieben Provinzen eingetheilt, und diese waren: 1. Seeland. 2. Holland. 3. Friesland. 4. Gröningen. 5. Oberyssel. 6. Geldern. 7. Utrecht. Ihr müßt euch diese Namen bekannt machen, weil sie in der Geschichte von Teutschland und Holland gar oft vorkommen. Nach der neuesten Eintheilung

bestehen sämtliche Niederlande ohne Luxemburg aus 17 Provinzen. Dann habt ihr auch folgende Städte zu behalten.

Amsterdam, die Hauptstadt des Königreichs, hier an dem Flusse Amstel und an dem Meerbusen von Y beim Süderse. Sie ist eine der größten und wichtigsten Städte in Europa, mit beinahe 200,000 Einwohnern, worunter 20,000 Juden sind. Der schöne, geräumige Hafen lag ehedem voll einheimischer und fremder Schiffe, und man sah da einen ganzen Wald von Mastbäumen mit bunten Wimpeln die im Winde flatterten. Auch die Kanäle von welchen die Stadt nach allen Richtungen durchschnitten ist, waren beständig mit Fahrzeugen bedeckt. Das ansehnlichste Gebäude in derselben ist das Rathhaus, welches auf 13,639 Pfählen ruht, dann die Börse, wo die Kaufleute sich versammeln, und die Admiralitätsgebäude, welche mit den Schiffswerften einer kleinen Stadt gleichen. — Daß es in einer solchen Stadt auch nicht an schönen Kirchen, an Schulen, Hospitälern und einer Menge Fabriken und Manufacturen fehlt, könnt ihr leicht denken. —

Nicht weit von Amsterdam ist das Dorf Broek, das wegen seiner schönen Häuser und der großen Reinlichkeit berühmt ist, die in demselben herrscht. Einst da Kaiser Joseph II. in Amsterdam war, fuhr er auch aus Neugierde nach Broek; eine Bäuerin aber bei der er anpochen und sich melden ließ, wollte ihm nicht zum Haus herein lassen, weil sie besorgte, er würde die Schuhe nicht ausziehen wollen, was sonst jedermann bei ihr thun mußte.

Harlem, westlich von Amsterdam, eine große Stadt berühmt durch seine Leinwandmanufacturen und Leinwandbleichen. Sie hat 21,000 Einwohner.

Leyden, an der Südseite des Harlemer Sees, eine große Stadt mit 50,000 Einwohnern und einer berühmten Universität.

Haag, südwestlich von Leyden, eine schöne aber offene Stadt mit 35,000 Einwohnern und vielen Palläſten.

Delft, südlich von Haag, eine gute Handelsstadt mit 24,000 Einwohnern.

Rotterdam, südöstlich von Delft an der Maas, hat 60,000 Einwohner, einen guten Hafen, viele Fabriken und einen starken Handel.

Eidam, berühmt wegen seines Käsehandels, liegt nordöstlich von Amsterdam unweit der Süderſee.

Middelburg, auf der großen Insel Walchern, südwestlich von Rotterdam, mit 17,000 Einwohnern und starkem Handel.

Utrecht, nordöstlich von Rotterdam am Rhein, eine große Stadt mit 32,000 Einwohnern, Seiden- Spitzen- und Gewehrfabriken, auch einer Universität.

Nimwegen, südöstlich von Utrecht an der Waal, eine feste Handelsstadt.

Nördlich von Nimwegen findet ihr auch die Städte Arnheim, Deventer und Zwoll, letzteres an der Yssel nicht weit vom Süderſee.

## 2. Die ehemaligen österreichischen Niederlande.

Die ehemaligen österreichischen Niederlande, auch Belgien genannt, liegen mehr gegen Süden. Sie sind voll schöner, blühender, stark bevölkerter Städte. Das Land ist meist eben, ungemein fruchtbar und reichlich gesegnet mit Getreide, Vieh, Holz und Steinkohlen. Die Bewohner sind also in diesem Betracht glücklicher als ihre jetzigen Landsleute die Holländer.

Belgien bestand ehedem aus folgenden Provinzen:

1. Das Herzogthum Brabant (mit der Hauptstadt Brüssel.)
2. Die Grafschaft Flandern (Hauptst. Gent.)
3. Die Grafschaft Hennegau (Stadt Mons.)
4. Die Grafschaft Namur (Stadt Namur.)
5. Das Herzogthum Limburg (Stadt Limburg.)
6. Das Herzogthum Luxemburg (Stadt Luxemburg.)

In Brabant liegen die Städte Brüssel, Mecheln und Antwerpen.

Brüssel, die große und schöne Hauptstadt des ehemaligen Belgiens, hat 75,000 Einwohner. Sie ist berühmt durch die Spitzen, Tapeten, Tücher, Leinwande und Zeuge, die hier verfertiget werden. — Südlich von Brüssel liegt die Stadt Nivelles, in deren Gegend bei dem Maierhof la belle Alliance im Jahr 1815 den 18. Juni die Schlacht vorfiel, in der Napoleon Bonaparte von den vereinigten Preussen und Britten gänzlich geschlagen wurde.

Mastricht, östlich von Brüssel an der Maas, eine starke ziemlich große Stadt mit vielen schönen Gebäuden.

Mecheln, nördlich von Brüssel, mit 16,000 Einwohnern und vielen Manufacturen. Besonders werden hier schöne Spitzen gewirkt.

Antwerpen, nördlich von Mecheln und Brüssel an der Schelde, eine große Handelsstadt mit 60,000 Einwohnern und vielen Manufacturen, besonders auch in Spitzen. Ihr Hafen, der über 150 Jahre geschlossen war, ist jetzt wieder offen, und der Seehandel soll dadurch neu belebt werden.

In der Grafschaft Flandern finden wir, westlich von Antwerpen, die große Stadt

Gent, an dem Zusammenfluß mehrerer Flüsse mit 60,000 Einwohnern, vielen Manufacturen, und einen ansehnlichen Handel.

Brügge, nordwestlich von Gent, an der Schelde, eine Manufacturstadt mit 54,000 Einwohnern.

Ostende, noch weiter westlich an der Nordsee, eine Stadt von 11,000 Einwohnern mit einem guten Seehafen und großem Seehandel.

In der ehemaligen Grafschaft Hennegau finden wir hier Mons, südwestlich von Brüssel, mit 18,000 Einwohnern, Manufacturen und starkem Handel.

Dornik, nordwestlich von Mons, mit 23,000 Einwohnern.

In der Grafschaft Namur liegt südöstlich von Brüssel, an der Maas und Sambre, die Stadt gleiches Namens mit 15,000 Einwohnern und vielen Metallfabriken.

Lüttich, nordöstlich von Namur an der Maas gehört nicht zur Grafschaft Namur, sondern war ehedem die Hauptstadt des Bisthums Lüttich. Sie ist groß und wohlgebaut, hat 50,000 Einwohner und viele Stahl- und Messing-, besonders Gewehrfabriken und Ledermanufacturen.

Die Hauptstadt der Grafschaft Limburg, ist das Städtchen Limburg östlich von Lüttich.

## 3. Luxemburg.

Das ehemalige Herzogthum Luxemburg ist jetzt zu einem Großherzogthum erhoben worden, und gehört unter die teutschen Bundesstaaten. Der König der Niederlande aber

ist Besitzer des Landes und heißt als solcher Großherzog von Luxemburg.

Luxemburg, südlich von Lüttich und weit davon, ist eine teutsche Bundesfestung, nnd zwar eine der stärksten in Europa. Die Stadt hat nur 10,000 Einwohner.

Außerhalb Europa besitzen die Niederländer

In Asien mehrere Städte, in Vorder- und Hinter-Indien Niederlassungen auf Sumatra und Borneo, die Inseln Celebes und Java, Madura und die Molucken oder Gewürzinseln.

In Africa Niederlassungen auf Guinea.

In America einige westindische Inseln Curacao, und einen Theil von Guiana und der Colonie Surinam.

---

# Die teutschen Bundesstaaten.

Aus den Niederlanden kommen wir nunmehr herüber in unser liebes teutsches Vaterland, in das Land, in welchem wir geboren sind, und so lange wir leben, schon so viel Gutes genossen haben. Sei uns gegrüßt, theures, gesegnetes Land mit deinen biedern Bewohnern! Wohl uns, daß wir dir angehören, und mit Stolz sprechen dürfen: wir sind Teutsche!

Aber ach, noch ist es nicht lange, daß Teutschland unter dem schmählichen Joch der Franzosen in tiefer Erniedrigung schmachtete! Da war es kein Ruhm mehr ein Teutscher zu seyn; man durfte nicht, wie ehedem, reden und urtheilen,

J. Volkz del. Fleischmann. sc.

Das Fest aller Deutschen.

wie man dachte, viel weniger schreiben; man war umgeben von Spionen, Handel und Gewerbe lagen danieder, viele tausend Menschen hungerten und alle schlichen traurig und muthlos einher. Aber plötzlich ermannten wir uns, standen auf gegen die übermüthigen Franzmänner, die sich unsere Freunde nannten, und unsere bittersten Feinde waren, schlugen sie mit der Schärfe des Schwerdtes in den Tagen bei Leipzig (16. 18. Oct. 1813) jagten sie zurück über den Rhein und nahmen ihnen alle geraubte Provinzen wieder ab.

Dieser wichtige Befreiungstag wird seitdem jährlich am 18. October in ganz Teutschland durch muntere Freudenfeuer verherrlicht, die auf den Bergen lodern, und wobei lautes Jauchzen und tausend Schüsse nahe und ferne ertönen. Alle Schenken sind dann voll lustiger Zecher, und die ganze Nacht hindurch wird getanzt, musicirt und getrunken. — Ja freut euch nur, brave Teutsche, eurer in schwerem Kampf errungenen Freiheit; nehmt euch aber auch vor, euch fort und fort in dem Besitze derselben muthig zu behaupten!

Teutschland steht nun also in seiner ganzen ehemaligen Größe wieder da; um nie wieder von auswärtigen Feinden überwältiget zu werden, vereinigten sich alle teutsche Regenten zu einem festen Staatenbunde, welcher der teutsche Bund genannt wurde. Ich will euch die Fürsten dieses Bundes alle nennen; vorher aber wollen wir uns mit der Lage und Beschaffenheit unsers lieben teutschen Vaterlandes etwas genauer bekannt machen.

Werft einen Blick auf diese Charte; ihr sehet daß Teutschland gegen Norden an die Ost- und Nordsee, auch an die dänischen Staaten grenzt; gegen Osten ist Preußen, Gallizien, Schlesien, Ungarn ꝛc. gegen Süden das adriatische

Meer, Italien und die Schweitz, gegen Westen Frankreich und das Königreich der Niederlande.

Fünf große Ströme winden sich durch Teutschland und ergießen sich in das Meer: der Rhein, die Weser, die Elbe, die Oder, die Donau.

Der Rhein kommt aus den Schweitzergebirgen und ergießt sich von den Niederlanden aus in die Nordsee durch mehrere Mündungen, die andere Namen annehmen. Ein Arm davon verliert sich unter Utrecht in den Sand.

Die Weser entsteht durch die Vereinigung der Werre und Fulda, und fällt unter Bremen in die Nordsee.

Die Elbe hat ihre Quelle auf dem Riesengebirge in Schlesien, und strömt gleichfalls, mehr östlich, in die Nordsee.

Die Oder kommt, wie die Elbe, aus Schlesien, ergießt sich aber in die Ostsee.

Die Donau entspringt im Großherzogthum Baden, bei Donaueschingen, und fließt in das schwarze Meer.

Es giebt aber in Teutschland noch viele andere große und schiffreiche Flüsse, welche sich in jene ergießen, wie z. B. der Main, der Neckar, die Spree. Auch fehlt es uicht an großen Landseen, wie z. B. der Chiemsee in Baiern und der Cirknitzer See in Krain. Fragt man euch aber nach den vorzüglichsten Gebirgen in Teutschland, so müßt ihr vor allen andern das hohe Fichtelgebirge in Franken, das Erzgebirge in Sachsen, das Harzgebirge in Niedersachsen, die Salzburger und Tyroler Gebirge, die Gebirge des Schwarzwaldes (in Würtemberg und Baden) dann die Berge im Spessart (im baierischen Fürstenthume Aschaffenburg) nennen. Auch ist das Riesengebirge in Schlesien nicht zu vergessen.

Teutschland ist übrigens eines der besten und fruchtbarsten Länder, voll herrlicher Erzeugnisse und ungemein stark bevölkert, denn man kan jetzt wohl acht bis neun und zwanzig Millionen Einwohner darin rechnen, die sich alle auf mancherlei Weise redlich nähren. Sie treiben theils Ackerbau und Viehzucht, theils städtische Gewerbe und Handel, oder sie legen sich auf Künste und Wissenschaften. Es blühen unter ihnen eine Menge Fabriken und Manufacturen, und sie treiben mit Leinwand, Tuch, Porzellan, Stahl = Eisen= und Messingwaaren und dergleichen einen starken Handel. In einigen Gegenden ist freilich der Boden sandig und gebirgig, und dann trägt er gar nicht viel; wo findet man denn aber nichts als gutes Land? Dafür liefern die Gebirge eine Menge Eisen, Kupfer, Blei, auch Silber und Schwefel, Gyps, Marmor, Schleif = und Bausteine im größten Ueberfluß; und da die Berge meistens mit Wald bewachsen sind, so fehlt es auch nicht an Bau = und Brennholz. Noch schönere Bäume finden wir aber in den teutschen Gärten, und ihr wisset recht gut, daß sie Aepfel, Birnen, Pflaumen, Nüsse, in den wärmern Gegenden auch Mandeln und Kastanien tragen. Aber Citronen, Pomeranzen, Oliven, Datteln dürft ihr in Teutschland nicht suchen, es sei denn in den Treibhäusern, denn zu solchen Früchten scheint die Sonne in unsern Gegenden nicht warm genug; ihr findet dergleichen aber in Italien, Spanien, dem südlichen Frankreich. Noch weniger gibt es bei uns Kaffee, Gewürznelken, Muscatennüsse, Baumwollenbäume oder Zuckerrohr; darum müssen wir auch den Engländern und Holländern ꝛc. jährlich so große Summen für Zucker, Kaffee und die Gewürze bezahlen, die sie uns aus Ostindien und America bringen. Zum Glück können wir viele andere Waaren dagegen geben, z. B. Stahl und Eisen, Leinwand, Garn

Holz, Getreide, Glas u. s. f., hingegen geht auch noch weiter viel Geld aus Teutschland für Seide, Seidenzeuge, Mode- und Galanteriewaaren, Tuch, und eine Menge Dinge die wir auch im Lande haben könnten, nur nicht immer so fein und so gut. Eures Vaters Rock ist von englischem Tuch; er könnte aber auch von teutschem seyn; Karls neue Weste ist englisches Baumwollenzeuch, und sächsisches wäre doch im Grunde eben so gut; eure Mutter hat ein ostindisches Shawl das 40 Gulden gekostet hat; da doch ein im Lande gewirktes kaum auf ein Drittel dieses Preises gekommen wäre. — Deswegen klagen auch unsere Fabrikanten so sehr über Mangel an Absatz und preisen den Bauersmann glücklich der seinen Roggen und Weizen, seinen Hanf, Flachs, Taback, sein Obst und sein Gartengewächse, seine Kartoffeln und sein Heu zu jeder Zeit ohne Mühe verkaufen oder es unter sein Vieh verfüttern kann.

Wer sind denn nun aber die Regenten welche die glücklichen teutschen Bundesstaaten beherrschen? — Es sind ein Kaiser und fünf Könige, ein Kurfürst, dann sechs Großherzoge und viele Herzoge und Fürsten. Ihre Staaten heißen:

Das Kaiserthum Oesterreich.
Das Königreich Preußen.
Das Königreich Baiern.
Das Königreich Würtemberg.
Das Königreich Sachsen.
Das Königreich Hannover.
Das Kurfürstenthum Hessen.
Das Großherzogthum Hessen.
Das Großherzogthum Baden.
Das Großherzogthum Luxemburg.
Das Großherzogthum Mecklenburg.
Das Großherzogthum Sachsen Weimar.

Das Großherzogthum Holstein-Oldenburg.
Das Herzogthum Braunschweig.
Das Herzogthum Nassau.
Die Lande der Herzoge von Sachsen.
Das Herzogthum Holstein.
Die Lande der Fürsten von Anhalt.
Die Lande der Fürsten von Schwarzburg.
Die Lande der Fürsten von Hohenzollern.
Die Lande des Landgrafen von Hessen-Homburg.
Das Fürstenthum Lichtenstein.
Das Fürstenthum Waldeck.
Die Lande der Fürsten von Reuß.
Die Lande der Fürsten von der Lippe. Hierzu kommen noch
Die vier freien teutschen Städte:
Lübeck.
Bremen.
Hamburg.
Frankfurt am Main.

Alle diese verbündeten Staaten senden Abgeordnete nach Frankfurt am Main zur Bundesversammlung, die im Jahr 1816 daselbst eröffnet worden ist. Dort berathen sie sich gemeinschaftlich über die Angelegenheiten und das Wohl des teutschen Vaterlandes, und ergreifen die zweckdienlichsten Mittel zur Beförderung seiner innern und äußern Wohlfahrt.

Ihr müsset aber wissen, daß unter diesen Königen, Großfürsten, Herzogen und Fürsten noch viele andere Fürsten, Grafen und Herren stehen, die Mediatisirte Fürsten ꝛc. oder Standesherren genannt werden, und ehedem nur dem teutschen Kaiser unterworfen waren.

So erkennen z. B. der Fürst von Oettingen, der Fürst von Hohenlohe Schillingsfürst, der Graf von Pappenheim ꝛc. den König von Baiern als Oberlandesherrn über ihre Besitzungen an, die im Königreiche liegen.

Unter dem Schutze der teutschen Regenten blühen schon seit vielen Jahrhunderten, auf das schönste, Schulen und Lehranstalten jeder Art; wir haben dermalen neunzehn Universitäten, unter denen fünf katholische sind. Von keinem andern Volke werden wir Teutsche in den Wissenschaften und Künsten übertroffen; nur im Fabrikwesen haben uns die Engländer durch ihre Maschinen einen Vorsprung abgewonnen. — Wir dürfen uns daher mit Stolz unsers Vaterlandes rühmen, und sagen: daß wir Teutsche sind.

Wir wollen nunmehr die teutschen Bundesstaaten durchreisen, aber nicht nach ihrem Rang, sondern nach ihrer geographischen Lage von Norden nach Süden, und zwar wollen wir den Anfang mit dem Königreich Hannover machen.

---

## Das Königreich Hannover.

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war Hannover ein Kurfürstenthum, das dem König von England gehörte. Als aber der Krieg zwischen Frankreich und England ausbrach, wurde es von den Franzosen besetzt, und erst dem Könige von Preußen gegeben, dann ihm wieder abgenommen und zum Königreiche Westphalen geschlagen, dann wieder dem Könige von Westphalen weggenommen uud zum Theil zu Frankreich gezogen, denn der Kaiser Napoleon spielte mit Königreichen wie Kinder mit Puppen; er verschenkte und

nahm sie wieder. — Als aber die Franzosen ganz aus Teutschland vertrieben, und der Regent von Westphalen, ein Bruder Napoleons, aus seinem neuen Königreiche verjagt worden war, da trat der König von England wieder in den Besitz seiner Lande und nahm den Titel: König von Hannover an. Zu seinen alten Besitzungen erlangte er auch noch mehr neue, so daß gegenwärtig das Königreich Hannover folgende Theile enthält:

1. Das Fürstenthum Kalenberg (Hauptstadt Hannover).
2. Das Fürstenthum Grubenhagen (Hauptstadt Einbeck).
3. Das Fürstenthum Lüneburg oder Celle (St. Lüneburg).
4. Das Herzogthum Bremen und Verden (St. Stade).
5. Das Herzogthum Sachsen-Lauenburg.
6. Das Fürstenthum Osnabrück (St. Osnabrück).
7. Das Fürstenthum Hildesheim (St. Hildesheim).
8. Das Fürstenthum Ostfriesland (St. Emden).
9. Die Grafschaften Hohenstein, Hoya, Diepholz, Bentheim, ein Theil der Grafschaft Lingen und des Fürstenthums Münster.

Diese Lande grenzen, wie ihr seht, nördlich an das Meer, östlich an die Elbe, und von den andern Seiten an das Königreich Preußen und die Niederlande. Sie werden durchströmt von der Weser, der Elbe und noch mehr kleinen Flüssen, und enthalten einen Theil des hohen Harzgebirges. Ihr findet in den hannöverischen Landen alles was zu einem bequemen Leben gehört, nur nicht Wein, und

solche Producte, die überhaupt in Teutschland nicht einheimisch sind. Auch an Kupfer, Silber und sogar an Gold, hat dieses Land keinen Mangel; und die Fabriken und Manufacturen sind in gutem Gang. Die Zahl der Einwohner beträgt eine Million 500,000, größtentheils Lutheraner; doch sind auch Katholiken, Reformirte und Juden darunter. Der jetzige Regent ist der König von England Georg III.

Wir wollen nun die verschiedenen Theile des Königreichs Hannover durchgehen und sehen, was für merkwürdige Städte sie enthalten.

## 1. Das Fürstenthum Kalenberg.

Dieses kleine Fürstenthum wird von der Leine durchströmt.

Hannover, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, liegt an diesem Fluße in einer angenehmen Gegend. Es ist eine ansehnliche Stadt von mehr als 20,000 Einwohnern, die sich zum Theil mit Gold- und Silber-Arbeiten, mit Seiden- und Kattunmanufacturen und mit dem Handel beschäftigen. Die Häuser sind meistens wohlgebaut, und es befinden sich unter denselben viele große und schöne Gebäude. — Bei Hannover wird die Leine schiffbar; sie ergießt sich in die Aller und die Aller in die Weser. Von Hannover aus kann man also zu Schiff Waaren bis nach America versenden.

Hameln, südwestlich von Hannover an der Weser, ehemals eine Festung, jetzt ein Städtchen von 4500 Einwohnern, das ziemlichen Handel und Schiffahrt treibt.

Göttingen, die berühmte Universität, südlich, ziemlich weit von Hannover, mit mehr als 10,000 Einwohnern. Sie liegt in einem großen und fruchtbaren Thale an einem Kanal

der Leine. Die Straßen die zu derselben führen, sind durch gut unterhaltene Alleen verschönert; der Wall um die Stadt ist mit Lindenbäumen bepflanzt und ein sehr angenehmer Spazierort. Zu Anfang des Sommers 1813 zählte die Universität 1132 Studierende; da sie sich aber durch eine üble Behandlung hoch beleidigt glaubten, so gingen sie im Monat Juli alle davon. Vermuthlich werden sie sich mit der Zeit wieder einfinden. — Die Universitätsbibliothek ist eine der größten in Europa.

## 2. Das Fürstenthum Grubenhagen.

Einbeck, nördlich von Göttingen, hat einige Leinwand- und Wollenfabriken, auch Handel mit Leinwand und Garn.

Osterode, nördlich von Göttingen, nahe an dem berühmten Harzgebirge, eine Fabrikstadt.

Der Harz ist ein großes mit Wald bewachsenes rauhes Gebirge, in welchem es sechs Monate lang Winter ist. Seine Länge beträgt zwölf- seine Breite vier bis fünf Meilen. Er ist nicht unbewohnt; und man findet in demselben Städte und Dörfer, deren Einwohner sich meistens von dem Bergbau nähren, denn der Harz ist nicht blos reich an Steinen, er ist auch sehr ergiebig an Kupfer, Silber, Gold und Mineralien, die jährlich etwas erkleckliches eintragen. Auch die Waldungen sind sehr nützlich und verschaffen guten Gewinn. Dagegen bauen aber auch die Harzbewohner kein Korn, sondern nur ein wenig Flachs und Heu. — Die höchste Spitze dieses Gebirges ist der berüchtigte Brocken oder Blocksberg, wo in der Walburgisnacht, und bei andern erfreulichen Gelegenheiten, alle Hexen in Teutschland zusammen kommen, einen stattlichen Ball hal-

ten, und auf dem Besenstiel wieder nach Haus reiten, wenn sie sich satt getanzt haben. — So glaubten es wenigstens unsere Urgroßmütter, die es von ihren alten Mägden hatten erzählen hören. — Leset ihr nun künftig von dem Blocksberg, so wißt ihr wo er liegt. — Merkt euch hier auch noch die Städte Clausthal und Cellerfeld.

## 3. Das Fürstenthum Lüneburg oder Celle.

Lüneburg, nordöstlich von Hannover, nicht sehr weit von der Elbe, an der schiffbaren Ilmenau, auf welcher täglich von Hamburg aus eine Menge Kaufmannsgüter anlanden, die von da weiter versandt werden. Die Stadt hat eine außerordentlich ergiebige Salzquelle, aus welcher, Jahr aus, Jahr ein, in mehr als 200 Pfannen Salz gesotten und durchs ganze Land verführt wird. Die dasigen Kaufleute verschicken auch nach allen Gegenden eine Menge Honig und Wachs, denn die Bienen sind ungemein zahlreich im Lüneburgischen, wo sie auf einer großen, viele Meilen langen Haide sehr gute Nahrung, in den Blüthen des Haidekrautes, finden. Lüneburg hat 10,000 Einwohner.

Haarburg, nordwestlich von Lüneburg an der Elbe, ein munteres Städtchen von 3000 Einwohnern, die Handel mit Holz und Getreide führen. Täglich gehen von da Schiffe nach Hamburg ab.

Celle, nordöstlich, nicht sehr weit von Hannover an der Aller, eine ansehnliche Stadt von 8000 Einwohnern, mit Manufacturen, Wachsbleichen und einem starken Getreidehandel.

## 4. Das Herzogthum Bremen und Verden.

Stade, eine königlich hannöverische Stadt, unweit der Elbe, nordwestlich von Bremen, ist die Hauptstadt des Herzogthums Bremen. Sie hat 6200 Einwohner.

Verden, an der Aller, südöstlich von Bremen, eine kleine Stadt.

## 5. Das Herzogthum Sachsen-Lauenburg.

Von diesem Herzogthum ist alles, was auf dem rechten Elbufer lag, an Preußen, und von Preußen an Dänemark abgetreten worden. Hieher gehört noch das Land Hadeln.

Otterndorf, ist der Hauptort in dem Ländchen Hadeln, nordwestlich von Stade, nicht weit vom Meer. Es ist das Land Hadeln ganz vom Herzogthum Bremen umgeben.

## 6. Das Fürstenthum Osnabrück.

Es besteht dieses Fürstenthum größtentheils aus Haiden, Brüchen, Wiesen, Sandgegenden, ist also wenig fruchtbar. Die Hauptstadt ist

Osnabrück, in einem Thale, mit einem Schloß und alten Festungswerken. Die Stadt hat 93000 Einwohner und einen starken Leinwandhandel. Sie liegt westlich von Hannover. Im Jahre 1648 wurde hier der berühmte westphälische Friede geschlossen.

## 7. Das Fürstenthum Hildesheim.

Das Fürstenthum Hildesheim, so wie das folgende Fürstenthum Ostfriesland, war ehedem ein Eigenthum des Königs von Preußen; die Franzosen machten sich aber zu Herren darüber und nach ihrer Verjagung überließ der König

von Preußen beide Provinzen, gegen andere Entschädigung, dem Könige von England, als Regenten von Hannover.

Hildesheim, südöstlich von Hannover, eine alte, unregelmäßige Stadt, mit einem hübschen Schloß, das früher die Residenz des Bischofs von Hildesheim war, dem das Land gehörte. Die Stadt hat über 11,000 Einwohner und einen starken Leinwandhandel.

Goslar, südöstlich von Hildesheim, ehemals eine Reichsstadt. Hat 5700 Einwohner worunter viele Bergleute sind.

## 8. Das Fürstenthum Ostfriesland.

Es liegt dieses Fürstenthum hier ganz oben am Meer im nordwestlichen Theile von Hannover, zwischen der Weser und der Ems die weiter westlich fließt. Es hat das Land schöne Viehweiden, trefflichen Ackerbau und sehr ansehnliches Vieh. Die Kühe sollen täglich über 16 Kannen Milch geben.

Emden, die Hauptstadt, an der Ems, nordwestlich von Bremen, hat 11,000 Einwohner, einen Hafen, Schiffahrt, Heringsfischerei und Handel.

---

# Die freie Stadt Bremen.

Bremen, eine große, freie Stadt an der Weser, gehört nicht zum Königreich Hannover, sondern besteht für sich, und wird von seinem eigenen Rath regiert. Sie ist voll schöner Häuser und Prachtgebäude, die an beiden Ufern des großen, schiffreichen Stromes prangen, der sich 15 Meilen weiter

hin in die Nordsee ergießt. Indessen ist doch an der Stadt die Weser nicht tief genug für große Schiffe; die Waaren müssen daher sechs oder acht Stunden davon ausgeladen, und auf kleineren Fahrzeugen nach der Stadt gebracht werden. Eine große Menge Kaufleute die dort wohnen, senden sie dann weiter in das mittlere und südliche Teutschland. Der Handel, die Schiffahrt und auch das Fabrikwesen sind sehr lebhaft in dieser Stadt, und der größte Theil ihrer 38 bis 40,000 reformirten Einwohner findet dabei seine Nahrung. Es sind auch in Bremen ansehnliche Schiffswerften oder Plätze, wo Schiffe gebaut werden. Der Bleikeller, oder Todtenkeller unter der Domkirche, ist eine große Merkwürdigkeit, denn wenn dort ein Leichnam aufbewahrt wird, so ist er unverweslich und ist nach 20 und 50 Jahren noch so unversehrt, wie im ersten Jahre.

---

## Das Großherzogthum Holstein-Oldenburg mit dem Fürstenthume Lübeck.

Das Großherzogthum Oldenburg liegt eingeschlossen zwischen dem Meere gegen Norden, der Elbe gegen Osten und dem Fürstenthume Ostfriesland gegen Westen. Es besteht aus den beiden ehemaligen Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, die im Jahre 1775 zu einem Herzogthume, im Jahre 1815 aber auf dem Wiener Congreß zu einem Großherzogthume erhoben wurden. Dann gehört auch dem Großherzoge das ehemalige Bisthum Lübeck, nördlich von der

Stadt Lübeck und auf dem linken Rheinufer ein Gebiet mit 20,000 Einwohnern im ehemaligen Saardepartement. Das ganze enthält 220,000 Einwohner. In dem Herzogthume Oldenburg ist die Viehzucht außerordentlich gedeihlich und verschafft den Einwohnern gute Nahrung.

Die Hauptstadt, **Oldenburg**, liegt mitten im Lande, hat 5000 Einwohner und ein schönes Schloß.

**Delmenhorst**, nahe bei Bremen, hat nur 2000 Einwohner. Es liegt südwestlich von Oldenburg.

**Eutin**, die Hauptstadt des Fürstenthums Lübeck, hat ein schönes Schloß und 3000 Einwohner. Sie liegt der freien Stadt Lübeck gegen Norden.

---

## Das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbütttel.

Das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel liegt hier zerstreut im südlichen Theile des Königreichs Hannover. Es ist nicht groß. Läge alles beisammen, so würde es vielleicht 12 bis 18 Meilen lang und 8 bis 15 Meilen breit seyn.

Die eine Hälfte des südlichen Theils begreift ein großes Stück des Harzgebirges. Es besteht daher dieses Fürstenthum meistens aus Bergen und Wäldern, und hat nur an der Leine und Weser bequemes Ackerland; dagegen fehlt es nicht an Holz, an Eisenschmelz- und Glashütten, an Berg- und Salzwerken. In den nördlichen Gegenden hingegen, wo flaches Land ist, baut man Flachs, Hanf, Getreide in Menge, und die Viehzucht ist sehr ansehnlich. — Die We-

ser und Leine durchströmen nebst anderen kleineren Flüssen, besonders der Ocker, das Land, und sind für die fleißigen Einwohner, 220,000 an der Zahl, von großem Nutzen, denn sie treiben mit Hopfen, Wolle, Mineralien, auch mit ihren Manufactur- und Fabrikwaaren, einen guten Handel, der noch durch die Braunschweiger Messen sehr befördert wird. Sie haben Garnspinnereyen, Leinwand, Wollen- und Seidenmanufacturen, Wachsbleichen, Taback- Porzellan- Glas- Alaun- Eisen- und Stahlfabriken, auch Ledergerbereien.

Die Lande des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel bestehen eigentlich aus zwei Fürstenthümern:

1. Dem Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel.
2. Dem Fürstenthum Blankenburg.

In beiden ist die protestantische Religion die herrschende.

Laßt uns nun sehen, was für merkwürdige Städte sie enthalten.

## 1. Das Fürstenthum Braunschweig-Wolfenbüttel.

Braunschweig, südöstlich von Hannover, eine große ansehnliche Stadt mit 30,000 Einwohnern, an der Ocker. Sie ist altmodisch gebaut, hat aber doch ziemlich gleiche Straßen und schöne Gebäude. Es sind in dieser Stadt viele Erziehungsanstalten, viele Fabriken und Manufacturen auch guter Handel. Ein wackrer Bildschnitzer, Namens Jürgen, hat hier im Jahr 1530 die ersten Spinnräder verfertiget, und von Christian Mummen wurde die weltbekannte Braunschweiger Mumme, ein starkes und gutes Bier erfunden, das weit und breit verführt wird. Es werden jährlich in der Stadt Braunschweig zwei bedeutende Messen gehalten.

Wolfenbüttel, eine feste Stadt an der Ocker, südlich von Braunschweig, in einer niedrigen und morastigen Gegend mit 7000 Einwohner. Es ist ein angenehmer Ort mit vielen schönen Häusern und andern Gebäuden, auch einem Denkmal des berühmten Gelehrten Lessing. Die herzogliche Büchersammlung, welche Lessing unter seiner Aufsicht hatte, ist eine der ansehnlichsten in ganz Teutschland. — Das dasige Schloß war sonst der Wohnsitz der Herzoge, weswegen man sie auch Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel nennt.

Salzdalum, nordöstlich, ganz nahe an Wolfenbüttel. Seinen Namen hat es von einem alten ergiebigen Salzwerk, das nicht weit davon ist. — Schleppenstadt.

Helmstädt, nordöstlich von Wolfenbüttel, hatte ehedem eine Universität.

## 2. Das Fürstenthum Blankenburg.

Das kleine Fürstenthum Blankenburg liegt theils auftheils vor dem Harz. In diesem Ländchen ist die berühmte Baumanns- und Bielshöhle, in welchen man die seltsamsten Figuren von Tropfstein sieht. Es fallen nämlich beständig Wassertropfen von dem Gewölbe herab, die zu Stein werden, und allerlei Gestalten bilden. Die Baumannshöhle besteht eigentlich aus sechs finstern Höhlen, wozu der Eingang mit einer Thür verschlossen ist.

Blankenburg, eine kleine Stadt mit einem herzoglichen Schloß, ist die Hauptstadt des Ländchens.

# Das Großherzogthum Mecklenburg.

Nun laßt uns hinüber schiffen, über den breiten, majestätischen Elbestrom, auf welchem sich beständig eine Menge größerer und kleinerer Fahrzeuge auf und ab bewegen, in das neue Großfürstenthum Mecklenburg. Ich sage neu, denn erst im Jahre 1815 haben die Herzoge von Mecklenburg den großherzoglichen Titel angenommen.

Ihr Land zieht sich hin von der Elbe bis an die Ostsee, und bis an Pommern. Ihr seht auf der Charte, daß es voll großer und kleiner Seen, und einer Menge kleiner Flüsse ist. Unter den Seen sind der Schweriner, der Plauer- und der Müritzsee die beträchtlichsten. — Wo so viel Wasser ist, da fehlt es auch nicht an Morästen und sumpfigen Gegenden, auf welchen wenig oder nichts wachsen kann. Man trifft auch in dem Lande viele unangebaute Haiden und Waldungen, dann Sandstriche an, die selbst bei guter Düngung nur wenig Roggen und Hafer tragen. Mecklenburg kann daher nicht unter die fruchtbarsten Länder gerechnet werden. Die Viehzucht ist aber nicht unbedeutend, und man hat besonders schöne Schafe. Es giebt auch in vielen Gegenden sehr gutes Ackerland, und es fehlt nicht an Obst und an trefflichem Wiesenwachs. Die Seen und Flüsse sind reich an Fischen, Aalen und Krebsen, und sehr einträglich für die Uferbewohner. — Es ist in dem Lande mehr Handel als Gewerbfleiß. — Die Bauern waren Leibeigene, das heißt, sie gehörten nicht sich selbst, sondern einem Herrn an, für den sie arbeiten, und dem sie dienen mußten, und dadurch wurde der Anbau und die Bevölkerung des Landes ungemein gehindert, denn wie kann man mit Liebe

und Eifer sein Feld bestellen, wenn ein anderer die Frucht so vieler Mühe zu genießen haben soll?

Das Großherzogthum Mecklenburg besteht aus zwei Landen, von welchem jedes von seinem eigenen Fürsten regiert wird, nämlich

1. Mecklenburg-Schwerin (Hauptst. Schwerin).
2. Mecklenburg-Strelitz (Hauptst. Strelitz).

Wir wollen nun jedes besonders durchgehen.

## 1. Mecklenburg-Schwerin.

Mecklenburg-Schwerin macht den größten und besten Theil des Landes aus. Es besteht aus den Herzogthümern Schwerin und Güstrow, der Herrschaft Rostock ꝛc. Die vornehmsten Städte sind

Schwerin, die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, an dem drei Meilen langen Schweriner See, mit 10,000 Einwohnern. Es ist diese Stadt schon sehr alt, hat aber auch viele neue und schöne Gebäude.

Boizenburg, eine kleine, alte Stadt, südwestlich von Schwerin an der Elbe, mit 2000 Einwohnern.

Güstrow, nordöstlich von Schwerin, eine Stadt mit 6000 Einwohnern. In der Schloßkirche ist der Begräbnißort der Herzoge.

Rostock, nördlich von Güstrow, eine Seehandelsstadt und Universität mit 14,000 Einwohnern, die ansehnlichste Stadt im Großherzogthume. Sie hat einen Seehafen, Warnemünde genannt, und Schiffbauerei. Ihre Lage ist sehr angenehm.

Wismar, südwestlich von Rostock und nördlich von Schwerin, an einem Busen der Ostsee, gehörte ehemals dem

König von Schweden. Sie hat 6000 Einwohner, gutem Handel und Seefahrt.

## 2. Mecklenburg-Strelitz.

In dem Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz finden wir nicht mehr als 70,000 Einwohner, dahingegen in Mecklenburg-Schwerin 330,000 sind.

Neu-Strelitz, im östlichen Theile des Landes, ist die schöngebaute Residenzstadt des Fürsten, mit 4000 Einwohnern.

Neu-Brandenburg, nördlich von Strelitz, und Stargard, sind zwei andere gute Städte.

Den Großherzogen von Mecklenburg sind auch Besitzungen mit 10,000 Seelen, durch den Wiener Congreß am linken Rheinufer, bestimmt worden.

---

# Das Herzogthum Holstein.

Wir wollen nun weiter nördlich wandern, in das viehreiche Holstein, das hier zwischen der Elbe, der Nordsee, der Ostsee und Schleswig liegt, und dem Könige von Dänemark gehört. Ich sage viehreich, denn es giebt da große Bauerhöfe, bei welchen drei bis vierhundert Kühe sind, und auf den kleineren dazu gehörigen Maierhöfen stehen noch außerdem 100 bis 500 Stück. Der Ochsen sind ungleich mehr als in dem Lande verbraucht werden können; man mästet sie daher und führt sie zu tausenden aus; ihr Fleisch ist ungemein fett und wohlschmeckend; die Ausländ-

der kaufen sie deswegen sehr gern, und bezahlen sie gut. Nicht minder trefflich gedeihen die Schafe, und die Holsteiner Pferde sind weit und breit berühmt.

Die fruchtbarsten Striche dieses guten Landes sind an der Elbe und Nordsee; sie bringen in Ueberfluß Waizen, Gerste, Bohnen, Erbsen, Rüben und treffliches Gras, weswegen auch hier das Vieh weit stärker und größer ist, als im Innern, und manche Kuh giebt da des Tags zehn bis zwanzig Kannen fette Milch, woraus viel Butter und Käse bereitet wird.

In der Mitte hingegen hat Holstein Haide und Sand, wo aber doch die Schafe gutes Futter finden. Es ist das Land theils flach, theils hügelig; Weinhügel sucht ihr aber vergeblich, denn in diesen nördlichen Gegenden wächst kein Wein.

Holstein wird von Schleswig durch die Eider, und einen Kanal getrennt, der die Ostsee mit der Nordsee verbindet, und auf welchem die Holsteiner jährlich eine Menge Getreide, Malz, Grütze, Stärke, Erbsen, Bohnen, Rübsamen, Butter, Käse, Wildpret und Fische ausführen.

Obgleich Holstein dem Könige von Dänemark gehört, so wird es doch unter die teutschen Bundesstaaten gerechnet, sowohl als das kleine Fürstenthum Lauenburg, das er unlängst zur Entschädigung, für sein großes Königreich Norwegen, erhalten hat, welches ihm von dem Könige von Schweden weggenommen wurde. Als Herzog von Holstein hat auch der König von Dänemark Sitz und Stimme bei dem teutschen Bundestage, wie andere teutsche Fürsten.

Es enthält dieses Herzogthum ungefähr 360,000 Menschen. Die vornehmsten Städte in demselben sind:

Glückstadt, die befestigte Hauptstadt an der Elbe, mit 5000 Einwohnern und einem Hafen. Sie liegt in einer

tiefen, morastigen Gegend, und hat Mangel an gutem Quellwasser.

Rendsburg, an der Eider, nordöstlich, weit von Glückstadt, mit 7000 Einwohnern.

Kiel, eine Seehandelsstadt, östlich von Rendsburg, an einem Busen der Ostsee, eine wohlgebaute Stadt mit 7000 Einwohnern und einer Universität. — Es wird hier jährlich ein berühmter Jahrmarkt gehalten, der Umschlag genannt.

Altona, südöstlich von Glückstadt an der Elbe, mit 25,000 Einwohnern und vielen Manufacturen, Zucker- und Seifenfabriken, Schiffbau und starker Seehandlung. Die Häuser sind meistens wohlgebaut und zum Theil prächtig, denn es giebt unter den dasigen Kaufleuten sehr reiche Männer.

---

## Das Herzogthum Sachsen-Lauenburg.

---

Dieses Herzogthum gehörte noch vor kurzem zu dem Königreiche Hannover, nun aber ist es bis an die Elbe ein Eigenthum des Königs von Dänemark. Hier finden wir

Lauenburg, an der Elbe, ein Städtchen von 4000 Einwohnern, welche meistens von der Schiffahrt, dem Getreide- und Holzhandel leben.

Ratzeburg, nördlich von Lauenburg, auf einer Insel im Ratzeburger See. Wöchentlich gehen von da zweimal Böte auf der schiffbaren Wackenitz nach Lübeck.

Das ganze Fürstenthum Lauenburg hat nur drei Städte und keine 36,000 Einwohner. Der Boden ist nicht sonderlich fruchtbar, denn für einen Scheffel Korn den man säet, bekommt man bei der Erndte kaum fünf oder sechs Scheffel.

---

# Die freie Stadt Hamburg.

Nur eine Viertelstunde von Altona liegt die lutherische, freie, teutsche Stadt Hamburg, die nicht zu Holstein gehört, und das Recht hat, gleich wie teutsche Fürsten, einen Abgeordneten zum Bundestage zu senden. — Hamburg ist die erste, größte und reichste Handelsstadt in ganz Teutschland. Sie enthält 107,000 Einwohner und ist mit Festungswerken umgeben. Sie sendet Fahrzeuge aus nach allen Weltgegenden aus, und aus den entferntesten Seestädten langen Schiffe in ihrem Hafen an. Zwar liegt Hamburg über achtzehn Meilen von der Nordsee entfernt, aber die Elbe ist in dieser Gegend so tief, daß mit der Fluth die größten Handelsschiffe bis an die Stadt kommen können. Sie hat einen Hafen für Flußschiffe. Was da unter den Bewohnern für eine Geschäftigkeit, für ein Laufen und Treiben ist! Der eine Theil ist mit dem Handel, der andere mit Arbeiten für Fabriken und Manufacturen beschäftigt. Eine Menge Menschen strömen nach dem Hafen, oder nach den Schiffswerften, oder sie haben Geschäfte in der Bank, oder auf der Börse, oder in den 300 Zuckersiedereien, die jetzt wieder im Gange sind, oder sie schiffen sich ein zum Wallfisch- und Stockfischfang, oder zu andern weiten Seereisen,

oder sie eilen ihrem Vergnügen nach. In Hamburg sind drei Schauspielhäuser, drei Zeughäuser, die schöne Michaeliskirche, ein Matrosenhospital, ein Hospital für arme Reisende, ein Findelhaus, und noch mehr andere schöne Anstalten, auch mehrere ansehnliche Bibliotheken, denn die braven Hamburger schätzen nicht nur das Geld, sondern auch die Wissenschaften. — Auch diese Stadt seufzete lange unter dem Joch der Franzosen, und da wurde es ganz stille unter der großen Volksmenge, denn aller Handel, alle Geschäfte lagen darnieder, die Bank wurde ausgeplündert und die reichsten Häuser herabgebracht. Jetzt aber athmet alles wieder freier, und bald wird Hamburg reicher und mächtiger seyn, als vorher.

---

# Die freie Stadt Lübeck.

Nordöstlich von Hamburg liegt Lübeck, eine andere solche freie, teutsche Stadt, mit ebendenselben Rechten wie Hamburg, aber bei weitem nicht so groß und volkreich, denn sie enthält nur 30,000 Einwohner. Die Stadt ist altmodisch gebaut, wie Hamburg, und in den Straßen geht es bergauf, bergab. Sie liegt an der schiffbaren Trave, welche drei Stunden weit von der Stadt in die Ostsee fällt. In der Stadt fließt die schiffbare Wakeniz und oberhalb die schiffbare Steckenitz. Auf letzterem Fluß kann man in die Elbe, und von da in die Nordsee fahren, auf der Trave aber in die Ostsee. Der Hafen von Lübeck ist zu Travemünde. In manchem Jahr kommen da gegen 1000 Schiffe

an, besonders dänische und schwedische. Es sind in der Stadt viele Zuckersiedereien, Stärke = und Tabackfabriken, und es wird viel Wein und Getreide ausgeführt. — Auch Lübeck hatte von den Franzosen viel, sehr viel zu leiden, denn in dem preußischen Krieg 1806 wurde es mit Gewalt erstürmt und geplündert.

## Die preußischen Staaten.

Wir befinden uns nun nahe an den Grenzen des preußischen Staates, nach Oesterreich des größten unter den teutschen Bundesstaaten. Aber erst seit einigen Jahren ist er wieder so bedeutend, denn in dem Kriege mit den Franzosen wurde er härter als alle andere teutsche Länder mitgenommen. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, am 14. October 1806, überzog Napoleon mit seiner Heeresmacht ganz Preußen, und gab dem Könige durch den Frieden von Tilsit, kaum die Hälfte davon zurück. Als aber im Jahr 1812 die Franzosen in Rußland so schmählich geschlagen wurden, da vereinigte König Friedrich Wilhelm III. seine Macht mit dem russischen Heere. Oesterreich und mehrere andere teutsche Fürsten traten ihnen bei, und so schlugen sie in dem darauf folgenden Jahre 1813, in der berühmten Schlacht bei Leipzig, am 18. October, die Franzosen mit vereinten Kräften, und jagten sie zurück über den Rhein in ihre alten Grenzen. So wurde ganz Teutschland von seinen stolzen Unterdrückern befreit, und deswegen ist mit Recht der 18. October ein Fest = und Freudentag für alle Teutsche. Jeder teutsche Fürst nahm nun seine langentbehrten

Lande zurück, und auch der König von Preußen trat wieder in den Besitz fast aller der seinigen, erlangte auch dazu noch viele andere Provinzen, die ihm vorher nicht gehörten, und so ist nun das Königreich Preußen im Jahr 1819 größer, als vor der Schlacht bei Jena, und enthält 10 Millionen Einwohner.

Ihr werdet wissen wollen, was dem unglücklichen Könige von Preußen nach dem Frieden von Tilsit gelassen wurde? Es blieb ihm nichts, als das eigentliche Königreich Preußen, ein Theil der Mark Brandenburg und Schlesien.

Und aus welchen Ländern besteht für jetzt der preußische Staat? Ich will sie euch sämtlich nennen.

Das Königreich Preußen.
Die Mark Brandenburg.
Das Herzogthum Schlesien. Dann nahm Preussen im Jahr 1815 wieder Besitz von den meisten seiner ehemaligen Lande, worunter die vornehmsten sind:

Das Großherzogthum Posen.
Die Stadt Danzig.
Die Altmark.
Das Herzogthum Magdeburg.
Das Fürstenthum Halberstadt.
Die Stadt und das Gebiet Quedlinburg.
Das Eichsfeld.
Die Stadt Erfurt mit ihrem Gebiet.
Die Stadt Nordhausen mit ihrem Gebiet.
Das Fürstenthum Paderborn.
Das Herzogthum Cleve, nebst Wesel.
Das Fürstenthum Münster.
Das Fürstenthum Minden.

Das Fürstenthum Neufchatel in der Schweitz.
Dazu kommen noch viele Graf- und Herrschaften, nämlich: Der preußische Antheil an der Grafschaft Mannsfeld, an der Grafschaft Hohenstein, an Trefurt, an der Grafschaft Gleichen, die Grafschaft Mark, die Grafschaft Essen und Werden, die Grafschaft Tecklenburg, die Grafschaft Ravensberg, die Abtei Herford. — Dieß alles war ein Raub der Franzosen geworden, der ihnen abgenommen wurde. Dann bekam Preußen noch folgende neue Provinzen, die es vorher nicht hatte; nämlich:

Einen großen Theil vom Königreich Sachsen.
Das Großherzogthum Berg.
Das Herzogthum Westphalen.
Das Fürstenthum Corvey.
Die ehemaligen Besitzungen der Fürsten von Nassau-Diez, nebst Ehrenbreitstein.
Die Grafschaft Dortmund.
Ein großes Gebiet am linken Rheinufer.
Das ehemalige schwedische Pommern.
Die Landeshoheit über alle mediatisirten Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften in diesen Landen.

Alle diese Länder erkennnen nun den König von Preußen als ihren Regenten, und den Prinzen von Preußen, — so nennt man den Kronprinzen — als seinen Nachfolger, denn Preußen ist eine erbliche Monarchie. Sie bestehen aus zwei abgesonderten Haupttheilen, dem westlichen und östlichen und liegen zwischen der Ostsee, Polen, Böhmen, Sachsen, Mecklenburg, dem Königreiche Hannover und an beiden Seiten des Rheins.

Ich spreche immer mit Vergnügen den Namen Preußen aus, denn er erinnert mich an den großen König Friedrich, der mit so viel Weisheit regierte, seine Lande so sehr verbesserte, und sich mit halb Europa so tapfer herum schlug. Auch ihr werdet eure herzliche Freude an ihm haben, wenn ihr die Geschichte des siebenjährigen Krieges leset. Zu meines Vaters Zeiten sangen die Kinder auf den Straßen noch Lieder von ihm, und schrieen aus vollem Hals: „Seht, wenn der große Friedrich kommt, und patscht nur auf die Hosen, so läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen.“ — Ich kann euch versichern, daß dieß sehr erfreulich anzuhören war, und daß selbst unter seinen Feinden viele mitsangen. Vor 119 Jahren waren die Könige von Preußen nur noch Churfürsten von Brandenburg; im Jahr 1700 setzte sich aber der damalige Churfürst Friedrich, selbst die Krone auf, und von jener Zeit an, sind seine Nachfolger, bis zum Anfange dieses Jahrhunderts immer größer und mächtiger geworden.

Das jetzige Köngireich Preußen, ist ein Land von sehr verschiedener Güte. Das eigentliche Preußen, welches hier um die Ostsee herum liegt, und die Mark Brandenburg, haben eine Menge Waldungen, Landseen, Moräste und Sandgegenden. Viele Sümpfe sind aber, auf Befehl des großen Friedrichs, ausgetrocknet und urbar gemacht worden. Auch die Sandfelder wurden unter seiner Regierung ungemein verbessert, und es ist zu verwundern, wie reichlich sie jetzt tragen. Da aber, wo der Boden wirklich fett und gut ist, wachsen Waizen, Roggen und Gerste, auch Flachs, Hanf, Hopfen, Erdäpfel, in solchem Ueberfluß, daß gar nicht alles im Lande verbraucht werden kann, sondern viel davon ausgeführt wird. Wenn von einem Stückchen Feld etwas zu hoffen ist, so läßt es der fleißige Brandenburger gewiß nicht

unbenutzt. Er legt sich auch mit gutem Erfolg auf die Viehzucht. König Friedrich II. oder der große, ließ viele Schafe aus Spanien und England kommen, um die inländischen damit zu veredeln; dieß gelang, und alle Wolle, die sie liefern, wird im Lande verarbeitet. Aber nicht nur Wollen- sondern auch Leinwandmanufacturen, Leder- Handschuh- und Porzellanfabriken, auch Eisen- Kupfer- und Messinghämmer sind in gutem Gange. Dabei wird im östlichen Theile von Preußen auch starker Handel mit Brettern und anderm Holz, mit Pottasche, Theer, Häuten, Leder, Talg, Butter, Honig, Wachs und Getreide getrieben, und die großen schiffreichen Flüsse, welche das Land durchströmen, und sich in das Meer ergießen, erleichtern ungemein den Handel. Die vornehmsten von diesen Flüssen sind: Die Weichfel, die Oder, die Elbe, der Rhein, dann auch die Spree und die Havel, der Pregel und die Memel, und noch viele andere. In Preußen sind auch mehrere Kanäle die von einem Fluß in den andern führen, und treffliche Seehäfen, wie Königsberg und Danzig, wo jährlich eine Menge fremder Schiffe einlaufen. Die Preussen haben aber nicht blos Sinn für Ackerbau, Manufacturen und Handlung, sie legen sich auch mit großem Eifer auf Künste und Wissenschaften; Schulen und Universitäten sind in einem blühenden Zustande, und an feiner Bildung werden die Preußen von keinem andern teutschen Lande übertroffen. Sie sind auch zu aufgeklärte Protestanten, als daß sie nicht in Frieden alle andern Religionspartheyen sollten neben sich leben lassen. Ihrer Menschenliebe und Verträglichkeit verdanken sie eine Menge fleißiger französischer, reformirter Kolonisten, die sich vor 150 Jahren unter ihnen niedergelassen haben, weil sie der Religion wegen, aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden. Sie brachten Künste

und Gewerbe mit, die damals in Teutschland noch unbekannt waren, und legten Fabriken an, die noch heut zu Tage blühen.

Wir gehen nun diese Länder einzeln durch, vorher aber muß ich bemerken, daß sie neuerlich in zehn große Provinzen abgetheilt worden sind, von denen aber nur sieben zu den teutschen Bundesstaaten gehören, nämlich

1. Die Provinz Brandenburg.
2. = = = Pommern.
3. = = = Schlesien.
4. = = = Sachsen.
5. = = = Westphalen.
6. = = = Cleve und Berg.
7. = = = Niederrhein.

Die vier ersten liegen in dem östlichen, die drei letzten in dem westlichen Theile des preußischen Staats.

## I. Provinzen, die zu den teutschen Bundesstaaten gehören:

### 1. Die Provinz Brandenburg.

Die Provinz Brandenburg besteht aus der Altmark, der Prignizer Mark, der Mittelmark, der Ukermark, der Neumark. Sie enthalten zusammen 1 Million 254,000 Einwohner. Hier finden wir

Berlin, die große Hauptstadt der preußischen Staaten. Eigentlich besteht sie aus fünf Städten: Berlin, Köln, Friedrichswerder, Neustadt und Friedrichsstadt, wozu dann noch vier Vorstädte kommen. Im ganzen wohnen zu Berlin gegen 178,000 Menschen. Dabei befinden sich auch 3600 Juden. Es sind in Berlin 224 Straßen, 18 öffentliche Plätze und Märkte, 15 Thore, 32 Brücken, 31

Kirchen und eine Synagoge für die Juden. Die Stadt hat fünf Stunden im Umkreis. Die Straßen sind regelmäßig angelegt, die Häuser gut gebaut und man sieht unter ihnen eine Menge prächtiger Palläste und andere schöne Gebäude. Das königliche Residenzschloß, das Zeughaus, das Invalidenhaus, das Opernhaus, gehören unter die vorzüglichsten; dann ist auch noch das schöne Brandenburger Thor, die lange Brücke, die lange Friedrichsstraße, die Lindenallee, der Wilhelmsplatz ꝛc. merkwürdig. Die Stadt ist voll Fabriken, Manufacturen, auch hat sie eine Universität, eine Akademie der Wissenschaften, eine Blindenschule, eine Schule für Taubstumme, eine Sternwarte. Gleich bei der Stadt ist der königliche Thiergarten, wo jedermann spatzieren gehen darf.

Spandau, westlich von Berlin an der Havel, eine berühmte Festung, wo die Staatsgefangenen verwahrt werden. Sie hat 5800 Einwohner und eine Gewehrfabrik.

Charlottenburg, zwischen Berlin und Spandau, hat einen prächtigen königlichen Pallast und schöne Gärten. Auch zu Oranienburg und Schönhausen sind königliche Lustschlösser.

Potsdam, südlich von Spandau, an der Havel, die zweite königliche Residenzstadt, auf einer Insel. Sie hat schöne und regelmäßige Straßen, viele prächtige Gebäude und 18,000 Einwohner. — Nahe dabei ist Sanssouci und das neue Haus, beides königliche Lustschlösser.

Brandenburg, westlich von Potsdam an der Havel, eine Stadt von 12,000 Einwohnern, von der die ganze Mark ihren Namen hat.

Küstrin, östlich von Berlin an der Oder, eine starke Festung mit 7500 Einwohnern, in einer morastigen Gegend.

Frankfurt an der Oder, südlich von Küstrin, eine merkwürdige Handelsstadt mit 12,000 Einwohnern. Es werden jährlich dort berühmte Messen gehalten. Vor kurzem war auch noch daselbst eine Universität, die aber nach Breslau verlegt worden ist.

Schwedt, nördwestlich von Frankfurt an der Oder und an der Grenze von Pommern, der ehemalige Aufenthalt der Markgrafen von Brandenburg-Schwedt, Verwandten des Königs.

Cotbus, südlich von Frankfurt in der Niederlausitz, ist eine gute Handelsstadt mit 5000 Einwohnern.

Luckau, zwischen Wittenberg und Cotbus, hat 3600 Einwohner.

Guben, an der Neisse, nordöstlich von Cotbus, hat Tuchmanufacturen und Weinbau. Es enthält 5000 Einwohner.

## 2. Die Provinz (das Herzogthum) Pommern.

Dieses ansehnliche Herzogthum gehörte ehedem zum Theil dem Könige von Schweden; seit dem Jahre 1816 ist aber der König von Preußen der alleinige Landesherr, weil er es, gegen eine andere Provinz, eingetauscht hat. Es hat dieses Land 671,361 Einwohner, guten Ackerbau, und sehr gute Viehzucht. Es liegt hier, wie ihr sehet, nördlich von Berlin am Meer, und ist voll Seen. Die Luft ist in diesen Gegenden viel rauher und unfreundlicher als in der Mark Brandenburg. Durch die Oder wird das Land in Vor- und Hinterpommern getheilt.

Stettin, in Vorpommern, an der linken Seite der Oder, die ansehnliche, wohlgebaute und stark befestigte Haupt-

stadt des Herzogthums, hat mehr als 22,000 Einwohner, viele Manufacturen, starken Schiffbau, wichtigen Seehandel.

Greifswalde, nordwestlich von Stettin unweit der Ostsee, hat eine Universität und einen guten Hafen. — Wolgast, östlich von Greifswalde.

Stralsund, mehr nordwestlich an der Meerenge, welche die Insel Rügen vom festen Lande trennt, ist eine große und sehr feste Stadt, mit 12,000 Einwohnern und starkem Handel.

Die Insel Rügen liegt in der Ostsee, nur eine halbe Stunde von dem festen Lande entfernt. Sie hat einen fruchtbaren Boden und ist reich an Naturschönheiten.

Die drei Städte Stralsund, Greifswalde und Wolgast waren bisher Schwedisch. Sie gehören aber jetzt, nebst der großen Insel Rügen, dem Könige von Preussen, der auch Herr der Insel Usedom ist. — Die folgenden Städte liegen in Hinterpommern.

Stargard, östlich von Stettin, in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend, hat 7000 gewerbsame Einwohner.

Kolberg, nordöstlich von Stargard, nicht weit vom Meere, eine feste Stadt von 5000 Einwohnern mit einem Hafen.

Kamin, Köslin, Rügenwalde und Stolpe, sind andere gute Städte in Hinterpommern. — Es ist hier auch ein großer Meerbusen merkwürdig, das große und kleine Haff genannt.

## 3. Die Provinz (das Herzogthum) Schlesien.

Nun lustig die Oder aufwärts, in das fruchtbare, Vieh- und Metallreiche Schlesien, das hier an den beiden Ufern

dieses großen Stromes liegt, der es der Länge nach durchschneidet. Die hohen, 59 Meilen langen Sudetischen Gebirge, trennen dieses Land von Böhmen, Mähren und Ungarn; aber der erhabenste Theil desselben, das Riesengebirge genannt, gehört mit seiner höchsten Spitze, der Schneekuppe, zu Schlesien. In diesem Riesengebirge ist die Quelle des Elbestroms; die Oder und Weichsel aber kommen aus den Karpathen, welche sich an der Ungarischen Grenze hinziehen. In diesen hohen Gebirgen weht meistens eine kühle, oft sehr kalte, doch gesunde Luft; desto lieblicher und wärmer scheint aber die Sonne auf dem flachen Lande; alles blüht und gedeihet daher, sogar der Wein, der sonst in dem östlichen Preußen nicht gerathen will. Besonders wächst in Schlesien eine außerordentliche Menge Flachs von vorzüglicher Feinheit und Güte; deswegen ist die schlesische Leinwand weit und breit berühmt. Auch viel Hanf liefert das Land; es wird aber der Kornbau dabei ziemlich vernachläßigt, und deswegen müssen die Städtebewohner ihr Getreide meistens aus dem nahen Polen kommen lassen. In Schlesien sind nächst den Leinwandwebereien eine Menge Leinwandbleichen, Wollenzeuch- und Tuchmanufacturen, welche die schöne Wolle von den Landesschafen verarbeiten, denn der Landmann verlegt sich auch sehr stark auf die Schafzucht, weil er gute Weiden für diese Thierchen hat. — Die Gebirge werden den Schlesiern nicht weniger nützlich, den sie sind reich an Eisen, Kapfer und Silber, und die Waldungen womit sie bewachsen sind, liefern Holz in Ueberfluß. Die schiffbaren Flüsse befördern nicht nur den Handel, der sehr bedeutend ist, sondern sie versorgen auch die Uferbewohner mit Fischen, und in der Oder selbst werden Lachse gefangen, die oft noch einmal so lang sind, als der längste Mann.

Schlesien wird eingetheilt in Ober = Mittel = und Niederschlesien, und sämmtliche Theile zusammengenommen, sollen gegen zwei Millionen Einwohner enthalten. Oberschlesien ist der südliche und schlechtere Theil, wovon ein Stück zu Oesterreich gehört. Ehedem war das ganze Land ein Eigenthum des Hauses Oesterreich; nach dem Tode Karls VI. eroberte es aber der König von Preußen, und ob man es ihm gleich in dem siebenjährigen Kriege (von 1756—1763) mit Gewalt wieder abnehmen wollte, behauptete er sich doch in dem Besitz, und eine Menge Blut wurde umsonst vergossen.

Die Hauptstadt von ganz Schlesien ist

Breslau, in Mittelschlesien, eine große, schöne Stadt, beinahe mitten im Lande, mit mehr als 60,000 Einwohnern. Breslau hat also noch einmal so viel Bewohner als Nürnberg, und der Handel ist wenigstens eben so bedeutend, die Messen aber sind viel berühmter. Wer um die Stadt Breslau herumgehen will, muß einen Marsch von vier Stunden machen. — Und womit beschäftigen sich die Einwohner? Meistens in ihren Fabriken und Manufacturen, oder mit dem Handel. Es ist zu Breslau auch eine Universität und eine Wechselbank.

Liegnitz, nordwestlich von Breslau, die Hauptstadt von Niederschlesien.

Brieg, südlich von Breslau, liegt ebenfalls an der Oder, und hat über 8000 Einwohner. Nicht weit von dieser Stadt ist eine große Aue, auf welche die Polen jährlich viele tausend Ochsen bringen, und um Jacobi einen Viehmarkt halten.

Schweidnitz, südwestlich von Breslau, ist stark befestiget und liegt in einer schönen Gegend. Die Stadt hat über 8000 Einwohner.

Landshut, westlich von Schweidnitz, ist wegen seines starken Leinwandhandels merkwürdig.

Schmiedeberg, nordwestlich von Landshut, am Riesengebirge, ist eine kleine und gewerbsame Stadt.

Hirschberg, nördlich von Schmiedeberg, ist größer und eben so gewerbsam. Es wird da viel Leinwand, Schleier, Kattun verfertigt, und ein starker Handel damit getrieben.

Lauban, nordwestlich von Hirschberg in der Oberlausitz, eine gewerbsame Stadt mit gutem Tuch- und Leinwandhandel, und 6000 Einwohnern.

Görlitz, nordwestlich von Lauban, ebenfalls in der Oberlausitz, eine schöne Stadt von mehr als 3000 Einwohnern mit guten Tuchmanufacturen und Gerbereien.

Bunzlau, östlich von Görlitz, eine gute Stadt.

In Oberschlesien haben wir nur drei preußische Städte zu merken, Neiße, Oppeln und Ratibor.

Neiße, südlich von Brieg, ist eine starke Festung und gute Handelsstadt, mit 8000 Einwohnern.

Oppeln, nordöstlich von Neisse und Ratibor südlich von Oppeln, sind betriebsame Städtchen.

## 4. Die Provinz Sachsen.

### a. Das Herzogthum Sachsen.

Unter diesem Titel ist im Jahr 1815 ein großer Theil von dem Königreiche Sachsen, dem preußischen Staate, einverleibt worden. Die vornehmsten Städte in diesem neuen und großen Herzogthume sind folgende:

Wittenberg, an der Elbe, südwestlich von Berlin, eine alte aber gute Stadt, vor kurzem noch mit einer Universität. Sie ist vorzüglich merkwürdig, weil Doctor Luther hier Professor war, und im Jahr 1517 von da aus die Re-

formation oder Kirchenverbesserung anfing. Sein Leichnam liegt in der Schloßkirche begraben.

Torgau, südlich von Wittenberg an der Elbe, eine neu befestigte Stadt mit 4000 Einwohnern, unter welchen viele Tuchweber sind.

Naumburg, südwestlich, ziemlich weit von Torgau an der Saale, eine ansehnliche und gut gebaute Stadt, von 8000 Einwohnern, berühmt durch ihre Messen.

Lützen, nordöstlich von Naumburg, nicht weit von Leipzig, ist merkwürdig, weil dort im dreißigjährigen Kriege eine Schlacht vorfiel, in welcher der schwedische König, Gustav Adolph, erschossen wurde; und im Jahr 1818 wieder eine, in welcher die Franzosen die neue preußische Tapferkeit zuerst wieder kennen lernten.

Lauchstädt, nordwestlich von Lützen, ist merkwürdig wegen seines Gesundbades und Sauerbrunnens.

Merseburg, nördlich von Naumburg, ehedem die Hauptstadt des Stifts Merseburg, eine Stadt von 6000 Einwohnern.

Weißenfels, östlich von Naumburg, an der Saale, hat Sammt- und Seidenmanufacturen und ein ansehnliches Schloß.

Erfurt, eine große Stadt mit einer Festung, südwestlich von Naumburg in Thüringen, mit 16000 Einwohnern. Sie liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend, wo treffliche Gartengewächse und Sämereien gezogen werden. — Es gehörte aber diese Stadt vorher nicht zu dem Königreich Sachsen, sondern sie war schon preußisch.

Suhl, südlich von Erfurt, eine gute gewerbsame Stadt mit Eisenbergwerken, Stahl- und Gewehrfabriken, Barchent- und Zwillichwebereien, liegt in der Grafschaft Henneberg.

## b. Das Herzogthum Magdeburg.

An dem linken Ufer der Elbe liegt das Herzogthum Magdeburg, ein außerordentlich fruchtbares und gutes Land, das Getreide, Holz, Salz in Ueberfluß hat. Die Einwohner sind ungemein thätig und treiben mit großem Fleiß Ackerbau und Handel, verfertigen auch viele Manufactur- und Fabrikwaaren, die ihnen ein schönes Stück Geld einbringen. Magdebnrg und Halle sind in demselben die merkwürdigsten Städte.

Magdeburg, liegt hier an der Elbe, westlich von Berlin, etwas gegen Süden. Es ist eine sehr feste Stadt, die nicht leicht von einem Feinde eingenommen werden kann. Sie ist gut gebaut, enthält 33,000 Einwohner, und hat eine und eine halbe Stunde im Umfang. Fabrikwesen und Handel werden in dieser Stadt sehr stark getrieben, und es werden besonders viele Seiden- Baumwollen- Leinen- und Wollenwaaren, darin verfertigt.

Halle, das ihr mit Schwäbisch-Hall nicht verwechseln müßt, liegt südlich von Magdeburg an der Saale in einer schönen Gegend. Halle hat eine berühmte Universität, ein eben so berühmtes Waisenhaus und sehr ergiebige Salzwerke. Es wird das Salz in mehr als hundert Häusern gesotten, die man Koten nennt, und man treibt damit einen großen Handel, der viele Tonnen Goldes einträgt. Die Salzsieder werden Halloren genannt, und sie unterscheiden sich von den übrigen Einwohnern durch ihre besondere Kleidung und durch ganz eigene Gewohnheiten, auch durch ihre Sprache. Halle hat 20,000 Einwohner. In dem Waisenhaus werden 200 Waisenkinder, und oft über 4 bis 500 Kostgänger, unterhalten, und von einer Menge Lehrer sehr gut unterrichtet. Es hat seine eigene Buchdruckerei, seinen Buchladen, seine

Apotheke, und zu manchen Zeiten speisen 700 Personen in einem Saale beisammen. Dieses Waisenhaus wurde von einem braven Manne, August Hermann Franke, gegründet, der Professor zu Halle war.

Westlich von Halle ist die Grafschaft Mannsfeld, in welcher sich eine merkwürdige Stadt befindet, nämlich:

Eisleben, des berühmten Doctors Luther Geburts- und Sterbestadt. Er wurde dort im Jahre 1485 geboren, und starb daselbst im Jahre 1546 auf einer Reise, die er von Wittenberg aus dahin machte. Sein Vater, ein armer Bergknappe, ließ seinen Sohn auf den Schulen zu Magdeburg und Eisenach gut unterrichten. Uebrigens mußte sich aber der junge Luther, als armer Schüler kümmerlich behelfen, und sein Brod mit Singen vor den Thüren und bei Leichenbegängnissen verdienen. Niemand hätte damals gedacht, daß ein so großer Mann aus ihm würde. Aber er hatte eine hohe, muthige Seele und durch unermüdeten Fleiß erlangte er eine gründliche Gelehrsamkeit, so daß er ohne Furcht es wagen konnte, den Pabst anzugreifen, und halb Europa von ihm abtrünnig zu machen.

Quedlinburg, südwestlich von Magdeburg, war ehedem eine berühmte Frauen-Abtei. Die Aebtissin war eine Reichsfürstin, aber nicht katholischer sondern reformirter Religion, sowohl als ihre Klosterfrauen und Unterthanen, über welche sie wie eine andere Fürstin herrschte. Die Stadt Quedlinburg hat über 10,000 Einwohner, und ehedem besaß sie auch noch ein ansehnliches Gebiet.

### c. Das Fürstenthum Halberstadt.

Südwestlich von Magdeburg finden wir das holzarme Fürstenthum Halberstadt, das aber Ueberfluß an Getreide und Flachs hat.

Halberstadt, die Hauptstadt des ehemaligen Bisthums dieses Namens, ist eine alte, unregelmäßige Stadt mit 13,000 Einwohnern, die sich meistens von der Bier- und Branntweinbrennerei, und ihren Leinwand- und Lederma-nufacturen nähren.

Südwestlich von Halberstadt ist das Eichsfeld mit den Städten Heiligenstadt und Duderstadt, welches dem Könige von Preußen gehört. Auch hat er

Nordhausen und Mühlhausen, ehemals Reichsstädte. — Nicht weit von Halberstadt und Quedlinburg liegen west-lich die Grafschaften Stollberg und Wernigerode. In dem Gebiet der letzteren ist eigentlich der Brocken. Die Grafschaft Stollberg ist vier bis fünf Meilen lang, zwei bis drei Meilen breit, hat große Waldungen und reiche Sil-ber- und Kupferbergwerke. Die Einwohner sind evangelisch.

Der Grafschaft Wernigerode gegen Süden, liegt die Grafschaft Hohenstein, nebst den Herrschaften Lora und Klettenburg.

Wir kommen nunmehr auf die preußischen Provinzen an den beiden Rheinufern, welche mit den übrigen nicht zusam-menhängen; und zwar zuerst auf die westphälischen, auf der rechten Seite des Rheins. Sie bestehen aus den Fürsten-thümern Münster, Minden, Paderborn, Corvei, Westphalen, Berg und dem Fürstenthum Nassau mit der Stadt Ehrenbreitstein. Diese Länder lagen ehedem, als das teutsche Reich noch in zehn Kreise eingetheilt war, in dem westphälischen Kreise, oder in dem nachherigen König-reich Westphalen, über welches ein Bruder Napoleons, Hieronymus, zum König gesetzt war.

## 5. Die Provinz Westphalen.

### a. Das Fürstenthum Münster.

Dieses Fürstenthum war ehedem ein großes Bisthum. Das Land ist nicht sehr fruchtbar, aber die Landleute legen sich stark auf die Viehzucht, und damit finden sie doch ihre Nahrung, wenn sie gleich kaum genug Korn zu ihrem Unterhalt haben.

Münster, die Hauptstadt, liegt etwas unter dem 52. Grad der Breite und zwischen dem 25. und 26. Grad der Länge (laßt sehen, ab ihr nach dieser Angabe die Stadt werdet finden können). — Sie ist im ganzen gut gebaut, und befindet sich in einer angenehmen Ebene. Sie enthält 15,000 Einwohner und hat einen lebhaften Handel. Hier und in Osnabrück wurde im Jahr 1648 der berühmte westphälische Friede geschlossen.

In der kleinen Stadt Bocholt, westlich von Münster, soll im Jahr 1450 ein gewisser Israel von Mecheln das Kupferstechen erfunden haben.

### b. Das Fürstenthum Minden.

Ehedessen auch ein Bisthum. Es liegt mehr nordöstlich, und ist besser und fruchtbarer als das Fürstenthum Münster, aber nicht so groß. Es wird in diesem Ländchen viel Leinwand gewirkt und verkauft, besonders von der groben Sorte; nach England und Spanien gehen jährlich viele tausend Stücke.

Minden, die Hauptstadt, nordwestlich von Münster, liegt in einer angenehmen Gegend an der Weser. Die Stadt hat gute Fabriken und über 7000 Einwohner, welche Schiffahrt auf diesem Strom treiben. — In der Nähe der

Stadt ist die sogenannte westphälische Pforte, der Hauptpaß im Wesergebirge.

### c. Das Fürstenthum Paderborn und Corvei.

Auch Paderborn war vor zwanzig Jahren noch ein Bisthum. — „Warum ist es denn aber jetzt keines mehr?“ Weil solche Bisthümer, die geistliche Wahlfürsten hatten, weltlich gemacht, und den teutschen Regenten, die so viele Länder auf dem linken Rheinufer verloren hatten, zur Entschädigung gegeben wurden. Da die geistlichen Herren sich nie verheirathen durften, und also keine Kinder hatten, so glaubte man ihnen kein großes Unrecht zu thun, wenn man sie als weltliche Regenten absetzte, und ihnen ihr Leben lang ein reichliches Jahrgehalt anwiese. Nach ihrem Tode wäre ja doch ein anderer Fürstbischof gewählt worden. — Sie waren freilich mit diesen Maasregeln sehr unzufrieden, denn welcher Fürst wird gern sein Fürstenthum verlieren? Aber was wollten sie machen? Sie mußten sich der Gewalt unterwerfen.

Paderborn, südlich von Minden, eine alte, dunkle Stadt, mit engen Straßen und 5000 Einwohnern. Sie hat ihren Namen von den Fluß Pader, der unter der Domkirche, und den daran stehenden Häusern, mit solcher Stärke entspringt, daß er zwanzig Schritte weiter schon einige Mühlen treibt. Im Winter ist dieses Wasser lau und raucht beständig.

Bielefeld, nordwestlich von Paderborn, hat Leinwandbleichen und einen wichtigen Leinwandhandel, auch viele Eisen- und Stahlfabriken. — Nördlich von der Stadt Paderborn liegt

Hörter, die Hauptstadt der ehemaligen Abtei Corvei, in einer höchst romantischen Gegend, an dem schönen Weserfluße.

### d. Das Herzogthum Westphalen.

Das Herzogthum Westphalen, südwestlich von Paderborn, gehörte vor Kurzem noch dem Großherzoge von Hessen-Darmstadt, der es aber an den König von Preußen, gegen ein anderes Stück Land am linken Rheinufer, abtrat. Es sind in diesem Ländchen keine große Städte. Die Hauptstadt Arensberg hat kaum 2000 Einwohner. Das Land hat gute Viehzucht.

Zur Provinz Westphalen gehören auch die Städte Hamm und Dortmund.

Hamm, nordwestlich von Arensberg an der Lippe, ist die Hauptstadt der ansehnlichen Grafschaft Mark, die wegen ihrer großen Fruchtbarkeit merkwürdig ist. Die Stadt hat gute Leinwandbleichen und treibt einen starken Handel mit Leinwand, die unter dem Namen holländischer Leinwand, verkauft wird.

Dortmund, eine Fabrikstadt.

## 6. Die Provinz Cleve und Berg.

### a. Das Herzogthum Cleve.

Das Herzogthum und die Stadt Cleve, müssen wir hier am Rhein suchen. Es ist ein gutes und fruchtbares Land, das Ueberfluß an Getreide und Holz hat. Es fehlt auch nicht an Leinwand- Wollen- und andern Manufacturen, und es werden da eine Menge Tabackspfeifen verfertigt, die allenthalben unter dem Namen köllnische Pfeifen, bekannt sind. Auf dem Rhein wird starke Schifffahrt und lebhafter Handel getrieben.

Cleve, die Hauptstadt, liegt am linken Rheinufer in einer sehr angenehmen Gegend, mit Alleen, fruchtbaren Thälern und Wiesen umgeben, eine Stunde weit vom Rhein,

zu welchem ein schiffbarer Kanal gegraben ist. Sie hat 6000 Einwohner.

Wesel, ist eine starke Festung am Rhein und eine gewerbsame Stadt mit 5000 Einwohnern.

Duisburg, liegt in einer angenehmen Gegend, südlich von Wesel, mit einer Universität. Es werden in dieser Stadt jährlich für mehr als 100,000 Thaler Tuch nnd Seidenwaaren, und für mehr als 350,000 Thaler Seife, Stärke und allerlei Tabacksorten gemacht.

Crefeld, eine andere gute Stadt, wo viele Seidenzeuge und feine Leinwand verfertiget werden. Sie hat 8000 Einwohner, und ist schön und regelmäßig gebaut.

## b. Das Großherzogthum Berg.

Das Großherzogthum Berg gehörte ehedem dem bekannten Joachim Murat, dem es von seinem Schwager Napoleon, geschenkt wurde. In der Folge nahm es ihm aber Napoleon wieder, und gab ihm dafür das Königreich Neapel, womit Fürst Murat auch recht wohl zufrieden war; er reisete sehr freudig ab, denn damals ahnete er nicht, daß er nicht nur aus seinem neuen Königreich wieder vertrieben, sondern auch als ein Verbrecher erschossen werden würde. — Doch ich will euch davon ein andermal erzählen.

Das Großherzogthum Berg liegt längs dem Rheine hin. Es ist ein fruchtbares und außerordentlich gewerbsames Land, in welchem eine große Menge Manufactur- und Fabrikwaaren verfertiget werden. Es gibt da betriebsame Dörfer von 6 bis 7000 Einwohnern. Nach Murats Abzuge schenkte es Napoleon dem ehemaligen Kronprinzen von Holland, seines Bruders Ludwig Sohn, und ließ es einstweilen für ihn verwalten; als aber im Jahr 1813 das ganze Napoleonische Geschlecht vertrieben ward, wurde dieses schö-

ne Land wieder frei, und kam nachher an den König von Preußen.

Düsseldorf, die Hauptstadt, hier am Rhein, südlich von Wesel, ist eine der schönsten Städte. Sie liegt in einer freundlichen Ebene und ist sehr gut gebaut. Die sogenannte breite Straße ist mit Linden bepflanzt. Die Stadt hat sehenswürdige Kirchen und andere schöne Gebäude, auch viele Manufacturen und einen starken Handel, mit Schiffahrt anf dem Rhein. Der Einwohner sind 20,000.

Elberfeld, nordöstlich von Düsseldorf, eine offene Stadt mit 20,000 Einwohner. Es werden hier eine Menge Leinwand, Band, Spitzen, Seiden- und andere Zeuge verfertiget. Ehedem sollen über 6000 Weberstühle aller Art da gewesen seyn.

Solingen, südöstlich von Düsseldorf, ist auch eine berühmte offene Fabrikstadt, aber man webt dort nicht so viel Band und Zeuge, sondern schmiedet mehr Eisen- und Stahlwaaren, besonders Gewehre, Bajonette, Degen und Messerklingen. — Wem sind die Solinger Rappiere und Degenklingen nicht bekannt? — Remscheid ist ein Dorf, das Solingen wenig nachgiebt, und 7000 Einwohner hat, die sich auch mit eben solchen Geschäften nähren.

Zu der Provinz Cleve und Berg sind auch die Städte Köln und Bonn gezogen worden.

Köln, ehemals eine große und berühmte Reichsstadt am Rhein (südlich von Düsseldorf) mit 42,000 Einwohnern. Sie ist alt, schmutzig und schlecht gebaut; aber wegen ihrer vielen Thürme und anderen hohen und ansehnlichen Gebäude, nimmt sie sich in der Ferne trefflich aus. In der großen und ehrwürdigen Domkirche werden die Gebeine der heiligen drei Könige in einer Marmorkapelle aufbewahrt, und in einer andern die Gebeine der heiligen Ursula, mit einer

Menge Knochen von ihren 11,000 Jungfrauen. Die gläubigen Katholiken zweifeln gar nicht an der Aechtheit dieser Reliquien. — Aus dieser Stadt meine Kinder, kommt das berühmte Eau de Cologne, oder Kölnische Wasser. Man macht und verkauft jährlich für mehr als 150,000 Gulden. Köln ist die Geburtsstadt des berühmten Malers Rubens.

Bonn, südlich von Köln, ebenfalls am Rhein, war ehedem die Residenz des Kurfürsten von Köln. Es liegt diese schöngebaute Stadt in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend. Das ehemalige kurfürstliche Schloß ist der neu gegründeten Universität eingeräumt worden. Bonn hat 9000 Einwohner.

## 7. Die Provinz (das Großherzogthum) Niederrhein.

Die Provinz Niederrhein liegt auf dem linken Rheinufer; es gehören aber auch dazu verschiedene Städte und Stücke Landes auf dem rechten Rheinufer.

Aachen, westlich von Bonn, ehemals auch eine teutsche Reichsstadt, ist ziemlich gut gebaut; die Straßen aber sind bergig. Merkwürdig ist das alte gothische Rathhaus, und die vergoldete Bildsäule Karls des Großen, der sich dort öfters aufhielt und auch daselbst starb. Vorzüglich berühmt ist Aachen wegen seiner warmen Bäder, die eine große Menge Menschen hinziehen, auch wegen seiner Tuch- Kasimir- und Nähnadelfabriken. — Zu Aachen sind überdem zu sehen, ein Rock der Jungfrau Maria, eine Windel Christi und andere dergleichen Merkwürdigkeiten. — Eben daselbst wird, unter andern Reichskleinodien, das Schwerdt Karls des Großen aufbewahrt, und der Stuhl auf welchem er 186 Jahre in seiner Gruft in vollem kaiserlichen Ornat gesessen

und dessen sich nachher die Kaiser bei ihrer Krönung bedienten. Die Stadt hat 27,000 Einwohner. Der Congreß von 1818 hat diese Stadt neuerdings berühmt gemacht.

Jülich, nordöstlich von Aachen, eine befestigte Stadt an der Rene mit einer Citadelle.

Koblenz, südlich von Bonn am Rhein, eine Stadt von 11,000 Einwohnern, in der reizendsten Gegend. Die Mosel ergießt sich hier in den Rhein; über den Rhein führt eine Schiffbrücke, über die Mosel aber eine große steinerne Brücke.

Ehrenbreitstein, war ehedem merkwürdig wegen seiner Festung, die jetzt geschleift ist, aber wieder hergestellt wird. — Es gehörte dieses Städtchen sonst zu Trier.

Trier, südwestlich von Koblenz, eine alte Stadt in einem reizenden Thale zwischen Weinhügeln, an der Mosel. Die Stadt ist von ansehnlicher Größe, hat aber nur 15,000 Einwohner. Es ist zu Trier Christi gewirkter Rock, und ein Nagel von seinem Kreuze, zu sehen.

Wetzlar, liegt abgesondert auf der rechten Rheinseite nördlich von Frankfurt an der Lahn. Diese alte Stadt war ehemals der Sitz des Reichskammergerichts, vor welchem teutsche Fürsten, Grafen und Reichsritter belangt werden konnten.

---

In diesen Provinzen des Königs von Preußen haben auch noch folgende Fürsten und Herren Besitzungen.

Der Herzog von Arenberg die Grafschaft Recklinghausen.

Der Herzog von Looz, einen Theil von Rheina Wolbeck (im Münsterschen).

Der Herzog von Croy, Dülmen.

Die Fürsten und Rheingrafen von Salm, Besitzungen im Münster'schen.

Der Fürst von Kaunitz, die Grafschaft Rittberg (in Westphalen).

Die Fürsten und Grafen von Wittgenstein, die Grafschaft Wittgenstein mit der Stadt Berleburg und dem gräflichen Residenzschloße Wittgenstein, auch die Herrschaft Homburg.

Die Grafen von Bentheim Steinfurt, Rheda und Gütersloh (im Münsterschen).

Die Fürsten von Wied und Runkel, Wied, Neuwied und Runkel, mit der Stadt Neuwied, einem hübschen Städtchen am Rhein.

Die Fürsten von Solms, einen Theil der Grafschaft Solms im Nassauischen.

## Provinzen, welche nicht zu den teutschen Bundesstaaten gehören:

### Das eigentliche Königreich Preußen.

Das eigentliche Königreich Preußen, das nur den vierten Theil des preußischen Staates ausmacht, zieht sich hier östlich an der Ostsee hin

### 8. Die Provinz Ostpreußen.

Wißt ihr mir den Namen der Hauptstadt des Königreichs Preußen zu nennen? — „O ja, Königsberg."

Königsberg, die Hauptstadt des eigentlichen Königreichs Preußen, liegt hier am Pregelfluße nicht weit von der Ostsee. Die Stadt ist groß, aber bei weitem nicht so groß als Berlin, denn sie hat nur 56,000 Einwohner, was doch beinahe noch einmal so viel ist als in unserm Nürnberg. Es

ist dabei ein Fort, Friedrichsburg genannt. In Königsberg sind 23 Kirchen, viele Schulen und Lehranstalten und eine Universität, auch eine Menge Manufacturen. Die Stadt hat einen lebhaften Schiffbau und einen großen Handel nach allen Gegenden.

Pillau, westlich von Königsberg, eine kleine Stadt mit einer starken Festung, wo eigentlich der Hafen von Königsberg ist, denn große Schiffe können nicht den Pregel hinauf fahren. Die Stadt ist außerordentlich lebhaft und die Halbinsel auf der sie liegt, wird wegen ihrer Schönheit das preussische Paradies genannt. — Der Meerbusen zwischen der Halbinsel und dem festen Lande heißt das frische Haff, und auf der andern Seite die frische Nehrung.

Tilsit, nordöstlich von Königsberg an der Memel oder dem Niemen (denn das ist der polnische Name des Flusses) eine ansehnliche Stadt von beinahe 9000 Einwohnern, merkwürdig durch den Frieden der im Jahre 1807 hier geschlossen wurde, und wodurch der König von Preußen sein halbes Königreich verlor. Es wird bedeutender Handel da getrieben.

Memel, östlich über Königsberg, am Eingange des Kurischen Haffs, mit einem Hafen, in welchem viele fremde Schiffe einlaufen, die hier Holz, Getreide, Pottasche, Flachs, Hanf und Garn abholen.

## 9. Die Provinz Westpreußen.

Danzig, westlich von Königsberg, eine große, befestigte Seehandelsstadt an der Weichsel, mit mehr als 60,000 Einwohnern und einem guten Hafen, in welchem jährlich nur aus den Landen an der Ostsee gegen tausend Schiffe ankommen, die englischen, französischen, holländischen unge

rechnet. Und was holen hier die Schiffe? Alles, was sie auch in Königsberg laden, und dagegen bringen sie eine Menge Waaren aus ihren eigenen Ländern. In Danzig ist der Handel außerordentlich lebhaft. So lange aber die Stadt in der Gewalt der verwünschten Franzosen war, stand er ganz stille, denn sie hinderten ja allen Verkehr mit dem Auslande. — Die Stadt hat viele enge Straßen und hohe, altmodische aber solide Häuser. Es fehlt ihr auch nicht an Schulen und andern guten Anstalten. Nördlich von Danzig liegt

Weichselmünde, an der Mündung der Weichsel, mit einem guten Hafen.

Elbing, südöstlich von Danzig, eine große Stadt mit 19,000 Einwohnern und einem starken Seehandel. Die Straßen sind enge und die Häuser hoch und schmal, wie in andern alten Städten.

Marienburg, eine Stadt von 7000 Einwohnern, südwestlich von Elbing an der Nogat, vor Alters die Hauptstadt von Preußen. — Aus dieser Stadt war das Mädchen von Marienburg, das die Gemahlin des russischen Kaisers, Peters des Großen, wurde.

Graudenz, südlich von Marienburg an der Weichsel, ist eine berühmte Festung.

Thorn, ebenfalls an der Weichsel, weiter südlich, eine der ältesten Städte, aus welcher der berühmte Astronom Copernicus, gebürtig war, der bewiesen hat, daß sich nicht die Sonne um die Erde, sondern die Erde um die Sonne bewegt.

## 10. Die Provinz (das Großherzogthum) Posen.

Dieses ganz neue Großherzogthum liegt hier zwischen Polen und Schlesien. Es besteht aus einem abgesonderten Stücke vom alten Königreiche Polen, das unter Preußen, Rußland und Oesterreich getheilt wurde.

Posen, die Hauptstadt, liegt östlich von Frankfurt an der Oder. Sie hat 13,000 Einwohner und treibt ansehnlichen Handel.

Gnesen, östlich von Posen, war ehedem die Hauptstadt von Großpolen, hat aber nur 4500 Einwohner.

---

# Das Großherzogthum Hessen-Darmstadt.

Einer der nächsten Nachbarn des Königs von Preußen am Rhein, ist der Großherzog von Hessen. Seine Lande liegen hier an den beiden Ufern dieses Stroms, und zum Theil weiter nordöstlich, denn sie machen kein zusammenhängendes Ganze aus. Alles, was ihr auf der rechten Seite sehet, gehörte ihm schon früher; das übrige wurde erst unlängst, gegen sein Herzogthum Westphalen und andere Stücke Land, eingetauscht, die er sehr ungern hergab. Es war nämlich der Tausch nicht ganz freiwillig, sondern er wurde ein wenig dazu genöthigt.

Das Großherzogthum Hessen ist ein sehr gutes Land; es hat im südlichen Theile viel Getreide, Kastanien, Man-

deln, viele Welschnüsse und auch Wein. In Oberhessen, oder dem nördlichen Theile, ist aber der Boden meistens gebirgig, ausgenommen die fruchtbare Wetterau, welche in einer schönen Ebene besteht. Das Land im ganzen ist reich an fleißigen Einwohnern, an Fabriken und Manufacturen aller Art, so daß es eine Freude ist, im Hessen-Darmstädtischen zu reisen oder zu verweilen. Auch der Handel wird sehr lebhaft betrieben, und die Darmstädter verkaufen viel Getreide, Obst, Wein, Wolle, Vieh, Leinwand, Tuch, Leder, Stahl- und Eisenwaaren. Dafür leben sie auch gemächlich und gut, wie es arbeitsame Leute verdienen.

Was enthält nun das Großherzogthum Hessen für Städte? Wir finden da im südlichen Theile auf dem rechten Rheinufer

Darmstadt, die Residenz des Großherzogs. Sie liegt in einer sandigen Ebene und hat 18,000 Einwohner, ein großherzogliches Schloß, ein sehenswürdiges Zeughaus. Die Neustadt ist sehr schön und regelmäßig gebaut. Eine von den Merkwürdigkeiten der Stadt ist ein großes 319 Fuß langes Exerzierhaus, wo die Soldaten in den Waffen geübt werden.

Seligenstadt, nordöstlich von Darmstadt am Main, eine kleine, alte Stadt, wo Karls des Großen Tochter, Emma, nebst ihrem Gemahl Eginhard, begraben liegt. — Auf der linken Rheinseite ist die große und ansehnliche Stadt

Mainz, eine teutsche Bundesfestung am Rhein, der Mündung des Mains gegenüber, mit 25,000 Einwohnern und einer Universität. Die Stadt hat enge Straßen, und ist altmodisch gebaut. — Castel oder Cassel, ist ein fester Ort, Mainz gegenüber, am rechten Ufer des Stroms.

Bingen, westlich von Mainz am Rhein, ist bekannt durch eine gefährliche Stelle auf dem Rhein, das Binger Loch genannt, wo Schiffe bisweilen verunglücken.

Oppenheim, südlich von Mainz am Rhein, Pfeddersheim noch weiter südlich, und Worms, nahe am Rhein, eine alte, wohlgebaute Reichsstadt, in einer schönen Gegend, gehören ebenfalls unter die neuerlangten Besitzungen des Großherzogs.

In Oberhessen oder dem nördlichen Theile des Großherzogthums liegt

Gießen, eine Universitätsstadt mit 6000 Einwohnern, in einer schönen Gegend. Ehedem war es eine Festung, jetzt aber sind die Wälle eingeebnet.

---

Unter Hessen-Darmstädtischer Oberhoheit stehen auch folgende Graf- und Herrschaften:

Die Grafschaft Erbach mit dem Städtchen Michelstadt (südöstlich von Darmstadt).

Die Herrschaften Breuberg und Habitzheim, dem Fürsten von Löwenstein-Werthheim gehörig.

Ein Theil der fürstlich und gräflich Solmsschen Lande in Oberhessen.

Auch ein Theil vom Fürstenthum Isenburg, mit der Stadt Offenbach und noch andere Besitzungen.

---

## Die Kurhessischen Lande.

Die Kurhessischen Lande liegen nicht beisammen, sondern sind zerstreut, und bestehen:

1. Aus dem Fürstenthum Niederhessen, hier nördlich von Oberhessen (Hauptst. Kassel).
2. Der Grafschaft Ziegenhain (Hauptstadt Ziegenhain).
3. Dem Fürstenthum Fritzlar (Hauptst. Fritzlar).
4. Dem Fürstenthum Oberhessen (Hauptst. Marburg.).
5. Dem Fürstenthum Hersfeld (Hauptst. Hersfeld).
6. Der Grafschaft Hanau (Hauptst. Hanau).
7. Einem Theil an der Grafschaft Henneberg (Hauptst. Schmalkalden).
8. Einem Theil von Fulda (Hauptst. Fulda).
9. Einem Theil an den Fürstenthum Isenburg und an der Grafschaft Schaumburg (Hauptst. Rinteln).

Der Main, die Fulda, die Werre, die Weser, die Lahn, durchströmen das Land, das mehr bergig als eben ist. Unter den Bergen sind einige die gegen 3000 Fuß hoch sind, das heißt sechsmal höher als der höchste Kirchenthurm. An Eisen sind die Gebirge so reich, daß man aus den Schmalkaldischen Gruben in manchem Jahre schon 78,000 Zentner Gußeisen und 90,000 Zentner Stabeisen gewonnen hat. Dann gräbt man auch viel Blei und Kupfer, auch Silber. Die Ebenen liefern die gewöhnlichsten Feldproducte, besonders Flachs. In den Städten und Dörfern spinnt und webt man so fleißig, daß in manchem Jahre für ein und eine halbe Million Garn und Leinwand verkauft werden kann.

Kassel, die Hauptstadt des Kurfürstenthums, liegt in Niederhessen an der Fulda, in einer sehr angenehmen Gegend und hat 18,500 Einwohner. Sie besteht eigentlich aus drei Städten: der alten Stadt, der untern- und obern Neustadt. Die Stadt, auch die untere Neustadt sind altmo-

disch gebaut, desto schöner ist aber die französische Neustadt, die viele große Palläste, auch mehrere große und ansehnliche Plätze hat. — Das Schloß ist vor einigen Jahren abgebrannt, und ich weiß nicht, ob es schon ganz wieder aufgebaut ist. Das Opernhaus und das Zeughaus sind auch sehr sehenswürdige Gebäude.

Eine Stunde von Kassel ist der Weissenstein mit dem Lustschlosse Wilhelmshöhe. Am Fuße desselben steht ein Springbrunnen, der das Wasser — es ist kaum glaublich — 90 Ellen hoch spritzet. Auf der Mitte des Berges befindet sich ein steinernes achteckigtes Gebäude, das im Durchschnitt 112 Ellen hat, und auf welchem eine 48 Ellen hohe, steinerne Pyramide sieht. Auf der Pyramide aber erhebt sich auf einem 6 Ellen hohen, kupfernen Fußgestelle eine ungeheure Bildsäule des Hercules, fünfmal höher als der höchste Mann, und dick nach Verhältniß. In seine Keule allein könnte unsere ganze Familie kriechen, denn sie faßt recht gut fünf bis sechs Personen. Von dem achteckigten Gebäude herab stürzen sich in verschiedenen Abtheilungen Wasserfälle, in besondere für sie bestimmte Behälter. — In der Nähe von Kassel sind noch andere schöne Lustschlösser.

Marburg, südwestlich von Kassel an der Lahn, liegt an dem Fuße eines Berges, und hat daher sehr abschüssige Strassen. Marburg enthält 5000 Einwohner und eine Universität.

Fulda, südlich von Kassel an der Fulda, eine alte Stadt, in einem weiten Thale mit 7000 Einwohnern. Sie hat ein schönes Residenzschloß, welches der ehemalige Bischof bewohnte, und eine prächtige Domkirche. Auf einem freien Platz sieht man das Grabmal des heiligen Bonifacius, mit zwei Obelisken oder Spitzsäulen verziert.

Schmalkalden, nördlich von Fulda, in der Grafschaft Henneberg am Thüringer Walde, ist eine altmodische, aber

außerordentlich gewerbsame Stadt von 5000 Einwohnern. Es befindet sich da ein Salzwerk in welchem jährlich 16,000 Zentner Salz gesotten werden; besonders aber verfertiget man eine Menge Eisen- und Stahlwaaren, Knöpfe, Tabackspfeifenköpfe, Barchent. Hier haben fast alle Weiber Kröpfe; und die Bettelei ist gränzenlos. — Eine Meile von der Stadt ist der Stahlberg, der mit Schmelzhütten, Eisen- und andern Hämmern ganz bedeckt ist.

Hanau, in der Grafschaft Hanau, südwestlich von Fulda, unten am Main, in einer fruchtbaren Ebene, eine schöne, regelmäßig gebaute Stadt mit 12,000 Einwohnern. Sie enthält große, ansehnliche Marktplätze und ein schönes Schloß. Nicht so schön ist aber die Altstadt. Es werden zu Hanau eine Menge Gold- Silber- Galanteriewaaren, Porzellan und Hüte verfertiget.

## Das Fürstenthum Isenburg.

Dieses Fürstenthum liegt in dem südlichen Theile von Hessen-Kassel. Der Fürst von Isenburg-Birstein war ehedem souverainer Fürst; durch den Wiener Congreß wurde aber das Fürstenthum Isenburg unter österreichische Landeshoheit gesetzt, und dann kam es größtentheils unter großherzoglich- und Kurhessische Oberhoheit. Ausser dem Fürsten von Isenburg-Birstein, sind noch drei Grafen Theilhaber daran, nämlich die Grafen von Isenburg-Büdingen, Meerholz und Wächtersbach. Die beste Stadt ist

Offenbach, eine gute Fabrik- und Handelsstadt, am südlichen Mainufer mit 9000 Einwohnern.

## Das Fürstenthum Hessen-Homburg.

Dieses kleine Fürstenthum gehört einer Nebenlinie des Hessen-Darmstädtischen Hauses, nämlich dem Landgrafen von Hessen-Homburg. Es ist dabei zu bemerken

Homburg vor der Höhe, nicht weit von Frankfurt und nordwestlich von Hanau.

Auch ist dem Landgrafen ein Stück Land mit 10,000 Einwohnern auf dem linken Rheinufer in dem ehemaligen Saar-Departement angewiesen worden. Es enthält dasselbe

Meisenheim, eine Stadt an der Glan, mit Steinkohlengruben.

## Die herzoglich Nassauischen Lande.

Diese Lande grenzen an die preußische Provinz Niederrhein, den Rhein und das Gebiet der Stadt Frankfurt. Sie haben viele, zum Theil ziemlich hohe Berge, sind aber gleichwohl sehr angenehm und äußerst ergiebig an Getreide, Flachs, Hanf, Tabak, Mandeln, Kastanien und anderen Obst, besonders aber an Holz und den trefflichsten Weinen, unter welchen sich vorzüglich der Hochheimer, der Rüdesheimer, der Johannisberger auszeichnet. Die Bergwerke aber liefern Silber, Blei, Eisen, Kupfer und viele Mineralien. Aus 280,000 Seelen besteht die Bevölkerung dieses Landes. Die vornehmsten Städte sind:

Wisbaden, in einer angenehmen Gegend. Die Stadt ist wohlgebaut, und hat berühmte warme Bäden, die stark von Fremden besucht werden. Die heißeste Quelle entspringt mitten auf der Straße und ist mit einer Mauer eingefaßt.

Usingen, nordöstlich von Wisbaden, ehemals die Residenz eines Fürsten von Nassau, mit einem Schloß.

Weilburg, nordwestlich von Usingen an der Lahn, ebenfalls ehedem die Residenz eines Fürstrn von Nassau, verschönert durch schnurgerade Alleen die zu den Thoren führen. Das Städtchen hat 1800 Einwohner.

Höchst und Hochheim, wo der gute Wein wächst, sind ebenfalls merkwürdig.

Langenschwalbach, ein Flecken in einem tiefen Thale hat berühmte Sauerbrunnen.

Schlangenbad, ebenfalls in einem tiefen Thale, ist ein berühmtes kaltes Heilbad.

Diez, nördlich von Wisbaden, und Nassau, westlich von Diez, sind kleine Städtchen, von welcher letzteren das ganze Land, von der ersteren aber eine Nassauische Linie ihren Namen hat.

Unter Nassauischer Oberherrschaft stehen:

1. Ein Theil der Fürstlich Wied-Runkelschen Besitzungen.
2. Die Grafschaft Holzapfel.
3. Die Herrschaft Schaumburg.
4. Die Herrschaften Westerburg und Schadeck.
5. Ein Theil der Neu-Wiedischen Besitzungen.

# Die freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, eine der vier großen und freien teutschen Handelsstädte, liegt hier am Main, zwischen dem Herzogthum Nassau und dem südlichen Theil von Hessen-Darmstadt. Frankfurt ist eine alte aber wohlgebaute Stadt mit 50,000 Einwohnern, worunter 6000 Juden sich befinden. Der schiffbare Main, und der nahe Rhein, befördern ganz außerordentlich den dasigen Handel, der von großer Bedeutung ist. Die Stadt ist sehr reich; viele Häuser berechnen ihr Vermögen nach Millionen, und machen große Unternehmungen damit. Ehedem war Frankfurt der Krönungsort der teutschen Kaiser; jetzt ist sie der Sitz der Bundesversammlung der teutschen Regenten. Jeder souveraine Fürst sendet nämlich einen Abgeordneten hieher, um sich gemeinschaftlich mit den übrigen, über die Angelegenheiten des teutschen Bundes zu berathen. Ihre Zusammenkünfte und Sitzungen werden in dem Pallast des Fürsten von Thurn und Taxis gehalten. Dieß ist der teutsche Bundestag. Der Gesandte des Kaisers von Oesterreich hat den Vorsitz bei demselben, und trägt die Geschäfte vor, die verhandelt werden sollen. Jeder Gesandte erklärt, was er darüber denkt, er urtheilt und stimmt darüber, und was die meisten Stimmen aussprechen, das muß geschehen. — Der Römer oder das Rathhaus und die Domkirche, sind die zwei merkwürdigsten Gebäude zu Frankfurt. Die Stadt hat viele Fabriken, und es werden da jährlich zwei berühmte Messen gehalten, auf welche nicht nur teutsche Kaufleute, sondern auch Franzosen, Engländer und andere Fremde kommen.

# Die herzoglich Sächsischen Lande.

Gegen Osten grenzen an die Kurhessischen Lande, die herzoglich Sächsischen. Sie liegen beinahe ganz in Thüringen, und werden durchzogen von dem großen Thüringer Waldgebirge, in welchem Berge vorkommen, höher als sechs der höchsten Kirchthüme. Der Schneekopf, im Gothaischen ist beinahe 3000 Fuß hoch, und der Beerberg und Inselberg, eben daselbst, geben ihm wenig nach. Doch sind sie nur Zwerge gegen die Tyroler- und Schweizerberge, von denen wir in der Folge reden werden. Diese Gebirge sind mit Nadelholz bewachsen und außerordentlich ergiebig an Eisen, Kupfer, Marmor, Schiefer, Steinkohlen und andern Mineralien; deswegen trifft man auch in den Herzogthümern Sachsen eine Menge Schmelzhütten, Eisenhämmer und dergleichen Werke an; auch wird in dem Thüringer Wald sehr viel Pech, Kienruß, Potasche, bereitet. Wo aber keine Berge und Waldungen hinderlich sind, da ist allenthalben der Boden gut angebaut, und trägt Getreide, Obst und Gartengewächse reichlich, wie bei uns. Dabei beschäftigt sich der Landmann mit der Viehzucht, und der Städter treibt städtische Gewerbe, verdient sich auch reichlich seine Nahrung in mancherlei Fabriken.

Die herzoglich Sächsischen Lande bestehen aus fünf Fürstenthümern, welche von einem Großherzoge und vier Herzogen regiert werden. Diese sind:

1. Der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach.
2. Der Herzog von Sachsen-Gotha.
3. Der Herzog von Sachsen-Meinungen.

4. Der Herzog von Sachsen-Coburg.
5. Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen.

Diese Fürstenthümer enthalten viele merkwürdige Städte, die ihr schon oft werdet haben nennen hören.

## 1. Das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.

Dieses Großherzogthum liegt in Nordosten und Nordwesten der übrigen herzoglich sächsischen Lande. Es besteht aus folgenden Theilen, die zusammen 180,000 Einwohner enthalten:

1. Dem Fürstenthum Weimar (Hauptst. Weimar).
2. Dem Fürstenthum Eisenach (Hauptst. Eisenach).
3. Einen Antheil an der Grafschaft Henneberg (Hauptst. Ilmenau).
4. Einen Theil vom ehemaligen Königreich Sachsen (Hauptst. Neustadt an der Orla).

Weimar, die Haupt- und Residenzstadt an der Ilm, hat 10,000 Einwohner und ein geschmackvolles Schloß, Wilhelmsburg genannt, wo eine große Bibliothek von 100,000 Bänden zu sehen ist. Der Park hat reizende englische Anlagen.

Jena, östlich von Weimar, eine berühmte Universität, welche den fürstlichen Häusern gemeinschaftlich gehört. Die Stadt ist aber nicht groß und hat nur 6000 Einwohner. Sie liegt an der Saale.

Eisenach, westlich, weit von Weimar, eine ansehnliche Stadt, von mehr als 8000 Einwohnern, in welcher vor dem französischen Kriege jährlich 90 bis 100,000 Stücke Zeug von mancherlei Art gewebt wurden. — Im Jahre 1810 ereignete sich hier ein schreckliches Unglück, denn mitten in der Stadt fing ein ganzer Zug französischer Pulverwagen Feuer, und zerstörte und beschädigte eine Menge Gebäude; auch

sollen mehr als 50 Personen dabei umgekommen seyn. — Eine halbe Stunde von Eisenach liegt auf einem Berge die berühmte

Wartburg, wo Doctor Luther sich 11 Monathe lang aufgehalten, und die Bibel übersetzt hat.

Dem Großherzoge von Sachsen-Weimar gehört auch

Ostheim, südlich, weit von Eisenach, im Hennebergischen, wo gutes Obst gezogen wird, besonders Kirschen.

Ilmenau, südöstlich von Eisenach, eine hübsche Stadt am Eingange des Thüringer Waldes.

Neustadt an der Orla, südlich von Jena, eine Stadt mit einem Schloß.

## 2. Das Herzogthum Sachsen-Gotha.

Die Besitzungen des Herzogs von Sachsen-Gotha liegen hier zwischen Weimar und Eisenach, längs dem Thüringer Walde. Es gehört auch dazu das Fürstenthum Altenburg. Die fleißigen Bewohner, im Ganzen 180,000, spinnen und weben viel Garn und Wolle, und suchen sich redlich zu nähren.

Gotha, die Hauptstadt an der Leine, war ehedem eine Festung; nun aber sind die Festungswerke in schöne Spaziergänge verwandelt. Sie enthält 11,000 Einwohner und viele Fabriken. Nahe an der Stadt steht das schöne Residenzschloß in welchem eine große Bibliothek von 50,000 Bänden, und eine schöne Kupferstichsammlung zu sehen sind.

Altenburg, östlich von Weimar an der Pleiße, ist eine gutbewohnte Stadt mit 9500 Einwohnern und einem adelichen Fräuleinstift. — Vor der Stadt steht das herzogliche Schloß, in welchem von Kunz von Kaufungen der Prinzenraub begangen wurde. Ich will euch diese Geschichte ein andermal erzählen.

Ronneburg, ist eine hübsche Stadt auf einer Anhöhe, mit schönen Gartenanlagen.

## 3. Das Herzogthum Sachsen-Meinungen.

Dieses Herzogthum ist reich an Eisen, Wetzsteinen, Schiefer, Marmor, Hammerwerken und Schmelzöfen. Es sind da Mühlen in welchen Millionen Schusser gemacht werden, die nach England und sogar bis nach Batavia gehen; und dann versieht das Städtchen Sonneberg, nicht weit von Coburg, halb Teutschland mit Schachteln und Schächtelchen, Schiefertafeln und Holzwaaren aller Art.

Sachsen-Meinungen, Coburg und Hildburghausen, enthalten zusammen nicht mehr alt 160,000 Einwohner.

Meinungen oder Meiningen, südöstlich von Eisenach, die Hauptstadt des Landes, liegt in einem angenehmen Wiesenthale an der Werra. Sie hat ein schönes Schloß mit einer Bibliothek von 24,000 Bänden und einer hübschen Kupferstichsammlung.

## 4. Das Herzogthum Sachsen-Coburg-Saalfeld.

Dieses Ländchen hat eben dieselben Bergproducte wie Meinungen; es werden auch von den fleißigen Bewohnern viele Leinen- Wollen- und Baumwollenzeuge gewirkt; und viel Leder bereitet.

Coburg, südöstlich von Meinungen, die Residenzstadt des Herzogs, liegt in einem angenehmen Thale. Sie hat 7000 Einwohner und ein schönes Schloß, die Ehrenburg genannt, auch noch mehr andere ansehnliche Gebäude. — Eine Stunde davon ist die Festung Coburg.

Saalfeld, an der Saale, östlich, weit von Coburg, enthält nur 3300 Einwohner. Sie hat ein altes und neues Schloß, welches Letztere eine entzückende Aussicht gewährt.

Dem Herzoge von Sachsen-Coburg ist auch ein Gebiet von 20,000 Seelen auf dem linken Rheinufer zugefallen.

### 5. Das Herzogthum Sachsen-Hildburghausen.

Dieses kleine Herzogthum enthält im Ganzen nicht mehr als 29,200 Einwohner, also nicht einmal so viel als die einzige Stadt Nürnberg. In diesem Ländchen entspringt die Werra, durch deren Vereinigung mit der Fulda die Weser entsteht. Es führt dieser Fluß Goldsand, und es war ehedem eine Goldwäsche an demselben angelegt.

Hildburghausen, die wohlgebaute Residenzstadt des Herzogs, nordöstlich von Coburg an der Werra, hat 3300 Einwohner. Die Neustadt ist von einer französischen Kolonie erbaut worden, wie die Neustadt-Erlangen.

---

## Das Königreich Sachsen.

Ihr werdet euch erinnern, Kinder, daß dem Könige von Preußen nach der Schlacht bei Jena von den Franzosen sein halbes Königreich genommen wurde. Ein ansehnliches Stück davon erhielt der König von Sachsen, und wurde dadurch zu einem großen Regenten. Aber nach der Schlacht bei Leipzig, wo die Franzosen geschlagen wurden, mußte er alles wieder heraus geben, und es wurde ihm noch dazu ein großer Theil seiner andern Länder weggenommen, so

daß er nun leider einer der kleinsten Könige im teutschen Bunde ist. Doch auf die Größe des Landes kommt es nicht an, wenn nur der Regent und seine Unterthanen sich lieben und glücklich fühlen.

Das Königreich Sachsen grenzt gegen Norden und Osten auch zum Theil gegen Westen an die preußischen Staaten. Es ist ein fruchtbares, gegen Süden aber gebirgiges Land. Es wird durchströmt von der Elbe, der Mulda und der Elster. Gegen Böhmen hin zieht sich ein acht Stunden langes sehr malerisches Gebirge, das man die sächsische Schweiz nennt. Da sieht man ganze Felsenketten, und bisweilen mehr als hundert Ellen hohe freistehende Felsen, die so steil sind, daß kein Mensch sie erklimmen kann, dann kommen Schluchten und schauerhafte Abgründe, dann wieder romantische Thäler: kurz diese ganze Gegend ist wirklich im kleinen, was die Schweiz im großen ist, wie ich euch noch erzählen werde. Weiter westlich ist das silberreiche Erzgebirge. Ich sage silberreich, denn in manchem Jahre werden da mehr als 30,000 Pfund Silber, und noch überdieß eine Menge Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Zinnober und andere Mineralien gewonnen, so daß im ganzen die Ausbeute mehr als zwei und eine halbe Million Gulden beträgt. Hingegen macht auch die Bearbeitung solcher Bergwerke große Kosten, denn 12,000 Berglente sind beständig darin beschäftiget. In dem Königreich Sachsen werden überdem gute Perlen gefischt, aber nicht in allen Flüssen, sondern nur in der Elster. — Doch der wahre Reichthum des Landes besteht nicht in Silber und Perlen, sondern in der großen Menge Getreide, Flachs, Hanf, Obst, das da gebaut wird, in dem schönen Vieh, das der Landmann zieht, und in dem Holz und Wild, das die Waldungen liefern, auch in den vielen Wollen- Leinwand- Baumwollen- Band-

Spitzen- und Metallfabriken, die im Gange sind, und die Einwohner reichlich nähren. Dabei wird überdies ein starker Handel getrieben, und auf die Leipziger Messen werden jährlich für mehr als achtzehn Millionen Thaler Waaren gebracht; aber freilich nicht aus dem Lande allein, sondern meistens aus dem Auslande. — Die Zahl sämmtlicher Unterthanen des Königs von Sachsen schätzt man noch auf 1,200,000; der König von Preußen hingegen hat zehn Millionen. — Ist das nicht ein großer Abstand? Doch alles ist im Grunde nur Glanz; gar mancher Mensch hat nicht einmal ein Haus, und lebt doch vergnügter, sorgenfreier und glücklicher als Könige.

Laßt uns nun die vornehmsten Städte des Königreichs Sachsen durchwandern.

Dresden, die prächtige Haupt- und Residenzstadt des Königs, liegt hier an der Elbe, in einem freundlichen Thale von Anhöhen umgeben. Sie hat ein großes und schönes Residenzschloß und 45,000 Einwohner. Zu Dresden sind sehr viele Merkwürdigkeiten zu sehen, besonders eine prächtige Gemähldegallerie, eine Naturaliensammlung, eine große, öffentliche Bibliothek, eine Sammlung von Porzellanarbeiten und dergleichen. Unter den Kirchen ist besonders die katholische Hofkirche einer der prächtigsten in Teutschland. — Die Stadt Dresden besteht eigentlich aus drei Städten; zwei davon liegen diesseits der Elbe, nämlich die Altstadt und Friedrichsstadt, dann eine jenseits, nämlich die Neustadt. Sie hängen durch eine große Brücke zusammen, die 800 Schritte lang ist, und neunzehn Schwibbögen hat, wovon einige durch die Franzosen gesprengt wurden; allein jetzt sind sie bereits wieder hergestellt. — In Dresden sind viele Manufacturen und Fabriken, und man beschäftigt

sich stark mit mancherlei schönen und künstlichen Arbeiten. Pillnitz und Moritzburg sind Lustschlösser des Königs.

Pirna, südöstlich von Dresden an der Elbe, hat 4000 Einwohner die sich grösstentheils mit der Schiffahrt und einigen Fabriken beschäftigen.

Königstein, ist eine starke und berühmte Bergfestung, zu welcher nur ein einziger Zugang führt, und die kein Feind untergraben, oder leicht aushungern kann, denn es ist nur eine kleine Besatzung zu ihrer Vertheidigung nöthig, und die Vorrathshäuser sind immer auf Jahre lang versehen; auch kann man wohl etwas Korn und Gartengewächse auf dem Felsenberg bauen, der oben eine halbe Stunde im Umfang haben soll. Er ist 1400 Fuß hoch, das heißt, drei und ein halbmal so hoch als ein hoher Kirchthurm; mit Kanonenkugeln wird daher an den Festungswerken wenig ausgerichtet werden können; desto derber aber müssen sie von oben herab kommen; und die Feinde thun wohl, wenn sie sich in einer bescheidenen Entfernung halten. — In Kriegszeiten bringt man daher auf diese Festung alle Kostbarkeiten aus Dresden und andern Städten. Oben ist ein Brunnen 586 Fuß tief in den Felsen gehauen; es wurde über 40 Jahre daran gearbeitet.

Meissen, nordwestlich von Dresden an der Elbe, liegt in einem reizenden Thale, umschlossen von Weinhügeln, denn in diesen Gegenden wird auch ziemlich viel Wein gebaut. Das feine schöne Meißner Porzellan wird in dem Schloß Albrechtsburg verfertigt, wo beständig gegen 700 Personen damit beschäftigt sind.

Leipzig, westlich, etwas nordwärts von Dresden, liegt in einer fruchtbaren Ebene an der Elster und Pleisse. Die Stadt ist durch hübsche Alleen verschönert, die sich außen herumziehen. Unter den Kirchen sind besonders die prächtige

Nicolaikirche und die Johanniskirche merkwürdig, wo Gellerts Denkmal zu sehen ist. Leipzig ist eine der ansehnlichsten Handelsstädte in Teutschland, und keine andern Messen kommen den ihrigen gleich. Die 33,000 Einwohner beschäftigen sich größtentheils mit Handels = oder Manufactur- und Fabrikgeschäften. Im Jahr 1813 war die Stadt Leipzig Zeuge von der großen und wichtigen Schlacht, die drei Tage lang vom 16. bis zum 18. October von den Franzosen und den gegen sie verbündeten Fürsten geschlagen wurde. Die Franzosen wurden ganz überwunden, und bis in ihre alten Grenzen zurück gejagt. Dies war die große Völkerschlacht, der Teutschland seine Befreiung von dem Joche der Franzosen verdankt.

Freiberg, südwestlich von Dresden im Erzgebirge, liegt an der Mulda, und hat 9000 Einwohner, die sich viel mit dem Bergbau und in den Bergfabriken beschäftigen. Es werden auch hier eine Menge Spitzen, Tressen, Wollen- und Baumwollenwaaren gewirkt. Zu Freiberg ist eine Bergacademie, wo man alles erlernen kann, was zum Bergbau gehört.

Chemnitz, westlich von Freiberg, eine Stadt von 12,000 Einwohnern, ist merkwürdig wegen ihrer vielen Zeug = und Leinwandweber, auch wegen ihrer guten Bleichen.

Schneeberg, südwestlich von Freiberg, muß wegen ihrer Silberbergwerke, des schönen Zwirns, der seidenen, goldenen und silbernen Spitzen bemerkt werden, die man da verfertiget.

Annaberg, südlich von Chemnitz, etwas gegen Osten, hat 4000 Einwohner, worunter eine große Menge Spitzenklöpplerinnen sind, die sehr feine und schöne Spitzen verfertigen.

Zwickau, westlich von Annaberg, etwas gegen Norden, hat gute Kattunmanufacturen und eine Lederfabrik. Auch verfertigt man da eine Menge Kartätschen zum Wollenkämmen.

Plauen, südwestlich, weit von Freiberg, im sogenannten sächsischen Vogtlande, hat 6000 Einwohner, und gute Kattun- und Musselinmanufacturen. Vor dem Kriege wurden über 116,000 Stück Musselin jährlich hier verfertigt. —

Westlich von Chemnitz liegen die Besitzungen der Grafen von Schönburg. Glauchau und Waldenburg sind die besten Orte in dieser Grafschaft.

Wir müssen jetzt zurück nach Dresden, und auf das rechte Elbufer, wo die Nieder-Lausitz ist. Hier finden wir:

Bautzen, östlich von Dresden, eine wohlgebaute Stadt mit 9000 Einwohnern. Es werden da jährlich sechs Wollenmärkte gehalten, und ein ansehnlicher Leinwandhandel getrieben.

Zittau, südöstlich von Bautzen, ist eine schöngebaute Handelsstadt von beinahe 8000 Einwohnern, die vielen Leinwandfabriken und Bleichen haben besonders großen Verkehr in Leinwandwaaren.

Wir haben jetzt in der Mitte von Teutschland noch einige Fürstenthümer nachzuholen, die zwischen den preußischen und sächsischen Besitzungen eingeschlossen sind; nämlich die Fürstenthümer Anhalt, Lippe, Waldeck, Schwarzburg, Reuß.

# Das Herzogthum Anhalt.

Das Herzogthum Anhalt, ein größtentheils ebenes und fruchtbares Land, liegt hier an beiden Seiten der Elbe, von den preußischen Staaten eingeschlossen. Es enthält im Ganzen nicht mehr als 120,000 Einwohner, die unter drei Regenten vertheilt sind, nämlich die Herzoge von Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen. Eine vierte Linie der Fürsten von Anhalt, nämlich Anhalt-Zerbst, ist ausgestorben. Den ansehnlichsten Theil besitzt der Herzog von Anhalt-Dessau. Er hat seinen Aufenthalt in der Stadt

Dessau, an der Mulde, nahe bei der Elbe, Hauptstadt des Herzogthums mit 9000 Einwohnern, unter welchen viele Tuch- Strumpf- und Hutfabricanten sind.

Wörlitz, östlich von Dessau, ein Städtchen mit einem prächtigen herzoglichen Pallast und einem berühmten Garten.

Zerbst, nördlich von Dessau, eine gute Stadt mit 8000 Einwohnern, hat Gold- und Silber- auch andere Fabriken.

Bernburg und Köthen, Residenzstädte der beiden andern Herzoge.

# Die fürstl. Lippe-Detmoldischen und Lippe-Schaumburgischen Lande.

Das kleine Fürstenthum Lippe liegt nördlich von Paderborn, von den preußischen Staaten eingeschlossen. Es ist

bergig, doch fruchtbar an Getreide und Wiesenwachs, und enthält 80,000 Einwohner.

Detmold, die Haupt- und Residenzstadt, hat nur 2200 Einwohner.

Lemgo, hat 3000 Einwohner.

Weiter nördlich liegt die Grafschaft Lippe-Schaumburg, die dem Fürsten von Lippe-Schaumburg gehört, und 30,000 Einwohner enthält.

Bückeburg, mit 2000 Einwohnern ist die Residenzstadt.

## Die fürstlich Waldeckischen Lande.

Das Ländchen Waldeck liegt zwischen Hessen-Kassel und der preußischen Provinz Westphalen. Es hat große Waldungen und ist sehr gebirgig. Die Berge liefern Eisen, Blei, Kupfer.

Arolsen und Korbach sind die zwei besten Städtchen.

Dem Fürsten von Waldeck gehört auch die Grafschaft Pyrmont, wo der wohlbekannte Brunnen und Badeort Pyrmont, ist.

Der Fürst hat über 50,000 Unterthanen zu gebieten.

## Die Besitzungen der Fürsten von Schwarzburg.

Es bestehen diese Besitzungen in zwei abgesonderten Stücken Land, wovon das eine mehr nördlich liegt, und von

den preußischen Landen umgeben ist (hier unter der Stadt Nordhausen) und das andere weiter südlich, umgeben von den sächsischen Herzogthümern. Diese beiden Theile enthalten zusammen 116,000 Einwohner, und sind getheilt unter dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt.

### 1. Schwarzburg-Sondershausen.

Dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen gehören Sondershausen, (in dem nördlichen Theil) die Residenzstadt mit 4000 Einwohner, in einem angenehmen weiten Thale.

Arnstadt, (im südlichen Theil) eine nahrhafte nicht unansehnliche Stadt.

### 2. Schwarzburg-Rudolstadt.

Rudolstadt, (im südlichen Theil) die wohlgebaute Residenz des Fürsten, mit 4000 Einwohnern und zwei Schlössern. — Frankenhausen.

---

## Die Lande der Fürsten von Reuß.

Die Besitzungen der Fürsten von Reuß sind eingeschlossen zwischen den sächsischen und bairischen Landen. Sie liegen hier in dem sogenannten Vogtlande um die Saale und weiße Elster, und sind sehr bergig und waldig, deswegen aber auch reich an Eisen und andern Bergproducten. Sie sind getheilt unter vier Fürsten wovon sich jeder nach seiner Hauptstadt nennt, nämlich den Fürsten von Reuß-Greiz,

Reuß-Lobenstein, Reuß-Schleitz, Reuß-Ebersdorf. Die Gesamtzahl ihrer Unterthanen beläuft sich auf 84,000.

Greiz, an der weißen Elster, westlich von der königlich sächsischen Stadt Zwickau, ist die Residenz des Fürsten von Reuß-Greiz, hat gute Tuch- und Zeuchmanufacturen und 5000 Einwohner.

Schleitz, südwestlich von Greiz, die Residenz des Fürsten von Reuß-Schleitz mit 3000 Einwohnern.

Lobenstein, südöstlich von Schleitz, die Residenz des Fürsten von Reuß-Lobenstein, mit 2500 Einwohnern.

Gera, nördlich von Schleitz, in einem abgesonderten Stück Land, gehört gemeinschaftlich den Fürsten von Schleitz, von Lobenstein und von Ebersdorf. Eine schöne Stadt mit 8000 Einwohnern, vielen Tuch- und Zeuchmanufacturen und gutem Handel.

Ebersdorf, mit einem schönen Residenzschloße des Fürsten, und einer Herrenhuter Niederlassung.

---

# Das Königreich Baiern.

Wir kommen nun auf das blühende Königreich Baiern, das wir seit dem Jahre 1806 unser Vaterland nennen. Es ist dieses schöne Land nach Preußen das größte und ansehnlichste Königreich unter den teutschen Bundesstaaten. Es liegt eingeschlossen zwischen Böhmen, Oestreich, Tirol, Wirtemberg und andern Ländern. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war Baiern ein Kurfürstenthum. Unter dem Schutz des Kaisers Napoleon vergrößerte es sich aber durch

viele geistliche und weltliche Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften, auch ehemals freie Städte, und nun nahm der Kurfürst Maximilian Joseph, den Königstitel an.

Unter den neuerworbenen Ländern war auch die Grafschaft Tyrol und das Herzogthum Salzburg, nebst mehreren andern Districten, die an Oestreich wieder abgetreten wurden; dagegen erlangte aber Baiern das Fürstenthum Würzburg und Aschaffenburg, nebst einem Abschnitte von dem ehemaligen Bisthume Fulda, auch einen großen Strich Landes am Rhein.

Dermalen besteht nun das Königreich Baiern aus folgenden Landen:

1. Dem Herzogthum Baiern (Hauptst. München.)
2. Der Oberpfalz (St. Amberg).
3. Dem Herzogthum Neuburg (St. Neuburg).
4. Dem Fürstenthum Sulzbach (St. Sulzbach).
5. Dem Bisthum Freisingen (St. Freisingen).
6. Dem Bisthum und der Stadt Regensburg).
7. Dem Bisthum Passau (St. Passau).
8. Dem Bisthum Eichstädt (St. Eichstädt).
9. Dem Fürstenthum Ansbach (St. Ansbach).
10. Dem Fürstenthum Bamberg (St. Bamberg).
11. Dem Fürstenthum Baireuth (Stadt Baireuth).
12. Dem Fürstenthum Würzburg (St. Würzburg).
13. Dem Fürstenthum Aschaffenburg mit einem Theil von Fulda (St. Aschaffenburg).
14. Einen Theil der ehemaligen Pfalz am Rhein (St. Zweybrücken).
15. Mehreren ehemaligen freien Reichsstädten und auch Fürstenthümern, Graf- und Herrschaften.

Mit den Namen und der Lage dieser Staaten müßt ihr euch wohl bekannt machen, sonst könnt ihr nicht mit Nutzen die Geschichte von Teutschland, nicht einmal Schillers beliebte Geschichte des dreyßigjährigen Krieges lesen. Wir wollen sie vor allen Dingen auf der Karte von Teutschland aufsuchen, wo ihr ohnehin keine andere Eintheilung des Königreichs findet.

Alle diese ehemaligen Herzogthümer, Fürstenthümer, Bisthümer, sind jetzt zu einem Ganzen vereiniget, und in acht Kreise eingetheilt, deren Namen ihr wohl merken müßt. Es sind folgende: 1. Der Isarkreis. 2. Der Unterdonaukreis. 3. Der Regenkreis. 4. Der Oberdonaukreis. 5. Der Rezatkreis. 6. Der Obermainkreis. 7. Der Untermainkreis. 8. Der Rheinkreis.

„Wie viel Einwohner mag Baiern enthalten?" Drei Millionen und 400,000. Es sind meistens arbeitsame und gewerbfleißige Menschen, die sich mit dem Getreide = Obst= Hopfen = Flachs = und Tabackbau, auch mit der Viehzucht beschäftigen, in den Manufacturen arbeiten, oder andere städtische Gewerbe treiben. Sie werden von einem constitutionellen Erbkönig, nach gleichförmigen Gesetzen regiert, und alle christliche Religionen genießen unter seinem Scepter gleichen Schutz, gleiche Rechte und Freiheiten.

Baiern ist eines der fruchtbarsten Korn = und Obstländer in Teutschland. Einige Provinzen liefern auch Wein; andere sind gebirgig und reich an Eisen, Kupfer, Blei, an Schwefel, Vitriol und andern Mineralien. Im südlichen Theile befinden sich die norischen Alpen, im nördlichen das Fichtelgebirge. Viele große, und eine Menge kleinere Flüsse durchströmen und wässern das Land; die vor-

nehmsten sind die Donau, der Inn, der Main, der Rhein, die Isar, alle fünf schiffbar und dienlich zur Beförderung des Handels. Baiern enthält auch mehrere ansehnliche Seen.

Laßt uns nun die verschiedenen Provinzen der Ordnung nach auf der Charte durchwandern.

## 1. Der Isarkreis.

Das alte Herzogthum Baiern, welches mehr als diesen einzigen Kreis ausfüllt, liegt hier unten in dem südlichen Theile des Königreichs. Es ist reichlich gesegnet mit Getreide, auch andern Feld- und Gartengewächsen. Wein dürft ihr aber hier nicht suchen, denn die Natur hat das alte Baierland nur mit Hopfen und Gerste zu gutem Bier beschenkt. Will der Altbaier Rebensaft trinken, so muß er ihn aus den Main- und Rheinprovinzen verschreiben. Seine Braten braucht er aber nicht weit herzuholen, denn er hat Rindvieh, Schafe und Schweine, auch Hasen und anderes Wildpret in Menge. Die Flüsse und Seen liefern ihm gute Fische, zumal die Seen deren es hier sehr große gibt, wie der Ammersee, der Würmsee, der Walchensee und viele andere.

Das Herzogthum Baiern wird in Ober- und Niederbaiern eingetheilt. Niederbaiern ist eines der fruchtbarsten Korn- und Obstländer in Teutschland, zumal gegen die Donau hin, wo man sich des fettesten und ergiebigsten Bodens erfreut. Dort liegt Dorf an Dorf in den blühendsten Fluren; dort ist die wahre Kornkammer des Königreichs, dort leben die reichsten Bauern. In manchem Jahre werden in Niederbaiern gegen sechs Millionen Scheffel Getreide gewonnen, und der Ertrag nimmt zu, jemehr ödes Land urbar gemacht wird. Es sind noch viele Sümpfe vor-

handen, die zum Theil ausgetrocknet werden können, und die in jenen Gegenden Filze und Müser genannt werden. Es fehlt in Niederbaiern auch nicht an Waldungen und schönem Wiesenwachs; in Oberbaiern aber ist der Boden mager, besonders gegen die Gebirge hin, welche Aeste der Tyroler oder novischen Alpen sind. Dagegen gewinnt man dort in den Bergschachten Kupfer und besonders Eisen. Bei Hohen-Aschau und Bergen sind Eisengruben, die manches Jahr 11,000 Zentner Roheisen liefern. Noch bedeutender sind aber die unerschöpflichen Salzwerke bei Reichenhall, aus welchen jährlich über 120,000 Zentner Salz gesotten wird.

Die Altbaiern sind nicht ohne Kunstfleis. Die meisten Fabriken befinden sich in München; anderwärts beschäftiget man sich vorzüglich mit Garnspinnen und Weberei. Ueber 10,000 Leinweber- und gegen 9000 Zeugweberstühle sind beständig im Gang, und nächstdem zählt man über 2000 Lederarbeiter.

Die Hauptstadt von ganz Baiern ist

München, die ansehnliche Residenzstadt des Königs im Isarkreis an der Isar. Sie enthält 50,000 Einwohner und 22 Kirchen, auch ein prächtiges königliches Schloß und viele andere große Palläste und schöne Gebäude. Wer sich da in der Mahlerei, Bildhauerei, Kupferstecherei ausbilden will, der hat Gelegenheit genug; und Freunde der Wissenschaften finden eine Bibliothek von mehr als 350,000 Bänden. Die Münchner Gemählde gallerie ist eine der reichsten und vorzüglichsten. Kommen wir einst nach München, so will ich euch die merkwürdige Sammlung von Alterthümern, den botanischen Garten, und die guten und schönen Hospitäler zeigen. In München werden vortreffliche chirurgische Instrumente, auch vorzüglich schöne Steindrücke verfertiget, und

es fehlt nicht an Wollen= Seiden= und andern Manufacturen.

Von München aus werden gar manche Ausflüge gemacht nach Nymphenburg und Schleisheim, zweien königlichen Lustschlössern, letzteres mit einer prächtigen Gemählde=sammlung.

Landshut, nordöstlich von München an der Isar, ist merkwürdig wegen seiner Universität.

Freisingen, zwischen München und Landshut an der Isar, ehemals die Hauptstadt des Bisthums Freisingen, hat 6000 Einwohner.

Reichenhall, eine Stadt in einer wildromantischen Gegend, mit wichtigen Salzquellen an der Salza, südöstlich, weit von München. Es sind diese Quellen so ergiebig, daß es an Holz fehlt, alles Salz das sie liefern, zu sieden. Es wird daher ein großer Theil des Salzwasser in bleiernen Röhren, durch Druckwerke nach Rosenheim und Trauenstein geleitet, wo es besser benützt werden kann.

Trauenstein, eine Stadt nordwestlich von Reichenhall, wo eine merkwürdige Wasserleitung zu sehen ist, durch welche die Sohle von Reichenhall hergeführt wird.

Berchtesgaden, ein Marktflecken, südlich von Reichenhall, wo die kunstfertigen Bauern eine Menge hübsche Figuren und Thiere aus Holz, auch aus Knochen für Kinder schnitzen, und sich ein schönes Stück Geld damit verdienen.

Die bedeutenden Salzgruben, die interessanten Maschinen, und der schöne Königssee, sind hier nicht zu vergessen!

## 2. Der Unterdonaukreis.

Es enthält dieser Kreis das ehemalige Fürstenthum Passau, Theile vom Herzogthum Baiern, und vom Bisthum Freisingen.

Passau, an dem Zusammenfluß des Inns mit der Donau, ehedem die Hauptstadt des Bisthums Passau, jetzt Hauptstadt des Unterdonaukreises. Eine Stadt von 9000 Einwohnern, mit der Festung Oberhaus.

Straubing, weiter oben an der Donau, ist ebenfalls eine gute und wohlgebaute Stadt, die Handel treibt.

## 3. Der Regenkreis.

Dieser Kreis vereinigt sich in einem Theile der Oberpfalz und des Fürstenthums Sulzbach nebst der Stadt Regensburg.

Die Oberpfalz enthält große Waldungen und ist sorgsam angebaut, hat aber einen schlechten, unfruchtbaren Boden, der den fleißigen Landleuten die Aussaat kaum vierfach wieder gibt. Auch die Viehzucht in diesem armen Lande ist nicht bedeutend; desto ergiebiger sind aber die Bergwerke, die jährlich gegen 28,000 Zentner Eisen aller Art liefern, das in 40 Eisenwerken bearbeitet wird. Man hat auch Drathziehereien und zu Amberg einen Waffenhammer. Es fehlt überdem nicht an Tuch- und Zeugfabriken, und gegen die böhmische Grenze hin sind Glashütten im Gang.

Das Fürstenthum Sulzbach hat einen bessern Boden und beträchtliche Waldungen. Die Einwohner beschäftigen sich vorzüglich mit dem Getreide- Flachs- und Hopfenbau. Die Bergwerke liefern Eisen und Blei. An mehreren Orten sind Leinen- und Wollenzeugmanufacturen angelegt; auch wird viel Steifschetter und Glanzleinwand verfertiget.

Regensburg, die Hauptstadt des Kreises, an der Donau, in einem weiten Thale, mit 21,000 Einwohnern. Ehedem war hier der teutsche Reichstag versammelt, das heißt die Versammlung der Abgeordneten aller teutschen Staaten, zur Berathung über ihre gemeinschaftlichen Angelegen-

heiten. Die Stadt treibt viel Handel mit Salz, Holz, Getreide, und hat eine ansehnliche Schiffahrt auf der Donau.

Amberg, nördlich von Regensburg, ehemals die Hauptstadt der Oberpfalz mit 5000 Einwohnern.

Sulzbach, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums Sulzbach, nördlich von Amberg, eine kleine Stadt mit 3000 Einwohnern.

Ingolstadt, südwestlich von Regensburg, an der Donau, eine wohlgebaute Stadt in einer fruchtbaren Gegend.

## 4. Der Oberdonaukreis.

In diesem Kreise finden wir das ehemalige Bisthum Eichstädt, und das Herzogthum Neuburg, mit folgenden Städten:

Augsburg am Lech, eine große und berühmte Handelsstadt, ehemals eine schwäbische Reichsstadt, jetzt die Hauptstadt des Oberdonaukreises mit 29,000 Einwohnern. Augsburg ist eine der schönsten Städte, voll zierlicher oft prächtiger Gebäude, mit schönen Pallästen und künstlichen Springbrunnen. Das Rathhaus besonders ist eines der merkwürdigsten Meisterwerke der Baukunst in Teutschland. Die Einwohner sind theils evangelisch, theils katholisch. Es gibt unter ihnen sehr geschickte Gold = und Silberarbeiter, die weit und breit berühmt sind; auch Kupferstecher, mit deren Arbeiten durch ganz Teutschland Handel getrieben wird, doch nicht so stark, wie von Nürnberg.

Eichstädt, nördlich von Augsburg, an der Altmühl, in einem schönen Thale, mit 6000 Einwohnern und einem festen Schloß, Willibaldsburg genannt, das in einiger Entfernung liegt.

Neuburg, südwestlich von Eichstädt an der Donau, ehedem die Hauptstadt des Herzogthums Neuburg, mit 6000 Einwohnern.

Donauwörth, westlich von Neuburg an der Donau, vor Zeiten eine Reichsstadt.

Memmingen, südwestlich von Augsburg, eine wohlgebaute Stadt mit 6500 Einwohnern, ganz mit Hopfengärten umgeben. Die Stadt war sonst eine Reichsstadt. Sie hat Kattun- Leinwand- und Lederfabriken.

Kempten, südöstlich von Memmingen, ehemals eine Reichsstadt, an der Iller, hat 6000 Einwohner, guten Handel und eine sehenswürdige Wasserleitung.

Lindau, südwestlich von Kempten, auf drei angenehmen Inseln im Bodensee, ehedem eine Reichsstadt, und noch jetzt eine gute befestigte Handelsstadt.

Westlich von Kempten liegt die ansehnliche Grafschaft Waldburg, die vier Meilen lang und beinahe fünf Meilen breit, und unter sechs gräfliche Linien vertheilt ist.

Eine andere ansehnliche Grafschaft ist Königsegg, südlich von Kempten, unter zwei gräfliche Linien vertheilt.

Die Grafen Fugger haben ihre Besitzungen in der Nähe der Stadt Augsburg, am linken Ufer des Lechs.

Gleich in der Nähe der Stadt Lindau am Bodensee, liegt die Grafschaft Montfort.

## 5. Der Rezatkreis.

Das ehemalige Fürstenthum Ansbach erstreckt sich über diesen ganzen Kreis und enthält noch einen Theil der Fürstenthümer Baireuth und Bamberg.

Das Ansbacher Land besteht beinahe ganz aus angenehmen und fruchtbaren Thälern, ohne hohe Gebirge. Der Boden ist in einigen Gegenden sandig, im ganzen aber fett und ergiebig. Mehr als 86,000 Morgen Land sind mit Nadelholz bewachsen (versteht sich aber nicht blos in dem

Rezatkreise, sondern im ganzen ehemaligen Fürstenthum). Außer allen Arten von Getreide, werden auch in manchem Jahr über 46,000 Zentner Taback, viel Flachs, Hanf und Obst gebaut. Fabriken blühen vorzüglich in Ansbach, Bruckberg, Schwabach und Fürth; dann in Nürnberg und Erlangen, welche letzte Stadt aber rie zum Fürstenthum Ansbach gehörte. — Die vornehmsten Orte im Retzatkreis sind

Ansbach, die Hauptstadt des ehemaligen Fürstenthums, jetzt des Rezatkreises, liegt an der Rezat und hat 12,000 Einwohner.

Schwabach, östlich von Ansbach, ein sehr betriebsames Städtchen, wo eine Menge Nähnadeln, Gold- Silber- und anderer Drath, Brillengläser, Strümpfe und Rothgießerwaaren verfertigt, und durch ganz Teutschland verkauft werden. Es ist in Schwabach auch eine Kolonie von reformirten Franzosen, die sich im Jahr 1686 dort ansiedelten, eben so wie in

Erlangen, nördlich von Schwabach. Diese Stadt wurde schön und regelmäßig, größtentheils von französisch reformirten Kolonisten erbaut, die ihren Kunstfleis aus Frankreich hieher brachten, und viele Strumpf- Hut- Lederhandschuhfabriken anlegten, die, mit Ausnahme der Hutfabriken, noch fortblühen. Es sind auch hier Kattundruckereien. Erlangen ist eine von den drei baierischen Universitäten. Man zählt 9000 Einwohner.

Nürnberg, zwischen Erlangen und Schwabach, ehemals eine große und wichtige Reichsstadt, jetzt eine der besten Städte Baierns, und nach München die größte im ganzen Reiche. Sie hat 30,000 Einwohner; vor Zeiten war sie viel stärker bevölkert. Ihr seyd in Nürnberg oft genug umher gewandert; ihr wisset also aus Erfahrung, daß es in den Straßen öfters bergauf, bergab geht, daß sie meistens

krumm und unregelmäßig, bisweilen auch ungemein schmal, dunkel und nicht sehr wohlriechend sind. Doch fehlt es auch nicht an sehr schönen Plätzen, wie z. B. der Herrenmarkt, der Heumarkt, der Maximiliansplatz oder der neue Bau. Oefters haben wir auch schon die alte Nürnberger Veste, mit ihren ehrwürdigen Thürmen und tiefen Gräben, erstiegen, und von dort aus die ganze Stadt und weite Gegend übersehen. Dann haben wir die Werkstätte der fleißigen Bewohner besucht, wo noch immer, wie sonst, Nürnberger Tand, aber auch viele nützliche Bein = und Metallwaaren, Instrumente, Handwerkszeug, Blech, Drath u. s. w. verfertiget werden. Auch erscheinen in dieser Stadt jährlich eine große Menge Landcharten und Kupferstiche, die euch allen wohl bekannt sind, und Freunde von Gemählden finden in einigen Kirchen und auf dem Schloß mehrere vorzügliche Kunstwerke von alten Meistern, besonders Albrecht Dürer, der ein Nürnberger war. In dem prächtigen Rathhaus hat der Magistrat seinen Sitz. Die Stadt treibt einen außerordentlich starken Handel.

Fürth, westlich von Nürnberg, und nur eine Stunde davon liegt die Stadt Fürth mit ihren 12,700 Einwohnern, wovon der fünfte Mann ein Jude ist. Sie nähren sich mit eben denselben Gewerben wie die Nürnberger, verfertigen auch viele Spiegel, Bleistifte, Strümpfe, und treiben starken Handel.

Rothenberg, die euch wohlbekannte Bergfestung, liegt nordöstlich von Nürnberg.

Altdorf, südöstlich von Nürnberg, ehemals eine Universität.

Rothenburg, ehedem eine Reichsstadt, muß westlich von Nürnberg an der Grenze von Baiern gesucht werden. Ihre 6000 Bewohner treiben meistens Handlung und Ackerbau.

Windsheim, nordöstlich von Rothenburg, war ehedem auch eine kleine Reichsstadt.

Neustadt, nordöstlich von Windsheim, ein nicht schön gebautes Landstädtchen.

Dünkelsbühl, südlich von Rothenburg an der würtembergischen Grenze, hat 5000 Einwohner und einen guten Handel mit Mastvieh. Ehedem eine Reichsstadt.

Nördlingen, südwestlich von Dünkelsbühl, eine ehemalige kleine Reichsstadt, mit bedeutender Leinwandweberei.

Weissenburg, ebenfalls eine ehemalige Reichsstadt, nordöstlich von Nördlingen.

Zwischen Donauwörth und Dünkelsbühl liegt das Fürstenthum Oettingen, mit der Stadt Oettingen, Residenz des Fürsten von Oettingen.

## 6. Der Obermainkreis.

Der Obermainkreis liegt weiter nördlich. Er enthält Theile von dem Fürstenthum Baireuth und Bamberg. Durch das Fürstenthum Baireuth zieht sich dus hohe Fichtelgebirge gegen Böhmen und Sachsen.

Die höchsten Spitzen desselben sind der Ochsenkopf, 3617 Fuß hoch, und der Schneeberg, 5682 Fuß hoch. Wenn man nun bedenkt, daß selten ein Kirchthurm 300 Fuß hoch ist, so findet sich, daß 12 Kirchthürme über einander gethürmt, noch nicht die Höhe des Schneebergs geben würden. In Nürnberg sind aber die höchsten Thürme kaum 200 Fuß hoch; von der Art also würden 18 über einander gestellt, noch nicht die Höhe jenes Berges erreichen. Doch Berge wie der Ochsenkopf und der Schneeberg, sind nur Zwerge gegen die Tyroler Berggipfel die mehr als viermal so hoch sind. — Auf dem Fichtelgebirge entspringt der rothe und weiße Main, die sich beide mit einander ver-

einigen, die Saale und noch mehr andere Flüsse. In gebirgigen Gegenden ist gemeiniglich die Luft rauher und die Winter sind strenger als auf flachem Lande; dieß ist der Fall auch hier. Um Nürnberg tritt die Erndte um 14 Tage früher ein als im Baireuther Oberlande, und wenn bei uns im Frühjahre schon alle Bäume blühen, so sieht man in den Umgebungen von Hof noch keine offene Knospe. Deswegen ist das Land aber doch nicht schlecht. Es trägt im Ueberfluß die schönsten und besten Kartoffeln, auch alle Arten von Getreide, obgleich sparsamer als in unsern Gegenden. An Holz ist kein Mangel, und es wird trefflich bei den vielen Schmelzöfen und Eisenhämmern benutzt, die in dem Gebirge angelegt sind, denn das Fichtelgebirge liefert jährlich gegen 70,000 Zentner Eisen auch Kupfer, Silber und Gold; doch Gold und Silber nicht in solcher Menge, daß die Kosten gedeckt würden; man beschränkt sich daher auf den Bau der ergiebigeren Kupfer- und Eisengruben, und schon unter der preußischen Regierung waren 67 Werke, sowohl Schmelzöfen als Hämmer und Blechfabriken im Gang. — Es begnügt sich aber die Betriebsamkeit der Baireuther nicht allein mit Acker und Bergbau; sie haben auch mancherlei Manufacturen, besonders in Wollenzeugen und Tuch; überdem werden zu Baireuth sehr schöne Marmorarbeiten verfertigt.

Noch gesegneter an allen diesen Producten ist das Bamberger Land mit seinen fruchtbaren Fluren, auf welchen das schönste Getreide, die schönsten Gemüse, die herrlichsten Früchte in Ueberfluß wachsen, so daß vieles davon in das Ausland verkauft werden kann. In der Stadt Bamberg allein nähren sich über 380 Gärtnermeister von dem Sämerei- und Gemüsehandel. An andern Orten beschäftigt man sich mehr mit der Obst- und Obstbaumzucht. Beinahe alles Obst auf dem Nürnberger Markt, kommt aus dem Bamber-

gischen, und noch viel mehr geht nach Baireuth und in das Sächsische. Junge Obstbäumchen werden jährlich über 50,000 verkauft, und bis nach Wien und Leipzig verführt. Nicht minder einträglich ist die Viehzucht; die Bamberger kaufen ganze Heerden mageres Vieh, mästen und verhandeln es wieder, um einen theuern Preis; denn man hat berechnet, daß jährlich über 40,000 Zentner Schmalz ausgeführt werden. Auch in Manufacturen und Fabriken sind die Bamberger nicht unthätig. Sie weben Leinen, Damastzeuge, gemeine Wollenzeuge, Tuch ꝛc., nächstdem bereiten sie Schleifsteine, Mühlsteine, Wetzsteine, Pottasche; sie haben Spiegelfabriken, Eisenhämmer und andere solche Werke, denn auch im Bambergischen fehlt es nicht an Bergbau. Bedeutend ist der Holzhandel nach Holland. Dieses schöne Land war ehedem ein Bisthum; im Jahr 1802 wurde es aber zu einem weltlichen Fürstenthume gemacht.

Die vornehmsten Städte in dem Obermainkreise sind:

Baireuth, am rothen Main, nördlich von Sulzbach, ehedem die Hauptstadt des Fürstenthums, ist jetzt die schöne Hauptstadt des Kreises. Sie hat 10,000 Einwohner. Im Zuchthaus zu St. Georgen werden ungemein schöne Arbeiten aus inländischem Marmor verfertigt.

Bamberg, westlich von Baireuth an der Rednitz, ehedem die Hauptstadt des Bisthums Bamberg, hat über 19,000 Einwohner. Es treibt diese Stadt einen bedeutenden Handel, besonders auf der schiffbaren Rednitz, die sich eine halbe Stunde weit von der Stadt mit dem Main vereinigt.

Forchheim, südlich von Bamberg, eine alte feste Stadt in einer fruchtbaren Ebene, hat wichtige Bierbräuereien.

Kulmbach, nördlich von Baireuth, Hof, nordöstlich, Kronach, nördlich von Kulmbach, sind andere gute Städte in diesem Kreise.

Es liegt auch in diesem Kreise das schöne gräflich Schönbornsche Schloß Pommersfeld, mit seiner berühmten Gemähldegallerie.

## 7. Der Untermainkreis.

Der Untermainkreis besteht aus dem Großherzogthum Würzburg, dem Fürstenthum Aschaffenburg und einigen ehemals Hessischen und Fuldaischen Aemtern.

### Das Großherzogthum Würzburg.

Das mit Wein, Getreide, Obst, Hanf, Flachs und Vieh, so reichlich gesegnete Großherzogthum Würzburg liegt hier in dem nördlichen Theile des Königreichs Baiern; es wird von dem schiffbaren Main durchströmt, der mit den gut unterhaltenen Landstraßen, dem Handel außerordentlich förderlich ist.

Die Luft in diesem Lande ist ungemein milde, nur gegen das Rhöngebirge im Norden, und den Steigerwald in Osten, ist sie etwas rauher. Am Rhöngebirge baut man daher auch wenig andere Feldfrüchte als Hafer und Kartoffeln; dagegen ist aber die Viehzucht desto bedeutender. Das Land hat gegen 180,000 Morgen Waldungen, und doch bleibt noch Raum genug zum Getreide- Wein- und Obstbau, so daß in manchen Jahren über 350,000 Eimer Wein gekeltert, und über 18,000 Zentner dürres Obst ausgeführt werden können. — Von dem Kunstfleis der Würzburger in Fabriken und Manufactnren ist nicht viel zu sagen. Sie beschränken sich auf Leinen- und Wollenwebereien, Gerbereien und Essigsiedereien. Die vornehmsten Städte sind folgende:

Würzburg, die alte, starkbevölkerte Hauptstadt des Fürstenthums, liegt an dem Main. Sie hat ein prächtiges

Schloß mit einem schönen Garten, und viele andere große und ansehnliche Gebäude, worunter besonders das Julius-Hospital gehört. Es enthält die Stadt eine Universität und 21,000 Einwohner, unter welchen viele Kaufleute sind die starken Handel treiben. — Das feste Schloß auf dem andern Mainufer, wodurch die Stadt beschützt wird, heißt Marienberg.

Kitzingen, südöstlich von Würzburg am Main, ist eine kleine gewerbsame Handelsstadt von 3500 Einwohnern.

Ochsenfurth, südwestlich von Kitzingen am Main, ein Handelsstädtchen.

Schweinfurt, nördlich von Kitzingen am Main, eine ehemalige Reichsstadt von mehr als 6000 Einwohnern. Man treibt da guten Handel.

Kissingen, nordwestlich von Schweinfurth, eine kleine Stadt, bekannt durch ihre Bäder.

Auch gehört jetzt zu diesem Kreis Hammelburg, westlich von Kissingen, und Brückenau, nebst vielen ehemals Fuldischen Dörfern. Brückenau ist bekannt durch seine Mineralquellen und seine Bäder.

Königshofen, nordöstlich von Schweinfurth, ist ein gutes Städtchen im Grabfeld.

In dieser Gegend liegt auch die gräflich Ortenburgische Herrschaft Tambach.

## Das Fürstenthum Aschaffenburg.

Einen bedeutenden Theil dieses Fürstenthums nimmt ein großer Wald ein, der Spessart genannt, wo ehedem öfters Räuberbanden hauseten, die ihn für Reisende sehr unheimlich machten.

Aschaffenburg, nordwestlich von Würzburg, die einzige merkwürdige Stadt des Fürstenthums, liegt am Main. Sie hat ein schönes Residenzschloß.

## 8. Der Rheinkreis.

Dieser Kreis besteht aus dem ehemaligen Fürstenthum Zweibrücken und Kaiserslautern, dem Hochstift Speier, der Stadt Landau und andern Städten. Er ist in die vier Bezirke: Frankenthal, Landau, Kaiserslautern und Zweibrücken abgetheilt.

Speier, südwestlich von Würzburg, nicht weit vom Rhein, ist ein gewerbsamer Ort mit 4000 Einwohnern.

Frankenthal, nördlich von Speier, eine regelmäßig gebaute Stadt mit 3400 Einwohnern, an einem Kanal, der nach dem Rhein führt. Sie hat Fabriken.

Landau, südwestlich von Speier, merkwürdig vorzüglich als teutsche Bundesfestung.

Kaiserslautern, nordwestlich von Landau, eine alte Stadt mit einem Schloß. Kaiser Friedrich I. hatte hier seine Residenz, weswegen sie Kaiserslautern heißt.

Zweibrücken, westlich von Landau, eine regelmäßige Stadt mit einem prächtigen Schloß und 5000 Einwohnern.

---

In dem Königreiche Baiern liegen auch viele Herrschaften, Grafschaften und Fürstenthümer, die ihre besondern Herren haben, welche unter dem Könige von Baiern stehen. Die vornehmsten unter denselben sind:

### Die Grafschaft Oettingen.

Diese Grafschaft ist unter den Fürsten von Oettingen-Spielberg und Oettingen-Wallerstein getheilt. Die Stadt

Oettingen liegt in dem Oberdonaukreise, südlich von Ansbach. Sie hat 4000 Einwohner, und ist die Residenz des Fürsten von Oettingen-Spielberg.

## Das Fürstenthum Schwarzenberg.

Es liegt dieses Fürstenthum in dem Rezatkreise zwischen Würzburg und Bamberg. Der beste Ort ist

Marktbreit, am Main, südlich von Würzburg, ein nahrhaftes Städtchen mit gutem Handel.

Ferner liegen in den baierischen Staaten eingeschlossen, und unter bairischer Oberhoheit:

Die Grafschaft Sternstein.

Ein Theil der Ländereien des Fürsten von Thurn und Taxis, (nördlich von Neuburg).

Die Grafschaft Edelstetten, dem Fürsten Esterhazi gehörig.

Die Grafschaft Kastell, gegen den Main hin.

Die Grafschaft Limburg-Speckfeld, mit dem Städtchen Sommer- und Winterhausen, zum Theil am Main.

Die Grafschaft Pappenheim.

Auch noch mehr andere bedeutende Herrschaften, die schon angeführt worden sind.

---

# Das Königreich Würtemberg.

Wir ihr euch freuen werdet, Kinderchen, wenn ihr einst eine Reise zum Onkel ins Schwabenland macht, und ihr kommt in das Würtembergische Unterland, das in der schö-

nen Jahreszeit einem großen, an den schönsten Früchten reichen Garten gleicht! Nicht nur die Landstraßen, auch die meisten Felder sind da mit Obstbäumen bepflanzt, die Hügel prangen mit Reben, und auf der ganzen Flur woget üppig Getreide aller Art. Jeder junge Mann pflanzt da, wie man sagt, bei seiner Verheirathung einige junge Bäumchen, und ergänzt sie wieder, wenn sie ausgehen wollen. Dafür haben aber auch die Würtemberger reichen Segen an Obst; und da sie außerordentlich fleißige Leute sind, die ihre Aecker auf das sorgsamste bestellen, so gibt ihnen auch der Boden ihre Aussaat bisweilen zwanzigfältig wieder, und setzt sie in den Stand das schönste Vieh zu ziehen. In ihren Wäldern fehlt es auch nicht an Wild und in den Flüssen nicht an Fischen. Was braucht nun der Würtemberger mehr zu einem vergnügten Leben, wenn er mit Weib und Kindern gut auskommt, und Mittags und Abends noch überdieß eine tüchtige Flasche selbst gezogenen Wein auf seinem Tische blinkt? Daß es ihm zu seinen Mahlzeiten auch an allerlei guten Gemüsen nicht fehlt, versteht sich von selbst. Seine Wagen kann der Landmann mit inländischem Eisen beschlagen, und seine Töpfe aus heimischem Kupfer schmieden lassen. Und bedarf er im Winter, wenn er sich die langen Abende mit Wollen- oder Flachsspinnen, oder mit allerlei Schnitzwerk vertreibt, ein warmes Stübchen, so liefern seine Waldungen Holz genug zur Feuerung, oder seine Gebirge — wenigstens im westlichen Theile des Reichs — Steinkohlen. Es fehlt im Würtembergischen auch nicht an Blei, Schwefel, Salz, und der schöne feine Flachs, der in so großer Menge gesponnen wird, ist alle im Lande gewachsen, und wird von einer großen Menge Leinweber zu Leinwand verarbeitet. — In dem Schwarzwalde, einem hohen, waldigen Gebirge in Südwesten, haben die betriebsamen Bewohner

noch ein anderes Geschäfte, denn sie machen hölzerne und messingene Uhren, die in Teutschland weit und breit für ein paar Gulden verkauft werden. Andere verdienen ihr Brod in Zeug- oder Strumpffabriken und mit allerlei städtischen Gewerben, zumal da wo die Gebirge den Feldbau nicht günstig sind.

Das schöne Würtemberger Land liegt zwischen Baiern und Baden. Es hat ein gemäßigtes, mildes Klima; nur in den Gebirgen des Schwarzwaldes ist es ziemlich rauh. Es wird von mehreren großen und kleinen Flüssen durchströmt. Unter erstere gehört die Donau, die bei Donaueschingen im Badischen entspringt, und der Neckar, der aus dem Schwarzwalde kommt. Die kleineren Flüsse sind die Enz, der Kocher, die Jart. Es befinden sich auch im Lande einige große Seen, unter welchen der ansehnlichste der Federsee, im südlichen Theile des Reichs, ist.

Das Königreich Würtemberg enthält 1,500,000 Einwohner, und wird von einem Erbkönig regiert. Immer haben unter den würtembergischen Regenten Künste, Wissenschaften und Handel geblüht; nur stockte lange der Verkehr unter dem Einfluß der Franzosen.

Ehedem war Würtemberg ein bloßes Herzogthum, dann wurde es ein Kurfürstenthum und endlich ein Königreich. Es gehören dazu folgende Staaten:

1. Das alte Herzogthum Würtemberg (Hauptst. Stuttgard).
2. Das Fürstenthum Ellwangen (St. Ellwang).
3. Das ehemalige Teutschmeisterthurm Mergentheim (St. Mergentheim).
4. Viele ehemalige Abteien, Stifter und Grafschaften, auch Reichsstädte.

5. Mehrere mediatisirte Fürstenthümer, vorzüglich ein Theil der Besitzungen der Fürsten von Hohenlohe, Fürstenberg, Thurn und Taxis, Dietrichstein.

Alle diese Staaten waren noch vor kurzem in zwölf Landvogteien eingetheilt, jetzt aber besteht das Königreich aus vier Kreisen, nämlich 1.) dem Neckarkreise; 2.) dem Schwarzwaldkreise; 3.) dem Jaxtkreise; 4.) dem Donaukreise. Die Hauptstadt Stuttgard und Kannstadt bestehen für sich.

Stuttgard, die königliche Haupt- und Residenzstadt, mit mehr als 22,000 Einwohnern. Sie hat schöne Straßen und viele ansehnliche Gebäude, ein altes und neues Schloß, mit schönen Kunstsammluugen, eine Academie der Wissenschaften und viele neue sehr hübsche Anlagen. — Die Stadt liegt in einem angenehmen Thale und ist beinahe ganz mit Weinbergen und Obstgärten umgeben.

Kannstadt, nordöstlich von Stuttgard am Neckar, eine Stunde von Stuttgard, ist merkwürdig durch die römischen Alterthümer und die ungeheuern Knochen unbekannter Thiere, die dort gefunden werden.

## 1. Der Neckarkreis.

Ludwigsburg, drei Stunden von Stuttgard, die zweite königliche Residenz, hat hübsche Anlagen, Porzellan- und andere Fabriken, und gegen 6000 Einwohner. — Die Lustschlösser Hohenheim, Solitude, Monrepos.

Hohen-Asperg, nordwestlich von Stuttgard, eine bekannte Bergfestung, wohin die Staatsgefangenen gesetzt werden.

Besigheim, nordwestlich von Hohen-Asperg, ist merkwürdig wegen eines Baches der sich eine Stunde davon in die Erde verliert, und hier wieder zum Vorschein kommt. — Es sind auch zwei alte, von den Römern erbaute, Thürme zu sehen.

Waiblingen, südöstlich von Ludwigsburg, eine alte in der Geschichte berühmte Stadt.

Heilbronn, am Neckar, nördlich von Stuttgard, eine Handelsstadt von 6000 Einwohnern. Sie hat starken Weinbau und gute Gypsbrüche, die jährlich über 100,000 Zentner Gyps liefern.

Weinsberg, östlich, nahe bei Heilbronn. — Ihr wißt ja die Geschichte der Weiber von Weinsberg, die ihre Männer auf dem Rücken forttrugen, als Kaiser Konrad, der die Stadt belagerte, ihnen erlaubte, mit ihren besten Schätzen abzuziehen. — Ich will euch diesen Abend die ganze Geschichte aus Bürgers Gedichten vorlesen. — Backnang. Brockenheim.

## 2. Der Schwarzwaldkreis.

Reutlingen, südwestlich von Stuttgard, ehemals eine Reichsstadt. Man fabricirt hier viele Leder- Leinwand- Metallwaaren, Wollenzeuge u. s. w., auch böse Nachdrücke! Die Stadt hat 7500 Einwohner und guten Weinbau. — Kirchheim. Nürtingen.

Urach, östlich von Reutlingen, mit 2600 Einwohnern, von denen viele Leinwandwaaren, Messer, bunte Papiere gemacht werden.

Tübingen, westlich von Reutlingen am Neckar, eine lutherische Universität. Die gewerbsamen Einwohner haben starken Weinbau (5700 Einw.) Schöne Gegend.

Herrenberg. Horb.

Rothenburg, südwestlich von Tübingen, Sitz der Landvogtei.

Rothweil, südlich von Rothenburg am Neckar, ehedem eine freie Reichsstadt mit 3100 Einwohnern.

Tuttlingen, südöstlich von Rothweil an der Donau, hat 3700 Einwohner und bedeutende Leinweberei.

Balingen. Ehingen. Sulz.

Kalw, nordwestlich von Tübingen, eine kleine aber sehr gewerbsame Stadt von 3000 Einwohnern, und wichtiger Handwerker. Es sind hier 1600 Zeugweber, viele Strumpfwirker und Saffiangerber.

Freudenstadt, südwestlich von Kalw, eine schöne regelmäßige Stadt auf einem Felsenhügel im Schwarzwald. Ihre 2300 Einwohner sind mehrentheils Tuchmacher, Nagelschmiede, Granatenschleifer. — In der Gegend dieser Stadt sind auch Silber- Kupfer- Eisenbergwerke, Schmelzhütten und Hämmer.

Zavelstein. Nagold. Böblingen. Wildbad, nordwestlich von Kalw, mit seinen warmen Bädern.

## 3. Der Jaxtkreis.

Ellwangen, nordöstlich von Stuttgard, ehedem die Hauptstadt des Stiftes Ellwangen, mit einem schönen Schloß und 4000 Einwohnern.

Aalen, südwestlich von Ellwangen, ehemals eine kleine freie Reichsstadt, mit 2000 Einwohnern, die meistens vom Feldbau und Wollenarbeiten leben.

Krailsheim. Bopfingen.

Westlich von Ellwangen liegt die Grafschaft Limburg, den Grafen von Pückler gehörig, mit dem Städtchen Gaildorf.

Schwäbisch-Gmünd, zwischen Göppingen und Aalen, ehedem eine Reichsstadt, hat 5000 Einwohner. Es werden hier viele unächte Gold- und Silberwaaren verfertigt. — Schorndorf. Geislingen.

Hall in Schwaben, nördlich von Gmünd am Kocher, ehedem eine Reichsstadt. Sie hat berühmte Salzquellen, aus welchen in mehr als hundert Pfannen jährlich für 100,000 Gulden Salz gesotten werden. Es werden hier auch viel Messingwaaren, Näh- und Stecknadeln, auch andere Fabrikwaaren verfertigt. Die Stadt hat 5700 Einwohner.

Mergentheim, nördlich von Hall, ehedem der Sitz des Großmeisters des teutschen Ordens.

Kirchberg, nordöstlich von Hall, ein schön und malerisch gelegenes Städtchen. Die Residenz des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg.

Oehringen. Bartenstein. Ingelfingen. Langenburg. Städte mit fürstlich hohenlohischen Residenzschlössern.

## 4. Der Donaukreis.

Ulm, südöstlich von Stuttgard, ehedem eine ansehnliche Reichsstadt an der Donau, die hier erst schiffbar wird, mit 12,000 Einwohnern. Die Handlung, die Schiffahrt, die Leinwandwebereien und Bleichen, die Tabacksfabriken, bringen jährlich der Stadt große Summen ein. Jede Woche gehen von hier ein oder einige Schiffe nach Wien ab.

Blaubeuren. Geisligen. Biberach.

Göppingen, südwestlich von Aalen, ein Städtchen mit 4000 betriebsamen Einwohnern und gutem Handel.

Eßlingen, ehedem eine Reichsstadt, westlich von Göppingen.

Leutkirch, südlich von Ulm, Ravensburg, südwestlich von Leutkirch, Buchhorn am Bodensee, und Wangen mehr nordöstlich, sind hier die einzigen merkwürdigen Orte.

Ihr seht meine Kinder, daß Würtemberg meistens nur kleine Städte hat. Stuttgard und Ulm ausgenommen, enthält keine einzige Stadt acht tausend Einwohner. In Baiern sind viel mehr große und ansehnliche Städte.

Im Königreich Würtemberg haben die Fürsten von Hohenlohe ihre vornehmsten Besitzungen, die ehedem nur dem teutschen Kaiser und dem Reiche unterworfen waren, jetzt aber unter dem Könige von Würtemberg stehen. Ihre ansehnlichsten Städte sind: Oehringen und Kirchberg, ihr Gebiet aber ist sechs Meilen lang und sechs Meilen breit. Es regieren fünf Fürsten von Hohenlohe, nämlich die Fürsten von Hohenlohe-Langenburg. Hohenlohe-Oehringen, Kirchberg, Bartenstein, Schillingsfürst.

Ferner liegen im Königreich Würtemberg Oranische, Dietrichsteinische und andere Besitzungen, auch das ehemalige Teutschmeisterthum Mergentheim, das ehedem dem teutschen Ritterorden gehörte, der vor mehr als 700 Jahren, zur Zeit der Kreuzzüge, im gelobten Lande gestiftet wurde. Es verband sich dieser Orden, die christliche Religion zu vertheidigen, und die Kranken im heiligen Lande zu verpflegen. Zur Zeit seiner Entstehung war er allerdings sehr nützlich; in den jetzigen Zeiten aber, wo es nicht an anderen Anstalten dazu fehlt, kann man seiner leicht entbehren.

Ueberdem haben in dem Königreiche Würtemberg Besitzungen:

Die Fürsten von Truchseß-Waldburg in den Herrschaften Wurzach, Marstelten ꝛc.

Der Fürst von Thurn, das Fürstenthum Buchau ꝛc.
Der Graf von Löwenstein-Werthheim, 6334 Unterthanen.
Der Fürst von Colloredo, 1894 Unterthanen.
Die Grafen von Fugger, 1177 Unterthanen.
Der Fürst von Metternich, 5959 Unterthanen.
Der Graf von Degenfeld, mehr als 3000 Unterthanen.
Der Graf von Königsegg-Aulendorf, mehr als 3000 Unterthanen.
Die Grafen von Neipperg, mehr als 3000 Unterthanen.
Die Grafen von Pückler, beinahe 4000 Unterthanen (S. oben S. 114).
Der Fürst von Salm-Krautheim, 2300 Unterthanen.
Der Graf von Quadt, mehr als 2000 Unterthanen.
Die Grafen von Stadion, mehr als 3000 Unterthanen.
Der Fürst von Windischgräz, 2200 Unterthanen.
Die Grafen von Sternberg, 3400 Unterthanen.

---

## Das Fürstenthum Hohenzollern.

Von den würtembergischen Landen eingeschlossen, liegt hier in dem südlichen Theile das kleine Fürstenthum Hohenzollern, aus welchem die Könige von Preußen abstammen. Es ist dieses Ländchen ergiebig an Holz und Getreide, und wird von zwei katholischen Fürsten regiert, wovon der eine der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, der andere der Fürst von Hohenzollern-Siegmaringen ist.

Hohenzollern ist merkwürdig als das fürstliche Stammhaus.

Hechingen, ist die Residenz des Fürsten von Hechingen, mit 2600 Einwohnern.

Siegmaringen, die Residenz des Fürsten von Siegmaringen, mit 3000 Einwohnern. — Im ganzen mögen die Fürsten von Hohenzollern 38,000 Unterthanen haben.

---

# Das Großherzogthum Baden.

Wir wollen nunmehr einen Streifzug hinüber machen in das freundliche Großherzogthum Baden, das hier zwischen Würtemberg, dem Schweizerlande und dem Rheine liegt. Wir können da lustwandeln unter blühenden Mandel- und Kastanienbäumen, oder zwischen Weinbergen, Getreide- Flachs- und Hanffeldern, oder zwischen Obst- und Hopfengärten. Wie da alles duftet und gedeihet unter dem milden Himmel, sowohl in dem fruchtbaren Rheinthale als auf den Reb- und Fruchthügeln, die sich östlich erheben. Oder seyd ihr Freunde wildromantischer Gegenden, so kommt mit mir nach Südosten in die rauheren Gebirge des Schwarzwaldes, der sich aus dem Würtembergischen herüber zieht, und in welchem ihr, wie dort, eine Menge fleißiger Menschen finden werdet, die sich mit Holzfällen, mit Theersieden und Pottaschebrennen beschäftigen, oder aus tiefen Schachten, Silber, Kupfer, Eisen, Blei hervorholen und schmelzen. Hätten Ludwig und Karl Lust mit mir auf die Jagd oder auf den Fischfang zu gehen, so würde es uns an Fischen und Wild auch nicht fehlen. Nur ein höchst unentbehrlicher Artikel mangelt ein wenig in Baden, und das ist das Salz.

Besuchen wir den fleißigen Landmann, so finden wir ihn beschäftiget mit dem Acker- und Weinbau und mit der Viehzucht; pochen wir an der Thüre des arbeitsamen Städters, so sehen wir ihn thätig in ziemlich bedeutenden Wollen- Baumwollen- Leinen- Leder- Taback- Metall- und Bijouteriefabriken, mit deren Producten zu Land und zu Wasser Handel getrieben wird. — Ich sage zu Wasser, denn drei große schiffbare Ströme, und viele kleinere Flüsse, erleichtern die Aus- und Einfuhr. Ich meine den Rhein, den Neckar und den Main, welcher letztere Baden, freilich nur ein wenig im Norden, berührt.

Baden war zu Anfang dieses Jahrhunderts blos eine Markgrafschaft von nicht sehr großem Umfange. Als Bundesland von Frankreich wurde es aber mit vielen Städten, Graf- und Herrschaften, Bisthümern, ja sogar Fürstenthümern vergrößert, und nun wurde die Markgrafschaft zu einem Großherzogthume erhoben.

Die vornehmsten dieser Lande sind:

1. Die alte Markgrafschaft Baden (Hauptstadt Karlsruhe.)
2. Ein Theil der Pfalz am Rhein (St. Mannheim.)
3. Das ehemalige österreichische Breisgau (St. Freiburg.)
4. Das Fürstenthum Fürstenberg und Löwenstein-Wertheim (St. Fürstenberg. Wertheim.) Beide nur unter Badenscher Hoheit.

Diese sämmtlichen Länder enthalten eine Million Menschen und sind in neun Kreise abgetheilt, die aber auf der Charte von Teutschland nicht verzeichnet sind. Wir wollen uns daher nur mit den ansehnlichsten Städten beschäftigen,

und mit der Hauptstadt den Anfang machen. Beinahe mitten im Lande finden wir die schöne Stadt

Karlsruhe, Hauptstadt des Großherzogthums mit mehr als 10,000 Einwohnern. Sie liegt in einem Gehölze, durch welches 32 Alleen gehauen sind, und durch neun dieser Alleen ziehen sich die Straßen der Stadt in Gestalt eines Sonnenfächers. Aus dem Schlosse des Großherzogs kann man die Hauptstraßen übersehen. — Merkt euch auch Durlach, Pforzheim, Bruchsal und Philippsburg.

Mannheim, nördlich von Karlsruhe am Rhein, ehedem die Hauptstadt der Nieder-Pfalz, eine freundliche, regelmäßig gebaute Stadt, mit schnurgeraden Straßen und 18,000 Einwohnern. Es ist hier ein sehr schönes Schloß, ein Zeughaus, eine Sternwarte und ein Kaufhaus, das auf 72 Bögen ruht, auch eine Schiffbrücke über den Rhein, die auf 28 Kähnen liegt. Manufacturen und Handel leben jetzt wieder in dieser schönen Stadt auf.

Heidelberg, liegt hier südöstlich von Mannheim am Neckar, in einer lachenden mit Rebhügeln geschmückten Gegend. Nahe an der Stadt sieht man die mahlerischen Ruinen einer alten fürstlichen Burg. Heidelberg ist eine der ältesten Städte und Universitäten in Teutschland, und seine 9000 Einwohner sind größtentheils reformirter Religion.

Schwezingen, südwestlich von Heidelberg, ein Marktflecken, berühmt wegen des dortigen schönen Gartens.

Von Heidelberg nach Darmstadt führt die berühmte schöne Bergstraße, die ganz mit Nußbäumen bepflanzt ist.

Wertheim, nordöstlich, weit von Heidelberg am Main, die Residenzstadt des Fürsten von Wertheim.

Baden, südlich von Karlsruhe, ist merkwürdig wegen ihrer Bäder und des dasigen alten Schlosses, von welchem das ganze Land seinen Namen hat.

Freiburg, südlich von Baden, ehedem die Hauptstadt des österreichischen Breisgaues. Es ist da eine katholische Universität. — Alt-Breisach. Waldkirch.

Donaueschingen, östlich von Freiburg, im Fürstenthume Fürstenberg, ist merkwürdig, weil hier die Donau ihre Quelle hat. — Wir schiffen von hier aus über den Bodensee nach

Constanz, einer alten, ehrwürdigen Stadt, ehedem eine Reichsstadt, und besonders bekannt durch den berühmten Huß, der hier im 15ten Jahrhunderte mit Hieronymus von Prag, als Ketzer verbrannt wurde. — Mörsburg liegt nördlich von Constanz am Bodensee.

Das Fürstenthum Fürstenberg, hier im südlichen Theile des Landes, wo ihr auch die Stadt Fürstenberg, nicht weit von Donaueschingen findet, und die Grafschaft Löwenstein-Wertheim, im nördlichen Theile, gehören nicht unmittelbar dem Großherzoge von Baden, sondern haben ihre eigenen Fürsten, die aber den Großherzog als Oberregenten anerkennen müssen.

Südlich von Fürstenberg, am Rhein, liegt die Landgrafschaft Kletgau, die dem Fürsten von Schwarzenberg gehört, und nördlich von der Stadt Freiburg die fürstlich Leyensche Grafschaft Hohen-Geroldseck.

Im Großherzogthum Baden haben auch die Fürsten von Auersberg und von Salm Besitzungen.

---

## Das Fürstenthum Liechtenstein.

Dieses Fürstenthum besteht aus der ehemaligen Graf- und Herrschaft Vaduz und Schellenberg, und liegt hier

zwischen der Schweiz und der österreichischen Provinz Vorarlberg, dem Bodensee gegen Süden. Das Ländchen ist so klein, daß man es auf der Charte von Teutschland kaum finden kann. Es enthält im ganzen nur 10,000 Einwohner. Vaduz, ein Schloß mit einem Flecken ist der beste Ort.

---

# Das österreichische Kaiserthum.

Wir kommen jetzt auf die Lande des größten und mächtigsten Fürsten im teutschen Bunde, nämlich des Kaisers von Oesterreich. Zu Teutschland gehören aber nicht alle seine Staaten, sondern nur ein Theil davon, nämlich die teutschen Provinzen, wozu auch Böhmen und Mähren gerechnet wird. Diese sind jedoch nicht einmal das Drittel von seinen sämmtlichen Besitzungen, die 28 Millionen Menschen, mithin beinahe dreimal so viel als der ganze preußische Staat enthalten! — Und was sind das für Besitzungen?

I. Die teutschen Lande mit Böhmen und Mähren.
II. Ungarn, Galicien und was noch sonst dazu gehört.
III. Das venetianisch-lombardische Königreich in Italien.

Alle diese Lande machen zusammen eine große erbliche Monarchie aus, und der älteste Prinz ist immer der Nachfolger des Vaters, der den Kaisertitel führt. Sind keine männlichen Erben vorhanden, so kommt die älteste Prinzessin zur Regierung.

„Wo liegen aber diese sämmtlichen Staaten?“ — Ihr werdet sie am besten auf der Charte von Europa übersehen können, wo sie hier zwischen Polen, Rußland, den preussischen, sächsischen und baierschen Besitzungen, Mitel-Italien, dem adriatischen Meere und der Türkei sich ausdehnen. — Dieß hier sind die teutschen Lande, dieß Ungarn, dieß Galicien, dieß das lombardisch-venetianische Königreich.

Von einem so großen Lande muß der Regent ganz begreiflich auch sehr große Einkünfte haben. Wie viel glaubt ihr wohl, daß er jährlich einnehmen mag? — Mehr als 150 Millionen Gulden. Und wißt ihr wie viel 150 Millionen Gulden ausmachen? Wenn diese Summe baar in Laubthalern, wovon einer zwei Loth wiegt, nach Wien geschafft werden sollte, so müßte man 940 Wägen haben, und auf jeden Wagen müßten zwanzig Zentner Thaler geladen werden. Diese Einkünfte sollen sich jetzt sogar bis auf 220 Millionen vermehrt haben. Sollte man glauben, daß dessen ungeachtet der Kaiser von Oesterreich über 1200 Millionen Schulden hat? — Daran sind die langen und schweren Kriege Schuld, die er und seine Vorfahren führen mußten; und dann erfordert ein so großer Staat auch ungeheuern Aufwand, denn was kosten nicht nur die Armeen (in Friedenszeiten gegen 300,000 Mann) und die Beamten, die alle bezahlt seyn wollen. Deswegen sieht man auch so gar viel Geldwagen nicht in Wien ankommen, zumal da man meistens Papiergeld hat, wovon eine Million in die Rocktasche gesteckt werden kann.

Die österreichischen Lande sind außerordentlich reich an den mannigfaltigsten Producten. Ungarn liefert eine Menge Gold und Silber, Steyermark und Kärnthen, viele tausend Zentner Eisen; Krain viele hundert Zentner Queck-

silber. In der ganzen Monarchie gewinnt man jährlich ungefähr 3846 Mark (halbe Pfund) Gold, 486 Zentner Silber, 56,000 Zentner Kupfer, 30,000 Zentner Blei, 1,200,000 Zentner Eisen und in Böhmen allein 4890 Zentner Eisen, daneben auch viele Halbmetalle. Ueber 60,000 Menschen sind mit dem Bergbau beschäftigt.

Noch viel mehr Menschen arbeiten in den zahlreichen Fabriken und Manufacturen, denn es werden in der ganzen Monarchie über 1 Million 800,000 Stück Leinwand gewebt und eine große Menge Batist, Schleyer, Taschentücher; auch spinnt man eine unglaubliche Menge Zwirn. Eine Million und 200,000 Menschen werden nur allein durch diese Manufacturen genährt, und dann noch über 100,000 Menschen durch die Baumwollen- und 110,000 Arbeiter durch die Seidenwebereien. Hierzu kommen dann noch die Tuch-, die Metall-, die Glas- und Papierfabriken. In manchem Jahr werden aber 23,000 Zentner Tafelgläser zu Fensterscheiben ausgeführt, und für mehr als 300,000 Gulden Wand- und Kronleuchter; Tücher aber über 2 Millionen Ellen. Der andern Wollenzeuge nicht zu gedenken.

Ich werde euch bei jeder Provinz noch besonders sagen, was darin gefunden wird. Auch will ich bei jedem Lande von seinen Bergen und Flüssen, seinem Klima, seinen Manufacturen und seinem Handel reden. Vorher aber muß ich noch bemerken, daß sich die meisten Bewohner der österreichischen Staaten zur katholischen Religion bekennen. — Wir beginnen mit den teutschen Staaten des Kaisers.

# I. Die östereichischen teutschen Staaten.

Die teutschen Staaten der österreichischen Monarchie sind folgende, die ihr mit den Hauptstädten wohl merken müsset. Sie enthalten zusammen über 8 Millionen Einwohner.

Das Erzherzogthum Oesterreich (Hauptst. Wien.)
Das Herzogthum Steyermark (St. Grätz.)
Das Herzogthum Kärnthen (St. Klagenfurth.)
Das Herzogthum Krain (St. Laibach).
Das Friaul (St. Görz) und Triest mit seinem Gebiete.
Die gefürstete Grafschaft Tyrol und Vorarlberg (St. Inspruck.)
Das Herzogthum Salzburg (St. Salzburg.)
Das Königreich Böhmen (St. Prag.)
Die Markgrafschaft Mähren (St. Brünn) und das österreichische Schlesien.

Ihr werdet auch öfters von dem Königreich Illyrien sprechen hören; ihr müßt euch aber nicht ein besonderes Königreich darunter denken. Es besteht dasselbe aus dem Herzogthum Krain, Kärnthen, einem Theile von Croatien, Triest, dem Friaul, der Halbinsel Istrien und den venetianischen Inseln.

Alle diese Länder finden wir auf der Charte von Teutschland. Sucht mir sie doch einmal! — Hier ist fürs erste.

## 1. Das Erzherzogthum Oesterreich.

Es liegt, wie ihr sehet, an den Ufern der Donau, und wird von noch mehr andern kleineren Flüssen durchströmt; das Land ist warm und vortrefflich gebaut, auch ist es

sehr ergiebig an Wein und Safran. Doch bringt es nicht genug Getreide. Das vornehmste Gebirge ist der Kalenberg, der sich bis an die Donau zieht. An dem rechten Ufer dieses Stroms liegt

Wien, die Hauptstadt aller österreichischen Staaten, und die Residenz des Kaisers, eine große Stadt mit 33 Vorstädten und 234,000 Einwohnern. Die Vorstädte sind schöner gebaut als die Stadt selbst, denn hier sind die Gassen eng und krumm, und die Häuser sehr hoch. Des Nachts werden Stadt und Vorstädte mit 3200 Laternen erleuchtet. Die kaiserliche Burg, welche der Regent bewohnt, ist ein altes und großes, innen prächtiges Gebäude, aber von aussen nicht sehr ansehnlich; dagegen sieht man aber eine Menge anderer herrlicher Palläste und merkwürdiger Gebäude. Unter den Kirchen zeichnet sich vorzüglich die Stephanskirche, mit ihren 38 Altären und ihrem 434 Fuß hohen Thurm aus, den man für sehr hoch hält. Merkt euch diesen Thurm, denn ich werde mich darauf berufen, damit ich euch einen Begriff von den Kärnthischen und Tyroler Bergen gebe. — Auf diesem Thurm hängt eine Glocke, die 354 Zentner schwer ist, und deren Klöppel allein 13 Zentner wiegt. In der Stadt sind nur 16 Kirchen und 3 Klöster, in den Vorstädten aber 30 Kirchen und 10 Klöster, die 883 Geistliche nähren. Auch befindet sich da ein Hospital, worin manches Jahr 16,000 Kranke verpflegt werden; das wäre also halb so viel, als die ganze Stadt Nürnberg Einwohner hat. Freilich sind nicht alle 16,000 beisammen, sondern es macht einer den andern Platz. Ihr könnt leicht denken, daß es in einer Stadt wie Wien, nicht an Fabriken und Manufacturen aller Art fehlt, und wirklich finden mehr als 60,000 Menschen dabei Beschäftigung und Brod. Wien hat auch eine Universität, und die Schulen sind in sehr gutem Zustande. In der kaiser-

lichen Burg ist eine Bibliothek von 300,000 Bänden. Für die Aufnahme der schönen Künste sind die österreichischen Regenten ungemein bemüht. Die Zeichnungs = Maler = Bildhauer = Bau = Kupferstecher = Academie zieht eine Menge junger Künstler nach Wien. Im ganzen halten sich gegen 10,000 Kunstarbeiter da auf. Diese Stadt ist zugleich eine der größten Handelsstädte. Ueber 6000 Schiffe werden von da aus durch den Handel beschäftigt. — Nahe bei Wien sind die kaiserlichen Lustschlösser Schönbrunn und Laxenburg.

Baden, südlich von Wien, hat berühmte warme Bäder, aber nur 2000 Einwohner.

Neustadt, südlich von Baden, mit einer schönen Anstalt, wo junge Leute zu Officieren gebildet werden.

Linz, westlich von Wien an der Donau, ist eine schöne, wohlgebaute und volkreiche Stadt mit 19,000 Einwohnern und gutem Handel. Es sind da mehrere Fabriken und eine Wollenzeugmanufactur, in welcher ehedem 25,000 Arbeiter beschäftiget wurden. So erzählt man wenigstens.

Braunau, ein gutgebautes und befestigtes Städtchen am Inn, westlich von Linz, das noch vor kurzem dem Könige von Baiern gehörte. Hier wurde unser brave Buchhändler Palm, wegen eines verbotenen Buches, das er verkauft haben sollte, von den Franzosen erschossen.

## Das Herzogthum Salzburg.

Vor kurzem gehörte das Herzogthum Salzburg noch zu Baiern, jetzt aber ist es an Oesterreich abgetreten, und von diesem dem Erzherzogthum Oesterreich einverleibt worden. Schon früher wurde von Baiern, Tyrol an seinen alten Herrn, den Kaiser von Oesterreich, zurückgegeben, dem es die Franzosen weggenommen hatten. Von dem Salz-

burger und Tyroler Lande behielt Baiern nur ganz kleine Abschnitte.

Gegen Süden ist Salzburg ein rauhes Land. Man sieht da, wie in Tyrol, Berge mit ewigem Schnee bedeckt, Tauern genannt. Einer davon, das Wiesbachhorn, ist 11,000 Fuß hoch, und ein andrer, Hochwartshöhe, 10392, also vier und zwanzig mal so hoch als der höchste Thurm. Doch ist im Salzburgischen nicht alles Berg, und gegen Norden findet man gutes fruchtbares Land. Das Vieh in diesen Gegenden ist ungemein groß und ansehnlich, weil es auf den Hügeln und niedern Bergen sehr gutes Futter findet. Es wird deswegen auch sehr viel gezogen, und mit Nutzen verkauft.

Salzburg, die Hauptstadt des Herzogthums, östlich von Kufstein, ist auf drei Seiten von Bergen umgeben, und liegt in einer romantischen Gegend. Die Stadt selbst aber sieht in ihrem Innern bei weitem nicht so reizend aus, denn sie hat enge und krumme Straßen, obgleich schöne Gebäude und mehrere sehenswürdige Kirchen. Auf einem hundert Klafter hohen Berge, ragt über die Stadt die Festung Hohensalzburg hervor, und beschützt sie mit ihren Kanonen.

Hallein, südlich von Salzburg, ist eine Stadt mit ausserordentlich ergiebigen Salzgruben, die in einen Berg, 1000 Fuß hoch über der Stadt, gehauen sind. Man nennt diese Gruben Kammern, und es sind 35 solche Kammern in dem Berge. Sie werden mit Wasser gefüllt, und wenn es sich recht mit Salz gesättigt hat, so wird es in Röhren nach der Stadt geleitet und gesotten, wie zu Halle in Tyrol. So gewinnt man jährlich über 300,000 Zentner Salz, das weit umher verkauft wird.

## 2. Das Herzogthum Steyermark.

Steyermark wird von der Muhr, und in seinem südlichen Theil von der Drau und der Save durchströmt. Der nördliche Theil des Landes ist voll rauher Gebirge, unter welchen der sogenannte Eisenhut 7680 Fuß hoch ist, folglich achtzehnmal so hoch als der Wiener Stephansthurm. Diese Gebirge sind außerordentlich reich an Eisen. In manchem Jahre werden mehr als 400,000 Zentner gewonnen, und das steyerische Eisen ist das beste in ganz Teutschland. Es wird daraus der feinste Stahl bereitet, und bis nach England um hohe Preise verkauft. Aber auch im Lande selbst wird sehr viel zu Stahl- und Eisenwaaren verarbeitet. Das Land hat zugleich ergiebige Bleigruben.

Grätz, die Hauptstadt, liegt in einer reizenden Gegend an der Muhr. Sie hat drei Stunden im Umkreis, und 40,000 Einwohner. Ueber die Stadt ragt, auf einem dreihundert Schuh hohen Berge die Citadelle hervor, die zu ihrer Vertheidigung bestimmt ist. Der Handel ist ungemein lebhaft.

## 3. Das Königreich Illyrien.

Dieses Königreich, wie ich euch schon gesagt habe, besteht aus den Herzogthümern Krain und Kärnthen, dem Friaul, Triest mit seinem Gebiete, der Halbinsel Istrien, einem Theile von Croatien und den venetianischen Inseln. Es enthält 1 Million und 65,000 Einwohner und ist in zwei Gouvernements eingetheilt, wovon das eine seinen Sitz zu Laibach, das andere zu Triest hat.

### a. Das Herzogthum Krain.

Südwestlich von Steyermark liegt das Herzogthum Krain, ebenfalls voll rauher Gebirge, auf welchem zum Theil ewiger Schnee und Eis starrt.

Laibach, die Hauptstadt und der Sitz eines Gouvernements, südöstlich von Gräz, in einem Thale, ist gut gebaut, hat viele Fabriken und 20,000 Einwohner.

Idria, westlich von Laibach, ist weltberühmt durch seine Queckſilbergruben, die jährlich 16,000 Zentner Queckſilber liefern, welche 2 Millionen werth sind. Das Queckſilber rieſelt da oft aus den Felsen heraus wie eine kleine Wasserquelle. Die Stadt hat nur 3500 Einwohner.

Cirknitz, südlich von Laibach, ist berühmt wegen seines ganz sonderbaren Sees. Er hat bei trockener Witterung vier bis fünf Stunden im Umfang. Zu unbestimmten Zeiten strömt aber auf einmal, aus vielen umherliegenden Grotten und Gruben, eine solche Menge unterirrdisches Wasser hervor, daß der See ungeheuer anläuft, und dann sieben bis acht Stunden im Umfang hat. In der Folge verschlingen andere Löcher wieder das Wasser, dann trocknet ein Theil des Sees aus, und es wächst eine große Menge Gras und Schilf. Auch kann man bisweilen Haidekorn und Hirse darauf bauen, und Hasen jagen. Der Ablauf des Wassers erfolgt aber nicht alle Jahr, oft nur alle drei Jahre; auch noch seltener. So oft es anläuft erscheinen zu gleicher Zeit eine außerordentliche Menge Fische. Man kann aber nicht Jahr für Jahr auf dem See fischen, säen und jagen, wie in manchen Geographien erzählt wird.

## b. Das Herzogthum Kärnthen und das Friaul.

Weiter nördlich liegt das Herzogthum Kärnthen mit seinen ungeheuern Gebirgen. Der hohe Loibl trennt es von Krain, und es zieht sich 4200 Schuh hoch die Landstraße darüber hin. Noch viel höher aber ist der Terglou, denn er ist 10,194 Fuß über der Meeresfläche: also drei und zwanzig mal höher als der Wiener Stephansthurm. Noch

größere Riesengebirge giebt es aber, wie ihr bald hören werdet, in Tyrol. — Auch in Kärnthen gräbt man Eisen und Blei in Menge, wie in Steyermark; nächstdem weiß man die ungeheuern Waldungen gut zu benutzen. Den Kärnther Stahl gebrauchen die Engländer, wie den steyerischen, zu ihren feinsten Arbeiten. Doch ist in diesem Land nicht alles Berg und Wald, es giebt auch fruchtbare und gut angebaute Ebenen.

Klagenfurt, die Hauptstadt, südwestlich von Grätz, hat 9000 Einwohner, und ist ganz hübsch gebaut; auch sind da mancherlei Fabriken. Die Umgebungen werden durch mehrere mahlerische Schlösser verschönert. — Oestlich von Klagenfurt ist Bleiberg mit einem Bleibergwerk, worin beständig tausend Menschen arbeiten, und das jährlich 34,000 Zentner Blei liefert.

Den Strich Landes zwischen Kärnthen und dem venetianischen Meerbusen nennt man das Friaul. Hier verlieren sich die Gebirge; das Klima wird milder und lieblicher; der Boden trägt Wein und die schönsten Früchte. Es liegen da die Grafschaften Görz und Gradiska.

Görz, die vornehmste Stadt, westlich von Laibach ist wohlgebaut, hat 12,000 Einwohner, Leder- und Seidenfabriken.

### c. Triest mit seinem Gebiete.

Triest, am adriatischen Meere, der Sitz des zweiten Gouvernements des Königreichs Illyrien. Es ist eine der wichtigsten See- und Handelsstädte. Sie besteht aus zwei Theilen, der Alt- und Neustadt. Die Altstadt ist nicht schön; sie liegt auf dem Abhange eines Berges, und hat enge und krumme Gassen; desto angenehmer und regelmäßiger ist aber die Neustadt mit ihren breiten Straßen an dem Fuße des

Berges. In beiden Städten werden eine Menge Tressen, Seidenwaaren und Sammt gewirkt, womit ein großer Theil der 36,000 Einwohner beschäftiget wird. Andere finden Arbeit auf den Schiffswerften, in dem Hafen und bei dem Handel, der von großer Bedeutung ist. Jährlich laufen gegen 6000 Schiffe von allen Gegenden ein oder aus, holen oder bringen Waaren, die dann von den Triester Kaufleuten weit und breit versendet werden. — Triest ist ein Freihafen, das heißt, alle Schiffe die da landen, sind frei von Abgaben, und dieß zieht sie in solcher Menge herbei.

### d. Die Halbinsel Istrien.

Capo d'Istria, südlich von Triest, eine lebhafte Seestadt auf einer Insel im adriatischen Meer die durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden ist.

Novigno, südlich von Capo, eine ansehnliche Seestadt auf einer Halbinsel mit zwei Hafen.

### e. Stück von Dalmatien.

Karlstadt, östlich von Triest, eine Festung und freie Handelsstadt.

Fiume, südöstlich von Triest, an einem Busen des adriatischen Meeres, eine ansehnliche Handelsstadt mit einem Seehafen.

## 3. Die gefürstete Grafschaft Tyrol und Vorarlberg.

Wir wenden uns nunmehr nordwestlich nach dem gebirgigen Tyrol, wo auf den höchsten Berggipfeln der Schnee nie zerrinnt und das Eis nie aufthaut. Man nennt in dem Land diese Berge Förnen. Der höchste unter ihnen ist der Ortles' hier an der Schweizer Grenze, dann kommt der große Glockner, gegen Salzburg hin. Der Ort-

les ist 14,466 Fuß hoch, und der Großglockner 12,978. Was ist gegen einen solchen Berg der höchste Thurm, wenn er auch 450 Fuß hoch wäre, was doch nicht leicht der Fall ist? — Rechnet mir einmal aus um wie vielmal höher der Großglockner und der Ortles ist. — Ueber einen andern hohen Berg, den Brenner, der aber nur zu 6360 Fuß erhebt, führt die Landstraße von Inspruck nach Italien; wehe da den armen Pferden. Dabei giebt es aber auch in Tyrol viel niedrige Berge, die herrliche Weiden für das Vieh liefern, das hier außerordentlich groß und fett wird, und Milch in Menge giebt. An Getreide fehlt es dagegen. In Tyrol entspringt die Etsch und der Innfluß, von welchen noch weiter die Rede seyn wird.

Innspruck, nordwestlich weit von Triest, die Hauptstadt, ist eine schöngebaute aber offene Stadt am Inn zwischen rauhen Gebirgen, doch sind die Vorstädte hübscher als die Stadt selbst. Es ist dort ein schönes Schloß mit einem Garten zu sehen, und die Hofkirche ist merkwürdig, weil da mehrere herzogliche Begräbnisse sind.

Hall, östlich, nicht weit von Innspruck, hat ein berühmtes Salzwerk, aber keinen Salzbrunnen. Der Salzstein wird in einem, mehr als 5000 Fuß hohen Berge, eine Meile von der Stadt gegraben, dann, weil er ganz unrein ist, in Wasser aufgelöst und in Kanälen nach Hall geleitet, wo man alles zu schönem weißen Salz siedet. — Und wie viel Salz glaubt ihr wohl, daß dieses Salzwerk jährlich liefert? — Zwei hundert und funfzig tausend Zentner; und 700 Menschen sind dabei beschäftigt.

Kufstein, östlich von Hall, ein Städtchen am Inn, mit einer bekannten starken Festung, auf einem schroffen Felsen.

Brixen, südlich von Innspruck, liegt in einer schönen Gegend, von hohen Bergen umgeben, und hat 4000 Einwohner.

Botzen, noch weiter südlich, hat 3000 Einwohner und gute Seidenmanufacturen; auch ist die Stadt berühmt durch die vier großen Messen, die jährlich dort gehalten werden.

Trient, noch weiter südlich an der Etsch, liegt schon in dem milden italienischen Klima. Es ist mit Bergen umgeben, hat viele Seidenmanufacturen und enthält 7000 Einwohner.

Roveredo, südlich von Trient, eine gute Stadt mit einer Menge Seidenmanufacturen.

Westlich von Innspruck gegen die Grenze der Schweiz hin, ist die Herrschaft Vorarlberg, mit den Städten Pludenz und Bregenz.

## 5. Das Königreich Böhmen.

Das Königreich Böhmen liegt zwischen Baiern und Preussisch Schlesien. Es hat über drei Millionen Einwohner, denen es in diesem fruchtbaren Lande an nichts mangelt. Sie bauen nicht nur Getreide im Ueberfluß, sondern auch Wein, der des Menschen Herz erfreut; und für Biertrinker, eine große Menge trefflichen Hopfen und Gerste. Auch an Braten von zahmen und wilden Thieren fehlt es den Böhmen nicht. Die Viehzucht hat solches Gedeihen in dem Lande, daß man jährlich viele tausend Stück Schweine ausführt. Böhmen ist mit hohen Gebirgen, besonders dem Riesengebirge umgeben, und durchwühlt man diese Berge, so findet man Eisen und besonders Zinn in großer Menge, auch Silber und ein wenig Gold, und wer hat nicht hundertmal von den böhmischen Diamanten und Rubinen reden hören? Sie sind freilich ein wenig schlechter als die orien-

Böhmisches Volks-Vergnügen.

talischen, weil sie nicht so hart sind; aber sie haben eben so viel Feuer; und wer nicht ein guter Kenner ist, der merkt keinen Unterschied. Doch die böhmischen Granaten sollen wirklich schöner seyn, als die ostindischen, auch werden sie um einen hohen Preis verkauft. Ueberdem giebt es auch noch in Böhmen Crysolite, Smaragde, Sapphire, Topase, und in einigen Flüssen fischt man gute Perlen.

Im Innern von Böhmen ist meistens schönes, ebenes Land, das von der Elbe, der Moldau und vielen kleineren Flüssen gewässert wird. Die Luft ist warm und gesund, die Einwohner leben vergnügt, und treiben mit ihren Landes- und Fabrikproducten guten Handel, besonders auch mit Sauer- und Bitterwasser, denn in ihrem Lande giebt es viele Gesundbrunnen von welchen das Wasser weit und breit verführt wird. — Das böhmische Tuch ist allgemein bekannt.

Die Böhmen sind ein fröhliches, harmloses Volk, das gerne scherzt und lacht, auch bei der bittersten Armuth. Bei allen Hochzeiten muß ein Spaßmacher seyn, und an Fastnacht machen sie in manchen kleinen Städten und Dörfern gar lustige Schwänke. Sie binden z. B. einen muntern jungen Pursch in ein Paar Gebünde Stroh ein, und verkleiden ihn als einen Bären. Die Aehren stehen über den Kopf hervor und sind mit Hahnenfedern vermischt, in einen Büschel zusammengeschnürt; das Gesicht wird mit Ruß geschwärzt, und an den Arm oder den Hals wird ein Band gebunden, an dem einige andere lustige Gesellen den Bären herum führen, und vor den Häusern tanzen lassen. Da kommen denn die Töchter oder Mägde mit Geld, Essen, Trinken und andern Geschenken; der dankbare Bär aber ergreift sie um den Leib und walzt mit ihnen zum großen Vergnügen der Zuschauer, beim Schall des Dudelsacks, auf

der Straße herum. Abends darauf ist Ball und Schmaus, und das freigebigste Mädchen hat wie billig die Ehre am öftesten mit den galanten Bären zu tanzen.

Diese Scene ist auf dem Kupfer vorgestellt. Unter den Zuschauern befinden sich auch ein Hannack und eine Hanackin aus der Markgrafschaft Mähren. Sie haben diesen Namen von dem Flusse Hanna, an welchem sie wohnen.

Wir kommen nun auf die vornehmsten böhmischen Städte, und zwar zuerst auf die Hauptstadt Prag.

Prag, die gut befestigte Hauptstadt des Königreichs Böhmen, liegt in einem engen Thale, an beiden Seiten der Moldau. Sie ist sehr groß und hat vier Stunden im Umfang. Unter ihren 76,000 Bewohnern befinden sich auch 7000 Juden. Die Häuser sind im ganzen wohlgebaut, und es befinden sich unter ihnen 68 Palläste und ein großes Schloß. Unter den Kirchen ist die merkwürdigste die Domkirche, wo der heilige Nepomuck in einem silbernen Sarg begraben liegt, der 5000 Mark oder 2500 Pfund schwer seyn soll. — Gönnen wir ihm seinen kostbaren Sarg. Ich will lieber in einem hölzernen Haus leben, als in einem silbernen Sarge todt seyn. — Prag hat eine alte Universität und viele gute Anstalten zum Unterricht; auch ist diese große Stadt der Mittelpunkt des böhmischen Handels, und zehn schön gerade Landstraßen führen von da aus nach allen Gegenden des Reichs.

Kolin, östlich von Prag, ist eine kleine Stadt, berühmt durch eine Schlacht, welche der König von Preußen im siebenjährigen Kriege hier verloren hat.

Karlsbad, liegt westlich von Prag in einem schmalen Thale, zwischen hohen Bergen. Das Städtchen hat nur 2500 Einwohner, unter welchen sich aber sehr kunstreiche Stahl- Messing- und Zinnarbeiter befinden. Vorzüglich berühmt

ist die Stadt durch ihre warmen Bäder, die sehr stark von Fremden besucht werden. Die vornehmsten unter den Quellen ist der Strudel, mitten in der Stadt, dessen Wasser beinahe siedend ist.

Joachimsthal, nördlich von Karlsbad, hatte ehedem reiche Silberbergwerke, und es wurden dort die ersten Thaler geschlagen. Daher kommt der Name Thaler, nämlich Joachimsthaler Geldstücke.

Eger, westlich von Karlsbad an der baierschen Grenze, enthält das Schloß wo Wallenstein ermordet wurde. Die Stadt hat 3000 Einwohner und gute Tuch- und Seidenmanufacturen. — Eine Stunde davon ist der Franzenbrunnen, wohin alle Jahr sehr viele Brunnengäste kommen.

Leutmeritz, liegt an der Elbe nördlich von Prag, in einer Wein- und Getreide reichen Gegend, welche das böhmische Paradies genannt wird. Es ist dort eine 823 Fuß lange Brücke über die Elbe gebaut.

Töplitz, nordwestlich von Leutmeritz, in einem reizenden Thale, hat sehr berühmte Bäder, die stark besucht werden, aber nur 2300 Einwohner.

Aussig, östlich, nahe an Töplitz, ist der Geburtsort des berühmten Malers Mengs. Es wachsen da Weine, die dem Champagner gleichen.

Reichenberg, östlich von Aussig, eine Stadt von 13,000 Einwohnern, unter welchen sich 900 Tuchweber, 400 Leinweber und 300 Strumpfstricker befinden. In bessern Zeiten wurden da manches Jahr über 35,000 Stück Tuch verkauft.

## 6. Die Markgrafschaft Mähren.

Die Markgrafschaft Mähren mit dem österreichischen Schlesien, liegt hier zwischen Böhmen und Ungarn. Sie besteht

aus Bergen und fruchtbaren Ebenen. Der Hauptfluß ist die Morava.

Brünn, die Hauptstadt, liegt nördlich von Wien in einer angenehmen Gegend, zum Theil auf Anhöhen. Sie enthält 25,000 Einwohner; auch hat sie viele Fabriken und einen starken Handel. — In dieser Stadt wird gleich einem Heiligthum ein Pflug aufbewahrt, womit Kaiser Joseph II. ein Feld ackerte, um seine Achtung für den Landbau zu erkennen zu geben. — Unweit von Brünn ist die Festung Spielberg, wohin die Staatsgefangenen kommen.

Austerlitz, östlich von Brünn, eine kleine Stadt von 1700 Einwohnern, ist berühmt geworden durch eine Schlacht welche im Jahr 1805 die Franzosen gewannen.

Olmütz, nordöstlich von Brünn, an der Morava oder March, eine feste und gut gebaute Stadt mit 11,000 Einwohnern.

Im österreichischen Schlesien liegen Troppau, nordöstlich von Olmütz, und Teschen, östlich von Troppau, auch Jägerndorf und noch viele andere Städte.

## II. Ungarn.

Freuet euch, Kinder, ich führe euch heute in ein schönes, reiches, fruchtbares Land, in das gesegnete Ungarn, wo ihr alles in Ueberfluß antreffet, was euer Herz nur wünschen kann, das schönste Obst, den besten Wein, die köstlichsten Fische, Wildpret und Geflügel aller Art. Alles, was ihr in eurem Vaterland genießet, ja noch mehr, das findet ihr auch in noch größerer Menge und besser, in

J. Volz del.

J. Nussbiegel sc.

Ungarischer Volks=Tanz.

Ungarn. Die Ungarn sagen daher: Extra Hungariam non est vita, si est vita, non est vita. Das heißt: Außer Ungarn ist kein Leben; und ist da ein Leben, so ist es doch kein solches Leben.

Seyd mir aber in diesem schönem Lande hübsch mäßig in Essen und Trinken; erhitzt euch nicht zu sehr und trinkt nicht in die Hitze, sonst stehe ich euch für nichts. Unmäßige Menschen bekommen da gar leicht die Gicht, oder das Podagra, oder die ungarische Krankheit, welche die Ausländer zu tausenden hinrafft. Man nennt daher auch nicht ganz mit Unrecht dieses Land den Kirchhof der Teutschen.

„Was ist denn die ungarische Krankheit?"

Die ungarische Krankheit ist ein hitziges Fieber, das mit Knoten am Arm anfängt, und den ganzen Körper mit häßlichen Flecken bedeckt. Nicht selten werden die Ungarn auch von der Türkei aus, mit einer noch schlimmern Krankheit, der Pest, heimgesucht, die entsetzliche Verheerungen anrichtet.

Es hat dieses schöne Land im ganzen ein mildes Klima, nur der nördliche Theil ist etwas rauh wegen der vielen Gebirge, Waldungen und Flüsse. Die Luft ist da öfters dick und neblicht; es regnet oft, und wenn es nicht regnet, so fällt doch ein starker Thau. Viel lieblicher ist der Himmel in der Mitte des Landes, wo aber in sandigen Landstrichen die große Sonnenhitze sehr beschwerlich fällt; noch heißer würden die südlichen Gegenden seyn, wenn die Wärme nicht sehr durch die vielen Seen und Sümpfe gemäßiget würde.

In ganz Ungarn, nur die nördlichsten Theile ausgenommen, wächst trefflicher Wein, Pfirschen, Apricosen, Mandeln, Maulbeeren; man sieht ganze Wälder von Pflaumen und

Zwetschenbäumen, ganze Aecker voll herrlicher Melonen, unter welchen manche 25 bis 30 Pfund schwer sind. Dabei fehlt es auch nicht an Aepfeln, Birnen und anderm gemeinen Obst. Der ungarische Wein ist theils weiß, theils roth, und in der ganzen Welt berühmt. Wer hat nicht von dem feurigen Tokaier, oder dem kräftigen Ofener Ausbruch gehört, oder mehr als einmal in seinem Leben davon getrunken? Der Tokaier wächst in Ober-Ungarn, und hat seinen Namen von dem Marktflecken Tokai, der Ofener Ausbruch aber in Nieder-Ungarn um die Stadt Ofen.

Wo nicht Weingärten angelegt sind, da prangen die Felder mit dem schönsten Getreide. Es wird Roggen und Weitzen in solchem Ueberfluß gebaut, daß oft der Vorrath im Lande nicht halb aufgebraucht wird. In guten Jahren wachsen auch die Trauben in solcher Menge, daß man nicht weiß, wo man Fässer genug hernehmen soll, allen Wein der daraus gekeltert wird, aufzubewahren. Dessen ungeachtet bleibt noch Platz genug zu den schönsten Wiesen und Weiden, auf welchen große Heerden Kühe und Schafe umher grasen. Und wer hat nicht die schönen ungarischen Ochsen rühmen hören? Mehr als hundert und funfzig tausend Stück werden jährlich außerm Lande getrieben, und hinter ihnen kommen bedeutende Heerden fetter Schweine, die in den Eichenwäldern gemästet, und an die Oesterreicher, Baiern und Böhmen verhandelt werden. Sehr beliebt sind auch die kleinen ungarischen Husarenpferde, wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Flüchtigkeit.

Hat das Land Ueberfluß an Schlachtvieh, so wimmeln dagegen die Flüsse von Fischen.

Ungarn wird nämlich von der Donau, der Theiß, der Waag, der Drau durchströmt. Der fischreichste un-

ter diesen Flüssen ist die Theiß. Karpfen und Hechte werden da in solcher Menge gefangen, daß man oft nicht weiß was man damit anfangen soll, und einen Theil davon den Schweinen vorwerfeu muß. Viel delicater sind aber die Donau-Karpfen. In der Theiß fängt man auch Dickfische, eine Art Störe, von denen mancher seine hundert Pfund schwer ist. Sie sind aber nur Zwerge gegen die Hausen in der Donau, welche aus dem schwarzen Meere herauf kommen, und oft fünf und zwanzig Fuß lang und funfzehn Zentner schwer sind. Wenn ich sage, fünf und zwanzig Schuhe, so heißt das viermal so lang als der längste Mann. Von diesem Fisch kommt die bekannte Hausenblase, womit der Wein geschönt, und der Kaffee aufgeklärt wird. Sie ist der feinste und stärkste Leim. — In der Waag, die sich unter Preßburg in die Donau ergießt, tummeln sich eine Menge schöner, oft funfzigpfündiger Lachse, welche sich durch die unzähligen Strudel in diesem Flusse nicht schrecken lassen. — Auch die vielen Seen, besonders der große Neusiedler und Plattensee, liefern eine Menge Fische.

Aber Ungarn ist nicht nur reich an Landthieren und Fischen, an Getreide, Wein und Obst, es liefert uns auch aus einheimischen Gold die schönen Kremnitzer Ducaten, die manchem Geizhals lieber sind, als alles andere. Es hat das Land reiche Gold- und Silberminen, Kupfer- Eisen- und Bleigruben, Queckſilber und eine große Menge Mineralien, die ich euch nicht alle nennen kann, die aber sammtlich theuer verkauft werden. Noch nicht genug, man findet auch in Ungarn Diamanten, Rubine, Topase und andere Edelsteine, die den orientalischen wenig nachgeben.

Aller dieser Schätze wegen sind die Ungarn wirklich beneidenswerth; wir wollen sie aber nicht beneiden, um die

Bären, Wölfe und Luchse in ihren Wäldern, um ihre geflügelten Wanzen, und die großen, häßlichen Heuschrecken, die oft in Schwärmen, welche die Luft verfinstern, aus der Türkei zu ihnen herüberkommen. — Zu bedauern sind sie vorzüglich darum, daß es in manchen Gegenden so sehr an Holz fehlt, und sich der gemeine Mann mit Stroh und Kuhmist behelfen muß. — Das Ungerland grenzt, wie ihr aus der Charte sehet, gegen Norden an Polen, gegen Morgen und gegen Mittag an die Türkei, gegen Abend an Teutschland und das adriatische Meer.

Unter den Gebirgen in Ungarn ist vorzüglich das Karpatische Gebirge merkwürdig. Seht wie es, hier in Norden, Ungarn und Siebenbürgen in Gestalt eines großen halben Mondes umgiebt. Die höchsten Spitzen desselben gleichen ungeheuren Pyramiden, und übertreffen selbst die Alpen an Höhe und Rauhigkeit. Die Gipfel derselben sind meistens nur steile Felsen, die selbst im Sommer mit hartem, ewigen Schnee bedeckt sind. Zwischen den obersten Felsen trifft man — was zu bewundern ist — verschiedene fischreiche Seen an. Niemand kann begreifen, wie auf die hohen Karpaten die schönsten und schmackhaftesten Forellen kommen. Eben so wenig weiß man, was für ungeheuern Thieren einst die riesenhaften Knochen und Gerippe angehörten, die in verschiedenen merkwürdigen Höhlen dieser Berge angetroffen werden, und mit einer steinartigen Rinde überzogen sind.

Das große und gesegnete Ungerland wird von nicht mehr als sieben Millionen und 800,000 Menschen bewohnt, ob es gleich viel mehr ernähren könnte. Sie bekennen sich im ganzen zur katholischen Religion; es leben aber auch außerordentlich viele Protestanten unter ihnen, die sich jedoch man-

chen harten Druck müssen gefallen lassen. Sie haben nur wenige Kirchen und Schulen, und müssen oft sechs bis zwölf Stunden weit zum Abendmahle gehen. Doch ist es nicht mehr so arg als ehedem.

Die Bekenner aller Religionen legen sich fleißig auf Künste und Gewerbe; besonders sind die ungarischen Lederfabriken berühmt. Der Handel ist aber lange nicht so wichtig, als man glauben sollte.

Die Ungarn sind eigentlich ein fremdes Volk, das aus Asien herüber gekommen ist, und sich mit Gewalt dieses Landes bemeistert hat, das ehedem Pannonien hieß. Unter ihnen befinden sich auch viele Teutsche, Griechen und Slaven; man spricht daher auch teutsch und griechisch, daneben auch viel Latein, obgleich bei weitem nicht so gut als ehedem bei den Römern.

Ungarn hat nicht mehr, wie sonst, seine eigenen Könige; es gehört, als ein Erbreich, dem Hause Oesterreich. Die wichtigsten Landesangelegenheiten werden auf den Reichstagen ausgemacht.

Wie wird nun Ungarn eingetheilt? — Man theilt es in das

1. eigentliche Ungarn (Hauptst. Ofen).
2. Das Großfürstenthum Siebenbürgen (Hauptst. Hermanstadt.)
3. Das ungarische Illyrien, wozu gehören:
   Das Königreich Illyrien (St. Essek).
   Das Königreich Kroatien (St. Karlstadt).
   Dalmatien (St. Zara).
4. Die Militärgrenze.

Wir wollen nun die verschiedenen Theile, nach der Ordnung, durchgehen.

## 1. Das eigentliche Ungarn.

Das eigentliche Ungarn wird in Nieder- und Ober-Ungarn, und beides in viele Gespanschaften und Grafschaften eingetheilt.

In Nieder-Ungarn finden wir zuerst

Ofen, an der Donau, die befestigte Hauptstadt des Reichs mit 23,000 Einwohnern. Sie enthält ein schönes Schloß und berühmte Bäder. In der Gegend dieser Stadt wächst der herrliche rothe Wein, von dem ich euch schon gesagt habe, und der unter dem Namen Ofener Ausbruch verführt wird. — Nahe bei dieser Stadt, auf dem andern Ufer der Donau, liegt

Pesth, vielleicht die schönste und lebhafteste Stadt in Ungarn, und die erste Handelsstadt, liegt Ofen gegenüber, und ist mit dieser Stadt durch eine Schiffbrücke verbunden. Sie hat eine Universität, eine Vieharzneischule und 42,000 Einwohner.

Presburg, an der Donau, nordwestlich von Ofen, die königliche Krönungsstadt, eine der schönsten ungarischen Städte, aber nicht sehr volkreich. Sie enthält 22,000 Einwohner, ein schönes königliches Schloß, worin die Reichskleinodien aufbewahrt werden, nebst vielen andern Pallästen und einer Academie.

Waizen, eine ansehnliche Stadt am Winkel, den mitten in Ungarn die Donau macht, über Pesth.

Schemnitz, rechts über Presburg, eine der größten ungarischen Bergstädte, mit 17,000 Einwohnern und einer Bergacademie. Sie hat eine reiche Goldgrube, in welcher beständig gegen 5000 Menschen arbeiten. Die Stadt soll von den Bergleuten schon ganz untergraben seyn.

Kremnitz, ebenfalls rechts über Presburg, liegt in einem Thale von Bergen umgeben. Die Stadt hat nicht mehr als 10,000 Einwohner. Sie ist berühmt wegen ihrer Gold- und Silberbergwerke und ihrer schönen Ducaten, deren jährlich mehr als 10,000 in der dasigen Münze geprägt werden.

Alle bisher genannte Städte, nur Ofen ausgenommen, liegen auf der östlichen und nördlichen Seite der Donau, nun kommen wir auf die Städte auf der andern Seite. Hier finden wir

Raab, eine bekannte Festung der Stadt Ofen gegen Westen.

Komorn, ebenfalls eine Festung, (auf dem linken Ufer) dann

Stuhlweißenburg, südlich von Raab, und

Oedenburg, eine Stadt von 12,000 Einwohnern, westlich von Raab.

In Ober-Ungarn liegen folgende ansehnliche Städte, diesseits der Theiß.

Erlau, östlich von Waizen, eine ansehnliche Stadt mit 16,000 Einwohnern, der Sitz eines Erzbischofs. Trefflicher Wein.

Munkatsch, eine Festung, nordöstlich von Erlau an dem karpatischen Gebirge.

Jenseits der Theiß findet ihr

Debreczin, eine der volkreichsten Städte in Ungarn mit 39,000 Einwohnern, die beinahe alle reformirter Religion sind. Schade daß diese große Stadt Mangel an Wasser hat! Es wird hier ein starker Vieh- und Getreidehandel getrieben; besonders aber guter Taback gebaut.

Temeswar, südlich von Debreczin, hat beinahe lauter teutsche Einwohner.

Tokai, nördlich von Debreczin, ein Marktflecken, berühmt durch seine köstlichen Weine, die besten in Ungarn.

## 2. Das Großfürstenthum Siebenbürgen.

Das Großfürstenthum Siebenbürgen wird nach den drei Hauptnationen die es bewohnen, abgetheilt:

1. In das Land der Ungarn.
2. In das Land der Szekler.
3. In das Land der Sachsen.

Denn in Siebenbürgen haben sich schon vor mehr als 700 Jahren eine Menge Sachsen niedergelassen, die noch heutzutag die platteutsche niedersächsische Sprache sprechen. Die Szekler aber, welche durch ihre Husarenregimenter bekannt sind, stammen von den Hunnen, einer asiatischen Nation ab.

Siebenbürgen ist größtentheils von dem karpatischen Gebirge eingeschlossen, und auch im Innern sehr bergig. Es enthält Gold, Silber, Blei und andere Erze, auch sehr viel Mineralien. Auf den Hügeln wächst ziemlich guter Wein, und Obst allenthalben in Ueberfluß. Für zwölf Kreuzer kann man bisweilen einen ganzen dasigen Scheffel Nüsse haben. Weizen, Roggen, Gerste, Haber, baut man in Menge. — Die Hauptstadt des Großfürstenthums ist

Hermanstadt. Sie enthält nicht mehr als 16,000 Einwohner, die alle Sachsen sind. Sie liegt in einer schönen Ebene und ist mit doppelten Mauern und Gräben umgeben. Die schönsten Kirchen gehören den Evangelischen.

Kronstadt, östlich von Hermannstadt, hat 18,000 Einwohner, die bedeutenden Handel treiben.

Klausenburg, nördlich von Hermanstadt, ebenfalls eine ansehnliche Stadt in einem schönen Thale, mit 20,000 Einwohner.

Wir wenden uns nun westlich nach dem ungarischen Illyrien, das ihr mit dem teutschen Königreiche Illyrien nicht verwechseln müßt.

## 3. Das ungarische Illyrien.

Illyrien liegt hier auf der Westseite von Ungarn, gegen das adriatische Meer. Es begreift die Königreiche Slavonien, Kroatien und Dalmatien. Was wir von Ungarn überhaupt gerühmt haben, gilt auch von diesen Ländchen, die von der Donau, der Drau und Sau eingeschlossen sind. Sie sind fruchtbar an Getreide, Wein und Obst, auch an noch mehr andern Dingen, die das Leben angenehm machen. Wir wollen nun sehen, was für merkwürdige Städte sie enthalten.

### a. Slavonien.

Die Slavonier haben große Neigung und gutes Geschick zum Handel; sie sind aber schlechte Künstler und Handwerker, und müssen daher die meisten Erzeugnisse ihres Landes roh verkaufen. Hätten sie Fabriken und Manufacturen, so würden sie ihre Producte mit weit größerem Gewinn selbst verarbeiten und an die Ausländer absetzen. Die vornehmsten Städte in Slavonien sind:

Essek, an dem Draufluß, nicht weit von dem Ort wo er sich in die Donau ergießt, und südlich von Ofen. Es ist eine ziemlich große und feste Stadt von 9000 Einwohnern. Auf beiden Seiten verbreiten sich weitläufige Moräste über welche eine hölzerne Brücke führt, die beinahe eine Meile lang ist.

### b. Kroatien.

Westlich von Slavonien liegen die Königreiche Kroatien und Dalmatien. Die Kroaten sind, wie weltbekannt ist, sehr gute Soldaten. Sie ziehen mit Freuden in den Krieg, und bleiben nicht gern zu Haus. Nach dem Soldatenstande gefällt ihnen der Bauernstand am besten. Sie bauen guten

Wein; aber sie verkaufen ihn nicht, sondern trinken ihn lieber selbst, woran sie auch sehr wohl thun. Die Kroaten sind theils römisch-katholische, theils griechische Christen.

Agram oder Sagrab ist die Hauptstadt des Landes. Sie hat 9000 Einwohner und liegt an der Save, nordwestlich von Essek.

Warasdin, eine feste wohlgebaute Stadt an der Drau.

### c. Dalmatien.

Zara, die Hauptstadt, südlich von Karlstadt, am adriatischen Meer; eine gute Festung.

Spalatro, ein Seehafen, südöstlich von Zara, auf einer Halbinsel.

Ragusa, eine kleine Republik und feste Stadt mit 8000 Einwohnern.

Cattaro, eine Festung mit einem vortrefflichen Seehafen.

## 4. Die Militärgränze.

Was versteht man unter der ungarischen Militärgränze? Den ganzen Landstrich an der ungarischen und siebenbürgischen Gränze, der diese Lande von dem türkischen Gebiete trennt, und seine eigene militärische Verfassung hat. Alle Bauern in diesem District sind zugleich Soldaten. Von ihnen wird Tag und Nacht die türkische Gränze beobachtet, daß keine Einfälle geschehen. Die vornehmsten Städte sind da

Peterwardein und Semlin, südöstlich von Essek, zwei starke Festungen. Semlin liegt Belgrad gegenüber. Alles was aus der Türkei kommt wird hier erst untersucht.

Carlowitz, an der Drau.

Zengh, eine Seestadt an dem adriatischen Meer.

# III. Das Königreich Galicien und Lodomerien.

Dieses Reich gehörte ehedem zu Polen, im Jahr 1772 aber, da Polen von Oesterreich, Rußland und Preußen getheilt wurde, kam es an das Haus Oesterreich.

Es wird, wie ihr hier sehet, von drei großen Flüssen, der Weichsel, dem Dniester und dem Pruth durchströmt, die alle drei in dem Lande ihre Quellen haben. Auch der Bug, und andere Flüsse, entspringen in Galicien, und wässern die angenehmsten und fruchtbarsten Gegenden, die alle reichlich mit Korn, Weizen, Hafer, Taback, Hanf und Flachs gesegnet sind.

Vorzüglich berühmt ist Galicien durch seine Salzbergwerke zu Bochnia und Wieliczka. Das Salz wird da aus der Erde, in großen Klumpen von zehn bis zwölf Zentnern ausgegraben, und mehr als achtzehnhundert Personen sind fort und fort in beiden Salinen beschäftigt. Eine große Menge Salz wird ins Ausland verführt, besonders nach Polen und Schlesien, denn wie wollten die Galicier über 700,000 Zentner, die jährlich erbeutet werden, allein verbrauchen? Dem Kaiser von Oesterreich bleibt von diesen beiden Salzwerken, nach Abzug aller Kosten, jährlich ein reiner Gewinn von 400,000 Gulden.

An Holz hat Galicien Ueberfluß, und es wird in den dasigen Wäldern gar manches schöne Stück Wild, besonders weiße Hasen geschossen, auf den Feldern aber fängt man delicate Lerchen, und aus den Gebirgen werden eine Menge Mineralien gegraben.

In den Galicischen Städten und Dörfern sieht es aber nicht erfreulich aus. Die Häuser sind alle von Holz, schwer-

fällig und plump gebaut. Die wenigsten haben ein Fenster auf die Straße, meistens nur eine einzige Stube in den Hof. In den Dörfern liegen die Wohnungen einzeln zerstreut, ohne Scheunen und Ställe. In manchen Gegenden trifft man auch viele Meilen weit keinen Obstbaum an. Jeder Bauer zimmert sich seine Hütte selbst aus Baumstämmen, die er übereinander legt, und in den Fugen mit Moos und Lehm verschmiert. Es fehlt dabei in den Städten an Fabriken und auf dem Lande an den nöthigsten Handwerkern. Wagner und Schmiede, zum Beispiel, werden beinahe nie in Dörfern angetroffen. Die Einwohner sind fast alle Katholiken oder Juden. — Ungeachtet ihrer bittern Armuth sind sie der Freude nicht abgestorben. Sie lieben Musik und Tanz, und öfters sieht man sie, wie in unserm Kupfer, nach der Melodie einer Bierfiedel, unter freiem Himmel ihre Sprünge machen. Die jungen Pursche schwingen dabei in der rechten Hand ihre Aexte, werfen sie auch mit großer Geschicklichkeit in die Luft und fangen sie wieder; die linke aber bieten sie ihrem Mädchen die ihnen lustig nachhüpft. — Unter den Zuschauern befinden sich auf dem Kupfer auch Ungarn. Die Husaren-Uniform ist ungarische Nationaltracht.

Die größte und ansehnlichste Stadt in diesem traurigen Lande ist

Lemberg, die Hauptstadt. Sie enthält 41,000 Einwohner, unter welchen 12,000 Israeliten sind. Sie ist der Sitz der Landesregierung, und es werden daselbst ansehnliche Handelsgeschäfte getrieben.

Bochnia und Wieliczka, letzteres in der Nähe von Krakau, zwei Ortschaften, berühmt durch die Salzwerke deren wir bereits gedacht haben.

Zu diesem Königreiche gehört auch die Buckowina an der südlichen Spitze, mit der Stadt Czernowitz.

J. Vilh. del. F. Nusbiger sc.

Unterhaltungen der Schweizer Hirten.

## IV. Italienische Lande der österreichischen Monarchie.

Diese Lande bestehen in dem venetianisch-lombardischen Königreiche, das euch in der Folge bei Italien beschrieben werden soll. Vorher aber wenden wir uns westlich nach Helvetien.

## Helvetien oder die Schweiz.

Wir wandern also heute in die schöne, romantische Schweiz, das Vaterland unsers lieben Geßners, dessen liebliche Hirtengedichte wir mit so vielem Vergnügen gelesen haben. Mir ist als erblickte ich wirklich schon in der Ferne die hohen Alpengebirge, mit ihrem ewigen Schnee und ihren Eisfeldern, die nie an den warmen Strahlen der Sonne ganz zerrinnen. Auf dem Abhange dieser Gebirge aber, und auf tausend grünen niedrigen Bergen, sehe ich zahllose Heerden Kühe und Ziegen; und mitten unter ihnen sitzen auf dem weichen Grase, oder auf schroffen Felsen muntere Hirten, die fröhlich den Kühreigen blasen, der die Herzen aller Schweizer mit Freude und Vaterlandsliebe erfüllt. Auf den Bergen zerstreut liegen eine Menge kleiner Hütten, Sennhütten genannt, wo die Kühe und Ziegen gemolken werden, und wo man aus ihrer fetten Milch köstlichen Käse bereitet, wovon ein Theil den Töchtern des Landes zu ihrer Aussteuer aufbewahrt wird.

Ja Kinder, ein schönes, herzerhebendes Land ist die Schweiz! In keinem andern findet man mehr Veranlassung,

die Größe und Allmacht Gottes zu bewundern, dessen Hand diese ungeheuern Bergmassen aufgethürmt hat, von denen manche Spitze noch nie von eines Menschen Fuß betreten worden ist.

Die Schweiz ist im Ganzen ein rauhes Gebirgsland; und ob es gleich südlicher liegt als Teutschland, so ist doch die Luft, des vielen Schnees und Eises wegen, viel kälter als bei uns. Doch scheint der nördliche Theil der unserm Teutschland zugekehrt ist, milder und hat nur wenige Gebirge. Von Frankreich aus wird die Schweiz durch den Jura getrennt, der nicht so hoch ist als die Alpen, die sich vom mittelländischen Meere an durch Piemont, Savoyen, die Schweiz, Tyrol bis gegen die Türkei hinziehen. Besteigt man diese Gebirge, so findet sich, daß in einer Höhe von 7800 Fuß der Schnee anhebt. Versteht sich mitten im Sommer, denn im Winter ist ja das ganze Land damit bedeckt. Durch diesen Gebirgschnee entsteht im Frühjahr, wenn er anfängt weich zu werden und zu schmelzen, oft schreckliches Unglück; denn wenn sich von den steilen Felsen auch nur ganz kleine Klumpen ablösen, und von dem hohen Gebirge herabrollen, so werden sie, ehe sie in das Thal kommen, zu so ungeheuern Massen, daß öfters ganze Dörfer mit allem Vieh und allen Einwohnern darunter begraben werden. Man nennt dieß Schneelawinen. Dann wehen aber auch oft die Winde von den Berggipfeln eine solche Menge feinen Schnee herab, daß ganze Thäler damit überdeckt werden. Hiezu kommen noch haushohe Eisklumpen, die im Sommer von der Spitze der Berge herabrollen, und so wird nun nach und nach der ganze Zwischenraum zwischen zwei Bergen mit Eis und Schnee ausgefüllt, so daß ein Eisberg zwischen ihnen entsteht, und das nennt man

Gletscher. Das Gletschereis ist so fest, daß man Becher davon drechseln und daraus trinken kann. —

Man sieht in der Schweiz Berge, die zwölf bis vierzehn tausend Fuß hoch sind, wie z. B. das Schreckhorn, die Jungfrau, der Monterosa. Wenn ihr nun bedenkt, daß selten ein Kirchthurm 400 Fuß hoch ist, so könnt ihr euch die schreckliche Höhe dieser Berge ungefähr vorstellen. Ihre Gipfel verlieren sich in den Wolken, und wenn man auf der Spitze steht, so hat man oft das Vergnügen unter seinen Füßen Donner und Blitz zu sehen.

So hoch diese Berge sind, so sind doch über einige derselben Landstraßen geführt, z. B. über den St. Gotthard zieht sich die Straße bis zu einer Höhe von 8264 Fuß. Ueber den Simplon ist, auf Napoleons Befehl, eine neue Straße gebahnt worden, die über 264 Brücken, und öfters durch Höhlen führt, die in die Felsen gesprengt worden sind. — Diese Berge nun verbreiten ihre Aeste über das ganze Schweizerland, und sind Ursache, daß nirgends große Ebenen gesehen werden. Sie enthalten auch die Quellen einer Menge Bäche und Flüsse, unter welchen der Rhein und der Rhonestrom die vornehmsten sind.

Die Schweiz ist auch sehr reich an großen Seen. Der vorzüglichste darunter ist der Genfersee, der zehn Meilen lang ist; dann kommt der Bodensee, an der Grenze von Teutschland, ferner der fischreiche Luzernersee, der Neuenburger, der Zürcher, der Vierwaldstädter See u. s. w. Diese Seen haben meistens eine ungeheure Tiefe; der Genfersee soll an manchen Orten 950 Fuß, der Zürcher und Vierwaldstädter 600 Fuß tief seyn.

Die Berge, Seen und Flüsse lassen in der Schweiz wenig Land zum Ackerbau übrig; sie kann daher nicht unter

die fruchtreichen Länder gerechnet werden. Wo man aber ackern oder hacken kann, da ist der Boden ziemlich ergiebig an Getreide, und in manchen Gegenden baut man daneben ziemlich viel Wein. Auch fehlt es in der Schweiz nicht an gutem Obst. Besonders reich aber ist das Land an fetten Viehweiden, denn die niedrigen Berge, und der Abhang der größeren ist mit den kräftigsten Futterkräutern bewachsen: deswegen übertreffen auch die Schweizer Kühe im ganzen viele andere an Größe. Die Flüsse und Seen liefern eine Menge Fische, die Wälder etwas Wildpret, und auf den hohen Gebirgen sieht man oft Gemsen umher klettern. So ist denn die Schweiz ein Gemisch von angebauten Fluren, fetten Thälern, kräuterreichen Triften, grünenden Hügeln, schroffen Felsen, hohen Gebirgen und Eisgletschern. Auf den Bergen, die oben ewiger Schnee bedeckt, hat man oft in den Sommermonaten alle vier Jahrszeiten: Herbst, Sommer, Frühling und Winter. Während an dem untern Theile schon die Heuerndte vorbei ist, wird auf einer nachfolgenden höhern Stufe das Heu erst gemäht und getrocknet. In den noch höhern Gegenden blühen die ersten Grasblümchen, und auf den Spitzen der Berge liegt der Schnee Haus hoch.

Die Schweizer Eisgebirge und Eisfelder werden von vielen Reisenden besucht; solche Besuche sind aber mit großer Gefahr verbunden, denn oft bekommt das Eis Risse und Klüfte, die so verschneit werden, daß man sie nicht sieht. Geräth man in eine solche Kluft so versinkt man ohne Rettung. Dieß begegnete im vorigen Jahrhundert einen Reisenden, der 24 Jahr lang vermißt wurde, und den man endlich völlig zerquetscht in einer Eisspalte fand. Seine Haut war ganz unverletzt und der Körper unverweset. Was mußte er nicht ausgestanden haben, ehe ihn der Tod von seiner Angst und Verzweiflung befreite. Nun weiter.

„Ist die Schweiz stark bevölkert, und was treiben die guten Leute außer der Viehzucht?“ — Nein, Kinder, die Schweiz hat nicht mehr als 1,700,000 Einwohner; aber es sind brave, treuherzige und achtbare Menschen. Ein Theil von ihnen spricht teutsch, ein anderer französisch, noch ein anderer italienisch. Sie haben in manchen Gegenden gute Fabriken und Manufacturen; sie weben schöne Baumwollen- und Seidenzeuge, Bänder, Tuch und Leinwand; ihre Frauen und Töchter klöppeln Spitzen; dann wird auch, wie ihr wohl wisset, in der Schweiz viel gutes Papier gemacht, denn ihr zeichnet ja auf Schweizer Velinpapier. Ferner kommen aus der Schweiz eine Menge goldener und silberner Uhren, auch andere Goldarbeiten, vorzüglich aus Genf und Neufchatel. Mit diesen Waaren, besonders aber mit Vieh, Butter und Käse treiben die Schweizer einen ansehnlichen Handel, und da sie aus ihren Bergen auch Eisen, Kupfer, Silber, Marmor und viele andere Mineralien erbeuten, so finden auch hier eine Menge Menschen Beschäftigung und Gelegenheit zum Handel.

„Giebt es in der Schweiz viele große Städte, wie in Italien?“ — Kein Gedanke! die meisten sind klein, und der Hauptort eines Kantons ist öfters nur ein Flecken. Die größte Stadt, nach Genf, ist Basel, und hier findet ihr höchstens 15 bis 16,000 Einwohner. Wenn ihr von der Stadt Schwyz reden wollet, so würde man euch auslachen. Der vornehmste Ort in dem Kanton Schwyz heißt zwar so, aber er ist keine Stadt, sondern blos ein großes Dorf, oder ein Marktflecken.

„Und wem gehört die Schweiz?“ — Sie hat keinen andern Herrn als sich selbst, denn sie ist eine Republik oder ein Freistaat. Ehedem waren ihre Regenten, oder Schutzherren, die Grafen von Habsburg, welche ihre Güter

in der Schweiz hatten, und in der Folge Kaiser von Teutschland wurden. Aber Kaiser Albrecht I. setzte harte und grausame Landvögte über sie, die allerlei Muthwillen an den braven Schweizern ausübten, und sie plagten auf alle ersinnliche Weise. Da war unter andern ein gewisser Landvogt Gesler, der sich allgemein verhaßt machte. Dieser hatte einmal den Einfall seinen Hut auf eine hohe Stange stecken zu lassen, und zu verlangen, es solle jeder, der vor dem Hut vorbeiginge, die Mütze abnehmen und eine Reverenz machen. Viele verstanden sich dazu, weil sie sich fürchteten, denn wer den Hut nicht grüßte, der sollte am Leben gestraft werden. Aber ein muthiger, stolzer Mann und guter Bogenschütze, Namens Wilhelm Tell, den ihr wohl oft schon werdet haben nennen hören, wollte sich durchaus nicht dazu verstehen. Er ging vor dem Hut vorüber und grüßte ihn nicht. Dies erfuhr sogleich Geßler, ließ ihn ins Gefängniß werfen, und den folgenden Tag vor sich bringen. Ich habe gehört, sprach er zu ihm mit rauher Stimme, daß du zu stolz bist, meinen Hut zu grüßen. Du weißt, was für eine Strafe für die Widerspenstigen gesezt ist. Doch da ich vernommen habe, du seyst ein guter Bogenschütze, so soll dir das Leben geschenkt seyn, wenn du auf vierzig Schritte einen Apfel von dem Kopfe deines sechsjährigen Knaben mit deiner Armbrust herabschießest.

Tell wollte Vorstellungen machen; allein umsonst, der Landvogt bestand auf seinem harten Sinn, und freute sich im Herzen bei dem Gedanken, daß der übermüthige Tell seinen eigenen Sohn erschießen würde.

Da holte nun Tell seine Armbrust; aber statt eines einzigen Pfeiles nahm er zwei. Er legte einen Apfel auf den Kopf seines schönen Knaben, flehte im Herzen zu Gott und

spannte mit zitternder Hand den Bogen. Der Himmel aber stärkte seinen Arm, daß er nicht wankte, und schenkte ihm Fassung. Er schlug an, und — o Glück, o Freude! — der Apfel flog, durchschnitten von dem Pfeil, von dem Kopfe des Kindes, und der Knabe blieb unversehrt.

Nicht übel getroffen, sagte Geßler, und verbarg seinen Grimm. Aber du hast ja zwei Pfeile mitgebracht; was wolltest du denn mit dem andern machen? — Dieser zweite war für dich bestimmt, antwortete Tell trotzig, wenn ich das Unglück gehabt hätte, meinen Sohn zu erschießen; und ich stehe dir dafür, daß ich dich nicht verfehlt haben würde.

Auf diese Antwort gab der Landvogt Befehl, den Frevler sogleich wieder in den Kerker zu werfen. Er wollte ihn über den Vierwaldstädter See, in ein festes Schloß bringen, und dort vielleicht hinrichten lassen. Unterwegs aber entstand ein Sturm; Tell ergriff das Ruder, um das Boot an das Land bringen zu helfen. Kaum aber war er nahe genug, so sprang er an das Ufer, stieß den Kahn in den See zurück und entfloh. — Nun legte er sich mit einer Armbrust in dem Hinterhalt eines Wegs, den Geßler herankommen sollte, und als er nahe genug war, schoß er ihn vom Pferde, und traf sein Herz so sicher als er den Apfel auf seines Söhnchens Kopf getroffen hatte.

Jetzt, da sich die Nachricht von Geßlers Tode verbreitete, entstand Aufruhr im ganzen Lande. Man wollte keine Landvögte mehr, und verjagte alle kaiserliche Soldaten. Der Kaiser Albrecht nahm das sehr übel, und wollte die Schweizer mit Gewalt wieder zum Gehorsam bringen. Zu dem Ende schickte er ein großes Heer, von mehr als 20,000 Mann, in das Land, welches die Aufrührer züchtigen sollte. Die Schweizer aber, ob sie gleich nur 1300 Mann stark waren,

fürchteten sie sich nicht. Sie fällten viele große Bäume auf einem Berge, und schleppten Steine und Felsenstücke zusammen; und als das Heer am Fuß des Berges vorbei zog, ließen sie die Baumstämme und Steine hinabrollen, wodurch sogleich ein paar tausend Mann zermalmt oder in einen See gestürzt wurden. Dadurch kam Schrecken in alle übrige und sie flohen zurück. Dieß war die Befreiungsschlacht bei Morgarten, im heutigen Kanton Zug, von 1315. Nun schloßen die Schweizer einen Bund unter sich, und beschworen ihn, weswegen sie auch die Schweizerische Eidgenossenschaft genannt werden; von dort an waren alle Bemühungen der teutschen Kaiser, sie wieder zum Gehorsam zu bringen, vergeblich.

Die jetzige Schweiz besteht aus 22 Kantonen. Vor funfzehn Jahren waren es nur 13. Dann kamen noch sechs hinzu, und im Jahr 1815 wieder drei, nämlich: Genf, Wallis und Neufchatel. Diese verbündeten Kantone halten eine Bundesversammlung, welche sie Tagsatzung nennen, und wohin jeder Kanton seinen Gesandten sendet, damit sie sich über ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit einander berathen. Der Ort ihrer Zusammenkunft ist abwechselnd alle zwei Jahr, Zürich, Bern und Luzern, welche drei Städte man die Vororte nennt. — Die 22 Kantone sind: Basel, Aargau, Schafhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Glarus, Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Luzern, Solothurn, Bern, Freiburg, Waadtland, Graubündten, Tessino, Wallis, Genf, Neufchatel.

Die Bewohner der Schweiz sind theils reformirt, theils katholisch.

## 1. Der Kanton Basel.

Der Kanton Basel liegt hier am Rhein, südlich von Baden. Das Land ist eben, mit Hügeln untermischt. Es enthält 44,000 Einwohner, die sich zur reformirten Religion bekennen.

Basel, die Hauptstadt am Rhein, in einer schönen Gegend, ist altmodisch gebaut und hat 15 bis 16000 Einwohner, die viel Seiden- Baumwollen- und Wollenzeuge, auch Bänder weben, viel gutes Papier machen und starken Handel treiben. Basel ist die vornehmste Handelsstadt in der Schweiz.

## 2. Der Kanton Aargau.

Ein schönes, fruchtbares Land, mit untermischten Hügeln und Thälern, ohne hohe Gebirge. Die Einwohner sind gegen 144,000, theils katholischer, theils reformirter Religion.

Aarau, die Hauptstadt, liegt südöstlich von Basel in einer herrlichen Gegend; sie ist wohlgebaut, hat aber nur 2000 Einwohner. Es werden hier gute Messer, auch Seidenzeuge und Kattune verfertigt. — In der Nähe dieser Stadt ist das alte Schloß Habsburg, das Stammhaus des österreichischen Hauses.

Zurzach, nördlich von Aarau am Rhein, ist berühmt durch seine Messen.

## 3. Der Kanton Schaffhausen.

Auch der Kanton Schaffhausen hat einen guten fruchtbaren Boden und keine hohen Gebirge. Die Einwohner sind reformirter Religion. Es sind deren 30,000.

Schaffhausen, eine gutgebaute Stadt am Rhein, nordöstlich von Aarau, hat 9000 Einwohner, die einen bedeu-

tenden Handel treiben, und viele Seiden- und Baumwollenwaaren verfertigen.

Eine halbe Stunde von dieser Stadt, bei dem Schlosse Laufen, ist der berühmte Rheinfall, wo dieser Strom sich achtzig Fuß hoch, mit einem schrecklichen Getöse, über Felsen herab stürzt. Ein junger Engländer hatte einmal den tollen Einfall, auf einem Kahne, mit einem guten Freund, darauf herab zu fahren; er wurde aber von dem brausenden Strudel ganz verschlungen, so daß sein Leichnam nie wieder zum Vorschein kam.

## 4. Der Kanton Zürich.

Dieser Kanton hat in Norden ebenes Land, gegen Süden fangen aber schon die hohen Gebirge an. Er enthält 182,000 reformirte Einwohner.

Zürich, die Hauptstadt, südlich von Schaffhausen an der Limmat, nicht weit vom großen Zürcher See, liegt in einem Thale von Bergen eingeschlossen, und hat gegen 11,000 Einwohner, die sich mit Arbeiten in Seide, Wolle und Baumwolle beschäftigen, und einen starken Handel treiben. — Zürich war unsers Geßners Vaterstadt; und auf dem Schießplatz ist ihm ein Denkmal von weißem Marmor errichtet.

Winterthur, nordöstlich von Zürich, hat gute Fabriken.

## 5. Der Kanton Thurgau.

Der fruchtbarste Kanton in der ganzen teutschen Schweiz. Er besteht aus Ebenen von Hügeln durchschnitten, und ist mit 60,000 reformirten, und 17,000 katholischen Einwohnern bevölkert.

Frauenfeld, nordöstlich von Zürich, der Hauptort des Kantons, liegt in einer schönen Gegend, und besteht nur aus drei Straßen mit gutgebauten Häusern.

## 6. Der Kanton St. Gallen.

In seinem südlichen Theile hat dieser Kanton schon hohe Gebirge mit Gletschern; im nördlichen ist er fruchtbarer. Die 130,000 Bewohner sind theils reformirt, theils katholisch.

St. Gallen, östlich von Zürich, gegen den Bodensee, hat einen bedeutenden Handel, auch Fabriken in Leinwand, Baumwollenzeug, Musselin, Zitz. Der Einwohner sind 8000.

## 7. Der Kanton Appenzell.

In dem südlichen Theile dieses Kantons liegt der Berg Säntis, 7800 Fuß hoch, mit ewigem Schnee bedeckt, nnd mit einem ansehnlichen Gletscher.

Appenzell, der Hauptort, südlich von St. Gallen, ist ein bloßer Flecken, aber wohlgebaut, und mit 3000 Menschen bevölkert, die Handel mit Leinwand treiben.

## 8. Der Kanton Glarus.

Der Kanton Glarus hat sehr hohe Schneeberge, unter welchen der Dödi über 11,000 Fuß hoch ist, das heißt ungefähr funfzig mal so hoch als unser Kirchthurm, der kaum 200 Schuh mißt. Der Einwohner sind 24,000.

Glarus, der Hauptort, südwestlich von Appenzell, ist ein großer Flecken, nicht weit von einem hohen Berge, der Glarnisch genannt, der gegen 9000 Fuß hoch ist. Es sind Zitzfabriken in Glarus.

## 9. Der Kanton Schwyz.

Von diesem kleinen Kanton, der nur 29,000 katholische Einwohner enthält, hat das ganze Land seinen Namen. Die Berge sind nicht über 700 Fuß hoch; es zeichnet sich unter ihnen der Rigi, mit seinen fetten, kräuterreichen Weiden aus, auf welchen den ganzen Sommer hindurch 3000 Kühe das beste Futter finden. In hundert und funfzig Sennhütten wird die Milch gesammelt und beständig gute Butter und trefflicher Käse daraus bereitet.

Schwyz, westlich von Glarus, der Hauptort, ist ein bloßer Flecken mit 5000 Einwohnern, nahe am Vierwaldstädter See, wo Tell entsprang, und den Landvogt Geßler tödtete.

In dieser Gegend liegt auch die Abtei Einsiedeln, die durch ein wunderthätiges Marienbild berühmt ist.

## 10. Der Kanton Uri.

Der Kanton Uri ist ein rauhes Gebirgsland mit hohen Bergen, Gletschern und engen Thälern. Unter ihnen ist auch der berühmte St. Gotthard, der allein acht Gletscher hat, und auf welchem der Rhein, der Rhonestrom, die Reuß und der Tessino entspringen. Ueber diesen beinahe 10,000 Fuß hohen Berg führt die Hauptstraße aus der Schweiz nach Italien, an gefährlichen Abgründen hin, und über die Teufelsbrücke, die über eine tiefe Bergschlucht geht, in welcher ein Fluß rauscht. Sie führt vermuthlich diesen Namen, weil es unbegreiflich ist, wie man eine solche Brücke hat bauen können. Weiterhin kommen die Reisenden durch das Urner Loch, wo der Weg durch einen Felsen gesprengt ist. Man gelangte dann an das Haus (Hospitium) der Kapuziner, das der Aufnahme der Reisenden gewidmet war, und wo diese menschenfreundliche Mönche, bei Schneewetter schon

vielen hundert Verirrten, die hülflos umgekommen seyn würden, das Leben geretret haben. Um sie zurecht zu weisen, läuteten sie ihre Glocke, gingen auch selbst umher und forschten, ob niemand irre gegangen und in Noth sey, oder sie schicken ihre Hunde, die dazu abgerichtet waren, mit einer Schelle aus. Dieß ist nun alles nicht mehr so! Die Franzosen haben das Kloster zerstört. — Kommt man endlich oben auf den Berg, so hat man nichts vor sich als eine kahle, traurige Ebene. — Es wohnen in diesem Kanton 14,000 Katholiken.

Altorf, der Hauptort, ist ein Flecken mit 4000 Einwohnern.

## 11. Der Kanton Unterwalden.

Es hat dieser Kanton hohe Berge, aber auch fette Thäler. Der Tuttlisberg ist 10,300 Fuß hoch und voll Gletscher. Es herrscht ein ewiger Winter auf seinem Gipfel. Die Einwohner dieses Kantons sind katholisch.

Stanz, nordwestlich von Altorf, der Hauptort, ist ein großer Flecken von 2000 Einwohnern am Vierwaldstädter See.

## 12. Der Kanton Zug.

Auch dieser Kanton hat katholische Einwohner; aber nur in Südosten befinden sich Berge, sonst ist der Boden fruchtbar.

Zug, ein wohlgebautes Städtchen von 2000 Einwohnern, liegt am Zuger See, nördlich von Altorf. In diesem Kanton ist auch die Alpenhöhe Morgarten, wo im Jahr 1315 die Befreiungsschlacht vorfiel.

## 13. Der Kanton Luzern.

Im Kanton Luzern leben 100,000 katholische Einwohner. Es liegt hier der Pilatusberg, oder vielmehr das Pila-

tusgebirge, denn es ist 14 Stunden lang. Es hat treffliche Weiden voll schönen Viehes.

Luzern, die Hauptstadt, enthält 5000 Einwohner, die einen guten Transito-Handel, das heißt, einen Handel mit durchgehenden Waaren treiben, welche sie vom Auslande erhalten, und weiter schicken.

## 14. Der Kanton Solothurn.

Dieser Kanton liegt mehr westlich gegen Frankreich und das Gebirge Jura hin. Er enthält fruchtbares obgleich gebirgiges Land. Die 51,000 Einwohner sind meistens Katholiken.

Solothurn, westlich von Luzern, ist eine gutgebaute, mit Wällen versehene Stadt an der Aar.

## 15. Der Kanton Bern.

Der größte unter allen 22 Schweizer Kantonen mit 230,000 Einwohnern. Er hat im Süden rauhe Gebirge voll Gletscher. Die vornehmsten unter denselben ist das Finsteraarhorn, das Schreckhorn, das Wetterhorn, der Eiger, die Jungfrau. Die höchsten Bergspitzen werden nämlich in der Schweiz Hörner, so wie in Tyrol Ferner genannt. Das Finsteraarhorn ist der höchste unter ihnen, denn er ist 13,234 Fuß, das Wetterhorn aber 11,454 Fuß hoch. Die Jungfrau sieht man in einen ewigen Schneemantel gehüllt, von schrecklichen Abgründen und fürchterlichen Felsenwänden umgeben. In unsern ebenen Gegenden hat man gar keinen Begriff von solchen Gebirgen, auf denen der Himmel zu ruhen scheint.

Bern, die Hauptstadt dieser gebirgigen Gegend, liegt auf einer Anhöhe an der Aar, südlich von Solothurn. Sie hat 13,000 Einwohner, die viele Seiden- Wollen- Leinwand-

waaren weben, auch Leder bereiten und einen lebhaften Handel treiben. Es ist in Bern eine Academie nebst vielen andern Lehranstalten.

Biel, am Bielersee, nordwestlich von Bern, ist ein kleines Städtchen, das guten Wein- und Getreidebau hat.

Nicht weit von Bern, im Lauterbrunnenthale ist der berühmte Staubbach zu sehen, der sich 925 Fuß hoch von einem Berge herabstürzt, und sich, bis er in die Tiefe kommt, ganz in feinen Staub auflöst. Wenn dann auf diesen Wasserstaub, zu gewissen Zeiten, die Sonne scheint, so entstehen die schönsten Regenbogenfarben.

Das Dorf Grindelwald liegt in einem Thale, das wegen seiner Gletscher stark besucht wird.

## 16. Der Kanton Freiburg.

Auch der Kanton Freiburg hat in Süden rauhe Gebirge. Er ist mit 70,000 Einwohner bevölkert, unter welchen aber nur 7000 Reformirte sind.

Freiburg, südwestlich von Bern, ist mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, hat aber nur 6000 Bewohner, ist also keine große Stadt.

## 17. Der Kanton Waad oder Leman.

Eine der schönsten Landschaften in der Schweiz. Das Klima ist mild und angenehm, nicht rauh wie in den hohen Gebirgen, obgleich in Westen sich der Jura erhebt. Die Sonne scheint hier freundlicher als in andern Gegenden zu leuchten, und mit Wohlgefallen sich in dem großen Genfer See zu spiegeln, der entzückend schöne Umgebungen hat. Dieser See hieß vor Alters der See Leman. Daher hat der Kanton seinen Namen. Der Bewohner sind 150,000.

Sie sprechen französisch und sind reformirter Religion; doch leben unter ihnen 3000 Katholiken. Die Hauptstadt dieses schönen Landes ist

Lausanne, nordwestlich von Freiburg, auf drei Hügeln, eine halbe Stunde weit vom Genfer See am nördlichen Ufer. Es halten sich in dieser Stadt, die eine Academie und 9000 Einwohner hat, wegen ihrer schönen Lage und gesunden Luft, auch wegen der feinen Sitten der Einwohner, beständig viele Fremde auf. In den Umgebungen wird sehr guter Wein und zwar in Menge gebaut.

Yverdon, nördlich von Lausanne, am Neufchateller See, ein kleines Städtchen von 2500 Einwohnern, die fleissig Leinwand, Zitz und Kattun verfertigen. In einem alten Schloß ist hier Pestalozzis Lehranstalt, in welcher sich gegen 100 Zöglinge befinden.

## 18. Der Kanton Neufchatel oder Neuenburg.

Dieses Ländchen ist eigentlich ein Fürstenthum, das dem Könige von Preußen gehört, der hier einen Stadthalter hat; im Jahr 1815 trat es aber dem Schweizerbund bei, und ist, so wie Genf und Wallis, einer von den jüngsten Kantonen, obgleich es noch immer unter preußischer Herrschaft steht. Es enthält ungefähr 50,000 Einwohner reformirter Religion, die meistens französisch sprechen und 2000 Katholiken. Der Boden ist fruchtbar an Wein und Obst, hat aber wenig Getreide. In Westen ist das Gebirge Jura, das aber keine hohen Gipfel hat, wie die Alpen.

Neufchatel, die Hauptstadt, in einer schönen Lage am See. Es enthält das Städtchen nicht mehr als 3500 Einwohner; es sind aber meistens fleißige, gewerbsame Leute, die eine Menge Spitzen, Zitz, Kattun, Uhren verfertigen, und einen guten Handel treiben.

## 19. Der Kanton Genf.

Ein reitzendes Land, unter einem milden und warmen Himmel! Die Gegenden um seinen schönen großen See sind paradiesisch. Alle Hügel prangen mit Gärten, Obstbäumen, Weinreben, freundlichen Landhäusern, und auf dem Wasser treiben sich lustig eine Menge größere und kleinere Fahrzeuge umher. Der Boden ist ungemein fruchtbar, wo er angebaut werden kann; doch gewinnt man nicht genug Getreide. Das Ländchen wird ungefähr von 30,000 Menschen bewohnt, die alle französisch sprechen, wie im Waadtland und im Fürstenthum Neuschatel. Man nennt es daher die französische Schweiz. Ihrem Herzen nach sind aber die Bewohner ächte teutsche Schweizer, die nie Gefallen fanden an dem Unwesen der Franzosen, und ihnen nur unterthan waren, weil sie unterjocht wurden, wie wir.

Genf, die große und ansehnliche Hauptstadt, liegt in einer reizenden Gegend, südwestlich von Lausanne, am Ausfluß des Rhonestroms aus dem See (denn die Rhone geht durch den Genfer See, wie der Rhein durch den Bodensee.) Die Einwohner sind 23,000, meistens Uhrmacher, Goldarbeiter und andere Künstler und Handwerker. Keine andere Stadt in der Schweiz ist so stark bevölkert. Genf ist sehr alt und stand schon vor Christi Geburt; sie hat aber doch gutgebaute und ansehnliche Häuser. An dem Rhonestrom ist eine Maschine, die beständig Wasser schöpft und die Stadt damit versieht. In dem See werden köstliche Forellen und viele andere Fische gefangen, welche sich die Genfer gut schmecken lassen. — Die Stadt führt einen bedeutenden Handel, und vor Zeiten verschickte sie nur allein jährlich 150,000 Uhren. Seitdem aber die Franzosen ins Land kamen, ging alles rückwärts.

## 20. Der Kanton Wallis.

Hier kommen wir wieder in wildes Gebirgsland, wo Berge ihre Schneespitzen bis auf 14,000 Fuß über die Meeresfläche erheben. Die vornehmsten unter ihnen sind die Furka, der Grimsel, der Simplom, der große Bernhard, voll schauerlicher Felsenklüfte, Gletscher und Eisthäler. Auf dem Bernhard steht ein Kloster, in einer Höhe von 7446 Fuß über dem Meere, wie auf dem St. Gotthard sonst. Ueber den Simplon führt eine neue Kunststraße, von der ich euch schon erzählt habe, nach Italien. — Ungeachtet der rauhen Gebirge bringt das Land treffliche Weine und Getreide zur Nothdurft. — Die Hauptstadt dieses Kanton ist

Sitten, eine kleine Stadt von 5000 Einwohnern am Rhonestrom, östlich von Genf. Sie heißt auf französisch Sion.

## 21. Der Kanton Tessino

ist zwar auch bergig, hat aber doch ein warmes, mildes Klima. Der Einwohner sind 89,000, mit wenigen Ausnahmen katholischer Religion. Die Hauptstadt ist

Bellinz oder Bellinzona, eine kleine Handelsstadt mit 1200 Einwohnern. Weit ansehnlicher ist

Lugano, am Luganer See, südlich von Bellenz. Unter den 8000 Einwohnern beschäftigen sich viele mit Fabrikwesen und einen sehr lebhaften Handel.

## 22. Der Kanton Graubündten.

Auch hier sehen wir wieder eine Menge hoher Berge, zum Theil von mehr als 10,000 Fuß und beinahe keine Ebenen. Wo wilde Berge sind, da ist das Klima selten

mild; indessen trifft man doch in einigen Gegenden dieses Kantons Weinwachs und eßbare Kastanien an. Nach der andern Seite hin aber starren ungeheure Gletscher von ewigem Eis, und nie schmilzt der Schnee auf den höchsten Bergspitzen.

Chur, die Hauptstadt, nordwestlich von Bellenz, liegt in einer schönen fruchtbaren Gegend, hat aber nur 2500 Einwohnern. Sie treibt einen guten Speditionshandel mit Gütern, die nach Italieu gehen.

Maienfeld, nördlich von Chur am Rhein, hat eine starke Niederlage solcher Waaren.

So hätten wir denn also die ganze Schweiz durchreis't, und ihre vornehmsten Städte, Flecken und Berge kennen gelernt; wir wenden uns nun südlich nach dem freundlichen Italien, dem schönen Lande, wo uns lieblich Orangen und Citronen entgegen duften, und in manchen Gegenden ewiger Frühling herrscht.

---

# Italien.

Wohlauf also, nach Italien, der großen Halbinsel, die sich hier südöstlich in Gestalt eines Stiefels weit in das mittelländische Meer hinaus dehnt. Auf der Westseite von Italien nennt man dieses Meer das Hetrurische, auf der Ostseite, wie ihr schon wisset, das Adriatische Meer. Gegen Norden grenzt Italien an die Schweizer und Tyroler Alpen, gegen Westen an die französischen Gebirge.

Zwei große Flüsse durchströmen Italien in Norden: der Po und die Etsch. Der Po ist ein mächtiger Strom, der

an der französischen Grenze, in den Alpen, in einer Höhe von mehr als 6000 Fuß entspringt, und seinen Lauf östlich nach dem adriatischen Meere nimmt. Man hat berechnet, daß er stündlich über 220 Millionen Eimer Wasser in die See ausgießt. Die Etsch kommt aus Tyrol, ist aber nicht so wasserreich. Gegen die Mitte der Halbinsel stürzt sich, unter Rom, die Tiber in das hetrurische Meer. Sie hat ihre Quelle in dem Appenischen Gebirge, von dem ich euch sogleich erzählen werde. In Italien sind aber nicht nur große Flüsse, sondern auch große Seen, besonders der Lago maggiore, der Comer, der Iseo, der Gardasee, mit denen wir uns in dem Lombardisch-venetianischen Königreich näher bekannt machen werden.

Ganz Italien wird der Länge nach von einem hohen aber unbeschnittenen Gebirge, den Apenninen, durchzogen, die von den Alpen ausgehen, und sich bis in die südlichsten Spitzen der Halbinsel erstrecken. Der höchste dieser Berge heißt Gran Sasso; er liegt in dem Königreiche Neapel, hat aber nicht mehr als 8255 Fuß Höhe. Die Apenninen sind nicht sehr waldig, haben auch wenig tiefe Thäler und große Seen, aber viele Höhlen. Im Königreich Neapel liegt auch der berühmte Feuerberg, Vesuv, und auf der Insel Sicilien dampft der Aetna, dessen Spitze 10,280 Fuß über der Meeresfläche ist. In dem nördlichen Theile von Italien, und namentlich in Savoyen und Piemont sind die ungeheuersten Alpenberge, besonders der Montblanc, der höchste Riesenberg in ganz Europa, denn seine Spitzen sind 14,646 Fuß über dem Meere. Er hat drei mit Schnee und Eis ewig bedeckte Gipfel, die sich in den Wolken verlieren.

In den wilden Gebirgsgegenden ist freilich auch in Italien die Luft ziemlich rauh; aber wie mild, wie warm,

wie angenehm weht sie nicht dagegen in dem ebenen Lande, besonders gegen das Seegestade hin! In den südlichen Gebirgen herrscht ein ewiger Frühling; man glaubt da öfters in dem lieblichsten Garten, in einem Paradiese zu seyn, wo die Natur in ihrer vollen Schönheit prangt, und dem Menschen nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Es wachsen da auf freiem Felde Mandeln, Kastanien, Feigen, Oelbäume, Pomeranzen, Citronen und andere edle Früchte, auch alles Obst das wir in unsern Gärten finden; ferner Lorbeerbäume, Granatäpfel, Johannisbrod, Süßholz und Baumwolle. Noch weiter südlich kommen auch Palmbäume und Zuckerrohr, dann Ananas und Kapernsträuche fort. Im nördlichen Italien erfordern aber Pomeranzen und Citronen Schutz gegen die rauhen Winde. Nie schneit es in den Thälern des südlichen Italiens, nnd noch gegen die Mitte hin ist der Schnee selten. Beschwerlicher aber als die Kälte fällt den südlichen Italienern der heiße und ermattende Siroccowind, der aus Africa herüber weht. — Mit zahmen und wilden Thieren ist Italien reichlich versehen. Man trifft da Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine, Hasen u. s. w. an, wie bei uns, und überdem noch Wölfe, Bären, Gemsen, Murmelthiere. Auch fehlt es nicht an Taranteln und Scorpionen, deren giftige Stiche entsetzlich schmerzen und sehr gefährlich sind.

Italien hat große Städte, und ist so stark bevölkert, daß man im Ganzen wohl 19 Millionen Bewohner darauf rechnen kann. Sie sind, mit einigen Ausnahmen, alle katholisch. In den südlichen Gegenden sollen sie ziemlich träge seyn, in den nördlichen aber bauen sie fleißig das Feld, und verfertigen in den Städten viele schöne Seidenwaaren, Sammet, Blumen, Essenzen und Glasarbeiten. Ehedem führte das Land einen außerordentlich starken Handel; alles

was aus Asien und Africa nach Europa kam, ging durch ihre Hände; seitdem aber Vasco de Gama den neuen Weg nach Ostindien, um das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt hat, ist es anders. Doch geht der Verkehr mit der Levante, das heißt, hier mit diesem westlichen Theile von Asien, noch immer lebhaft genug.

Italien wird in Ober- Mittel- und Unter-Italien eingetheilt, wozu dann noch die ansehnlichen Inseln auf der Ost- und Westseite kommen. Es enthält dieses schöne Land folgende Staaten:

Die Besitzungen des Königs von Sardinien.
Das Lombardisch-Venetianische Königreich.
Die Herzogthümer Parma, Piacenza, Guastalla, Modena, Lucca, Massa und Carara.
Das Großherzogthum Toscana.
Den Kirchenstaat.
Das Königreich Neapel und Sicilien.
Die italienischen Inseln.

Wir beginnen mit den Besitzungen des Königs von Sardinien auf dem festen Lande, nämlich mit Savoyen, Piemont, Genua, Montferrat.

---

## Die Besitzungen des Königs von Sardinien:

### Savoyen, Piemont, Genua, Montferrat, Nizza.

Aus diesen vier Ländern bestehen die Besitzungen des Königs von Sardinien in Ober-Italien. Sie liegen, wie ihr

sehet, zwischen Frankreich, der Schweiz, dem Lombardisch-Venetianischen Königreiche und der See. Er besitzt dann auch noch die Insel Sardinien im Mittelmeer. (S. 301.) Zusammen genommen sind sie weit größer und bedeutender als die Insel Sardinien. Wir wollen sie der Reihe nach betrachten.

## 1. Das Herzogthum Savoyen.

Das Herzogthum Savoyen ist ein sehr gebirgiges und armes Land. Die Einwohner sind zwar außerordentlich fleißig und lassen sich keine Mühe verdrießen, ihre Berge, so weit es möglich ist, urbar zu machen, und anzubauen; allein die meisten von diesen Bergen sind gar zu hoch und zu steinig. Der höchste unter allen, ja der höchste in ganz Europa, ist der Montblanc, denn sein höchster Gipfel ist über 14,646 Fuß über dem Meere. Dann kommt der Mont-Cenis, der Savoyen von Piemont trennt. Diese ungeheuern Berge und die vielen Felsen lassen wenig Raum zum Ackerbau; in den Thälern aber wo der Boden bearbeitet werden kann, ist er ziemlich ergiebig an Getreide, Wein und Hanf; auch wird sehr schönes Vieh gezogen, das auf den Bergen gute Nahrung findet. Allein die Bewohner des Landes sind bei dem allen sehr arm, und müssen größtentheils ihr Brod im Auslande suchen, wo sie sich mit Schornsteinfegen, Schuhputzen und andern solchen edeln Künsten nähren. Viele durchziehen auch ganz Europa mit Murmelthieren, Drehorgeln, Schattenspielen an der Wand, Hecheln und Mausfallen; und wenn sie sich etwas erkleckliches verdient oder erbettelt haben, so eilen sie nach Haus, vermählen sich mit einem Weibe, und zeugen Kinder, so arm als die Väter, aber auch eben so genügsam, ehrlich und zufrieden. Sie sind bei ihrer Dürftigkeit nicht unglück-

lich, sondern meistens fröhlich und gutes Muths. Die schlechtesten Speisen schmecken ihnen, weil sie keine bessern gewohnt sind; und wird ihnen bisweilen ein guter Bissen zu Theil, so haben sie größeren Genuß davon, als ein König von den köstlichen Gerichten.

Chamberi, die Hauptstadt von Savoyen, ist schlecht gebaut und hat 12,000 Einwohner.

Anvecy, nordöstlich von Chamberi, an einem See.

## 2. Das Fürstenthum Piemont.

Uebersteigt man, von Savoyen aus, den hohen Mont-Cenis, so kommt man in eine große fruchtbare Ebene, die auf drei Seiten von Gebirgen eingeschlossen ist, und von dem Po und andern Flüssen durchströmt wird. Es ist dieß das gesegnete Piemont, vielleicht die beste Landschaft in Italien, wo es an nichts fehlt, was der Mensch zu einem frohen Leben bedarf. Getreide, besonders Reis, Oel, Hanf und edle Früchte wachsen hier in Ueberfluß; man zieht das schönste Rindvieh, und gewinnt eine große Menge Seide, die beste in ganz Italien. Keine andere übertrifft wenigstens die Piemonteser. Es werden von den fleißigen Einwohnern eine Menge schöne Zeuge daraus gewebt; und was sie nicht selbst verarbeiten können, das verkaufen sie in das Ausland. Die Hauptstadt von Piemont ist

Turin, am Po, der aber hier noch nicht ganz schiffbar ist. Turin ist eine der schönsten, größten und volkreichsten Städte in Italien. Sie ist gut gebaut, hat breite Strassen, ansehnliche Häuser und 75,000 Einwohner. Es fehlt auch nicht an Manufacturen und einer Universität.

Alessandria, südöstlich von Turin, eine feste Stadt mit 30,000 Einwohnern.

Nicht weit von Alessandria an dem Po, liegt der Flecken Marengo, der berühmt wurde durch eine große Schlacht, die hier der Kaiser Napoleon gewann, und wodurch ganz Italien in seine Gewalt kam, auch der Anfang zur Unterjochung von Teutschland gemacht wurde.

## 5. Das Herzogthum Genua.

Ehedem war Genua ein berühmter und wichtiger Freistaat, dessen Oberhaupt Doge oder Herzog genannt wurde. Es kam aber Genua nachher in die Hände der Franzosen, und wurde von den verbündeten Mächten, nach der Ueberwindung Napoleons, dem Könige von Sardinien gegeben.

Das Gebiet von Genua ist ein schmales, bergiges Küstenland, das sich hier um das Meer hinzieht. Der vielen Gebirge wegen ist es ziemlich unergiebig, doch prangen in den bessern Gegenden eine Menge Citronen = Pomeranzen= Feigen = Mandel = und Oelbäume, und die Hügel sind mit Weinreben bepflanzt. Das Getreide aber müssen die Genueser größtentheils von ihren Nachbarn kaufen.

Die Landesbewohner sind ein fleißiges und betriebsames Völkchen. Sie beschäftigen sich viel mit der Seidenzucht, und haben in ihrem Lande sehr zahlreiche Manufacturen, in welchen Seidenzeug, Damast, Gold = und Silberstoff, Sammt, Plüsch und Scharlach gewoben wird. Der genuesische Scharlach ist weltberühmt. Die Frauen verfertigen auch viele Spitzen.

Genua, eine prächtige Handelsstadt, mit einem Seehafen und einer Festung, liegt hier am Meere, und enthält 80,000 Einwohner. Sie hat viele Palläste und schöne Häuser mit platten Dächern, auf welchen öfters Gärten angelegt sind. Die Straßen aber sind größtentheils enge, krumm

und schmutzig. Es sind da viele Manufacturen und eine Universität.

Savona, südwestlich von Genua, nach dieser die beste Stadt, liegt am Meere.

Finale, gleichfalls am Meere, mehr westlich, hat einen guten Hafen.

## 4. Das Herzogthum Montferrat und Nizza.

Das kleine Herzogthum Montferrat liegt östlich von Piemont. Wir merken hier blos die einzige Stadt

Casale, am Po, östlich von Turin.

Südwestlich von Genua, hart an der französischen Grenze, ist auch die Grafschaft Nizza, die dem König von Sardinien gehört, und etwas östlich von Nizza das kleine Fürstenthum Monaco, mit der Stadt gleiches Namens, das seinen eigenen Fürsten hat.

## 5. Die Insel Sardinien.

Von der Insel Sardinien wird bei den italienischen Inseln (S. 501.) die Rede seyn.

---

# Das Lombardisch-Venetianische Königreich.

Dieses Königreich liegt hier längs dem Po Strom, umgeben von Piemont, Savoyen, der Schweiz und Teutschland. Es macht den westlichen Theil der österreichischen Monarchie aus und enthält über vier Millionen Einwohner.

Und aus was für Ländern besteht es? Aus der Stadt Venedig mit ihrem ehemaligen Gebiete, aus den Herzogthümern Mailand und Mantua, und aus einem Stück Land, das ehedem zu der Schweiz gehörte, nämlich dem Veltlin, Worms und Kleven.

Es ist dieses schöne, fruchtbare und wohlangebaute Königreich voll großer und ansehnlicher Städte. Ihr findet da mehrere von zwanzig, fünf und zwanzig, dreyßig, vierzig, funfzig, ja sogar eine von mehr als hundert und eine von hundert und funfzig tausend Einwohnern; nämiich Mailand und Venedig. Der Hauptstrom in diesem blühenden Lande ist der Po, der sich hier in das adriatische Meer ergießt; dann die Etsch, die eben dahin fließt. Den kleineren Mincio hier bei Mantua, müßt ihr deswegen merken, weil er das Königreich in zwei Theile theilt, nämlich:

1. Das Lombardische Gouvernement.
2. Das Venetianische Gouvernement.

Beide Theile sind ungemein fruchtbar an Getreide, Wein, Obst, Oel- und Maulbeerbäumen. An Korn ist Ueberfluß, und im Mailändischen wird auch viel guter Reis gebaut. Hiernächst zieht man eine Menge schönes Vieh, besonders Rindvieh, und an Geflügel und Wildpret fehlt es auch nicht. Hingegen hat das Königreich nur wenig Mineralien, denn das Land ist größtentheils eben und wird nur in Norden von den Alpen berührt. Deswegen ist bei seiner südlichen Lage die Luft ungemein milde und warm, auch sehr gesund, nur wenig morastige Gegenden ausgenommen. Der Landmann bearbeitet mit Freuden die üppigen Fluren, die ihm seine Mühe mit Wucher vergelten, und der Städter bereichert sich durch zahlreiche Seidenfabriken, und eine große Menge Wollen- Tuch- und Leinwandwaaren, die er

verfertiget. Die Seidenzucht wird in ganz Ober-Italien sehr stark getrieben, und wegen der unzähligen Maulbeerbäume die da wachsen, ist kein Land geeigneter dazu. Auch wird mit allen Geschenken der Natur und den Kunstproducten der fleißigen Einwohner ein sehr starker Handel getrieben.

Wir wollen nun sehen, was das Lombardisch-Venetianische Königreich für Merkwürdigkeiten enthält.

## 1. Das Lombardische Gouvernement.

In dem lombardischen Theile finden wir zuerst drei große Seen, den Lago Maggiore, den Comer-See und den Garda-See. In dem Lago Maggiore liegen mehrere ungemein reizende Inseln, welche die Reisenden nicht schön genug beschreiben können, man nennt sie die Borromäischen Inseln.

Der mittlere von diesen drei Seen ist der Comer-See. Ihm gegen Süden liegt die prächtige Stadt

Mailand, in einer großen und schönen Ebene. Ich nenne sie prächtig, wegen der Menge Kirchen, Palläste und anderer ansehnlichen Gebäude, die sie enthält. Die meisten Straßen sind aber nichts weniger als schön; sie sind krumm enge und finster. Unter den Gebäuden zeichnet sich besonders die große und majestätische Domkirche aus, denn sie ist von außen und innen mit mehr als 2000 Bildsäulen verziert, und ein wahres Meisterwerk der Baukunst. In einer andern Kirche, die Ambrosianische genannt, wurden vor Zeiten die römischen Kaiser mit einer eisernen Krone, als Könige von Italien gekrönt. In Mailand ist auch ein großes, sehr reiches Hospital, das 200,000 Thaler Einkünfte hat, und eine bedeutende Menge Kranke verpflegt. Vielleicht hat es aber auch durch die Franzosen viel von seinem

Vermögen verloren. — Es werden in dieser ansehnlichen Stadt, die 125,000 Einwohner zählt, eine Menge Seidenwaaren, Sammt, Bänder, Tressen, Spitzen und dergleichen verfertiget und starker Handel getrieben. Die Reichen aber welche nicht nöthig haben zu arbeiten, oder die von ihren Geschäften ausruhen wollen, vergnügen sich im Sommer in ihren Landhäusern, die rings um die Stadt in großer Menge angelegt sind.

Mantua. Oestlich von Mailand, etwas gegen Süden. Eine wohlgebaute, sehr stark befestigte Stadt mit 23,000 Einwohnern, in einem See. Mantua, oder vielmehr ein kleiner Ort Pietola, eine Stunde davon, war die Vaterstadt des berühmten römischen Dichters Virgil, der die Aeneide geschrieben hat, die ich einst mit Ludwig lesen werde.

Brescia, nordwestlich von Mantua, eine große Stadt auf einer Anhöhe, mit Mauern und Wällen umgeben. Sie hat 42,000 Einwohner, Kupfer- und Eisenfabriken, auch einen starken Handel.

Cremona, südlich von Brescia, an dem Postrom, eine Stadt von 24,000 Einwohnern. Es werden hier viele Seidenwaaren, viel Tuch, viele Darmsaiten, auch sehr gute Violinen verfertigt.

Bergamo, nordwestlich von Brescia, auf einem Hügel, mit einem starken Berg-Kastell. Es hat diese Stadt 25,000 Bewohner, die guten Handel treiben, mit gezwirnter Seide, Seidenzeugen und Eisenwaaren.

Como, westlich von Bergamo, am Comer-See, eine alte Stadt mit 15,000 Einwohnern, und der Geburtsort des jüngern Plinius.

Pavia, südlich von Como, auf einer Anhöhe am Tessino, hat 20,000 Einwohner, und eine berühmte Universität, auch guten Handel mit den Landeserzeugnissen.

## 2. Das Venetianische Gouvernement.

Wir gehen nun zu dem östlichen venetianischen Theile des Königreichs über. Hier finden wir zuerst die alte berühmte Stadt

Venedig, ehedem die berühmteste und mächtigste Handelsstadt der Welt. Sie liegt in einem Busen des adriatischen Meeres, auf sechzig Inseln, die durch 450 Brücken und Steege mit einander verbunden sind. In 15.000 Häusern, alle auf Pfählen ruhend, wohnen 150,000 Einwohner, die sich mit dem Handel, mit Seiden- und Tuchweberei und andern Arbeiten beschäftigen. Anstatt der Straßen sieht man in Venedig breite Kanäle, und anstatt Wagen, Pferde und Kutschen, Gondeln und Gondoliere. So nennt man nämlich die Boote und ihre Führer. Für die Fußgänger laufen jedoch schmale Wege an den Häusern hin. Nur ein einziger großer Platz ist in ganz Venedig, nämlich der St. Marcusplatz, auf welchem auch die alte, arabisch gebaute St. Marcuskirche und der ehemalige herzogliche Pallast steht, denn vor Zeiten war Venedig eine Rupublik in welcher die vornehmste Person, der Doge oder Herzog war, der sich alle Jahre aufs neue mit einem abscheulich bösen Weibe vermählte, das oft gar entsetzlich stürmte und tobte. Und wisset ihr wer sie war? — Dieses böse Weib war das adriatische Meer. Bei dieser sonderbaren Hochzeit entstand immer ein außerordentlicher Menschenzulauf. Der Doge fuhr auf einem prächtigen goldenen Schiffe, der Bucentauro genannt, unter Trompeten- und Paukenschall, von vielen hundert Gondeln begleitet, an dem Himmelfahrtstage in das Meer hinaus, und warf einen goldenen Ring hinein, zum Zeichen, daß er dessen Gemahl und Gebieter sey. Die junge Frau schien sich aber nicht viel aus ihm zu machen, denn sie kam ihm das ganze Jahr keinen Schritt in das Haus

woran ihn auch wenig gelegen war. — Das Arsenal in Venedig nimmt eine ganze Insel ein. Es war sonst, ehe die Stadt in die Hände der Franzmänner kam, so gut versehen, mit allem was zur Schiffahrt gehört, daß in kurzer Zeit ganze Schiffe damit gebaut werden konnten. Alle Stücke lagen fertig da, man durfte sie nur zusammensetzen. Die Franzosen aber räumten rein darin auf, ehe sie es an den Kaiser von Oesterreich übergaben. Die Stadt hat eine Menge prächtiger Palläste. — Die Venetianer treiben noch immer einen ansehnlichen Handel, aber gegen die vorigen Zeiten ist er nichts.

Padua, westlich von Venedig, eine alte schlechtgebaute Stadt, in einer schönen, fruchtbaren Gegend. Sie hat 31,000 Einwohner und eine Universität. Ueber drei Stunden hat sie im Umfang.

Vicenza, nordwestlich von Padua, in einer angenehmen Ebene, mit 25,000 Einwohnern, und vielen schönen Pallästen, besonders von dem weltberühmten Baumeister Palladio, dessen Geburtsort Vicenza war.

Verona, südwestlich von Vicenza an der Etsch, von der sie durchströmt wird; eine altmodisch gebaute aber feste Stadt, die vier Stunden im Umkreis, und 42,000 Einwohner hat, die sich großen Theil mit allerlei schönen Arbeiten in Seide und Wolle beschäftigen, auch viel Leder bereiten. — Zu Verona ist noch ein altes römisches Theater zu sehen, das für 22,000 Zuschauer eingerichtet war.

# Die Herzogthümer Parma, Piacenza, Guastalla.

Diese Herzogthümer gehören der Erzherzogin von Oesterreich Marie Louise, ehemaliger Gemahlin des Kaisers Napoleon. Sie liegen an dem südlichen Ufer des Postroms und enthalten 583,000 Einwohner.

In ganz Ober-Italien ist, außer Piemont, vielleicht kein schöneres und gesegneteres Land als dieses. Es gleicht einem üppigen Garten, und Oel, Wein, Kastanien und anderes Obst, auch Getreide wächst hier in Ueberfluß. Die Schafzucht ist ungemein gedeihlich; auch fehlt es nicht an anderem Vieh noch sonst an etwas, das zu einem vergnügten Leben gehört. Es wird viel Seide in dem Lande gewonnen, doch fehlt es an Manufacturen und einem lebhaften Handel.

Parma, südwestlich von Mantua, die Hauptstadt, prangt in einer anmuthigen Ebene, und hat viele schöne und ansehnliche Gebäude, auch gegen 30,000 Einwohner und eine Universität. Es ist hier das größte neuere Schauspielhaus in ganz Europa, denn es faßt 14,000 Zuschauer.

Piacenza, nordwestlich von Parma, nahe am Po, liegt in einer fruchtbaren Ebene, und ist eine große und ansehnliche, aber schlechtbevölkerte Stadt, mit nicht mehr als 15,000 Einwohner. Sie hat eine Universität, ein schönes Schloß und ein Theater.

Guastalla, Hauptstadt des Herzogthums dieses Namens.

# Das Herzogthum Modena.

Oestlich von Parma und Piacenza liegt das Herzogthum Modena, ebenfalls ein schönes Wein- und Oelreiches Land, in welchen man sich stark auf die Seidenzucht verlegt. Der Regent desselben ist der Erzherzog Franz von Este; die Zahl seiner Unterthanen beläuft sich auf 375,000.

Modena, die Hauptstadt, liegt südöstlich von Parma, in einer reizenden Gegend. Sie hat breite Straßen, schöne Häuser und sehr ansehnliche Gebäude, unter welchen das herzogliche Schloß das vorzüglichste ist. Die Gemälde in demselben sind von den größten Meistern. Die Stadt hat 20,000 Einwohner.

Reggio, nordwestlich van Modena, in einer angenehmen Gegend, mit 14,000 Einwohnern und guten Seidenfabriken, auch Handel mit Seide.

In dieser Gegend liegt das berüchtigte Schloß Canossa, wo der Kaiser Heinrich IV., wie ich euch unlängst erzählt habe, vor dem Pabst Gregor VII. Buße thun mußte. Auch befindet sich in diesem Herzogthume die Stadt Corregio, von welcher der berühmte Maler Correggio, der hier geboren war, seinen Namen hat.

# Das neue Herzogthum Lucca.

Südwestlich von Modena findet ihr auf der andern Seite der Apenninen die ehemalige Republik Lucca, die jetzt in ein Herzogthum verwandelt worden ist, das einer spani-

schen Prinzessin, der ehemaligen Königin von Hetrurien (oder Toscana) gehört, denn eine kurze Zeit lang war Hetrurien ein Königreich. Das Oberhaupt der ehemaligen Republik Lucca, hieß Gonfaloniere oder Fahnenträger. Es bestand dieser Staat aus der Stadt Lucca und 150 Dörfern mit 140,000 Einwohnern. Das Land ist sehr fruchtbar und trefflich angebaut.

Lucca, eine ansehnliche Stadt in einem Thale, nordwestlich von Modena, hat gute Seidenmanufacturen und einen bedeutenden Handel. Sie liegt in einer sehr schönen Gegend, und hat 18,000 Einwohner.

---

## Das Herzogthum Massa Carrara.

Westlich vom Herzogthum Lucca. Dieses kleine fruchtbare Ländchen, berühmt durch den Carrarischen Marmor, der sehr theuer bezahlt wird, gehört der Erzherzogin Maria Beatrix von Este.

Massa, die beste Stadt nordwestlich von Lucca, hat ein herzogliches Schloß und 10,000 Einwohner. Es wird in dieser Gegend sehr gutes Olivenöl gebaut.

---

## Das Großherzogthum Toscana.

Wir betreten nun das schöne und blühende Großherzogthum Toscana, das hier von dem mittelländischen Meer

und dem Gebiete des Kirchenstaats eingeschlossen ist, und über eine Million Einwohner enthält, die sich fleißig mit dem Getreide = Wein = Obst = und Oelbau beschäftigen, und ihre Mühe durch den fruchtbaren Boden reichlich belohnt sehen. Sie widmen sich aber nicht allein der Feldarbeit und der Viehzucht, sondern auch dem Seidenbau, und sind außerordentlich thätig in ihren Manufacturen, die ihnen jährlich ein schönes Stück Geld einbringen. —

Toscana wird von dem Arno und einigen andern Flüssen durchströmt. Es wechseln in diesem schönen Lande, das 1,250,000 Einwohner enthält, auf das lieblichste Hügel und Ebenen, und nur gegen Osten befinden sich das hohe Apenninische Gebirge. An einigen Orten sind Moräste, die aber schon größtentheils ausgetrocknet sind.

Dem jetzigen Großherzog wurde dieses schöne Land von den Franzosen mit Gewalt abgedrungen, und ihm dafür das Fürstenthum Würzburg gegeben, das warlich auch nicht zu verachten ist; kaum aber waren die Franzosen aus Italien verjagt, so verließ er sein neues Land wieder, und kehrte in das alte zurück, das ihm viel besser gefiel. Vier Städte prangen hier vor allen andern, nämlich:

Florenz, die Haupt = und Residenzstadt des Großherzogs, in der Mitte des Landes am Arno, in einer freundlichen, trefflich angebauten Gegend, mit 78,000 Einwohnern. Sie ist voll prächtiger Palläste und Kirchen, hat 17 große Marktplätze und merkwürdige Kunstsammlungen an Gemälden und Statuen. Die Straßen sind meistens enge und krumm; desto schöner aber sind die Umgebungen der Stadt, besonders die mit Oelbäumen, Weinreben und Lusthäusern besetzten Berge, welche sie umschließen. Es ist in Florenz auch eine Universität, eine Academie der Wissenschaften und mehrere Kunstanstaaten.

Pisa, westlich von Florenz am Arno, nicht weit vom Meere, hat 20,000 Einwohner und eine Universität.

Livorno, südwestlich von Pisa, am Meere, eine große, befestigte Handelsstadt mit 50,000 Einwohnern und zwei Häfen. Sie macht wichtige Geschäfte mit der Levante, weswegen sich viele Türken, Griechen und Armenier hier aufhalten. Auch über 15,000 Juden sollen da wohnhaft seyn.

Siena, südlich von Florenz, hat 18,000 Einwohner, einige Wollenmanufacturen und eine Universität.

## Das Fürstenthum Piombino, nebst der Insel Elba.

Das Fürstenthum Piombino, nebst der Insel Elba, hat seinen eigenen Fürsten unter Toscanischer Landeshoheit. Er wurde von den Franzosen vertrieben, jetzt aber ist er wieder im Besitz seines Eigenthums.

Die Insel Elba ist berühmt als Verbannungsort des Kaisers Napoleon, der aber nur 10 Monate darauf zubrachte. Sie ist reich an Eisen und hat 14,000 Einwohner. Die beste Stadt ist Porto-Ferrajo.

Piombino, eine feste Stadt von 4000 Einwohnern, südlich von Livorno, ist die einzige Stadt des Fürstenthums.

---

# Der Kirchenstaat.

Ein Grenznachbar des Kaisers von Oesterreich in Italien, auch des Großherzogs von Toscana und des Herzogs von Modena ist der heilige Vater, dessen Lande man

den Kirchenstaat nennt. Er liegt hier, wie ihr sehet, zwischen dem mittelländischen und dem adriatischen Meere, und berührt gegen Südwesten das Königreich Neapel. Majestätisch strömt an der nördlichen Grenze der wasserreiche Po, und in Süden die wilde Tiber, die ihre Quelle auf dem hohen apenninischen Gebirge hat, das sich der Länge nach durch ganz Italien bis an die äußersten Enden der Halbinsel zieht.

Der Kirchenstaat ist im Ganzen ein herrliches, fruchtbares Land, reichlich gesegnet mit allen Gütern des Lebens, nur nicht mit Gold, Silber und andern Metallen, wohl aber mit Getreide, Hanf und Flachs, Wein, Baumöl und trefflichen Obst, worunter auch Citronen, Pomeranzen, Datteln, Feigen, Mandeln gehören; ferner mit mancherlei Mineralien: Marmor, Salz, Schwefel, Alaun; auch liefern die Schafe sehr schöne Wolle.

Um wie viel reicher könnte aber der Kirchenstaat seyn, wenn das Land besser angebaut würde! Allein die Einwohner sind wie die spanischen Bauern, ein träges Volk, das lieber bettelt und sich kümmerlich behilft, als fleißig arbeitet. In keinem Lande ist des Müßiggänger = und Bettlergesindels so viel, als im mittlern Italien; der Grund davon liegt aber meistens in dem Einfluß der großen Sonnenhitze, die ganz unerträglich wird, wenn zu gleicher Zeit der glühende Sirocco wind von Africa herüber weht. Ein anderer schlimmer Umstand ist in vielen Gegenden, die böse Luft, die durch Moräste und stehende Seen erzeugt wird. Die Landleute, welche so ungesunde Orte bewohnen, haben eine leichenähnliche Farbe, wassersüchtige, aufgedunsene Leiber und schlaffe, kraftlose Glieder. Dessen ungeachtet behauptet man, daß die Felder viel besser angebaut seyn würden, wenn die Landleute nicht im Müßiggang

aufwüchsen, und ihre Bequemlichkeit mehr liebten, als die Arbeit.

In den Städten sind die Bewohner nicht viel fleißiger als auf dem Lande; deswegen wollen auch Fabriken und Manufacturen im Kirchenstaate, durchaus nicht gedeihen. Man wirkt zwar einige Seidenzeuge, verfertigt auch allerlei gebrannte Wasser, das Ganze aber ist von geringer Bedeutung.

Der Kirchenstaat enthält 2,350,000 Menschen; die herrschende Religion ist die katholische, und das Oberhaupt der katholischen Kirche der Pabst, der seine Residenz zu Rom hat. Man nennt ihn den heiligen Vater oder Seine päbstliche Heiligkeit. Jeder, der ihm die Aufwartung macht, muß sich gefallen lassen, ihm den Pantoffel zu küssen, und sich diese Erniedrigung noch zu großer Gnade schätzen. Ehedem gingen die Päbste noch weiter; sie ließen sich, wenn sie zu Pferde stiegen, von Kaisern und Königen den Steigbügel halten, denn sie behaupteten, ihnen gebühre diese Ehre als Statthalter Christi und Nachfolgern des Apostels Petrus, wofür sie sich ausgaben. Sie entblödeten sich auch nicht, Fürsten in den Bann zu thun und abzusetzen, wenn sie ihren Willen nicht erfüllten; und die abergläubische Furcht vor ihnen war zu groß, daß man sich das alles gefallen ließ; nun aber ist es anders, denn als der jetzige Pabst, Pius VII. sich erdreistete, den Kaiser Napoleon in den Bann zu thun, ließ dieser ihn gefangen nehmen, nach Frankreich abführen, und viele Jahre lang einsperren. Man achtet und ehrt die Päbste billig wie andere Regenten; aber man erniedrigt und demüthigt sich nicht mehr vor denselben; doch wird ihnen noch von Personen, die geringer sind als sie, in Erinnerung der vergangenen Herrlichkeit, der Pantoffel geküßt.

Das Carneval der Italiener.

Die Würde der Päbste ist nicht erblich, sie werden von siebzig Prälaten gewählt, die man Kardinäle nennt. Das Haus oder der Saal in dem sie sich zur Wahl versammeln, heißt das Conclave. Weder der Pabst, noch die Kardinäle, noch irgend ein Bischof oder Priester in der katholischen Kirche vermählt sich, denn die Ehe ist ihnen verboten, obwohl ausdrücklich in der Bibel steht: Ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn.

Ob aber gleich der Kirchenstaat von dem heiligen Vater regirt wird, so müßt ihr doch nicht glauben, daß man in diesem Lande ein so gar heiliges Leben führe, und der Freude vielleicht ganz abgestorben sey. Ach nein, es geht vielleicht nirgends in der Welt lustiger, als in den römischen Städten zur Faschingszeit zu. Man glaubt da, es sey das ganze Land närrisch geworden; alles verlarvt sich, alles läuft in Masken auf den Straßen umher, und treibt tausenderlei Kurzweile, Muthwillen und Unfug. Gauckler, Possenreisser, Bänkelsänger, haben da ihr Wesen; einer wirft den andern mit Mehl und Gypskügelchen; selbst die Mönche bleiben in ihren Klöstern nicht ruhig, und nehmen Larven vors Gesicht. Die Schauspiele und Koncertsäle sind dann geöffnet, und nach eingebrochener Nacht läuft jedermann mit Lichtern durch die Straßen; alle Häuser, und sogar die Kutschen, sind illuminirt, und oben mit Lichtern besteckt. — Eben so lustig geht es in Venedig und in noch mehr andern italienischen Städten zu.

Laßt uns nun die vornehmsten Orte in dem Kirchenstaat durchreisen.

Rom, die prächtige Hauptstadt, liegt hier unten an der Tiber, nicht weit vom Meere. Sie ist eine der merkwürdigsten Städte in der Welt, sowohl wegen der vielen Alterthümer die sie noch aus den Zeiten der alten Römer enthält,

als auch wegen der neuen Palläste, Tempel und anderer Gebäude, die sie in sich schließt; wegen der anmuthigen Landsitze, womit sie umgeben ist, und der Menge Kunstwerke an Malereien und Bildhauerarbeiten die da zu sehen sind. Unter die vornehmsten Alterthümer gehört 1) das Pantheon, ein großes, rundes, gewölbtes Gebäude ohne Pfeiler, ohne Fenster, nur durch eine Oeffnuug oben in der Mitte des Gewölbes erhellt. Es wurde dieser Tempel schon 25 Jahre vor Christi Geburt erbaut. 2) Das Koliseum oder Amphitheater, welches ehedem 100,000 Menschen fassen konnte, jetzt aber oben ganz zerfallen ist. 3) Die Ruinen des Kapitols, wo jetzt eine Franziskanerkirche steht. 4) Die Trajanische und Antoninische Säulen, und noch viel anderes mehr. Die vornehmsten neuen Gebäude sind die Sanct Peterskirche, die schönste und größte in der Welt, auf dem Sanct Petersplatz, der mit Säulengängen umgeben ist, auf welchem mehr als 300 Bildsäulen prangen. Dann der vaticanische Pallast mit 11,000 Zimmern und Kammern, auch 22 Höfen. Ferner auf einer andern Seite die Engelsburg, oder die Citadelle. — Uebrigens sind in Rom die prächtigsten Gebäude mit elenden Häusern untermischt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 130,000, worunter 9 bis 10,000 Juden sind. Ehedem befanden sich auch unter ihnen gegen 10,000 Mönche, Nonnen und Weltgeistliche. Da Rom aber lange in der Gewalt der Franzosen war, so wurden die meisten Klöster aufgehoben.

Civita Vecchia, nordwestlich von Rom an dem Meere, mit einem Freihafen und 12,00 Einwohnern.

Viterbo, nordwestlich von Rom, eine Stadt mit 15,000 Einwohnern.

Spoleto, nördlich von Rom, im ehemaligen Sabinerland.

Ancona, noch weiter nordöstlich am adriatischen Meere, mit 17,000 Einwohnern, worunter viele Juden sind, auch einem guten Hafen.

Loretto, ebenfalls am Meere, ein berühmter Wallfahrtsort, wo das Haus der Jungfrau Maria zu sehen ist, das einst, wie man vorgiebt, in der Nacht von den Engeln aus Paläſtina hieher getragen wurde. Es war ehedem hier ein ungeheurer Schatz an Gold, Silber und Edelsteinen, die nach und nach von den Pilgern der Mutter Gottes geschenkt wurden; die Franzosen werden aber wenig davon zurück gelassen haben. Die Einwohner von Loretto nähren sich beinahe ganz allein von dem Aberglauben der Pilger; es sind da eine Menge Reliquienhändler und Rosenkranzkrämer.

Ravenna, nordwestlich von Ancona, nicht weit vom Meere, eine große, halbverfallene historisch merkwürdige Stadt von 24,000 Einwohnern.

Faenza, südwestlich von Ravenna, ist merkwürdig wegen des irdenen Geschirres, das hier verfertigt, und bei uns unter dem Namen Fayence, nachgemacht wird.

Bologna, westlich von Ravenna, eine große und schöne Stadt mit 64,000 Einwohnern, und einigen Seidenzeug- Flor- und Strumpfmanufacturen. Sie liegt in einer schönen Gegend und treibt guten Handel.

Ferrara, nordwestlich von Bologna am Postrom. Eine große Stadt voll schöner Palläste, aber öde und ziemlich menschenleer, so daß Gras auf den Straßen wächst. Sie enthält 24,000 Einwohner, was im Verhältniß ihrer Größe wenig ist. In Ferrara liegt eine österreichische Besatzung, welche der heilige Vater sich muß gefallen lassen, ob er sich gleich sehr dagegen gesträubt hat.

Zum Kirchenstaate gehört auch noch

Das Fürstenthum Ponte Corvo, im Königreich Neapel liegend.

Das Herzogthum Benevento, auch im Umfang des Königreichs Neapel.

Die kleine Republik San Marino, aus einem einzigen Berg bestehend, zwischen Ancona und Ravena, ist unter dem päbstlichen Schutz.

---

# Das Königreich Neapel und Sicilien.

Auf einem der schönsten Wege von der Welt führe ich euch nunmehr in das paradiesische Königreich Neapel. In manchen Gegenden werden wir da Orangenbäume auf freiem Felde wachsen, und die Wege damit eingefaßt sehen. Nehmt euch aber in Acht vor Straßenräubern, Banditen und Giftmischern, besonders in der Hauptstadt, denn von dieser Seite steht Nepeal in sehr übeln Ruf. Für ein Paar Ducaten schicken sie euch mit einigen Dolchstichen in die andere Welt. Sie waschen sodann ihre blutigen Hände, gehen zur Beichte, bekennen ihre Sünde, und lassen sich dieselbe von dem Priester vergeben. Als gute Christen hören sie auch jeden Sonntag die Messe, beobachten genau ihre Fasten, und rufen täglich den heiligen Januarius an; so glauben sie ihre Religionspflichten alle zu erfüllen und dereinst selig zu sterben.

Neapel ist eines der fruchtbarsten Länder der Welt; aber die Bewohner sind nicht fleißiger als im Kirchenstaat, sonst würde das Land noch viel mehr tragen. Indessen ist

es doch ziemlich reich an Getreide, auch bringt es Hanf und Flachs; noch besser aber gedeihen alle edle Früchte, Oel, Wein, Safran, Baumwolle. Es fehlt nicht an Pferden, Schafen, Schweinen und schönem Hornvieh, und in den Gebirgen sind Eisen = Kupfer = und Bleigruben. Man kann nicht sagen, daß die Neapolitaner ganz unthätig im Fabrikwesen seyen; sie verlegen sich auf den Seidenbau und verarbeiten gar manchen Zentner selbstgebaute Seide; aber die Zeuge die sie daraus weben sind nicht einmal hinlänglich für das Land; sie könnden nichts davon verkaufen, und müssen sich mit ihrem Handel auf Baumöl, Wein, Früchte, Wolle, und was ihnen sonst noch die Natur schenkt, beschränken. Dagegen brauchen sie eine Menge von den Ausländern, und müssen sie meistens baar bezahlen, was immer sehr nachtheilig für sie ist; denn wo wollen sie in die Länge genug Geld auftreiben, wenn sie jährlich mehr ausgeben, als einnehmen?

Neapel ist, wie ihr seht, auf drei Seiten von dem Meere umschlossen, und es gehört noch dazu die große Insel Sicilien, die hier unten durch die Meerenge von Messina davon getrennt ist. Gegen Norden aber grenzt es an den Kirchenstaat. Das apenninische Gebirge erstreckt sich bis in die äussersten Enden des Reichs. Es sind aber auch noch zwei andere sehr übel berüchtigte Berge in diesem Lande, die durch ihr Poltern und Toben, durch das Feuer, die Asche und die glühende Lava die sie ausspeien, oft entsetzliches Unglück anrichten. Der eine dieser feuerspeienden Berge heißt Aetna, und liegt auf der Insel Sicilien; der andere ist der Vesuv, auf dem festen Lande, nicht weit von der Stadt Neapel. Ihre Ausbrüche sind gemeiniglich mit einem fürchterlichen Erdbeben begleitet, wodurch oft ganze Städte eingestürzt werden, wie das vor vierzig Jahren der Fall mit der

schönen Stadt Messina war. Manchmal werden auch ganze Städte und Dörfer mit Asche zugedeckt, so daß man nicht mehr sieht, wo sie gestanden sind, oder mit glühender Lava überschwemmt, wie Herculanum und Pompeji.

Das Königreich Neapel hat gegen fünf Millionen Einwohner, und Sicilien auch über eine und eine halbe Million, die sich meistens zur katholischen Religion bekennen.

Wir wollen uns erst mit Neapel beschäftigen, und dann nach Sicilien überschiffen.

## I. Neapel.

Das Königreich Neapel wird in vierzehn Provinzen eingetheilt, von welchen wir aber vor der Hand nur folgende vier merken wollen.

1. Terra di Lavoro (Hauptst. Neapel.)
2. Abruzzo, weiter nördlich (Hauptst. Chieti.)
3. Apulien, die östliche Halbinsel (St. Taranto.)
4. Calabrien, die südwestliche Halbinsel (St. Cosenza.)

### 1. Terra di Lavoro.

Diese ganze Provinz gleicht einen anmuthigen Garten; sie liegt im mildesten Klima, und die Natur hat alle ihre Schätze an diese paradiesische Gegend verschwendet. In ihrer Mitte der schönste Meerbusen, der sich denken läßt, in einem halben Kreis sich ausbreitend, die Ufer desselben mit Weingärten, Wäldern und zahllosen Landhäusern geschmückt, in deren Mitte die große Stadt

Neapel, die Hauptstadt des Landes und die Residenz des Königs, mit ihrem zierlichen Hafen, ihren schönen und reinlichen Straßen, ihren 100 Kirchen, und einer Bevölkerung von 400,000 Seelen. Die Kathedralkirche, der Pallast des

Königs, die Kirche dei Santi Apostoli, die Universität, dieß alles sind sehr sehenswürdige Gebäude. Auf den Straßen sieht man beständig eine Menge halb nackter Leute liegen, Lazaronis genannt, die in der äußersten Dürftigkeit leben, und weder Eigenthum noch Wohnung, noch bestimmte Beschäftigung haben. Sie nähren sich von Früchten, und schlafen in den Gassen, zufrieden wenn sie nur ein Obdach finden, das sie gegen Regen und Winde schützt. Sie lassen sich als Boten, Handarbeiter und dergleichen gebrauchen, und nehmen mit einer geringen Belohnung vorlieb. Ihre Anzahl soll sich auf 40,000 belaufen. Zum Glück für diese Leute sollen in Neapel die Lebensmittel sehr wohlfeil seyn. — Die Dächer der Häuser sind ganz flach, und damit man ohne Gefahr darauf herumgehen kann, mit Brustlehnen eingefaßt. Nach schwülen Tagen, die man größtentheils verschläft, genießt man hier die Abendkühle und durchwacht beinahe die ganze Nacht. — Neapel hat Seidenmanufacturen und einen guten Handel.

Unter die Merkwürdigkeiten in der Gegend von Neapel gehört die Grotte von Posilippo, eine mit Kunst durch einen Felsenweg geführte Höhle, die Hundsgrotte, deren Ausdünstungen tödtlich sind, und die Solfatara, ein Thal dessen Boden warm ist.

Zwei Meilen von Neapel liegt der Feuerberg Vesuv, von dem wir bereits gesprochen haben, und der bisweilen großen Schaden anrichtet. Er raucht beständig; nicht immer speit er aber Feuer. Die Nord- und Ostseite ist gut angebaut, und trägt herrlichen Wein und köstliches Obst.

Nicht weit vom Vesuv, in der Gegend wo jetzt der Flecken Portici steht, war ehedem die alte Stadt

Herculanum, die im 79. Jahr nach Christi Geburt, bei einem Ausbruch des Vesuvs, ganz mit glühender Lava über-

gossen wurde, so daß sie von der Erd verschwand. Erst im vorigen Jahrhundert fand man sie wieder, und grub einen Theil davon aus. Eine andere Stadt, nämlich

Pompeji, wurde wegen der weiteren Entfernung vom Vesuv, nur mit Asche überstreut, aber auch so dick, daß sie nicht mehr zu finden war. In den neueren Zeiten entdeckte man wieder Spuren davon, und räumte, nicht ohne große Mühe und Kosten, die hartgewordene Asche weg, so daß diese alte merkwürdige Stadt beinahe ganz wieder ober der Erde ist. Man sieht da Häuser, Bäder, Theater, Tempel, deren Erbauer vielleicht vor Christi Geburt lebten; auch fand man siebzehnhundertjährige Weine, und allerlei eben so alte vertrocknete Eßwaaren. — Alles, was ausgegraben wird, kommt in den königlichen Pallast zu Portici, wo es von jedermann gesehen werden kann.

Puzuolo, westlich von Neapel, an einem Meerbusen mit einem Hafen. Die Puzzolanerde hat von dieser Stadt ihren Namen. — In ihrer Nähe ist der See Averno, die Höhle der Kumanischen Sibille, der See Fusaro, die sogenannten elysäischen Felder, und noch andere Merkwürdigkeiten aus der alten Geschichte.

Capua, nördlich von Neapel, eine feste und schöne Stadt mit 7000 Einwohnern.

Caserta, nicht weit davon, mit einem königlichen Lustschloß.

Salerno, südöstlich von Neapel, an einem Meerbusen, eine feste Stadt und Universität.

Gaeta, ein fester Platz am Meer, nordwestlich von Neapel.

## 2. Abruzzo.

Chieti oder Teti, nordöstlich von Neapel, nicht weit vom adriatischen Meere, eine Stadt von 12,000 Einwohnern.

## 3. Apulien.

Wir merken in dieser Provinz vorzüglich die Städte

Taranto, eine ansehnliche Stadt von 16,000 Einwohnern, am Meerbusen von Taranto, südöstlich von Neapel.

Lecce, östlich von Tarent, eine schöne und große Stadt von 20,000 Einwohnern, nach Neapel die nahrhafteste im Lande.

## 4. Calabrien.

Calabrien hat oft und viel durch Erdbeben zu leiden. Es ist dieß eine der anmuthigsten Provinzen, voll Weinberge, Pomeranzen- und Citronen- besonders aber Maulbeerbäume, weswegen auch sehr viel Seide hier gewonnen und verkauft wird.

Cosenza, die Hauptstadt, hat 15,000 Einwohner.

Reggio, eine ansehnliche Seestadt mit 12,000 Einwohnern, hat einen Hafen und treibt guten Handel.

# II. Sicilien.

Wir fahren nun hinüber über die gefährliche Meerenge von Messina, auf die dreieckige, äußerst fruchtbare Insel Sicilien. Ich sage, die gefährliche Meerenge, denn hier stehen dem berüchtigten Wirbel Charybdis, die Klippen der Scylla gegenüber, wovor sich die alten Schiffer so sehr fürchteten. Heutzutag aber da man größere und festere Schiffe hat als ehedem, ist die Gefahr weit geringer.

Das fruchtbare Sicilien würde Getreide, Oel, Wein, Pfirsiche, Mandeln und alle Arten von Früchten im größten Ueberfluß tragen, wenn es nur besser angebaut wäre. In dem ärmsten Lande soll es aber nicht elender aussehen als hier. In vielen Dörfern treffen die Reisenden zu ihrer Erquickung kaum ein Stück Brod an. Nirgends findet man unter den Bewohnern eine solche Armuth. Bettler durchziehen das Land in den jämmerlichsten Erscheinungen; sie verlangen nichts; sie stellen sich nur mit den Blicken flehend, in stummer Erwartung an die Thüren der Häuser. Reicht man ihnen ein Stück Brod, so küssen sie es; sie küssen auch die Hand des Gebers. — Im Innern sieht die Insel äußerst üppig aus; man ahnet was die Erde zu leisten vermag; aber nur hie und da sind einige Stellen angebaut, das Ganze ist eine Wüste; und man behauptet, blos durch die Schuld der Regierung, die den Ackerbau nicht unterstützt. Dieses große Elend ist vermuthlich auch Ursache, daß das Land von Räubern, Banditen und andern verwegenen Kerln wimmelt.

Es ist wahrlich jammerschade um das schöne, warme, liebliche Sicilien, in welchen man kaum wissen würde, was Schnee und Eis ist, wenn nicht im Winter der hohe Feuerberg Aetna damit bedeckt würde.

Die Spitze dieses merkwürdigen Berges erhebt sich anderthalb Meilen hoch über die Meeresfläche. Der untere Theil desselben ist angebaut, und prangt mit den schönsten Aeckern, Gärten und Weinberge, welche mit dem ewig dampfenden kahlen Gipfel des Vulcans einen angenehmen Abstich machen; weiter hinauf ist Wald, und endlich hören alle Gewächse auf; der Schnee fängt an, und man empfindet eine schneidende Kälte, die immer mehr zunimmt, je näher man dem furchtbaren Schlunde kommt, aus wel-

chem es in weißen und dunkeln Wolken dumpf herauf tobt. Er hat ungefähr eine Stunde im Umfang. Die Bewohner der Insel sehen es gerne, wenn er stark raucht, denn alsdann kommen keine Erdbeben; wenn aber der Rauchfang sich stopft, dann wüthet das Feuer innerlich; die Erde erzittert und es erfolgen gräßliche Erschütterungen, wodurch die Insel schrecklich verwüstet wird. Man hat Beispiele, daß zwölf und noch mehr Städte und viele Dörfer mit allen ihren Bewohnern von der Erde verschlungen wurden. Wie mag den Bewohnern zu Muthe seyn, wenn unter ihren Füßen der Donner rollt, wenn Blitze aus dem brennenden Berge zucken, und glühende Felsen, Feuerströme 25 bis 30 Ellen hoch, mit Sand, Bimssteinen und dicken Aschenwolken ausgestoßen werden, indeß sich die Erde wie Meereswogen bewegt, und sich an hundert Orten aufthut, alles zu verschlingen? — Wohl uns, daß wir in unserm ruhigen Teutschland einer solchen Angst und Gefahr überhoben bleiben!

Laßt uns nunmehr die merkwürdigsten Städte von Sicilien besuchen.

Palermo, die Hauptstadt, liegt hier auf der Nordseite der Insel. Sie hat 140,000 Einwohner, einen guten Hafen, gute Seidenmanufacturen und einen erheblichen Handel.

Messina, östlich von Palermo, eine ansehnliche Stadt mit 30,000 Einwohnern und einem großen und sichern Hafen. Sie hat Seidenmanufacturen und einen guten Handel.

Catania, am Fuße des Aetna, hat 30,000 Einwohner. Die alte Stadt wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts bei einem großen Erdbeben von der Erde verschlungen und mit Lava bedeckt. Die jetzige Stadt wurde an demselben Ort neu erbaut.

Siragosa, ehedem Syracus, ist blos merkwürdig wegen ihrer ehemaligen Größe und Pracht, denn jetzt ist sie ein schlechter Ort. — Hier herrschte Dyonisius, der berüchtigte Tyrann von Syracus.

Zwischen Sicilien und Calabrien liegen die Liparischen Inseln, auf welchen mehrere Feuerberge sind.

---

# Die italienischen Inseln.

## Brittische Besitzungen in Italien.

Diese Besitzungen bestehen in der einzigen Insel Malta, mit den dazu gehörigen kleineren Inseln Gozzo und Comino und der Schutzherrschaft über die Jonischen Inseln.

### Die Insel Malta.

Zu Zeiten der Kreuzzüge, durch welche die europäischen Christen den Muhamedanern das gelobte Land wieder abzunehmen suchten, trat eine Gesellschaft tapferer Ritter zusammen, um die Bekenner des christlichen Glaubens gegen die Ungläubigen zu schützen. Sie nannten sich Johanniter-Ritter, und nahmen ihren Sitz auf der Insel Rhodus. Als sie aber hier von den Osmanen vertrieben wurden, bezogen sie die Insel Malta, hier, südlich von Sicilien, und nun hießen sie Malteserritter. Sie behielten diese Insel und schlugen sich tapfer mit den Türken, besonders mit den türkischen Seeräubern im mittelländischen Meere herum, bis ihnen dieselbe durch Verrätherei von den Franzosen abgenommen wurde. Die Franzosen wurden in der Folge wieder von den Engländern vertrieben; die Malteserritter be-

kamen aber ihre Insel nicht wieder zurück, sondern sie blieb in den Händen der Engländer.

Die Insel Malta besteht aus lauter Felsen, die nur mit großer Mühe urbar gemacht worden sind; sie trägt jetzt Wein, Citronen, Baumwolle, auch Getreide, aber nicht hinlänglich für ihre 94,000 Bewohner. Man soll jährlich über 20,000 Pfund Baumwolle dort bauen.

Valetta, die Hauptstadt auf Malta, ist groß und gut befestigt und wohlgebaut, hat auch einen guten Hafen. Sie enthält ungefähr 12,000 Einwohner.

## Die Jonischen Inseln.

Der Insel Malta gegen Osten liegen, nicht weit von der Einfahrt in den großen venetianischen Meerbusen an der Küste von Albanien, Livadien, Morea, die Jonischen Inseln, welche eine Zeit lang die vereinigte Republik der sieben Inseln genannt wurden. Es sind im ganzen sieben, nämlich Corfu, Paxo, Santa-Maura, Cefalonia, Zante, Theaki, (Ithaka) Cerigo. Vor Zeiten gehörten sie der Stadt und Republik Venedig, nachher aber kamen sie an die Franzosen und erst in den neuesten Zeiten erlangten sie ihre völlige Freiheit unter dem Schutz der Engländer.

Es liefern diese schönen Eilande viele köstliche Producte, als Trauben, Feigen, treffliches Baumöl, Citronen, Pomeranzen, Mandeln, auch Getreide und andere Lebensmittel. Aus den Trauben werden sehr viel Rosinen und Wein gemacht. Die 200,000 Einwohner sind größtentheils Griechen, dann Italiener, Franzosen und Juden. Die ansehnlichsten und wichtigsten unter diesen Inseln sind

Corfu, mit der Stadt gleiches Namens. Es ist die Stadt gut befestiget, und hat einen Seehafen. Sie ist auch der Sitz der Regierungs-Collegien.

Cefalonia, mit der Stadt Cefaloni, südlich von Corfu, mit dem Seehafen Argostoli.

Zante, südlich von Cefalonia mit der Stadt Zante, die gute Festungswerke, einen Seehafen und 16,000 Einwohner hat.

## Die Insel Sardinien.

Wir segeln nun hinüber auf die dürftige Insel Sardinien, von denen die Staaten des Königs von Sardinien ihren Namen haben. Sie ist eben so arm an Menschen als an Gold. Denn denkt nur, obgleich sie nicht viel kleiner ist, als Sicilien, so hat sie doch kaum über 500,000 Bewohner, also nicht einmal so viel als die einzige Stadt Paris, da doch Sicilien mehr als 1,500,000 enthält. — Es duftet mir aus dieser Insel nicht angenehm entgegen; ich wittere ungesunde Luft, was vermuthlich von den vielen stinkenden Morästen im Innern des Landes herrührt. Vielleicht ist dieß mit Ursache an der schlechten Bevölkerung, denn unfruchtbar ist das Land nicht, und es hat, gleich wie Sicilien, Getreide, Wein, Baumöl und Baumfrüchte; in den Wäldern treiben sich eine Menge Hasen und Füchse herum, und das Meer liefert Thunfische, und besonders Sardellen in grosser Menge; nur das Rindvieh ist nicht sonderlich schön und zahlreich. In dem hohen Gebirge, welches sich durch die Insel zieht, findet man Silber, Blei und mancherlei Mineralien; im ganzen ist aber doch Sardinien kein freundliches, blühendes Land.

Cagliari, die Hauptstadt, hat 30,000 Einwohner, eine Universität, einen Hafen und ziemlichen Handel.

Sassari, nördlich von Cagliari, zählt 25,000 Einwohner und eine Universität.

Viel ansehnlichere Lande hat der König von Sardinien in Ober-Italien, denn da gehören ihm das Fürstenthum Piemont, die Herzogthümer Savoyen, Montferrat und Genua, auch die Grafschaft Nizza, wovon ich euch bereits erzählt habe.

## Die Insel Corsica.

Von Sardinien aus setzen wir über die Meerenge Santo Bonifacio, und landen in Corsica, das dem Könige von Frankreich gehört, und wo wir wieder edle Früchte, Wein, Baumöl antreffen, wie auf Sicilien und Sardinien. Corsica hat auch viele schöne Eichen- und Fichtenwälder; im ganzen aber ist es schlecht angebaut, und besitzt wenig Fabriken und Handel. Man lobt aber die Viehzucht der Corsicaner. — Unter ihre Producte gehört auch der Kaiser Napoleon, der ein Corse war, sich aber nicht sehr wohlthätig gegen sein Vaterland bewiesen hat. Mitten durch die Insel zieht sich, von Süden nach Norden, ein hohes Gebirge, das mit ewigem Schnee und Eis bedeckt ist. Gegen die Mitte hin liegt

Corte, die ehemalige kleine Hauptstadt mit 2000 Einwohnern.

Bastia, nördlich von Corte am Meere, eine ansehnliche Stadt mit einem Hafen und 12,000 Einwohnern.

# Die Europäische Türkei.

Dem südlichen Italien gegen Osten, jenseits des adriatischen Meeres hausen die Türken; ein bekanntes, furchtbares Volk, und die abgesagten Feinde der Christen. Sie tragen, wie ihr wißt, einen großen Turban, einen langen Bart und orientalische Kleidung. Wirklich sind sie so wenig als die Ungarn eine europäische, sondern eine asiatische Nation, und das schöne Land welches sie in Europa inne haben, gehörte vor Alters größtentheils den tapfern, kunstreichen und gelehrten Griechen, die noch immer in freundlichem Andenken bei uns stehen. Die Türken hingegen stehen wegen ihrer Rohheit, ihres wilden, despotischen Wesens und ihrer Unwissenheit in gar keinem guten Ruf; und wäre es möglich, so würde man sie schon längst wieder über den Hellespont nach Asien zurück gejagt haben, woher sie gekommen sind, und wo sie noch weitläuftige Länder besitzen. Allein das geht so leicht nicht, denn die Türken sind tapfere Krieger, die sich ganz verzweifelt wehren, und oft selbst diejenigen jagen, die sie jagen wollen. Indessen sind sie doch heutiges Tages bei weitem nicht mehr was sie ehedem waren, und man will aus allerlei Zeichen wahrnehmen, daß sich ihre Herrschaft dem gewünschten Ende nähert.

Laßt euch nun noch einiges von diesem berüchtigten Volk erzählen, ehe wir auf die Beschreibung seines Landes kommen.

Die Türken sind im ganzen ein schöner, äußerlich edler Schlag von Menschen, die ihr asiatischer Stolz, wenn er nicht in rohe Grausamkeit ausartet, recht wohl kleidet. Sie sind mäßig in Essen und Trinken. Reis, Erbsen, Linsen mit Hammelfleisch, sind ihre gewöhnlichste Nahrung. Viel

seltener genießen sie Rindfleisch; und Kalbfleisch nie. Dagegen sind sie aber große Liebhaber von gebratenen Hühnern, von Obst und Honig. Der Wein ist ihnen durch ihre Religionsgesetze verboten; heimlich aber sollen sie ihn für ihr Leben gerne trinken. Ueber Tisch begnügen sie sich mit frischem Wasser, oder sie lassen sich ein Glas Sorbet einschenken. Dieses ist ein Getränke das aus Kirschensaft oder noch auf andere Art bereitet wird, und recht gut schmecken soll.

Im Kriege sind die Türken münter und thätig, zu Haus aber außerordentlich träge und weichlich. Den ganzen Tag liegen sie auf Polstern ausgestreckt, mit ihrer zwei Ellen langen, dampfenden Pfeife in dem Munde. Wer nicht gezwungen ist zu arbeiten, der macht sich selten von selbst eine Beschäftigung; und wer aus Noth nicht feiern darf, der sucht wenigstens seine Arbeit sitzend zu verrichten. Noch weichlicher machen sie ihren Körper durch die Schwitzbäder, die sie jede Woche drei oder viermal gebrauchen. Daher kommt es vielleicht auch, daß sie nicht die geringste Kälte ertragen können, und im Winter ganz in Pelz eingehüllt sind.

Bei den Türken sieht man nicht wie bei uns, Männer und Weiber in gemischten Gesellschaften. Die Osmanen sind zu eifersüchtig als daß sie ihre Weiber und Töchter von andern Augen als ihren eigenen sollten beschauen lassen. Die türkischen Damen sitzen daher das ganze Jahr im Harem eingekerkert, und gehen nicht anders als verschleiert aus. Nur in den Kaffeehäusern, wie auf unserm Kupfer eines vorgestellt ist, lassen sich Frauen unter den Männern sehen, aber blos allein Sängerinnen und Tänzerinnen. Oft kommen auch Mährchenerzähler und Erzählerinnen, die zugleich eine Art Schauspiel dabei aufführen, denn sie lachen, weinen, zanken, schreien dazwischen, nehmen allerlei Stellungen

an, machen die ausdruckvollsten Geberden und Mienen. Dabei sitzen nun die Kaffeegäste, schmauchen ihre Pfeife, hören ihnen aufmerksam zu und verziehen den Mund nicht. Sind sie aber mit der Sängerin, dem Gauckler, dem Erzähler, wohl zufrieden: so wird er reichlich beschenkt wieder entlassen.

Der gemeine Mann ist bei den Türken sehr unwissend, sonst aber haben die Muselmänner große Neigung zum Studiren, und es fehlt ihnen auch dazu nicht an Gelegenheit, denn sie besitzen Schulen, Kollegien und Academien. Hier studiren sie die Geometrie, die Astronomie, die Medicin, die Geographie und die Moral; auch werden sie in den Sprachen unterrichtet. Jeder türkische Gelehrte muß wenigstens drei Sprachen aus dem Grunde verstehen: Türkisch, Arabisch und Persisch. Sie üben sich alle fleißig im Schreiben, aber sie lassen ihre Werke selten drucken, ob sie gleich seit mehr als einem halben Jahrhundert Buchdruckerpressen haben. Gemeiniglich werden die Bücher nur sauber abgeschrieben, und in der Stadt Constantinapel allein, sollen sich 80,000 Abschreiber mit solcher Arbeit nähren. Mit andern europäischen Gelehrten sind freilich die türkischen nicht zu vergleichen.

Auch in den schönen Künsten haben sie es nicht weit gebracht. Man findet unter ihnen weder Zeichner, noch Maler, noch Kupferstecher, noch Bildhauer; mit ziemlichem Erfolg verlegen sie sich aber auf die Bau- und Gartenkunst.

Die Türken sind nicht ganz ohne Gewerbfleis; sie haben Tuch- Baumwollen- Seidenzeug- Tapeten- und treffliche Lederfabriken, auch macht man bei ihnen sehr hübsche Stickereien und färbt ungemein schön und dauerhaft alle Arten Wolle und Leder. Im ganzen werden aber wenig solche Manufactur-Anlagen gefunden und sie müssen eine Menge

Unterhaltungen der Türken.

Zeuge, Leinwand und andere Bedürfnisse von den Ausländern kaufen.

Zum Handel aber sind sie geboren, und haben treffliche Gelegenheit dazu wegen der Nähe von Asien. Sie verkaufen persische Leinwand, Seidenzeuge, Goldstoff, Edelsteine, Spezereien, Balsam, Weihrauch, arabischen Kaffee, und lösen dafür von uns andern Europäern jährlich ein schönes Stück Geld, wovon wir für das Papier, das Blei, Zinn, Messing und die kurzen Waaren, die wir ihnen liefern, nur wenig zurück bekommen. Die meisten Handelsgeschäfte sind aber in den Händen der Griechen, Armenier und Juden, die sich unter den Osmanen aufhalten, und die auch von den griechischen Inseln aus einen ziemlich starken Seehandel treiben.

Das türkische Reich wird despotisch von einem Kaiser regiert, den man Großsultan oder Großherr nennt. Sein Wille gilt vor den Gesetzen, doch wie man behauptet nicht vor allen. Es sieht sich an als den unumschränkten Herrn über das Leben, die Ehre und das Eigenthum seiner Unterthanen. Macht er Eroberungen, so vertheilt er öfters alle Aecker und Wohnungen der armen Besiegten unter seine wilden Krieger, und jenen bleibt oft nicht einmal ihre Freiheit; sie werden wie das Vieh auf die Märkte getrieben und als Sclaven verkauft.

Ist er mit einem Minister, mit einem Statthalter, mit einem General nicht zufrieden, so schickt er ihm eine seidene Schnur, das man ihn den Hals damit zuschnüre, und das ohne ihm erst seinen Proceß machen zu lassen, oder seine Vertheidigung anzuhören. Warum nennt man denn aber einen solchen Regenten den Schatten Gottes, den Gott auf Erden, den Bruder der Sonne und des Mondes? Ich weiß es nicht. Die Osmanen müssen sich

einen ganz andern Begriff von der Gottheit machen, wenn sie ihre Despoten für ein Bild derselben ansehen.

Der Hof dieses Kaisers wird die hohe Pforte genannt. Sein oberster Staats- und Kriegsminister heißt Groß-Vezier. Dieser Minister hat das Staatssiegel in seiner Verwahrung, und spielt eine sehr bedeutende Rolle. Er hat manchmal über 2000 Diener. Wenn er ausgeht, werden drei Roßschweife an einem Stock, oben mit einem goldenen Knopf versehen, vor ihm hergetragen. Dieser hohen Ehre genießen außer ihm nur noch drei Statthalter über ganze große Länder, die man Beglerbeg nennt. Die Statthalter einzelner Provinzen heißen Paschas und Sandschaken. Auch unter ihnen haben manche einen sehr ansehnlichen Hofstaat. Man trägt aber nur einen einzigen Roßschweif vor ihnen her. — Die Staatsangelegenheiten werden unter dem Vorsitz des Groß-Veziers in dem Divan oder Staatsrath abgehandelt. Nächst dem Groß-Vezier sind noch sechs andere Minister angestellt, die aber wenig zu sagen haben. Alle Befehle des Divans werden schriftlich ausgefertigt, wie bei uns, und sämtliche Schreiber arbeiten unter der Leitung des Reis-Effendi denn so nennt man den Director der Staatskanzlei.

Die herrschende Religion in der türkischen Monarchie ist die muhamedanische. Ihr Oberhaupt ist der Mufti oder Ausleger der Gesetze, der in großem Ansehen steht, und bei wichtigen Unternehmungen von dem Kaiser jedesmal zu Rath gezogen wird. Zu dieser hohen Stelle wird immer nur einer der gelehrtesten und rechtschaffensten Männer ernannt.

In der Türkei fehlt es an großen Flüssen. Der Hauptfluß ist die Donau, welche die Save, den Pruth, und noch mehr kleinere Flüsse aufnimmt, und sich in das schwarze

Meer ergießt. Desto ansehnlicher sind die Gebirge, unter denen sich der Hämus, der einzeln stehende Berg Athos und die Illyrischen Gebirge auszeichnen.

Das Land ist im ganzen schlecht angebaut, doch trägt es in manchen Gegenden sehr reichlich Getreide, Reis, Mais, Gemüse und Gartenfrüchte, Wein, Citronen, Pomeranzen, Färberröthe. Die Gebirge liefern Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Schwefel, Farbenerde. Man gewinnt auch viel Stein- und Seesalz, Alaun, Salpeter, Meerschaum, und es fehlt nicht an Kalk und schönem Marmor.

Auch an schönem Vieh ist kein Mangel. Man hat edle Pferde, Esel, Maulthiere, Kameele, Schafe, Ziegen, Wildpret, Geflügel, aber wenig Schweine. Die See liefert Fische im Ueberfluß.

Die Länder des türkischen Reichs in Europa enthalten neun Millionen Einwohner. Sie sind von zweierlei Art, solche nämlich, die den Großherrn unmittelbar unterworfen sind, und keinen andern Regenten haben, und solche, deren Schutz- und Oberherr nur der Großsultan ist. Letztere Länder haben ihre eigenen Fürsten, wie z. B. die Moldau und Wallachei.

Die Länder, welche dem türkischen Kaiser unmittelbar und ganz unterworfen sind, werden auf folgende Art eingetheilt:

1. Das türkische Illyrien, worunter vier Länder gehören, nämlich:
   a. Das Königreich Bosnien (Hauptst. Serrajo.)
   b. Das Königreich Servien (Hauptst. Belgrad.)
   c. Das türkische Croatien (St. Novigrad.)
   d. Das türkische Dalmatien (St. Herzogewina.)
2. Bulgarien (Hauptst. Sophia. Festung Widdin.)

3. Romanien oder Rumili (Hauptst. Constantinopel.)
4. Griechenland, das aus dem festen Lande und Inseln besteht. Zum festen Land gehören 5 Provinzen.
   a. Macedonien (Hauptst. Salonichi.)
   b. Albanien (Hauptst. Scutari.)
   c. Thessalien (Hauptst. Larissa.)
   d. Livadien (die St. Lepanto.)
   e. Morea (die St. Corinth.)

Die Inseln liegen theils im Archipelagus, theils im candischen Meere.

Wir wollen diese Landschaften nunmehr genauer betrachten.

## 1. Türkisch Illyrien.

### a. Bosnien.

Ehedem gehörte dieses schöne Land zu Ungarn. Es ist reich an Vieh, an Wein und Getreide. Die Einwohner sind theils Griechen, theils Muhamedaner.

Seraja oder Seraglia, die Hauptstadt, hat 60,000 Einwohner.

### b. Servien oder Serbien.

Auch Serbien ist ein gutes Land. Zu unsern Zeiten ist es nur allzuberühmt geworden, durch den harten Druck in welchem die christlichen Einwohner lebten, und durch ihre Empörung gegen die türkische Regierung. Die vornehmste Stadt ist

Belgrad oder Griechisch Weißenburg, eine starke Festung an der Donau. Der Mittelpunkt des Handels zwischen Ungarn und der Türkei mit 30,000 Einwohnern.

Semendria oder Senderov, eine andere Festung an der Donau, östlich von Belgrad.

### c. Croatien.

Man merkt hier nur die Stadt

Novigrad, nicht weit vom venetianischen Meerbusen.

### d. Dalmatien.

Herzogewina, die vornehmste Stadt.

## 2. Bulgarien.

Oestlich von Servien liegt die Bulgarei. Sie erstreckt sich längs der Donau bis zum schwarzen Meere hinab. Es ist ein sehr gebirgiges Land, aber fruchtbar an Getreide, Wein und andern Lebensmitteln. Die Einwohner sind Griechen, Wallachen und Türken. Die gemeinste Sprache ist die Wallachische. Wir merken hier folgende Städte:

Sophia, die Hauptstadt, eine große, stark bewohnte Stadt, ohne Mauern, südöstlich von Belgrad.

Widdin, eine bekannte Festung an der Donau.

## 3. Romanien oder Rumili.

Wir gehen nun weiter südlich über das Rhodopische Gebirge in das reißreiche Romanien, dem es auch nicht an gutem Wein fehlt, der aber nicht von den Türken sondern von den Griechen getrunken wird. Ihr dürft euch nicht wundern, daß ihr überall unter den Türken auch Griechen findet, denn es wurde ja das ganze Land den griechischen Kaisern, von den Türken, vor etwas mehr als 350 Jahren, abgenommen. Die Provinz Romanien hieß aber bei den Alten Thracien. Es liegen hier die drei wichti-

gen Städte Constantinopel, Adrianopel und Philippopel.

Constantinopel oder Stambul, die Haupt- und Residenzstadt des Großsultans, eine große, wichtige Handelsstadt mit einem trefflichen Seehafen, hier unten an der Meerenge, welche das schwarze Meer mit dem Meere von Marmara verbindet. Sie soll von 6,000,000 Menschen bewohnt seyn. Die Residenz des Sultans hat schon allein den Umfang einer mäßigen Stadt. Unter allen Tempeln der Mahomedaner, welche man Moscheen nennt, ist die Sophien-Moschee, ehedem eine christliche Kirche, die prächtigste und reichste. Neben derselben befinden sich, in besondern Kapellen, die Grüfte der Sultane und ihrer Familien. Merkwürdig sind auch in Constantinopel die Kans oder Carawanserais, das heißt Herbergen der Reisenden und Gewölbe der Kaufleute und Handwerker. Die Carawanserais haben weder Hausgeräthe, noch findet man in denselben Essen oder Futter für das Vieh, wie in unsern teutschen Gasthöfen. Es befinden sich auch in dieser großen Stadt über 50 höhere Schulen und Lehranstalten, worin die jungen Osmanen in den Sprachen und Wissenschaften unentgeldlich unterrichtet werden, auch über 1000 gemeine Schulen, wo den Kindern Unterricht in Lesen, Schreiben und Rechnen gegeben wird. Bleiben sie unwissend, so ist es also ihre Schuld. Die griechischen Christen haben über 20 Kirchen, und die Katholiken besitzen sechs Klöster; auch die Juden haben eine Synagoge. So wird demnach zu Constantinopel in jeder Religion freier Gottesdienst gestattet, das wirklich den Türken große Ehre macht. — Das Innere der Stadt ist nichts weniger als reizend. Sie ist voll Schmuz und elender hölzerner Häuser.

Adrianopel, nordwestlich von Constantinopel, eine große, volkreiche Stadt von 130,000 Einwohnern, mit guten Häusern aber engen Gäßchen. Sie ist rund gebaut, ist mit Mauern und Thürmen umgeben, und hat viele prächtige Moscheen.

Philippopel, nordwestlich von Adrianopel, hat 120,000 Einwohner, die aus Türken, Christen und Juden bestehen.

Südlich von Adrianopel, an der Meerenge, die Europa von Asien trennt, liegen zwei feste Schlösser, die Dardanellen genannt, welche die ganze Meerenge bestreichen, und jedes Schiff das ohne Erlaubnis durchsegeln will, in den Grund schießen.

## 4. Griechenland.

Wir kommen jetzt westlich von Romanien in das freundliche Griechenland, das an so viele große Männer erinnert, die vor Alters da gelebt haben, und deren Geschichte noch immer mit Vergnügen gelesen wird. Wir haben von ihren Dichtern und Gelehrten die herrlichsten Werke, welche noch heutiges Tags als Muster gelten, und von ihren Bildhauern sind noch Bildsäulen vorhanden, die von keinem neuen Künstler übertroffen, nicht einmal erreicht worden sind. Auch ungemein schöne geschnittene Steine und andere Kunstwerke der alten Griechen sind bis auf uns gekommen, nur keine Schildereien. Sie sollen aber auch Mahler gehabt haben, die alles, was man bis dorthin Schönes an Gemälden hatte, weit übertreffen. Die Griechen waren ein witziges, geistreiches und zugleich tapferes Volk; auch ihren Nachkommen soll es nicht an Geist und Regsamkeit fehlen; aber sie leben unter dem harten Druck der Türken, und können keinen freien Gebrauch von ihren Geistesgaben machen.

Es wird von ihnen noch die griechische Sprache gesprochen und geschrieben; sie hat aber durch die Länge der Zeit große Veränderungen erlitten.

Griechenland besteht, wie ich euch schon gesagt habe, aus festem Lande und Inseln. Zum festen Lande gehören die fünf Provinzen: Macedonien, Albanien, Thessalien, Livadien, Morea.

## a. Macedonien.

Macedonien liegt hier zwischen Romanien und Livadien. Es hat diese Provinz alles in Ueberfluß was zum Lebensunterhalt gehört, besonders Korn, Wein, Oel. Die Einwohner sind meistens griechische Christen. Merkt euch hier die Stadt

Salonichi, mit 70,000 Einwohnern, und dann

Philippi, neben der alten Stadt Philippi. An die Bewohner dieser Städte hat der Apostel Paulus seine Episteln an die Philipper und Thessalonicher geschrieben. In dieser Landschaft liegt auch

der Berg Athos, heutiges Tags Monte Santo genannt, auf welchen sich 23 griechische Klöster befinden.

## b. Albanien.

Westlich von Macedonien, an dem adriatischen Meere. Vor Alters nannte man diese Provinz Epirus. Sie ist das Vaterland der Apricosen, die von da über Italien zu uns gekommen sind; auch wachsen hier köstliche Weintrauben. Die Einwohner sind meistens starke Leute und gute Soldaten. Wir finden hier oben

die Festung Scutari, an einem Landsee, und

Dulcigno, südlich von Scutari am Meer. Eine Stadt, übel berüchtigt, wegen ihrer räuberischen Einwohner, Dulcignotten genannt.

## c. Thessalien.

Oestlich von Albanien liegt die Provinz Thessalien oder Janjah. Uns duften aus seinen Gärten Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Feigen entgegen; auf seinen fruchtbaren Hügeln wachsen gute Trauben und Oliven; auch fehlt es nicht an Mandeln und Melonen. Das Thessalische Tempe, ein liebliches Wiesenthal, welches der Fluß Peneus durchströmt, war bei den Alten weltberühmt. In Thessalien wurden auch ehedem viele Pferde gezogen, und vielleicht früher als anderswo gebändiget und geritten. Viele Nachbarn sahen daher Mann und Pferd für ein einziges Thier an, und so entstand die Fabel von den Centauren.

Larissa, ist die Hauptstadt des Landes. Der alte berühmte Held Achilles, wurde hier geboren. Larissa ist dermalen eine gute Handelsstadt.

In dieser Landschaft waren ehedem zwei Berge vor allen andern berühmt, nämlich der Götterberg Olympus, heutzutag Mezovo genannt, und der Musenberg Pindus, jetzt Lacha. Auch ist hier der Berg Ossa, ehedem wie man glaubte, der Aufenthalt der Centauren.

## d. Livadien.

Livadien seht ihr da, südlich von Thessalien an dem Lepantischen Meerbusen. Hier waren vor Alters viele kleine griechische Staaten wie Locris, Phocis, Doris, Böatia und Attica. Unter den Bergen war vorzüglich der Parnassus berühmt, der den Apollo gewidmet war,

auch die Musenberge Helikon und Cithäron. Es wurde zugleich viel von dem Berg Oeta in dem alten Böotien gesprochen, wegen des engen Passes Thermopylä, wo der spartanische König Leonidas mit dreihundert Mann, lange das ganze persische Heer aufhielt, und sich bis auf den letzten Mann gegen dasselbe vertheidigte. O ich werde euch viel davon zu erzählen haben, wenn wir einst auf die Geschichte von Griechenland kommen! Ihr merkt in Livadien die Städte

Livadia und Athinia oder Setines, letzteres das alte, mächtige, schöne, volkreiche Athen, heutzutag ein Städtchen von 3000 Einwohnern, mit vielen Denkmälern der ehemaligen Herrlichkeit.

In Livadien war ehedem auch das berühmte Orakel von Delphi, heutzutag Castri genannt.

## e. Morea.

Diese berühmte Halbinsel, welche mit dem festen Lande durch die Landenge von Corinth zusammenhängt, hieß einst der Peloponnes. Er enthielt, vor Christi Geburt, viele kleine Königreiche, die Aufsehen in der Welt machten, nämlich Sicyon, Argos, Messene, Korinth, Achaja, Arcadia und Laconia mit der Stadt Lacedämon und Sparta. Hier lagen auch die Städte Corinth und Olympia, imgleichen der See Pheneus, aus welchem der Styx entsprang.

Corinth, an der Landenge, ehedem eine reiche, mächtige Stadt, voll prächtiger Tempel, Schaubühnen, Bäder und Grabmäler, ist heutiges Tags ein kleines Städtchen von 5000 Einwohner.

Misitra, das alte kriegerische Sparta. In der Nachbarschaft dieser Stadt ist noch jetzt ein streitbares Völkchen die Mainotten genannt, einheimisch.

Napoli di Malvesia, berühmt durch den köstlichen Wein, der in dieser Gegend wächst, Malvesier genannt. Malvesia ist eine starke Festung.

Olympia, jetzt Langanico, berühmt durch die olympischen Spiele welche einst hier von vier zu vier Jahren dem Jupiter zu Ehren gehalten wurden. In dem Tempel von Olympia war auch eine funfzig Ellen hohe Bildsäule aus Elfenbein und Gold, den Vater der Götter vorstellend.

Wir kommen nunmehr von dem festen Lande auf die griechischen Inseln.

## a. Inseln im Archipelagus.

Negroponte (sonst Euböa), östlich von Livadien, eine der schönsten Inseln im Archipelagus, ist ungemein fruchtbar an Korn, Wein und Baumwolle.

Stalimene (Lemnos) nördlich von Negroponte, gut angebaut und reich an zahmen und wildem Vieh. Sie ist beinahe ganz von Griechen bewohnt.

Andros, südlich von Negroponte, und Naxos südlich von Andros, ferner Paros, berühmt durch den schönen parischen Marmor.

## b. Inseln im candischen Meere.

Die vornehmste dieser Inseln ist

Candia, ehemals Creta, eine sehr große Insel, bedeckt mit felsigen Bergen, worunter sich auch der Berg Ida befindet. Es ist diese Insel fruchtbar an Oel, Wein und trefflichen Obst, auch Baumwolle. — Die Haupt-

stadt auf derselben heißt ebenfalls Candia, und treibt einen ansehnlichen Handel.

Santorin, nordwärts von Candia, eine fruchtbare Insel mit 12,000 Einwohnern.

Wir schiffen nunmehr zurück auf das feste Land und besuchen diejenigen türkischen Provinzen, welche ihre eigenen Fürsten haben, und nur unter der Oberherrschaft und dem Schutze des Großsultans stehen. Diese sind

## 1. Die Walachei.

Sie liegt nordwärts von Bulgarien zwischen den Gebirgen von Siebenbürgen und der Donau. Es hat dieses fruchtbare Land Ueberfluß an Getreide, Obst und Wein; auch wird daselbst sehr starke Viehzucht getrieben. Die Fürsten der Walachei heißen Hospodare; ihre Fürstenwürde ist aber nicht erblich, und dauert oft nur eine ganz kurze Zeit, denn wenn der Großsultan nicht mit ihnen zufrieden ist, so setzt er sie ab, und läßt sie oft noch obendrein erdrosseln. Die Fürsten der Walachei werden auch nicht von den Walachen gewählt, sondern von den türkischen Kaisern eingesetzt, und haben diesen jährlich einen starken Tribut zu bezahlen. Immer aber muß der Fürst ein geborner Walache seyn, und sich zur griechisch christlichen Religion bekennen. Die Hauptstadt des Landes ist

Bukarest, eine große unregelmäßige Stadt mit 60,000 Einwohnern.

## 2. Die Moldau.

Auch die Moldau ist gegen Osten ein sehr fruchtbares, obgleich schlecht angebautes Land, nordöstlich von der Walachei. Die Moldau wird ebenfalls von einem Hospodar

regiert, der von der hohen Pforte ein- und abgesetzt wird, und ihr zinsbar ist. Die Hauptstadt ist

Jassi, nicht weit vom Pruth, eine große aber schlecht gebaute Stadt von 50,000 Einwohnern, und die Residenz des Fürsten.

---

# Rußland.

Die gefährlichsten Nachbarn der Türken sind die Russen, von denen manche schöne Stadt und manche noch schönere Provinz abgenommen worden ist.

Ja, Kinder, Rußland ist das größte Reich in der ganzen Welt; es erstreckt sich nicht nur über einen großen Theil von Europa, sondern auch über eine noch einmal so große Strecke in Asien. Werft nur die Augen hier auf die Charte von Europa, ihr seht, daß es sich in Osten von dem nördlichen Eismeere herab zieht, bis an das schwarze Meer, und seine Grenzen in Asien sind auf dieser Charte gar nicht zu sehen. In Westen aber grenzt dasselbe an Schweden und Norwegen, an Preußen, Teutschland, Ungarn, Galizien und die Türkei. Anstatt von seiner Größe abzunehmen, nimmt es beinahe jährlich mehr an Umfang zu, und erst kürzlich ist noch das Königreich Polen damit vereinigt worden!

So groß aber auch dieses ungeheure Reich ist, so zählt es doch kaum 46 Millionen Einwohner, wovon sich im asiatischen Theile kaum 6 Millionen befinden, was ungefähr so viel ist, als ein und ein halb Mal die Bevölkerung von Teutschland.

Ihr könnt euch leicht denken, daß in einem so weitläuftigen Land wie Rußland, eine Menge Völkerschaften leben. Sind ja in Teutschland, das bei weitem nicht so groß ist, Oesterreicher, Baiern, Schwaben, Franken, Sachsen, Hannoveraner und noch so viele andere; um so mehr also in einem Gebiete, das mehr als zehnmal größer ist. Soll ich euch etwa die erfreulichen Namen dieser mannichfaltigen Völkchen nennen? Nun es sey. Es giebt also in Rußland Russen, Polen, Letten, Finnnen, Lappen, Samojeden, Esthen, Liewen (Liefländer) Wotjaken, Tscheremissen, Tschuwaschen, Mordwinen, Permecken, Ostiaken, Wogalen, Kosaken, Kirgisen, Borjäken, Tunguſen, Jakuten, Jukagiren, Tschuktschen und noch mehr andere. In ganz Rußland sollen über achtzig Sprachen gesprochen werden.

Das Europäische Rußland wird von einer Menge Flüssen durchströmt, unter welchen die vornehmsten folgende sind;

1. Die Düna, die sich hier in den Rigaischen Meerbusen ergießt.

2. Die Dwina, viel weiter nördlich, fällt bei Archangel in das weiße Meer.

3. Die Weichsel und der Bug vereinigen sich unter Warschau und ergießen sich bei Danzig in die Ostsee.

4. Der Don, fließt in das assowische Meer, das ein Busen des schwarzen Meeres ist.

5. Die Wolga strömt in das caspische Meer.

6. Der Dnieper, ergießt sich mehr westlich in das schwarze Meer.

Der Bog weiter westlich ergießt sich in dasselbe Meer.

7. Der Dniester, fließt westlicher als der Dnieper und Bog und ergießt sich wie diese in das schwarze Meer.

8. Der Pruth, noch westlicher als der Dniester, fällt in die Donau.

Auch an großen Landseen fehlt es nicht im Europäischen Rußland. Der See Ladoga, hier oben in der Nähe von Petersburg, ist der größte Landsee in Europa. Weiter östlich ist der beinahe eben so große Onegasee, und westlich der Peipus. Dann seht ihr hier allenthalben noch eine Menge kleinere. Es sind auch in Rußland viele nützliche Kanäle zur Beförderung des Handels angelegt. — Unter den Gebirgen ist vorzüglich das Uralische merkwürdig, das in Osten die Grenze gegen Asien bestimmen soll, und in Westen das Karpatische, an der Grenze von Ungarn.

Ihr werdet begierig seyn zu hören, was Rußland für ein Land sey? ob kalt oder warm? fruchtbar oder unfruchtbar? reich oder arm? — Bei einigem Nachdenken müßt ihr aber leicht einsehen, daß ein so großes Reich sich nicht überall gleich seyn kann. Ueber den 65. Grad der Breite hinaus ist alles öde und traurig. Gegen das Eismeer hin trägt die Erde nichts mehr als Moos und Seekraut; nur selten sieht man niedriges Weiden- und Birkengestrippe; dessen ungeachtet ist aber diese betrübte Einöde nicht ganz von Menschen leer. Beständig haben sie jedoch mit Hunger und Kälte zu ringen. Schon über Petersburg hinaus kommt das Getreide nur an wenigen Orten zur Reife. Weiterhin gibt es auch keine Baum- und Gartenfrüchte mehr, wohl aber noch wilde Staudenfrüchte und allerhand Beeren, bis sich endlich auch diese verlieren. Doch soll man hier oben in Archangel noch verschiedene Gartenfrüchte ziehen. Dagegen sind die öden Landstriche reich an Pelzthieren, Federvieh und Fischen.

In den mittlern Gegenden des Europäischen Rußlands ist die Luft gemäßigt und der Boden fruchtbar wie bei uns, obgleich im ganzen um ein merkliches rauher. Es fehlt da nicht an Feld = Garten = und Baumfrüchten, an fetten Triften, Wäldern, Wild und Hausvieh. Auch sind die Ströme voll guter Fische.

In dem südlichen Theile ist das Klima sehr warm und angenehm; es wächst da Taback, Wein, ja in manchen Gegenden kommen sogar Südfrüchte fort, wie in Italien.

An Getreide, Flachs und Hanf hat Rußland einen großen Ueberfluß, und alle Lebensmittel sind sehr wohlfeil, besonders das Fleisch. Es gibt da Störe, Hausen und andere treffliche Fische, auch Wildpret aller Art, wohin unter andern wilde Schafe und Steinwidder, Steinböcke, Rehböcke, Rennthiere, gehören. Nächstdem hat man wilde Ochsen, wilde Esel, breitschwänzige Schafe, Elennthiere, Kameele, Marder, Zobel, Hermeline, schwarze und weiße Füchse, Biber, Bären und andere Pelzthiere, auch eine große Anzahl Vögel. Hiezu kommt dann noch eine ungeheure Menge zahmes Vieh, sowohl Schafe und Schweine als Rindvieh und Pferde. Auch die Bergwerke sind sehr ergiebig an Silber, Kupfer und Eisen; es fehlt dabei nicht an edlen Steinen, z. B. an Jaspis, Topasen, Karniolen, auch nicht an Marmor, Schwefel und Salz.

Im Winter ist in den nördlichen und mittleren Gegenden des Reichs die Kälte ungemein strenge, und wird durch die langen Nächte noch viel empfindlicher. Am kürzesten Tag geht in Archangel die Sonne erst um halb eilf Uhr auf, und Nachmittags um halb drei schon wieder unter. Dagegen sind aber auch im Sommer die Tage desto länger, in jenen nördlichen Gegenden; um halb zwei Uhr des

Morgens sieht man schon die ersten Sonnenstralen am Horizont blinken; erst Abends um halb eilf Uhr verschwinden sie wieder, und die ganze Nacht bleibt es so hell, daß man ohne Mondschein den feinsten Druck lesen kann. Es ist dann auch ungemein warm; allein die Freude dauert nur kurze Zeit, bald kommt der Winter wieder mit allen seinen Schrecken, und oft wird die Kälte so grimmig, daß viele Menschen toll davon werden, und schwächliche Personen sterben. Schon zu Ende Octobers frieren die Flüsse zu, und bleiben bis in den April mit dickem Eis belegt. Noch früher stürmen Schneefluthen herab und bedecken das ganze Land. Von jener Zeit an kommt aber neues Leben in die Einwohner; es werden die Schlitten hervorgeholt, und alle nördliche Provinzen in die Kreuz und die Quere durchflogen. Unbesorgt unternimmt man dann damit die längsten Reisen, denn wenn einmal dicker Schnee liegt, so ist keine Gefahr, daß er den Winter über wieder aufgehe. In russischen Schlitten zu fahren ist eine wahre Lust, denn die Wege zwischen den vornehmsten Städten sind sehr gut, und die Pferde laufen unglaublich schnell. Man versichert, daß nicht selten mit abgewechselten Postpferden im Winter der Weg von Petersburg nach Moscau in dreimal 24 Stunden zurückgelegt wird, und doch sind beide Städte 100 Meilen von einander entfernt. Jeden Tag werden also über 33 Meilen gemacht.

Die langen Winter geben in Rußland Gelegenheit zu mancherlei Vergnügungen, die bei uns nich statt finden. Eines der vorzüglichsten ist das Herabgleiten von einem hohen Bretergerüste mit kleinen Schlitten auf einer schiefen Fläche, die fleißig mit Wasser begossen wird, so daß sie spiegelglatt wird. In Petersburg reicht eine solche Eisbahn von dem höchsten Stockwerk eines Pallastes weit bis zur

Newa herab. Das Herabschießen der Schlitten erfolgt mit solcher Schnelligkeit und solcher Gewalt, daß sie immer vom Fuß der schiefen Fläche an, noch einige hundert Schritte weiter auf der Eisdecke des Flusses hinlaufen.

Unser Kupfer giebt eine Abbildung dieser Lustbarkeit. Unter den Zuschauern befinden sich auch russische Bauern, Samojeden und Ostiaken, mit denen wir bald, wenn wir in das asiatische Rußland kommen, uns näher bekannt machen werden. Die Russen aus den höhern Ständen sind gekleidet wie wir Teutsche; die Bauern aber tragen einen langen Bart und einen langen wollenen Kittel. Ihre Beine sind öfters, statt der Strümpfe, mit Streifen von Wollenzeug umwickelt; eine Mütze, oder ein hoher Hut, bedeckt den Kopf. Die Frauen tragen Hauben oder Binden, und die Mädchen Bänder in den Haaren, auch allerlei Flitterwerk.

Noch vor dreißig Jahren hatte das ungeheure russische Reich nicht mehr als 500 Städte, meistens sehr schlecht gebaut, mit hölzernen Häusern, und mit Straßen, die anstatt gut gepflastert zu seyn nur mit Balken und Brettern belegt waren. Viele Dörfer in Teutschland sind heute noch schöner als eine russische Stadt.

Das russische Volk ist ein derber und kräftiger Schlag Menschen. Sie haben meistens eine sehr starke Natur. Der strenge Winter, die harten Speisen, das starke Fasten, das viele Baden und die Gewohnheit auf hartem Lager zu schlafen: dieß alles vereinigt sich, sie abzuhärten. Selten ist das gemeine Volk krank; befindet es sich aber nicht wohl, so hat es drei treffliche Arzneimittel, und diese sind Branntwein, Knoblauch und das Bad. Der Branntwein ist aber auch im gesunden Zustande den Russen unentbehrlich; ohne denselben würde der gemeine Mann bei so vielen

G. Geissler del. J. Nussbiegel fc.

Wintervergnügungen der Russen.

schlechten Nahrungsmitteln, welche er genießt, kaum bestehen können. Er isset beinahe nichts als Erbsen, Rüben, Gurken, Zwiebeln, Schwämme, selten Kohl und Fische; und dazu trinkt er schlechtes Bier, Quas genannt.

Um den Leib rein und gesund zu erhalten, gebrauchen die Russen wöchentlich einigemal das Schwitzbad. Wenn sie in einer zum Ersticken heißen Badstube den ganzen Körper in Schweiß gesetzt haben, und das Wasser über Gesicht und Brust aus allen Poren herab rieselt, dann laufen sie nackt hinaus in die Kälte, wälzen sich im Schnee, oder springen in eiskaltes Wasser, und kehren dann angenehm abgekühlt in ihre Schwitzstube zurück. Sie glauben, es sey dieß alles der Gesundheit ungemein zuträglich, und wirklich wird man selten üble Folgen davon gewahr. Indessen wollte ich niemanden, der nicht von Jugend an daran gewöhnt ist, rathen, es ihnen nachzumachen.

Die Russen sind Leute welche Lebensart verstehen. Selbst die gemeinsten Bürger und Bauern grüßen sich einander sehr höflich auf den Straßen. Treten sie in ein fremdes Haus, so schlagen sie zuerst über die Brust ein Kreuz und verbeugen sich vor dem Bilde des Heiligen, as in jedem Zimmer aufgestellt ist. Ist die Frau vom Hause, oder die Tochter zugegen, so begrüßt sie der Besuchende mit einem Kuß, und damit er mit desto größerem Wohlbehagen sich dieser angenehmen Pflicht entledigen kann, befleißigen sich die Damen nicht nur an ihrem Körper und in ihrem Anzug der größten Reinlichkeit, sondern sie schminken auch ihr Gesicht mit rothen Rübenschwänzchen oder einer noch schöneren Farbe.

Die Bauart der Russen ist so wie in Galizien, also schlecht genug. In jedem Bauernhause ist ein Backofen an-

gebracht, der oben platt ist. Auf diesem Ofen, und auf den Bänken um denselben, schläft die ganze Familie ohne Betten. Der Hausrath besteht aus einem Tisch, einigen Bänken und einer Truhe. Anstatt Licht brennen sie Schleuzen. Alle Bauersleute sind Leibeigene. Sie können vererbt, verkauft oder verschenkt werden, und müssen sich das alles ohne Widerrede gefallen lassen. Wenn der russische Kaiser einen General, einen Minister oder sonst einen Grossen belohnen will, der sich um den Staat verdient gemacht hat, so schenkt er ihm tausend, zwei tausend und noch mehr Bauern. — Versteht sich mit dem Lande das sie bauen.

Die Russen bekennen sich zur christlich-griechischen Religion, die von der katholischen in manchen Stücken abweicht. Ihre Priester heißen Popen. Sie haben auch Bischöfe und Erzbischöfe, die sie Archijerei nennen. — Alle andere Religionen werden geduldet.

In mehreren russischen Provinzen wird die Viehzucht weit stärker getrieben als der Ackerbau. Man findet da ganze Jäger- Fischer- und Hirtenvölker, besonders im asiatischen Rußland, von dem wir aber hier nicht reden. Mit Fabriken und Manufacturen beschäftigt man sich vorzüglich in den civilisirten Provinzen. Doch waren immer die Russen sehr geschickt in der Lederbereitung, der Weberei, der Matten- und Filzarbeit, auch in der Schönfärberei. Handel wird zu Lande und zur See getrieben, und zwar der Landhandel zum Theil in Karavanen, das heißt in großen bewehrten Zügen von Kaufleuten, zur gemeinschaftlichen Sicherheit. — Auch in den Künsten und Wissenschaften streben die Russen zusehends weiter; doch leben unter ihnen hundert tausende, die nie ein Buch gelesen, noch weniger schreiben gelernt haben.

Und wer beherrscht das große russische Reich? Es wird unumschränkt beherrscht von einem Erbkaiser, ehedem Czaar genannt. Der älteste Prinz ist immer der Erbe des Reichs, und wenn keine Söhne vorhanden sind, ist es die älteste Töchter. Die Prinzen und Prinzessinnen des kaiserlichen Hauses heißen Großfürsten und Großfürstinnen. Der jetzige Kaiser ist Alexander Paul.

Nun fragt sichs wie das Europäische Rußland eingetheilt wird.

Nach der neuesten Eintheilung besteht es aus 39 Gouvernements. Da aber diese Theile zu klein, und schwer zu merken sind, so wollen wir lieber Rußland nach den Provinzen durchgehen, aus denen es besteht; es wird uns diese Methode auch bei dem Lesen der Geschichte weit dienlicher seyn, denn da ist wohl die Rede oft von Liefland, Curland, Ingermannland, nicht aber von den Gouvernements Riga, Mitau, Petersburg, die vor hundert Jahren noch gar nicht existirten.

Das Europäische Rußland besteht aus folgenden Provinzen, wobei wir uns zugleich den Namen der vornehmsten Stadt in einer jeden merken wollen.

1. Ingermannland, (Hauptst. Petersburg.
2. Finnland und Lappland mehr nördlich (St. Wiborg.)
3. Esthland und Liefland, südlich von Finnland (St. Riga.)
4. Curland und Semgalen mehr südwestlich (St. Mitau.)
5. Lithauen, südlich von Curland (St. Wilna.)
6. Polen, südwestlich von Lithauen (St. Warschau.)
7. Ober- und Nieder-Volhynien, südöstlich (St. Kiew.)

8. Podolien, mehr südlich (St. Kaminieck.)
9. Die kleine Tartarei und die Krimm, südöstlich von Podolien (St. Cherson.)

18. Das alte Großherzogthum Rußland vom weißen bis zum caspischen Meere (Hauptst. Moscau.)

Wir wollen nun diese verschiedenen Provinzen der Ordnung nach durchgehen.

## 1. Ingermannland.

Liegt hier oben, nördlich am finnischen Meerbusen und am See Ladoga. Das Land ist ziemlich schlecht, und hat weder hinlänglichen Getreidebau, noch starke Viehzucht. Merkwürdig ist aber diese Provinz durch die Stadt

Petersburg, die neue, große und prächtige Hauptstadt des ganzen russischen Reichs und die Residenzstadt des Kaisers. Sie liegt an dem Newastrom und enthält über 280,000 Einwohner. Sie hat auch eine Festung und einen Seehafen. — O, nur einige Wochen wenn es uns vergönnt wäre, in dieser schönen regelmäßigen Stadt herum zu wandern, und die prächtigen kaiserlichen Palläste, besonders den Marmorpallast mit seinem kupfernen Dach, den taurischen Pallast, die Bildsäule Peters I., die Waarenmagazine, die Fabriken und Manufacturen, und die vielen Kirchen und Klöster zu besehen! Petersburg hat auch eine Menge Schulen und eine Academie der Künste und Wissenschaften. Ueber eine Meile hat sie in die Länge und eben so viel in die Breite, denn sie besteht aus 40,000 Häusern, worunter mehr als 8000 von Steinen sind. —

Und diese große, prächtige Stadt ist kaum über hundert Jahr alt. Im Jahre 1703 standen da, wo jetzt so viele herrliche Gebäude prangen, nichts als zwei elende Fischer-

hütten. Da kam aber Peter der Große, eroberte Ingermannland von den Schweden, denen es damals gehörte, und ließ erst eine kleine Stadt und Festung an der Newa erbauen, erweiterte sie dann immer mehr, verschönerte sie nach und nach durch prächtige Palläste und machte sie am Ende zu seiner Residenzstadt. Peter, ihrem Erbauer und dem Apostel Petrus zu Ehren, erhielt sie den Namen Sanct Petersburg.

Um Petersburg liegen auch mehrere schöne kaiserliche Lustschlösser als Petershof, Oranienbaum, Gatschina, Zarskoje-Selo, ein prächtiges Gebäude, an welchem alles von Gold funkelt. — Nicht weit von Petersburg ist

Kronstadt, eine ansehnliche Stadt auf einer Insel im finnischen Meerbusen mit einem doppelten Hafen nnd 30,000 Einwohnern, meistens See- und Handwerksleuten, die auf den Werften und in den Häfen arbeiten.

Wir segeln nun über den finnischen Meerbusen von Kronstadt aus hinüber nach Finnland, von dem ehemals nur ein kleiner Theil zu Rußland gehörte.

## 2. Finnland.

Finnland war noch zu Anfang dieses Jahrhunderts beinahe ganz eine schwedische Provinz, nun aber hat es seit 1809 der russische Kaiser mit seinem Reiche vereinigt.

Finnland ist zwar voll Wälder und Seen, im übrigen aber doch ein sehr gutes und fruchtbares Land, das viel Getreide, Hanf und Flachs trägt. Die großen Waldungen wissen die Einwohner trefflich zu benutzen, denn sie verkaufen aus denselben jährlich eine große Menge Balken, Planken, Bretter, auch Theer und Kohlen, was ihnen denn

ein schönes Stück Geld einträgt. Die Hauptstadt von Finnland ist

Wiburg, nordwestlich von Petersburg, eine wohlbefestigte Handelsstadt, welche schon früher dem russischen Kaiser gehörte.

Helsingfors, westlich von Wiburg, mit der berühmten Seefestung Sweaburg.

Abo, westlich von Helsingfors, die Hauptstadt des ehemaligen schwedischen Finnlands, eine Universität und Handelsstadt mit einem Seehafen.

Im nördlichen Theil von Finnland hausen die Lappen und treiben Rennthier- Jäger- und Fischer-Wirthschaft. Ich werde euch aber nicht jetzt von diesem schmutzigen Völkchen erzählen, sondern erst in der Folge, wenn wir auf Schweden und Norwegen kommen, denn es giebt auch norwegische und schwedische Lappen.

Wir kehren jetzt zurück über den finnischen Meerbusen nach Esthland und Liefland.

## 3. Esthland und Liefland.

Fürchtet euch nicht in Liefland und Esthland vor hohen Gebirgen; es ist ein ganz flaches ziemlich schlechtes Land, das viele sandige und morastige Gegenden hat; im ganzen ist es aber doch ziemlich ergiebig an Getreide, Flachs und Hanf. „Hat es denn auch Viehzucht?“ So ziemlich, das Vieh ist aber klein, und die Schafe haben grobe, sehr schlechte Wolle. „Und was sind denn die Bewohner für Leute?“ — Die lief- und esthländischen Bauern sind sehr übel daran; sie sind alle Leibeigene. Desto besser aber leben die Adelichen, die meistens Teutsche oder sehr reiche Leute sind. Auch die Bürger in den Städten, besonders die

Kaufleute, führen ein fröhliches Leben. — Die Hauptstadt in Esthland ist

Reval, hier oben am finnischen Meerbusen, eine hübsche Stadt mit 10,000 Einwohnern und einem Seehafen. Viel größer ist

Riga, die Hauptstadt von Liefland an der Düna. Sie enthält 30,000 Einwohner, und treibt, so wie Reval, einen starken Handel mit Holz, Getreide, Flachs und Hanf. — In Liefland befindet sich auch die kleine Stadt

Dorpat, mit ihrer Universität.

Am Eingange des Rigaischen Meerbusens liegt auch die Insel Oesel.

## 4. Die Herzogthümer Curland und Semgallen.

Diese beiden Provinzen seht ihr hier südwestlich von Liefland. Sie sind fruchtbarer als letzteres; haben aber doch viele Moräste und Waldungen.

Mitau, die Hauptstadt des Landes, liegt südwestlich von Riga. Sie hat 12,000 Einwohner.

## 5. Das Großherzogthum Litthauen.

Dieses schöne Land, das von dem schiffbaren Niemen und dem Bug durchströmt wird, gehörte ehedem zum Königreiche Polen. Ob es gleich nicht gut angebaut ist, so trägt es doch Getreide in Ueberfluß, und ist reich an Schafen mit feiner Wolle und an dauerhaften Pferden. Die großen Waldungen enthalten, außer anderm Wild, auch Elennthiere, und die Landseen liefern eine Menge Fische.

Wilna, die Hauptstadt, südöstlich von Riga, hat über 20,000 Einwohner und eine Universität, auch treibt sie starken Handel.

Grodno, südlich von Wilna am Niemen, ist zwar nur eine kleine Stadt von 4000 Einwohnern; sie ist aber merkwürdig, weil ehedem immer der dritte polnische Reichstag hier gehalten wurde.

## 6. Das Königreich Polen.

Das neue Königreich Polen, südwestlich von Litthauen, besteht nur aus einem Stück vom alten. Es gehört dem russischen Kaiser erst seit dem Jahr 1813 und er nennt sich seitdem auch König von Polen. Vorher hieß es das Großherzogthum Warschau, und hatte als Regenten den König von Sachsen, dem es in dem vorletzten französischen Kriege abgenommen und nicht mehr zurück gegeben wurde. Es hat zwar dieses Land sandige und morastige Gegenden; im ganzen aber ist es sehr gut und reich an Getreide, Hanf und Flachs; nur Gold- und Silbergruben darf man da nicht suchen, denn es ist ganz flach. Desto mehr aber hat es Vieh und Wald; worunter sich auch grimmige Wölfe und Bären befinden. — Das Königreich Polen wird von der schiffbaren Weichsel durchströmt, auf welcher ein starker Handel mit den Gütern des Landes getrieben wird. — Die Polen bekennen sich zur römisch-katholischen Religion; es befinden sich aber auch sehr viele Protestanten unter ihnen, die gleiche Rechte mit den Katholiken haben; auch an Israeliten fehlt es nicht in Polen; die polnischen Juden sind weltbekannt.

Warschau, an der Weichsel, die Hauptstadt, und ehedem die Residenz der polnischen Könige, hat eine Menge prächtiger Palläste, ist aber nicht durchaus schön. Es leben da gegen 60,000 Einwohner, die einen sehr bedeutenden Handel treiben.

Polnische Iahrmarktsfreuden.

Kalisch, westlich von Warschau, eine ansehnliche Handelsstadt mit 8000 Einwohnern.

An der südlichen Grenze von Polen merken wir zugleich

Krakau, eine freie Handelsstadt, unter dem Schutz des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oesterreich. Sie liegt an der Weichsel und enthält über 25,000 Einwohner, nebst einer Universität. Sie hat seit dem Jahre 1815 gar manche schöne Vorrechte und eine Handelsfreit erhalten, wodurch sie sich sehr glücklich fühlt.

## 7. Ober- und Nieder-Volhynien (die Ukraine.)

Nieder-Volhynien nennt man auch die Ukraine. Es ist dieß das Land der Kosaken, die sich in den letzten Kriegen so sehr hervorgethan haben. Ihr werdet euch ihrer noch erinnern, mit ihren Bärten, ihren drolligen Mützen und langen Spießen. Sie hatten ja die Kinder so lieb und machten sich nur den Franzosen furchtbar. O ich sehe sie im Geiste noch immer zum Thore einziehen, nach ihrer Zurückkunft aus Frankreich. Es waren Spaßvögel unter ihnen, die mancherlei schöne französische Schlafröcke erbeutet hatten, sie unterwegs als Mäntel anzogen, und auf ihren Pferden Staat damit machten, was wir Teutsche denn alle sehr ergötzlich fanden. Aber nicht die Ukraine allein, sondern hier unten die ganze Gegend um das schwarze und assowische Meer wird von Kosaken bewohnt. — Man baut in der Ukraine Getreide, Taback und Wein; auch Honig und Wachs giebt es da in Ueberfluß; vorzüglich aber wird das schönste Vieh gezogen. Das Rindvieh ist außerordentlich groß und gedeiht trefflich in diesem warmen, üppigen Erdstrich. Nur Schade, daß oft im Lande ungeheure Schwärme Heuschrecken die größten Verheerungen anrichten.

Kiew, die ansehnliche Hauptstadt der Ukraine, liegt am Dnieperstrom, östlich von Krakau. Sie hat über 20,000 Einwohner, und treibt einen starken Handel mit Lebensmitteln.

Pultowa, südlich von Kiew, ist merkwürdig durch eine große Niederlage, welche hier der König von Schweden, Karl XII. erlitten hat.

## 8. Podolien (Gouvernement Podolien.)

Mehr südlich kommen wir in die ehemalige polnische Woiwodschaft oder Grafschaft Podolien, berühmt wegen ihres großen, schönen Rindviehes und ihrer Pferde. Sie wird, wie ihr sehet, von dem Dniester und dem Bog durchströmt.

Kaminiec Podolski, die ansehnliche Hauptstadt, liegt nahe am Dniester, westlich von Pultawa, und hat eine berühmte Bergfestung.

Niemierow, östlich von Kaminiec, eine Handelsstadt, die auch Kattun- und Lederfabriken besitzt.

## 9. Die kleine Tartarei nebst der Krimm.

(Gouvernem. Cherson und Taurien.)

Diese Provinzen waren ehemals dem türkischen Kaiser zinsbar, sind aber von den Russen erobert, und ihrem Reiche einverleibt worden. Die kleine Tartarei wird von den Nogaischen Tartaren bewohnt, die vor diesem sehr unfreundliche Nachbarn der Polen und Russen waren, denn sie konnten nicht gezügelt werden, machten einen Einfall nach dem andern und raubten und plünderten. Jetzt hält man sie in besserer Zucht, auch werden sie täglich gesitteter. Mitten unter ihnen, oder vielmehr südwestlich, prangen nunmehr

Cherson, am Dnieper, eine ganz neue wohlbefestigte Handelsstadt von 15,000 Einwohnern, mit einem Hafen.

Odessa, eine neue See- und Handelsstadt, westlich von Cherson.

Otschakow, westlich von Cherson, an der Mündung des Dniepers, eine Festung.

Hieher gehört nun auch ein Stück von der Moldau und Bessarabien mit folgenden Städten:

Bender, westlich von Otschakow an dem Dniester, eine sehr ansehnliche Stadt mit 80,000 Einwohnern.

Choczim, weiter nördlich, ebenfalls am Dniester.

Ismail, südwestlich von Bender an der Donau, eine ansehnliche und feste Stadt mit vielen Manufacturen.

Wir steigen nunmehr über die Landenge von Precop, in diese große Halbinsel, die Krimm genannt, herab. Sie wird von muhamedanischen gutmüthigen Tartaren bewohnt, und hat ein mildes Klima, ist auch fruchtbar an Getreide, Wein und Obst, und hat sehr schönes Vieh.

Zuerst finden wir auf der Landenge, welche die Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, die feste Stadt

Procop, zwischen zwei Meerbusen, das todte und faule Meer genannt.

Kaffa oder Feodosia, auf der Südküste der Halbinsel am Meere, ehedem eine ansehnliche aber tief gesunkene Stadt, die sich jetzt aus ihrem Verfall wieder erhebt.

## 10. Das alte Großherzogthum Rußland.

Alle Provinzen, die wir jetzt von dem Eismeere bis zum schwarzen Meere herab mit einander durchwandert haben, sind nur der kleinste aber der beste Theil vom Europäischen Rußland. Es sind lauter eroberte Länder; nun

kommen wir aber auf das alte Großfürstenthum Rußland, das sie sämmtlich an Größe weit übertrifft. Wir wollen oben mit den nördlichsten Städten beginnen. Hier finden wir zuerst

Archangel, die wohlhabende Hauptstadt des Gouvernements Archangel, am weißen Meere und an der Mündung der Dwina. Sie ist schlecht gebaut, und hat nur 8000 Einwohner, die einen starken Handel treiben.

Nowogorod, südöstlich von Petersburg am Ilmensee, die große aber schlechtbewohnte Hauptstadt des Gouvernements gleiches Namens. Sie hat 10,000 Einwohner.

Twer, südöstlich von Nowogorod an der Wolga, die schöne und regelmäßige Hauptstadt des Gouvernements Twer mit 15,000 Einwohnern, Manufacturen und Handel.

Jaroslaw, nordöstlich von Twer, gleichfalls an der Wolga, die ansehnliche Hauptstadt des Gouvernements g. N. mit 20,000 Einwohnern und vielen Juchten- Seiden- Wollen- und Linnen-Manufacturen, auch einem starken Handel.

Wologda, nördlich von Jaroslaw, die ansehnliche Hauptstadt des Gouvernements Wologda, mit Leder- und Seidenmanufacturen, gutem Handel und 10,000 Einwohnern.

Nischei Nowogorod oder Unter-Nowogorod, an der Wolga, südöstlich von Jaroslaw, die Hauptstadt des Gouvernements gleiches Namens, mit 10,000 Einwohnern und einem starken Handel.

Moskwa oder Moskau, die alte, große, reiche Hauptstadt des russischen Reichs, ehedem mit einer Menge prächtiger Palläste, Kirchen und Klöstern, Hospitälern und andern ansehnlichen Gebäuden, die aber alle, samt der ganzen Stadt,

im Krieg mit Frankreich im Jahr 1812 von den Russen selbst in die Asche gelegt wurden, damit diese prächtige Stadt nicht den Franzosen in den Händen bleiben, und sie sich dort einnisten möchten. Nur der innerste Bezirk, Kreml genannt, mit dem alten Residenzschloße und der vornehmsten Kirche des Reichs, blieb von den Flammen verschont, wurde aber von den Franzosen bei ihrem Abzuge mit Pulver gesprengt. Man ist jetzt eifrig beschäftiget, diese große Stadt, die ehedem zwei bis dreihundert tausend Einwohner zählte, aus ihren Ruinen wieder aufzubauen.

Smolensko, südwestlich von Moscau, die große aber schlechtbewohnte Hauptstadt des Gouvernements Smolensko, mit 12,000 Einwohnern. Sie hat Manufacturen und Handel.

Tula, südlich von Moskau, die ansehnliche Hauptstadt des Gouvernements gleiches Namens, mit 18,000 Einwohnern, ist berühmt durch ihre große Gewehrfabrik, Talgschmelzereien und Gerbereien.

Woronesch, südöstlich von Tula, nicht weit von dem Donfluß, die gutbevölkerte Hauptstadt des Gouvernements, mit Tuchmanufacturen und 12,000 Einwohnern.

Asow, sehr weit südlich von Woronesch, nicht fern von dem Ausfluß des Donstromes in das asowsche Meer, ehedem eine große und berühmte Handelsstadt, jetzt ein schlechtbevölkertes Städtchen mit 4000 Einwohnern.

Die Grenzen des Europäischen Rußlands erstrecken sich gegen Nordosten nicht weiter als bis an das Uralgebirge; Sibirien mit den Städten Tobolsk, Jeniseisk, Irkutzk ꝛc., gehört daher schon zu Asien. Ich will also nichts weiter davon gedenken, bis wir auf die Charte von Asien kommen.

---

# Schweden und Norwegen.

## I. Schweden.

Ein schmaler Seearm, der Sund genannt, sondert, wie ihr seht, Schweden von Dänemark. Von Teutschland, Liefland und Finnland ist aber Schweden durch ein gefährliches Meer getrennt, die Ostsee oder das Baltische Meer genannt. Auf der Westseite hängt Schweden mit Norwegen zusammen, und so machen diese beiden Reiche eine ansehnliche Halbinsel, die nördlich an Rußland grenzt.

So groß aber auch diese Halbinsel ist, so wäre mir doch die Hälfte von Frankreich oder Teutschland lieber als Schweden und Norwegen zusammen genommen. „Und warum denn?“ — Weil es arme, schlechtbevölkerte Länder sind. Denkt nur einmal, in ganz Schweden leben nicht mehr als 2 und eine halbe Millionen, und in Norwegen nicht eine einzige Million Menschen, dahingegen in Teutschland 30 Millionen leben. Schweden zählt in allem nicht mehr als 105 Städte, unter welchen 96 sind, die nicht 4000 Seelen enthalten. Die meisten haben kaum 500 Einwohner. Oft muß man zehn Stunden reisen, ehe man nur ein Dorf antrifft. Und dann was hat man weiter in Schweden und Norwegen? Hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Gebirge, ungeheure Seen, eine Menge Klippen und Moräste, und wenig Kornland. Vom Weinbau ist da gar nicht die Rede. Wie sollte der Weinstock in einem Lande fortkommen, wo selbst das Getreide oft erfriert, so daß sich die Bauern Brod von Baumrinde backen müssen, und in ihrem langen, strengen Winter beinahe erhungern. Ja, neun Monate lang dauert der Winter in Schweden und Norwegen,

(was man auch die Scandinavische Helbinsel nennt), und dann wird es in den nördlichsten Gegenden mehrere Wochen, ja Monate lang, gar nicht mehr Tag, und die armen Bewohner müssen sich mit dem Monden- und Sternenlicht, auch mit dem Schein des Nordlichtes behelfen.

Zu ihrem Trost in so langen Wintern besitzen sie Holz in ungeheurer Menge. Sie haben so viel, daß sie nicht alles verbrennen können. Und zwar liefern ihnen ihre Waldungen nicht nur Holz, sondern auch Theer, Pech, Pottasche, die sie meistens verkaufen und daraus ein schönes Stück Geld lösen. Aus ihren schönsten Waldbäumen lassen sie Bretter und Latten schneiden, und verhandeln sie ebenfalls.

Auch ihre Gebirge sind nicht, wie in unserm Liede steht, nur große Philister, die nichts als Wind und Steine im Bauche haben? Nein Silber, treffliches Kupfer und Eisen haben sie im Leibe, und das in großer Menge und von solcher Feinheit und Güte, daß ihm kein anderes gleich kommt. Aus dem Eisen machen die Schweden auch feinen Stahl, und aus dem Kupfer, Messing; alles verkaufen sie um ein schönes Geld. Sie haben auch viel Alaun und Salpeter, und treiben Handel damit.

In ihren Waldungen schießen sie eine Menge Hirsche, Hasen, Füchse, Bären, auch andere solche Thiere; in ihren Seen, und an der Meeresküste, werden eine unglaubliche Menge Fische gefangen, die sie theils selbst verzehren, theils einsalzen und verkaufen. Die Häringe besonders, und der Lachs, bringen ihnen manchen schönen Thaler ein. Zahmes Vieh hingegen haben sie nicht viel und es ist meistens klein; auch an Obst und Salz fehlt es ihnen.

Schweden enthält viel große Seen und Flüsse. Die größten Landseen sind der Wernersee, der Wettersee, der Melarsee. Die größten Flüsse sind:

Die Gotha Elbe, die aus dem Wernersee in die Ostsee strömt.

Der Motalastrom, ergießt sich aus dem Wernersee in die Ostsee.

Die Thal-Elbe (in Nordland) stürzt sich in den Bothnischen Meerbusen.

Die Ostsee macht nämlich zwei große Meerbusen, wovon dieser der sich nördlich zieht, der Bothnische, der andere aber der sich gegen Osten ausdehnt, der Finnische heißt.

Das Hauptgebirge welches Schweden von Norwegen absondert, ist das rauhe Sevegebirge.

Die Schweden wissen sich auch noch anders als mit ihrem Bergbau, der Jagd und Fischerei zu beschäftigen. Es fehlt z. B. bei ihnen nicht an Fabriken in Metall, wo sehr gute Waaren verfertiget werden; man schmiedet Anker, man macht Gewehre; man webt Segeltuch; es ist auch kein Mangel an Tuch- Baumwollen- und Seidenmanufacturen; solche Schnittwaaren werden aber kaum hinlänglich für den Landesbedarf gemacht. Dessen ungeachtet führt Schweden einen sehr bedeutende Handel an der Ostsee, auch mit den Britten, den Holländern, den Franzosen und Portugiesen, so daß beständig vier bis fünftausend Schiffe vollauf zu thun haben, um theils die Landesproducte zu verführen, theils vom Auslande her zu holen, was dem Lande fehlt, als Salz, Getreide, Wein, Zucker, Kaffee, Gewürze ꝛc. Und diese Schiffe sind meistens so gebaut, daß sie ohne große Gefahr zwischen den Schären und über die Untiefen an der Küste wegsegeln können.

Wißt ihr was Schären sind? An der schwedischen Küste hin liegen nämlich einige tausend Inseln und Klippen, die man so nennt. Einige hundert davon werden von Fischern bewohnt, und viele prangen mit lustigen Schlössern und

Das Iohannisfest der Schweden.

Landhäusern, die schwedischen Edelleuten und andern reichen Besitzern gehören; die meisten Inseln aber sind unbewohnt.

„Was sind denn die Schweden für Leute? Sind sie nicht ein wenig roh und unwissend? — Der gemeine Landmann mag es wohl seyn; im ganzen aber sind die Schweden so gebildet als wir Teutsche, auch fehlt es bei ihnen nicht an guten Schulen und Universitäten. — Sie haben Bischöfe, wie die Engländer; sie sind aber darum eben so wenig katholisch als die Britten, sondern bekennen sich zur lutherischen Religion. Auch ihr König darf nicht katholisch seyn.

Die Schweden sind übrigens lustige Leute, die sich gerne des Lebens freuen, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Eine solche Gelegenheit zeigt sich am Johannistag, der ein Festtag für das ganze Volk ist; die Häuser werden da mit grünen Zweigen geschmückt, und die ganze Nacht hindurch wird von muntern jungen Purschen und Mädchen um einen Maibaum getanzt. Alles lacht, und schreit, und jubelt und musicirt. Selbst der König mit seinem Hofe bleibt nicht in der Stadt. Er zieht aus, von der ganzen Besatzung begleitet, und wohnt acht Tage lang auf einem freiem Platze unter Zelten. In den Gassen des Lagers sind Pfähle eingeschlagen, und an einem jeden solchen Pfahl liegt eine Tonne Bier, die Abends angezapft und von den Soldaten ausgetrunken wird. Jeder bekommt noch überdem eine Tabackspfeife, Brod und zwei Heringe. Nun wird lustig getrunken, Musik gemacht, getanzt und gejubelt. An Zuschauern und Theilnehmern aus der Stadt fehlt es nie. In dem Kupfer hier zur Seite ist ein solches Johannislager vorgestellt. Die Schweden haben auch noch mancherlei andere Ergötzlichkeiten, von denen ich euch ein andermal erzählen werde.

Sie werden von einem König regiert; es können aber auch Königinnen den Thron besteigen, so gut als in England, wenn nämlich keine Prinzen vorhanden sind. Aber weder die Könige noch die Königinnen dürfen thun was sie wollen, sondern sie sind an die Gesetze gebunden, und müssen in den wichtigsten Angelegenheiten ihre Landstände (die Abgeordnete der Adelichen, Geistlichen, Städte und Bauern) zu Rath ziehen. —

Hört nun, wie Schweden eingetheilt wird. Man theilt es

1. in das eigentliche Schweden.
2. Gothland;
3. Nordland;
4. Lappland.

Laßt sehen, was für Städte in diesen Provinzen liegen.

## 1. Schweden an sich selbst.

Hier merkt euch vorzüglich die Provinzen: Upland, Südermannland und Darlekarlien. In Upland liegt Stockholm, die Hauptstadt von ganz Schweden, an dem Ausfluß des Mälarstromes in die Ostsee. Sie besteht aus sieben Inseln und ist beinahe dreimal so stark bevölkert als Nürnberg, aber bei weitem nicht so sehr als Wien oder Berlin, denn sie enthält nur 80,000 Einwohner. Die Stadt hat ein prächtiges königliches Schloß und einen schönen Hafen. Die Häuser sind vier bis fünf Stockwerk hoch wie in unserm Nürnberg, aber die Straßen meistens breit und rein. Es sind da viele Fabriken, Manufacturen und Zuckersiedereien; auch wird von den Bürgern ein sehr starker Handel getrieben.

Kommt ihr einmal nach Stockholm, so laßt euch auch die königlichen Lustschlösser Drotningsholm, Eckholmsund, Friedrichshof, Haga, Ulrichsdal zeigen,

wo viele schöne Gebäude und andere Merkwürdigkeiten zu sehen sind.

Upsala, nördlich von Stockholm, die beste Universität in Schweden; übrigens eine uralte Stadt, meistens mit hölzernen Häusern, und nur 4400 Einwohnern. Vor Zeiten wurden die schwedischen Könige hier gekrönt.

Sala, westlich von Upsala, und Falum, nordwestlich von Sala, sind berühmte Bergstädte, ersteres mit Silber- letzteres mit Kupfergruben.

## 2. Gothland.

Gothland liegt hier, südlich und westlich vom eigentlichen Schweden. Es ist dies die wärmste und fruchtbarste Provinz im Reich.

Gothenburg, nach Stockholm die größte Stadt in Schweden, liegt auf der Westküste, an der Gotha-Elbe, hart am Meer. Es leben in dieser festen Stadt 22,000 Einwohner, die sich mit der Handlung, der Schiffahrt, dem Fischfang, und ihren Fabriken beschäftigen. Sie haben auch einen guten Hafen, und nicht weit von da werden die meisten Heringe gefangen.

Norköping, liegt an der Ostküste, östlich von Gothenburg an einem Meerbusen, der einen guten Hafen macht. Es ist dieß eine Stadt, ungefähr so groß wie Erlangen mit 9000 Einwohnern, die starken Handel treiben und mehrere Fabriken angelegt haben.

Karlskrona, südlich von Norköping, ein vortrefflicher Hafen mit Schiffswerften, Magazinen und andern Anstalten zum Schiffsbau. Diese schöne Stadt liegt auf fünf Felseninseln und ist halb so groß als Nürnberg, denn sie enthält 15,000 Einwohner.

Lund, südwestlich von Karlskrona, die zweite schwedische Universität.

Helsingborg, nordwestlich von Lund am Sunde. Man schifft sich hier nach Dänemark ein.

Zu der Provinz Gothland gehören auch die beiden ansehnlichen Inseln Gottland und Oelaud, hier in der Ostsee. Hier auf Gottland ist die Stadt

Wisby, eine alte berühmte Stadt mit einem Hafen und starker Seefahrt.

## 3. Norrland oder Nordland.

Eine wald = und grasreiche Provinz, die sich nördlich von dem eigentlichen Schweden bis an das Ende des Bothnischen Meerbusens erstreckt. Man hat hier nicht viel Ackerbau, aber desto mehr Hütten = und Eisenwerke, Theerbrennereien, Jagd, Fisch = und Vogelfang. Merkt euch da an dem Bothnischen Meerbusen die drei kleinen Städte:

Gefle, Umeo, Tornea. Gefle, die größte hat nur 6000 Einwohner, Tornea liegt ganz am Ende des Bothnischen Meerbusens.

## 4. Lappland.

Wir kommen jetzt noch weiter nördlich in das kalte, öde Lappland, wo wir weder Städte noch Dörfer finden. Nichts sieht man da als hohe Eisberge, Moräste, große Haiden und etwas Wiesenland an den Flüssen, wo die Lappen mit ihren Rennthieren umher ziehen. In Rennthieren besteht der ganze Reichthum dieser Leute. Mancher hat eine Heerde von 6 bis 700 Stück, die ihm Fleisch, Fett, Milch, Butter und Käse liefern. Ihr Blut trinkt er; von ihren Fellen macht er sich seine Kleider, bedeckt seine Hütte damit,

schützt sich gegen Wind und Kälte. Sogar die Sehnen des Thieres sind nicht für ihn verloren, denn er dreht sich Zwirn daraus, und aus ihren Knochen schnitzt er sich Löffel und andere Geräthe. Die Blase dieser Thiere ist seine Branntweinflasche und ihr Huf öfters sein Trinkgeschirr. Im Winter spannt er sie vor seinen Schlitten, und fliegt mit ihnen schnell wie der Wind über die beschneiten Triften; im Sommer bepackt er sie wie Lastpferde. Die Rennthiere sehen beinahe aus wie unsere Hirsche, und sie haben ein eben solches Geweihe, sind aber viel größer und nicht roth sondern weißlicht, und können viel schneller laufen als unsere Pferde.

Was machen sie denn aber mit einer gar so großen Menge solcher Thiere? Ei nun, sie verkaufen ihre Felle, ihr Fett, ihre Geweihe und was sie sonst entbehren können, an die Schweden, die ihnen dafür Branntwein, Kochgeschirr und Zeuch zu Kleidern geben, und ihnen zugleich ihre Fuchs- und Bärenfelle abhandeln, denn im Winter sind die Lappen auch gewaltige Jäger.

Brod backen sie aus Baumrinde, weil in ihrem Lande kein Korn wächst. Sie speisen auch zu ihren Fleisch und ihren Fischen allerlei Wurzeln, und dabei leben sie vergnügt wie Könige, lachen und scherzen wenn sie zusammen kommen, bleiben gesund und werden oft steinalte Leute. Ihr erbärmliches Land und die elenden stinkenden Erdhütten, worin sie wirthschaften, würden sie mit keiner andern Gegend, keinen andern Wohnungen vertauschen. Sie beschweren sich nie, daß es sechs bis acht Wochen lang, Nacht bei ihnen ist; denn im Sommer geht auch sechs bis acht Wochen lang die Sonne in ihrem Lande gar nicht unter; und wenn es in den Winternächten grimmig kalt bei ihnen wird, so ist es

in ihren Sommertagen desto wärmer, und das Gras wächst dann mit einer außerordentlichen Schnelligkeit.

Was ich euch hier von den schwedischen Lappen erzählt habe, das gilt auch von den norwegischen und russischen. In ganz schwedisch Lappland leben nicht mehr als sieben bis acht tausend.

## II. Norwegen.

Reis't man von Schweden aus westlich über das hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Sevegebirge, so kommt man nach Norwegen, das, wie ihr sehet, auf drei Seiten von dem Meere umbraust wird. — Seht nur die Menge Inseln die hier an der Küste liegen, die vielen Meerbusen die sich, tief in das Land ziehen, und dann die Seen und Flüsse in dem Lande selbst! Da muß es Fische, Krebse und Austern in Menge geben! — Merkt euch unter den vielen Flüssen vorzüglich den Glommen und Drammen. Unter den Gebirgen aber, außer dem Sevegebirge, hier oben das Nordcap, das nördlichste Vorgebirge in ganz Europa, wo die längste Nacht zehn Wochen lang ist, und der längste Tag auch zehn Wochen. — Husch, wie kalt mag es in dem nördlichen Theile von Norwegen seyn! Im südlichen Theile sind aber die Winter ziemlich leidlich, und die längste Nacht ist nur achtzehn Stunden lang.

Norwegen ist übrigens, wie Schweden, reich an Waldungen, Silber, Kupfer, Eisen; aber arm an Vieh und Getreide. Die Norweger verkaufen eine ungeheure Menge Bretter, Balken und andere Holzwaaren an die Ausländer; auch Glas, Pottasche, Eisen, ferner Fische, Fischthran ꝛc., und lassen sich dagegen Korn, Weitzen, Gerste, Zucker, Kaf-

fee, Gewürze, Tuch, Zeuge, Leinwand, und andere Manufacturwaaren bringen, weil sie diese nicht selbst verfertigen.

In Norwegen leben, wie ich euch schon gesagt habe, noch viel weniger Menschen als in Schweden. Nicht weil das Land ungesund, sondern weil es arm an Feldfrüchten ist, und nicht mehr Bewohner ernähren kann.

Norwegen gehörte ehedem zu Dänemark; seit dem Jahre 1814 hat sich aber das Land dem Könige von Schweden unterwerfen müssen.

Es wird dasselbe in vier Stiftsämter eingetheilt:

1. Christiania; 2. Christiansand;
3. Bergen; 4. Drontheim.

## 1. Christiania.

Die fruchtbarste und beste Provinz. Sie wird von dem Drammen durchflossen, und enthält mehrere Städte. Die vornehmste darunter ist:

Christiania, die Hauptstadt des ganzen Reichs, etwas größer als Erlangen, mit 11,000 Einwohnern und einem guten Handel, auch einer Universität.

Friedrichshall, südlich von Christiania, ist eine Festung und

Kongsberg, westlich von Christiania, hat ein berühmtes Silberbergwerk, und eine Bergwerksschule.

## 2. Christiansand.

Das Stiftsamt Christiansand ist hier westlich von Christiania. Es hat fruchtbare Thäler und schöne Wälder.

Christiansand, unten am Meere, besitzt einen guten Hafen und guten Handel. Die Stadt ist hübsch gebaut.

## 3. Bergen.

Das Stiftsamt Bergen liegt nördlich von Christiansand. Der Boden scheint ziemlich fruchtbar an den Seeküsten und den Flüssen; die Hauptnahrung der Bewohner ist aber die Fischerei und vorzüglich der Häringsfang.

Die Häringe kommen nämlich alle Jahr in ungeheuern Zügen aus dem Nordmeere, und theilen sich in mehrere Kolonnen, wovon eine der stärksten an den Küsten von Norwegen herab, durch den Sund in die Ostsee zieht. Sie schwimmen bisweilen so dicht, daß man sie mit Kübeln aus dem Wasser schöpfen kann; gewöhnlich aber werden sie in Netzen gefangen, und in die Schiffe gezogen, wo schon Leute mit scharfen Messern auf sie warten, die ihnen den Hals aufschneiden, und die Eingeweide bis auf die Milch und den Rogen ausnehmen. Sie werden hierauf eingesalzen oder geräuchert und nach allen Ländern Europas verführt. Aber nicht nur die Norweger und Schweden, sondern auch die Dänen, Engländer, Holländer und Preußen fangen eine gewaltige Menge. — Doch genug hiervon. Hier liegt

Bergen, dicht am Meere, die vornehmste Handelsstadt in Norwegen mit 18,000 Einwohnern. Von Bergen aus laufen jährlich viele Schiffe auf den Wallfischfang aus, und der Thran und das Fischbein das sie gewinnen, wird nebst einer Menge Thierfellen, Talg und Holzwaaren an die Ausländer verkauft.

## 4. Drontheim.

Die größte und schlechteste Provinz in ganz Norwegen. In dem nördlichsten Theile, welchen man die Finnmark nennt, ist von keinem Ackerbau mehr die Rede. Von nichts

leben da die Bewohner als von der Fischerei, von der Jagd, und den Rennthieren, womit die Lappen von einem Ort zum andern ziehen. In dem mittleren und südlichen Theile hat man aber auch noch anderes Zuchtvieh und etwas Ackerbau. Die vornehmste Stadt ist

Drontheim, mit 9000 Einwohnern und einem Seehafen. Man treibt hier einen starken Handel mit eben solchen Waaren wie zu Bergen.

Wardöehus, die nördlichste Festung in der Welt, liegt auf der Insel Wardöe, auf der nordöstlichen Spitze von Norwegen.

Die große Menge Inseln längs der Küste von Norwegen, die Lafoden und Vesteralen genannt, haben nichts merkwürdiges, außer einen berühmten Seestrom, der Maelstrom genannt, hier bei der Insel Mosköe. Dieser Strom fluthet sechs Stunden von Norden nach Süden, und sechs Stunden von Süden nach Norden, und ist in seinem Laufe der Ebbe und Fluth des Meeres gerade entgegen. Das Wasser strömt in demselben nicht vorwärts, sondern kreisförmig, und braust und schäumt dabei fürchterlich. Kommen die Schiffe ihm zu nahe, so werden sie von den Wogen ergriffen, und mitten in den Wirbel hinein gerissen, wo dann keine Rettung mehr für sie ist.

---

# Dänemark.

---

Bald ist unser Durchflug durch Europa geendigt. Es bleibt uns nur noch das kleine Königreich Dänemark übrig, zu welchem noch vor wenig Jahren auch Norwegen gehörte.

Hier liegt es, südlich von Norwegen, diesseits des Meeres. Es besteht aus der großen Halbinsel Jütland und aus vielen kleineren und größeren Inseln. Jütland aber grenzt an das nördliche Teutschland.

Sucht mir in Dänemark ja keine hohen Berge, wie in der Schweiz, in Savoyen und Tyrol; auch keine großen Ströme wie in Teutschland und Rußland! Nein, Dänemark enthält nur Hügel von mäßiger Höhe, und sein größter Fluß ist die Eider, an der Grenze von Teutschland. Es hat aber dafür viele Meerengen in seiner Gewalt, unter welchen die berühmtesten der Sund, der große und kleine Belt sind. Alle Schiffe, die durch diese Meerenge fahren, sind dem Könige von Dänemark zinsbar; und solcher Schiffe sind nicht wenige, denn auf keinem andern Wege kann man aus der Nordsee in die Ostsee kommen. Durch den Sund allein — hier zwischen Schweden und der Insel Seeland — passiren in manchem Jahre über 8000 Schiffe. — Das Meer zwischen Nordjütland und Schweden nennt man das Kattegat oder Katzenloch. Es ist oft entsetzlich stürmisch und gefährlich für die Seefahrer.

Man sollte nicht glauben, daß in Dänemark, das doch viel nördlicher liegt als Baiern, die Winter viel gelinder sind, als bei uns. Das Eis trägt da nicht leicht einen Lastwagen, und Schlittenfahrten sind etwas seltenes. Die Luft ist mehr feucht als kalt, und das Wetter sehr windig und veränderlich. In Nordjütland soll die Luft viel rauher und kälter seyn, als auf den Inseln. Die Wärme ist überall gemäßigt.

Das Land der Dänen — denn Mark heißt so viel als Land — ist reich an Getreide, und in manchen Gegenden hat es wahren Ueberfluß, so daß viel davon verkauft werden

kann. Der Boden ist im ganzen sehr fruchtbar und der Viehzucht günstig, deswegen haben auch die Bewohner viel schönes Schaf = Schwein = und Rindvieh, auch gute Pferde; sie können Käse, Butter, Fleisch, Schinken, Speck in Menge verkaufen, auch manches hundert Ochsen austreiben lassen. Die Häute von dem Vieh welches sie schlachten, werden meistens im Lande gegerbt und die Schaf = und Lammfelle zu Handschuhen verarbeitet. Ueberhaupt treiben die Dänen starken Handel bis nach Ostindien und Grönland; gegen 2000 dänische Schiffe sollen damit beschäftiget seyn. Was die Dänen brauchen, das holen sie sich selbst; sie bedürfen dazu weder der Engländer noch einer andern Nation, und dafür lobe ich sie, denn ein Geld das man selbst verdienen kann, muß man nicht andern zu lösen geben.

In Dänemark fehlt es auch nicht an Wollen = Linnen= und Baumwollen = Manufacturen, aber sie sollen nicht sehr bedeutend seyn.

Die Dänen sind im ganzen recht arbeitsame und brave Leute. Sie bekennen sich zur protestantischen Religion, haben aber doch, wie in England, Bischöffe. Ihr jetziger König ist Friedrich VI.

Ich habe euch schon gesagt, es bestehe Dänemark aus vielen Inseln und der großen Halbinsel Jütland. Die größten unter diesen Inseln sind: 1. Seeland; 2. Bornholm; 3. Fühnen; 4. Langeland; 5. Laaland; 6. Falster.

Wir wollen sie nun eine nach der andern auf der Charte suchen, und sehen, welche Städte sie enthalten.

## 1. Seeland.

Die Insel Seeland, die größte und ansehnlichste unter allen, ist stark bevölkert und sehr gut angebaut. Sie hat

einige Landseen, und ihre nördliche Spitze macht, gegen Schweden hin, den berühmten Sund. Hier liegt nun

Kopenhagen, die Hauptstadt des ganzen Königreichs, und die Residenz des Königs. Sie hat viele schöne Straßen, schöne Gebäude, und große ansehnliche Plätze, auch einen trefflichen Seehafen. Der Einwohner sind gegen 100,000, und unter ihnen befinden sich 2000 Juden. Man zählt in Kopenhagen 21 Kirchen und mehrere Synagogen. Daß in einer Stadt von solchem Umfange mehrere Fabriken und Manufacturen sind, läßt sich leicht denken. Sie enthält eine Universität und noch mehr andere Lehranstalten. Unter den merkwürdigsten Gebäuden befindet sich auch an der Dreyeinigkeitskirche ein runder, 150 Schuh hoher Thurm, auf welchen man mit Kutschen und Pferden fahren kann. Es ist nämlich im Innern, anstatt einer Treppe, ein Schneckengewinde, so geräumig und fest gebaut, daß Pferde bequem darauf gehen und einen Wagen ziehen können. Der russische Kaiser, Peter I. fuhr im Jahr 1716 wirklich mit seiner Equipage hinauf und wieder herunter. In Kopenhagen sind 4 königliche Schlösser, und in den Umgebungen der Stadt mehrere Lustschlösser. In einigen Straßen sieht man tiefe Kanäle, auf welchen große Schiffe bis vor die Packhäuser der Kaufleute können gebracht werden.

Helsingöer, nördlich von Kopenhagen am Sund, der hier nur eine halbe Stunde breit ist. Die Stadt ist wohlgebaut, hat 6000 Einwohner und guten Handel. In dem festen Schloße Kronenburg, wird der Sundzoll erhoben, den jedes Schiff bezahlen muß, das durch die Meerenge geht.

## 2. Bornholm.

Die Insel Bornholm ist sehr felsig, aber ungemein fruchtbar, und hat treffliche Schaf- und Rindviehzucht, auch

fleißige Einwohner welche die Wolle selbst verarbeiten. Es ist da keine merkwürdige Stadt.

## 3. Fühnen.

Nach Seeland die größte dänische Insel; sie liegt hier zwischen Seeland und Jütland, und bildet damit den großen und kleinen Belt. Der Boden ist sehr fruchtbar; und Getreide und Obst wächst da in Ueberfluß.

Odensee, die vornehmste Stadt hat 6500 Einwohner, die viel Lederwaaren und Wollenzeuge verfertigen, auch einen bedeutenden Handel und Schiffahrt treiben.

## 4. Langeland. 5. Laaland. 6. Falster.

Keine von diesen drei Inseln enthält eine merkwürdige Stadt, aber alle sind ungemein fruchtbar an Getreide aller Art und Obst.

Falster wird daher der Obstgarten von Dänemark genannt.

## 7. Die Halbinsel Jütland.

Die große Halbinsel Jütland ist 38 Meilen lang und 15 bis 20 Meilen breit. In der Mitte ist der Boden schlecht, denn man sieht da nichts als Haide und Moos, wo aber doch das Vieh gutes Futter findet. Im übrigen ist Jütland ungemein fruchtbar, und hat solchen Ueberfluß an Getreide, daß jährlich eine große Menge nach Schweden, Norwegen und Holland verführt werden kann. Die Jütländer bauen daneben sehr viel Flachs. Auch werden eine Menge Ochsen ausgetrieben, denn Rindvieh, Schafe, Pferde und Schweine gedeihen da trefflich. Ueberdem wimmeln die vielen großen Meerbusen und Seen von Fischen. Der größte unter diesen Meerbusen ist der Lymfurtische-

Er zieht sich zwanzig Meilen tief in das Land und ist ungemein fischreich. Ihr werdet finden, daß sich die Halbinsel in eine lange Spitze endet; ihr Name ist Skagenhorn. Eine große Sandbank Skager-Rak genannt, die sich von da weit in die See erstreckt, macht die Einfahrt in das Kattegat sehr gefährlich.

Was liegen denn für Städte in Jütland?

In Nord-Jütland finden wir

Aalborg, am Lymfurter Meerbusen mit 6000 Einwohnern, die viele Handschuhe auch Seidenwaaren verfertigen und Handel treiben. Die Stadt besitzt einen guten Hafen, aus welchem jährlich viele Tonnen Häringe verschickt werden. Auch hat man hier Zuckerraffinerien und Thran- auch Seifensiedereien.

Wiborg, südwestlich von Aalborg hat Wollenmanufacturen und eine Messe.

Randers, östlich von Wiborg, ist eine nahrhafte Stadt, bekannt durch die ledernen Handschuhe die da in Menge verfertigt und verschickt werden.

Friedericia, am kleinen Belt, eine Stadt mit einem Hafen und einigen Manufacturen.

In Süd-Jütland liegt das Herzogthum Schleswig, auf der Ostseite, ein fruchtbares und angenehmes Land. Die Hauptstadt heißt ebenfalls

Schleswig, an dem Meerbusen Schleie, in einer überaus schönen Gegend, mit 5700 Einwohnern, die Batist, feinen Zwirn und gute Wollenzeuge verfertigen.

Tondern, nordwestlich von Schleswig, ist merkwürdig wegen der schönen Spitzen die hier geklöppelt werden, und wegen seines Korn- und Viehhandels. Das Städtchen hat 3600 Einwohner.

Flensburg, südöstlich von Tondern, an dem Meerbusen Flensburgerwiek, ist eine ziemlich schöne und große Handelsstadt mit 15,000 Einwohnern. Sie hat einen Hafen, starke Fischerei und Seefahrt.

Dem König von Dänemark gehört auch das Herzogthum Holstein und Sachsen-Lauenburg, wovon wir schon bei Teutschland geredet haben, und dann auch noch die Insel Island im Nordmeer.

## Die Insel Island.

Die Insel Island findet ihr unter dem 65. Grade der Breite, und dem 360. Grade der Länge. Sie ist 120 Meilen lang und ziemlich breit. Getreide wächst auf dieser Insel nicht; auch sind darauf keine Städte, und im ganzen kaum 50,000 Einwohner. Merkwürdig ist sie aber doch wegen ihrer starken Viehzucht und ihrer Seefischerei. 10,000 Schafe bringen Sommer und Winter auf der Weide zu, und ihre Wolle wird von den Einwohnern zu Strümpfen und Kleidungsstücken verarbeitet.

Island ist ein rauhes und kaltes Land, im Innern ganz unbewohnbar. Es hat viele Berge und darunter auch Eis- und Feuerberge, worunter besonders der Hekla merkwürdig ist, der vor Zeiten bisweilen entsetzlich tobte, nun aber schon lange sich ruhig verhält. Einige Eisberge haben an ihrem Fuß so heiße Quellen, daß man Fleisch darin kochen kann.

Auf Island giebt es auch viele große Gänse, Eidervögel genannt, die sehr weiche Federn haben, welche stark gesucht und theuer bezahlt werden. Man nennt sie Eiderdunen. Die Vögel rupfen sich dieselben selbst aus und ma-

chen ihren Jungen Betten davon; die Isländer ersteigen aber mit Lebensgefahr die Nester, und holen das Bett sammt den Jungen ab. —

In Asien besitzt der König von Dänemark die Stadt Trankebar, in Africa einige Festungen auf Guinea, in America ein Stück von der Westküste von Grönland, auch einige westindische Inseln. —

So hätten wir denn nun unsere Reise durch Europa vollendet. In der nächsten Stunde segeln wir wohlgemuth durch die Meerenge von Gibraltar nach dem viermal größeren Asien. — Nach Asien, nach Asien! schrieen die Kinder, und rüsteten sich freudig zu der langen, aber gefahrlosen Reise.

# Asien.

## Einleitung.

Wir steuern also nach Asien, wo wir ganz andere Menschen, andere Sitten, eine ganz andere Welt antreffen, als bei uns. Bald werden wir zu Hirten- Fischer- und Jägervölkern kommen, die von einer Gegend nach der andern ziehen, und weder Städte noch Dörfer haben, sondern unter Zelten oder in Erdhütten wohnen; bald zu etwas gebildeteren Nationen; bald zu andern die es in Künsten und Wissenschaften beinahe so weit gebracht haben als wir Europäer, und in manchen Stücken uns übertreffen. Es werden von einem Theil der Asiaten die kostbarsten Shawls, die prächtigsten Teppiche, die reichsten Baumwollen- und Seidenzeuge, das feinste Porzellan verfertiget. Sprecht mir also mit Achtung wenigstens von den Bewohnern des südlichen Asiens, von den Arabern, Persern, Hindostanern, Chinesern, Japanern, auch von den Bucharen und Tibetanern! In den nördlichen Gegenden stehen freilich die Menschen auf einer desto niedrigern Stufe.

Hier ist die Charte von Asien. Ihr seht, daß dieser große Erdtheil auf drei Seiten von dem Meere umgeben ist. Mit Africa hängt er nur hier durch eine schmale Landenge

zusammen, die Landenge von Suez genannt. Der mittlere und nördliche Theil grenzt aber in Osten an Europa.

Eine so ungeheure Strecke Land kann sich natürlich nicht an allen Orten gleich seyn. In Norden ist Asien unbeschreiblich kalt; in Süden außerordentlich heiß. Der nördliche Theil ist eine unwirthbare, rauhe, traurige Wildniß, wo nur sparsam etwas Gras wächst. Weiter südlich sind große Sand- und Salzgefilde, wasserlose Steppen, das heißt, wildes Grasland mit guten oder schlechten Weiden für das Vieh; in der Mitte breiten sich die Wüsten Schamo und Kobi aus, die ihr in 45 Tagen der Breite nach nicht durchreisen würdet, wenn ihr auch täglich 10 Stunden Wegs zurück legtet. Dann kommen Alpenmassen, mit Bergen über 12,000 Fuß hoch, endlich aber auch weiter südlich, herrliche, fruchtbare Ebenen, die alles tragen, was des Menschen Herz erfreuen kann.

Der südliche Theil von Asien ist also der beste; der mittlere hat viele Gebirge und Weideplätze zur Viehzucht; der nördlichste aber ist der schlechteste, und wird von halbwilden Fischer- und Jägervölkern bewohnt.

Der südliche Theil hat Ueberfluß an den köstlichsten Producten, an Kaffee, Thee, Baumwolle, Reiß, Sago, Gewürznelken, Zimmet, Muscatennüssen, Pfeffer und Apothekerwaaren, auch an einer Menge delicater Früchte, die wir noch nie gesehen noch gegessen haben. Ferner liefert Asien seinen zahlreichen Bewohnern eine Menge Gold, Kupfer, Zinn, Edelsteine. Für alle diese Waaren, die wir größtentheils in unserm kälteren Europa nicht haben, gehen jährlich ungeheure Summen nach Asien; auch kaufen wir von den Asiaten eine Menge Baumwollen- und Seidenzeuge, die

wir wohl selbst verfertigen könnten; dann Corduan, Safian, Chagrin und dergleichen. Das schlimmste ist, daß wir von den Asiaten sehr viel und sie von uns nur sehr wenig brauchen; sie sind nicht so thöricht, daß sie von den Ausländern nehmen, was sie im Lande bekommen können. Zwar haben sie auch ihre Kaufleute und großen Handel zu Land und zur See; ihre Schiffe kommen aber nie bis zu uns, wie die unsrigen zu ihnen. Und wißt ihr, wie sie ihren Landhandel treiben? Er geschieht durch Karawanen; das heißt eine Menge Kaufleute bepacken Kameele mit ihren Waaren, und reisen von einem Lande zum andern, in starken Gesellschaften von 6 bis 800 Mann, mit ihren Knechten, alle wohl bewaffnet, damit sie sich gegen räuberische Horden wehren können, die etwa Lust haben möchten, sie anzugreifen: denn im Innern von Asien weiß man nichts von Polizei, Landreitern, Gensd'armen und andern Sicherheitsanstalten. Da muß sich jeder selbst vertheidigen so gut er kann. Der stärkste Handel zu Lande wird von den Armeniern und Bucharen, der größte Seehandel aber von den Arabern, Indiern und Chinesern, auch in Norden von den Russen geführt: denn dem Kaiser von Rußland gehört ganz Nordasien. Daß die asiatischen Seefahrer nicht bis nach Europa kommen, ist unsern Kaufleuten sehr lieb, und sie übernehmen gern die Mühe, ihre Schiffe nach Arabien, Persien, Indien, China, Japan zu schicken, weil sie größeren Gewinn bei ihrem Handel haben, wenn sie die Waaren selbst holen, als wenn sie ihnen gebracht werden.

„Wie viele Menschen mögen denn ungefähr in dem großen Asien leben?" — Man schätzt sie auf 500 Millionen. Europa aber hat nur 130 Millionen. — „Und bekennen sie sich auch zur christlichen Religion wie wir Europäer?" — Nur ein kleiner Theil; die meisten sind Muhamedaner, und

viele sind noch Heiden und Götzendiener, oder haben doch von der Gottheit einen ganz andern Begriff als wir. Juden sind auch in jenem Welttheile wie bei uns zerstreut, und die Europäer haben in dem südlichen Theile sehr ansehnliche Kolonien. — In dem südlichen Asien denkt und handelt man viel aufgeklärter als in dem mittlern und nördlichen.

Die Bewohner von Asien sind von gar mancherlei Art. Die nördlichen Asiaten gleichen den südlichen so wenig an Gestalt, als an Sitten. Eben so verschieden sind die Thiere. Zwar giebt es in Asien Pferde, Ochsen, Schafe, wie bei uns; aber Schafe und Ochsen sehen hier und da ganz anders aus. In manchen Gegenden haben die Schafe Fettschwänze, die so schwer sind, daß sie solche kaum fortschleppen können, und man sie ihnen, wenn sie weiden, auf ein kleines Wägelchen legen muß; und in Indien sind manche Gattungen Ochsen viel größer als in Europa, lassen sich reiten, und traben wie die Pferde. Dann haben die Asiaten auch Kameele und Elephanten, nebst einer Menge wilder Thiere um die wir sie nicht beneiden wollen, als Löwen, Tyger, Hyänen, Rhinocerosse, Schakals ꝛc.; desto schätzbarer sind aber die Pelzthiere in den nördlichen Regionen, die Moschus- und Bezoarböcke in den südlichen, und dann würden euch auch ihre lustigen Affen und Papageien, ihre Pfauen und viele andere Vögel mit schönem Gefieder wohl behagen.

Laßt uns nun sehen, aus welchen Ländern Asien besteht, von welchen Meeren es umgeben ist, und von welchen Flüssen es durchströmt wird.

Hier in Süd-Asien finden wir die asiatische Türkei, Arabien, Persien, Vorder- und Hinter-Indien,

nebst den ostindischen Inseln, auch Tibet, China und Japan.

Im mittleren Asien haben wir Kaukasien, die Tartarei und das chinesische Hochasien oder die Bucharei, Kalmukei, Mongolei.

In Nord-Asien finden sich eine Menge kleinere und größere Völkerstämme, die alle dem russischen Kaiser unterworfen sind.

„Von welchen Meeren werden die Küsten von Asien bespült?“

Seht ihr hier in Westen diesen großen Seearm, der Asien von Africa trennt? Das ist der arabische Meerbusen oder das rothe Meer, durch welches die Kinder Israel trockenen Fußes gegangen seyn sollen.

Hier, etwas mehr östlich, ist ein anderer großer Meerbusen, nämlich der persische. —

Noch weiter östlich, zwischen den beiden indischen Halbinseln, ist der bengalische Meerbusen. Das ganze große Meer aber, von welchem diese drei Meerbusen nur Theile sind, nennt man den indischen Ocean.

Hier, auf der Ostseite von Asien ist der östliche Ocean, und in Norden das nördliche Eismeer.

Diese Meere nehmen nach den Ländern welche sie bespülen, auch verschiedene besondere Namen an, z. B. bei Japan nennt man den östlichen Ocean das Japanische, bei China das Chinesische Meer.

Dem rothen Meere gegenüber wird auch Asien von dem mittelländischen Meere, und weiter östlich von dem schwarzen Meere berührt. — Der Meerengen will ich bei jedem besondern Lande gedenken.

Dann sind auch in Asien viele große Seen, wohin besonders das sogenannte kaspische Meer gehört, das

142 Meilen lang und 45 Meilen breit ist. Wenn wir täglich 14 Stunden Wegs auf demselben zurück legten, so könnten wir es doch kaum in 20 Tagen der Länge nach durchschiffen. Dann hat man den See Aral, östlich vom kaspischen Meer, den See Baikal, noch viel weiter gegen Osten, und noch andere minder ansehnliche.

Die vornehmsten Flüsse sind der Euphrat und Tigris, die sich in den persischen Meerbusen ergießen; der Indus, der zwischen Hidostan und Persien in das persische Meer fließt, der Ganges, der sich in den bengalischen Meerbusen stürzt, der Menam und Menam-Kom, welcher Hinter-Indien durchströmt, und sich in den indischen Ocean ergießt, der gelbe und blaue Fluß in China, der Oby, Jenisei und Lena im nördlichen Asien, die drei letztern ergießen sich in das Eismeer.

Laßt uns nun die Länder Asiens der Reihe nach durchreisen, und den Anfang mit Süd-Asien machen. Unser Schiff soll hier nach einer glücklichen Fahrt durchs mittelländische Meer, in der asiatischen Türkei, und zwar hier an dieser großen Halbinsel landen, die man ehedem Klein-Asien nannte, und auch zuweilen noch heutiges Tages so nennt.

# Süd-Asien.

## Die asiatische Türkei.

Seht ihr hier dieses weitläuftige Land zwischen dem mittelländischen und schwarzen Meere, das sich rechts hinab zieht bis zu dem persischen Meerbusen, und links sich ausdehnt bis gegen das rothe Meer? — Das ist die asiatische Türkei.

Es enthält dieses fruchtbare und stark bevölkerte Land viele hohe Gebirge und große, gut angebaute Ebenen. Ein Theil des Kaukasus, des Taurus und des Ararat erstreckt sich in dasselbe, und es wird durchströmt von den beiden großen Flüssen Euphrat und Tigris, die sich mit einander vereiniget, in den persischen Meerbusen ergießen. Die Luft in diesem Lande ist rein; es trägt in Ueberfluß Getreide, Wein, Baumöl, edle Früchte, Safran und Taback; aus den großen, zuckersüßen Trauben werden köstliche Rosinen gemacht und weit verführt. Man verlegt sich stark auf die Seidenzucht; die schönen Schafe liefern eine Menge feiner Wolle, die Ziegen feine Haare, und aus den Häuten der letzteren, wird im Lande selbst der schönste Saffian bereitet. Die Bergwerke sind ergiebig an Kupfer und Eisen, und die fleißigen Einwohner weben mit großer Kunst eine Menge Seiden- und Baumwollenzeuge, welche an Güte die europäischen übertreffen, ingleichen kostbare

Teppiche. Auch verfertigen sie viele Metallwaaren, und färben eine Menge sogenanntes türkisches Garn, das ihnen wegen der Haltbarkeit der Farbe von den Ausländern theuer bezahlt wird. Dabei wird auch von den innländischen Kaufleuten ein großer Handel mit arabischen, persischen und indischen Waaren getrieben, und beständig sieht man starke Karawanen das Land von einem Ende zum andern durchziehen. — Wisset ihr den Namen der vornehmsten Handelsstädte in der Levante? (denn auch Levante nennt man diese Gegend.) Sie sind Alepppo, Smyrna, Damask, Bursa, Angora.

Daß in der asiatischen Türkei die muhamedanische Religion die herrschende ist, könnt ihr leicht denken. Ihr wißt auch, daß der Stifter dieser Religion, Muhamed, ein Araber war, der im siebenten Jahrhundert nach Christi Geburt lebte. — Es halten sich aber auch in dem Lande viel Juden und Christen auf.

Die asiatische Türkei besteht aus sechs großen Provinzen:

1. Natolien (Anatholi.)
2. Türkisch Armenien.
3. Kurdistan.
4. Irak Arabi.
5. Al Dschesira (Mesopotamien.)
6. Syrien.

## 1. Natolien oder Anatholi.

Die ganze Halbinsel wird auch, wie ich euch schon gesagt habe, Klein-Asien genannt, ehedem ein berühmtes, noch viel blühenderes Land, wo Troja mit seinem Gebiete, Jonien, Lydien, und eine Menge anderer kleiner Reiche lagen, von welchen oft in der Geschichte die Rede ist. Es wird Natolien durchzogen von dem hohen Gebirge Taurus

mit seinen Schneegipfeln; dabei hat es aber auch eine Menge schöner, fruchtbarer Ebenen und Hügel, ergiebig an allen Erzeugnissen die ich euch schon gerühmt habe, und überdem noch insbesondere an Galläpfeln, Storax und Alaun. Die vornehmsten Städte sind:

Bursa, eine der größten und vornehmsten Städte in Natolien, am Fuße des Berges Olympus, der mit dem Olymp in Griechenland nicht verwechselt werden darf. Es werden in dieser betriebsamen Stadt, die 100,000 Einwohner zählt, die schönsten seidenen Tapeten, Gold- und Silberstoffe, sammtene Polster, halbseidene und andere Zeuge verfertiget. Auch wird viel rohe Seide und Saffran ausgeführt.

Pergamo, südwestlich von Bursa am Meer, ist merkwürdig, weil von dieser Stadt das Pargament seinen Namen hat. Es wurde hier, wo nicht erfunden, doch in große Menge verfertigt.

Ismid, das alte Nicomedia, südöstlich von Constantinopel, ist eine große und volkreiche Stadt an dem Meere Marmora, mit einem guten Hafen, Schiffbau und lebhaftem Handel.

Smyrna oder Ismir, südwestlich von Bursa, eine sehr große und berühmte Handelsstadt, schon lange vor Christi Geburt bekannt, soll gegen 120,000 Einwohner haben. Sie wird bewohnt von Türken, Griechen, Juden, Armeniern und Europäern, welche dort Franken genannt werden. Die Christen haben Kirchen, Klöster und sogar einen Erzbischof in Smyrna, denn die Muhamedaner beweisen sich sehr duldsam gegen andere Religionen. Man führt von Smyrna viele rohe Seide, Decken, Kamelote, Kameelgarn und dergleichen aus. Nahe bei dieser Stadt soll Homer geboren worden seyn.

Kutahye, südöstlich von Bursa, gilt für die Hauptstadt von Natolien.

Angora, östlich von Smyrna, ebenfalls eine sehr große Stadt mit beinahe 100,000 Einwohnern. Es wächst in der Gegend der Stadt guter Wein, aber so wenig Holz, daß sich der gemeine Mann mit getrocknetem Kuhmist behelfen muß. — Sehr berühmt sind die angorischen Ziegen, wegen ihrer Haare, die fein wie Seide, und beinahe spannenlang sind, aus welchen schöne Kamelote gewebt werden. Diese Ziegen sollen der dasigen Gegend besonders eigen seyn, daß sie ausarten, wenn sie nur einige Meilen davon entfernt werden.

Sinope, nordöstlich von Angora, am schwarzen Meere mit zwei Häfen. Sie hat starken Handel mit Bauholz, Theer, Pech, Flachs, Hanf und persischen Waaren.

Amasia, eine Stadt von 50,000 Einwohnern, südöstlich von Sinope, in einer weinreichen, fruchtbaren Gegend zwischen hohen Bergen.

Tarabosan, oder Trapezunt, östlich von Amasia, eine große, aber schlecht bevölkerte Stadt, mit einem Hafen am schwarzen Meere.

Wenige Meilen von dieser Stadt liegt in einer der schönsten Einöden das Kloster St. Johannis, das von ungefähr 40 griechischen Mönchen bewohnt wird. Man muß in dasselbe auf einer Leiter steigen.

Zu Natolien gehören auch viele schöne und berühmte Inseln, die unweit den Küsten liegen, nämlich: Tenedos, Mytilene, Scio, Samos, Rhodus, Cypern und noch andere.

Tenedos, nordwestlich von Pergamo, ist reich an trefflichen Trauben, aus welchen sehr guter Muscatellerwein verfertigt, auch Branntwein distillirt wird.

Mytillene, ehedem Lesbos, südlich von Tenedos, eine sehr ansehnliche auch fruchtbare, aber durch die Schuld der Einwohner schlecht angebaute Insel. Nirgend in dieser Gegend wachsen köstlichere Feigen, besseres Oel, angenehmere Weine. Die Hauptstadt heißt Castro. Es werden da viele Schiffe gebaut. — Mytilene war das Vaterland der berühmten Dichterin Sappho, und des Dichters Alcäus.

Scio, südlich von Mytilene, eine bergige aber stark bevölkerte Insel. Vor Alters hieß sie Chios. Sie trägt viele Baumwolle und Flachs, auch köstlichen Wein, Terpentin = und Mastixbäume, weswegen sie von den Türken die Mastixinsel genannt wird. Auch gewinnen die Bewohner viel Honig, Wachs und Seide, die sie zu Sammet, Damast und kostbaren Stoffen verweben. — Sie behaupten, daß Homer auf ihrer Insel geboren sey, deswegen heißt auch ein flacher Fels am Meer, die Schule des Homers.

Samos, südlich von Scio, felsig wie Mytilene, aber ehemals berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit. Noch heutiges Tags ist sie ergiebig an herrlichen Muscatwein, Rosinen, Feigen, edlen Früchten, Oel, Honig, Wachs, Seide, und auf ihren fetten Triften weiden eine Menge Ziegen, Schafe und Rindvieh. — Diese Insel war ehedem der Juno geheiliget, und der berühmte Philosoph Pythagoras war da geboren.

Auf der kleinen Insel Palmosa, ehemals Pathmos, ist ein griechisches Kloster, welches Apocalypse heißt. Hier soll der Apostel Johannes seine Offenbarung geschrieben haben.

Rhodus oder Rhodis, ist eine bergige aber fruchtbare Insel, die Getreide, Wein und Holz in Ueberfluß hat,

weswegen auch viele Schiffe hier gebaut werden. An dem Eingange des Hafens stand vor Alters der berühmte Kolossus, eine ungeheure Bildsäule von Erz, zwischen deren ausgestreckten Beinen die Schiffe mit vollen Segeln einlaufen konnten. Durch ein Erdbeben wurde aber dieser Koloß umgestürzt und zertrümmert. — Wenn das Geschichtchen wahr ist, so möchte ich die Form gesehen haben, in welche die Bildsäule gegossen wurde.

Cypern, an der südlichen Küste von Klein-Asien, eine sehr große und fruchtbare Insel, durchschnitten von zwei hohen Bergreihen, ergiebig an Mineralien. Die Insel hat in Ueberfluß Baumwolle und Seide, auch eine Menge wildes und zahmes Geflügel, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, sehr gute Maulthiere. Es fehlt auch nicht an Getreide; vor allem berühmt aber ist der köstliche Cyperwein, der weit und breit verführt wird. Die Bewohner verfertiget viel Garn und Zeuge aus der Baumwolle des Landes, welcher keine andere gleich kommt. Auch bereiten sie Leder, Theer, Terpentin und treiben einen starken Handel. Die Insel wird oft arg von den Heuschrecken verwüstet. — Nicosia und Famagosta sind die besten Städte.

## 2. Türkisch Armenien.

Türkisch Armenien, ist nur ein kleiner Theil des alten Armeniens; das übrige gehört zu Persien. In diesem hohen Gebirglande befindet sich der berühmte Berg Ararat, auf welchem in der Sündfluth Noas Arche sitzen blieb. Es ist ein wilder, kahler, trauriger Berg, auf dem kein Baum zu sehen ist, und beinahe kein lebendiges Thier, außer Tiger und Krähen, welche die Höhlen und Klüfte mit ihrem schauerlichen Geschrei erfüllen. Der Berg hat zwei Gipfel von ungleicher Höhe, von welcher der eine

Turkomannen und Armenier beim Gebirge Ararat.

mit ewigem Schnee und Nebel bedeckt ist. Die armenischen Christen haben eine solche Verehrung für diesen Berg, daß sie sich bis zur Erde neigen, wenn sie ihn erblicken und ein Kreuz über die Brust schlagend, ein stilles Gebet verrichten. — In dieser Gegend sind die Quellen des Euphrats und Tigris. Letzterer stürzt mit großem Getöse aus einer Höhle und setzt seinen Lauf gegen Süden fort. Hier ist auch der ansehnliche See Wan, mit seinem salzigen Wasser; nächstdem befinden sich da viele heiße Bäder. In den Thälern ist türkisch Armenien fruchtbar, und ganz besonders gedeihlich ist die Viehzucht. In dem östlichen Theile ziehen Turkomanen mit ihren Heerden umher ohne feste Wohnplätze, wie die Patriarchen im alten Testament. Die Armenier sind von den ältesten Zeiten her als Kaufleute berühmt, und Armenier waren es, die Joseph auf ihrer Reise nach Egypten seinen Brüdern abkauften. Die vornehmste Stadt ist

Erzerum oder Arzerum, eine feste Stadt mit doppelten Mauern und Thürmen, von Armeniern, Griechen und Türken bewohnt. Die griechischen Christen sind meistens Kupferschmiede. In Erzerum ist eine große Niederlage von indischen Waaren, Baumwolle, Spezereien, gemahlter Leinwand, persischer Seide.

## 3. Kiurdistan.

Wieder ein gebirgiges Land mit hohen Schneebergen, unter welchen der Kiare über alle andern hervorragt. Die Hügel und Thäler aber sind fruchtbar an Getreide, Wein und Obst. Auch wächst in nassen Gegenden guter Reis; es wird sehr viel Taback gebaut, und eine Menge schönes Rindvieh, auch Ziegen und Schafe, gezogen. Das Land liefert daneben Feigen, Mastix und eine ungeheure

Menge trefflicher Galläpfel. Die Kiurden sind berüchtiget als ein muthiges und räuberisches Volk. Sie haben ihre eigenen Fürsten, die theils unter türkischem, theils unter persischem Schutz stehen. Ein Theil von ihnen zieht mit zahlreichen Viehheerden umher und hat keine festen Wohnplätze; die andern bewohnen Städte und Dörfer.

Betlis, eine wichtige Stadt, gehört einem unabhängigen Fürsten, der die engen Gebirgpässe zwischen Persien und Armenien in seiner Gewalt hat, wo hundert Mann tausende aufhalten können. Die Lage der Stadt ist sehr fest zwischen zwei Felsenbergen. Der Fürst soll 25,000 Reiter und viel Fußvolk in das Feld stellen.

## 4. Irak Arabi.

Es dehnt sich nun das Land gegen das flache, viehreiche Arabien herab, wo zahllose Heerden Schafe umherschweifen, und die Eigenthümer ihnen nachziehen mit ihren Frauen, Kindern und Knechten, Rindern, Pferden und Kameelen. Man nennt solche herumziehende Hirtenvölker Nomaden. Sie leben in Stämme vertheilt, unter Zelten, wie Abraham, Jacob und die andern Erzväter im alten Testament. Ihre Fürsten oder Gebieter heißen Scheikhs. Anstatt Städte und Dörfer haben sie Lager, anstatt Häuser und Palläste Zelte. Wenn sich nicht mehr genug Futter für ihr Vieh in einer Gegend findet, so brechen sie auf und ziehen anders wohin. — Doch sind nicht alle Bewohner von Irak Arabi, Nomaden; viele tausend leben auch in Dörfern und selbst in großen, ansehnlichen Städten, wie Bagdad, Basra, Hella.

Die Provinz Irak Arabi ist sehr fruchtbar allenthalben, wo nicht Mangel an Wasser ist. Sie bringt in Ueber-

fluß Getreide und edle Früchte. Der vorzüglichste Reichthum des Landes besteht aber in den zahlreichen Heerden, die jedoch gefährliche Feinde an den Löwen, Tigern, Panthern, Schakals (eine Art wilder Hunde oder Wölfe) und vielleicht noch an andern Thieren haben. Das Klima ist nicht ungesund, doch weht bisweilen der giftige Wind Samum, von dem ihr vielleicht nie gehört habet. Sein Zug über das Land ist kurz und dauert kaum einige Minuten. Er geht niedrig über die Erde hin, und hinterläßt einen stinkenden Schwefelgeruch. Viele die diesen Wind einathmen, fallen augenblicklich todt nieder, und es strömt ihnen mit Heftigkeit das Blut zu Mund, Nase und Ohren heraus. Ihr Leichnam schwillt auf, wird blau und endlich ganz schwarz. Berührt man das Fleisch, so löst es sich von den Knochen ab. — Zum Glück sieht man diesen gefährlichen Wind von ferne herankommen; er kündigt sich an durch einen röthlichen Nebel, der wie eine Staubwolke durch die Luft schwebt. Er stürmt daher wie ein Wirbelwind und enthält Feuertheilchen. Sobald die Einwohner diese Zeichen wahrnehmen, so werfen sie sich mit dem Gesicht zur Erde nieder, und bewahren sich so vor seinen schrecklichen Wirkungen. Auch das Vieh hält den Kopf dicht an die Erde, bis er vorüber ist. — Ob wohl dieser Wind auch in dem Paradies geblasen haben mag, das manche Gelehrte dort suchen, wo der Euphrat sich mit dem Tigris vereiniget?

Bagdad, eine große Stadt am Tigris, und die Hauptstadt von Irak Arabi, liegt in einer reizenden Gegend voll Datteln, Citronen- und Pomeranzenbäume, Reis- und Getreidefelder. Sie hat 163 Thürme und ist mit Wällen und Gräben umgeben. Das Innere sieht nicht schön aus; die Straßen sind enge, die Häuser von Backsteinen, alle

Fenster dem Hofe zugekehrt. Die Stadt treibt einen ansehnlichen Handel. Ihre Bewohner schätzt man auf 80,000.

Hella, südlich von Bagdad, am Euphrat, in einer fruchtbaren Ebene, von unzähligen Palmbäumen umgeben. Man sieht da Ruinen vom alten Babylon.

Basra oder Bassora, südöstlich von Hella, in einer schönen, fruchtbaren Ebene. Ehedem war sie der Hauptsitz der arabischen Gelehrsamkeit, jetzt ist sie ein wichtiger Handelsplatz, der auch stark von Engländern und andern Europäern besucht wird, die ihre indischen Waaren hieher bringen. Die Stadt hat 40—60,000 Einwohner.

## 5. Al-Dschesira.

Auf, jetzt nach Al-Dschesira, oder Mesopotamia, dem Vaterland Abrahams, wo einst dieser Patriarch umherzog mit seinen zahlreichen Heerden! Hier liegt es, nördlich von der Provinz Irak Arabi, und westlich von Kiurdistan. In Süden sind große, wasserarme und unfruchtbare Ebenen, in Norden Gebirge. Das Land im ganzen, ist arm; wo aber das Wasser nicht fehlt, und die Erde angebaut werden kann, da trägt es reichlich Getreide, schöne Baumwolle und edle Früchte. Es ziehen noch immer auf den Triften Araber umher, wie zu Abrahams Zeiten. In den Städten aber wohnen Türken, Armenier, Griechen und Juden. Die vornehmsten dieser Städte sind:

Mosul oder Mussul am Tigris mit 70,000 Einwohnern. Sie treibt starken Handel mit weißer und schwarzer Baumwollenleinwand und ist der Sitz eines Pascha. — In dieser Gegend lag einst die Stadt Assur, die Hauptstadt des alten Assyriens, und Ninive.

Mardin, nordwestlich von Mosul, eine ansehnliche Stadt in einer fruchtbaren Gegend, wo viele baumwollene Zeuge und Glaswaaren verfertiget werden.

Diarbekir, nördlich von Mosul, eine befestigte Stadt am Tigris, umgeben von herrlichen Gärten und freundlichen Landsitzen. Die Stadt hat lange, breite, reinliche Straßen und gut gebaute Häuser. Es wohnen da viele morgenländische Christen, und im ganzen gegen 100,000 Einwohner.

## 5. Syrien, Soria oder Soristan.

Nun weiter, westlich hinüber in das heilige Land, in das Land wo Jesus Christus geboren wurde, wo er lebte und starb. Da werden wir eine Menge Namen finden, die uns schon aus den heiligen Schriften bekannt sind. Hier fließt der Jordan, hier erhebt sich der Berg Libanon mit seinen Cedern und Schneegipfeln, hier der Oelberg und der Berg Tabor, hier haben wir Bethlehem, Nazareth, Jericho, Jerusalem und noch andere bekannte Orte zu suchen. Doch dieß alles nur in dem westlichen Theil von Soristan, dem sogenannten gelobten Lande, dem Lande Canaan, heut zu Tag Palästina genannt.

Gegen Norden grenzt Syrien an das mittelländische Meer. Es hat viele Felsenhügel, aber auch schöne, fruchtbare Ebenen, sehr ergiebig an Getreide, Oel, Baumfrüchten. Es wachsen da, besonders in Palästina, Pomeranzen, Citronen, Feigen, und halbellenlange Trauben, mit großen, köstlichen Beeren. Auch fehlt es nicht an Taback, Galläpfeln, Baumwölle und Seide. In Palästina bestehen die Winter meistens in Regen; doch stellt sich auch öfters Schnee und Eis ein. Die schlimme Jahreszeit beginnt mit dem November; aber schon im Januar sieht man Pfirschen- Mandeln- und Pomeranzenblüthen. Im Mai ist

die Kornerndte, die reichen Ueberfluß bringen würde, wenn das Land besser angebaut wäre. Die Viehzucht ist sehr gedeihlich, und wird stark getrieben. — Auf dem Gebirge Libanon liegt das Land der Drusen, die von einem Groß-Emir oder Fürsten regiert werden. Sie sind ein tapferes, redliches Völkchen das arabisch spricht, über dessen Abkunft man aber noch nicht einig ist. — Auf dem Libanon haben auch die Maroniten ein berühmtes Kloster. Man nennt nämlich Maroniten diejenigen Christen, welche den Einsiedler Maron, im fünften Jahrhundert, zum Lehrer hatten. — Die Hauptstadt von ganz Syrien ist

Aleppo oder Halep, eine der größten und wichtigsten Städte im türkischen Reiche, mit 175,000 Einwohnern. Die Straßen sind enge, die Häuser haben ein trauriges Ansehen, weil nach morgenländischer Art die Fenster nach dem Hofe gekehrt sind. Es ist diese Stadt der Sitz eines Pascha und es werden in derselben sehr viele seidene und baumwollene Zeuge gewirkt und ein großer Handel besonders mit Seide und persischen Waaren getrieben.

Alexandrette oder Scanderona, nordwestlich von Aleppo, am Meer, ist eigentlich der Hafen von Aleppo, übrigens ein schlechter Ort.

Damask, südlich von Aleppo, eine uralte Stadt, in einer angenehmen Gegend, mit engen Straßen und Häusern aus ungebrannten Backsteinen, in deren Innern aber große Pracht herrscht. Die Handlung theils mit Landesproducten, theils mit Baumwollen- und Seidenwaaren, die hier gewirkt werden, ist sehr wichtig. Von Damask hat der Damast seinen Namen. Auch sind die Damascener Degenklingen wegen ihrer Güte sehr berühmt.

Sur, auf einer Insel, an der Küste von Syrien, ist das ehemalige, mächtige und reiche Tyrus, die alte Hauptstadt

von Phönicien, jetzt aus sieben oder acht elenden Fischerhütten bestehend.

Said, das alte, große, berühmte Sidon, jetzt eine sehr kleine Stadt in einer Getreide = Obst = und Weinreichen Gegend. Nur an übrig gebliebenen Trümmern erkennt man ihre ehemalige Größe.

Wir kommen nun nach Palästina, in das eigentliche gelobte Land, mit der euch wohlbekannten Stadt Jerusalem.

Jerusalem, die heilige Stadt, ist noch heutiges Tages von ziemlicher Größe, hat aber nur noch 12,000 Einwohner, fast alle Muhamedaner. Doch befinden sich unter ihnen auch orientalische Christen, als Armenier, Griechen, Kopten. Ehedem war sie aber viel größer und volkreicher. Die Häuser sind schlecht gebaut, die Straßen enge und krumm. Unter den Gebäuden ist das vornehmste die Kirche des heiligen Grabes, die große Kostbarkeiten an Silbergeräthe und anderem Schmuck enthält. Wer diese Kirche sehen will, der muß sich dieselbe gegen ein Geschenk von wenigstens drei Laubthalern von der Besatzung, die den Schlüssel dazu hat, öffnen lassen. Merkwürdig ist, daß zu Jerusalem die Franziscanermönche ein großes und ansehnliches Kloster haben, das Kloster zum heiligen Erlöser genannt. Auch die armenischen Christen besitzen dort ein Kloster; da aber, wo ehedem Salomons Tempel stand, ist jetzt eine türkische Moschee. — Die Pilgrimme, welche von allen Seiten heran wallen, bringen viel Geld nach Jerusalem.

Hebron ist merkwürdig, weil in einer Grotte unter der dasigen Moschee, Abraham, Sara und noch mehr Patriarchen begraben liegen sollen; ihre wirkliche Ruhestätte ist aber die Ebene Mamre, nicht weit von Hebron.

Bethlehem, der Geburtsort Christi, vor Alters ein Städtchen, jetzt ein großes und volkreiches Dorf, in welchem

viele Rosenkränze, Crucifixe und Abbildungen der Kirche zum heiligen Grabe, der Kirche zu Bethlehem und anderer solcher Heiligthümer, aus Holz geschnitzt werden. Ganz nahe an dem Dorfe wird die Grotte gezeigt, wo Christus geboren wurde. — Die Einwohner sind theils Christen, theils Muhamedaner.

Jericho, sonst eine bekannte Stadt, deren Mauern einfielen, als Josua die Trompeten blasen ließ, besteht jetzt aus Ruinen und einigen Hütten.

Nazareth, jetzt Nasra, der Ort wo Christus erzogen wurde. Er nannte sich deswegen Jesus von Nazareth. Es liegt derselbe im alten Galiläa.

Nahe bei Jerusalem ist der Oelberg, auf welchem Christus gelitten hat. Er hat drei Spitzen, und ist mit Oel- Feigen- Datteln- Pomeranzen- Limonen- und Terebintenbäumen ganz bewachsen.

Der Berg Thabor, berühmt durch Christi Verklärung, liegt ganz abgesondert, mitten in einer großen Ebene, und ist mit Eichenwäldern bewachsen, die reich an mancherlei Wild sind.

---

# Arabien.

Ich führe euch heute in brennende Sandwüsten, in Gegenden, wo oft in zwei Jahren kein Tropfen Regen fällt, wo alles lechzet, und gar mancher Reisende hülflos verschmachtend seinen Geist aufgeben muß. Ja Kinder, oft entsteht in Arabien Krieg über einen Brunnen; oft müssen

auf langen Reisen Kameele geschlachtet werden, um mit dem Wasser in ihrem Magen die Führer vor einem gewissen und schrecklichen Tode zu retten. — Doch ist bei weitem nicht ganz Arabien eine Sandwüste. Es befinden sich darin auch Gebirge und große Landstriche, die gut gewässert und fruchtbar sind an den köstlichsten Producten, als Kaffee, (dem besten in der Welt) Datteln, Orangen und andern Südfrüchten, Wein, Zuckerrohr, Baumwolle, Weihrauch, Aloe, Myrthen, Balsam, Manna, Sennesblättern, kurz allem was unter dem heißesten Himmel nur wachsen kann. Ich sage, dem heißesten Himmel, denn seht hieher auf die Charte, ihr werdet finden, daß sich der Wendekreis des Krebses mitten durch das Land zieht. Ueber diesen Kreis südlich hinaus steht also die Sonne den Bewohnern zweimal im Jahr, um Mittag senkrecht über dem Kopfe, sie durchglüht beständig den Sand, und daher kommt die anhaltende ausdorrende Hitze, von der sich aber doch Menschen und Thiere in den kühlen, heitern, herrlichen Nächten wieder erholen können. In Arabien sind zum Glück auch die Sommertage nicht so lang wie bei uns, die Nächte aber desto länger.

Arabien ist, wie ihr sehet, eine große Halbinsel, eingeschlossen von dem rothen und arabischen Meere, und dem persischen Meerbusen; in Norden aber grenzt es an Syrien und Aegypten. Von Süden gegen Norden ist diese Halbinsel 300 Stunden lang; wenn ihr täglich 10 Stunden Wegs zurücklegtet, so würdet ihr gerade einen Monat brauchen, sie zu durchreisen. „Und wem gehört dieses große Land?“ Es ist vertheilt, unter viele kleine Fürsten, die man Scheiks oder Emirs nennt. Die meisten haben blos ein Familienregiment, wie ein Vater über seine Kinder und Verwandten. Alles, was seit Jahrhunderten zu einerlei Stamm gehört, hält sich zusammen und lebt beisammen.

Die Araber sind größtentheils Zeltbewohner, wie ich sie euch schon beschrieben habe. Sie ziehen mit ihrem Vieh von einem Orte zum andern, und jagen und rauben daneben. Fühlt sich ein einziger Stamm zu schwach, zu einem Angriff auf einen Feind, so verbinden sich mehrere mit einander und stehen sich treulich bei. Diese herumziehenden Araber heißen Beduinen. Sie haben zahlreiche Heerden Schafe, auch Rindvieh, Pferde und Kameele. Die großen Scheiks legen sich vorzüglich auf die Kameelzucht; mit diesen Thieren gewinnen sie viel Geld, weil sie solche dazu anwenden, die Waaren der Kaufleute von einem Orte nach dem andern tragen zu lassen. Die kleineren beschränken sich vorzüglich auf die Schafe. Durch die ganze Welt berühmt sind die arabischen Pferde, wegen ihrer Schönheit, Dauerhaftigkeit und Schnelligkeit. Man verkauft sie deswegen auch sehr theuer, und manches wird an Ort und Stelle mit 4000 Gulden bezahlt. Die grimmigsten Feinde der arabischen Heerden sind die Löwen, Tiger, Panther, und Schakals, die in der Wüste umherschleichen.

Aber nicht alle Araber sind Zeltbewohner; sehr viele bewohnen Städte und Dörfer wie wir, und treiben Ackerbau, Gewerbe und Künste. Diese nennt man Mauren oder Mohren, so wie die andern Beduinen, oder Kinder der Wüste heißen. Die Mauren haben Schulen und andere Lehranstalten; ehedem waren viele sogar berühmt in den Wissenschaften. Sie werden regiert von souverainen Fürsten oder Emirs und Groß-Emirs, unter welchen der Iman von Yemen der mächtigste ist.

Auf Manufacturen und Fabriken verlegen sich die Araber nur wenig; sie treiben aber einen starken Handel mit ihren Naturgütern, und versenden sie zu Lande durch Karawanen, oder verkaufen sie an die europäischen, ägyptischen,

persischen und indischen Schiffe, die in ihre Häfen einlaufen, um sie abzuholen. Ihre vornehmsten Handelsplätze sind: Mekka, Dschidda, Mokha und Maskat. Unter ihre Naturgüter gehören auch Blei und Kupfer, die sie aus ihren Bergen graben; dann Ambra und Perlen.

„Hat denn Arabien gar keine Flüsse?“ Ja, es hat mehrere, aber keinen einzigen großen Strom, nur lauter kleine Küstenflüsse. Der Afran, welcher sich in den persischen Meerbusen ergießt, ist der bedeutendste.

„Wie wird Arabien eingetheilt?“ — Man theilt es gewöhnlich in das wüste, das peträische und das glückliche Arabien. Der nordöstlichste Theil wird das wüste, der nordwestliche, das steinigte, der südliche Theil das glückliche Arabien genannt. Diese Eintheilung ist aber ein wenig unpassend, weil es im wüsten Arabien auch sehr fruchtbare Strecken Land giebt, im glücklichen aber auch große Sandwüsten. Allein im ganzen ist doch das glückliche Arabien ein viel besseres Land, als das wüste, und in so fern mag man es wohl glücklich nennen.

Die Anzahl der Einwohner in ganz Arabien wird auf 12 Millionen geschätzt. Sie sind Muhamedaner.

## 1. Das wüste Arabien.

Es besteht dieses Land aus mehreren fruchtbaren Sandwüsten und einigen fruchtbaren Gegenden. In den Wüsten ist nichts als Flugsand, der oft vom Sturmwinde aufgejagt, und in hohe Hügel zusammengeweht wird, unter welchen nicht selten arme Reisende lebendig begraben werden. Außer einigen dürren Gewächsen, stachlichten Kräutern, welche die Kameele lieben, Dornen und sparsamen Weideplätzen für Schafe und Rindvieh, sieht man da weder Pflanzen, Ge-

sträuche noch Bäume. Die Hitze ist jedoch erträglich, weil gemeiniglich ein frischer, oft stürmischer Wind weht; bisweilen stellt sich aber auch der giftige Wind Samum ein, der, wie ich euch schon erzählt habe, lebensgefährlich ist. In dieser sandigen Einöde treiben sich Strauße, Löwen, Tiger und andere wilde Thiere umher; auch werden sie durchzogen von den Beduinen, den Kindern der Wüste, mit ihren Heerden, welche die besseren Gegenden zu ihren Lagern aufsuchen. Ihre Scheiks und Emirs (Fürsten) sind Bundesgenossen des Groß-Emirs, welcher sich Oberherr der Wüste nennt, und seinen Wohnplatz in der Stadt Ana, gewöhnlicher aber in dem Lager seiner Horde hat.

Die besten Landstrichen im wüsten Arabien sind gegen den Euphrat hin und am persischen Meerbusen. Dort trägt der üppige Boden im Ueberfluß Getreide und gute Gartengewächse, auch wilde Kirschen, Datteln, Citronen, Pomeranzen, Oliven. Deswegen sieht man da eine Menge arabische Dörfer und Städte. Eine von diesen glücklichen Gegenden heißt Lachsa, die andere Redsied, mit den Städten:

Lachsa oder Lahasa, dem Aufenthalt eines mächtigen Scheiks, am persischen Meerbusen, eine ansehnliche und wohlgebaute Stadt.

Ana, die Residenz des Groß-Emirs, wovon wir schon geredet haben.

Sechs Tagreisen von Aleppo, findet man, in der syrischen Wüste, noch viele Ueberbleibsel der alten, prächtigen Stadt Palmira, der Residenz der Königin Zenobia. Man sieht da eine große Menge schöner marmorner Säulen, Pfeiler und Grabmäler, auch prächtige Ueberreste von Tempeln und viele Inschriften mit griechischen und palmyrischen Buchstaben.

## 2. Das peträische Arabien.

Diesen Namen hat es von seiner ehemaligen Hauptstadt Petra. Es ist außerordentlich steinig, weswegen man es auch bisweilen das steinige Arabien nennt. Indessen hat es doch einige fruchtbare Landstriche und einige köstliche Producte, wie die Balsamstaude, von welcher der Mekka-Balsam kommt, und den Gummibaum, eine Art Akazien, dem wir das arabische Gummi verdanken. — Es besteht das peträische Arabien aus der Wüste des Berges Sinai und der Landschaft Hedschas. In dieser Wüste zogen die Kinder Israel so viele Jahre lang umher, ehe sie das gelobte Land fanden; und auf dem Berge Sinai erschien Gott unter Donner und Blitz seinem Diener Moses, und gab ihm die zehn Gebote. Dieser öde Berg hat zwei Spitzen, von welchen die niedrigere der Berg Horeb ist, wo Gott sich zuerst gegen Moses in einem feurigen Busch offenbarte. Nahe an diesem Berge ist ein hochstehendes ganz sonderbares Kloster, das Kloster des Berges Sinai genannt. Es hat keine Thür, und wer hinein will, der muß sich in einen Korb setzen, und durch ein Fenster hinein winden lassen. Von diesem Kloster aus hat man noch drei Stunden zu steigen, ehe man den Gipfel des Berges Horeb erreicht. Oben auf dem Sinai steht eine Kapelle auf einem kleinen flachen Felsen. — In dieser ganzen Gegend sind keine bedeutende Städte; aber in der Landschaft Hedschas findet ihr Mekka und Medinah.

Mekka, Muhameds Geburtsort, ist eine große und volkreiche Stadt. Es steht hier ein kleines Gebäude, Kaaba genannt, von welchem die Araber glauben, es sey von Abraham erbaut worden. Jedes Jahr wird es mit schwarz seidenen Zeug, der goldene Inschriften hat, neu behängt,

und als der heiligste Tempel verehrt. So oft die Muhamedaner ihr Gebet verrichten, wenden sie sich mit dem Angesicht nach der Gegend, wo diese Kaaba steht. Jährlich kommen große Karavanen mit Pilgern hier an, und dann wird eine bedeutende Messe gehalten. — Kein Christ darf sich der heiligen Stadt Mekka auf eine Tagereise weit nähern, daß sie nicht entheiliget werde. Sie steht, nebst ihrem Gebiete, unter einem Abkömmling Muhameds, der Scherif von Mekka genannt.

Medinah, oder die Stadt des Propheten, liegt nördlich von Mekka in einer unfruchtbaren Ebene. Muhamed, der in Mekka verfolgt wurde, flüchtete sich hieher, lebte hier und liegt hier begraben. Wer also das Grab des Propheten besuchen muß, will nach Medinah gehen. Die Stadt ist klein und hat nur 300 Häuser.

## 3. Das glückliche Arabien.

Es ist nicht allenthalben glücklich zu nennen, denn an der Seeküste ist es sandig, in der Mitte gebirgig. In den Zwischenräumen sind aber reich gesegnete Striche Land mit gutem Wasser und gesunder Luft. Hier wächst vorzüglich der berühmte levantische Kaffee, von welchem aller andere abstammt; und die Kaffeebäume gelangen zu einer außerordentlichen Größe. Besonders aus diesem Theile von Arabien, den man Yemen nennt, kommen die schönsten arabischen Pferde, auch Alve, Weihrauch und Myrrhen. Er ist in viele kleine Herrschaften getheilt. Die vornehmsten Regenten sind der Imam von Yemen, in Südwesten; und der Imam von Oman in Südosten. Oman aber ist von Yemen durch eine große Sandwüste getrennt. Die vornehmsten Städte sind:

Mokha, an dem Eingange in den arabischen Meerbusen, oder der Meerenge Bab-el-Mandeb, eine wichtige Handelstadt, mit einem Hafen, der von persischen, indischen und europäischen Schiffen stark besucht wird. Es kommen auch hieher jährlich zwei große Karavanen aus Aleppo und Suez mit 900 bis 1000 beladenen Kameelen.

Muscat, im Lande Oman, weit östlich von Mokha, eine ziemlich große Stadt und eine Hauptniederlage von arabischen, persischen und indischen Waaren. Sie hat einen trefflichen Hafen.

---

# Persien.

Herüber nunmehr nach Osten, in das alte berühmte Land, wo einst Cyrus, ungefähr 550 Jahr vor Christi Geburt, die große, persische Monarchie gründete, die Schrecken über die ganze bekannte Welt verbreitete, bis Darius, einer seiner Nachfolger, von dem macedonischen Könige, Alexander dem großen, besiegt, und sein Reich erobert wurde.

Persien, meine Kinder, ist hier dieses große Land zwischen der asiatischen Türkei, Rußland, dem kaspischen Meere, der Tartarei und Vorder-Indien. Westlich ist auch der berühmte persische Meerbusen, welcher durch die Meerenge von Ormus mit dem persischen Meere in Verbindung steht.

Ihr werdet wissen wollen, ob denn auch Persien größtentheils aus Sandwüsten bestehe, wie Arabien? — Aller-

dings giebt es hier nicht nur Sand- sondern auch Salzwüsten, wo beinahe die ganze Oberfläche der Erde mit Salz bedeckt ist; doch ist das Land im ganzen fruchtbarer als Arabien, obgleich ebenfalls arm an Wasser. Nur ein einziger schiffbarer Fluß durchströmt Persien, nämlich der Ara, welcher sich in das caspische Meer ergießt. Die übrigen Flüsse sind klein; sie werden aber von den Persern sorgfältig zur Wässerung ihrer Felder benutzt; und auch die Bergströme wenden sie hierzu an.

Im Süden ist Persien größtentheils flach, im Norden aber sind hohe Schneegebirge, Kinder des Berges Taurus. Gegen die Mitte des Landes sieht man zwar keinen Schnee mehr auf den Gipfeln der dortigen Gebirge, aber immer verlieren sich die höchsten Spitzen noch in den Wolken. In den nördlichen Gebirgsgegenden ist rauhe, kalte Luft, und im Winter strenge Kälte; auch im übrigen Lande soll Schnee und Frost nichts seltenes seyn; der Sommer aber ist in den südlichen Gegenden sehr heiß und trocken, mit beinahe immer heiterem Himmel. Die fruchtbarsten Gefilde Persiens sind gegen das kaspische Meer hin, aber auch anderwärts finden sich sehr gesegnete Landstriche, wo Getreide, Reis, Wein, Baumwolle, Taback in Ueberfluß wächst, und die Gärten mit den schönsten Granaten- Citronen- Pomeranzen- Mandel- und Feigenbäumen prangen. Persien ist auch ergiebig an Safran, Zucker, Kampfer, Opium, Manna, Gummi, Galläpfeln und andern dergleichen Waaren; der persische Meerbusen liefert die schönsten und feinsten Perlen, die Bergwerke mancherlei Metalle und Mineralien, auch Türkisse, nur kein Gold und Silber; ganze Waldungen von Maulbeerbäumen nähren eine ungeheure Menge Seidenwürmer, und auf den Triften sieht man große Heerden schöner Schafe mit Fettschwänzen, auch sehr gute Pferde, Kameele

und andere Hausthiere. Löwen, Tyger, Panther und Schakale sind aber ziemlich selten, weil es in Persien so wenig als in Arabien große Waldungen giebt.

Die persische Seide wird theils roh verkauft, theils eben so wie die Wolle, in dem Lande selbst zu mancherlei kostbaren Zeugen verarbeitet. Die persischen Teppiche sind weltberühmt; nächstdem werden aber auch sehr gute Tücher und Kamelote verfertiget, dann eine große Menge Schagrin und Lederwaaren bereitet; denn die Perser sind ein sehr betriebsames Volk, das vorzüglich die mechanischen Künste liebt. Aber auch in den Wissenschaften sind sie keine Fremdlinge; sie haben viele Schulen und andere Lehranstalten zum Unterricht ihrer Kinder. Ueberhaupt sollen die Perser sehr höflich und fein gesittet, nicht rauh und derb seyn wie die Türken, ob sie gleich wie diese Muhamedaner sind.

In Persien leben neben den Eingebornen noch mancherlei andere Völkerschaften, als Kurden, Turcomanen, Araber, Armenier, Juden, Afganen, in Norden auch viele Russen, und dann noch Ueberreste von den alten Persern, die, wie vor tausend Jahren, noch immer das Feuer anbeten; man nennt diese Altperser Gebern oder Parsen. Im ganzen sind vielleicht keine 6000 mehr vorhanden. Ausser der persischen Sprache wird auch viel arabisch und türkisch gesprochen.

Der Handel im Innern des Landes wird von den Persern selbst, auch von den Armeniern, durch Karavanen getrieben. Er wird von der ganzen Nation so sehr in Ehren gehalten, daß selbst die vornehmsten Edeln kein Bedenken finden, sich damit einzulassen. Der Seehandel ist aber völlig in den Händen der Armenier und Europäer.

Wie wird nun Persien eingetheilt? Wir wollen uns selbst eine Eintheilung durch eine Linie machen, die wir

von dem kaspischen Meere nach der Mündung des persischen Meerbusens ziehen. Was dieser Linie zur Linken liegt, wollen wir Westpersien, das übrige Ostpersien nennen.

## 1 Westpersien.

In Westpersien herrscht als jetziger anerkannter Schach oder König, Feth Ali. Seine Residenzstadt ist

Theran oder Teheran, eine im Sommer ungesunde Stadt, im Winter mit 50,000 Einwohnern. Sie hat sehr ansehnliche Palläste und vier große Basars oder Märkte. Das königliche Schloß ist von bedeutendem Umfang.

Ispahan, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt der Könige von Persien, hatte einst über 600,000 Einwohner, jetzt kaum noch 60,000. Zwei Drittel der Stadt wurden in den Bürgerkriegen verwüstet. Die Gassen sind enge, finster, ungepflastert.

Ferabad, nördlich von Ispahan, eine große Stadt nicht weit vom kaspischen Meere, See- und Handelsplatz für die Russen, die auf dem kaspischen Meere anlanden.

Tauris, nordwestlich von Ferabad, eine große, reiche Stadt von 100,000 Einwohnern, mit einem bedeutenden Handel. Es sind da lange und breite Straßen voll Kaufläden mit allen erdenklichen Waaren. Solche Straßen, oder Marktplätze nennt, man, wie ich euch schon gesagt habe, Basars oder Bazars. Es sind da auch über 300 Karawanserais, oder große Ruhehäuser (Herbergen) für Reisende, die sich aber in denselben mit allem was sie für sich und ihre Thiere nöthig haben, selbst versehen müssen. Ueberdem zählt man in der Stadt 250 Moscheen und eine Menge Kaffeehäuser und Bäder. Es werden zu Tauris viele Baumwollen- Seiden- und Goldwaaren verfertiget, und jährlich über 6000 Ballen Seide verarbeitet.

Erivan oder Iran, nordwestlich von Tauris, die Hauptstadt von persisch-Armenien, liegt von Bergen eingeschlossen in einer Ebene. Es ist eine große aber nicht schöne Stadt mit niedrigen Häusern aus Lehm. Innen und außen herum sind sehr viele Gärten und Weingärten. Sie hat auch ansehnliche Bäder und Karavanserais.

Schiras, südlich von Ispahan, gegen den persischen Meerbusen, eine der größten Städte in Persien, in einer fruchtbaren Ebene. In dieser Gegend wächst der beste Wein in ganz Persien.

Zwischen Schiras und Ispahan sollen die Ruinen der alten, prächtigen Stadt Persepolis, der Residenz der altpersischen Könige, liegen, welche von Alexander dem großen zerstört wurde.

Zu Persien gehört auch die kleine unfruchtbare Insel Ormus, am Eingang des persischen Meerbusens. Sie gehörte ehedem den Portugiesen, die eine schöne Stadt darauf erbauten, die aber von den Persern zerstört wurde. Nahe bei dieser Insel liegt auf dem festen Lande

Bender-Abassi, ehedem Gomron, eine ansehnliche Handelsstadt mit einem sichern Hafen. Die Engländer und Holländer haben hier ihre Niederlagen. Die Waaren nämlich, die nicht gleich verkauft werden können, pflegen in dieser Stadt aufbewahrt zu werden.

## 2. Ostpersien.

Ostpersien enthält große, wüste, beinahe unbewohnbare Landstriche, zum Theil unermeßliche Wüsteneien, oder Gegenden die nur als Viehweiden dienen, durchzogen von räuberischen Turkomanen und andern Horden.

Zwei ansehnliche Reiche haben sich nach und nach in dem östlichen Persien gebildet, nämlich die Königreiche Kabul und Beludschistan.

## a. Das Königreich Kabul, oder das Reich der Afghanen.

Dieses Reich grenzt in Westen an das eigentliche Persien, in Osten an Beludschistan. Die Bewohner, gegen 12 Millionen an der Zahl, sind Afghanen, Perser, Hindus, Tartaren ꝛc. Sie werden von einem König regiert, der Schach oder Khan heißt, und bekennen sich meistens zur muhamedanischen Religion. Die vornehmsten Städte sind Kabul, Kandahar, Pischaur, Herat. Es gehört auch dazu die Provinz in Vorder-Indien S. 396.

Kabul, die Haupt- und Residenzstadt des Schachs, liegt in einer fruchtbaren Gegend.

Kandahar, eine große, bedeutende Hauptstadt von 150,000 Einwohner. Sie wird für den festesten Platz in Asien gehalten, und es gehen zahlreiche Karavanen zwischen Persien und Indien hier durch.

## b. Beludschistan.

Dem Königreich Kabul gegen Osten, wird in dem südwestlichen Theil von dem Indus durchströmt. Die Zahl der Einwohner beträgt drei Millionen; meistens sind sie Muhamedaner. Die vornehmsten Städte sind

Kelat, die Haupt- und Residenzstadt des Khans.

Hydenbad, eine feste Stadt von 80,000 Einwohnern am Indus.

# Ostindien.

Wir betreten jetzt das große und reiche Indien, das sich von Persien bis China ausdehnt. Es besteht aus zwei ungeheuern Halbinseln, und vielen großen und kleinen Inseln, die hier, südöstlich in dem indischen Ocean, zerstreut liegen. Gegen Norden aber erstreckt sich Indien tief in das feste Land, und grenzt an die Bucharei, Tibet und China.

Die westliche indische Halbinsel heißt Vorder-Indien, die östliche, Hinter-Indien. Hieraus ergiebt sich nun die natürliche Eintheilung in

I. Vorder-Indien.
II. Hinter-Indien.
III. Die ostindischen Inseln.

„Warum heißt aber das Land im Ganzen Ostindien und nicht blos Indien?“ — Weil wir auch ein Westindien haben, das zu America gehört, und von dem wir in der Folge noch reden werden. — Wir beginnen nun mit Vorder-Indien.

## I. Vorder-Indien.

Sey uns gegrüßt schönes Land, mit deinen weiten Reisgefilden, deinen Kokosbäumen, deinen Bambusrohren, deinen Ananas, Pfefferranken und Sagobäumen. Deine Citronen und Pomeranzen duften uns lieblich entgegen, und wir erquicken uns im Geiste an deinen Pisangfrüchten, und hundert andern, welche unser europäisches Obst an Wohlgeschmack weit übertreffen sollen. Auch deiner schönen Trauben freuen wir uns, die zweimal im Jahr blühen und reifen; mit Vergnügen überschauen wir deine Baumwollen-

und Zuckerrohrpflanzungen, und die Maulbeerwaldungen, wo unzählige Seidenraupen sich einspinnen, und die Einwohner der Mühe überheben, sie zu füttern und zu pflegen. Nicht minder, glückliches Indien, bist du zu beneiden um dein Gold und deine Edelsteine, deine Perlen und andere Schätze. Doch wozu nützen den genügsamen Bewohnern so viele Reichthümer in einem Lande, wo alle Lebensbedürfnisse so wohlfeil sind, daß ein Arbeiter sein gutes Auskommen hat, wenn er wöchentlich einen Gulden verdient? —

Laßt uns nunmehr Vorder-Indien etwas genauer betrachten. Es liegt hier zwischen den Mündungen zweier großer, allberühmter Flüsse, dem Indus in Westen, an der Grenze von Persien, und dem Ganges in Osten, zwischen den beiden Halbinseln. Der Ganges nimmt auch, ehe er sich in den bengalischen Meerbusen ergießt, noch einen andern großen Strom, dem Burramputer, und viele kleinere Flüsse auf.

Durch Nordindien ziehen sich hohe Gebirge, Zweige des Mustag oder der Imaus, und durchschneiden die Halbinsel bis zu ihrer südlichsten Spitze, dem Kap Komorin. Dieses Gebirge sind die Gattes. Vorder-Indien wird durch dieselben in zwei Hälften getheilt, wovon die westliche die Küste Malabar, und die östliche die Küste Coromandel heißt. Ihr müßt euch diese Namen wohl merken, denn sie werden sehr oft genannt, besonders in Reisebeschreibungen. Etwas merkwürdiges ist es, daß es immer auf der Küste Malabar Sommer ist, wenn auf Coromandel der Winter stürmt; ist es hingegen auf Coromandel Sommer, so ist es auf Malabar Winter. Hieran sind blos die Gattischen Gebirge und die Winde Schuld, welche sich plötzlich drehen und die Wolken nach dieser oder jener Seite der hohen Gebirge wehen, von wel-

chen sie aufgehalten werden, und sich in Regenströme auflösen. Von Schnee und Eis ist in Indien nicht die Rede. Der Winter besteht blos in einigen stürmischen Regenmonaten, mit entsetzlichen Donnerwettern. Daher wollen auch die Indianer gar nicht glauben, daß bei uns im Winter das Wasser so hart werde, daß es Lastwagen trägt. Gar mancher dem man so etwas erzählt, meint es sey ein Märchen, womit man ihn zum besten haben will, und wird böse darüber. — Die Winde, welche in jenen Gegenden Sommer und Winter herbei führen, blasen sechs Monate lang immer in derselben Richtung fort, und jedesmal stellen sie sich mit Stürmen ein. Man nennt sie Monsons.

In dem nördlichen Theile von Indien ist das Klima sehr gemäßigt, im südlichen aber sind die Sommer unerträglich heiß, und bisweilen stellt sich ein glühender Wind ein, durch welchen Menschen und Thiere so ermattet werden, daß sie sich kaum bewegen können. Alles verschließt sich dann in seine Häuser, die im Innern reichlich mit Wasser begossen werden, bis sich wieder die frische Seeluft einfindet, bei der man sich erholen kann. Jener heiße Wind kostet manchem das Leben. Doch ist er nicht so gefährlich wie der arabische Samum.

Vorder-Indien ist im Ganzen ein außerordentlich fruchtbares Land; nur gegen den Indus hin sind einige sandige und morastige Striche. Diese natürliche Fruchtbarkeit wird durch das Austreten der Flüsse, welches immer in gewissen Monaten regelmäßig erfolgt, um viel befördert. Es wird dann das Wasser in eine Menge Teiche und andere Behälter geleitet, und zum Wässern der Reisfelder aufbewahrt, denn ungewässert hat der Reis kein Gedeihen. Diese Ueberschwemmungen sind ein großes Glück, denn oft fällt drei Monate lang kein Tropfen Regen. Anderes Getreide als

Reis, wird von den Indianern nicht für sich gebaut; doch kommt der Weizen in den nördlichen Provinzen recht gut fort, und wird mit großem Nutzen an die Europäer in Indien verkauft. Auch Flachs und Hanf gedeiht, besonders eine gewisse Art Hanf, Bang genannt. Zu Stricken und Tauen gebraucht man aber noch lieber das Werg in welches die Kokosnüsse eingehüllt sind.

Vorder-Indien ist auch außerordentlich reich an Vieh. Es hat Elephanten, Kameele, sehr großes und schönes Rindvieh, Schafe und Ziegen; aber auch Löwen, Tiger der größten Art, Hyänen, Wölfe, Bären, Krokodile. Die Pferde sind in Nord-Indien ungemein zahlreich und dauerhaft. Es müssen sich die Thiere in Indien nothwendig sehr vermehren, weil die Indianer viele, besonders das Rindvieh, weder tödten noch essen dürfen. Sie glauben nämlich die Seelenwanderung, und sind überzeugt, daß nach dem Tode ihre Seele bald in einen Ochsen, bald in ein Pferd, ein Kameel oder einen Elephanten, vielleicht auch in einen Löwen oder Tiger übergehen werde. Wenn sie nun Ochsen schlachteten, könnte da nicht mancher, ohne es zu wissen, seinen Vater tödten und essen? Um eine so schreckliche Sünde nicht zu begehen, enthalten sie sich lieber ganz der Fleischspeisen. Nur die verächtlichsten Menschen unter ihnen, Parias genannt, die allgemein für unehrlich gehalten werden, machen sich kein Gewissen, Fleisch zu essen; aber sie dürften sich nicht unterstehen, einen Ochsen oder eine Kuh zu schlachten, sondern müssen warten, bis sie krepirt ist.

Kein Volk in der Welt ist ein solcher Feind der Gleichheit unter den Menschen als die Hindus. Sie sind in eine Menge Kasten oder Klassen abgetheilt, wovon keine sich mit der andern vermischt. Aus einer höhern Kaste kann

man wohl durch ein Vergehen in eine niedrige, aber aus einer niedrigen nie in eine höhere kommen. Die vier Hauptkasten sind die Braminen (meistens Gelehrte), die Schater (Krieger), die Banianen (Kaufleute), die Schudder (Handwerker und Bauern.) Die Braminen lassen sich aber oft als Bediente gebrauchen, und die Schudders werden nicht selten Offiziere und Regenten, so wie auch bei uns manchmal aus einem Bauer ein General wird. Aus einem Schudder kann aber nie ein Bramine werden, es bleibt jeder in seiner Kaste worin er geboren ist.

Die Hindus sind übrigens ein fleißiges, gutmüthiges, kunstreiches Volk. Es befinden sich in ihrem Lande eine Menge Manufacturen in Wolle, Baumwolle, gemalter Leinwand; sie verfertigen sehr schöne Arbeiten in Elfenbein, Perlmutter, Schildkrot und Silber, auch färben sie unnachahmlich schön in mancherlei Farben. Mit diesen Manufacturwaaren, und den natürlichen Gütern des Landes, wird ein außerordentlich starker Land- und Seehandel getrieben. Zu Land kommen und gehen Karawanen nach Persien, Africa und Nord-Asien; zur See landen Schiffe aus allen Welttheilen an; den stärksten Seehandel mit ihnen treiben die Europäer, Araber, Perser und Chineser.

Die Hindus sind die Urbewohner des Landes. Ihre Religion ist die Religion der Braminen. Ihr Religionsbuch heißt Vedam; es ist in ihrer heiligen Sprache, der Sanscritta, geschrieben. Die Mundart des Volkes ist von dieser verschieden. An den Höfen der Fürsten spricht man persisch.

Die Hindus sind olivenfarb mit schwarzen, platten Haaren, und haben in Wuchs und Bildung viele Aehnlichkeit mit den Franzosen. Die Frauen besonders sind von sehr schöner Gestalt. Beiden Geschlechtern fehlt es nicht an

Geist, und die Gelehrten waren ehedem berühmt durch ihre Weisheit. Sie verstehen noch heutiges Tages von der Astronomie so viel, daß sie Sonnen- und Mondfinsternisse berechnen können, auch sind sie keine Fremdlinge in der Geschichte, der Philosophie und der Dichtkunst.

Die Hindus haben viel kleinere und größere Fürsten zu Regenten, von welchen sie despotisch beherrscht, oft geplündert werden. Der größte unter denselben war noch im vorigen Jahrhundert der Groß-Mogul, dessen Reich jetzt aber ganz aufgelöst und unter mehrere andere Regenten vertheilt ist. Er war mit allen seinen Mongolen ein Fremdling in Hindostan, so wie auch die Europäer, die jetzt so große Besitzungen in jenem Lande habe, Fremdlinge sind. Im Ganzen wird die Bevölkerung der vorder-indischen Halbinsel auf 80 bis 90 Millionen Seelen berechnet.

Wollet ihr nunmehr wissen, aus welchen Staaten dieses große Land bestehe, so werfet einen Blick auf die Charte von Asien. Ihr werdet finden, daß es durch den südlichen Wendekreis in zwei Theile zerschnitten wird. In dem nördlichen Theile ganz oben ist

Kaschmir,
Multan,
Der Staat der Seiken,
Bahar,
Bengalen,

In dem südlichen Theile bemerken wir

Guzerate,
Der Marattenstaat mit Berar,
Drissa,
Visapur oder Decan,
Golconda,

Maissur,
Madure,
Karnatik,
Die Küste Malabar,
Die Küste Coromandel.

Da aber nicht jedes dieser Länder seinen eigenen Herrn hat, und viele von ausländischen Regenten (Afganen und Europäern) beherrscht werden, so theilen wir Vorder-Indien noch besonders in

Die Besitzungen der Afganen,
Das Land der Seiken,
Den Staat der Maratten,
Die Länder der Rasbutten,
Die Reiche Golconda, Mayfur, Calicut, Travancor.
Die Besitzungen der Europäer.

## 1. Die Besitzungen der Afganen.

Die Afganen besitzen in Vorder-Indien verschiedene Provinzen, unter welchen die bekannteste Kaschmir, in dem nördlichsten Theil der Halbinsel ist. Die Bewohner zeichnen sich aus durch Kunstfleis, und besonders durch die kostbaren Shawls, die sie aus tibetanischer Wolle weben. Sie machen auch sehr gutes Papier und schöne lakirte Waaren. Die Hauptstadt der Provinz Kaschmir ist

Serinagur, östlich von Kandahar, eine große Stadt mit vielen Lustgärten und Landhäusern.

Pischauer, westlich von Serinagur, eine andere gute Stadt.

Tatta, südlich, weit von Serinagur gegen den Ausfluß des Indäs in das Meer, eine große Handelsstadt in der Provinz Sindi.

## 2. Das Land der Seiken.

Das Land der Seiken müßt ihr euch als einen Bundesstaat vorstellen, ungefähr wie die Schweiz, oder wie die teutschen Bundesstaaten, denn es besteht aus vielen kleineren und größeren Regierungen, die ganz unabhängig von einander, aber als Eidgenossen zu einem Ganzen verbunden sind. Sie haben auch eine Art von Bundesversammlung oder Tagsatzung wie die Teutschen und Schweizer. — Es ist diese Nation so zahlreich, daß sie 80 bis 90,000 Mann ins Feld stellen kann; meistens aber sind die Seiken wilde Räuberhorden, die ihre Kriege mit barbarischer Grausamkeit führen. In Norden ist ihr Land fruchtbar und gut angebaut, in Süden aber finden sich Sandwüsten. Die Bewohner sind nicht ohne Kunstfleis, denn sie weben mancherlei schöne Zeuge aus Baum- und Schafwolle, auch Seide.

Lahor, die Hauptstadt, südlich von Kaschmir, eine ansehnliche Stadt mit schönen geraden Straßen, von denen einige eine Stunde lang seyn sollen.

Multan, südwestlich von Lahor, eine große, sehr alte und reiche Handelsstadt, in einer sandigen und unfruchtbaren Gegend.

## 3. Das Land der Maratten.

Unter allen Hindusstaaten sind die Staaten der Maratten, oder Marasden, die größten und mächtigsten, denn sie erstrecken sich über den breitesten Theil der Halbinsel, beinahe von einem Meere zum andern; doch sind die östlichen Seeküsten in den Händen der Europäer. Zu dem Marattenstaate gehört auch auf der Westseite die Halbinsel Guzerate, und verschiedene kleine unabhängige Staaten.

Die Maratten, ihrem Ursprunge nach Hindus, sind ein kriegerisches und räuberisches Volk. Ehedem lebten sie ganz unbemerkt unter den Mongolen in den Gebirgen. Nach und nach aber fingen sie an, ihren Nachbarn furchtbar zu werden. Ueber den größten Theil von Vorder-Indien verbreitete sich vor 100 Jahren der ungeheure Staat des Groß-Moguls, der durch die Empörung mächtiger Statthalter und Vasallen in Zerrüttung gerieth. Die Maratten machten sich diese Unruhen zu Nutz und vergrößerten ihr Gebiete von allen Seiten, bis sie es endlich zu dem jetzigen Umfang brachten, nach welchem es 28 Millionen Menschen enthalten soll. — Das Marattenland müßt ihr euch also so groß denken, als Frankreich, oder Teutschland. Es besteht aus mehreren kleineren und größeren Reichen, die als Oberhaupt einen Kaiser, Peschwa genannt, erkennen. Es sind aber außer ihm noch mehr andere mächtige Marattenfürsten vorhanden, die ihm nicht unterthan zu seyn scheinen, und für sich allein Kriege führen und Frieden schließen, ungefähr so wie es ehedem auch im teutschen Reiche war, wo öfters mit dem Kaiser selbst von den teutschen Fürsten Krieg geführt wurde.

Der Marattenstaat liegt theils in Westen, theils in Osten der Halbinsel. Der westliche Theil ist besser angebaut und volkreicher als der östliche. — Die vornehmsten Städte sind:

Punah, im westlichen Theil, die Hauptstadt des ganzen Marattenstaates und die Residenz des Peschwa. Sie ist sehr schlecht gebaut, und besteht nur aus einigen Dörfern, die einen gemeinschaftlichen Marktplatz haben.

Nagpur, nordöstlich von Punah, die vornehmste Stadt im östlichen Theile oder in Berar.

Im Jahr 1818 schlugen die Engländer den Paschwa der Maratten und eroberten seine Hauptstadt Punah.

## 4. Die Länder der Rasbutten.

Auch die Länder der Rasbutten, die dem Marattenstaat gegen Norden liegen, bestehen aus vielen kleinen Fürstenthümern, welche theils bramische, theils muhamedanische Regenten haben. Die mehresten sind unabhängig, ein Theil davon ist den Maratten zinsbar, und vier der mächtigsten leben mit einander in einem lockern Bündniß. Zusammengenommen können sie über 200,000 Mann Truppen mit mehr als 200 Kanonen ins Feld stellen. Sie machen daher eine furchtbare Macht aus. — Man findet unter den Rasbutten theils fleißige und friedliche Menschen, die sich mit Viehzucht, Ackerbau, Tuchweberei beschäftigen, theils böses und wildes Räubergesindel, das weit umher schweift und die Nachbarn in beständiger Unruhe erhält. Unter ihre vornehmsten Städte gehören: Batiuda, Bakener, Dschudpuhr, Udipuhr.

## 5. Das Reich Golconda.

Das Reich Golconda liegt auf der östlichen Seite der Halbinsel. Es hat einen muhamedanischen Erbfürsten, der von den Engländern abhängig ist, und Subah von Decan genannt wird. Das Land ist sehr gebirgig, und enthält große Wüsteneien. Es ist vorzüglich berühmt wegen seiner Diamantgruben.

Hyderabad, die Hauptstadt, ist ein großer und weitläuftiger Ort in einer schönen Ebene, und befestiget mit Mauern und Thürmen.

Golconda, eine starke Festung, weiter nördlich, war ehedem die Hauptstadt.

## 6. Der neue Maissurische Staat.

Dieser Staat liegt weiter südlich. Er war einst mächtig unter dem berühmten Hyder Ali, und noch unter seinem Sohn Tippo Saib; wurde aber in der Folge ganz zertrümmert. Das neue Reich ist von den Engländern abhängig.

Serigapatnam, die Hauptstadt, ist gut befestiget, und liegt auf einer Insel des Flusses Caveri.

## 7. Calicut.

Noch weiter südlich, wird von einem Fürsten beherrscht, der Zamorin genannt, unter englischer Bothmäßigkeit. Die Hauptstadt ist

Calicut, eine schlechtgebaute Stadt mit einem Hafen. Es wird hier starker Handel getrieben.

## 8. Travancor.

Das südlichste Land auf der Küste Malabar, mit welchem noch mehr andere Provinzen vereiniget sind. Es steht ebenfalls unter englischer Botmäßigkeit. Im Jahr 1792 hatte der König von Travancor ein Heer von 150,000 Mann. Seine Hauptstadt heißt ebenfalls Travancor.

## 9. Die Besitzungen der Europäer.

In Vorder-Indien haben die Britten, Franzosen, Niederländer, Dänen, vorzüglich aber die Britten sehr ansehnliche Besitzungen, die wir näher wollen kennen lernen.

## A. Besitzungen der Engländer.

Die weitläuftigen Besitzungen der Engländer in Vorder-Indien übertreffen an Umfang weit ihre sämtlichen europäi-

schen Lande, denn mit Inbegriff der indischen Vasallen, die ihren Tribut bezahlen, und Mannschaft zu ihren Heeren stellen müssen, beläuft sich die Bevölkerung auf 48 Millionen Menschen. Unter diesen Vasallen befinden sich auch die Regenten der schon angeführten Reiche Golconda, Maissur, Calicut, Travancor.

Seht Kinder, so weit brachte es eine Gesellschaft Kaufleute, daß ihr Könige zinsbar wurden, und gegen 48 Millionen Unterthanen ihren Befehlen gehorchen mußten! Ich sage, eine Gesellschaft Kaufleute, denn dieses ganze ungeheure Gebiet gehört der brittischen ostindischen Compagnie, und der König von England hat blos die Oberaufsicht darüber. Es ist vertheilt in die drei Präsidentschaften: Calcutta, Madras und Bombai.

## a. Die Präsidentschaft Calcutta.

Die Präsidentschaft Calcutta begreift die Provinzen: Bengalen, einen Theil von Aschem, Bahar und Auhd, auch Delhi und Agra. Die vornehmsten Städte in dieser Statthalterschaft:

Calcutta, die Hauptstadt von Bengalen, eine große, reiche aber nicht schöne Stadt, mit einem sehr ausgebreiteten Handel. Die Häuser sind meistens elende Hütten aus Bambusrohr, in denen man kaum aufrecht stehen kann; die Straßen sind enge, krumm, ungepflastert. Die Anzahl der Einwohner wird auf 600,000 geschätzt. Calcutta ist der Siß des englischen Generalgouverneurs von ganz Ostindien.

Benares, nordwestlich von Calcutta, am Ganges, eine andere große, bei den Hindus heilige Stadt, mit 380,000 Einwohnern. Sie hat enge nnd schmutzige Straßen, aber hohe und meistens gutgebaute Häuser, auch schöne Tempel,

unter welchen besonders einer der ältesten für sehr heilig gehalten und von indischen Pilgrimmen stark besucht wird.

Agra, westlich von Benares, ehemals die Haupt- und Residenzstadt des Groß-Moguls, jetzt größtentheils in Ruinen. Die Straßen, mit Ausnahme der Hauptstraße, sind enge und ungleich, die Häuser aber fest, obgleich nicht schön gebaut. Man sieht noch prächtige Palläste, ansehnliche Moscheen, und viele Pagoden oder Tempel der Hindus.

Delhi, nördlich von Agra, ehemals die Hauptstadt von ganz Hindostan, und von solchem Umfang, daß sie 2 Millionen Einwohner enthalten haben soll. Jetzt ist sie sehr verwüstet und liegt größtentheils in Trümmern, soll aber doch noch 400,000 Einwohner haben.

## b. Die Präsidentschaft Madras.

Die Präsidentschaft Madras (auf der Ostküste der Halbinsel) enthält brittisch Orissa, das Karnatik, Tanschaur und noch mehr andere Landschaften. Das Ganze ist ein langes, schmales Küstenland, in welchem sehr viel Baumwolle gebaut und verarbeitet wird. Auch ist es ergiebig an Reis, Pfeffer, Indigo, Zimmet und Muscaten. Die vornehmsten Städte sind:

Madras, am Meere, eine große Stadt mit mehr als 300,000 Einwohnern, der Sitz des englischen Gouverneurs. Die Stadt hat ansehnliche Fabriken und treibt einen ausgebreiteten Handel.

Masulipatam, nördlich von Madras, am Meer, eine reiche Handelsstadt mit wichtigen Fabriken und Baumwollenfärbereien.

Arcot, westlich von Madras, im Karnatik, eine Festung, ehemals die Hauptstadt und der Sitz des Nabobs von Karnatik.

Negapatnam, weiter südlich, in der Provinz Tanschaur, eine Seestadt.

Tritschinapoli, noch weiter westwärts, liegt in der Provinz Mandurah und in einer fruchtbaren Gegend. Sie ist eine wichtige Festung mit Gräben, in denen sich Krokodille aufhalten, die sich den Feinden furchtbar machen.

### c. Die Präsidentschaft Bombay.

Auf der Westseite der vordern indischen Halbinsel ist die Präsidentschaft Bombay, bestehend aus den Inseln: Bombay, Elephante und Salsette, auch einem Theil der Halbinsel Guzerate, und vielen kleinen Staaten, welche unter der Oberherrschaft der Britten stehen.

Der Sitz dieser Statthalterschaft ist

Bombey, nordwestlich von Madras, eine große Stadt, auf der Insel dieses Namens mit 300,000 Einwohnern und einem guten Seehafen. Die Stadt hat starken Handel, und ist die Niederlage einer Menge arabischer, persischer und indischer Waaren. Sie wird von einer festen Citadelle vertheidiger.

Nahe bei Bombay ist die Insel Elephante, oder die Elephanteninsel, von welcher aus Bombay mit Lebensmitteln versorgt wird. Es befinden sich da berühmte Pagoden oder indische Tempel, in Felsen gehauen, mit vielen Zimmern, Grotten, Wölbungen, Säulen, Statuen, Wasserbehältern. Eine eben so alte Pagode ist auf der Insel Salsette. — Zur Präsidentschaft Bombay gehört auch die Stadt

Surate, nördlich von Bombay, eine der ansehnlichsten Seehandelsstädte in Ostindien. Sie hat 300,000 Einwohner, eine starke Citadelle und massive Gebäude, neben unansehnlichen Hütten. Es sind hier Pagoden, Moscheen, christliche

Kirchen, auch indische Hospitäler für kranke Thiere. Die Stadt hat viele Fabriken und starken Handel. Vorzüglich berühmt ist auch Surate wegen seiner Bajaderen oder Tänzerinnen.

Brodsch, nördlich von Surate, eine große, berühmte und reiche Fabrikstadt, doch ehedem noch blühender als jetzt, mit ansehnlichen Baumwollenniederlagen und starkem Handel. Nicht sehr weit von der Stadt ist ein Begräbnißplatz der Gebern, oder Feueranbeter, wo ihre Todten den Raubvögeln preis gegeben werden.

## B. Besitzungen anderer europäischer Nationen.

Außer den Britten haben auch die Franzosen, Holländer, Portugiesen und Dänen, Besitzungen in Vorder-Indien; gegen die Ländereien der Britten sind sie aber von geringer Bedeutung. Es haben nämlich:

### a. Die Franzosen.

Pondicheri, eine berühmte Seestadt, südlich von Madras, mit 20—50,000 Einwohnern.

Chandemayor, eine andere ansehnliche Stadt.

### b. Die Holländer oder Niederländer.

Die Holländer besitzen in Vorder-Indien nichts als einige Flecken und Dörfer, nebst den Städten Paliakate und Kodschin.

Paliakate, nordwärts von Madras an der See. Es ist diese Stadt der Sitz des holländischen Gouverneurs.

Kodschin, eine große, schöne Seestadt, südwestlich von Paliakate, auf der Küste Malabar, eine Festung in einer schönen Lage, nebst einem Hafen.

### c. Die Portugiesen.

Den Portugiesen gehört auf der Westseite die ansehnliche Stadt

Goa, auf einer Insel, südlich von Bombay, mit einem vortrefflichen Hafen und zwei Kastellen, der Sitz des Statthalters.

Diu, auf der kleinen Insel dieses Namens, an der Südküste von Guzerate.

### d. Die Dänen.

Die vornehmste Besitzung der Dänen ist die Stadt:

Tranquebar, auf der Ostküste, südlich von Pondicheri, mit 15,000 Einwohnern. Die Stadt hat einen guten Hafen, guten Handel, Baumwollenmanufacturen und Seesalzsiedereien.

---

## II. Hinter-Indien.

Wir schiffen nun über den bengalischen Meerbusen hinüber nach Hinter-Indien, dem Vaterlande der größten Elephanten, der grimmigsten Tiger und der schlimmsten Despoten.

Es wird dieses Land durchströmt von drei großen Flüssen, dem Menam, dem Menam-Kom und dem Luknan. In Norden sind große Gebirge, von welchen sich eine doppelte Kette südlich durch die ganze Halbinsel zieht. Auf beiden Seiten dieser Gebirge liegen die fruchtbarsten Gefilde, aber auch manche wüste, sandige oder morastige Gegenden. Das Land bringt Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Indigo; auch liefert es schöne Seide, das feinste silberähnliche Zinn und die kostbarsten Rubinen. Es könnte dieses

Land mit seinen Naturgütern einen eben so starken Handel treiben, und sich eben so sehr bereichern als Vorder-Indien, wenn gewaltthätige, habsüchtige und unverständige Regenten nicht das Volk in Unthätigkeit erhielten. Manche solche Fürsten, vielleicht alle, wollen die einzigen Kaufleute im Lande seyn, und gestatten, wenigstens keinem von ihren Unterthanen, den Verkehr mit Ausländern. Wer etwas zu verkaufen hat, der muß es ihnen bringen; sie geben dafür was sie wollen, und setzen beim Verkauf den Preis so hoch daß es ihnen bleibt. Unter solchen Umständen ist nun für Handelsleute wenig zu machen; sie senden daher ihre Schiffe lieber in Gegengen wo mehr zu gewinnen ist.

Wir finden in Hinter-Indien viele kleine Reiche, die wir auf der Charte suchen wollen, nämlich Aschem, Ava, Pegu, Arrakan, Meckley, Stam, Laos, Kambodscha, Kodschin-Sina, Tsiamba, Tunkin, Malacca. Durch Kriege sind aber mehrere dieser Reiche an einen gemeinschaftlichen Regenten gekommen, und so haben wir jetzt folgende Staaten zu merken:

a. Das Birmanische Reich.
b. Das Reich Aschem.
c. Das Königreich Siam.
d. Die Staaten auf der Halbinsel Malacca.
e. Laos.
f. Das Königreich Anam oder Kodschin-Sina, Tunkin, Tsiamba, Kambodscha.

Alle diese Länder zusammen genommen mögen ungefähr 40 Millionen Einwohner enthalten, die sich theils mit dem Ackerbau, theils mit den Schiffbau und andern Gewerben, aber wenig mit Manufacturen beschäftigen. Sie bekennen sich meistens zur budhistischen Religion, von welcher ich euch in der Folge erzählen will, wenn wir auf Tibet kommen.

oder zur braminischen und muhamedanischen. In den Wissenschaften wird in ganz Hinter-Indien nur wenig gethan, doch vernachläßigt man sie nicht ganz.

Laßt uns nun zuerst sehen, aus welchen Landen und Städten das Birmanische Reich besteht.

## a. Das Birmanische Reich.

Das Birmanische Reich besteht aus den Königreichen Pegu, Ava, einem Theil von Siam, Arrakan, Meckley und einem Theil von Aschem. Im ganzen enthält es 16 Millionen Einwohner. Der König von Birman nennt sich den Herrn des weißen Elephanten, den Herrn aller Metalle und Edelsteine in seinem Lande, den Herrn, welcher alle Regentenpflichten beobachtet. Er hat einen wohlgeordneten, glänzenden und zahlreichen Hofstaat. Sein Volk ist ein Soldatenvolk, trägt aber keine Uniform, und geht zum Theil ganz nackt. Die Residenz des Regenten ist

Umarapura, eine neue Stadt mit einem Fort. Sie ist ganz regelmäßig angelegt, mit breiten, geraden Straßen, die sich in rechten Winkeln durchschneiden. Das königliche Residenzschloß, der goldene Pallast genannt, ist ein außerordentlich prächtiges Gebäude, in welchem alles von Gold funkelt und alle möglichen Verzierungen verschwendet sind. Die königliche Bibliothek wird in einem besondern Gebäude, in großen, lackirten und vergoldeten Kisten aufbewahrt.

Ava, ehemals die Residenz des Königs von Ava, in deren Nähe prächtige Tempel zu sehen sind.

Pegu, südlich von Ava, ehemals die ansehnliche Residenzstadt des Königs von Pegu, die vor 60 Jahren zerstört, aber halb so groß wieder aufgebaut wurde. Sie enthält nur 6—7000 Einwohner.

Arrakan, südwestlich von Ava, die Hauptstadt des Landes Arrakan, liegt in einem tiefen Thale.

## b. Ascham.

Das Reich Aschan, nördlich vom Birmannischen Staat, wird von einem Rajah oder Fürsten beherrscht.

Karyaum ist die Hauptstadt.

## c. Das Königreich Siam.

Siam ist das wahre Elephanten- und Tigerland. Es wird von seinem König despotisch beherrscht. Alle Unterthanen müssen jährlich sechs Monate lang ganz unentgeldlich für ihn und seine Beamten arbeiten, und sich dabei selbst mit Speise und Trank versehen; die übrigen sechs Monate gehören ihnen und ihrer Familie. Alles, was sie in ihren Gärten bauen, kann auch von dem Könige in Anspruch genommen werden; Soldaten durchstreifen diese Gärten, und nehmen das schönste Obst für den Regenten in Beschlag. Der Eigenthümer darf es dann nicht mehr anrühren, und ist von nun an nur der Hüter desselben. Die Elephanten des Königs werden ohne Bedenken, zur Fütterung auf die Aecker der Landleute geführt, und niemand darf sich unterstehen, sie daraus zu vertreiben. — Sollte man glauben, daß durch lange Gewohnheit dergleichen Hudeleien erträglich werden können? —

Siam ist reich an Goldstaub, Elfenbein und vortrefflichem Zinn; man kann dergleichen aber für das Ausland von niemanden kaufen, als von dem Könige, welcher der einzige Handelsmann im großen ist.

Bankok, ist jetzt die Haupt- und Residenzstadt an dem Flusse Menam. Ehedem war es

Schudhia, sonst eine volkreiche, große Stadt von 600,000 Einwohnern. Sie hat noch jetzt viele prächtige Pagoden.

## d. Die Staaten auf der Halbinsel Malacca.

Die Landschaft Malacca enthält mehrere Reiche, von welchen Johor, Bahang, Queda die bekanntesten sind. Es ist dieses gute Land sehr ergiebig an Sago, Pfeffer, Elfenbein, Bambusrohr und Zinn, welches für das beste in der bekannten Welt gehalten wird. Es wird zum Verzinnen beinahe in ganz Europa, und besonders auch in unserm Nürnberg, gebraucht. Die Bewohner dieser Halbinsel heißen Malayen. Sie sind berühmt durch ihren Handel, ihre Treulosigkeit und besonders ihre schöne und leichte Sprache, die auf vielen südlichen Inseln Asiens, und sogar auf einigen Eilanden der Südsee gesprochen wird. Die Malayen sind die kühnsten Seefahrer und Seeräuber; nach den Chinesern kommt keine asiatische Nation so weit mit ihren Schiffen. Sie bekennen sich sämtlich zur muhamedanischen Religion, deswegen nennt man auch in den indischen Meeren alle muhamedanischen Indianer Malayen.

Unter den Fürstenthümern auf Malacca ist das wichtigste Queda, mit der Stadt gleiches Namens, deren Hafen stark von europäischen Schiffen besucht wird.

Auf der Halbinsel Malacca besitzen die Engländer

Malacca, eine kleine, schlechtgebaute Stadt mit einigen Festungswerken uno einer guten Rhede. Es wohnen da auch viele Sinesen, Malayen und Malabaren. Ehedem gehörte Malacca den Holländern.

## c. Das Königreich Laos.

Das Land Laos, östwärts von Siam und Pegu, ist nur wenig bekannt. Es wird von den benachbarten Ländern durch große Waldungen und Wüsteneien getrennt. Es soll aber gute Bergwerke, Edelsteine und gedeihlichen Reisbau haben.

## f. Das Kaiserthum Anam oder Kodschin-Sina mit Tunkin, Tsiamba, Kambodscha.

Das Reich Kodschin-Sina hat sich Tunkin, Tsiamba und Kambodscha unterwürfig gemacht und heißt jetzt, das Kaiserthum Anam. Es liefert dieses gute Land Reis, Baumwolle, Seide, Zimmet, Pfeffer, Indigo, Safran, Gummi, und besonders den schönen Zucker in Ueberfluß. Die Bewohner sollen gutmüthige, gastfreie Menschen seyn, obgleich im ganzen Sklaven ihres Landesherrn. — Das Reich Tunkin hat sehr ansehnliche und volkreiche Städte, manche mit 30 bis 100,000 Einwohnern. Tsiamba und Kambodscha sind nur wenig bekannt. Im ganzen fassen diese Staaten 10 Millionen Menschen.

Kehue, die Hauptstadt, soll 5 teutsche Meilen im Umfang und gegen 400 Pagoden, auch einen königlichen Pallast haben, der zwar nur ein Stockwerk hoch ist, aber auf fein gearbeiten Säulen von Ebenholz ruht.

Kaschu, die Hauptstadt von Tunkin, ist statt einer Mauer mit einer lebendigen Bambushecke umgeben. Sie hat über 20,000 Häuser, meistens niedrig gebaut. Anstatt Glasfenster haben sie Fenster von sehr feinen Matten. Der Pallast des ehemaligen Königs nimmt mit seinen Höfen und Gärten einen großen Theil der Stadt ein. Aeußerlich verräth er nicht viel Pracht, im Innern aber strahlt alles von Gold.

Kambodscha, hat wichtige Baumwollen-Manufacturen. Die Stadt liegt südwestlich von Kehue.

---

## III. Die ostindischen Inseln.

Zu den ostindischen Inseln gehören folgende, die von Westen gegen Osten liegen:

a. Die Lakediven.
b. Die Maldiven.
c. Die Insel Ceylon.
d. Die Andamanischen und Nicobarischen Inseln.
e. Die Sunda-Inseln.
f. Die Molucken.
g. Die Philippinen.

### a. Die Lakediven.

Die Lakediven liegen in Vorder-Indien, der Küste Malabar gegen Westen. Sie sind fruchtbar an Kokosnüssen und anderen Producten, und werden von eigenen Fürsten regiert.

### b. Die Maldivischen Inseln.

Die Maldiven liegen mehr südlich in außerordentlich großer Anzahl, von mehr als 12,000. Sie sind alle sehr klein, und die größten haben kaum einige Meilen im Umfang. Viele sind auch bloße menschenleere Sandbänke auf welchen durchaus nichts wächst; im ganzen aber sollen sie fruchtbar und gut bevölkert seyn. Sie haben Kokosnüsse, Citronen, Drangen, Pomeranzen, Geflügel, Schildkröten, Hirse und vermuthlich auch Reis. Besonders reich sind sie

an Kaurismuscheln, die in Ostindien als Scheidemünze gelten, und wovon das Pfund einige Groschen werth ist. Nach Bengalen allein werden jährlich für mehr als 200,000 Thaler solcher Kauris versendet. Mit dem Feldbau geben sich die Einwohner nur wenig ab; sie beschäftigen sich aber destomehr mit andern Gewerben, besonders dem Schiffbau. — Es werden diese Inseln von einem muhamedanischen Regenten beherrscht, der sich Sultan der Maldiven nennt. Er hat seinen Sitz auf der Insel Male, der größten unter allen.

## c. Die Insel Ceylon.

Die Insel Ceylon liegt unten an der Ostküste der vorder-indischen Halbinsel. Sie ist größer als Irland und hat hohe Gebirge, worunter besonders der Adamspik mit ewigem Schnee bedeckt ist. Auf der Westseite dieser Insel regnet es wenn der Westmonson eintritt, indessen es auf der Ostseite ganz trockenes Wetter ist. Eben so verhält es sich umgekehrt, wenn der Ostwind wehet.

Die Insel Ceylon hat einen großen Reichthum an Thieren und Gewächsen; vorzüglich berühmt ist sie aber wegen ihrer Zimmetbäume, die den Holländern, oder vielmehr jetzt den Engländern, ungeheure Summen Geld einbringen, weil sie ganz Europa mit Zimmet versorgen. Dann wachsen auch auf Ceylon alle edle Früchte, die ich euch bei den Maldiven genannt habe, ferner Pfeffer, Kaffee, Melonen, große Kürbisse, Feigen, Mandeln und zwar vieles ganz wild in den Waldungen. Dann hat Ceylon große Elephanten, Pferde, die wild umher schweifen sollen, Büffel, Hirsche und eine große Menge schöner Affen, Papageien und Pfauen. Auch findet man in dem Lande Diamanten, Rubinen, und in dem

Meere zwischen Ceylon und Malabar werden gute Perlen gefischt.

Die Urbewohner der Insel sind die Waldassen, die nach und nach in die nördlichen Provinzen verdrängt worden sind, wo sie so gut als möglich ihre Freiheit vertheidigen. Die andern Gegenden des Landes werden von Cingalesen bewohnt, die ihrer Religion und ihren Sitten nach Hindus sind. Sie wurden bis auf unsere Zeiten von dem König von Kandi beherrscht, der ein muhamedanischer Fürst war, aber in großer Abhängigkeit, erst von den Holländern und nachher von den Britten lebte, die sich auf der Insel weit ausbreiteten. Den Holländern mußte dieser König das Pfund Zimmet für 6 bis 8 Groschen liefern, und die Engländer bemächtigten sich im Jahr 1816 ganz seiner Person und führten ihn gefangen ab. Sie schienen also die Insel Ceylon mit Ausnahme der Gebirge ganz in ihrer Gewalt zu haben, wurden aber seitdem wieder fast gänzlich daraus vertrieben. Was sie davon noch behaupten, gehört nicht der ostindischen Compagnie, sondern der brittischen Nation. — Die merkwürdigsten Städte sind:

Colombo, auf der Westküste, ehemals der Sitz des holländischen Gouverneurs, eine Stadt und Festung mit 30,000 Einwohnern. Sie hat viele sehr schöne Gebäude.

Kandi, die Residenz des Königs von Kandi, liegt mitten auf der Insel in einer sehr hohen Gegend.

Trincomale, ein sehr guter Seehafen, in welchem hundert große Schiffe vor Anker liegen können.

## d. Die Andamanischen und Nicobarischen Inseln.

Es liegen diese Inseln sämtlich in dem großen bengalischen Meerbusen zwischen Vorder- und Hinter-Indien. Die

Nicobaren sind die südlicheren. Sie haben ihren Namen von der Insel Nicobar, der größten unter denselben. Ehedem waren sie von den Dänen in Besitz genommen worden, die eine Colonie dahin führten. Das Klima war ihnen aber so wenig zuträglich, daß gleich im ersten Jahre von 130 Colonisten 100 dahin starben, und die andern 30 ihnen im nächsten Jahre nachfolgten. Indessen gaben die Dänen doch deswegen ihre Ansprüche nicht auf, und zur Behauptung derselben haben sie noch heutiges Tags auf Nicobar zwei Kanonen und fünf Mann Soldaten! Die Landesbewohner sollen träge aber gutherzige und gastfreie Menschen seyn, die es sogar den Ratten nicht an Speise und Trank fehlen lassen. Ihre Inseln tragen Kokos- und andere Palmen, Zuckerrohr, Ingber und dergleichen. Auch fehlt es nicht an Schweinen, Hühnern, Papageyen und anderm Geflügel. Alle nicobarischen Inseln sind aber nicht fruchtbar.

Nördlich von diesen liegen die andamanischen Inseln, bewohnt von einem ausgearteten Negergeschlecht, mit dunkelschwarzer Haut und Wollhaaren, die für Menschenfresser gehalten werden. Sie beschäftigen sich vorzüglich mit der Viehzucht und vertheidigen muthig ihre Freiheit. — Acht Monate lang halten jährlich auf diesen Inseln die Regengüsse an.

## e. Die Sunda-Inseln.

Diese Inseln haben ihren Namen von der Straße Sunda, welche die Inseln Java und Sumatra trennt. Es sind derselben vier: Sumatra, Java, Borneo und Celebes. Alle sind von ansehnlicher Größe. Die größte aber ist Borneo.

## Sumatra.

Die Insel Sumatra liegt der Halbinsel Malacca gegen Südwesten, und wird nur durch eine Meerenge davon getrennt. Es ist diese Insel größer als Großbritannien, aber nicht sonderlich fruchtbar, weil sie von hohen Bergketten durchschnitten wird, die ihre Aeste sehr weit ausbreiten. Der ansehnlichste unter diesen Bergen ist der Ophir, der gerade unter der Linie liegt, und sich mit seinem Gipfel 13,842 Fuß über die Meeresfläche erhebt. Er ist also wenigstens 34mal so hoch als der höchste Kirchthurm. Unter den Gebirgen in Sumatra befinden sich auch Feuerberge, deren Ausbrüche oft mit schrecklichen Erdbeben begleitet sind. Durch die hohen, waldigen Gebirgsketten entsteht auf dieser Insel entgegengesetzte Witterung auf beiden Seiten; denn wenn es auf der einen Küste regnet, ist es auf der andern trockenes Wetter, eben so wie in Vorder-Indien und auf der Insel Ceylon. Wo viele Gebirge sind, da fehlt es auch nicht an Quellen und Flüssen; und wirklich hat Sumatra keinen Mangel daran. Es liefert das Land Pfeffer, Ingber, trefflichen Kampfer, Indigo, Ananas, Pisang, Pomeranzen, Citronen, Limonen, Sago, auch Wachs, Elfenbein, Gold, goldhäriges Kupfer und Eisen. Auf Sumatra fehlt es auch nicht an Elephanten, Rhinoceros, Tigern, Büffeln und Pferden. Die Büffel allein braucht man zur Feldarbeit; das Pferdefleisch aber wird gegessen. Unter die Naturgaben ist ferner in diesem Lande die große Kihmamuschel zu rechnen, die drei bis vier Fuß im Durchschnitt hat, und aus deren Schalen sehr schöne Arbeiten wie aus Elfenbein gemacht werden.

Die Bewohner von Sumatra sind theils Eingeborne, theils Fremdlinge. Die Eingebornen, die größtentheils das

Innere der Insel bewohnen, sind gutmüthige Heiden, zum Theil aber auch Menschenfresser. Zu letzteren rechnet man wenigstens die Battas. Sie verzehren nicht nur die Kriegsgefangenen, sondern auch solche Verbrecher, die eines schweren Vergehens wegen zum Tode verurtheilt worden sind. Zum Glück können erstere ausgelöst oder losgekauft, und also ihrem schrecklichen Schicksale noch entzogen werden. Geschieht das aber nicht, so wird an einem festgesetzten Tage das unglückliche Schlachtopfer an einem Baum gebunden. Das umstehende Volk stößt mit Lanzen nach demselben, und sobald der Arme tödtlich verwundet ist, läuft jeder Anwesende wüthend auf ihn los, schneidet ihm mit seinem Messer ein Stück Fleisch von dem Leibe ab, taucht es in eine Schüssel voll Pomeranzensaft, läßt es über einem angeschürten Feuer ein wenig rösten und verschlingt es unter wildem Jubelgeschrei. Auf solche Art wird der ganze Körper aufgezehrt. — Doch dieser Abscheulichkeiten machen sich nur die Battas schuldig.

Den Seestrand auf Sumatra bewohnen räuberische Muhamedaner, auch Japaner, Chineser, Europäer, vorzüglich Holländer und Engländer.

Zwei große Staaten zeichnen sich unter mehrern geringeren Reichen auf der Insel Sumatra aus, nämlich:

Atschin in Norden, und
Palembang weiter südlich.

Dann haben auch die Holländer und Engländer ansehnliche Besitzungen; mehrere kleine Fürsten sind schon ihre Vasallen, und es ist nicht zu zweifeln, daß auch noch die großen werden überwältiget werden. Die vornehmsten Städte sind:

Atschin, die Hauptstadt des nördlichen Reichs, mit vielen Moscheen, einem Seehafen und bedeutendem Handel.

Padang, südöstlich von Atschin, der Hauptort der niederländischen Handlung, und der Sitz des Gouverneurs.

Palembang, südöstlich von Padang, die Hauptstadt des Reiches Palembang.

Zu Palembang gehört auch die Insel Banka, mit ihren unerschöpflichen Zinnbergwerken.

Benkulen, südlich von Padang, ein wohlgebauter Ort. Nicht weit davon ist das Fort Marlborough, der Sitz einer englischen Präsidentschaft.

## Java.

Durch die Straße Sunda wird Java von Sumatra getrennt. Java ist eine große, 140 teutsche Meilen lange, aber nicht sehr breite Insel. Sie wird von vielen hohen Gebirgen durchzogen, worunter sich auch Feuerberge befinden, die oft fürchterlich toben und von Erdbeben begleitet sind. Die Luft ist heiß und feucht, auch wegen der vielen Sümpfe sehr ungesund. Batavia, die Hauptstadt, wird deswegen als das Grab der Europäer angesehen. Unter sämtlichen Besitzungen der Niederländer in Ostindien ist die Insel Java die wichtigste, denn alles, was auf den andern ostindischen Inseln zerstreut angetroffen wird, findet man hier beisammen, folglich alle Producte von Sumatra und noch viele andere. Die Pferde laufen in dem Lande wild umher, und werden oft den Tygern zum Raube, tausend Papageien und andere schöne Vögel beleben die Wälder. Das Haupterzeugniß von Java ist der Pfeffer. — Die Menschenmenge schätzt man auf 2 Millionen.

Zwei große Reiche verdienen auf dieser Insel ausgezeichnet zu werden, nämlich:

Bantam, auf der Westküste,
Mataram, auf der Ostküste.

Beide haben ihre besondern Regenten, die aber, nebst allen andern kleineren Staaten, den Niederländern, als den eigentlichen Beherrschern der Insel unterworfen sind. Außer den Eingebornen und Europäern haben sich eine große Menge Chinesen auf dieser Insel angesiedelt.

Batavia, die Hauptstadt der Insel und der Mittelpunkt der Macht und des Handels der Holländer in Ostindien, liegt auf der Nordseite, und hat 160,000 Einwohner, worunter 12,000 Europäer und 24,000 Chinesen sind. Sie ist der Sitz des General-Gouverneurs. Die Straßen sind breit und schön, und durch die meisten zieht sich ein Kanal mit Kokospalmen bepflanzt. Die Stadt ist sehr reich, hat viele Prachtgebäude und einem starken Handel.

Bantam, die nicht große Hauptstadt des Königreichs Bantam, westlich von Batavia, hat guten Handel.

## Borneo.

Bornea ist nicht nur die größte unter den Sunda-Inseln, sondern überhaupt die größte Insel in der ganzen alten Welt. Das Innere davon blieb bis jetzt wenig bekannt, denn es ist sehr gefährlich dieses zu bereisen, weil es von einem rohen Negergeschlecht, den eigentlichen Urbewohnern des Landes, sehr unsicher gemacht wird. Borneo soll gegen die Mitte der Insel hin, sehr hohe Gebirge und große Seen haben; die Strandländer aber sind morastig, und deswegen bei der großen Hitze unter der Linie sehr ungesund. Unter den Bergen sind Vulcane, die öfters Erdbeben veranlassen. Einer der größten Ströme ist der Banjermassingfluß.

Borneo ist nicht unfruchtbar, aber wenig bevölkert und schlecht angebaut. Die vornehmsten Producte sind Gold, Diamanten, Südfrüchte, der beste Kampfer, das beste Dra-

chenblut, Sago, Pfeffer, Wachs, Bezoar. Aus dem Thierreiche finden wir da Elephanten, Tiger, Panther, Leoparden, Stachelschweine; auch ist diese Insel das Vaterland des ostindischen Drang-Outang.

Es haben Menschen vieler Art sich auf Borneo angesiedelt; das Innere besitzen noch, wie gesagt, die schwarzen Urbewohner, die ohne Religion und Regierung sind; in den Strandgegenden finden wir Maleyen, Javaner, Makassaren, Chinesen, Europäer. Die Herrschaft über die Insel ist unter mehrere Sultane getheilt, unter welchen die von Borneo und Banjermassing, Samban und Sukadana die mächtigsten sind. Auch die Niederländer (Holländer), und Engländer haben hier Besitzungen. Die vornehmsten Städte sind:

Borneo, ein erheblicher Handelsplatz, wie Venedig, auf Pfähle gebaut, mit einem geräumigen Hafen und gutem Handel.

Banjermassing, an der Südseite, den Niederländern (Holländern) gehörig, und gleichfalls auf Pfählen ruhend.

Oestlich von Borneo liegen die Selu-Inseln, 60 an der Zahl, von einem eigenen Sultan beherrscht. Die Einwohner treiben Handel und Seeräuberei.

## Celebes.

Wir kommen nun auf die Insel Celebes, wo der fruchtbare Giftbaum wächst, der durch seine Ausdünstungen alles tödtet, was Leben hat, und sich ihm nähert; sogar die Vögel, die über ihn wegfliegen, fallen, wie man versichert, todt nieder, und kein Gewächs kommt in seiner Nähe fort. Dieser schädliche Baum heißt Bohan Uppas. Zum Glück aber hat die Insel Celebes noch tausend andere köstlichere Producte, vorzüglich Reis in großer Menge, Eben-

holz, Sago, Baumwolle, Wachs, Gold, Kupfer, Edelsteine, Vieh und Wild. Keine Baumwolle in ganz Indien ist feiner als die dasige, und man gewinnt sie in ungeheurer Menge; auch sieht man ganze Kokoswaldungen. Die Luft auf Celebes ist sehr heiß, wird aber doch öfters durch Regen abgekühlt. Das hohe Gebirge welches die Insel durchzieht, verursacht entgegengesetzte Witterung. Zwei große Meerbusen schneiden tief in das Land ein, und bilden drei ansehnliche Halbinseln. Die Anzahl der Einwohner schätzt man auf 3 Millionen. Sie theilen sich in drei Völkerschaften, die tapfern und biedern Macassaren, die unternehmenden und treulosen Buginesen oder Bonier, und die rohen und wilden Badschu, die vom Fischfang leben. Die mächtigsten Reiche auf der Insel sind: Boni und Macassar, beide auf der Westseite; die Ost- und Nordseite wird von dem König von Ternate beherrscht. Allein die eigentlichen Machthaber der Insel sind die Niederländer (Holländer), von welchen alle Regenten abhängig sind. Die beste Stadt

Macassar, die Hauptstadt des Königreichs dieses Namens, ist groß und befestiget, hat breite aber ungepflasterte Straßen, und Häuser aus Ebenholz erbaut.

Rotterdam, die Hauptfestung der Niederländer auf Borneo. — Es gehört ihnen auch die nahe liegende Insel Salayer, wo viele Baumwollenzeuge gewebt werden.

## f. Die Molucken oder Gewürzinseln.

Die große Menge kleiner Inseln, welche ih hier zwischen Celebes, Neu-Holland und Neu-Guinea liegen sehet, sind die Gewürzinseln. Die Luft auf diesen Inseln ist sehr heiß und auf manchen sehr unge und. Einige haben feuerspeiende Berge; und Erdbeben sind nichts

seltenes. Der Boden überhaupt ist sehr fruchtbar; die vorzüglichsten Erzeugnisse bestehen in Gewürznelken und Muscatennüssen, Kokosnüssen und Sago. Die Gewürznelken dürfen aber blos allein auf Amboina, und die Muscatennüsse auf den Bandainseln gebaut werden, denn so wollen es die Niederländer, welche über den größten Theil dieser Inseln despotisch herrschen. Die Urbewohner derselben nennen sich Haraforas.

Man kann die Molucken eintheilen in die nördlichen und südlichen. Die nördlichen liegen östlich von Celebes, die südlichen südlich.

Unter den nördlichen sind Dschililo und Teram die größten und ansehnlichsten. Ternate, Tidor, Motir, Machian heißen die Molucken im engeren Sinn. Am meisten unter allen interessiren uns

Amboina, mit der Stadt Amboina, südlich von Ceram, welche Insel nebst fünf andern kleinen Eilanden die echten Gewürzinseln, jährlich an 600,000 Pfund, auch Muscatennüsse und Muscatenblüthe liefert. Vorzüglich aber werden letztere auf Banda gewonnen.

Banda, oder vielmehr die Bandainseln, vier an der Zahl, liegen südlich von Ceram. Hier allein wurde sonst der Muscatenbaum geduldet, anderwärts überall rotteten ihn die Holländer aus. — Auf den Bandainseln soll die Luft so ungesund für die Europäer seyn, daß jährlich von 70 Personen 60 dahin sterben.

Die Gewürzinseln wurden im Jahr 1810 von den Britten weggenommen und besetzt. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß sie die Gewürzbäume auch in ihren eigenen Besitzungen werden angepflanzt haben.

Unter den vielen kleinen Staaten, in welche die nördlichen Molucken getheilt sind, müssen Tinate, Tidor

und Ceram als die mächtigsten angesehen werden. Die eigentlichen Oberherrn aller sind aber die Niederländer oder Holländer.

Die südlichen Molucken ziehen sich von der Ostspitze der Insel Java in einer langen Reihe östlich. Die ansehnlichsten sind Bati, Lombok, Sumbava, Flores und Timor. Sie haben zu Einwohnern schwarze und weiße Portugiesen, nämlich solche, die von schwarzen Müttern geboren, wieder schwarze Frauen heirathen und schwarze Kinder zeugten, bis nach und nach alle schwarz wurden. Sie sind nur den Namen nach Christen. Es liefern diese Insel Sandelholz, wilden Zimmet, Schildkrötenschalen und andere Producte. Die Holländer üben nur eine sehr beschränkte Herrschaft darauf aus. Doch gehört ihnen die Stadt Kupang und das Fort Concordia auf Timor.

## g. Die philippinischen Inseln.

Die zahlreichen philippinischen Inseln liegen den Sunda-Inseln und Molucken gegen Norden. Sie sind ungemein fruchtbar und haben über 3 Millionen Einwohner. Die Urbewohner sind negerartige Schwarze, wie man sie auf Guinea antrifft, ein rohes und wildes Volk, dann auch weiße Haraforas oder Alfurier, Malayer und Chinesen.

Die philippinischen Inseln sind außerordentlich fruchtbar, und liefern alle indianischen Erzeugnisse, als Reis, Baumwolle, Indigo, Ingwer, Pfeffer, Kampfer, Sago, Ebenholz, auch Kakao und Brodfrüchte. Der Kunstfleis der Einwohner äußert sich vorzüglich in Weberei und Schiffbau. Die Herrschaft über diese Inseln eignen sich die Spanier zu, haben sie aber bei weitem nicht ganz in ihrer Gewalt. Die vornehmsten unter denselben sind:

Manilla oder Luzon, gegen Norden und Magindanao, gegen Süden.

Manila gehört ganz den Spaniern; von Magindanao besitzen sie aber nur einen Theil; das übrige besteht aus freien Staaten, deren Bewohner sich als Seeräubern in diesen Gewässern furchtbar machen. Auf Manila finden wir die Stadt

Manila, Sitz des spanischen Statthalters und eines Erzbischofs. Die Stadt ist nicht groß; die Vorstädte aber nehmen einen großen Raum ein.

Wir kehren nun von den Inseln wieder zurück auf das feste Land.

---

# Tibeth.

Das große Land Tibeth findet ihr in den beiden indischen Halbinseln gegen Norden, zwischen China und der Bucharei. In Norden ist das hohe Schneegebirge Mustag, von den Alten Imaus genannt, das seine Arme nach allen Seiten ausbreitet. Zwischen den Gebirgen rauschen reissende Ströme, und die größten Flüsse in Indien, der Ganges, der Buramputer und der Memam-Kom haben hier ihre Quellen. In den nördlichen Gegenden ist die Luft rauh und kalt; in den südlichen ist sie milder.

Tibeth ist reich an Obst, Wein, Drangen, Granatäpfeln, Rhabarber, besonders aber an schönen Schafen mit großen Fettschwänzen, welche die feine Wolle liefern, aus welchen die kostbarsten Shawls gewirkt werden. Manche Reisende behaupten aber, es seyen nicht Schafe sondern eine Art

Ziegen. Dann hat man aber auch noch viel anderes schönes Vieh, das in den Gebirgen kräftige Nahrung findet. Die Bergwerke sind ergiebig an Gold, Silber, Blei, Queckſilber und vorzüglich an Steinsalz. Der Einwohner sollen gegen 30 Millionen seyn. Sie bestehen theils aus eingebornen Tibethanern, theils aus Chinesen und Tartaren; es wird daher von ihnen die tibethische, chinesische und tartarische Sprache gesprochen. Sie sind nicht ohne Kunstfleis und Gelehrsamkeit; besonders legen sie sich auf die Sternkunde, die Arzneikunde und die Religionswissenschaft, welches alles, nebst den Sprachen, auf ihren Schulen und Universitäten gelehrt wird, die auch stark von Ausländern besucht werden. Der Manufacturen sind nur wenige im Lande, und sie beschränken sich auf grobe Tücher; deßen ungeachtet wird starker Handel mit den Chinesen, den Bucharen, Kalmücken und Russen getrieben, welche die kostbaren Landesproducte abholen und verarbeiten.

Das Land wird eingetheilt in

Das eigentliche Tibeth, gegen Norden, und
Butan, gegen Süden.

Ueber das eigentliche Tibeth herrscht, unter chinesischer Oberherrschaft, der Dalai-Lama, das Oberhaupt der sogenannten budhistischen *) Religion, der für einen wahren Gottmenschen, für den unsterblichen, allwissenden, allgegenwärtigen Stellvertreter des höchsten Gottes, und als der Mittler zwischen ihm und den Menschen gehalten wird. Wenn sein Körper von dem Geist verlassen wird, so belebt dieser wieder einen andern Dalai, der schon vorher von dem vorigen bestimmt wird. So glauben es wenig-

*) Von Budha, dem höchsten Gott der Tibethaner, so genannt.

stens die Tibethaner und erweisen ihrem heiligen Regenten göttliche Ehre.

In Butan, dem südlichen Theile von Tibeth, herrscht ein anderer solcher Gottmensch, Bogdo-Lama genannt, unabhängig von der chinesischen Regierung. Unter beiden stehen eine große Menge Priester und Mönche, die ebenfalls Lama heißen. Die vornehmsten Städte sind:

Lassa, die volkreiche Hauptstadt des Delai-Lama mit zwei hohen Schulen. Unter ihren Bewohnern befinden sich viele Kaufleute und Handwerker. Nahe bei der Stadt ist auf dem Berge Pneola die Wohnung des Delai-Lama.

Trascilumba, südwestlich von Lassa, der Sitz des Bogdo-Lama, und ein bedeutender Handelsplatz.

Das Land Napol, westlich von Butan, ist uns wenig bekannt, obgleich ehedem die Kapuziner Hospitien daselbst hatten.

---

## China.

Von Tibeth gehen wir ostwärts hinüber in das große und blühende chinesische Reich, wo tausend volkreiche Städte und viele tausend wohlhabende Flecken und Dörfer prangen; wo alle Straßen von Wagen und Menschen, alle Flüsse von Fahrzeugen wimmeln; wo viele hundert Familien, aus Mangel an andern Wohnungen, auf dem Wasser leben; wo jeder Fuß groß urbares Land sorgfältig angebaut ist, und bis in ungemessene Ferne sich die üppigsten Reis- Thee- und Baumwollenfelder ausbreiten. Alle Getreide- und Obstsorten de-

ren wir uns in Teutschland erfreuen, finden wir in China wieder, vereint mit den indischen Erzeugnissen und vielen kostbaren Producten die dem Lande eigen sind, wie z. B. der Talg- und Wachsbaum. China liefert auch Zucker, Indigo, und besonders eine große Menge Seide. Aus China oder Sina kommen die lieblichen Orangen, die unter dem Namen Apelsinen (Aepfel aus Sina) bekannt sind. Kurz, nichts fehlt in China, was der Mensch zu einem frohen und selbst üppigen Leben bedarf, also auch nicht an Wein und andern geistigen Getränken. Die Chinesen haben dabei unsere meisten zahmen Thiere, als Ochsen, Pferde, Schafe und überdem noch Kameele; aber auch viele reissende Thiere, wie Bären und Tiger. Es fehlt ihnen nicht an Metallen; ihre Bergwerke liefern Gold, Silber, Queckſilber, Kupfer, Eisen, Blei nnd viele Mineralien.

China wird in Süden und Osten von dem Meere bespült. Gegen Norden grenzt es an die Mongolei, gegen Westen an Tibeth. In Norden nnd Westen ist es sehr gebirgig; in Süden und Osten sind große und schöne Ebenen, gewässert von hundert Flüssen, unter welchen der gelbe und blaue Fluß die vorzüglichsten sind. Auch ist das Land von vielen Kanälen durchschnitten, unter denen sich besonders der große königliche Kanal auszeichnet, der von Peking bis Canton geht, und eine Menge Nebenkanäle hat. An bedeutenden Seen fehlt es eben so wenig, und so ist nun auf alle Weise das flache Land auf das beste gewässert.

In den südlichen Provinzen ist das Klima ziemlich heiß, und die Hitze im Sommer oft beschwerlich; die Winter bestehen da blos in Wind und Regen. Anders aber ist es in den nördlichen Gegenden, wo die Wintermonate sehr strenge sind, die Sommer aber gemäßigt wie bei uns.

Es ist kein Wunder, daß in einem so gesegneten Lande eine große Menschenmenge lebt. Man schätzt die Bevölkerung auf 150 Millionen. Eben so viel befinden sich ungefähr in ganz Europa. Unter jener Zahl sind aber vermuthlich auch die chinesischen Schutzländer, wie Tibeth, Nepal, Korea begriffen. Die Menschenmenge beschäftigt sich theils mit dem Landbau, der in China so sehr in Ehren gehalten wird, daß der Kaiser jährlich selbst ein Feld pflügt, theils mit dem Manufacturwesen und dem Handel: denn die Chinesen sind ein sehr kunstreiches und gebildetes Volk. Sie haben es sehr weit gebracht in der Katun- und Seidenweberei, in der Verfertigung des schönsten Nesseltuches, des feinsten Porzellans, der künstlichsten Elfenbeinwaaren, und besonders auch im Färben, Mahlen, Lackiren, Formschneiden; nur ihre Zeichnungen sind nicht zu loben. Die Chinesen gelangten früher als alle europäischen Völker zu einiger Vollkommenheit in allen diesen Kunstfertigkeiten; als sie aber eine gewisse Stufe erreicht hatten, blieben sie plötzlich stehen und kamen nicht weiter. Vor tausend Jahren waren sie eben so weit, auch in ihren gelehrten Kenntnissen, als jetzt; ihren weitern Fortschritten steht ihr Eigendünkel in dem Weg; sie glauben, alles schon auf das beste zu wissen, und schämen sich von Ausländern etwas zu lernen. Im Handel sind sie listig und betrügerisch; mancher macht sich z. B. kein Bedenken, einem dummen Europäer ein Stück Holz, das er künstlich mit einer geräucherten Schwarte überzogen hat, für einen Schinken zu verkaufen, oder geschlachtete Schweine mit Pflastersteinen auszustopfen, damit sie schwerer wiegen. Die Schiffer welche nach Canton handeln, wissen von solchen kleinen Betrügereien viel zu erzählen, noch mehr aber von den großen. Uebrigens sind die Chinesen im Umgange mild, leutselig, höflich und bieg-

sam. Ihr Handel im Innern ist außerordentlich lebhaft; er geht aber auch ins Ausland, nach Korea, Rußland, Java, Manila, Japan, wozu denn noch ihr Verkehr mit den Europäern kommt, welche den Hafen von Canton besuchen. — Die Sprache der Chineser besteht aus lauter einsilbigen Wörtern, ihre Schrift aus mehr als 80,000 Schriftzeichen oder Buchstaben. Mancher Gelehrte wird alt, ehe er fertig lesen und schreiben lernt; mancher stirbt, ehe er es so weit bringt. Sie können alle Wörter in ihrer Sprache mit europäischen Buchstaber schreiben; allein sie wollen nicht. Thäten sie das, so würden sie eine Menge Zeit ersparen, und es dafür in den andern Wissenschaften, nämlich in der Geschichte, der Moral, der Mathematik, der Astronomie viel weiter bringen. Sie haben vor den Teutschen selbst die Buchdruckerei und auch das Schießpulver erfunden; auf bewegliche Lettern, die gegossen werden, sind sie aber nicht verfallen, daher ist ihre Art, Bücher zu drucken, mit vielen Umständen verbunden, denn alle Schriftzeichen müssen in Holz geschnitten werden.

Unter die Wissenschaften, denen sie sich widmen, gehören auch ihre Religionslehren. In China sind nämlich drei Religionen herrschend, die Religion des Confucius, des Lao Kium und des Fo. Zur Religion des Confucius bekennt sich der Hof und der Stand der Gelehrten, mit allen helldenkenden Männern; zur Religion des Fo aber der Pöbel, welcher Gefallen am Götzendienst findet. — Die christliche Religion wird nicht in China geduldet. Zwar gibt es da heimliche Christen; aber sie werden mit unerbittlicher Strenge verfolgt.

Das chinesische Reich wird von einem Erbkaiser regiert, welcher tartarischer Herkunft ist. China wurde nämlich einst von den Mandschu Tungusen erobert, und sie behaupteten

sich in dem Besitz dieses schönen Landes, dessen Sitten und Gebräuche sie annahmen. Das Volk scheint jetzt vergessen zu haben, daß sie Fremdlinge sind, und gehorcht willig seinen neuen Gebietern. Die vornehmsten Kriegs- und Civilbeamten der chinesischen Regenten heißen Mandarine. Sie gehen mit ihren Unterthanen etwas despotisch um; aber niemand darf von ihnen ohne Bestätigung des Kaisers zum Tode verurtheilt werden. Unter den Befehlen der Kriegs-Mandarine steht ein Heer von mehr als 700,000 Mann. So viel werden wenigstens angegeben.

China ist in fuunfzehn große Provinzen eingetheilt, in welchen folgende Staaten zu merken sind:

Peking, im nördlichen Theil des Reichs, die Haupt- und Residenzstadt des Kaisers, eine große, regelmäßig gebaute Stadt mit beinahe 2 Millionen Einwohnern. Sie hat 5 teutsche Meilen im Umfang. Die Straßen sind lang und breit aber nicht gepflastert; doch dafür werden sie bei staubigem Wetter fleißig besprengt. Der kaiserliche Pallast gleicht an Umfang einer Stadt. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören 33 chinesische Tempel, 4 muhamedanische Moscheen, ein Findelhaus, sechs Begräbnißplätze. In der Nacht werden alle Straßen durch hölzerne Gitterthore verschlossen; in jeder ist eine Hauptwache, wo die Soldaten mit Peitschen in der Hand den Pöbel in Ordnung halten. In Peking befindet sich auch eine Academie der Wissenschaften.

Nanking, eine der größten Städte in China, südöstlich von Peking, mit einer Million Einwohner. Ehemals war sie die kaiserliche Residenz. Die Straßen sind nicht breit aber schön und gut gepflastert, und zu beiden Seiten mit Kaufläden versehen. Unter den öffentlichen Gebäuden ist auch ein porzellainener Thurm, der in 9 Stockwerke eingetheilt ist, und nirgends seines gleichen hat. Die Stadt enthält

viele Manufacturen, besonders in Seide, und treibt starken Handel.

Canton, eine andere große Stadt, südwestlich von Nanking mit 250,000 Einwohnern, und 30,000 Menschen die auf dem Wasser in Kähnen leben, welche zu Wohnungen eingerichtet sind. Es ist diese Stadt die wichtigste Handelsstadt in China, und der einzige Platz, welcher den europäischen Schiffen offen steht; andere Häfen dürfen diese nicht besuchen. Sie müssen sich schwerer Abgaben und gar manche Plackereien und Demüthigungen gefallen lassen; aber ihre Gewinnsucht macht ihnen alles erträglich.

Macao, eine Stadt von 20,000 Einwohner, auf einer Insel, am Eingang des Meerbusens von Canton, den Portugiesen gehörig, unter chinesischer Oberherrschaft.

Zu China gehören auch die beiden Inseln Haynan und Formosa. Haynan, südwestlich von Canton, wird im Innern von einem freien Volk bewohnt, das die chinesische Herrschaft nicht anerkennt; nur an den Küsten unterwirft man sich derselben. Auch auf der Insel Formosa, nordöstlich von dieser, haben sich die Chinesen nur die nördliche und westliche Küste unterthänig gemacht; das übrige wird von den Eingebornen bewohnt, die keine fremde Herrschaft anerkennen.

---

## Korea.

Korea, besteht in einer großen Halbinsel, östlich von China, nördlich an die Tartarei grenzend. Ueber dieses

Land herrscht ein Erbkönig, der ein Vasall des Kaisers von China ist, und von ihm bestätigt werden muß. Der nördliche Theil des Landes ist bergig, kalt und unfruchtbar: viel besser und ergiebiger ist der südliche. In Norden sind Holz und Pelzwerk die besten Producte; in Süden gewinnt man Reis, Baumwolle, Seide, Hanf, Taback, Gummi. Im ganzen Lande ist kein Mangel an Vieh und Wild; die Berge liefern Eisen, Blei, Silber, Steinsalz.

In Korea sollen 182 Städte seyn. Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht, ferner mit Hanf- und Baumwollenweberei, auch mit dem Schiffbau. Aus Baumwolle verfertigen sie sehr schönes Papier. Ihre Seide verkaufen sie aber meistens roh an die Chineseu, weil sie solche nicht zu verarbeiten wissen. Mit den Europäern haben die Koreaner keinen Verkehr.

Es bestehen die Bewohner dieser Halbinsel, wie die von China, aus Chinesen und Manschu Tungusen; auch bekennen sie sich theils zu der Religion des Confucius; theils zu der Religion des Fo.

Das Land wird eingetheilt in acht Provinzen. Die Hauptstadt ist

Kingkao, die Residenz des Königs. Eine besondere Merkwürdigkeit dieser Stadt ist eine Bibliothek von geschriebenen und gedruckten Büchern, denn die Koreaner sind nicht ohne Liebe zu den Wissenschaften.

# Japan.

Oestlich von Korea liegt in einem stürmischen, klippen- und gefahrvollen Meere das Kaiserthum Japan, bestehend in drei großen und einer Menge kleinen Inseln. Die drei großen heißen:

Niphon, die größte,
Ximo oder Kiusan, südlich von jener
Xicoco, östlich von Ximo.

Die Hauptinseln sind gebirgig und wenig fruchtbar aber gut angebaut. Sie liegen zwischen dem 30. und 40. Grad nördlicher Breite, also doch um viel südlicher als unser Teutschland, das zwischen dem 46. und 56. Grad liegt, es wachsen daher auch noch in Japan edle Früchte, Kokosnüsse, Baumwolle, Thee, Reis, Kampfer, aber auch unsere Getreide- und Obstarten, Taback, Flachs, Hanf. Nächstdem ist Japan reich an Seide, Silber, Gold und dem besten Kupfer, dem keines in der Welt an Feinheit und Geschmeidigkeit gleicht kommt, und das daher begierig aufgekauft wird. Ferner hat das Land Diamanten; die Gewässer liefern Perlen und das Land eine große Menge Fische, sogar Wallfische. Alle unsere europäischen Zugthiere werden auch in Japan angetroffen. Die Sommer sollen da ungemein heiß, die Winter, was man doch nicht denken sollte, sehr strenge seyn. Dabei wüthen im Frühjahr und Herbst schreckliche Sturmwinde und der Regen stürzt strommweise nieder; auch sind Wasserhosen keine seltene Erscheinung. Es ziehen sich nämlich dicke Gewölke, in Gestalt eines Trichters bis zur See herab, und füllen sich brausend mit Wasser; sie werden denn fortgewälzt vom dem Winde, und plötzlich bersten sie. Alles Wasser das sie eingesaugt haben, stürzt dann

in Fluthen zurück in das Meer, oder auf das Land, oder auf ein Schiff, das seinem Unglück nicht früh genug hat entgehen können. Doch diese Gefahr achten beherzte Schiffer in den japanischen Meeren so wenig, als die Untiefen, die Strudel, die Klippen und die Stürme. Es ist in diesen Meeren etwas zu gewinnen, das ist schon genug; und sollte man sich dabei auch tausend Demüthigungen und Plackereien müssen gefallen lassen, was liegt daran? Gold bezahlt alles, Gold entschädiget für alles. — So denken und handeln die europäischen Kaufleute in Japan; und den Holländern gibt man noch überdem Schuld, daß sie das Crucifix mit Füßen treten, und schnöden Gewinnstes wegen Christum verläugnen. Es werden nämlich schon seit geraumer Zeit keine Christen mehr in Japan geduldet, weil sie Unruhen anstifteten; alle mußten das Land räumen; die Amsterdamer Schiffer aber behaupteten, sie seyen keine Christen sondern Holländer, und ließen sich gefallen, zum Beweis ihrer Aussage, das Crucifix zu schänden. — So erzählt man wenigstens; es läßt sich aber nicht genau ausmitteln, ob die Sage wahr ist.

Der Handel im Innern des Reichs soll sehr lebhaft seyn; nach Außen aber ist er großen Einschränkungen unterworfen. Nur bis China und Korea dürfen die japanischen Schiffer segeln, und nicht weiter. Auch dürfen nur Chinesen und Holländer auf der einzigen Insel Ximo landen, und ihre Geschäfte besorgen; doch sollen jetzt auch Engländer zugelassen werden.

Die Japaner bekennen sich zur budhistischen oder lamaischen Religion, wovon ich euch bei Tibeth erzählt habe, wo der Gottmensch Dalai-Lama seinen Sitz hat. Sie sind nicht unerfahren in den Künsten und Wissenschaften, haben hohe Schulen, Bibliotheken, und eine große Wißbegierde,

auch Verstand und Scharfsinn genug um in den Wissenschaften etwas zu leisten. Sie schreiben und drucken Bücher nach chinesischer Art in Holzschnitten, bekümmern sich aber eben so wenig als die Chinesen um das, was die europäischen Gelehrten und Künstler gründlicher und besser wissen als sie. In den mechanischen Künsten haben sie sehr gute Fortschritte gemacht; sie wirken besonders schöne Seiden- Baumwollen- und andere Zeuge, und verfertigen sehr feines Porzellan, das theuer verkauft wird.

Japan wird von einem Kaiser beherrscht, Kuba Soma genannt, unter welchen eine Menge kleiner Fürsten stehen, die seine Vasallen sind. Die Japaner haben auch eine Art von Pabst, den Dayro Soma, der in älteren Zeiten zugleich die geistliche und weltliche Herrschaft hatte, und den Kuba Soma als seinen Vasallen ansah; allein nach und nach wurde ihm die weltliche Gewalt ganz genommen; doch macht ihm noch der Kuba aus Höflichkeit, alle fünf Jahr feierlich seine Aufwartung.

Die vornehmsten japanischen Städte sind Jetto, Maiko, Ossaka, Nangasaki.

Jeddo, die Haupt- und Residenzstadt des Kuba Soma, ist die größte Stadt im ganzen Reich. Man soll einen ganzen Tag zu reiten haben, wenn man in einem mäßigen Schritt von einem Ende zum andern gelangen will. Der Pallast des Kuba liegt mitten in der Stadt, und soll mit den dazu gehörigen Gebäuden für sich allein einen Umfang von 5 Meilen haben. Dann sieht man auch noch eine Menge anderer ansehnlicher Palläste. Die Einwohner sind Künstler, Kaufleute und Handwerker. Ihre Anzahl ist unbekannt.

Miako, südwestlich von Jeddo, ist die Residenz des Dairo, ebenfalls eine große, 3 Meilen lange Stadt. Sie hat viele Seidenfabriken und treibt erheblichen Handel.

Ossaka, ist eine ansehnliche Handelsstadt mit einem guten Hafen.

Nangasaki, auf der Insel Ximo, liegt zwischen lauter Felsen. In den Hafen von Nangasaki allein dürfen Chinesen und Holländer anlanden; sie müssen aber gleich nach der Ankunft ihre Schiffe entwaffnen lassen, und ihren Pulvervorrath abgeben; auch dürfen sie ohne besondere Erlaubniß nicht die Stadt betreten, und müssen gleich Gefangenen leben.

Der Insel Ximo gegen Süden liegen die sehr fruchtbaren Likeo-Inseln, die dem japanischen Kaiser unterworfen sind. Die Einwohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Fischerei und Seehandel.

Zu Japan gehören auch als Nebenländer, die großen Kurilen in Norden. Sie sind fruchtbar, haben schöne Waldungen, und liefern Kupfer und Silber. Die Einwohner bestehen meistens aus Fischern, Wallfischfängern und Jägern. Es gehört auch dazu das Land Jedso.

---

# Mittel-Asien.

Wir kennen nunmehr das südliche Asien nach seinen vornehmsten Theilen. Wir wollen jetzt übergehen auf Mittel-Asien, welches Kaukasien, die Tartarei, die Mongolei mit der Kalmukei und Tungusien, nebst dem Mandschulande enthält.

# Kaukasien.

Unter Kaukasien wird die beträchtliche Landenge verstanden, welche zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere liegt. Seinen Namen hat das Land von dem Kaukasus, einer hohen Gebirgskette, welche sich von Westen gegen Osten von einem Meere bis zum andern zieht.

Die höchsten Gipfel des Kaukasus sind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt; tiefer sind sie mit Waldungen bewachsen, und einzelne Berge bestehen aus kahlen Felsenmassen. Die Gebirge sind durchschnitten von fruchtbaren aber schlecht angebauten Thälern und Ebenen. Die Luft ist kalt, und im Winter liegt dicker Schnee und Eis. Die Bewohner des Kaukasus sind meistens Hirten; ihre Heerden bestehen aus Schafen mit Fettschwänzen, Ziegen mit feinen Haaren und schönem Rindvieh. Im flachen Lande sieht man auch hübsche Pferde und Kameele. Kaukasien liefert Getreide, Hanf, Flachs, Hirse, schlechten Wein, Baumfrüchte, Seide. Die Weinstöcke wachsen wild, und ranken sich um die Bäume. Die Bewohner des Landes beschäftigen sich wenig mit Manufacturarbeiten und sind ohne Kunstfleis. Alles was sie bedürfen, verschaffen sie sich durch ihren Handel mit Russen, Persern und Osmanen, an welche sie die Wolle, Felle, und das Fett ihrer Thiere, auch einen Theil ihres Getreides verkaufen. Sie sind meistens tartarischen Ursprungs, und theils Muhamedaner, theils Christen. Beinahe ganz Kaukasien steht unter dem russischen Scepter; in dem Gebirge aber sind viele freie Gebiete, die keine Oberherrschaft anerkennen. Andere befinden sich unter osmannischem oder persischem Schutz.

Durch die kaukasische Bergkette wird das Land in zwei Theile zerschnitten; jenseits des Gebirges, gegen Norden liegen:

Circassien oder die Kabarda.
Die Kuban.
Dagesthan.

Auf der Südseite des Kaukasus aber sind:

Georgien mit
Imirette.
Mingrelien.
Guriel.
Karduel.

Wir wollen mit den nördlichen Provinzen beginnen.

## Circassien oder die Kabarda.

Den ersten Namen will man nicht mehr gelten lassen, unter dem Vorgeben er sey unrichtig; da aber in allen ältern Schriften diese Provinz nicht anders heißt, so wollen wir ihn beibehalten.

Circassien oder die Kubarda ist ein russisches Vasallenland, dessen Fürsten dem russischen Kaiser huldigen müssen. Es ist dieses Land berühmt, durch seine schönen schlanken Frauen und Mädchen, seine gutgebauten, kraftvollen Jünglinge und Männer, beide Geschlechter mit sprechenden Gesichtszügen und edlem Stolze. Sie sind viel reinlicher und gebildeter als die übrigen kaukasischen Völkerschaften, tapfer im Kriege und nicht ganz ohne Kenntnisse. Die meisten Circassier sind Muhamedaner, die übrigen Christen. Sie treiben Landbau, Handwerke und Handlung. Ihre kleinen Regenten heißen Knesen und Mursen. Das Land wird in Groß- und Klein-Kabarda getheilt. Die Bewohner haben keine Städte, sondern blos Dörfer und Flecken

mit leichtgebauten Häusern, die ohne Mühe abgebrochen, und an einem andern Ort aufgestellt werden können, wie Zelte.

## Die Kuban.

Die Kuban hat ihren Namen von dem Flusse Kuban, der sich in das schwarze Meer ergießt. Auf der Nordseite des Flusses gehört sie zu Rußland, der andere Theil steht unter türkischem Schutz. Es ist ein fruchtbares, wasserreiches Land, bewohnt von Circassiern und Nogai Tartaren.

## Dagesthan.

Dagesthan liegt östlich an dem caspischen Meere. Die Einwohner sind tartarischen Ursprungs und muntere, tapfere, streitbare Leute, die unter mehr als hundert kleine Fürsten vertheilt sind, und sich zur muhamedanischen Religion bekennen. Sie stehen unter russischer Oberherrschaft. Viele unter ihnen sind wilde Räuber, denen aber doch die Gastfreundschaft heilig ist. Sie rauben bisweilen aus Noth, weil sie außer Jagd, geringer Viehzucht und häuslichen Beschäftigungen nichts zu treiben wissen. Einige haben aber auch Feld = und Gartenbau; andere wirken wollene und baumwollene Zeuge und schöne Teppiche. Krieg und Raub sind aber doch immer das Hauptgewerbe. Ihre Gefangenen machen sie zu Sklaven. Die vornehmste Stadt ist

Derbend, ein wichtiger Paß am kaspischen Meere.

Wir kommen jetzt auf die Südseite des Kansus nach

## Georgien (Grusinien.)

Georgien gehört zum russischen Reiche. Es enthält die Provinzen Karduel und Kacheti. Von den Einwohnern

wird wichtige Schaf- und Pferdezucht getrieben, auch haben sie viele Ziegen mit sehr feinen Haaren, so wie ihre Schafe ungemein feine Wolle liefern; das Land trägt Getreide, Reis, Obst, Baumwolle, Flachs, Hanf, und die Berge enthalten Eisen, Kupfer und Salz. Es wird auch Bienen- und Seidenzucht getrieben; der Gewerbfleis ist aber nur ganz gering, und beschränkt sich auf einige wollene, baumwollene und halbseidene Zeuge. In der Provinz Kacheti, ist jedes Dorf mit einem festen Schießthurm versehen, zum Schutz gegen die räuberischen Bergbewohner.

Karduel hat wichtige Pferde- und Schafzucht; die Schafe haben sehr feine Wolle; eben so die Ziegen ungemein feine Haare. Das Land ist reich an Getreide, Reis, Obst, Flachs, Hanf; auch bringt es Baumwolle, und die Gebirge liefern Eisen, Kupfer und Salz; es fehlt dabei nicht an Wachs und Honig, denn in den weiten und lieblichen Ebenen finden die Bienen reichliche Nahrung. — Aus Karduel besteht das eigentliche Georgien, das von den Russen Grusinien genannt wird. Die Hauptstadt ist

Tiflis, am Kurflusse, ehedem mit 20,000 Einwohnern, die aus Georgien, Tartaren und Armeniern bestehen. Es wird guter Handel hier getrieben.

## Imirette.

Ein bergiges, unfruchtbares Land, von einem Czaar unter russischer Hoheit beherrscht, mit armen Einwohnern, von ansehnlichem und starkem Körperbau. Ohne Hemde, behelfen sie sich mit der armseligsten Kleidung. Ein Schurz dient ihnen statt der Beinkleider, Tuchlappen sind ihre Strümpfe, ein Stück ungegerbte Thierhaut ihre Schuhe. Die Wohnungen bestehen in elenden Hütten mit Erdmauern, oder aus Strauchwerk mit Erde beworfen, ohne Fenster; als Dach

dienen ihnen Balken mit Erde belegt, mit einem Loch in der Mitte, wodurch der Rauch ausgeht, und das Tageslicht einfällt. Mit dem Vieh in Gesellschaft liegen Männer, Weiber, Kinder, in solchen Ställen beisammen. So wenigstens leben sie gegen den Kaukasus hin. Meistens sind Ziegen ihr Hausvieh, weil diese zwischen den unfruchtbaren Felsen am leichtesten ihr Futter finden. In den flachen Gegenden des Landes ist weniger Armuth, und dort findet man am Rionfluß die Festung Oni, einen lebhaften Handelsplatz. Die beste Stadt ist

Cutais, einst der vornehmste Handelsplatz von Georgien, jetzt aber eine armselige Stadt mit 14,000 Einwohnern.

## Mingrelien.

Bei den Alten Colchis, ein waldiges und feuchtes Land, nördlich von Imirette, am schwarzen Meere, wo Jason einst das goldene Vließ holte. Die Einwohner beschäftigen sich mit der Viehzucht, und bekennen sich äußerlich zur christlichen Religion. Ihr Fürst heißt Dadian, und steht unter russischer Hoheit. Die besten Städte sind Isgauer und Ruchs, die Residenz des Fürsten.

## Guriel.

Südlich von Imirette am schwarzen Meere, im ganzen mit 6000 Familien, die von einem Fürsten regiert werden, der Czaar heißt, und den russischen Kaiser als Oberherrn erkennt.

# Die Tartarei.

Wir wenden uns nun auf die Ostseite des kaspischen Meeres und des Sees Aral, in die große, freie Tartarei, in das Land der Turkomanen, der Aralsen, der Karapalken, der Kirgisen, der Bucharen. Alle diese Völker sind tartarischen Ursprungs, meistens Usbecken und Nachkommen der Unterthanen des großen Gengiskan. Alle bekennen sich zur muhamedanischen Religion. Einige sind Nomaden, und ziehen umher mit ihren Heerden; andere treiben neben der Viehzucht auch Räuberei und Sclavenhandel. Ackerbau, Handwerke und Kunstfleis sind selten unter ihnen; nur die Bocharen allein beweisen sich thätig in den Werkstätten, verfertigen Seiden- und Baumwollenzeuge, wollene und baumwollene Tücher, und treiben einen starken Handel nach Persien, Indien, China und Rußland.

Die Tartaren sind ein unsauberes Volk, und es ist nicht viel zu ihrem Lobe anzuführen; aber doch weile ich im Geiste gern unter ihnen; die großen Heerden mit denen sie umher wandern, die Zelte oder Filzhütten unter denen sie leben, ihre Gebräuche und ihre ganze Wirthschaft erinnert an die Patriarchen im alten Testament, und an die Einfalt der Sitten die unter den ersten Erdbewohnern herrschte.

Die Tartarei besteht größtentheils aus ebenem Lande mit großen, wüsten Steppen, wo nichts als etwas Gras für das Vieh wächst. In Osten aber breitet auch das Gebirge Mustag, seine ungeheuren Arme nach mehreren Seiten aus. Zwei große Seen, nämlich der Caspische und der Aral, nebst vielen kleineren, und einer Menge Flüsse wässern in Westen das Land. Unter den Flüssen sind die vor-

nehmsten der Amu und der Sir, welche sich beide in den See Aral ergießen.

Es liegt dieses weit ausgedehnte Land in einem warmen Erdstriche zwischen dem 35. und 45. Grade nördlicher Breite, also viel südlicher als Teutschland, ungefähr wie Italien; es bringt daher, außer unsern teutschen Producten, auch Südfrüchte, Reis und Baumwolle hervor. In den fruchtbaren Landstrichen fehlt es nicht an Getreide, Flachs, Hanf, Obst, Wein, Seide. Außer einer großen Menge Schafe, Pferde, Rindvieh, findet man auch Kameele. Manche Striche Landes sind aber so schlecht und wasserarm, daß die Viehzucht nur wenig bedeutet. Die Gebirge enthalten Eisen, Kupfer, Blei, Salz; und manche Flüsse auch etwas Goldsand.

Einige Abtheilungen der Tartarei werden von Sultanen, andere von kirgisischen Fürsten, noch andere blos von den Aeltesten der Stämme beherrscht.

Die Tartarei wird eingetheilt:

1. In das Land der Turkomanen oder Truchmenen.
2. In das Chiwenserland und Aralsenland.
3. In den Taschkenter-Staat mit Turkestan und einem Theile des Kirgisenlandes.
4. In das Land der Karakalpaken.
5. In das freie Kirgisenland (Land der großen Horde.)
6. In die Bucharei.

Zwischen dem kaspischen Meere, und dem Aralsee finden wir zuerst

## 1. Das Land der Turkomanen.

Die Turkomanen oder Truchmenen leben in einer patriarchalischen Verfassung, ohne Fürsten, blos unter der Regierung ihrer Aeltesten, und ziehen nomadisch umher mit ihren Schafen, Rindern, Pferden, und Kameelen. Ackerbau wird wenig von ihnen getrieben; doch haben sie etwas Weizen, Reis, Hirse, Baumwolle und Taback. Sie sind sehr zu Räubereien geneigt.

## 2. Das Chiwenserland, oder Charesm, mit dem Lande der Aralsen.

Das Chiwenserland, oder Charesm, liegt zwischen dem See Aral und Persien. Die Bewohner stehen unter einem Khan und sind alle ansäßig. Ihr Land ist an manchen Stellen sandig, wird aber von dem Amu und vielen andern Flüssen gewässert. Es trägt Getreide in Ueberfluß, Obst, Wein, Taback und Baumwolle. Im südlichen Theile ist eine große Wüste, durch welche der Weg nach Persien führt.

Chiwa, der Hauptort, südlich vom See Aral, ist eine Handelsstadt von 3000 Häusern, die Winterresidenz des Khans. Es gehen von hier aus Karavanen nach Rußland, die oft von den Truchmenen und Kirgisen geplündert werden.

## 3. Der Taschkenter-Staat mit Turkestan und einem Theile des Kirgisenlandes.

Dieser Staat liegt östlich und nordöstlich von Chiwa, an den Ufern des Sirflusses. Es besteht das Land theils aus gut gewässertem, fruchtbarem Boden, theils aus Steppen. Das Volk beschäftigt sich mit dem Ackerbau und mit

der Viehzucht. Es sind hier zwei ansehnliche Städte, nämlich:

Taschkent, östlich von Chiwa, eine große, aber beinahe ganz aus schlechten Hütten bestehende Stadt mit 40,000 Einwohnern, vielen Kramläden und gutgebauten Schulhäusern. Die Einwohner verfertigen allerlei Baumwollenwaaren und haben guten Obstbau.

Turkestan, eine schlechtgebaute Stadt mit 6000 Einwohnern. Es ist hier die Grabstätte eines muhamedanischen Heiligen, der ein Abkömmling Muhameds war, weswegen auch die Stadt als heilig verehrt wird. — Die Provinz Turkestan ist merkwürdig, weil die türkische Nation aus derselben abstammt.

## 4. Das Land der Karakalpaken.

Die Karakalpaken oder Schwarzmüzen haben etwas mehr Bildung als andere rohe Völker jener Gegend. Es befinden sich sogar unter ihnen muhamedanische Gelehrte. Ihr Land zieht sich an der Ostseite des Aralsees hin; sie werden von einem eigenen Khan regiert, und sind Nachbarn der Kirgisen, von denen sie viel zu leiden haben. Die Karakalpaken treiben Ackerbau und starke Rindviehzucht, auch haben sie ziemlich viel Pferde. Es werden unter ihnen Messer, Säbel und Feuergewehre geschmiedet. Nur die eine Hälfte dieses Volks ist noch frei; die andere steht unter russischem Schutz.

## 5. Das freie Kirgisenland (Land der großen Horde.)

Das Kirgisenland ist östlich von Taschkent, und zieht sich bis gegen den Ural. Es sind die Kirgisen eigentlich in drei Horden getheilt, die große, mittlere und kleine. Nur die große gehört hieher, denn die mittlere und kleine stehen un-

ter russischem Schutz. Sie hat ihren eigenen Khan, und kann gegen 30,000 Mann waffenfähige Leute in das Feld stellen. — Die Kirgisen ziehen mit ihren Heerden nomadisch umher. Sie sind außerordentlich reich an Vieh, der gemeinste Hirte hat 100 Schafe, 25 Rinder, 30 bis 50 Pferde, 2 oder 3 Kameele und 20 bis 30 Ziegen. Sie sind aber nicht nur Hirten, sondern auch zugleich gefährliche Räuber. Wenn russische Karavanen durch ihr Land ziehen, so müssen solche ihrer Sicherheit wegen, eine kirgisische Bedeckung nehmen, und für jedes Kameel 15 Rubel Schutzgeld erlegen. Dessen ungeachtet werden sie öfters ausgeplündert. Dann rücken aber aus den Grenzplätzen die Russen gegen sie an, nehmen ihnen ihr Vieh weg, und nöthigen sie dadurch einen Theil des Raubes wieder heraus zu geben. — Die Kirgisen sind Muhamedaner.

## 6. Die Bucharei.

Die große Bucharei besteht aus mehreren Staaten, die von Khanen oder Fürsten, aus dem Geschlechte des Gengiskhan, regiert werden. In Osten ist das Land gebirgig, kalt, und zum Theil wüste; das Uebrige ist gut angebaut und stark bevölkert. Die Bucharen sind Muhamedaner; es leben aber unter ihnen auch viele Perser, Hindus, Juden, Zigeuner. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Manufacturen, Fabriken und Handel. Ihre Karavanen durchziehen ganz Asien, von Westen gegen Osten; sie gehen nach Indien, China, Persien und Rußland. Die Bucharen sind meistens ansäßig, und wohnen nicht unter Zelten. Ihr Land liefert viel Hanf, Baumwolle, Wolle, Rhabarber, Lämmerfelle. — Die vornehmsten Städte sind:

Buchara, eine große, volkreiche und wichtige Fabrik- und Handelsstadt. Sie hat geräumige Karavanserais, präch-

tige Bäder und andere schöne Gebäude. Jedes Gewerbe, jede Handthierung hat ihr besonderes Quartier, oder ihre eigene Straße.

Samarkand, eine große, volkreiche und berühmte Handelsstadt, nordöstlich von Buchara, in einem angenehmen, fruchtbaren Thal, hat eine berühmte, hohe Schule, die stark von Ausländern besucht wird. Es wird hier sehr gutes Seidenpapier verfertiget und starker Handel getrieben. — Ihren großen Flor verdankt diese Stadt dem Eroberer Timur oder Tamerlan, der aus den eroberten Landen gegen 150,000 Menschen, erfahren in mechanischen Künsten, hieher versetzte.

# Die Mongolei und Kalmükei.

Die Mongolei erstreckt sich von der großen Bucharei bis nach China. Sie begreift zugleich in sich die Kalmükei, Soongerei und die kleine Bucharei, folglich eine ungeheure Strecke Landes, die größtentheils unter chinesischer Oberherrschaft steht.

Dieses große Land enthält theils Gebirge, theils Steppen oder unangebaute Striche, wo aber das Vieh reichliche Nahrung findet, theils große Wüsteneien. Die Gebirge sind zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt. Es befinden sich in denselben die Quellen vieler großen Flüsse: des Obi, des Amur, des Jenisei, des Irtisch. Das Land selbst wird nur von einigen unbedeutenden Steppenflüssen gewässert. Es enthält aber mehrere große Seen,

wie den Balkasch und Saisan in der Soongarei, und den Lopsee in der kleinen Bucharei. In letzterer ist auch die ungeheure kalte Wüste Kobi, die beinahe ganz ohne Gewächse und Wasser ist. Ein Theil davon scheint gänzlich unbewohnbar; einzelne Abschnitte bringen aber doch wenigstens so viel hervor, daß einige Hirtenfamilien davon leben können. Nichts ist von den Producten dieser Wüste zu rühmen als die Melonen die da wachsen; sie sind von solchem Wohlgeschmack daß sie bis Peking verführt werden, und auf die Tafel des chinesischen Kaisers kommen.

Die Bewohner der Mongolei sind Hirtenvölker, die größtentheils unter Filzzelten leben, die sie Jurten nennen. Ihr Vieh besteht aus Schafen, Rindern, Pferden, Kameelen, Dromadaren, mit welchen sie das Land nach allen Richtungen durchziehen. Es fehlt nicht in diesen Gegenden an Geflügel und Wildpret, auch irren in den Steppen viele wilde Esel herum. Ackerbau wird nur sehr wenig getrieben, und es beschäftigen sich damit blos die ärmsten im Volke. Sie bauen etwas Getreide, Baumwolle und Obst, denn ihre Hauptnahrung finden sie in der Viehzucht, der Jägerei und Fischerei.

Die Mongolen bekennen sich zur lamaischen (budhistischen) Religion, und haben unter sich einen Ober-Lama. Die Mongolei theilt sich

1. in die Kalmükei,
2. in die eigentliche Mongolei.

## 1. Die Kalmükei.

Gegen Westen liegt die Kalmükei, die wieder in zwei Haupttheile zerfällt, nämlich:

Die Soongarei.
Die Choschotei.

Kalmücken, Soongaren und Mongolen sprechen einerlei Sprache. Sie sind sämtlich Nachkommen der mongolischen Eroberer, die sich unter Gengiskhan bis über Persien, China und Rußland ausbreiteten. Alle leben in Horden vertheilt die jetzt von kleinen Fürsten unter chinesischer Hoheit regiert werden.

Die Soongaren waren vor hundert Jahren noch eine mächtige Nation, welche sich die Kalmücken und Mongolen unterwürfig gemacht hatte; sie geriethen aber in Krieg mit den Chinesen, und wurden von ihnen gänzlich unterjocht.

Die Soongorei ist sehr gebirgig, und enthält vielleicht die höchsten Berge in der alten Welt. Der vornehmste Ort ist

Urga oder Kuroe, der Sitz des kalmückischen Groß-Lama und eines kalmückischen Fürsten. Die Stadt besteht aus festen Zelten, und ist ein Hauptposten der Chinesen gegen Rußland.

Die Choschotei, zwischen Tibeth, China und der kleinen Bucharei, ist sehr gebirgig hat aber viel Steppenland.

## 2. Die eigentliche Mongolei.

Die eigentliche Mongolei theilt sich wieder in
die Kalkas Mongolei,
die Scharra Mongolei.

Die Kalkas Mongolei besteht ebenfalls aus hohen Gebirgen und Steppenland, auch gehört hieher noch ein Theil der Wüste Kobi. Die merkwürdigsten Städte sind:

Karakorum, die ehemalige Residenzstadt des Gengiskhan, jetzt in Trümmern liegend.

Maimatschin, ein Handelsstädtchen, an der Grenze von Sibirien wohin viel Karavanen kommen. Es wird von nichts als Männern ohne Weiber bewohnt.

Die Scharra Mongolei wird ebenfalls von einem Theil der Wüste Kobi durchschnitten; in Südosten aber enthält sie fruchtbares, angebautes Land mit ansehnlichen Waldungen.

Dschehol, eine sehr bevölkerte Stadt, die Sommerresidenz des Kaisers von China, hat prächtige Palläste und Tempel, anstatt schöner Häuser aber armselige Hütten. — In der Nähe der Stadt ist ein lamaischer Tempel mit 500 vergoldeten Statuen.

---

# Tungusien.

Wir kommen nun in das merkwürdige aber ziemlich öde Land, aus welchem im Jahr 1644 ein furchtbarer Heereshaufen über China herfiel, und dieses große und mächtige Reich eroberte. Es waren jene wilden Horden Mandschu-Tungusen, die aber in China nach und nach die feineren chinesischen Sitten annahmen, und ein Theil des chinesischen Volks wurden. Man kann daher wohl sagen, daß die Mandschuhs mehr von den Chinesen, als die Chinesen von den Mandschuhs unterjocht wurden; aber noch heutiges Tages sitzt der tungusische Herrscherstamm auf dem chinesischen Throne.

Tungusien liegt zwischen der Mongolei, Korea und dem ochotzkischen Meere, durchströmt von dem Amur. Dieses große Land ist gegen Norden und an der See beinahe ganz unangebaut, hat aber treffliche Viehweiden, auf welchen die Bewohner als Hirten und Fischer umherziehen. Gegen Süden findet man gut bestelltes Ackerland, fruchtbar an

Getreide, Obst und Baumwolle. Es erstreckt sich das Tungusenland vom 42. bis 55. Grad nördlicher Breite, und liegt daher nicht südlicher als Teutschland. Es ist ganz ein Eigenthum des chinesischen Kaisers, seines ältesten Regenten, und hat keine besondern Fürsten. Die vornehmsten Städte sind:

Tsitsikar, die Hauptstadt, ein gewöhnlicher Verbannungsort der Chinesen.

Ulussu Mudan, nordöstlich von Tsitsikar, am Amurfluß, eine Grenzfestung gegen Rußland.

Mugden, südlich von Tsitsikar, wird von den Mandschus bisweilen für die Hauptstadt ihres Landes ausgegeben, aber gewöhnlich zu China gerechnet.

Kirin, nordöstlich von Mugden, die Residenz eines Vicekönigs.

---

# Nord-Asien.

Hinauf nun gegen das Eismeer in das menschenarme, kalte, traurige Nord-Asien, auch das asiatische Rußland genannt, weil es ganz zum russischen Reich gehört.

Es dehnt sich dieses ungeheure Land von den Küsten des nördlichen Oceans bis zum kaspischen Meere, der Soongarei, der Mongolei und China aus, und von dem uralschen Gebirge und der Wolga, bis an den östlichen Ocean. Es ist 14omal größer als das Königreich Baiern, hat aber kaum 6 Millionen Einwohner, also nicht einmal die doppelte Menschenzahl von Baiern, wo vierthalbe Millionen leben.

Und warum ist Nord-Asien so schlecht bevölkert? — Weil es größtentheils aus öden, unwirthbaren Landstrichen besteht, wo weder Menschen noch Vieh hinlänglichen Unterhalt findet.

Wollt ihr euch einen richtigen Begriff von der Fruchtbarkeit des nördlichen Asiens machen, so müßt ihr es in 3 Abschnitte theilen.

1. Von dem Eismeere bis zum 60. Grad nördlicher Breite.
2. Von dem 60. bis zum 50. Grad.
3. Vom dem 50. Grad bis an die südlichen Grenzen.

Nichts sieht trauriger aus, als der nördlichste Abschnitt. Er ist zwar bewohnt; allein der kalte, sumpfige Boden trägt beinahe nichts als Moos, keine Bäume, wenig Gesträuche, nur dürftige Gräser und Pflanzen. Neun bis zehn Monate lang hält der Frost an; erst im Juni hört der Winter auf und im August beginnt er schon wieder aufs neue. In Nordosten schmilzt selbst in den wärmsten Sommertagen nicht ganz die Eisdecke der Seen, obgleich dort die Sonne Wochen lang gar nicht untergeht. Man sieht weder Städte noch Dörfer; die schmutzigen und armseligen Bewohner bauen sich Erdhütten oder suchen in Felsenklüften Schutz gegen den grimmigen Frost, den sie doch weniger scheuen, als wir verzärtelten Europäer. Die Kälte ist so groß, daß Queckſilber gefriert, und so fest wird, daß es sich hämmern, biegen und brechen läßt. Sie ist um desto empfindlicher, da die Nächte wochenlang dauern, und die unabsehlichen Schneefelder von keinem Sonnenstrahle erhellt werden. Doch Noth macht erfinderisch. Ehe der kalte Nordwind vom Eismeere herweht, graben sich die Landbewohner so tief sie können, Löcher in die Erde, machen sich ein Dach darüber und bewerfen es mit Schnee, der mit Wasser begossen, zu einer

festen Mauer wird. Ihre Fenster sind ein Stück durchsichtiges Eis, das sie wie einen Stein zugehauen, in die Fensteröffnung setzen. Die Fugen werden mit Wasser begossen, das sogleich fest friert und alle Oeffnungen ausfüllt. Vergeblich raset jetzt der Sturm; er findet keinen Zugang zur Hütte, die von einem Fett- oder Thranfeuer erwärmt oder erleuchtet wird. — Doch bleiben die Bewohner nicht den ganzen Winter hier eingeschlossen. Sie rüsten sich mit Bogen und Pfeilen, und gehen auf die Jagd, wo sie Krieg führen, mit Land- und Seebären, schwarzen und weißen Füchsen, Zobeln, Hermelinen und andern Pelzthieren, oder wilden Rennthieren. Geht auch gleich viele Tage lang die Sonne nicht auf, so leuchtet ihnen doch der Mond oder das schönste Nordlicht, wie wir es in unserm Europa nie zu sehen bekommen. Das ganze Himmelsgewölbe funkelt dann wie eine Decke von Smaragden, Rubinen und andern Edelsteinen; das ganze Land wird hell davon wie am Tage, und man hört dabei ein unaufhörliches Zischen, Platzen, Rollen, Rauschen und Schießen, worüber man ein wenig erschrickt, wenn man es nicht gewohnt ist, was aber sehr erfreulich anzuhören seyn muß, bei dem Bewußtseyn, daß niemand davon etwas zu fürchten hat, und es im Gegentheil ein Vorbote schöner, heiterer Tage ist. Indessen fürchten sich doch die Hunde so sehr vor dem oft plötzlichen Geprassel, daß sie sich vor Angst mitten im Jagen niederlegen, und nicht mehr bewogen werden können, aufzustehen. —

Sind die Sibirier, denn so heißen die Bewohner jener Gegenden, glücklich auf der Jagd gewesen, so werfen sie die erlegten Thiere auf Schlitten, und führen sie nach Hause. Das Schlittenwetter dauert ununterbrochen sechs Monate lang, oft noch länger. Damit sie aber nicht in den Schnee-

einsinken, so binden sie große Schrittschuhe, aus Weiden oder Birkenruthen geflochten, unter die Füße, womit sie leicht über den Schnee weglaufen. — Erscheint endlich nach langem Harren der Sommer wieder, so ist Fischen und Rennthierzucht ihre Hauptbeschäftigung; sie ziehen dann mit ihren Thieren von einem Fluß, von einem See an den andern, und salzen und trocknen sich einen Vorrath Fische für den Winter. Das Dürren geht ganz erwünscht von statten, denn die kurzen Sommer sind in jenen nördlichen Gegenden so warm, daß die Hitze öfters beschwerlich fällt, und die Arbeiter alle Kleider abwerfen. — So sieht es nun in dem nördlichsten Striche von Asien aus, der gar keines Anbaues fähig ist. Niemand von uns würde da wohnen wollen; die Einwohner aber die dieses Leben von Jugend auf gewohnt sind, und es liebgewonnen haben, fühlen sich gar nicht so unglücklich, als man glauben sollte, und würden es vielleicht mit keinem andern vertauschen.

In dem mittlern Striche vom 50. zum 60. Grad, ist das Land schon etwas besser. An dem Obistrom, dem Irtisch, der Tobol, der Wolga, sind ziemlich fruchtbare Gegenden; nach andern Seiten aber auch große wasserarme, oft 150 Meilen lange, waldlose Sandsteppen, mit wenig Gesträuchen, vielem Flugsand, Salzplätzen, Salzseen; aber doch hinlänglichem Gras für zahlreiche Heerden. Die Hirtenvölker welche sie bewohnen, haben Milch in Ueberfluß, und entbehren dabei leicht des guten Trinkwassers; im Winter aber behelfen sie sich mit Schneewasser. Der südwestliche Theil dieses Erdstriches ist besonders gut. Man erhält da oft reichliche Erndten ganz ohne Dünger. Gegen den 60. Grad hin ist aber der Erde wenig mehr abzugewinnen. Die Erdäpfel werden da kaum etwas größer als Erbsen, und die größten Rüben und Rettige wiegen nicht über vier Loth.

Auch in den südlicheren Gegenden ist der Winter sehr strenge und viel kälter als unter gleicher Entfernung vom Nordpol in Europa. Der Mangel an Gebirgen läßt das Land dem Nordwinde offen, und die großen Salzflächen vermehren die Kälte.

Der südliche Theil von Nordasien, nämlich vom 50. Grade bis zur südlichen Grenze ist der beste. Die Winter sind da kurz, die Sommer lang und heiß; späte, fruchtbare Herbste verschönern noch mehr den Lebensgenuß. Aber auch hier fehlt es nicht an Sandsteppen; oft jagen gewaltige Wirbelwinde den Flugsand auf, und überschütten damit Hirten und Reisende. Das angebaute Land ist ungemein feuchtbar, und erfordert wenig Arbeit.

Das Hauptgebirge in Nord-Asien ist der Ural, der sich vom Eismeere bis zum kaspischen herauf zieht, und auf seinen höchsten Gipfeln mit ewigem Schnee bedeckt ist. Dieses Gebirge ist größtentheils kahl, traurig, oft ohne Holz mit bloßem Moos bewachsen. Ausser diesen dehnen sich durch das Land noch mehr andere Bergketten, die auf der Charte angemerkt sind.

Die vornehmsten Meere von welchen Nord-Asien umgeben ist, sind das nördliche Eismeer und der östliche Ocean; beide stehen durch eine berühmte Meerenge, die Cooks- oder Beringsstraße in Verbindung. Das Eismeer ist das ganze Jahr hindurch voll furchtbarer Eismassen, die im Sommer nur an der Küste hin aufthauen und Gelegenheit zum Fischfang geben. In der offenen See werden die Eisfelder bisweilen flott, und gleichen dann schwimmenden Klippen, welche die Schiffahrt äußerst gefährlich machen. Die Schiffe werden, wenn sie sich in diese nördlichen Gegenden wagen, von dem Eis oft dergestalt eingeschlossen, daß sie nicht mehr weder vor- noch rückwärts

können. In den Sommermonaten langt an den Küsten des Eismeeres, zum Glück der Strandbewohner — man weiß nicht woher — eine große Menge Treibholz an, meistens aus Lerchenbäumen und andern Baumstämmen bestehend, die oft so aufgestappelt liegen, daß sie einem Walde gleichen. — Der östliche Ocean heißt auf der Ostseite von Kamtschatka das kamtschatkische, auf der Westseite das Ochotskische Meer. Letzteres ist eigentlich ein ungeheurer Meerbusen, der aber den größten Theil des Jahres so stürmisch ist, daß er kaum einige Monate zur Schiffahrt benutzt werden kann.

Nord-Asien hat viele und große Flüsse, die sich theils in das Eismeer, theils in das kamtschatkische, das kaspische oder das schwarze Meer ergießen.

Der Obi, der Jenisei, der Lena, strömen in das Eismeer.

Der Anadir in das kamschatkische.

Die Wolga und der Ural fallen in das kaspische Meer.

Der Kuban ergießt sich in das schwarze Meer.

Auch an großen Seen mangelt es nicht; der See Baikal ist unter denselben der größte.

Fragt jemand nach den Producten des nördlichen Asiens, so kann man sagen, das es in südwesten des Uralgebirges weder an Feld- noch an Baumfrüchten fehlt, obgleich diese Gegenden schlecht angebaut sind. Auch in südosten des Urals und selbst in dem nördlichen Theile von Sibirien wachsen noch viele dergleichen Früchte; weiter nördlich besteht aber der Reichthum des Landes blos in der Viehzucht von Rennthiereen, in den Pelzthieren und anderem Wild. In den südlichen Gegenden werden wilde Pferde, wilde

Esel, wilde Ziegen angetroffen. Das uralsche Gebirge liefert Eisen und Kupfer; der Altai aber Gold, Silber und Blei. An Salz und Salpeter ist großer Ueberfluß, denn es werden, wie ich schon gesagt habe, in manchen Gegenden ungeheure Salzflächen, auch viele Salzseen angetroffen.

An Fabriken und Manufacturen ist das nördliche Asien arm; doch beschäftigen sich die Bewohner stark mit der Juchtenbereitung und der Gerberei überhaupt. Unter Juchten versteht man russisches Kuhleder. An der Wolga sind auch Seidenwebereien, und es wird da viel Hausenblase bereitet.

Der Handel in dieser Weltgegend wird lebhaft genug betrieben; aber größtentheils mit ausländischen Waaren. Es gehen starke Karavanen mit Pelzwerk nach China, und auf dem kaspischen Meere wird nach Persien gehandelt, und eine Menge Seide und anderer persischer und indischer Erzeugnisse und Fabrikate zum Gebrauch des Landes abgeholt; aus China aber werden sehr viele Baumwollenwaaren eingebracht.

Fragt ihr mich nun, von was für Völkerschaften Nord-Asien bewohnt wird, so habe ich euch eine große Menge barbarischer Namen zu nennen; ihr findet da Russen, Kosacken, Permier, Mordwinen, Tscheremissen, Wotjacken, Ostjacken, Wogulen, Nogajer, Truchmenen, Tschuwaschen, Jakutten, Kirgisen, Karapalken, Kalmücken, Tungusen, Samojeden, Korjäcken, Tschuktschen, Kamtschadalen, Kurilen.

Die meisten sind Hirten, Fischer und Jäger. Ein kleiner Theil von ihnen bekennt sich zur christlichen, zur lamaischen und zur muhamedanischen Religion; die übrigen sind Heiden und Götzendiener.

Wie kann nun dieses große Land am füglichsten eingetheit werden? — Wir wollen es theilen

1. in die uralischen Länder,
2. in die westuralischen,
3. in die osturalischen Länder.

Unter den uralischen Ländern sind diejenigen zu verstehen, die im Gebirge selbst liegen.

## 1. Die uralischen Länder.

Die uralischen Länder bestehen aus den beiden Statthalterschaften Orenburg und Permien. Im westlichen Theile, wo Orenburg vom Ural durchströmt wird, ist der Boden sehr fruchtbar, gegen Osten und Süden ist Steppenland. Der Ural hat in manchen Gegenden hohe Alpen und viele Waldungen, weswegen auch die Viehzucht außerordentlich stark getrieben wird. Mancher Landmann besitzt da 50 bis 300 Pferde, und die wohlhabenden Gutsbesitzer sogar 1000 bis 2000 Stück, und überdem eine Anzahl Kameele. Noch reicher an Vieh ist die mittlere und kleine Horde der Kirgisen, welche am kaspischen Meere und am Aralsee umherziehen, denn da besitzt mancher Hausvater seine 1000 bis 10,000 Pferde, eben so viele Schafe mit Fettschwänzen, und noch dazu eine Menge Kameele. Pferde und Kameele werden gemolken; die gesäuerte Milch macht die Hauptnahrung dieser Nomaden aus, die auch Pferdefleisch essen. Das uralsche Gebirge ist übrigens ergiebig an Eisen und Kupfer. Besonders merkwürdig ist der sogenannte Magnetberg, der 560 Fuß hoch ist, und ganz aus großen Eisenmassen besteht, worunter sich auch Magnete befinden. Jährlich gewinnt man aus demselben über eine Million Zentner Eisen; und es werden viele Millionen Pfund Stangeneisen und 3,300,000 Pfund Kupfer verführt. Ueber 50,000 Menschen

werden durch diese Bergwerke beschäftiget. Auch an Wachs und Honig ist Ueberfluß. Die Bienen schwärmen wild. Mancher Baschkir hat in den Wäldern 200 Stöcke, und viele Bauern um ihre Höfe her 25 bis 50 Stöcke. Die großen Waldungen werden auf mancherlei Art beuutzt. Man zimmert aus dem besonders guten Bauholze tüchtige Barken. An vielen Orten sind Talgschmelzereien und Lichterzieherein angelegt; auch beschäftiget der Ueberfluß an Thierhäuten sehr viele Gerbereien. Im uralischen Gebirge hausen Baschkiren, Tschuwaschen, Tschermissen, Wotjaken, Permäken, Wogulen, Kosacken. — Die vornehmsten Städte sind:

Orenburg, am Flusse Ural, eine Hauptniederlage für asiatische und russische Handelswaaren. Jährlich kommen da eine Menge Karawanen an, zum Theil mit 50 und 100 Kameelen, vornemlich aus der Bucharei. Die Kirgisen aber bringen Pferde und Rindshäute, geschlachtete Lämmer, Fellwaaren und dergleichen. Orenburg ist auch einer der vornehmsten russischen Verbannungsorte, und öfters halten sich gegen 1000 dieser Unglücklichen hier auf.

Uralsk, am Ural, die Hauptstadt der uralischen Kosacken.

Katharinenburg, nordöstlich von Orenburg, eine regelmäßig gebaute und feste Stadt, der Hauptort des ganzen uralischen Bergwesens mit einer Bergwerksschule und vielen andern Anstalten, aber nur 5000 Einwohnern.

Irbitzk, nordöstlich von Katharinenburg mit einer berühmten stark besuchten Messe.

## 2. Die westuralischen Länder.

Die westuralischen Länder bestehen aus den ehemaligen tartarischen Reichen Astrachan und Kasan.

1) Das Königreich Astrachan liegt unterr einem milden, zum Theil viel milderen Himmel als der unsrige, deswegen trägt auch das Land außer unserm Getreide und Obst, Reis, Südfrüchte, Kastanien, Mandeln, Wassermelonen, Feigen, Trauben und Baumwolle. Es wird durch die jährlichen Ueberschwemmungen der Wolga mit Schlamm bedeckt, und gut gewässert und gedüngt, was für ein großes Glück anzusehen ist, weil es dort nur wenig und selten regnet. Deswegen sind auch solche Landstriche, die von der Ueberschwemmung nicht erreicht werden können, nicht sonderlich fruchtbar. An dem kaspischen Meere befinden sich große Sandsteppen untermischt mit Salzfedern und Salzseen. Der größte Reichthum des Landes besteht in der Viehzucht. Auch hier hat mancher Kosacke (denn vorzüglich von Kosacken ist das Land bewohnt) 100, und von den reichen nogaischen Tartaren mancher gegen 1000 Pferde, auch eine Menge Schafe mit Fettschwänzen und viele Ziegen und Kameele. Den ganzen Winter bleiben die Heerden auf freiem Felde, und müssen sich selbst mit Futter versorgen, wobei aber freilich manches Stück Vieh zn Grunde geht. Aus den Häuten so vieler Thiere wird eine Menge Leder gegerbt; ihr Fett aber wird zum Seifensieden und Lichterziehen benützt. Doch hierauf allein beschränkt sich nicht der Kunstfleis der Landesbewohner; sie weben auch Seidenzeuge und Tücher, sie beschäftigen sich mit der Färberei, mit der Bereitung des Kaviars (gesalzenen Rogen des Störfisches) und des Fischleims oder der Hausenblase, denn in der Wolga werden eine große Menge Hausen, Störe und andere Fische gefangen; die Fischereien überhaupt sind so bedeutend, daß über 25,000 Menschen ihren Unterhalt dabei finden, und bei dem wohlfeilen Preis der vornehmsten Lebensmittel, bequem leben können. Im Jahr 1794 kostete das Pfund Hammel-

fleisch in Astrachan einen Kreuzer, und das Rindfleisch zwei Pfennige mehr. Wer also wohlfeiles Fleisch essen wollte, müßte nach Astrachan ziehen. — Die Hauptstadt

Astrachan, liegt auf einigen Inseln der Wolga, 7½ Meile vom kaspischen Meere, sie ist eine ansehnliche Handelsstadt und eine der bedeutendsten Städte im russischen Reiche. Die Anzahl ihrer Bewohner beläuft sich auf 60 bis 70,000. Sie hat Manufacturen in Seide, Baumwolle, Saffian, Chagrin.

Suratow, nordwärts von Astrachan an der Wolga, enthält Hanf- Leder- und Seidenmanufacturen. In der Nähe sind teutsche Kolonien.

2) Das Königreich Kasan, liegt nördlich von Astrachan an der mittlern Wolga. Es ist größtentheils gutes, flaches, fruchtbares Ackerland, ergiebig an Getreide, Hülsenfrüchten, Obst; auch reich an Vieh, Speisewild und Bienen; es liefert nächstdem Salz und andere Mineralien. Die Bewohner des Landes sind Mordwinen, Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotjacken, Permiaken, Wogulen, Russen und Tartaren.

Kasan, die Hauptstadt des ehemaligen Köntgreichs Kasan, ist eine große Stadt von 22,000 Einwohnern, mit Tuch- Leder- und Handschuhfabriken, Seifensiedereien, starkem Handel und einer Universität.

## 3. Die osturalischen Länder.

### Sibirien. Kamtschatka.

Die osturalischen Länder bestehen aus dem weitläuftigen und traurigen Sibirien, das sich von dem Ural bis zur Behringsstraße erstreckt, und dann aus der Halbinsel Kamtschatka.

Wie öde dieses Land vom 60. Grade der Breite bis zum Eismeere ist, habe ich euch schon beschrieben. Es besteht beinahe ganz aus einem, mit Moos bedeckten, stark gefrornen Sumpf, der im Sommer kaum eine Spanne tief aufthauet. Diese nörglichen, unwirthbaren Gegenden werden vom Ural bis zum Lenastrom von Samojeden bewohnt; vom Lena aber bis zur Behrings- oder Cooksstraße, von Jukagiren, Jakuten und Tschuktschen. Alle diese Völkerschaften ziehen als Hirten, Jäger und Fischer nomadisch mit Rennthierheerden umher. Im Winter sind sie Jäger, im Sommer Fischer. An dem Obystrom hausen die Ostjaken; von Oby bis zum ochotskischen Meere die Tunguſen, die entweder Rennthier- oder Pferde- oder Hunde-Tunguſen sind, je nachdem sie ihre Schlitten mit Rennthieren, Pferden oder Hunden bespannen. — Auch der bessere Theil von Sibirien, nämlich vom 60. Grade an bis an die südliche Grenze ist wenig fruchtbar; das beste Land ist um den See Baikal; allein es wird schlecht angebaut. Obstbäume und Eichenwälder sind nur selten zu sehen; dafür aber wächst desto reichlicher Nadelholz, worunter auch die schöne sibirische Ceder gehört. Zahmes Vieh und Fische hat das Land in Ueberfluß; auch wird es durch Salzquellen und Seen reichlich mit Salz versehen. Das Wild besteht im nördlichen Theile aus Zobeln, Hermelinen, schwarzen und weißen Füchsen, Bären; dann in dem südlicheren Gegenden aus wilden Schweinen, Eichhörnchen, Vielfraßen, Bibern. Am Eismeere werden auch viele Robben geschlagen und Wallfische gefangen, die eine Hauptnahrungsquelle der Einwohner sind. Bei der schlechten Bevölkerung des Landes ist das Getreide, das jährlich in den milderen Gegenden gebaut wird, mehr als hinreichend; es wird daher auch gar nicht theuer verkauft, und im Jahre 1771 wo in

Teutschland das Pfund Roggenmehl 12 Kreuzer kostete, konnte man in Sibirien drei Pfund für einen Kreuzer haben. Flachs und Hanf wächst in Ueberfluß.

Sehr ergiebig an den edelsten Metallen sind auch die Bergwerke in der Statthalterschaft Tobolsk und Kolywan. Sie liefern Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei; auch Marmor, Steinkohlen, Kochsalz, Torf.

Die vornehmsten Städte in Sibirien sind:

Tobolsk, eine gutgebaute Stadt am Einfluß des Tobols in den Irtisch, ein Handelsplatz und eine Festung mit 16,000 Einwohnern, meistens Russen und Tartaren. Es wird hier starker Durchfuhrhandel mit europäischen und chinesischen Waaren getrieben. Es kommen auch Handels-Karawanen aus der Kalmükei und Bucharei dahin.

Jeniseisk, östlich von Tobolsk, am Jenisei, eine wichtige Handelsstadt mit 6000 Einwohnern. Zur Zeit des Jahrmarktes sind hier Kaufleute aus allen Theilen von Sibirien. Die Handelszufuhr geschieht auf dem Jenisei.

Tomsk, südwestlich von Jeniseisk, in einer fruchtbaren Gegend, nach Tobolsk die größte Stadt in Siberien, mit 12,000 Einwohnern und einer zahlreichen Kaufmannschaft.

Kolywan, südwestlich von Tomsk, merkwürdig durch die Bergwerke in dieser Gegend, welche in manchem Jahr über 27,000 Pfund Silber liefern.

Irkutsk, südöstlich von Jeniseisk, 9 Meilen vom Baikalsee, eine wichtige, gut gebaute Handelsstadt mit 12,000 Einwohnern, und eine Hauptniederlage des chinesischen Handels.

Nertschinsk, ostwärts von Irkutsk, ein Verbannungsort, nächst Kamtschatka der härteste. Das Städtchen hat

nur 2000 Einwohner. Die dasigen Zobel sind wegen ihrer Schwärze vor allen andern berühmt.

Jakutsk, nordöstlich von Netschinsk, an der Lena, mit 3000 Einwohnern, hat einen starken Zobelhandel.

Ochotsk, südöstlich von Jakutsk, eine schlechtgebaute Stadt mit einem Seehafen, die vorzüglichste Niederlage des russischen Handels in dieser Gegend. Es wird da Schiffbau getrieben, und von dort aus die Verbindung mit Kamtschatka unterhalten. — Von dieser Stadt hat das ochotskische Meer seinen Namen.

## Die Halbinsel Kamtschatka.

Durch einen tiefen Busen des ochotskischen Meeres ist die Halbinsel Kamtschatka von Sibirien getrennt. Es wird dieselbe von einer Bergkette durchzogen, in welcher sich auch feuerspeiende Berge befinden. Der merkwürdigste unter denselben heißt der Kamtschatka, und auch der vornehmste Fluß führt diesen Namen. Das Land ist rauh und kalt, wie ganz Nord-Sibirien, womit es zusammen hängt. Es trägt die Halbinsel kaum etwas Gerste; Roggen wird schon nicht mehr reif. Erdäpfel bleiben kleine Knollen von der Größe einer Nuß. Schafe, die man in das Land gebracht hatte, starben wieder dahin, weil sie das Klima nicht gewohnen konnten; Rindvieh schien es besser ertragen zu können; ein Landwirth hatte seine Heerde bis auf 27 Stück gebracht, da kam aber in der Nacht eine Gesellschaft Bären, sprengte die Stallthür auf und erwürgte sie alle. Indessen sollen gegenwärtig doch ziemlich viele Ochsen und Kühe vorhanden seyn; man wird durch Schaden klüger geworden, die Stallthüren stärker gemacht haben. Das gewöhnlichste Zugvieh auf Kamtschatka sind Hunde von einer großen Art, auch

Rennthiere. Fische, Amphibien, selbst Wallfische giebt es in großer Menge, und sie machen die Hauptnahrung der Einwohner aus. Die Haut des Wallfisches wird zubereitet, und zu Schuhsohlen benutzt. Auch an Geflügel fehlt es nicht. — Die Kamtschadalen sind jetzt alle Christen; sie fangen an ziemlich gesittet zu werden, und sich auch anständig zu kleiden. Ein großer Theil von ihnen hat aber noch heutiges Tages keine andere Bedeckung als Thierfelle, besonders Pelze von Hunden. Auf ganz Kamtschatka ist keine einzige Stadt. — Der Peter und Paulshafen mit einem kleinen Flecken, und Awatscha am penschinskischen Meerbusen, sind die merkwürdigsten Orte.

---

Die Kurilischen Inseln, auf welchen nicht einmal Bäume, nur Zwergweiden wachsen, liegen südlich von Kamtschatka.

---

Nowaja-Semla eine wüste und unfruchtbare Insel, starrt westlich weit von Kamtschatka im Eismeere, und wird durch die Straße Waigatz vom festen Lande getrennt. Weiße Bären, Füchse, Rennthiere und Wallrosse sind ihre einzigen Bewohner.

---

# Africa.

## Einleitung.

Wir reisen aus Nord-Asien zurück nach dem rothen Meere, oder dem arabischen Meerbusen, und gehen über die Landenge von Suez hinüber in das heiße Africa mit seinen schrecklichen Sandwüsten, von denen viele noch kein europäischer Fuß betreten hat, und auf welchen man, wie zur See, mit dem Kompas reisen muß, wenn man sich nicht verirren und elendiglich verschmachten will. Solcher Wüsten sind unzählige, und manche von ungeheurem Umfang. Viele werden von Karawanen mit Kameelen, Pferden und Eseln durchzogen; man sollte also glauben, es müßte durch die Fußtritte so vieler Thiere eine bleibende Straße entstehen, und dieß ist auch wirklich eine Zeit lang der Fall. Nun aber stellen sich plötzlich gewaltige Wirbelwinde ein, die den Flugsand aufjagen, und so werden in wenigen Stunden alle Spuren verweht.

Africa ist die größte Halbinsel in der Welt, und beinahe viermal so groß als ganz Europa. Wir kennen aber nicht viel mehr davon als die Küsten. Das heißt, kaum zwei Fünftel des Ganzen. Es läßt sich daher auch die Anzahl der Bewohner nicht genau schätzen. So stark als Europa, oder das südliche Asien, ist aber Africa in keinem Falle

bevölkert, denn wo so viel wüstes Land ist, da können nicht viele Menschen leben; doch hat man nach den neuesten Nachrichten, Grund zu vermuthen, daß das Innere theilweise viel besser angebaut ist, und stärker bewohnt wird, als man bis jetzt glaubte.

„Und wer sind die Bewohner von Africa?" — Im nördlichen Theile sind es Türken und Araber (Mauren oder Mohren) weiter südlich kohlschwarze Neger mit wolligen Haaren, und noch weiter gegen die südliche Spitze Hottentoten und Kaffern. Zerstreut unter ihnen leben auch Europäer und Juden. Oft geschieht es, daß weiße Männer sich mit schwarzen Frauen verheirathen; aus solchen Ehen entstehen dann Kinder die weder recht schwarz, noch recht weiß sind; man nennt sie Mulatten; heirathen die Mulatten schwarze oder weiße Frauen, so haben die Kinder wieder eine andere Farbe, und heißen Coloris. Die Neger werden gemeiniglich von den Europäern als Wesen von geringerer Art, als eine Gattung unvernünftiger Thiere angesehen, womit man Handel treiben kann, wie mit anderm Vieh, und das sich auch eben so muß mißhandeln lassen; allein mit Unrecht. Die Neger sind vollständige Menschen wie wir, ausgerüstet mit allen Gaben des Geistes und des Herzens; nur haben sie nicht unsere Erziehung, unsere Bildung; ihr Verstand hat nicht Gelegenheit sich wie der unsere wissenschaftlich zu entwickeln und zu schärfen. Ein berühmter Kopfrechner, Namens Fuller, und ein noch größerer Astronom, Namens Bamaker, waren Neger. Vielleicht leben noch tausend Genies ihrer Art ungekannt von uns im Innern von Africa, und sterben dahin ohne das zu werden, was sie unter uns würden geworden seyn.

Die Africaner beschäftigen sich wenig mit dem Ackerbau; und bearbeiten sie die Erde, so geschieht es selten mit einem

Pflug. Vielmehr Neigung haben sie zur Viehwirthschaft. In den inneren Theilen des Landes ziehen sie umher mit ihren Heerden, die aus Schafen, Rindern, Pferden und Kameelen bestehen. Die africanischen Wüsten sind mit herrlichen, fruchtbaren Landstrichen untermischt, die wie Inseln in einem Sandmeere liegen, und von Flüssen oder Seen gewässert werden; hier findet das Vieh reichliche Nahrung; die genügsamen Kameele, sind aber auch mit den sparsamen, doch meistens wohlriechenden Pflanzen, oder mit den Dorngesträuchen zufrieden, die in der Wüste wachsen. Solche fruchtbare Inseln im Sande nennt man Oasis. Sie werden stark bewohnt, und sind meistens durch eine Menge Dattelpalmen verschönert, die darauf wachsen. Die vornehmsten Producte von Africa überhaupt sind Reis, Getreide, indisches Korn, Hülsenfrüchte, Sennesblätter, Pomeranzen, Citronen, Datteln, Oel, Kaffee, Zuckerrohr, Gummi, Taback, Indigo, Baumwolle, Kameele, Pferde, Schafe, Ziegen, Rindvieh, Büffel, Elephanten, Löwen, Tiger, Panther, Leoparden, Hyänen, Schakals, Antilopen, Zebras, Giraffen, Affen, Krokodile, Strauße, Pfauen, Papageien und viel anderes Geflügel; Kupfer, Gold u. s. w. Auf der Nordküste von Africa, die reich an Städten ist, blühen auch städtische Gewerbe und Manufacturen in Seidenwaaren, Leinwand, Leder. Im Innern aber beschränkt sich der ganze Kunstfleis der Einwohner auf einige Baumwollenzeuge, die sie zu ihrer Bedeckung weben, und dazu gehört nicht viel, denn ihr ganzes Gewand ist ein Schurz, ihre Wohnung ein Zelt oder eine Hütte. Mit allem was sie sonst bedürfen zu ihrem Unterhalt, sind sie von der Natur reichlich beschenkt worden. Vieles von dem was sie haben, können sie zum Handel mit den Europäern und andern Kaufleuten benutzen, wie z. B. Baumwolle, Gummi, Indigo, Kupfer, Gold, Elfen-

bein, auf der Nordküste auch Getreide. Und was verkaufen sie noch? — Ach kaum sollte man es glauben — Fürsten verkaufen ihre Unterthanen, Väter ihre Kinder, oder die Kinder ihre Nachbarn, der Freund oft seinen Freund. — Und an wen? — An die Europäer, um als Sklaven nach Amerika geführt zu werden. In manchen Jahren wurden ehedem über 200,000 Neger auf solche Art verkauft, sowohl Männer als Weiber und Kinder. Man bezahlte 30 bis 40 Gulden für den Kopf; aber auch mancher schöne Jüngling wurde mit allen seinen Ansprüchen auf Lebensglück für ein Fäßchen Branntwein und noch wohlfeiler hingegeben. Hundert Kriege wurden muthwillig angefangen, nur um Sklaven zu machen, und oft ganze friedliche Familien von den Soldaten des Fürsten aus ihren Hütten geholt und auf die Schiffe gebracht. Doch dieser abscheuliche Menschenhandel hat in den neuesten Zeiten sehr abgenommen, und es ist beschlossen worden, ihn ganz abzuschaffen. Im Innern von Africa wird er aber leider fortdauern.

Dieser innere Verkehr wird durch Karawanen geführt, die mit Salz, Datteln, Goldstaub und andern Waaren, auch vorzüglich mit Sklaven handeln. Die Ostküste von Africa besuchen vorzüglich Araber und Indianer. Die Westküste aber nur Europäer.

Von Gelehrsamkeit ist in Süd-Africa nicht die Rede; doch in Norden, wo sich die Araber festgesetzt haben, hat sich noch manches von ihren ehemaligen Kenntnissen erhalten. Es war eine Zeit wo Aegypten berühmt war durch seine Weisen, und auch noch in der Folge zeichneten sich manche arabische Gelehrte durch Scharfsinn und Wissenschaft aus; jetzt aber sind nur noch geringe Spuren in Aegypten, Abyssinien, Fetz und Marocco davon übrig. — Unter den schönen Künsten ist blos Musik und Tanz bei den

Africanern beliebt; im nördlichen Theile des Landes auch die Bau- und Gartenkunst. In ganz Africa findet sich aber kein so gebildetes Volk, als in Asien die Chinesen und Japaner, und viel weniger kann eines den Europäern an die Seite gesetzt werden.

Zu welcher Religion bekennen sich die Africaner? — Die Mauren sind Muhamedaner, die Neger Fetischverehrer. Sie wählen sich nämlich eine Schlange, oder einen Baum, einen Stein oder sonst etwas zu ihrem Götzen, beten ihn an und suchen Hülfe und Trost bei ihm. Noch andere africanische Nationen verehren die Gestirne. Auf der Ostküste und in Aegypten leben auch morgenländische Christen, und allenthalben sind Juden zerstreut.

Das Land welches sie bewohnen, ist euch seiner Beschaffenheit nach schon halb bekannt. Ihr wisset von ungeheuern Sandwüsten, untermischt mit fruchtbaren Gegenden; von den Gebirgen, den Flüssen, den Seen haben wir aber noch nicht gesprochen; und doch sind sehr große Flüsse und sehr hohe Gebirge in Africa. Unter letztere gehört der Berg Atlas, die abyssinischen Gebirge, die Mondgebirge, die Lupatischen, die Schneegebirge am Südkap. Ich werde euch näher darauf aufmerksam machen, wenn wir auf die Länder kommen, worin sie liegen. Die vornehmsten Flüsse sind:

Der Nil, der gegen Norden fließt.

Der Senegal.

Die Gambia, beide westlich fließend.

Der Niger, von dessen Quellen und Ausfluß nichts gewisses bekannt ist.

Der Zaire, in Südwesten.

Der Zambese, in Südosten.

Die Seen sind nur wenige, und der Maravisee ist unter denselben der vornehmste. Der Welttheil, welchen jene Flüsse durchströmen, wird in Nord-Africa, Mittel-Africa und Süd-Africa eingetheilt.

In Nord-Africa finden wir Aegypten, die Berberei, Sahara, Biledulgerid, Fetz und Marocco. Auch gehören dahin die canarischen Inseln.

In Mitel-Africa, Senegambien mit Siera-Leone, Ober-Guinea, Nigritien, Nubien, Abyssinien, Habesch, Adel und Ajan. Zu Mittel-Africa gehören auch die Inseln des grünen Vorgebirges.

In Süd-Africa, Nieder-Guinea, Zanguebar, die Senna-Lande, Monomotapa, die Kaffern und Hottentotenlande. Ferner gehören dahin die Insel Madagasgar, die comorrrischen Inseln, die Admiranten, Seschellen und Mascarenen.

Nord-Africa wird von dem mittelländischen Meere bespült, die Westküste von dem atlantischen, die südliche Spitze von dem Südkapmeer und dem indischen Ocean, die Nord-Ostküste von dem indischen Ocean, dem rothen Meer, oder dem arabischen Meerbusen.

Von Africa gehört den Osmanen Aegypten, die Küste Habesch, ein Theil von Barka; auch stehen Tripoli, Tunis und Algier unter ihrem Schutz.

Franzosen, Britten, Spanier, Niederländer, Dänen haben Niederlassungen in Africa; sie sind aber bei weitem nicht so bedeutend als in Süd-Asien.

Unter den Reichen über welche inländische Regenten herrschen, sind die bekanntesten Fetz und Marocco, Abyssinien (Habesch), Asben, Dahome, Burnu. Außerdem enthält Africa noch viele andere Negerstaaten, die despotisch, und meistens mit wilder Grausamkeit beherrscht werden.

# Nord-Africa.

Nord-Africa enthält wie ich euch schon gesagt habe

Aegypten.
Die Berberei.
Biledulgerid.
Sahara.
Die canarischen Inseln.

Wir wollen diese Staaten in derselben Ordnung näher kennen lernen.

## Aegypten.

Aegypten liegt zwischen dem mittelländischen und rothen Meere, zwischen Nubinen und dem westlichen großen Sandwüsten. Hier regierten einst die Pharaonen, hier ließen sich Joseph und seine Brüder nieder, hier lebten, unter schwerem Druck, die Kinder Israels, bis sie endlich von Moses befreit, und über das rothe Meer in das gelobte Land geführt wurden. — O es ist ein altes, merkwürdiges Reich, berühmt besonders im Alterthume durch die Weisheit seiner Priester und Gelehrten, — zu unsern Zeiten aber leider durch die Unwissenheit und die Rohheit der Bewohner, die ihren Urvätern in nichts mehr ähnlich sind.

Aegypten wird der Länge nach durchströmt von dem majestätischen Nil, der jährlich aus seinen Ufern tritt, und von der Mitte Augusts bis Ende Octobers das ganze Flußthal überschwemmt, und mit dem Schlamm den er absetzt, düngt und fruchtbar macht. Durch Kanäle wird sein Wasser weit umher geleitet, und durch Maschinen, von Ochsen getrieben, sogar auf höhere Erdflächen gepumpt. Wenn nun das Wasser wieder gefallen ist, so werden die Felder gepflügt und tragen dann eine doppelte reichliche Erndte, die erste an Weizen, Linsen, Flachs, Gerste, Bohnen, Saffran; die zweite an Reis, türkischem Korn und dergleichen. Aegypten ist überdem sehr ergiebig an Sennesblättern, Zwiebeln, Kardamomen, Zuckerrohr, Südfrüchten. Auch fehlt es nicht an guten Weiden für eine Menge Kameele, Esel, Pferde, Ziegen, Schafe mit Fettschwänzen und Hornvieh. Der reissenden Thiere sind nur wenige, doch giebt es deren. In den Nil hausen Krokodile und Nilpferde, und in den Wüsten schwärmen eine große Menge Bienen. In keinem Lande findet man so viele Hühner als hier. Die Einwohner verstehen die Kunst, die Eier zu tausenden auf einmal in einem Ofen ausbrüten zu lassen, und haben großen Gewinn davon.

Noch weit ergiebiger würde das Nilthal seyn, wenn es fleißiger angebaut würde; der übrige Boden ist aber meistens unfruchtbar. Auf der Ostseite des Stroms sind Felsengebirge bis gegen das rothe Meer, auf der Westseite unfruchtbare Steppen. Dessen ungeachtet gehen jährlich ganze Flotten mit Getreide befrachtet nach Constantinopel.

Ehe der Nil sich in das Meer ergießt, theilt er sich in viele Arme und bildet mehrere sehr fruchtbare Inseln, welche das Delta genannt werden. Seine Ueberschwemmungen sind ein großes Glück für das ganze Land, weil es in

Aegypten nur wenig, und in dem südlichen Theil fast gar nicht regnet. Das Gewässer mäßiget auch die große Sommerhitze. In den westlichen Steppen genießt man aber nicht dieser Wohlthat, und dort findet sich öfters der giftige Wind Samum ein, von dem schon bei Arabien die Rede war.

Die Bewohner von Aegypten bestehen theils aus Kopten, theils aus Arabern und Türken. Die Kopten sind die Nachkommen der alten Aegypter; die Araber und Türken aber eingedrungene Eroberer. Die beiden letzteren bekennen sich zur muhamedanischen Religion, die Kopten aber sind morgenländische Christen, die noch viel von dem Judenthum beibehalten haben, und auch nebst den Sonntag noch den Sabbath feiern. Die Landessprache ist das arabische und türkische. Die Kopten haben ihre eigene Sprache, die aber nur beim Gottesdienst im Gebrauch ist.

Die Aegypter überhaupt sind nicht ganz ohne Kunstfleis, sie weben Leinwand, Seiden- und Baumwollenzeuge; sie haben Leder- Glas- Salmiakfabriken, und verschicken diese Waaren durch ihre Karawanen, die ihnen dafür andere Bedürfnisse aus den benachbarten Landen bringen. Der arabische Handel ist aber bei weitem nicht mehr was er ehedem war, ehe der Weg nach Indien um das Kap der guten Hoffnung entdeckt wurde, denn damals kamen die indischen Waaren auf dem rothen Meere nach Alexandrien, und wurden von dort aus weiter nach allen Theilen von Europa verführt.

Was hat Aegypten heutiges Tages für einen Regenten? — Es gehört zum türkischen Reiche, und wird im Namen des Großsultans von einem Pascha oder Statthalter regiert, der mit 24 Beys, die Statthalter in den Provinzen sind, einen Staatsrath bildet, Divan genannt. Der Pro-

Egypter.

vinzen aber, in welche Aegypten eingetheilt ist, sind 80. Die vornehmsten Städte in denselben heißen:

Kahira oder Cairo, auch Groß-Cairo, die Hauptstadt von ganz Aegypten, bevölkert mit 250,000 Einwohnern. Sie ist schlecht gebaut und hat enge Straßen. Die Palläste sollen unansehnlich seyn, weil alle Fenster in den Hof gehen. Es sind viele Gärten in der Stadt, und in der Mitte ist ein großer See. Man zählt zu Kahira 720 Moscheen mit Minarets oder kleinen Thürmen, und 430 ohne Minarets. Die Stadt hat Manufacturen und großen Handel.

Gizeh oder Dschiseh, eine kleine Stadt, merkwürdig durch die Ruinen der alten Stadt Memphis, die drei größten Pyramiden, die sich in ihrer Nähe befinden und wovon die höchste 520 Fuß seyn soll, dann den großen Sphinx, der aber von Sand so verschüttet ist, daß nur noch der Kopf, der Hals und die Spitze des Rückens hervorragen. Einige Meilen von den Pyramiden ist auch das Mumienfeld. Es sind nämlich dort Grüfte unter der Erde mit einer Menge einbalsamirter Körper, die schwarzbraun und hart wie Stein sind. Man findet sie in Leinwand eingewickelt, und mit einem Bande umwunden; die Hände aber liegen kreuzweise über die Brust. Sie sind meistens schon Jahrtausende alt; die Kunst aber, die Leichname durch Einbalsamiren so dauerhaft zu machen, ist verloren gegangen. — Von dem berühmten ägyptischen Labyrinth ist in dieser Gegend auch noch ein Theil zu sehen. Es bestand ehedem aus 3000 Zimmern, ganz mit Marmor belegt.

Suez, östlich von Kahira, an der Landenge, die von dieser Stadt ihren Namen hat, der einzige ägyptische Hafen am rothen Meer.

Damiette, eine schlechtgebaute Stadt mit 30,000 Einwohnern, meistens aus Fischern, Kaufleuten und Janitscha-

ren bestehend, aber berühmt durch ihren starken Handel mit Reis und Kaffee.

Rosette oder Raschid, eine angenehme Stadt in einer fruchtbaren Gegend, westlich von Damiette, die Niederlage aller Waaren die von Alexandria nach Kahira gehen, oder daher kommen.

Alexandria, südwestlich von Rosette, ehedem eine sehr berühmte, jetzt noch immer eine gute Handelsstadt, mit zwei Seehäfen.

In Ober-Aegypten sind bei dem Dorfe Luxor auch noch prächtige Ruinen der alten Stadt Theben zu sehen.

---

# Die Berberei.

Westlich von Aegypten liegen an dem mittelländischen Meere die zur Berberei oder Barbarei gehörigen Staaten Tripoli, Tunis, Algier und Marocco. Die drei ersten sind Schutzländer des türkischen Reichs; haben aber das Recht auch für sich allein Kriege zu führen. Sie werden regiert von einem Staatsrath, Divan genannt, der aus den vornehmsten Militärpersonen besteht, und als Oberhaupt einen Pascha hat, der zu Tripoli und Algier Dei, zu Tunis aber Bei heißt. Marocco hat seinen eigenen Kaiser. Alle diese Staaten werden auch Raubstaaten genannt, weil sie Kaper gegen die Schiffe anderer Völker ausschicken, die ihnen den Frieden nicht mit einer jährlichen Summe Geldes abkaufen. Erobern sie ein solches Schiff, so wird die ganze Mannschaft zu Sclaven gemacht, und auf dem Markt öf-

fentlich verkauft. Anstatt ihnen aber Geld zu senden, schickten im Jahre 1816 die Engländer eine gut gerüstete Flotte gegen sie, die sich vor die Stadt Algier legte, und mit dem besten Erfolg anfing, sie zusammenzuschießen und zu verbrennen, bis der Dey demüthig um Frieden bat, und alle Christensklaven auslieferte, auch gelobte, sich an keinem englischen oder holländischen Schiffe mehr zu versündigen. Es wird sich nun zeigen, ob die Barbaresken von dieser Lection profitirt haben, oder ob sie wiederholt werden muß. Ihr mächtiger Schutzherr, der türkische Kaiser, verhielt sich ganz ruhig dabei, ob sie ihn gleich durch große Geschenke zu bewegen gesucht hatten, sich ihrer anzunehmen.

## Tripoli.

Zu Tripoli gehört auch größtentheils die dürre Landschaften Barca und Augila, die an Aegypten grenzen. — Ueberhaupt genommen ist Tripoli ein sandiges und unfruchtbares Land, aber von dreimal größerem Umfange als das Königreich Baiern. In den guten Gegenden liefert es eine große Menge Datteln, Galläpfel, Sennesblätter und Saffran, besonders auf dem Gebirge, einem Arm des Atlas, der sich bis hieher ausbreitet.

Tripoli, die Hauptstadt, liegt am Meere in einer dürren, unfruchtbaren, wasserarmen Gegend. Die Einwohner müssen sich aus Mangel an Brunnen, mit Regenwasser behelfen. Die Stadt hat einige Manufacturen und guten Handel in das Innere. Der Hafen ist groß und sicher.

## Tunis.

Der Staat Tunis, westlich von Tripoli, ist noch einmal so groß als das Königreich Baiern. Bis zum Gebirge At-

las hin, hat er einen sehr fruchtbaren Boden, und Ueberfluß an Getreide, Reis, Obst, Wein, Datteln, Oliven, Feigen, Citronen und andern Südfrüchten, Wachs und Honig; in den Wäldern giebt es viel Wildpret, und in den Gebirgen auch reissende Thiere. Die Einwohner zeichnen sich aus durch Kunstfleis, gute Sitten und Sinn für wechselseitigen Verkehr mit andern Nationen.

Tunis, eine große Stadt, die Residenz des Bei, nicht weit vom Meere, hat über 150,000 Einwohner, 350 Moscheen und viele Bäder. Die Häuser sind nur ein Stockwerk hoch, aber gut gebaut. Es sind da wichtige Manufacturen in Seide und Schafwolle, und der Handel ist bedeutend. — Man sieht in dieser Gegend die Ruinen der alten Städte Karthago und Utica.

## Algier.

Der Staat Algier liegt zwischen Tunis, Marocco und dem Meere. Er ist über fünfmal so groß als das Königreich Baiern, hat fruchtbaren Boden, und ist reich an allen Naturgaben, deren sich Tunis zu erfreuen hat; auch besitzt er ergiebige Salzgruben und sehr gute Viehzucht.

Algier, die Hauptstadt, ist sehr groß, aber nicht so ansehnlich als Tunis, enthält auch nur 90,000 Einwohner. Sie liegt auf dem Abhange eines Berges, und gleicht einem Amphitheater. Die Häuser haben flache Dächer. Die Strassen sind enge und unsauber. Das prächtigste Gebäude ist der Pallast des Dei, in der Mitte der Stadt. — Algier hat einige Fabriken, aber wenig Handel. Die von den Engländern im Jahr 1816 zusammengeschossenen Festungswerke und Gebäude sind wieder hergestellt.

## Das Reich Fetz und Marocco.

Es liegt dieses ansehnliche Reich westlich von Algier, zwischen dem Meere und der Wüste Sahara. Es ist beinahe fünfmal so groß als unser Königreich Baiern. Ein ansehnlicher Theil des Gebirges Atlas zieht sich durch das Land. Ob es gleich in den Thälern niemals schneit, so sind doch die höchsten Gipfel dieses Gebirges mit ewigem Schnee bedeckt. Auf den mittleren Regionen herrscht dagegen in milder Luft ein ewiger Frühling, deswegen sind auch jene Gegenden stark bewohnt. Auf dem platten Lande empfindet man im Sommer öfters eine drückende Hitze, doch wird sie durch Seewinde ziemlich gemäßigt. Im October beginnt die Regenzeit, und dauert bis zu Anfang des folgenden Jahres. Außer dieser Zeit ist der Himmel heiter und die Luft gesund. Das Land im ganzen ist ungemein fruchtbar, aber schlecht angebaut. Es bringt Getreide, Baumwolle, Taback, Gummi, Wein, Obst, Datteln, Oel, Feigen, Mandeln, Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Apricosen und Zuckerrohr hervor. Im Thierreiche findet man Kameele, Pferde, Rindvieh, Maulthiere, Esel, Schafe mit Fettschwänzen, Ziegen, Löwen, Tiger, Wölfe, Strauße und andere Vögel, auch eine Menge Fische. Die Gebirge enthalten edle Metalle, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen.

Das Land ist nicht ohne Manufacturen; es werden baumwollene und seidene Zeuge, schöne Teppiche und Matten gewebt, auch grobes Papier, Korduan und dergleichen verfertigt. Der Handel aber schmachtet unter der despotischen Regierung, die ihn durch drückende Abgaben auf alle Art hindert. Indessen haben doch die Engländer, Dänen, Schweden, Spanier und Niederländer Handelsverbindungen in den Seestädten, und führen Wolle, Wachs, Ochsen-

häute, Gummi, Kupfer, Mandeln, Strausfedern und dergleichen aus.

Mauren und Beduinen, das heißt Araber, die mit ihren Vieh herumziehen und unter Zelten wohnen, sind die vornehmsten Einwohner; die Mauren sind weiße, schöne und wohlgebildete Leute. Auch viele Berbern, welche Nachkommen der allerältesten Bewohner des Landes sind, ziehen nomadisch umher, und von ihnen hat die Berberei ihren Namen. (Barbarei ist deswegen nicht so gut als Berberei.) Sie sind in Stämme vertheilt, wie die Araber, und bewohnen meistens die Gebirge; vermischen sich auch nicht mit den übrigen Einwohnern. Außerdem halten sich in Marocco auch sehr viele Neger auf, die theils Sclaven sind, theils als freie Menschen da leben. Die gangbarste Sprache ist die arabische; doch wird auch viel maurisch und spanisch gesprochen. — Die Wissenschaften werden in diesem Lande wenig gepflegt; doch liebt man die Dichtkunst.

Der Kaiser von Marocco herrscht mit despotischer Willkühr über seine Unterthanen. Der älteste seiner Söhne ist sein Nachfolger in der Regierung. Das Reich wird eingetheilt in die Landschaft Fetz, im Norden, und Marocco, im Süden. Die Hauptstadt des ganzen Reichs ist

Marocco, die Residenz des Kaisers, eine große Stadt in einer schönen Ebene, mit 25 bis 30,000 Einwohnern. Die Häuser sind schlecht gebaut, die Gassen unrein. Die spanischen Mönche haben hier ein Kloster, und die Juden ein eigenes Quartier. Vor der Stadt ist eine Löwengrube, in welche oft Missethäter geworfen werden.

Mogador, westlich von Marocco, eine neugebaute Stadt mit einem Hafen. Auf Befehl des Sultans mußten alle christliche, maurische und jüdische Kaufleute, die in seinem Reiche über die See handelten, sich zu Mogador Häuser

bauen, und so entstand in kurzer Zeit, vor ungefähr 50 Jahren, diese schöne, regelmäßige Stadt.

Fetz, nordöstlich von Marocco, die zweite Hauptstadt des Reichs, mit 70 bis 100,000 Einwohnern und gut gebauten Häusern. Sie hat erhebliche Seiden- Wollen- und Lederfabriken, auch einen starken Karawanenhandel.

Meknez, die ehemalige Residenz des Sultans.

Salee, ein Seehafen, ehemals übel berüchtiget durch die Seeräuber, welche von dort aus die Schiffahrt beunruhigten.

Ceuta, nördlich von Fetz, eine kleine Stadt, gehört den Spaniern.

## Biledulgerid.

Biledulgerid oder das Dattelland, welchen Namen es wegen seines großen Reichthums an Datteln führt, liegt auf der Südseite des Gebirges Atlas und erstreckt sich im weitesten Sinne genommen, von dem atlantischen Meere bis an Aegypten, wobei es Sahara oder die große Wüste gegen Süden hat.

Auch dieses Dattelland ist größtentheils eine Wüste, doch hat es zugleich viele Oasen, viele Inseln im Sandmeere, die von kleinen Flüssen und Bächen gewässert, ungemein fruchtbar sind, und einen großen Reichthum an Vieh haben. Es besteht dieses weitläuftige Land aus vielen Gebieten, die theils zu Marocco, theils zu Tunis oder Tripoli gehören, theils aber auch unabhängig sind. Die Bewohner bestehen

aus Berbern, Arabern und Negern. Ein Theil von ihnen zieht nomadisch umher, ein anderer Theil ist angesessen. Die mehresten unter ihnen zeichnen sich aus durch ihren Handlungsgeist, denn sie senden Karawanen nach allen Gegenden, und holen und bringen aus den entferntesten Ländern was sie und andere bedürfen. Ihre Kaufleute gehen mit vielen beladenen Kameelen in das Innere von Africa, nach Aegypten, Arabien und Persien, und scheuen sich nicht ungeheure Wüsteneien zu durchziehen. Die ansehnlichsten und bekanntesten unter diesen Landschaften sind:

1. Drah, Tafilet, Seschelmesa, die im südöstlichen Theile von Marocco liegen und vielleicht zu diesem Staate gehören.

2. Fessan, westlich von Tripoli, ein unumschränkter Staat, beinahe ganz von Wüsteneien umgeben. Es besteht dieses Land aus einer großen, gut gewässerten und üppig fruchtbaren Ebene, die alle Arten von Früchte in Ueberfluß bringt, ob es gleich hier niemals regnet, und die Hitze oft glühend ist. Man erndtet da Getreide, Südfrüchte und besonders Datteln, in ungeheurer Menge; große Schafheerden finden reichliches Futter. Auch Salz liefert das Land in Ueberfluß. Die Bewohner sind eine Art Halbneger, die theils als Hirten umher ziehen, theils angesessen sind, und in Städten städtische Gewerbe treiben. Alle bekennen sich zur muhamedanischen Religion. Die Bewohner von Fessan sind die thätigsten und entschlossensten Kaufleute. Ihre Karawanen durchstreichen Africa nach allen Seiten und setzen die entferntesten Länder in Verbindung. Die Hauptstadt ist

Murfuk, südlich von Tripoli, etwas ostwärts, eine ansehnliche Stadt, mit 15 bis 20,000 Einwohnern, der Sammelplatz der Karawanen.

3. Siwah, gehört vielleicht zu Barca, es liegt an der Westgrenze von Aegypten, und die Stadt Siwah ist westlich von Kahira.

---

# Sahara oder die große Wüste der Berberei.

In dem größten Theil des nördlichen Africa finden wir also beinahe nichts als Wüsten. Sahara ist unter allen die größte und traurigste. Sie erstreckt sich von dem atlantischen Meere durch die ganze Breite von Africa bis Aegypten und Nubien. In Osten und Westen sind einige Gebirge, unter welche gegen den atlantischen Ocean hin auch die bekannten Vorgebirge Bojador und das weiße Vorgebirge gehören, wo auf dieser Seite der Sklavenhandel anfängt. Das übrige ist meistens Flugsand, auf welchem durchaus nichts wachsen kann, weil er von jedem Winde verweht, oder mit anderm Sande überschüttet wird. Da wo der Boden etwas fester ist, wachsen wohlriechende Kräuter, ungefähr wie unser Thymian, und der Dornenstrauch, den das Kameel liebt. In diesem Sandmeere befinden sich aber doch auch hier und da fruchtbare Dasen, und es sind derselben jetzt 32 bekannt geworden, auch hat man viele einzelne Weideplätze an Seen und kleinen Flüssen, wo große Heerden Kühe, Schafe, Ziegen und Kameele Futter finden. In den wasserlosen Wüsten sieht man aber nichts als Strauße. Das bessere Land ist nicht ohne reissende Thiere, Antilopen und mancherlei Wild. Auf den Dasen wachsen

Datteln und andere Früchte, auch Gummibäume in Menge. Von letzteren werden ganze Waldungen angetroffen. Die Bewohner des Landes sind entweder Hirten oder Jäger oder Kaufleute, größtentheils auch gefährliche Räuber.

Die Wüste Sahara ist wenigstens 34mal so groß als das Königreich Baiern. Sie kann eingetheilt werden in West- und Ost-Sahara.

Das westliche Sahara wird von Arabern, Beduinen (herumschweifenden Arabern) Mauern und Berbern bewohnt. Im nördlichen Theil besonders hausen rohe und räuberische Beduinen, die aber doch zugleich einigen Handel treiben. Im südlichen Theil aber sind Mauren, die in Horden getheilt unter der Regierung kleiner Fürsten leben. Sie haben 7 Oasen und wichtige Salzgruben in Besitz, auch drei große Gummiwaldungen. Sie treiben daher einen bedeutenden Gummihandel mit den Engländern und Franzosen. Letztere hatten hier das Fort Portendic und die Insel Arguin, welche aber während der Kriege mit England von ihnen verlassen worden sind.

Im östlichen Theile der Sahara hausen zwei mächtige Nationen, die Nation der Tuariks und die Tibbus.

Die Tuariks in Westen und Süden von Fessan sollen ein gefälliges und freundliches Volk seyn. Sie sind theils ansäßig, theils irren sie nomadisch umher. Die eine Hälfte von ihnen bildet den Staat Asben; die andere Hälfte lebt in Stämme vertheilt unter mehreren kleinen Fürsten.

Die Tibbus sind nicht so gesellig als die Tuariks. Sie sind theils Muhamedaner theils Heiden. Einige von ihren Stämmen sollen schlimme Räuber seyn.

# Die canarischen Inseln.

Auch die canarischen Inseln werden noch zu Nord-Africa gerechnet. Diese Inseln sind ein Eigenthum der Krone Spanien. Sie liegen der Westküste der Berberei gegenüber. Ihren Namen haben sie von der Insel Groß-Canaria. Von den Alten, denen sie schon bekannt waren, wurden sie die glückseligen Inseln genannt, und diese Benennung verdienen sie mit Recht, denn da ist nicht die Rede von Wüsteneien wie in der Berberei. Der Boden ist fruchtbar an Korn, Gerste, Hirse, Südfrüchten, trefflichen Wein, der unter dem Namen Canarienseet bekannt ist, Zuckerrohr und schönen Früchten. Beinahe immer ist der Himmel heiter und die Luft gemäßiget. Die canarischen Inseln sind das Vaterland der so beliebten Canarienvögel, die uns auch in Teutschland mit ihrem schönen Gesang erfreuen. Die vornehmsten unter diesen Inseln sind Ferro, Palma, Teneriffa und Madeira.

Ferro, die westlichste unter denselben ist merkwürdig, weil von den neueren Erdbeschreibern gemeiniglich der erste Meridan durch dieselbe gezogen wird. Sie ist reich an Honig und Wachs, hat aber Mangel an Wasser, denn auf der ganzen Insel sind nur drei Quellen.

Palma, nordöstlich von Ferro, hat Zucker, gute Weine und Honig in Ueberfluß. Die Hauptstadt ist Santa Cruz de la Palma.

Teneriffa, nordöstlich von Palma, ist berühmt durch ihren hohen, feuerspeienden Berg, der Pico von Teneriffa genanrt, der 10,452 Fuß hoch seyn soll. Von dem Fuß bis zu seinem immer rauchenden Feuerschlunde sind 15 Stunden Wegs. Der Boden ist oben so heiß, daß ein dünnes Stäbchen, wenn man es nur 3 Zoll tief in die Erde

steckt, zur Kohle verbrannt wird; die Hauptstadt von Teneriffa ist Santa Cruz, eine Stadt von 8000 Einwohnern, mit einem guten Hafen. Im ganzen sind der canarischen Inseln zwölf.

## Madeira und Porto Santo.

Madeira und Porto Santo, nördlich von den vorherigen Inseln und ziemlich weit abgelegen, gehören den Portugiesen. Sie haben ein glückliches Klima, und es herrscht da ein ewiger Frühling. Madeira ist sehr fruchtbar, besonders an trefflichem Wein; nur Schade, daß das Land nicht besser angebaut ist. Sie wird bewohnt von Portugiesen, Mulatten und Negern. Madeira heißt auf portugiesisch ein Wald; die Insel erhielt diesen Namen, weil man sie zur Zeit ihrer Entdeckung beinahe ganz mit Wald bewachsen fand.

---

# Mittel-Africa.

In Mittel-Africa finden wir folgende Länder:

1. Auf der Westküste
   Die Inseln des grünen Vorgebirges.
   Senegambien.
   Ober-Guinea.
2. In der Mitte
   Nigritien.
3. Auf der Ostküste
   Nubien.

Habyssinien (Abyssinien.)
Habesch, Adel und Ajan.

Südwestlich von den canarischen Inseln finden wir

## 1. Die Inseln des grünen Vorgebirges.

Sie liegen im atlantischen Meere, Senegambien gegen Westen. Es sind derselben 10, und alle gehören der Krone Portugal. Die wichtigste unter denselben ist Sanct Jago, mit der Hauptstadt Ribeira. Im ganzen sind diese Inseln gebirgig, felsig, arm an Wasser; öfters regnet es in zwei bis drei Jahren nicht ein einziges mal, dessen ungeachtet sind sie mit immer grünenden Bäumen bedeckt und liefern edle Früchte, Buumwolle, Indigo, Zucker. Es fehlt auch nicht an Salz. Sie sollen nicht stark bewohnt, und deswegen auch schlecht angebaut seyn. Die Einwohner sind getaufte Neger.

## 2. Senegambien.

Der großen Wüste Sahara gegen Süden liegt Senegambien. Gegen Westen werden seine Küsten von dem atlantischen Meere bespült; gegen Süden grenzt es an Ober-Guinea, gegen Osten an Nigritien.

Vier große Flüsse durchströmen dieses Land, nämlich der Senegal, der Gambia, der Rio grande und der Mitombo; und nächstdem noch eine Menge kleinere. An den Küsten besonders ist es sehr gut gewässert, und deswegen sehr fruchtbar; nur im Innern finden sich Sandflächen. Unter den senegambischen Gebirgen interessiren uns vorzüglich das grüne Vorgebirge, von welchem die westlichen Inseln den Namen haben; weiter südostwärts das Vorgebirge Verga, und endlich die Gebirgskette Sierra

Leone, oder das Löwengebirge, wodurch Senegambien von Guinea getrennt wird. Es führt diesen Namen von der Menge Löwen welche in demselben hausen.

Wünscht ihr zu wissen, in welchen Naturschätzen der Reichthum von Senegambien besteht, so antworte ich euch in Reis, Mais oder türkischem Weitzen, Hirse, Maniok (Wurzeln, woraus Brod gemacht wird), Ananas, Wassermelonen, Taback, Palm- und Kokosbäumen, Gummi, Mastix, Ebenholz, Baumwolle, Indigo; dann in Kameelen, Rindvieh, Büffel, Pferden, Schafen, Elephanten, Affen, Papageien, Straußen. Unter die Schätze des Landes sind aber keineswegs die Löwen, Tizer, Krokodile und Schlangen zu rechnen, die sich öfters gegen die Einwohner sehr unfreundlich benehmen.

Die Senegambier sind theils Neger, theils Mauren. Die Mauren, und auch viele Neger, sind Muhamedaner; die übrigen Fetischanbeter. Sie beschäftigen sich mit dem Ackerbau und der Viehwirthschaft; auch sind sie gute Weber und Schmiede. Sie werden meistens von einheimischen Fürsten regiert, doch befinden sich auch unter ihnen verschiedene Republiken. Der kleinen Staaten sind eine große Menge; wir wollen uns hier aber nur mit den vier vornehmsten beschäftigen, nämlich:

1. Dem Staat der Fulier.
2. Dem Lande der Jaloffer.
3. Dem Lande der Susoer.
4. Dem Lande der Mandigoer.

1. Der Staat der Fulier. Die Fulier sind eine zahlreiche Nation, die ihre Lande am Nieder-Senegal und am Rio grande hat. Sie scheinen verständiger und aufgeklärter zu seyn als andere Landesbewohner; sie verlegen sich auch fleißig auf den Ackerbau, und machen jährlich zwei

Erndten. Zu dem Reiche der Fulier gehört besonders auch das Reich und die Stadt Timba.

2. Die Jaloffer stehen unter mehreren Fürsten. Sie haben ihre Lande zwischen dem Senegal und dem Gambia, und sind theils Muhamedaner, theils Fetischanbeter.

3. Das Land der Susoer liegt noch weiter südlich an den Quellen des Gambia bis zum Senegal. Sie sind ein sehr betriebsames Volk, und ihre Sprache wird weit umher gesprochen.

4. Die Mandigoer haben ihre Besitzungen weiter östlich am Gambia. Sie sind Ackerleute und Viehwirthe; viele unter ihnen verlegen sie auch auf den Handel. Unter die Lande der Mandigoer gehört besonders auch das Reich Bambuk, berühmt durch seine Goldgruben.

An der Küste von Senegambien befinden sich die Bissaos-Inseln, die von einem wilden Volke bewohnt werden.

Auch die Europäer haben Besitzungen in Senegambien, und zwar

1. Den Franzosen gehört die Insel Senegal, in der Mitte des Senegalstroms, mit dem Fort St. Louis und die Insel Gorea, auf der Südseite des grünen Vorgebirges.

2. Die Engländer haben Factoreien an der gummireichen Küste von Portendik, die sonst auch zu Sahara gerechnet wird, die Insel Bulam, die Insel St. James, die Götzen-Inseln, (Idolos beim Cap Verga.) Auch eine Niederlassung in Sierra Leone.

3. Die Portugiesen besitzen Kachao in Nord-Osten der Bissaos-Inseln, und mehrere kleine Niederlassungen.

## 3. Ober-Guinea.

Südlich von Senegambien zieht sich Ober-Guinea um den großen guineischen Meerbusen.

Guinea ist eines der heißesten Länder in Africa, doch wird die Hitze bisweilen durch anhaltende Regen und durch die frische Seeluft gemäßiget. Auch wird sie durch die Gleichheit der Tage und Nächte erträglicher gemacht, denn in der Nähe des Aequators ist das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht gleich, und die Sonne durchglüht nicht wie in unsern Gegenden im Sommer 16 Stunden lang die Erde.

Es wird dieses fruchtbare Land von einer Menge Flüsse reichlich gewässert. Es trägt daher zum Theil in Ueberfluß Getreide, Reis, Hirse, Mais, Maniok, Ananas, Datteln und mancherlei anderes Obst, Zucker, Pfeffer, Ingber, Baumwolle. Die Heerden bestehen aus Schafen, Ziegen, Rindvieh, Schweinen. Man hat auch zahme und wilde Büffel, Elephanten nebst andern Thieren, und die Flüsse und Seeküsten liefern eine Menge Fische. Es fehlt auch weder an Gold noch an Silber und Eisen.

Die Einwohner sind Neger und meistens Fetischverehrer; eine Schlange, ein Baum, ein Stein ist ihr Gott. Ackerbau und Kunstfleis herrscht wenig unter ihnen; doch sollen sie hier und dort Schulen haben.

Das Innere dieses Landes ist nicht sehr bekannt. Die Küste hat gute Häfen und ein ruhiges Meer. Man theilt dieselbe in

1. Die Pfefferküste. (Malaghetta)
2. Die Zahnküste.
3. Die Goldküste.
4. Die Sklavenküste.

1. Die Pfefferküste hat ihren Namen von dem sogenannten guineischen Pfeffer, oder den Paradieskörnern, eine Art Ingber, der dort gewonnen wird. Sie reicht von dem Vorgebirge Sierra Leone bis zum Palmenvorgebirge.

2. Die Zahnküste, vermuthlich wegen der großen Menge Elephantenzähne die ausgeführt werden, so benannt, erstreckt sich bis zum Vorgebirge der drei Spitzen. Sie enthält ein holländisches Fort.

3. Die Goldküste reicht bis zum Voltafluß. Ihre Bewohner zeichnen sich vor den übrigen Guineern aus, durch gute Bildung; auch haben hier die Europäer die meisten Niederlassungen. Die Holländer besitzen St. Georg della Mina; die Engländer Cap Corse; die Dänen Christiansburg.

4. Die Sklavenküste reicht bis zum Cap Gonsalves. Auf dieser Küste liegen die Reiche Benin und Dahomeh, unter der Regierung despotischer Könige, von welchen jährliche Blutfeste gefeiert werden, bei denen eine große Menge Menschen zur Lust der Tirannen ihr Leben opfern müssen. Aufgesteckte Menschenschädel sind da die Zierde der Palläste und die Lust ihrer Bewohner. Der König von Dahomed hat 1000 Weiber und 8000 Mann Soldaten. Im Königreich Benin ist die Stadt gleiches Namens eine der bekanntesten auf dieser Küste.

Hieher gehören auch noch die vier Guinea-Inseln:

Fernando del Po, (spanische Besitzung.)
Die Prinzeninsel, (portugiesische Besitzung.)
St. Thomas, (portugiesisch.)
Annabon, (spanische Besitzung.)

## 4. Nigritien.

Unter Nigritien ist das ganze innere Africa begriffen, zwischen der Sahara, Senegambien, Guinea, dem Lande der Kaffern, Nubien und Abyssinien. Es enthält dieses ungeheure Land viele Sandflächen, aber auch viele sehr fruchtbare Gegenden. Die vornehmsten Gebirge sind das Mondgebirge und das Kongogebirge. Es wird durchströmt von einem großen Fluße, der Niger oder der große Nil genannt, von dessen Quellen und Ausfluß nichts genaues bekannt ist. Nördlich von diesem Fluße befinden sich viele ungeheure Sandebenen; südlich ist das Land gebirgig, waldig und reich an Wasser. Alle Producte deren Senegambien sich rühmen kann, finden sich auch hier; besonders ist das Land reich an Gold. Es wird nur von Negern bewohnt, die theils Muhamedaner, theils Heiden sind. Sie beschäftigen sich entweder mit dem Feldbaue oder ziehen als Viehhirten umher. Die Hauptstaaten dieses Landes sind:

1. Das Kaiserthum Burnu.
2. Das Reich Kaschna.
3. Das Reich Tombuktu oder Tombut.
4. Die Gallas-Lande.

1. Das mächtige Kaiserthum Burnu liegt mitten in Africa und wird von einem muhamedanischen Sultan beherrscht. Das vornehmste Product dieses Landes ist Kupfer. Die Hauptstadt heißt ebenfalls

Burnu, eine nicht sehr große Stadt mit 10,000 Einwohnern, mehreren Moscheen und Schulen. Sie hat Baumwollen- Leinwand- Ziegen- und Kameelhaardecken-Manufacturen, und wichtigen Handel mit Fessan.

2. Das Reich Kaschna, westlich von Burnu, steht vielleicht unter der Oberherrschaft des Kaisers von Burnu.

Es ist dieses Land, eben so wie Burnu, ergiebig an Getreide, Baumwolle, Hanf, Indigo und Südfrüchten, auch Wachs und Honig. An Salz aber ist Mangel.

Kaschna ist die Hauptstadt, nicht weit vom Niger.

3. Das Reich Tombuktu oder Tombut unter der Regierung eines maurischen Sultans, ist wenig bekannt. Es liefert für den Handel viel Gold und Goldstaub, Elfenbein, Gummi und Sklaven.

Tombuktu, die Hauptstadt am Niger, ist eine große Stadt mit starkem Handel. Es kommen dahin Karawanen aus den entlegensten Gegenden von Africa.

4. Die Länder der Gallas liegen im östlichen Theile des mittlern Africas, gegen Abyssinien, an dem großen See Maravi. Die Gallas sind wilde, heidnische Nomaden, die zugleich von Raub und Plünderung leben. Es ist dieses rohe Volk in Stämme getheilt, wovon jeder seinen eigenen Anführer hat. Das sogenannte Reich der fünf Stämme ist der mächtigste Staat unter ihnen. Der Regent heißt Lubo. Die Gallas haben keinen Ackerbau, aber bedeutende Viehwirthschaft. Sie sind meistens Fetischverehrer.

## 5. Nubien.

Nubien liegt Egypten gegen Süden. Es hat sehr fruchtbare Gegenden, aber auch große Gebirgs- und Sandwüsten. Es wird von Süden gegen Norden von dem Nil durchströmt und gewässert. Nubien ist an den Flüssen ergiebig an Getreide, Reis, Wein, Zuckerrohr, Melonen, Sennesblättern, Flachs, Taback und Gummi. Es liefert auch Eben- und Sandelholz. Unter die nützlichen Thiere gehören Elephanten, Kameele, Rindvieh, Pferde, Schafe; unter die

Raubthiere Löwen, Hyänen, Tiger. Die Gebirge geben Gold, Silber, Salz und andere Ausbeute.

Das Land wird, außer den eigentlichen Nubiern, auch von Berbern, Negern, Arabern, Türken und Juden bewohnt; die herrschende Religion ist die muhamedanische. Es wird von ihnen Ackerbau und starker Handel mit den Naturgütern des Landes getrieben.

Der nördliche Theil von Nubien ist türkisch; der südliche aber enthält das Reich Sennar oder Fungi, unter der Regierung eines muhamedanischen Erbfürsten.

Sennar, die große Hauptstadt, liegt an einem Arm des Nils. Sie hat 100,000 Einwohner und starken Karawanenhandel.

## 6. Abyssinien oder Habeschinien.

Abyssinien oder Habeschinien liegt in Süden von Nubien am rothen Meer, oder dem arabischen Meerbusen. Das Land ist größtentheils gebirgig, und einige der höchsten Berggipfel sind mit Schnee bedeckt. In manchen Gegenden sind sehr heiße Sommer, auf höheren Flächen aber ist rauhere Luft. Jährlich erfolgen regelmäßig vom Mai bis September große Regengüsse, wodurch das Anschwellen des Nils veranlaßt wird, der in den dasigen Gebirgen seine Quellen hat.

Unter die Merkwürdigkeiten von Abyssinien gehört eine große Salzebene, die 4 Tagreisen im Umfang haben soll. Sie gleicht einem schmutzigen, unebenen Eisfelde. Das Salz liegt in Schichten, wie Schiefersteine, und wäre hinlänglich, halb Africa damit zu versorgen.

Abyssinien ist reich an mancherlei Producten, besonders Getreide, Reis, Wein, Küchengewächsen, Südfrüchten,

Kaffee, Zucker, Sennesblätter, Taback, Baumwolle, Flachs. Auch hat es viele Kameele, Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, dann Elephanten, Rhinozerosse, Zebras. Unter die Raubthiere gehören Löwen, Tigerkatzen, Hyänen, Krokodile, und unter das andere Wild Eber, Gemsen, Gazellen, Affen, Strauße. Es fehlt auch nicht an Honig, Seide, Gold, Silber, Eisen.

Die Abyssinier sind von schwarzbrauner Farbe. Unter ihnen leben auch Türken, Araber, Mauren und Juden. Die Landesreligion ist die christliche, mit vielen jüdischen Gebräuchen und mit Sabbathfeier, vermischt. — Die Abyssinier treiben Ackerbau und Viehzucht; sie verstehen auch einige Handwerke, verfertigen schönes Pergament und weben grobe Baumwollenzeuge. Von Künsten und Wissenschaften verstehen sie nichts, als Lesen und Schreiben.

Der König von Abyssinien heißt Negos und herrscht unumschränkt über sein Volk.

Gondar, die Hauptstadt von Abyssinien, ist eine große Handelsstadt mit 50,000 Einwohnern.

In den Gebirgen von Abyssinien ist auch ein Judenstaat, mit einem jüdischen Könige, unter abyssinischer Oberherrschaft, von ungefähr 10,000 Seelen.

Nordwestwärts von Abyssinien leben die Shangallas, eine Neger-Nation, theils in Höhlen, theils unter Bäumen.

## 7. Die Küsten Habesch, Adel und Ajan.

Oestlich von Nubien und Abyssinien liegt, am arabischen Meerbusen die Küste Habesch. Sie steht unter türkischer Hoheit nnd wird von einem armseligen Volke bewohnt, das meistens in Höhlen von der Viehzucht und Fischerei lebt.

Es wird diese Landschaft von Nubien und Abyssinien durch hohe Gebirge getrennt. Die einzigen merkwürdigen Städte sind Suakem und Massuah mit Seehäfen, in welchen der arabische und abyssinische Handel betrieben wird.

Die Küste Adel erstreckt sich von der Meerenge Babel-Mandeb bis an das Vorgebirge Guardafui. Es ist ein sandiges, im ganzen aber fruchtbares Land. Die Einwohner sind Muhamedaner, und stehen unter einem arabischen Fürsten.

Die Küste Ajan zieht sich vom Vorgebirge Guardafui südwestlich, und ist größtentheils unangebaut und unfruchtbar, von muhamedanischen Arabern bewohnt.

Magadascho, ist eine ansehnliche Handelsstadt.

Brava, die Hauptstadt einer Republik dieses Namens.

---

# Süd-Africa.

---

Noch bleibt uns die große südliche Spitze von Africa von dem Aequator an bis zu dem Vorgebirge der guten Hoffnung übrig. Hier finden wir folgende Länder;

Nieder-Guinea nebst der Wüstenküste auf der Westseite.

Die Küste Zanguebar und Mosambique nebst Monomokapa und der Kaffernküste auf der Ostseite.

Die Länder der Jaggos, Gallas und Kaffern im Innern.

## Das Vorgebirge der guten Hoffnung und Die Inseln.

### 1. Nieder-Guinea.

In Nieder-Guinea hausen, wie in Ober-Guinea, Neger, die dort sechs ansehnliche Königreiche gegründet haben, nämlich Loango, Kakongo, Kongo, Angola, Benguela, Malamba. Es giebt aber hier nicht nur schwarze, sondern auch weiße Neger. Ein Neger heißt ja aber ein Schwarzer, wie können denn nun schwarze Menschen zugleich weiß seyn? — Ich antworte hierauf: Die Neger sind nicht nur eine besondere Menschenart durch ihre Farbe, sondern auch durch ihre Wollenhaare, ihre Gesichtsknochen, ihre dicken Lippen und stumpfen Nasen, auch noch durch andere besondere Merkmale. Man glaubt daher, die Dondas oder weißen Neger, die außer der Farbe alle diese Kennzeichen an sich tragen, haben blos durch eine Krankheit ihre Schwärze vorloren, seyen aber deshalb nicht weniger als Neger anzusehen.

Die Bewohner von Nieder-Guinea sind größtentheils Fetischdiener; doch sind auch viele durch die Portugiesen zur christlichen Religion bekehrt worden.

Das Land wird von dem ansehnlichen Fluß Zaire durchströmt. Man rühmt es wegen seiner großen Fruchtbarkeit. Die Producte sind wie in Ober-Guinea. Ausgeführt werden besonders Farbehölzer, Elfenbein und viele Sklaven. Der Handel ist beinahe ganz in den Händen der Portugiesen, die sich hier festgesetzt, und mehrere Negerstaaten von sich abhängig gemacht haben; besonders rechnet man zu ihren Besitzungen Angola und Benguela.

Im nördlichen Theile von Nieder-Guinea ist das Negerreich.

Loango, mit dem Hauptorte gleiches Namens, der Residenz des Königs von Loango.

Kakango, mit dem Hauptorte Kingela und dem Seehafen Malemba, auf der Nordseite des Zairestroms.

Kongo, auf der Südseite des Zaire, mit Pemba der Residenz des Königs von Kongo, und

San Salvador, einer großen portugiesischen Stadt von 40,000 Einwohnern.

Angola, weiter südlich, mit der portugiesischen Stadt St. Paul de Loanda, mit 18,000 Einwohnern und einem befestigten Seehafen.

Benguela, noch weiter südlich, mit der portugiesischen Stadt Philipp de Benguela, am Meere liegend.

Matamba, östlich von Angola und Benguela, bewohnt von wilden und kriegerischen Negervölkern Jaggas genannt.

Die wüste Küste zieht sich von Bengalen bis zu dem 30. Grade südlicher Breite. Es sind die Lande der Cimbebaer, Makessaer und andere wenig bekannte Staaten.

## 2. Die Küste Zanguebar und Mosambique nebst Monomotapa und der Kaffernküste.

Auf der Ostseite des südlichen Africa finden wir die Küste Zanguebar und Mosambique nebst dem Reiche Monomatapa und der Kaffernküste.

Die Küste Zanguebar erstreckt sich vom Aequator bis zum 4. Grade nördlich und bis zum 8. Grade südlich. Sie hat guten, fruchtbaren Boden, und wird von muhame-

danischen Arabern bewohnt, welche in eine Menge kleiner Staaten vertheilt sind, die meistens von den Portugiesen abhängen. Wir finden hier auch die portugiesische Stadt

Melinde, mit einem Seehafen, und die Stadt Mombaza unter einem arabischen Fürsten.

Die Inseln Zenzibar und Sindsibar, nebst der Stadt Quiloa stehen unter der Regierung des Iman von Oman in Arabien; auch Pemba.

Die Küste von Mosambique ist weiter südlich, und mit der Küste Zanguebar von gleicher Beschaffenheit. Hier ist auch die portugiesische Stadt

Mosambique, auf einer Insel gleiches Namens, mit einem sehr guten Hafen, und der Haupt-Handelsplatz der Portugiesen in dieser Gegend.

Das Reich Monomotapa liegt um den großen Fluß Sambese, auf beiden Seiten des hohen Gebirges Lupata, das auch Spina Mundi (das Rückgrath der Welt), genannt wird. Es ist daher sehr gebirgig aber wasserreich und fruchtbar. Getreide, Zucker, Baumwolle, Südfrüchte, Gold und Elfenbein sind seine vornehmsten Producte. Die Bewohner sind Araber, Neger, Kaffern und Portugiesen. Es gehört auch zu diesem Lande Sena und das Reich Sofala, mit der Seestadt gleiches Namens. Die Portugiesen sind überall vorherrschend. In Monomotapa, das in mehrere kleine Staaten zersplittert ist, besitzen sie

Sena, eine Handelsstadt am Sambesefluß.

Die Kaffernküste ist ein wüstes, unbekanntes Land, das von Kaffern durchstreift und von Europäern nicht besucht wird.

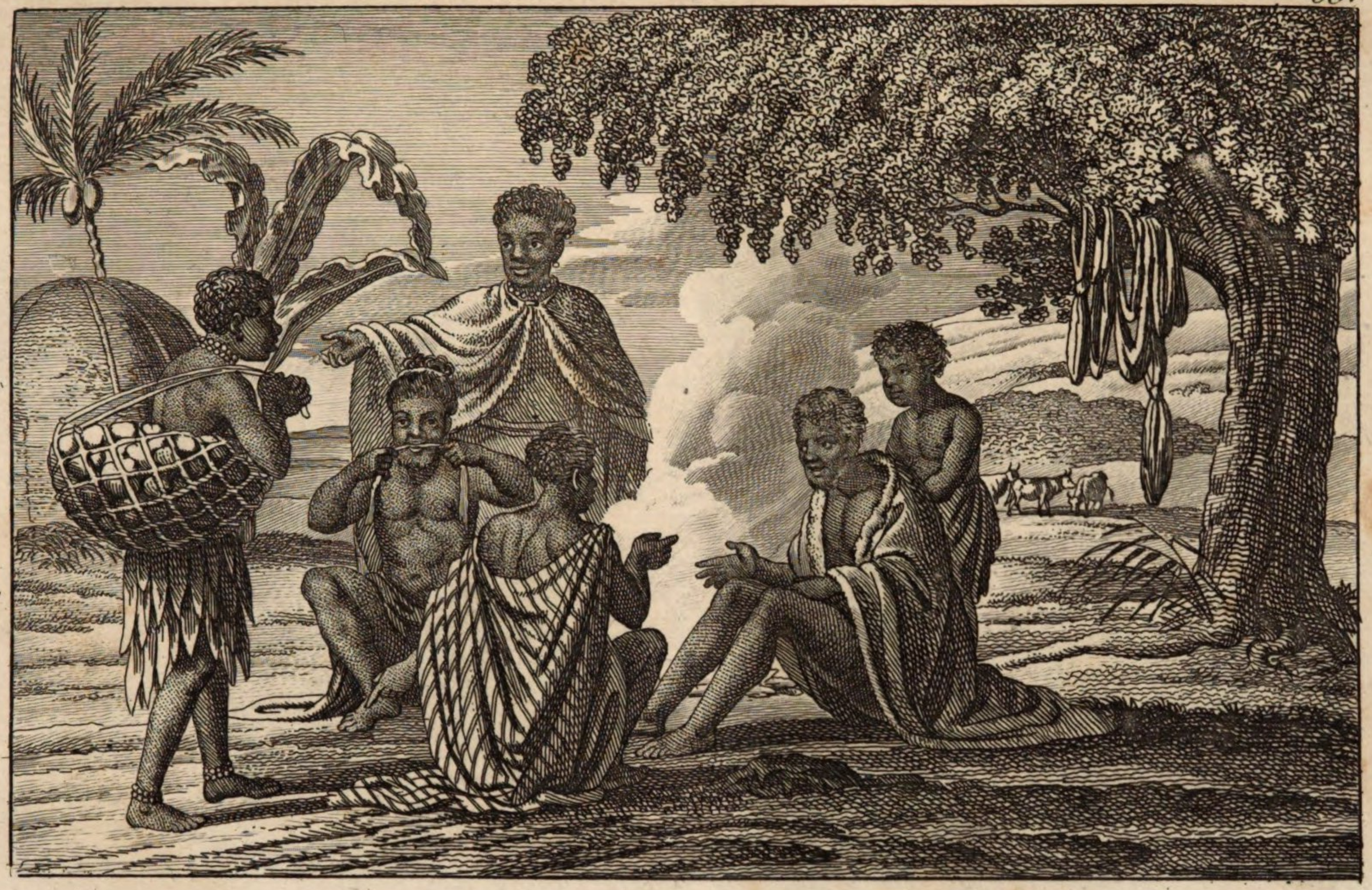
## 3. Die Länder der Jaggas, Gallas und Kaffern.

Im Innern des südlichen Africa befinden sich die Länder der Jaggas, Gallas und Kaffern. Man nennt diesen Theil von Africa auch Aethiopien. Es ist uns nur sehr wenig davon bekannt. Wir wissen in demselben von einem großen See Maravi, der sich über 3 Grad oder 120 teutsche Meilen weit von Süden nach Norden erstreckt, und auf unserer Charte angezeigt ist; noch aber sind seine nördlichen Ufer nicht bereis't worden. Die Bewohner von Aethiopien sind alle heidnische Neger und Nomaden, wilde, harte, grausame Krieger und Räuber, allem Anschein nach auch Menschenfresser, denn viele schlachten ihre Gefangenen. Man unterscheidet unter ihnen die Gallas, Jaggas und Kaffern, die sich wieder in viele Stämme theilen.

Die Gallas wohnen um den See Maravi gegen Osten. Es war von diesen wilden Stämmen schon beim mittlern Africa die Rede, bis wohin sie sich ausdehnen.

Die Jaggas bewohnen den westlichen Theil des innern Landes, gegen Kongo.

Die Kaffern sind in der Mitte. Sie sollen unter allen die gutartigsten seyn, und man hat einen Theil von ihnen wirklich als gutmüthige Menschen kennen gelernt. Sie sind Hirten und Jäger. Ihr Land hat hohe Gebirge und viele große, dürre Steppen, nur mit wenigen fruchtbaren Districten. Der östliche und westliche Orangefluß durchströmt ihr Land. In den gebirgigen Gegenden ist im Winter harter Frost mit Schnee- und Hagelstürmen, was in diesen sonst heißen Gegenden zu verwundern ist. Es bringt übrigens das Land, da wo es angebaut wird, Getreide,



Hottentotten.

Obst, mancherlei Südfrüchte; es ist reich an Vieh, besonders Hornvieh, Pferden, Eseln, Zebras; auch hat es Elephanten, Nashörner, Löwen und andere wilde Thiere; die Gebirge aber enthalten Kupfer, Eisen, Küchensalz.

## 4. Das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung mit einem weitläuftigen Gebiete, das sich bis zum 30. Grade südlicher Breite erstreckt, macht die südlichste Spitze von Africa aus. Es wird bewohnt von den Hottentoten, einem friedlichen, umherziehenden Hirtenvölkchen, das theils frei unter Stämmehäuptern lebt, theils Sklave der europäischen Kolonisten ist. Auch wilde Räuberhorden giebt es unter den Hottentoten, Buschmänner genannt. Sie schweifen umher, und entführen ihren Nachbarn das Vieh. Das Land trägt alles, was das benachbarte Kaffernland bringt, besonders viel Getreide, Südfrüchte und köstlichen Wein, der unter dem Namen Kapwein, weltberühmt ist, und nach allen Gegenden verführt wird. Auch wachsen am Vorgebirge der guten Hoffnung treffliche Küchengewächse, und Vieh und Geflügel ist in Ueberfluß vorhanden. Das Land wird von einer hohen Bergkette von Norden nach Süden durchzogen, die ihre Arme nach allen Seiten ausbreitet.

Die jetzigen Besitzer des Kaps sind die Engländer, ehemals waren es die Holländer. Es ist diese Niederlassung, als Erfrischungsort für die Ostindienfahrer, von großer Wichtigkeit. Die einzige Stadt in derselben hat keinen Namen; sie heißt schlechtweg

Die Kapstadt, mit 18,000 Einwohnern, einem Hafen, Schiffswerften und starken Festungswerken.

Nicht weit von der Kapstadt ist Constantia, berühmt durch den besten Kapwein der dort wächst.

## 5. Die süd-africanischen Inseln.

Die größte unter den süd-africanischen Inseln, und eine der größten in der Welt ist

Madagascar, auf der Ostseite von Africa im indischen Meere, durch den Kanal von Mosambique von dem festen Lande getrennt. Sie ist beinah sechsmal so groß, als das Königreich Baiern, und hat einen eben so fruchtbaren Boden. Ein großes Gebirge durchzieht es der Länge nach, und eine Menge Flüsse, die in demselben entspringen, lassen es nicht an Wasser fehlen. Die vornehmsten Producte sind Reis, Mais, Wein, Zucker, Pfeffer, Baumwolle, Indigo, Rindvieh, Schafe. Die Berge liefern Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Edelsteine. Die Bewohner sind Neger, Mauren und Malaien. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei; auch sind sie nicht unerfahren in der Weber- und Färbekunst; sie verfertigen artige Metallarbeiten und treiben Handel nach dem festen Lande und den benachbarten Inseln. Von den Europäern sind schon mehrmals Versuche gemacht worden, sich auf Madagascar fest zu setzen und das Land zu unterjochen; alle ihre Besatzungen sind aber erschlagen und ausgerottet worden.

Antongil, eine gute Bay, auf der Ostseite der Insel.

St. Maria, eine schöne Insel ebendaselbst; und

Foulepoint, ein Vorgebirge nicht weit davon, verdienen angemerkt zu werden.

Die comorrischen Inseln, nordwestlich von Madagascar, sind von Arabern und Negern bewohnt, die Landbau haben. Der Boden ist fruchtbar. Die vornehmste unter diesen Inseln ist Hinzuam, der Sitz eines arabischen Fürsten.

Die Admiranten und Seschellen, nördlich von Madagascar werden nicht bewohnt. Sie haben schöne Kokos und andere Bäume, auch viele Fische. Auf den Seschellen sind von den Franzosen Muscaten- und andere Gewürzbäume angepflanzt worden.

Die mascarenischen Inseln liegen östlich von Madagascar. Sie bestehen aus der Insel Frankreich (Isle de France), und aus der Insel Bourbon. Beide sind französische Besitzungen, ergiebig an Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo, Taback; seit einiger Zeit bringen sie auch Muscatennüsse, Gewürznelken und Brodfrüchte.

Auf der Westseite von Africa liegen einsam im großen Weltmeer noch zwei andere Inseln, wovon die eine sehr berühmt geworden ist, nämlich:

Sanct Helena, der Verbannungsort des ehemaligen Staatenverwüsters Buonaparte. Diese Insel ist nicht groß, hat aber sehr hohe Berge, und zwischen denselben immergrüne Thäler mit Baumgärten voll Orangen- Feigen- Kaffee- und Granatbäumen. Im ganzeu leben keine 4000 Menschen auf der Insel. Der vornehmste Ort ist das Fort St. James. Der Platz, welcher Buonaparte zu seinem Aufenthalt angewiesen ist, heißt Longwood. Hier steht sein Wohnhaus, zu dem alle Zugänge sorgfältig bewacht werden. Von St. James führt ein einziger enger Fußsteig zu diesem Hause, das auf einer hohen, ebenen Fläche liegt, die anderthalb Stunden im Umfang hat.

St. Ascension, oder die Himmelfahrtsinsel, liegt nordwestlich von St. Helena. Sie war öde und unbewohnt, nun aber haben sich einige Familien aus St. Helena hier niedergelassen. Es werden an den Küsten sehr große Schildkröten gefangen.

# America.

## Einleitung.

Wir verlassen nun die alte Erde und segeln hinüber in die gold- und silberreiche neue Welt, die vor 327 Jahren von dem euch wohlbekannten Genueser Christoph Columb, entdeckt, aber nicht nach seinem Namen benannt wurde. Billig sollte dieser neue Welttheil Columbia heißen; allein ein gewisser Americus Vesputius (Americo Vespucci) ein Florentiner, der nach Columb kam, eignete sich die Ehre zu, zuerst das feste Land entdeckt zu haben, und brachte es dahin, daß es nach seinem Namen benannt wurde; doch mit Unrecht, denn obgleich Columbus zuerst an den antillischen Inseln landete, so entgieng ihm doch auch einige Jahre darauf nicht das feste Land.

America ist der größte unter allen Welttheilen; er enthält 800,000 Quadratmeilen, und ist daher fünfmal so groß als unser Europa, das nur 160,000 Quadratmeilen enthält. Allein wie viel hat es Einwohner? Nicht mehr als 40 oder 50 Millionen, und in Europa zählt man über 154 Millionen. Frankreich und Teutschland zusammen genommen, enthalten so viel Menschen als ganz America.

Dieser vierte Welttheil liegt uns Europäern gegen Westen, auf allen Seiten von Meeren eingeschlossen; doch kennt

man noch nicht seine Grenzen gegen Norden. Und warum? Weil in jenen Gegenden das Meer das ganze Jahr hindurch mit dickem Eis bedeckt ist und auf dem Lande neun Monate ein grimmiger Winter herrscht, der mit tausend andern Gefahren verbunden, worunter die Gefahr zu verhungern keine der geringsten ist, die Europäer von Entdeckungsreisen abhält.

Durch eine Erdenge wird dieser große Welttheil in zwei Hälften getheilt, nämlich in

Nord-America und
Süd-America. Hiezu kommen noch
Die westindischen Inseln.

Nord-America enthält mehrere große Theile, nämlich folgende:

1. Grönland nebst den Ländern an der Hudsonsbai.
2. Die Insel Neufoundland.
3. Kanada.
4. Neu-Schottland.
5. Die nordamericanischen Freistaaten mit Louisiana.
6. Neu-Mexico, Neu-Navarra und Kalifornien.
7. Alt-Mexico oder Neu-Spanien.
8. Die freien indianischen Landschaften.

In Süd-America aber finden wir, außer mehreren Landstrichen die noch von freien Indianern bewohnt werden:

1. Neu-Granada.
2. Guiana.
3. Peru.
4. Rio de la Plata.
5. Brasilien.

6. Patagonien.
7. Feuerland nebst den Falklands-Inseln.

Ehedem aber wurde Süd-America in Terra firma, Guiana, das Amazonenland, Peru, Brasilien, Paraguay, Chili, Patagonien und Feuerland getheilt.

Zu den westindischen Inseln gehören:
1. Die großen und kleinen Antillen.
2. Die bermudischen Inseln.
3. Die Bahama-Inseln.

Die Antillen und Bahama-Inseln liegen zwischen Nord- und Süd-America; die Bermudischen mehr nordöstlich.

Und wie heißen die Meere welche diese Länder umgeben? — In Norden finden wir:
1. Die Nordsee mit der großen Hudsons- und Baffinsbai.
2. Den atlantischen Ocean, in der Mitte mit dem Sanct Lorenz- und dem mexicanischen Meer.
3. Den äthiopischen Ocean, zwischen Süd-America und Africa, der bei Brasilien das brasilische Meer, und bei Magellansland oder Patagonien das magellanische Meer heißt.
4. Das Südmeer oder nördliche und südliche stille Meer auf der Westseite von America.

Die berühmtesten Meerengen sind:
1. Die Cooks- oder Behringsstraße, welche die nördliche Spitze America's von Asien trennt.
2. Die magellanische Meerenge welche die südliche Spitze von America von dem Feuerlande absondert.

Sind in America auch hohe Gebirge, wie die Schweizer und Tyroler Alpen in Europa, und der Mustag und Caucasus in Asien? — O noch viel höhere. In der ganzen Welt gibt es keine größern Gebirge und Ströme, als in America. Die höchsten unter allen sind die Cordilleras de los Andes, die sich nicht nur durch ganz Süd-America, sondern auch durch die Erdenge Darien bis nach Nord-America ziehen. Die höchste Spitze dieser Gebirge ist der Tschimborasso; außerdem finden sich noch mehr andere Berggipfel die 10,000 bis 17,000 Fuß hoch sind, versteht sich von der Meeresfläche an gerechnet. Wenn ich sage 17,000 Fuß, so heißt das ungefähr vierzigmal so hoch als der höchste Thurm in Teutschland. Auch an feuerspeienden Bergen fehlt es nicht in America, es sind ihrer über 50, und manche darunter sind 10 bis 16,000 Fuß hoch, auch noch höher. Dabei findet man auch Bergebenen, die eine Höhe von 6 bis 9000 Fuß haben, und was in Europa etwas unerhörtes ist, wo die höchsten Flächen nicht über 2400 Fuß hoch sind.

In America scheint alles riesenhaft zu seyn, auch die Flüsse. Die vornehmsten Flüsse sind:

Der St. Lorenzstrom und
Der Missisippi, beide in Nord-America.
Der Amazonenfluß oder Maranhon.
Der Orinoko.
Der la Plata, sämtliche drei in Süd-America.

Die Länder welche von diesen Flüssen durchströmt werden, können unmöglich von einerlei Beschaffenheit seyn, denn sie liegen zum Theil unter der Linie, zum Theil erstrecken sie sich bis nahe an den Nord- und an den Südpol. Gegen Norden ist das ganze Land eine traurige, unwirth-

bare Einöde; in der Mitte befinden sich ungeheure Waldungen, untermischt mit üppigen Gefilden. Nirgends ist die Sommerhitze so drückend wie in den africanischen und asiatischen Sandwüsten; die Kälte aber gibt im Winter in Nord-America der nord-sibirischen Winterkälte durchaus nichts nach; und an der Mündung des St. Lorenzostroms, der unter dem 50. Grad nördlicher Breite liegt, wie Nürnberg, soll es noch einmal so kalt seyn als bei uns. Dieß kommt vermuthlich von dem großen Seen, Meerbusen und Waldungen im Innern des Landes. Unter diesen Seen sind die vornehmsten:

Der Oberfee.
Der Mitschigan.
Der Huronenfee.
Der Eriefee.
Der Ontariofee, alle in Nord-America.
Der Macaraibo.
Der Nicaragua und andere mehr in Süd-America.

America ist bei weitem noch nicht ganz angebaut; es könnten sich da noch 200 Millionen Menschen ansiedeln, und gleichwohl noch Land in Ueberfluß haben. Die Früchte, welche der Boden trägt, sind von gar mancher Art, denn begreiflich kann in den nördlichsten und südlichsten Theilen des Landes nicht wachsen, was unter dem Aequator gedeiht. Einen Theil seiner Producte hat es mit den übrigen Welttheilen gemein, einen andern Theil besitzt es eigenthümlich, oder hat unsere Gegenden damit bereichert; ihr wisset vielleicht nicht, daß unsere lieben Kartoffeln, die wir alle so gerne essen, und der Taback, dessen um Nürnberg so viel gebaut und gesponnen wird, americanische Gewächse sind. Die Kartoffeln hat ein Engländer, Namens Franz Drake, nach Europa gebracht, und der Taback wurde von den Spa-

niern zuerst auf der caraibischen Insel Tabago angetroffen, und in der Folge in ihr Land verpflanzt. Ueberdem hat America auch noch Kakao und Vanille, woraus der Chocolade gemacht wird; dann Piment, Chinarinde, Cochenille, Brasilien- und Campeche-Farbeholz und allerlei Wurzelgewächse, die ursprüngliche Landesproducte sind. Dann Mais, Maniok, Pisang, Baumwolle, Indigo, die auch in Asien, Africa und den Südländern angetroffen werden. Für ihre Erdäpfel und ihren Taback haben wir aber die Americaner mit einer Menge anderer Gewächse bereichert, die ihnen vorher unbekannt waren, nämlich mit Kaffee, Zuckerrohr, Gewürzbäumen, Brodfruchtbäumen, die aus Asien und den Südländern dahin verpflanzt wurden und herrlich gedeihen, dann mit Gartengewächsen, Getreide und Obstarten aus unserm Europa. Korn wird jetzt in Nord-America so viel gebaut, daß ganze Schiffsladungen zum Verkauf nach nnserm Welttheile versendet werden, und in Jahren, wo bei uns die Erndte schlecht ausgefallen ist, kommt uns dieses fremde Getreide sehr erwünscht. Auch verdankt America uns Europäern alle seine Pferde, all sein Rindvieh, das jetzt in Heerden von vielen tausend Stücken zum Theil wild umher irrt, und auf den fetten, americanischen Triften viel größer wird, als in unsern Gegenden. Ferner sind die Schweine und Schafe aus Europa hingebracht worden. Die Americaner haben aber auch viele Thiere die ihnen eigen sind, vorzüglich Lamas und Vicunnas oder Schafkameele, die eine ungemein feine blaßrothe Wolle haben, die höher als Seide geschätzt und theuer verkauft wird. Das Lama aber, oder die Kameelziege, wird zahm gemacht und zum Lasttragen benutzt. — Vorzüglich reich ist America an Gold und Silber, woran es alle übrigen Welttheile übertrifft.

Was soll ich euch nun von den Bewohnern America's erzählen? Von den Nachkommen der braven Mexicaner und Peruaner, die von den grausamen Spaniern bei der Entdeckung des Landes angetroffen wurden, sind wenige mehr vorhanden. Sie sind meistens ausgerottet worden, oder haben sich in entfernte Gegenden zurück gezogen. Noch aber befinden sich im Innern eine Menge freier Indianer, meistens sehr roher und wilder Art, zum Theil auch schon sehr gebildet durch den Umgang mit den Europäern. Sie sind überhaupt genommen von rother Kupferfarbe, und haben kleine Fürsten oder Stammhäupter zu Anführern. Die meisten Küstenländer sind aber von Europäern oder ihren Nachkommen bewohnt, die große Reiche dort gestiftet, sich nach europäischer Art angebaut, und Pflanzungen angelegt haben. Die Abkömmlinge der ersten Europäer in America nennt man Kreolen. Sind sie aber von einer indianischen Mutter geboren, so heißen sie Mestizen; ist die Mutter eine Negerin, so sind es Mulatten. Die Neger müßt ihr euch nicht als eingeborne Indianer denken; sie sind ursprünglich alle aus Africa herüber gebracht worden, um in den Plantagen und Bergwerken zu arbeiten, haben sich aber in America ungemein stark vermehrt, und in manchen Gegenden so sehr, daß ihrer viel mehr als Weiße sind. Die Europäer fangen daher an, sich vor ihnen zu fürchten, und zwar mit Recht, denn auf der Insel Sanct Domingo empörten sich vor ungefähr 26 Jahren die Neger, ermordeten schmählich alle Weiße, machten sich zu Herren des Landes und gründeten ein eigenes Reich. Gar leicht könnte es auf andern Inseln, und selbst auf dem festen Lande, eben so gehen, denn die armen schwarzen Sklaven werden meistens unmenschlich behandelt; deswegen entfliehen auch viele in Wälder und Gebirgen, leben von wilden Früchten, von Jagd und Räu-

beret und werden den Einwohnern oft sehr gefährlich. Solche entflohene schwarze Sklaven heißen Maronen.

Seit mehr als 300 Jahren ist, wie ich euch schon gesagt habe, ein großer Theil von America in den Händen seiner europäischen Eroberer. Jetzt aber fängt man an sich vom fremden Joch zu befreien. Die europäischen Kolonien wollen sich selbst regieren, und sich nicht mehr von dem Mutterlande am Gängelbande führen lassen. Den Anfang machten die englischen Provinzen in Nord-America; und gegenwärtig sind auch die spanischen in vollem Aufstande. Die Indianer ermannen sich; in Mexico steht, wie man sagt, ein Nachkommen des alten Kaisers Montezuma an ihrer Spitze, in Peru ein muthiger Mann aus der Familie der Yncas; die Aufrührer nennen sich Independenten; sie haben schon in mehreren Schlachten gesiegt, und werden wahrscheinlich ihre Freiheit behaupten.

Viele indianische Stämme waren ehedem Menschenfresser und opferten ihren Götzen Menschenopfer. Im Innern des Landes, und auf den Inseln, sind sie es wahrscheinlich noch jetzt; doch nach und nach werden aber diese Abscheulichkeiten gewiß aufhören. In ihrem wilden Zustande leben die Indianer von Wurzelgewächsen, Baumfrüchten und besonders von der Jagd und Fischerei. Die europäischen Kolonien haben aber in America ordentlichen Feldbau und Obstzucht, wie wir. Ihre ländlichen Anlagen nennt man Plantagen; sie bauen in denselben vorzüglich Baumwolle, Zucker, Kaffee, Indigo, Kakao. Dabei beschäftigen sie sich viel mit der Viehzucht und dem Bergbau; auch in den nördlichen Gegenden mit dem Wallfisch- und Stockfischfang und mit dem Robbenschlag, das heißt, mit todtschlagen der Seehunde, Seekühe und anderer solcher Thiere, die viel Thran

und guten Gewinn versprechen. Aber auch die Indianer sind reiche Viehwirthe und Wallfischfänger.

Der Handel in America kommt immer mehr in Aufnahme. Die Nord-Americaner besonders versenden schon ihre Schiffe durch die ganze Welt. In den Häfen von Europa, Africa, Asien sieht man nord-americanische Fahrzeuge, und sie kommen selbst bis nach China und Japan. Auch haben die Nord-Americaner schon eine ansehnliche Seemacht, die vor keiner andern sich fürchtet, und sich allenthalben in Respect zu setzen weiß. In den nord-americanischen Freistaaten bleibt man aber auch in andern Stücken nicht hinter uns Europäern zurück. Ma hat dort Schulen, Universitäten und andere Lehranstalten wie bei uns, auch fehlt es nicht an Büchern, an Schriftstellern, an Buchdruckereien und an politischen und gelehrten Zeitungen.

Zu welcher Religion bekennt man sich aber in America? — Die spanischen und portugiesischen Kolonisten sind katholisch; die englischen protestantisch. In den nord-americanischen Freistaaten befinden sich nächstdem eine Menge Quäker, welche buchstäblich die Vorschriften des Evangeliums befolgen, und sehr brave und ehrliche Leute seyn sollen, ob sie gleich vor niemand den Hut abnehmen und zu allen Menschen Du sagen. — Unter den Indianern sind viele zur christlichen Religion bekehrt worden; die meisten aber sind noch blinde Heiden.

Die Hauptsprachen der Americaner sind die canadische, die mexicanische, die peruanische, die brasilische; es sollen aber nächst diesen noch gegen tausend andere Mundarten im Gebrauch seyn. In den europäischen Kolonien werden die Sprachen des Mutterlandes gesprochen. In Brasilien also spricht man portugiesisch, in Mexico spanisch, in den nord-americanischen Freistaaten englisch.

Wir kommen nun auf die Hauptheile von America, das, wie ich euch schon gesagt habe, in Nord-America, Süd-America und West-Indien zerfällt. Also fürs erste

## Nord-America.

Was enthält Nord-America für Länder, werdet ihr zuerst fragen? Wir finden da

1. Die große und traurige Halbinsel Grönland.
2. Die brittischen Besitzungen.
3. Die russischen Besitzungen.
4. Die nord-americanischen Freistaaten.
5. Die spanischen Besitzungen.
6. Die freien Indianer Lande.

In welchen Landschaften die brittischen, spanischen und russischen Besitzungen bestehen, sollt ihr bald erfahren. Erst aber muß ich euch einen Begriff von dem nördlichsten Theile von Nord-America geben, besonders von Grönland.

## Grönland.

Grönland ist, wie gesagt, ein großes und trauriges Land. Auf den Charten ist es als eine Halbinsel vorgestellt, die oben mit Nord-America zusammenhängt; vielleicht ist es aber auch eine ganze Insel. Man kann es nicht mit Gewißheit erfahren, denn das Meer ist gegen Osten und Norden das

ganze Jahr hindurch dergestalt durch das Eis versperrt, daß kein Schiff sich den Küsten nähern kann. Auf der Süd- und Westseite aber ist im Sommer die See offen, und dann können auch Schiffe die große Baffinsbai befahren, an welcher Grönland liegt. Doch was wollten sie an diesen öden Gestaden machen, wenn sie nicht vielleicht eine Entdeckungsreise machen, wie es das vorige Jahr 1818, ohne Erfolg, geschehen ist.

Grönland ist kein neuentdecktes Land. Es war den Europäern schon im Jahr 982 bekannt geworden, und vielleicht noch viel früher, denn man will behaupten, ein Normann, Namens Heriulf, habe sich schon zu Ende des neunten Jahrhunderts dort niedergelassen.

Wie dem nun sey, Grönland ist zu unsern Zeiten auf der Ostküste nicht mehr bewohnbar. Es ist dort dieses bergige und felsige Land auf den Berggipfeln mit ewigem Schnee, in den Thälern mit nie zerfließendem Eis bedeckt. Man sieht da weder Land noch Gras, wenn nicht etwa in den heißesten Sommertagen die Sonne den Schnee an dem Abhange der Anhöhen ableckt. Viel besser ist die Westküste, welche die kalten Ostwinde nicht so empfindlich treffen. Hier sind im Sommer die Thäler ohne Eis; man hat einige Monate lang warme Tage, und es wachsen dann Gras und Beeren in ziemlicher Menge, auch sieht man einige krüppelhafte Bäume und Gesträuche; Korn aber kommt nie zur Reife, und alle Versuche die man damit gemacht hat, waren vergeblich.

Im Winter ist die Kälte ziemlich erträglich, obgleich die Sonne einige Monate lang ganz unter dem Horizont bleibt. Diese lange Nacht wird durch den Mond, durch herrliche Nordlichter und durch den Schnee erleuchtet. Dagegen geht

aber auch die Sonne in den Monaten Junius, Julius und Anfang Augusts niemals unter, und dann kommen bisweilen so warme Tage, daß der Theer an den Schiffen fließend wird, und man die Kleider abwerfen muß.

Mit Thieren ist Grönland weit besser versehen, als mit Erdgewächsen und Menschen. Es hausen da nicht nur Bären, Füchse, Seehunde, Seekühe; sondern auch Rennthiere, Hirsche, Hunde, Hasen, auch Biber und eine Menge Seeigel. Das kostbarste Geschenk der Natur für den Grönländer sind die Seehunde, Seekühe und Rennthiere, dann die Wallfische an den Küsten, welche Thiere seine vorzüglichste Nahrung ausmachen. Aus dem Blut des Seehundes kocht er sich seine Suppe, von dem Speck bäckt er sich eine Art Pfannekuchen oder er schmilzt ihn zu Thran, womit er im Winter die ungeheuern Lampen füllt, über denen er sein Essen kocht, wenn es ihm an Holz fehlt. Aus den Gedärmen des Seehundes macht er sich Fenster und Vorhänge, und aus der Haut Kleider; doch trägt er auch Röcke aus Rennthierfellen. Seehund- und Rennthierfleisch ist seine gewöhnliche Speise. Die Grönländer essen aber weder Fleisch noch Fische roh, sondern alles muß gut gekocht oder gebraten seyn. Doch kleine gedörrte Fische genießen sie ungesotten statt des Brodes.

Die Grönländer sind gar nicht zahlreich. Es sind kleine Männchen, selten über 5 Schuh hoch, ziemlich dick aber doch nicht schwerfällig, sondern vielmehr leicht und flink. Man sieht sie freundlich und aufgeräumt; sie halten sich auch gar nicht für unglücklich, so elend sie sich auch behelfen müssen. Bei ihrer Geburt sind sie alle weiß, aber von dem Rauch in dem sie leben, und von der Unreinlichkeit worin sie erzogen werden, bekommen sie bald eine dunkelgraue Farbe. Sie sollen außerordentlich eckelhafte und stinkende Wesen

seyn, und so übel riechen, daß es kaum unter ihnen auszustehen ist. Denkt euch ihre Erdhütte, in welcher sich oft zehn Familien aufhalten, die Thranlampen brennen, ihre Speisen mit Thran kochen, alle in Seehundsfelle gekleidet sind, und ein Duzend Uringefäße um sich her stehen haben, worin sie ihre Felle gerben! Unter solchen Leuten kann es unmöglich angenehm riechen, zumal da sie gewohnt sind, ihre schmutzigen Hände, womit sie beständig in Speck und Thran herumwühlen, des Tags hundertmal an ihre Pelze abzuwischen, die deswegen auch so fett sind, als ein abgezogener Robbe. Ganz natürlich muß sich bei solcher Unreinlichkeit auch eine Menge Ungeziefer einnisten, und wirklich sind sie damit reichlich gesegnet. — Ihre Sommerwohnungen sollen etwas reinlicher seyn. Sie bestehen aus einer Art Zelte aus Rennthier- oder Seehundsfellen, die sie über Stangen ausbreiten; ihre schmutzigen Gewohnheiten verlassen sie aber auch hier nicht; sie essen ohne Messer und Gabel, zerreissen das Fleisch mit den Finger, und um ihre Teller nicht aufspülen zu dürfen, lassen sie solche von den Hunden ablecken, und essen dann wieder darauf.

So roh auch die Grönländer sind, so haben sie doch genug natürlichen Verstand und Geschicklichkeit. Sie verfertigen sich ihre Kleider nach einem eigenen Schnitt, und nähen sie recht sauber mit Nähnadeln und Zwirn, womit sie von den Europäern versehen werden, oder auch mit bloßen Fischgräten und Sennen von Rennthieren. Das Oberkleid ist auf allen Seiten zugenäht, so daß sie es wie ein Hemde über den Kopf anziehen müssen. — Sie bauen sich auch gute wasserdichte Kähne zum Fischfang.

Ehedem hatten alle Grönländer keine andere Röcke als Thierfelle; nun aber tragen die wohlhabenderen auch Ober-

Kleider von Tuch, Kattun oder blaugestreiften Linnenzeug, wollene Strümpfe, Hosen und Mützen. Der gemeine Mann hat unter seinem Pelz Beinkleider von Seehund- oder Rennthierfellen. Die Weibspersonen sind beinahe eben so gekleidet; ihr Pelz aber ist hinten so weit, daß sie ihre säugenden Kinder hineinschieben können. Damit aber die lieben Kleinen nicht unten durchfallen, wird das Kleid mit einem Gürtel um den Leib festgebunden. Die Männer tragen das Haar kurz; die Damen aber binden es zweimal über dem Kopf zusammen, und umwinden es mit Bändern, schmücken es auch mit Perlen, wenn sie welche haben, denn die weibliche Eitelkeit behauptet selbst in Grönland ihre Rechte. An den Ohren, um den Hals, und um den Arm tragen sie gleichfalls solchen Schmuck.

Fragt ihr mich, welche Religion die Grönländer haben, so muß ich euch antworten, die meisten keine. Doch sind schon eine ziemliche Anzahl getauft worden.

Grönland ist nicht bloß mit seinen Urbewohnern bevölkert; es sind auch auf der Westseite dänische und herrnhutische Kolonien, neben welchen sich jetzt viele geborne Grönländer ansiedeln. Es kommen auch oft europäische Schiffe an, von welchen die Landesbewohner Messer, Bohrer, Meissel, Pfeileisen, Nähnadeln, gestreifte Leinwand, Kattun, Mützen, wollene Strümpfe, Schnupftücher, blecherne Teller, kupferne Kessel, Spiegel, Kämme, Bänder, Glaskorallen, und andere solche Kostbarkeiten gegen Fuchs- Bären- Seehund- und Hasenbälge eintauschen. Sie fangen auch schon an Flinten zu gebrauchen, die sie ebenfalls von den Europäern erhandeln.

In ganz Grönland ist nicht eine einzige Stadt und nur wenige Kolonistendörfer. Die wichtigste Kolonie ist Julianenhaab. Mit dieser sind im ganzen zwanzig dänische

Kolonien! auf Grönland, und drei Missionsplätze der Herrnhuter, nämlich Neuherrnhut, Lichtenfels und Lichtenau. Also Dörfer mit teutschen Namen in Grönland:

# Britische Besitzungen in Nord-America.

Zu den britischen Besitzungen in Nord-America gehören folgende:

1. Die Hudsonsbai-Länder.
2. Die Insel Neu-Foundland.
3. Britisch Kanada.
4. Neu-Schottland.

Vormals gehörten auch sämtliche nord-americanische Freistaaten zu den britischen Besitzungen; diese Kolonien haben sich aber von dem Mutterlande unabhängig gemacht, und bestehen nun für sich, als ein besonderer mächtiger Staat.

## 1. Die Hudsonsbai-Länder.

Die Hudsonsbai-Länder liegen an dem großen Meerbusen, der sich hier weit in Nord-America herein zieht, und durch die Hudsonsstraße mit dem Nordmeere in Verbindung steht. Sie bestehen aus Neu-Britannien auf der Ostseite, und Neu-Südwallis auf der Westseite. Beide Länder sind kalte, wüste Einöden, welche von einer Londoner Handlungsgesellschaft, die Hudsonsbai-Gesellschaft genannt, für ihr Eigenthum angesehen wird. Die einzigen Producte dieser unwirthbaren Gegenden sind eßbare Moose,

Kaninchen, Füchse, Biber, Elennthiere, Pelzthiere; das Meer liefert Fische und Seehunde. Die Hudsonsbai-Gesellschaft hat verschiedene Forte, durch welche sie einen einträglichen Pelzhandel, Fischereien und Robbenschlag unterhält. Unter Robben versteht man nämlich Seehunde, Seekühe, und andere dergleichen fette Seethiere, die sich bald im Meere, bald am Lande aufhalten, und erschossen, oder im Schlafe todt geschlagen werden.

Neu-Britannien oder das Land Labrador, ist eine große Halbinsel an der Ostseite der Hudsonsbai, ein trauriges, kaltes, bergiges und felsiges Land, das allen Anbaues unfähig ist. Es bringt keine andern Gewächse, als eßbares Moos, denn die Luft ist außerordentlich kalt und die Winter sind strenge und von langer Dauer. Selten fängt der Sommer vor dem Monat Julius an, und im September ist er schon wieder zu Ende. Die Kälte ist so grimmig, daß man nicht glauben sollte, es sey Menschen möglich in einem solchen Lande zu leben; und doch ist es nicht unbewohnt. Man erzählt von einer englischen Schiffsmannschaft, daß sie einmal, von der schlimmen Witterung überrascht, hier überwintern mußten. Sie bauten sich ein Haus aus Zimmerholz von ihrem Schiffe, verstopften sorgsam alle Ritzen und überzogen das Ganze mit Lehm; auch richteten sie sich einen Ofen her, in welchen sie eine ganze Pferdeladung Holz auf einmal legen konnten: und so glaubten sie dem Winter trotzen zu können. So lange das Feuer brannte, ging es auch ziemlich gut; erlöschte es aber in der Nacht, so fror ihnen das Bier in den Flaschen, und die Balken ihrer Hütte zersprangen vor Kälte. In der Luft wurde der Weingeist so dick wie Brei, und gemeiner Branntwein fror zu Eis. Alle Wände ihrer Wohnung, auch die Decke und der Fußboden, waren beständig mit Reif überzogen, und die

Ausdünstungen des heißen Wassers verwandelten sich vor ihren Augen in Eistheilchen. Acht Fuß dick lag das Eis auf den Flüssen und Seen, und im Julius, wo sie Anstalt zur Abfahrt machen wollten, gefroren ihnen noch Segel und Taue. — So grimmig ist also der Winter auf Labrador, und doch ertragen ihn die armen Eskimos, die dieses schreckliche Land bewohnen. Allein auf der ganzen Halbinsel, die zwölfmal so groß ist, als das Königreich Baiern, leben nicht mehr als 5000 Seelen. Sie vertauschen ihr Pelzwerk gegen Branntwein, wollene Decken, Pulver, Blei und Schießgewehre.

Neu-Wallis theilt sich in Neu-Nord-Wales und Neu-Süd-Wales. Auf dieser Seite sind die Winter erträglicher, und das Land ist im ganzen viel besser als Labrador. Die Engländer haben hier sechs Factoreien, unter welchen York die vornehmste ist. Es wird da ein sehr starker und einträglicher Pelzhandel mit den Eingebornen getrieben. Gegen die See hin ist das Land niedrig und sumpfig, aber doch mit Bäumen verschiedener Art bewachsen. Die Factoreien haben auch Gärten in welchen die meisten englischen Gartengewächse fortkommen. Weiter in das Land hinein, ist der Boden noch fruchtbarer, und bringt Pflanzen, Gesträuche, und schöne Waldungen voll Wildpret aller Art, das an dem üppig wachsendem Gras und Moos gute Weide findet. Die Flüsse und Seen sollen außerordentlich fischreich seyn.

Die Bewohner von Neu-Wales sind kupferfarbig und nicht groß. Man rühmt sie als freundliche, gutartige, ehrliche Menschen. Sie sind dienstfertig und sehr gesprächig. Ihre Sommerkleidung besteht aus einem engen Rock von Leinwand und langen ledernen Strümpfen, die über die Knie hinauf reichen und zugleich die Stelle der Beinklei-

der vertreten. Im Winter haben sie Röcke von Thierfellen. Sie leben unter einer Art Zelte aus Stangen bestehend, die sie in die Erde stecken, oben zusammen binden und mit Fellen von Elennthieren oder Rehen behängen. Oben wird in diesen Wohnungen eine Oeffnung gelassen, durch welche das Licht einfallen und der Rauch sich hinausziehen kann. Es wandern diese Indianer als Jäger und Fischer von einem Orte nach dem andern, und lassen sich nieder wo es ihnen gefällt. Es sind wenig Christen unter ihnen; ihre Religion besteht in der Verehrung eines höchsten Wesens, welchem zu Ehren sie feierliche Lobgesänge singen.

## 2. Die Insel Neu-Foundland.

### (Terre neuve.)

Südöstlich von der Küste Labrador liegt die große Insel Neu-Foundland, berühmt durch die ungeheure Menge Stockfische die in dieser Gegend gefangen werden. Es liegen um dieselbe her mehrere Sandbänke, worunter besonders die große Bank merkwürdig ist, an welcher die Engländer allein in manchen Jahren 600,000 Zentner Stockfische einbringen. Britten sind 20,000 mit diesem Fang beschäftigt, und hierzu kommen noch ungefähr 6000 Franzosen und ich weiß nicht wie viel Americaner, die ebenfalls das Recht haben, hier zu fischen, und die zusammen genommen gewiß auch gegen 500,000 Zentner fangen. Alle diese Fische werden sogleich ausgenommen, und auf Gerüsten, die man an dem Ufer errichtet, in den warmen Sommertagen getrocknet. Ueberdem werden auch sehr viele Seehunde geschlagen und Wallfische harpunirt.

Die Insel Neu-Foundland ist ein rauhes, unfruchtbares Land, das nur an den Flüssen etwas ergiebig ist, ob es

gleich eben so südlich und zum Theil noch südlicher liegt, als unser Königreich Baiern. Die Küsten sind beständig mit Nebel bedeckt, die von den vielen Seen und Sümpfen im Lande aufsteigen. Die Winter sollen ungemein strenge, und viel härter als in unsern Gegenden seyn. Gleichwohl ist das Land voll schöner Waldungen mit großen starken Bäumen, die zum Schiffbau und zur Errichtung der nöthigen Gerüste zum Trocknen der Stockfische, herrliche Dienste leisten. Es hausen in denselben Bären, Füchse, Wölfe und eine Menge Rothwild, das gute Weide findet. Die Seen und Flüsse aber sind reich an Fischottern, Lachsen, Forellen, und ihre Ufer werden von Bibern bewohnt. Hornvieh aber, Pferde und Schafe sieht man wenig, und Hunde müssen bei den Einwohnern die Stelle der Last- und Zugthiere vertreten.

Die Einwohner sind Eskimos, an der Zahl ungefähr 25,000; dazu kommen noch gegen 5000 Engländer. Die Insel hat vortreffliche Häfen, aber nur wenige Ortschaften.

Placentia, (Plaisance) ist der Hauptort von ungefähr 80 Häuseru.

## 3. Das britische Kanada.

Nur ein Theil von Kanada gehört den Britten, der andere Theil wird von freien Indianern bewohnt. Ehedem war dieses Land ein Eigenthum der Franzosen, von denen es entdeckt wurde, deswegen führen auch die vorzüglichsten Städte französische Namen, und werden noch von vielen französischen Familien bewohnt. Ehemals hieß es darum auch Neu-Frankreich.

Kanada liegt unter eben derselben Breite wie das Königreich Baiern, aber es ist 25mal größer. Gleichwohl zählt man im ganzen nicht mehr als 3 Millionen Einwohner, also

eine halbe Million weniger als Baiern. Das Klima ist viel rauher als bei uns. Die Winter sind lang und kalt, und es ist etwas so ungewöhnliches, daß der Frost durch Thauwetter unterbrochen werde, daß die Einwohner kein Bedenken finden, ihr Vieh auf den ganzen Winter, schon zu Anfang desselben zu schlachten, und ungesalzen liegen zu lassen. Der Frost bewahrt es eben so sicher vor Fäulniß als das Salz. Die große Kälte in jenen Gegenden rührt theils von der Menge Schnee her, der dort fällt, theils von den ungeheuern Wäldern und Seen womit das Land bedeckt ist, auch von den großen unangebauten Gegenden in Kanada selbst, und in seinen Umgebungen, denn je weniger ein Land angebaut ist, desto kälter ist es. Doch soll im Innern das Klima weit milder und der Sommer so warm seyn, daß der Landmann in Zeit von 16 Wochen säen und erndten kann.

Die vornehmsten Landesproducte sind Getreide, vorzüglich trefflicher Weizen, Mais, Gartenfrüchte, Holz; in Süden auch etwas Wein. Die Wälder liefern eine Menge Zobel, Hermeline und anderes Pelzwild, Elennthiere, Zibetkatzen und Büffel mit zwei Höckern. Die Flüsse und Seen sind ungemein ergiebig an Fischen, besonders an sehr großen Forellen, wovon manche über 80 Pfund wiegen, so daß eine ganze Familie von einem einzigen solchen Fisch 10 Tage leben kann.

Die vornehmsten unter diesen Flüssen sind der große St. Lorenzstrom, der in seinem langen Laufe viele andere kleinere Flüsse aufnimmt, und bei seinem Ausfluß in den Meerbusen St. Lorenz, 20 Meilen breit ist. Dann der Niagara-Strom, berühmt durch seinen Wasserfall. Es kommt dieser Strom aus dem Huronen- und Eriesee und ergießt sich in den Ontario. Ehe aber dieß geschieht, stürzt er sich

senkrecht 137 Fuß hoch über Felsen mit einem solchen Geräusche herab, daß man es einige Meilen weit hört. Das Wasser wird durch einen so tiefen Sturz größtentheils in Schaum und Staub verwandelt. Die Dünste liegen über dem Strome wie eine Rauchwolke, in welcher sich bei Sonnenschein die schönsten Regenbogen bilden. Im Winter verwandeln sich diese Dünste in Reif, und hängen sich an die Bäume der umliegenden Wälder, die dann von Millionen bunten Krystallen funkeln, und im Sonnenschein den prächtigsten Anblick gewähren.

Die fünf großen kanadische Seen sind:

Der obere See.

Der Mitschigan (der aber nicht mehr zu britisch Kanada gehört.)

Der Huronensee.

Der See Erie.

Der Ontario.

Der obere See ist größer als der Flächenraum des ganzen Königreichs Baiern, denn er enthält 1800 Quadratmeilen. Der größte nach diesem ist der Huronensee, der sich 760 Quadratmeilen weit ausdehnt.

Die merkwürdigsten Städte in Kanada sind: Quebek, Montreal und Trois-Rivieres.

Quebek, die Hauptstadt von britisch Kanada, ist schön und gut gebaut; sie hat ein Fort und einen Hafen am St. Lorenzstrom, doch nur 14,000 Einwohner. Sie wird in die obere und untere Stadt getheilt; in letzterer wohnen die meisten Kaufleute. Die Häuser sind größtentheils von Stein.

Montreal, eine befestigte Stadt, südwestlich von Quebek, auf einer Insel im Lorenzstrom, mit 5000 Einwohnern.

Sie ist die vornehmste Niederlage des Pelzhandels mit den Indianern.

Trois-Rivieres, südwestlich von Quebek, ebenfalls am Lorenzstrom, eine Stadt mit Eisenfabriken und gutem Handel.

## 4. Neu-Schottland und Neu-Braunschweig.

Eine Halbinsel, an dem Ausfluße des St. Lorenzstroms und an seinem rechten Ufer. Ehedem hieß das Land Akadien. Das Ganze mag etwas größer seyn, als das Königreich Baiern. Der Winter ist auch hier sehr lang und kalt. Viehzucht, Wallfischfang und Fischerei sind die vornehmsten Beschäftigungen der Einwohner, die aber auch Getreide, Mais, Flachs und Hanf bauen, und ihre schönen Waldungen gut zu benutzen wissen. Die vornehmsten Städte sind:

Halifax, die Hauptstadt von Neu-Schottland, mit 12,000 Einwohnern und einem sehr guten Hafen.

Shelburne, die Hauptstadt von Neu-Braunschweig, mit 15,000 Einwohnern.

An der Ostküste von Neu-Schottland liegt die Insel Cap Breton, die gute Steinkohlenbergwerke und erheblichen Stockfischfang hat.

Die Britten haben auch Besitzungen auf der Halbinsel Yucatan in Alt-Mexico, und an der Nordwestküste von America.

# Das freie Kanada und Nord-Indien.

## Kanada.

Ein großer Theil von Kanada, und von dort an das ganze nördliche America, wird noch von freien indianischen Stämmen bewohnt, die von der Jagd und dem Fischfang

leben, und in gewissen Bezirken umherschweifen. Der südliche Theil der Länder welche sie bewohnen, ist keineswegs der schlechteste dieser Gegenden. Sie haben große Waldungen mit den herrlichsten Eichen, Cedern, Kiefern, Ahorn und andern Bäumen, die mit einer Menge jagdbarer Thiere angefüllt sind, als Auerochsen, Elennthiere, Damhirsche, Hirsche, Rehe, wozu dann noch besonders die Pelzthiere kommen, an welchen der nördliche Theil von Nord-America so reich ist, als Sibirien.

Unter den kanadischen Indianern sind die vornehmsten:

Die Attawawas, an den Flüssen die sich in den obern See ergießen. Sie leben unter kegelförmigen Hütten, und ziehen im Sommer an den Gewässern umher, wo sie etwas Ackerbau haben, und sich mit fischen beschäftigen.

Die Bull Indianer halten sich an der Nordseite des obern Sees auf.

Die Schipiwäer an der Südseite desselben.

Die Irokesen, oder die sechs (jetzt nur noch fünf Nationen) sind durch ein Bündniß vereiniget, und ziehen zwischen dem Ontariosee und Neu-York umher. Sie sind ein kriegerisches Volk, das ehedem 15,000 Mann in das Feld stellen konnte; jetzt aber sind sie durch viele Kriege bis auf 5000 Mann herabgekommen.

Die Huronen bewohnen die Südwestseite des Eriesees. Sie waren immer große und treue Freunde der Franzosen in Kanada; sie sind zum Theil zur christlichen Religion bekehrt worden, und haben die feineren europäischen Sitten angenommen, bewohnen auch gezimmerte Häuser und beschäftigen sich mit der Rindvieh- Pferde- und Schweinszucht.

Diese kanadischen Indianer sind kupferfarbig, nicht allzugroß, aber gut gewachsene Leute mit langen, schwarzen

Haaren, weit hervorstehenden Backenknochen und schneeweißen Zähnen. Ihre Kleidung ist ein doppelter Schurz, vorn und hinten, nebst einem Tuch, das durch die Beine gezogen wird. Die Frauen haben ein Tuch um den Leib geschlagen, und bisweilen ziemlich feine Hemden, die von den Europäern eingetauscht werden. Die Haare der Weiber sind mit Bändern, die Mützen der Männer mit Federn geschmückt; die Schuhe gleichfalls mit Bändern, Korallen und Stacheln von Stachelschweinen verziert. Ziehen die Indianer in den Krieg, so bemahlen sie sich das Gesicht schwarz, roth und weiß, oder schwärzen sich ganz; oft ist das eine Auge schwarz das andere weiß; je gräßlicher desto besser. Ihre Wohnungen sind Hütten, die im Winter mit Schnee überworfen werden, wodurch den kalten Winden der Zugang abgewehrt wird. Im Sommer haben sie eine Art Zelte aus Stangen mit Thierfellen behängt. Immer wird im Winter das Feuer in der Mitte der Hütte angezündet. Sie haben auch einige Dörfer; es sind derselben aber nur wenige, denn sie ziehen lieber frei von einem Orte zum andern. Ein Theil von ihnen ist zur christlichen Religion bekehrt (wie die Huronen.) Diese nur treiben Ackerbau und Viehzucht. Ihre Fahrzeuge zum fischen machen sie sich aus Birkenrinde. Die Kähne sind so leicht, daß sie ohne große Anstrengung von einem Orte zum andern getragen werden können, und doch fassen sie 10 bis 12 Menschen. Die gewöhnlichste Waffe der Kanadier ist der Tomahawk, eine Streitaxt, die ihnen zugleich als Beil dient, wenn sie Bäume fällen wollen. Sie führen auch ein Skalpiermesser, womit sie ihren verwundeten oder getödteten Feinden die Haut am Wirbel aufschneiden, und sie ihnen samt den Haaren vom Kopf abziehen. Sie bringen dann diese Schöpfe triumphirend nach Haus, trocknen sie und bewahren sie

sorgfältig als Siegeszeichen. Mancher arme Verwundete übersteht diese Operation und bleibt am Leben; nie aber wachsen ihm wieder Haare. Die Gefangenen kommen theils in das Haus des Lebens, theils in das Haus des Todes. Das heißt, es wird einem Theile das Leben gelassen, und sie dürfen sich unter den Siegern ansiedeln, um die im Krieg verlorne Mannschaft zu ersetzen; der andere Theil aber muß, als Opfer ihrer Rache, sterben, und zwar öfters unter den grausamsten Martern. Ehemals wurden sie auch von ihren Feinden gegessen, und vielleicht geschieht es im Innern des Landes noch heut zu Tag. Zum Krieg bereiten sie sich durch ihren Kriegstanz und ihren schauderhaften, eintönigen Kriegsgesang, worin sie sich auch bei andern feierlichen Gelegenheiten üben, und den sie mit gräßlichen Stellungen und Bewegungen begleiten. Sie bemahlen sich vor demselben, und vermummen sich öfters den Kopf mit einer Ochsenhaut, an welcher sie die Hörner aufrecht stehen lassen. Machen sie Friede mit ihren Nachbarn, oder mit Fremdlingen die sie besuchen, so rauchen sie mit ihnen das Kalumet oder die Friedenspfeife, welches eine 2 Ellen lange, mit Bändern verzierte Tabackspfeife ist, die von Mund zu Mund geht.

Die Indianer haben außerordentlich scharfe Sinne. Sie sehen viel weiter als wir Europäer, sie hören feiner, riechen ein Feuer oder andere Dinge schon in einer großen Entfernung, und finden sich auf hundert Meilen weit durch die dickſten, unwegsamsten Waldungen. In allem was sie wissen müssen, werden sie von ihrer zartesten Kindheit an geübt. Sobald ein Kind geboren ist, wird es in kaltes Wasser eingetaucht, und dann in eine Thierhaut eingenäht. Die Mutter macht ihm von Moos ein Bett auf ein Bret, und bindet es fest daran. Wenn sie nun mit dem Manne

G. Geißler del. J. Nußbiegel sc.

Gleichgültigkeit eines Canadischen Kriegsgefangenen bei seiner Hinrichtung.

auf die Jagd geht, oder ihm beim Fischfange behülflich ist, wird das Kind indessen mit seinem Bret an einen Baum gehängt und von den Winden gewiegt. Ist es ein wenig herangewachsen, so läßt man es herum kriechen und sich helfen wie es kann. Schon im sechsten oder siebenten Jahre bekommen die Knaben Bogen und Pfeile, womit sie sich an Vögeln üben. Sie ringen und schlagen sich mit einander, und der Ueberwundene empfindet tief seine Schande. Ihr Ehrgefühl wird von den Vätern geschärft, und der Ehrgeiz bis zur unversöhnlichsten Rachsucht gereizt. Wer einen Indianer getödtet hat, der wird von dessen Verwandten wieder getödtet, und sollte sich erst nach zwanzig Jahren eine Gelegenheit dazu finden. Es ist das bei ihnen ein Grundsatz der den Kindern schon in früher Jugend eingeprägt wird. Man übt aber die Kinder nicht allein in den Waffen, sondern auch im Laufen, Springen, Lasttragen und in dem Aushalten mancherlei anderer körperlicher Beschwerden; zugleich sucht man sie frühzeitig an ein anständiges und gesetztes Betragen zu gewöhnen, und die angeborne Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit bei ihnen zu erhalten, denn nichts gleicht dem Abscheu den die freien Indianer vor der Sklaverei hegen. Die Neger werden allgemein von ihnen gehaßt und verachtet, blos weil sie sich als Sklaven gebrauchen lassen.

## Nord-Indien.

Die Länder der Nord-Indianer erstrecken sich von dem 56. Grade nördlicher Breite bis an das Eismeer. Man kennt aber diese Gegenden nur bis zum 260. Grade der Länge; bis zum 270. reichen die Handelsposten der Europäer. Die vornehmsten Flüsse und Seen in denselben sind:

### Der Arathapescowfluß und See.

Der Sklavensee und Mackenziefluß, der sich aus demselben in das Eismeer ergießt.

Der Winnipegsee.

Der Kupferminenfluß,

und dann noch eine Menge anderer kleinerer. Alles was ostwärts von diesen Seen und Flüssen liegt, ist unbekanntes Land.

Die Nord-Indianer sind kupferfarb und gut gewachsen, wie die Kanadier; sie haben weder Dörfer noch feste Wohnsitze, sondern ziehen jagend und fischend umher. Von Ackerbau ist hier nicht die Rede, denn das Klima ist zu kalt, der Boden zu unfruchtbar. An jagdbaren Thieren fehlt es aber nicht, besonders an Rothwild und Büffeln. Oefters stellen die Indianer Treibjagen an, und tödten auf einmal eine solche Menge Wild, daß sie nichts als das Fett und die Zungen davon nehmen, alles andere aber den Raubthieren überlassen. Zu andern Zeiten hingegen leiden sie so große Noth, daß sie ihre Kleiderfelle kochen und den Hunger damit stillen müssen. Im Sommer leben sie unter Zelten von Thierfellen, im Winter bauen sie sich Schneehütten. Sie versehen sich dann mit Schrittschuhen von Weiden oder dünnen Brettern, damit sie nicht in den Schnee einsinken, und bauen sich Schlitten die ihre Weiber oder Hunde ziehen. Zu jeder Zeit muß Jagd und Fischerei ihnen Nahrung verschaffen. Sind die Seen gefroren, so werden Löcher in das Eis gehauen, und immer gehen an solchen Stellen eine Menge Fische in ihre Netze. Zum Kochen machen sie sich Gefäße von Birkenrinde, die sie mit Wasser füllen und worin sie glühende Steine werfen, um es zu erhitzen. Ihre Züge werden durch die Jahreszeit und durch den Aufenthalt des Wildes bestimmt. Oefters wird eine unter ihnen krank auf diesen Wanderungen; und dann wehe einem

solchen Unglücklichen. Man giebt ihm Wasser und einige Lebensmittel und läßt ihn hülflos zurück. Dieses Schicksal trifft am oftesten ihre alten Väter und Mütter. Liegt Schnee, so laden sie dieselben auf Schlitten und führen sie mit sich so lange sie können und mögen; zu andern Zeiten aber bleiben die Armen sich selbst überlassen. Man glaubt es sey besser, es komme ein Einziger um, als die ganze Familie. Ihre Thiere lassen sie meistens unbeerdiget liegen, unbekümmert ob dieselben eine Speise der Raubthiere oder der Würmer werden.

---

# Russisches Nord-America.

Die Russen haben auf der nordwestlichen Küste von America einige Besitzungen, die sie zum Handel mit den Indianern benutzen. Nämlich:

Die Halbinsel Alaschka im kamtschatkischen Meer.

Die Aleutischen oder Fuchsinseln.

Einige andere Häfen und Forts am festen Lande.

Ganz Alaschka ist unfruchtbar, und nur wichtig wegen des kostbaren Pelzwerkes das es liefert. Von der Halbinsel Alaschka weiter nordwärts bis zum Prinz-Walliskap, das die äußerste Spitze von Nord-America macht, ist die ganze gebirgige Küste, den größten Theil des Jahres, unter Schnee und Eis begraben, und wird nur von wenigen dürftigen Eskimos bewohnt, die aber doch in der Gegend der Halbinsel Alaschka bequemer zu leben scheinen, als anderwärts.

Sie bewohnen Gebäude aus Balken und Brettern aufgeführt. Ihre Kleidung besteht aus Thierhäuten, die ungefähr den Schnitt eines Fuhrmannskittels haben; ihre Beschäftigung ist Jagd und Fischfang. Sie leben vorzüglich von Wallfischfleisch, das sie in hölzernen Gefäßen kochen, worin sie glühende Steine werfen. Ihr Getränk ist Fischthran. Zur Erhöhung ihrer natürlichen Schönheit machen sie einen Querschnitt in die Unterlippe, so groß, daß sie die Zunge durchstecken können. Die Weiber bemahlen sich das Gesicht roth, die Männer schwarz und bestreuen es mit einem Sand der glänzt wie Gold. Ohren und Nasenknorpel sind durchbohrt und mit Kupfermünzen und metallenen Knöpfen behängt; an Armen und Füßen tragen sie Bänder von Leder mit Korallen und Muscheln verziert. Ziehen sie zu Felde so wird ein Waffenrock aus Elennhaut übergeworfen, durch welchen kein Pfeil dringen kann; er ist am Halse geschmackvoll ausgezackt oder mit Fransen und Troddeln besetzt. Zum Ueberfluß wird auch noch ein Bärenfell über die Schultern gehängt, und um an den Staat nichts fehlen zu lassen, eine Federmütze aufgesetzt. Verlieren sie im Kriege oder durch den natürlichen Tod, liebe Verwandte, so schneiden sie ihnen wehmüthig den Kopf ab, packen ihn in Pelz und verwahren ihn in einem schön gemahlten Kästchen, das an einem Pfahl aufgehängt wird. Der Körper kommt in einen Kasten, und wird ebenfalls aufgehängt.

Die Fuchsinseln ziehen sich von Alaschka bis Kamtschatka. Es sind ihrer gegen 40, zum Theil unbewohnt. Der Boden ist nicht ganz unfruchtbar.

Aus diesen unwirthbaren, von Wilden bewohnten Gegenden, gehen wir nun südwestlich in ein besseres und blühenderes Land über, in die blühenden nord-americanischen Freistaaten.

# Die nord-americanischen vereinigten Staaten.

Die nord-americanischen vereinigten Staaten liegen auf der Ostseite von Nord-America zwischen Kanada, Florida und dem atlantischen Meere. Die Grenzen gegen Westen sind nicht genau bestimmt. Das Land mag (ohne Louisiana) ungefähr 25mal so groß seyn als das Königreich Baiern (43,000 Quadratmeilen.

Es wird durchströmt von vielen Flüssen, unter welchen die größten der Missisippi, der Delaware, der Hudson, der Konnekticut und der Ohio sind. Nach dem Missisippi sind der Konnekticut und der Ohio die wasserreichsten Ströme. Letzterer stürzt sich in den Missisippi. Der Konnekticut hat eine bedeutende Strecke weit, die Breite einer halben Meile. Ungefähr 50 Meilen von seiner Mündung wird er zwischen zwei Gebirgen so enge eingeschlossen, daß er nicht mehr als 15 Fuß Raum behält. Durch diesen Engpaß drängt er sich mit schrecklichem Toben, und sein Wasser wird durch den heftigen Druck und die Strömung so gewaltig zusammengepreßt, daß ein Stück Eisen, welches man hineinwirft, so wenig untersinkt als ein Stück Holz oder Kork. Er fließt meistens südwärts und fällt in der Provinz Konnekticut in das Meer.

Von den fünf großen kanadischen Seen, gehört der Mitschigan ganz zu den vereinigten Staaten; durch die Mitte der vier andern zieht sich die Grenzlinie. Deswegen unterhalten auch die Britten und Americaner Kriegsflotten auf denselben. Der See Champlain, der kleiner als die übrigen ist, gehört auch ganz hieher.

In Westen werden die americanischen Staaten von dem apalachischen Gebirge, oder den blauen Bergen, durchzogen; gegen das Meer hin ist aber das Land flach, und hat, mit Ausnahme einiger sandiger und sumpfiger Strecken, sehr fruchtbaren Boden. Im nördlichen Theile ist das Klima sehr rauh, und gar manches Jahr hat man da 8 bis 10 Monate lang Schnee; doch wird durch die Kälte nicht der Feldbau ganz verhindert. Es ist auffallend, daß Pflanzen, die bei uns noch unter dem 50. Grade der Breite recht gut gedeihen, in Nord-America schon unter dem 40. Grade nicht mehr wachsen wollen. Die Ursachen dieser rauhen Witterung habe ich schon angegeben; eine der vornehmsten sind die großen Wälder und der Mangel an Kultur; seitdem letztere zugenommen hat, und ein Theil der Waldungen ausgehauen worden ist, sind die Winter um einen ganzen Monat kürzer als ehedem. Bis zum 30. Grade der Breite ist das Klima viel milder, und auf der Westseite der Apalachen scheint es durchgehends nicht so rauh, als auf der Ostseite. Die Sommer sollen allenthalben sehr warm seyn; die größte Hitze aber herrscht im Monat Juli, August und zu Anfang Septembers.

Die nord-americanischen Staaten sind außerordentlich reich an Getreide und Mais; sie tragen viel mehr als im Lande verbraucht werden kann, und treiben daher einen einträglichen Handel mit Roggen, Weizen und Mehl; sie liefern gutes Obst, besonders Pfirschen, in solchem Ueberfluß, daß öfters die Schweine damit gefüttert werden; dann Zuckerrohr, Zuckerahorn, Gummibäume, Cedern und andere Bäume von ungeheurer Größe und Stärke, woraus die Waldungen bestehen. Die Viehzucht mit europäischen Vieh, besonders auch Schweinen, ist sehr erheblich, und es wird ein bedeutender Handel mit Schinken getrieben; auch an Honig

und Wachs in Ueberfluß. Das Meer, die Seen und Flüsse liefern Fische in Menge; die Berge aber Eisen, Blei, Kupfer, Küchensalz, Steinkohlen. In den südlichen Provinzen wächst Reis, Indigo, Baumwolle und etwas Wein; auch soll die Seidenzucht in gutem Gange seyn.

In den nord-americanischen Staaten ist gut leben; deswegen nimmt auch die Bevölkerung mit außerordentlicher Schnelligkeit zu. Im Jahre 1790 hatte das Land kaum 4 Millionen Einwohner; zwanzig Jahre darauf, im Jahre 1810, waren es schon 7 Millionen, worunter sich aber freilich über 1 Million Sklaven befanden. Die freien Bewohner bestehen aus Engländern, Schotten, Irländern, Franzosen, Holländern, Teutschen, Schweizern, Indianern. In den letzten Jahren haben sich besonders eine Menge ausgewanderte oder verbannte Franzosen, Anhänger des Buonaparte, dort angesiedelt. Auf solche Art wird immer mehr Land und immer besser angebaut. Nichts ist leichter als dort ein großer Länderei-Besitzer zu werden, denn am Ohiostrom kann man den Acker Land für zwei Thaler haben. Wo vor zwanzig Jahren noch undurchdringliche Wälder standen, da prangen jetzt schöne Städte und Dörfer mit Fabriken, Manufacturen und Handel. Doch mit dem Manufacturwesen will es noch nicht ganz nach Wunsch gehen, denn es fehlt zu sehr an Arbeitern, und bei der Leichtigkeit Landeigenthum zu erwerben, wollen wenige bei andern um den Lohn dienen. Verstehen sie sich dazu, so muß ihnen des Tags mindestens ein Kronenthaler bezahlt werden, und bei einem so hohen Arbeitslohn, kommen alle Waaren sehr theuer zu stehen. Indessen hat man doch Eisenfabriken, Spinnereien und Webereien, auch werden — da Holz in Ueberfluß vorhanden ist, — viele Schiffe gebaut, und mit Nutzen verkauft. Ueberdem beschäftiget die Jagd und Fischerei, auch der Seehandel, eine

Menge Nord-Americaner. Sie führen in das Ausland Getreide, Reis, Holz, Taback, Hanf, Leinsaamen, Pelzwerk, Wachs, Wolle, Eisen, Theer, Terpentin, Fische, gebrannte Wasser, und dergleichen mehr, und ihre Schiffe segeln bis Petersburg und China. Die vornehmsten Handelsstädte sind Boston, Neu-York und Philadelphia. Auch Künste und Wissenschaften werden in den vereinigten Staaten nicht vernachläßigt; es bestehen dort Universitäten und andere gelehrte Anstalten, wie in England.

Bis zum Jahre 1773 waren diese Staaten als englische Kolonien der Krone Großbritannien unterworfen. Sie empörten sich aber gegen das Mutterland, von dem sie sich gedrückt glaubten, und erklärten sich für unabhängig. Hieraus entstand ein langer, blutiger Krieg; aber unterstützt von den Franzosen, Spaniern und Holländern, behaupteten sie muthig ihre Freiheit, und brachten es dahin, daß sie im Jahre 1783 durch den Pariser Frieden wirklich für unabhängig erklärt wurden.

Jetzt besteht das Land aus 20 kleineren Republiken, die sich zur Beförderung ihres gemeinschaftlichen Wohls zu einem einzigen großen Staatskörper verbunden haben. Er wird regiert durch den General-Congreß, das heißt, durch eine Versammlung der Räthe und Abgeordneten aller einzelnen Provinzen, an deren Spitze sich ein Präsident befindet, der die ausübende Gewalt hat; das heißt, der alles, was der Congreß beschließt, in Vollziehung bringt. In die besondern Angelegenheiten der Provinzen darf sich aber der Congreß nicht mengen, denn von diesen hat jede ihre eigene Regierung.

Die einzelnen Provinzen sind:

1. Maine.
2. New Hamshire.

3. Vermont.
4. Massachusets.
5. Connecticut.
6. Rhode Island.
7. New York.
8. Pensylvanien.
9. New Jersey.
10. Delavare.
11. Maryland.
12. Virginia.
13. Nord Carolina.
14. Süd Carolina.
15. Georgia.
16. Florida.
17. Missisippi Territory.
18. Louisiana.
19. Tenessee.
20. Kentucky.
21. Ohio.
22. Indiana.
23. Illinois.
24. Nord=West Territory.

Die vornehmsten Städte des nordamericanischen Freistaats sind:

Boston, die Hauptstadt der Landschaft Massachusets, mit 22,000 Einwohnern, vielen ansehnlichen Gebäuden, einem großen Handel und gutem Hafen. Die Einwohner beschäftigen sich auch stark mit dem Stockfischfang.

Providence, eine wohlgebaute Stadt in Rhode=Island, auf dem festen Lande, mit 7000 Einwohnern und starkem Handel.

Neu-York, in der Provinz dieses Namens, auf einer Insel, eine der größten und volkreichsten Städte in Nord-America, mit 60,000 Einwohnern, Manufacturen, einer Academie der Künste und mehreren Lehranstalten. Die Straßen sind unregelmäßig, die Häuser aber meistens schön gebaut. Die Stadt hat einen guten Hafen und starken Handel.

Philadelphia, die Hauptstadt von Pensilvanien, eine große, regelmäßig gebaute Stadt von 80,000 Einwohnern am Delawarestrom. Sie hat gute Lehranstalten, eine Universität und mehr als 30 Kirchen, unter welchen auch drei teutsche sind. Künste, Manufacturen und besonders der Schiffbau, sind in einem blühenden Zustand. — Die Stadt hat auch einen guten Hafen.

Washington, in Maryland, die neue Haupt- und Bundesstadt, seit 1800 der Sitz des Congresses. Sie hat noch nicht mehr als 3000 Einwohner.

Baltimore, ebenfalls in Maryland, eine ansehnliche Stadt, von 35,000 Einwohnern, mit einem guten Hafen und starkem Handel.

Charlestown, die Hauptstadt von Süd-Karolina, am Meere, mit einem Hafen, 16,000 Einwohnern, starkem Handlel und Schiffahrt. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, und wird wegen ihrer gesunden Luft von vielen Westindiern zum Aufenthalt gewählt.

## Die drei Provinzen in Westen, Indiana, Neu-Orleans und Missisipi (Louisiana).

Auf der Westseite der Apalachischen Gebirge liegt, unter einem milden Himmel, ein großes Land, Indiana, welches die nord-americanischen Staaten für ihr Eigenthum erklären, das aber noch bis auf diese Stunde von indiani-

schen Völkerschaften, die es bewohnen, tapfer vertheidigt wird. Zwar haben sich schon viele Kolonien an dem Ohio angesiedelt, der das Land durchströmt; sie haben sich aber, bei den beständigen Kriegen mit den Eingebornen, keines sehr angenehmen Daseyns zu erfreuen. Es ist Indiana ein herrliches Land, voll schöner Waldungen, Pflanzen die nur unter einem milden Himmel wachsen, und anderer Naturschätze, besonders auch an Mineralgebirgen, die vorzüglich reich an Kupfer zu seyn scheinen.

Die vornehmsten indianischen Völkerschaften in dieser Gegend, sind die Ober- und Unter-Krihks, die theils Muskologen, theils Simiolen sind, dann die Tschirokesen, welche sich den Krihks unterworfen haben; auch noch viele andere Stämme. Diese Indianer haben durch den Umgang mit ihren europäisch-americanischen Nachbarn schon mehr Bildung erlangt, als andere. Es sind stolze und kräftige, aber leutselige und gastfreie Krieger. Meistens gehen sie gut gekleidet, in Hemden und Gewändern von blauem Tuch, das sie von den europäischen Nord-Americanern erhandeln; ihre Anführer tragen sogar Mäntel von Scharlach mit goldenen Fransen besetzt, Stiefel von Tuch, und Schuhe von Rehleder. Die Kopfhaare werden abgeschoren bis auf einen Busch auf dem Wirbel. Die Weiber tragen Röcke und Jacken, auch Halbstiefel, und ihre zierlich geflochtenen Haare werden mit Bändern geschmückt. Die Häuser sind nicht bloße Zelte; sie werden aus über einander gelegten Baumstämmen errichtet, und enthalten gewöhnlich drei Zimmer. Tanz und Gesang ist die tägliche Belustigung dieser Indianer; ihre Geschäfte bestehen in Feldbau und Viehzucht, in Jagd und Fischerei. Sie bedienen sich dabei der Schießgewehre wie wir. Jährlich begehen sie feierlich das Erndtefest, wobei alles alte Kochgeschirr zerschlagen, und das alte

Feuer ausgelöscht wird, das an gewissen Orten beständig brennt. Ihr Oberpriester reibt zwei Stücke Holz an einander, bis sie sich entzünden, und dieses neue Feuer wird sorgsam unterhalten. Wo Priester sind, da ist auch Gottesverehrung. Wirklich haben die Krihks keine unvernünftige Religion. Sie beten den großen Geist an, und glauben wie wir, an einen andern Aufenthalt der Seelen nach dem Tode. — Auch bei diesen Indianern ist der schreckliche Gebrauch des Skalpirens in ihren Kriegen eingeführt. Wenn aber die Krihks einen von ihren Leuten verlieren, so skalpiren sie ihn selbst, im Fall er nicht fortzubringen ist, damit sein Schopf nicht in die Hände der Feinde falle.

Louisiana heißt das weitläuftige Land auf der Westseite des Missisippi-Stroms. Es ist wenigstens 12mal so groß als das Königreich Baiern, denn es nimmt 21,000 Quadratmeilen ein. In seinem untern Theile ist es flach und niedrig, hat dabei viele Sümpfe, Rohrdickichte und Waldungen, doch aber auch sehr guten Boden. Viel besser ist der obere nördliche Theil, wo auch gute Metallberge sind, die vorzüglich Blei liefern. Ausgeführt werden aus Louisiana Zucker, Baumwolle, Taback, Indigo, Lebensmittel, Häute und Pelzwerk. Die Bewohner des Landes sind meistens Spanier und Franzosen; denn die Franzosen waren ehedem die Besitzer von Louisiana, und erst im Jahre 1803 wurde es ihnen von den Nord-Americanern abgekauft. Man berechnete ehedem die Anzahl der Einwohner, mit Ausschluß der freien Indianer, auf 60,000 Seelen, worunter 28,000 Neger waren; seitdem sollen aber sehr viele neue Kolonisten eingewandert seyn, so daß man eine Bevölkerung von 156,000 Menschen annehmen kann. Dieses Land ist nun in drei Provinzen eingetheilt:

Indiana.
Neu=Orleans.
Missisippi.

Die einzige Stadt in denselben ist

Neu=Orleans, eine ansehnliche Stadt von 12,000 Einwohnern, mit geraden und schönen Straßen, die sich in rechten Winkeln durchkreuzen. Die Gebäude sind meistens von Holz. Die Stadt liegt am Missisippi.

Unter den freien Indianern gelten für die bekanntesten die Siour am obern Missisippi, und die Akausas, oder weißen Indianer, am untern Missisippi. Letztere sind von hellerer Farbe als die andern Indianer. Sie sollen sehr zahlreich seyn und gegen 20,000 Mann in das Feld stellen können. Ihre gewöhnlichen Waffen sind Bogen und Pfeile, hölzerne Spieße und Tomahawks oder Streitärte. Sie wohnen in Städten die nach ihrer eigenen Art gebaut sind. Die Häuser sind bloße Hütten, doch aber bequem eingerichtet. Sie säen Mais, halten Kühe und benutzen Milch und Fleisch. Sie haben auch eine Menge Hunde die ihnen auf der Jagd dienen, denn sie sind vorzüglich erfahrne Jäger.

---

# Spanische Besitzungen in Nord=America.

Die spanischen Besitzungen in Nord=America, bestehen in folgenden Provinzen:

1. Florida.
2. Neu-Mexico mit Neu-Navarra und Kalifornien.
3. Alt-Mexico oder Neu-Spanien.
4. Guatemala.

## 1. Florida.

Florida liegt zwischen Georgien, dem atlantischen Meere, dem mexicanischen Meerbusen und Louisiana. Das Land wird in Ost- und West-Florida eingetheilt. Die Luft in demselben ist im ganzen sehr heiß, wird aber doch durch die Seewinde gemäßigt. In West-Florida ist der Boden besser und fruchtbarer als in Ost-Florida. West-Florida ist ein schmales Küstenland, mit vielen Bäumen und Sträuchen bewachsen, die in ihrer Blüthe sich sehr erfreulich ausnehmen mögen. Daher der Name Florida. —

Die Landesproducte sind Getreide, Mais, Wein, Hanf, Flachs, Orangen, Oliven, Pfirschen, Melonen, Kokosnüsse, Kakao, Vanille, Indigo. Es wachsen auch da schöne Eichen, Cedern, Palmen, und Mahagonybäume. Die Baumwolle wird in großer Menge wild gefunden. Man hat auch eine Menge Pferde, Hornvieh, Schaafe, Ziegen und Schweine; dabei fehlt es nicht an Hasen, Hirschen und anderm Wild, und die Flüsse wimmeln von Fischen, aber auch von Krokodilen (Alligatoren). — Die Einwohner des Landes sind vorzüglich Spanier, Engländer und Franzosen; mehrentheils aber indianische Stämme, die noch einen großen Theil des Landes in Besitz haben. — Die vornehmsten Städte sind:

Pensacola, in West-Florida, ein Handelsplatz mit einem Hafen.

St. Augustin, östlich von Pensacola, eine befestigte Stadt.

## 2. Neu-Mexico mit Neu-Navarra und Kalifornien.

Das große Land zwischen Louisiana, dem kalifornischen und dem mexicanischen Meerbusen, heißt Neu-Mexico und Neu-Navarra. Es ist 3omal so groß als das Königreich Baiern, hat aber nur eine geringe Volksmenge.

Es wird dieses Land von dem Nordfluß durchströmt, und von hohen Gebirgen durchzogen; doch hat es auch viele fruchtbare Ebenen und Anhöhen, die mit mancherlei Bäumen bewachsen sind. Im Ganzen soll es ein sehr gesegnetes Land, voll zahmen und wilden Viehes seyn, und besonders viele Kühe haben. Die Flüsse wimmeln von Fischen, die Wälder von Wild und Geflügel, das Ackerland bringt Getreide, Obst, Wein, Küchengewächse; die Berge liefern Gold und Silber.

Die Bewohner des Landes sind Spanier und Nachkommen von Spaniern, zugleich aber auch viele indianische Stämme, besonders Apachen, Pimas, Teguaer. Die Apachen sollen leutselige und friedfertige, obgleich tapfere Leute seyn, die ihre Freiheit herzhaft vertheidigen. Sie sind daher auch noch heutiges Tages mehr Bundesgenossen als Unterthanen der Spanier. Sie sollen auch mehr Bildung haben als andere Indianer, zugleich aber eine große Vorliebe für ihre alten Sitten, Meinungen und Gebräuche.

Unter den Städten in Alt-Mexico sind zu bemerken:

Santa-Fe, die Hauptstadt und der Sitz des spanischen Statthalters, mit 3600 Einwohnern, und

Taos mit 8900 Einwohnern.

In Neu-Navarra aber sind die Städte:

Arispe mit 7600 Einwohnern.

Calican mit 10,800 Einwohnern.

Kalifornien wird von Neu-Navarra durch einen großen Meerbusen getrennt, das Purpurmeer genannt, in wel-

chem Perlen gefischt werden. Es ist dieses Land viel schlechter als Neu-Mexico und Navarra, voll Felsen und Dorngestrippe, und hat Mangel an Wasser. Es wird eingetheilt in Süd- und Nord-Kalifornien. In Süd-Kalifornien baut man etwas Wein; in keinem Theile aber sind Städte, sondern bloße Dörfer.

## 3. Alt-Mexico.

Südlich von Neu-Mexico und Neu-Navarra, finden wir das Königreich Alt-Mexico, welches sich über einen großen Theil der Erdenge Darien bis an die Hondurasbai erstreckt, und 20mal so groß ist, als das Königreich Baiern.

Es ist dieses Land voll hoher Gebirge, einer Fortsetzung der Kordillerars- und größtentheils mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Viele der höchsten Berggipfel sind Vulcane und speien Feuer aus. Der höchste dieser Feuerberge heißt Popocatepetl, und erhebt sich mit seinem Gipfel 16,626 Fuß hoch über die Meeresfläche. Dann sind noch einige andere solche Vulcane, einer von 16,300 Fuß, ein anderer von 14,730 Fuß, und fünf oder sechs niedrigere. Es mag also in Mexico manchmal ziemlich unruhig unter und über der Erde zugehen. Uebrigens ist das Land auf der Ostseite flach, sumpfig und ungesund; auf der Westseite aber soll es besser seyn. Im Innern sind sehr fruchtbare und angenehme Gegenden.

Alt-Mexico liegt zwischen den Wendekreisen; es muß daher die Luft sehr warm auf dem flachen Lande seyn. Am stärksten ist die Hitze in den Monaten Februar, März, April. Zu Ende Aprils fängt es an zu regnen, und mehrere Monate lang stürzen dann Platzregen herab von fürchterlichem Donner begleitet. Je höher eine Provinz liegt, desto gemäßigter ist die Hitze. Es giebt Bergflächen, die 6 bis 8000

Fuß über dem Meere liegen, und hier ist das Klima mehr kalt als warm. — Der vornehmste Fluß im Lande ist der Rio de las Palmas.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist in vielen Gegenden ungemein groß. Er bringt in Ueberfluß alle europäischen Getreidearten, besonders Weizen, Mais und Reis, dann Maniok, woraus Mehl gemacht wird, Obst, Wein, Zucker, Kaffee, Kakao, Vanille, Indigo, Nopalpflanzen, auf denen sich die Cochenillen aufhalten, Chinarinde, Farbehölzer, Gummibäume, Oliven, Feigen, Taback, Baumwolle und eine Menge Apothekerwaaren. Alle europäischen Hausthiere sind hier einheimisch geworden; dann hat man noch überdem Bisamthiere, Kolibri, Fasanen und anderes Geflügel, eine Menge Bienen und Seidenwürmer. Besonders ergiebig ist das Land an Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, auch an Salz und vielen andern Mineralien. Die Silbergruben sind so reich, daß eine einzige Silberader in Zeit von 7 Monaten, nach Abzug aller Kosten, für 9 Millionen Gulden Silber lieferte. In manchem Jahre gewinnt man auch über 2500 Pfund Gold.

So reich dieses Land ist, so schlecht ist es bevölkert, denn es hat kaum über anderthalb Millionen freie Einwohner; wohl aber noch ungefähr zwei und eine halbe Million indische Sklaven, auch 6 bis 10,000 Neger. Im ganzen also kaum eine halbe Million Menschen mehr als unser Königreich Baiern, ob es gleich 20mal so groß ist. — Wissenschaften und Künste haben in einigen Städten gute Fortschritte gemacht; man verfertigt auch Tücher, Seidenzeuge, Goldarbeiten und andere Waaren. Die Indianer treiben Feldbau und Viehzucht, vorzüglich aber beschäftigt man sich mit dem Bergbau und dem Hüttenwesen. — Die Hauptstadt des Landes ist

Mexico, die prächtigste Stadt in ganz America, mit geraden, breiten Straßen; großen, öffentlichen Plätzen und herrlichen Palläſten, die an Schönheit mit den vorzüglichſten Prachtgebäuden in Europa wetteifern. Die Stadt liegt mitten in einem See, und iſt ein vollkommenes Viereck von welchem jede Seite eine Stunde lang iſt. Sie hat 5 Eingänge, aber weder Thore noch Wälle. Die Häuſer ſind nicht hoch, alle einander gleich und aus Backſteinen aufgeführt. Außer der prächtigen Domkirche enthält die Stadt noch 28 andere Kirchen und 23 Klöſter. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich auf 137,000, die ſich theils mit dem Handel, theils mit Gold- und Silberarbeiten und andern ſtädtiſchen Gewerben nähren. Zu ihrer Bildung ſind gute Schulen, eine Univerſität, eine Academie der Maler- und Bildhauerkunſt, auch wiſſenſchaftliche und Kunſtſammlungen angelegt. — Obgleich ohne Hafen und ohne ſchiffreichen Fluß, war Mexico doch bisher der Mittelpunkt des Handels zwiſchen Spanien und America, und zwiſchen America und Oſtindien. — Spanien iſt aber dermalen in Begriff dieſe ſchöne Stadt, und vielleicht alle ſeine americaniſchen Beſitzungen, zu verlieren, denn die Kolonien haben dem Mutterlande den Gehorſam aufgekündiget, und ſuchen ihre Unabhängigkeit, wie einſt die britiſchen Americaner, mit den Waffen zu behaupten.

Aquapulco, ſüdweſtlich von Mexico an der Südſee, mit einem Hafen, iſt eine kleine Stadt, die im Jahre 1799 durch ein Erdbeben zerſtört, aber wieder aufgebaut wurde. Es wird jährlich hier eine berühmte Meſſe gehalten, zu welcher auch Kaufleute aus Peru und Chili kommen.

Vera-Cruz, ſüdöſtlich von Mexico, mit einem Hafen, in welchem alle aus Europa nach Mexico beſtimmte Waaren anlangen. Die Stadt iſt ſchlecht und beſteht aus armſeligen Hütten, meiſtens von Fiſchern bewohnt.

Guadalaxara, nordwestlich von Mexico, eine große Stadt mit einer Universität und 30,000 Einwohnern in einer angenehmen Lage.

Südlich von Mexico liegt die große Halbinsel Yukatan, zwischen der Campesche- und Hondurasbai. Sie ist ein niedriges, flaches, schlechtbewohntes und ungesundes Land. Die vornehmsten Producte sind Campescheholz, Baumwolle und Salz. Es liegt hier die Stadt Campesche.

## 4. Guatemala.

Die Statthalterschaft Guatemala befindet sich an der Hondurasbai und an der Grenze von spanisch Süd-America. Es ist dieß eine sehr fruchtbare, gut angebaute und stark bevölkerte Provinz. — Die Hauptstadt ist

Guatemala, eine der schönsten Städte in Alt-Mexico. Auch diese Stadt wurde vor 60 Jahren durch ein Erdbeben gänzlich zerstört und viele tausend Menschen verloren dabei das Leben.

---

# Die freien Indianer Lande.

Diese Länder bestehen aus den Landen der Nord-Indianer S. 523, der kanadischen Indianer S. 523, der Krihks und andere in Louisiana S. 537, der Indianer in Neu-Mexico und Neu-Navarra S. 541. Von allen diesen indianischen Völkerschaften ist bereits die Rede gewesen.

Ehe wir nun auf Süd-America übergehen, wollen wir uns erst mit den interessanten westindischen Inseln beschäftigen, wovon die größten am Eingang des mexicanischen Meerbusens liegen.

# Westindien.

Die westindischen Inseln, auch die Antillen genannt, bestehen aus mehr als 350 großen und kleinen Inseln, die zwischen dem 10. und 20. Grad nördlicher Breite liegen, und theils von Europäern, theils von Ueberresten der alten Indianer und von Negern bewohnt werden. Der Europäer sind im ganzen ungefähr 260,000, der Neger über eine Million.

Diese Inseln wurden von Columbus zuerst entdeckt und in Besitz genommen; ihre Bewohner wurden zuerst der Grausamkeit der Spanier zum Opfer. Jetzt sind sie unter Spaniern, Britten, Franzosen und Schweden vertheilt, für welche sie wegen der großen Menge Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo die hier gebaut wird, von ungemeiner Wichtigkeit sind. — Sie bestehen

1. Aus den großen Antillen.
2. Den kleinen Antillen. Zu letzteren gehören auch
   a. Die Bahama-Inseln.
   b. Die bermudischen Inseln.

Wir beginnen mit den großen Antillen.

## 1. Die großen Antillen.

Der großen Antillen sind nicht mehr als vier, nämlich:

1. Cuba.
2. Jamaica.
3. St. Domingo oder Hispaniola.
4. Porto-Rico.

1. Die Insel Cuba, die ansehnlichste unter den Antillen, ist ein Eigenthum der Spanier. Sie mag ungefähr

ein und ein Drittelmal so groß seyn, als das Königreich Baiern. Ihre Producte sind Zucker, Kaffee, Kakao, Baumwolle, Taback, Ingber, Mahagonyholz, Mastix, Gold, Silber, Kupfer. Auch hat sie Wachs und Seide.

Havanna, die feste Hauptstadt mit einem guten Seehafen, 36,000 Einwohner und einer Universität. Der Hafen ist so geräumig, daß eine ganze Flotte darin liegen kann.

2. Die Insel Jamaica, die wichtigste britische Insel in Westindien, aber um ein Drittel kleiner als das Königreich Würtemberg. Sie hat sehr hohe Gebirge, sonst aber einen fruchtbaren Boden, der in Ueberfluß Kaffee, Zucker, Baumwolle, Kakao, Citronen, Pomeranzen, Orangen, Mahagony- und Brasilienholz, Palm- und andere nützliche Bäume trägt, worunter jetzt auch der Brodfruchtbaum gehört. Auf Jamaica ist die Luft sehr heiß und ungesund. Es leben da ungefähr 40,000 Europäer, die 360,000 Negersklaven in ihren Diensten haben. Auf einen einzigen Weißen kommen also 9 Neger. Wenn nun die Schwarzen auf den Gedanken kämen, alle Weiße, von denen sie so hart behandelt werden, zu erschlagen, und sich frei zu machen, wer könnte es verhindern? Den Engländern ist daher auch gar nicht wohl zu Muthe, zumal da dieß auf der Insel St. Domingo wirklich schon geschehen ist.

Kingston, die Hauptstadt der Insel, ist eine ansehnliche Stadt mit breiten und geraden Straßen und 15,000 Einwohnern.

Portreal, ein Seehafen.

3. Die Insel St. Domingo, Hispaniola oder Haiti, war eine der ersten Entdeckungen des Columbus. Ehedem gehörte sie zu zwei Drittheilen den Spaniern, und

ein Drittheil den Franzosen; im Jahre 1793 empörten sich aber die zahlreichen Schwarzen auf der Insel, ermordeten grausam alle Europäer, erklärten sich für frei und gründeten einen neuen Staat, der aber noch nicht von den Mächten anerkannt ist. Ein Theil der Insel ist republikanisch, ein anderer monarchisch. — Es liefert diese Insel was auch die übrigen Antillen hervorbringen. Sie wird für die reichste und fruchtbarste in ganz Westindien gehalten; besonders hat sie herrliche Baumfrüchte. Im ehemaligen französischen Antheil liegt Port au Prince, im spanischen St. Domingo.

4. Die Insel Porto-Rico, östlich von St. Domingo, steht unter spanischer Herrschaft. Sie ist etwas größer als das Königreich Baiern, hat aber nur 90,000 Einwohner. Sie wird als sehr fruchtbar und gesund gerühmt, und liefert reichlich alle westindische Producte.

## 2. Die kleinen Antillen.

Zu den kleinen Antillen werden gerechnet:

a. Die eigentlichen kleinen Antillen oder karaibischen Inseln.

b. Die Bahama-Inseln.

c. Die bermudischen Inseln.

Die karaibischen Inseln werden auch Inseln unter dem Winde genannt, weil sie mehr östlich liegen, und daher den Ostwind, der hier wehet, eher haben müssen, als die Inseln gegen das feste Land hin, welche die Inseln im Winde genannt werden.

### a. Die karaibischen Inseln.

Die eigentlichen Antillen oder die karaibischen Inseln gehören theils den Engländern, theils den Franzosen

den Dänen, den Holländern, den Schweden. Es werden folgende dazu gerechnet:

1. Die Jungferninseln, deren Anzahl sich auf 60 beläuft, worunter die vornehmsten St. Thomas, St. Jean und St. Croix sind, welche den Dänen gehören. St. Thomas ist besonders fruchtbar an Zucker, Kaffee, Baumwolle, Mais, Orangen, Citronen, Limonen. — Die Hauptstadt heißt ebenfalls St. Thomas.

2. St. Eustach, besteht aus einem einzigen runden Berg. Obgleich ohne eigene Producte treibt sie doch bedeutenden Handel, meistens Schleichhandel. — Die Insel gehört den Niederländern.

3. St. Martin, ist theils französisch, theils holländisch. Sie hat viel Taback und Gummi.

4. Anguilla, gehört den Engländern.

5. St. Barthelemi, eine kleine Insel, ist schwedisch.

6. St. Christoph, gehört den Engländern und bringt viel Zucker und Baumwolle. Die Hauptstadt ist Basseterre.

7. Antigua, ebenfalls eine brittische, und zwar eine der wichtigsten Inseln. Sie ist besonders reich an Zucker und Taback. Die Hauptstadt ist St. John.

8. Guadeloupe, eine französische Besitzung mit Feuerbergen, übrigens mit heiterer Luft und fruchtbarem Boden. Sie hat auch einen merkwürdigen Schwefelberg. Die Hauptstadt ist Basseterre.

9. Dominique, den Britten gehörig, hat fruchtbaren Boden und schöne Bäume. Es sind hier noch viele Karaiben, Urbewohner dieser Inseln.

10. Martinique, die wichtigste französische Insel, ergiebig an Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Kakao und andern westindischen Producten. Sie hat 96,000 Einwoh-

ner, worunter 70,000 Negersklaven sind. — Der Hauptort ist Fort-Royal.

11. St. Lucie, eine andere französische Insel, fruchtbar, aber ungesund.

12. St. Vincent, eine tabackreiche Insel der Britten, mit trefflichen Boden, auch ergiebig an Kaffee, Zucker und andern westindischen Erzeugnissen. Die Karaiben sind hier noch sehr zahlreich.

13. Tabago, brittisches Eigenthum, ehedem eine französische Insel.

14. La Trinidad, ein fruchtbares Eiland, seit 1802 den Britten gehörig.

15. Curassao, eine holländische, felsige aber gut angebaute Insel, von welcher starker Schleichhandel nach dem festen Lande getrieben wird.

Auf den westindischen Inseln wüthen bisweilen fürchterliche Stürme, wie sie in unsern Seegegenden, gottlob! unerhört sind. Im Jahr 1807 tobte der Wind mit solcher Wuth, daß er zu St. Lucia den Pallast des Statthalters umstürzte, und alle Bewohner desselben, mit dem Statthalter selbst, unter den Trümmern begrub. Zu Martinique wurden funfzig Schiffe aus dem Hafen in die offene See geschleudert; zu St. Lucia gingen sie gänzlich zu Grunde. Zu St. Dominique und St. Vincent war die Verwüstung so groß, daß fast alle Spuren von Anbau vernichtet wurden.

## b. Die Bahama- oder Lucayschen Inseln.

Die Bahama- oder Lucayschen Inseln liegen den großen Antillen gegen Norden. Es sind deren gegen 200, worunter sich 14 größere befinden. Die kleinen sind meistens nur Klippen. Sie haben im ganzen keine 17,000 Einwohner, und stehen unter brittischer Herrschaft. Besonders ergiebig

sind sie an Baumwolle, dann auch an Kaffee, Zucker, Farbehölzern, Mahagonyholz. — Providence ist die Hauptstadt mit dem Fort Nassau. Die südlichen Bahama-Inseln heißen Turks-Inseln.

### c. Die bermudischen Inseln.

Die Bermuden liegen östlich von Georgien und Karolina. Meistens sind es Felsen, im ganzen vielleicht gegen 400. Sie sind zum Theil doch ziemlich ergiebig an Mais, Hanf, Flachs, Südfrüchten und anderm Obst, Baumwolle, Cedern zum Schiffbau und dergleichen. Auch enthalten sie viel europäisches Vieh, und das Meer liefert eine Menge Fische. Die Britten sind Herren dieser Insel, welche nicht mehr als etwas über 10,000 Einwohner enthalten, die sich stark mit Wallfischfang beschäftigen.

---

## Süd-America.

Auch Süd-America ist größtentheils unter der Herrschaft der Europäer, und nur das Innere und die unwirthbaren nördlichen Gegenden werden noch von freien Indianern bewohnt. Nach seinen Besitzern theilt es sich daher in die

Besitzungen der Spanier.
Besitzungen der Portugiesen.
Besitzungen der Franzosen.
Besitzungen der Holländer.
Besitzungen der Britten.
Freie Indianer Lande, wozu auch gehören die freien
Süd-americanischen Inseln.

Worin bestehen nun fürs erste die Besitzungen der Spanier in Süd=America?

# Besitzungen der Spanier.

Die spanischen Besitzungen befinden sich größtentheils auf der West= und Nordseite von Süd=America. Sie sind reicher an Gold, Silber und andern köstlichen Producten als alle andere americanischen Länder; aber wie ich schon erwähnt habe, durch einen Aufstand, der vor einigen Jahren in Norden und Süden ausgebrochen, und bis auf diese Stunde nicht gedämpft worden ist, sieht sich Spanien in Gefahr diese schönen Länder zu verlieren. Sie sind eingetheilt in

1. Das Vicekönigreich Neu=Granada mit der Statthalterschaft Karakas.
2. Das Vicekönigreich Peru mit der Statthalterschaft Chili.
3. Das Vicekönigreich Rio de la Plata.

Es werden diese Provinzen von den hohen Cordilleras durchzogen, und von großen Flüssen durchströmt, die wir bald näher werden kennen lernen.

## 1. Das Vicekönigreich Neu=Granada mit der Statthalterschaft Karakas.

Dieses Vicekönigreich liegt in dem nördlichen Theile von Süd=America, und erstreckt sich über die sogenannte Terra=Firma und die Landenge Darien und Panama. Es gehören auch dazu die Gallapagos und Schildkröten=Inseln. Gegen Norden ist das karaibische, gegen

Osten das atlantische Meer und das holländische Guiana; gegen Süden Brasilien und Peru, gegen Westen die Südsee.

Durch dieses Königreich verbreiten sich in zwei Reihen die hohen Kordilleras des Andes, auf ihren Gipfeln mit ewigem Schnee und Eis bedeckt. Unter ihnen befindet sich der Tschimborasso, der höchste Berg in der Welt, denn seine Spitze erhebt sich 19,985 Fuß hoch über das Meer. Denkt euch sechs und vierzig der höchsten Kirchthürme auf einander gestellt, so könnt ihr euch leicht einen Begriff von seiner Höhe machen. Unter den Kordilleras befinden sich auch viele furchtbare Vulcane, deren Ausbrüche mit Erdbeben begleitet sind, und die oft Schrecken und Verheerung in der ganzen Gegend verbreiten. Der höchste unter diesen Feuerbergen ist 13,000 Fuß hoch und heißt Pichincha.

Auch ein ungeheurer Strom, der Orinoco ist in diesem Lande merkwürdig. Er ergießt sich durch 30 Mündungen in das atlantische Meer; seine Quellen aber sind unbekannt. Zur Regenzeit, wo er aus den Ufern tritt, ist er 25 Meilen breit und 480 Fuß tief. Er fließt so langsam und majestätisch, daß man auf einem großen See zu seyn glaubt, wenn man ihn befährt. Nächstdem wird das Land auch noch durch eine Menge kleinerer Flüsse, die sich meistens in den Orinoco ergießen, trefflich gewässert. Der Magdalenenstrom fließt aber in das karaibische Meer. — Unter den Seen ist vorzüglich der Maracaibo merkwürdig, der 50 Stunden lang und 30 Stunden breit ist.

Es liegt Neu-Granada zwischen den Wendekreisen; man sollte daher glauben, die Luft müsse unausstehlich heiß seyn; allein die Hitze wird durch Berg- und Seewinde, auch durch starke Regengüsse sehr gemäßigt. Man hat hier nur zwei Jahreszeiten, nämlich die trockene und die Regenzeit, aber

jede zweimal im Jahr. Der Boden ist in der Mitte mit großen Waldungen bedeckt, an den Küsten aber sumpfig.

Die vorzüglichsten Erzeugnisse des Landes bestehen in Getreide, Mais, Zucker, Baumwolle, Vanille, Kakao, Tabback, Indigo, Sassafras, Cassia, Süßholz, Chinarinde, Aloe, Ebenholz, Gummi, elastischen Harz, Farbehölzern. Unser europäisches Vieh hat sich hier stark vermehrt, und auch Kameele sind dahin gebracht worden. Unter die inländischen Raubthiere gehört der Jaguar, eine Art Tiger, und das americanische Krokodil. Flüsse, Seen und Meere liefern eine Menge Fische, und die See noch insbesondere Schildkröten und Purpurmuscheln; die Gebirge aber gelbes und weißes Gold, Silber und Kupfer, auch Edelsteine und viele Mineralien.

## Neu=Granada.

Das Vicekönigreich Neu=Granada enthält:

Den westlichen Theil von Terra=Firma mit der Landenge Darien und Panama.

Die Provinz Quito.

In Terra=Firma befinden sich die Städte:

Santa=Fe de Bogota, die Hauptstadt und der Sitz des Vizekönigs, eine große, reiche und gutgebaute Stadt mit 18,000 Einwohnern und einer Universität.

Karthagena, an einem Arm des Magdalenenflusses, mit geraden, breiten und gut gepflasterten Straßen auch gut gebauten Häusern und 25,000 Einwohnern.

Popayan, ebenfalls eine gute Stadt, südwestlich von Santa=Fe, mit 20,000 Einwohnern.

Panama, auf der Landenge, die ihren Namen führt, hat nur 6000 Einwohner.

Die Provinz Quito liegt südlich von Terra-Firma. Sie wird von dem Aequator durchschnitten, hat aber wegen ihrer hohen Lage doch nur eine mäßig heiße, reine und gesunde Luft, auch den fruchtbarsten Boden, durch ewigen Frühling und Herbst verschönert, aber auch oft durch Erdbeben schrecklich verwüstet.

Quito, die Hauptstadt, liegt auf einer schönen Bergebene, gegen 8000 Fuß hoch über dem Meere. Sie hat eine Universität, Fabriken, gute Handlung und 60,000 Einwohner. Nur 4 Straßen sind regelmäßig und gut gepflastert, die übrigen krumm und ungleich.

## Karakas.

Die Statthalterschaft Karakas enthält den östlichen Theil von Terra Firma, mit spanisch Guiana und der Margarethe ninsel. Es ist diese Statthalterschaft eines der schönsten und fruchtbarsten Länder in America, mit ganzen Waldungen von Kakaobäumen, ergiebigen Bergwerken und gutem Ackerbau. Die vornehmsten Städte sind:

Karakas oder St. Jago de Leon mit 50,000 Einwohnern, guter Handlung und einer Universität.

Venezuela, ist auf Inseln und Pfähle erbaut, hat aber nur 10,000 Einwohner.

Varinas, auch eine Stadt von 10,000 Einwohnern, berühmt durch den trefflichen Taback der in der Gegend wächst.

Cumana, eine große Stadt mit 30,000 Einwohnern, eine der ersten Handelsplätze in der neuen Welt.

Die Insel Santa Margaretha liegt nördlich von Cumana. Sie hat 14,000 Einwohner.

Terra-Firma wird auch noch von vielen Indianern bewohnt, unter welchen die Caraiben die bekanntesten sind.

Viele Indianerstämme leben noch im Innern des Landes in völliger Freiheit.

Im spanischen Guiana, das dem holländischen gegen Norden liegt, ist die vornehmste Stadt: St. Thomas de Guiana, mit 14,000 Einwohnern.

## 2. Das Vicekönigreich Peru nebst der Statthalterschaft Chili.

Das Vicekönigreich Peru liegt südlich von Neu-Granada, umgeben von der Südsee, Rio de la Plata, Brasilien und freien Indianer-Landen.

Peru ist ein ganz eigenes Land. An der Seeküste fällt nie weder Schnee noch Regen noch Hagel. Es ist eine brennende Ebene die blos durch Thau erfrischt wird, aber gleichwohl nicht unfruchtbar ist. Der Donner wird in den heißesten Tagen nur in der Ferne gehört. Desto fürchterlicher wüthet aber öfters unterirdischer Donner mit schrecklichen Erdbeben begleitet, von welchen ganze Städte umgestürzt werden. Dabei toben ganz entsetzlich die feuerspeienden Berge in den hohen Kordilleras die in Osten sich erheben. Regnet es in Westen niemals, so hört dagegen auf den hohen östlichen Gebirgen der Regen fast nie auf. Die Thäler, welche sich zwischen diesen Bergen durchziehen, sind ungemein fruchtbar und angenehm. Die heiße Luft in Westen wird durch die kältere Bergluft gemäßiget und erfrischt.

Die vornehmsten Flüsse des Landes sind der Maranhon oder Amazonenfluß und der Mapocho. Der See Tisicaca hat 80 Stunden im Umfang.

Die Producte des Vicekönigreichs Peru bestehen in Getreide, Mais, Reis, Erdäpfeln, Obst, Südfrüchten, Wein, Kaffee, Zuckerrohr, Kakao, Vanille, Baumwolle, Chinarinde,

peruanischem Balsam, elastischem Harz, Wachsbäumen, Cedern. Es wird starke Viehzucht mit Pferden, Mauleseln und Rindvieh, auch Lamas und Vicunnas getrieben; das Land liefert Honig und Wachs, Cochenille, Perlen, Edelsteine, Gold, Platina, Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Quecksilber.

Die Handlung in Peru ist sehr bedeutend; die Ausfuhr besteht in Gold, Silber, Platina, Edelsteinen, Zucker, elastischem Harz, Cochenille, Wachs, peruanischem Balsam. Manufacturen und Fabriken sind noch nicht zahlreich, doch werden mancherlei Baumwollenzeuge, Wollenzeuge, Gold- und Silberarbeiten verfertiget.

Die Landesbewohner sind theils Spanier oder Nachkommen von Spaniern (Kreolen) theils Indianer. Die alten Peruaner waren schon zur Zeit da die Spanier zu ihnen kamen, ziemlich gesittet und geübt in der Baukunst und manchen andern schönen Künsten; auch wurde von ihnen starker Feldbau getrieben. Die Straßen waren gut; ihre Schiffe führten Masten und Segel; aus polirten Steinen verfertigten sie Spiegel, und aus dem Silber, das sie gediegen in den Bergen fanden, mancherlei hübsche Arbeiten. Ihre Kleider waren zum Theil aus bunten Federn geflochten, so daß sie aussahen wie Papageno in der Oper, und ihre Werkzeuge machten sie aus Feuersteinen und Kupfer. Sie erwiesen der Sonne göttliche Verehrung und opferten ihr Thiere und Früchte, feierten auch ihr zu Ehren große Feste. Ihre Fürsten hießen Incas und wurden von ihnen für Söhne der Sonne gehalten. — Die heutigen Peruaner sollen unthätige, gleichgültige Menschen seyn, die mit ihrer Familie und ihren Thieren kleine Hütten bewohnen, und allen Muth verloren zu haben scheinen. Doch haben sich jetzt, wie man hört, eine große Menge unter einem Nach-

kommen ihrer Incas zum Krieg wider die Spanier vereiniget, um ihre verlorne Freiheit wieder zu erkämpfen. Vielleicht gehen sie einst aus diesem Kampf mit neuer Kraft hervor.

Das Vicekönigreich Peru besteht aus zwei großen Provinzen, nämlich:

1. Der Provinz Lima, und
2. Der Provinz Chili,

welches letztere eine besondere Statthalterschaft ausmacht.

## 1. Lima.

Die vornehmsten Städte in der Provinz Lima sind:

Lima, die Hauptstadt von ganz Peru und der Sitz des Vicekönigs, mit 62,000 Einwohnern, vielen Kirchen und 40 Klöstern und 12 Hospitälern und einer Universität. Sie hat ansehnliche Silberfabriken und einige Manufacturen. Die Handlung ist sehr bedeutend, und selbst die vornehmsten Einwohner schämen sich nicht Kaufleute zu seyn. Die Stadt hat schon öfters sehr viel durch Erdbeben gelitten.

Callao de Lima, eine kleine Stadt mit einem guten Seehafen, ist eigentlich der Hafen von Lima.

Cuzco, südöstlich von Lima, die älteste Stadt in Peru, und die Residenz der alten Könige oder Incas. Die Stadt ist groß und enthält 26,000 Einwohner. Die meisten Häuser sind von Stein. Es ist hier eine Universität nebst andern Bildungsanstalten und viele Kirchen und Klöster.

## 2. Chili.

Chili hat hohe Berge die zu den Kordilleras gehören, und zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt sind. Die Luft ist gemäßigt, und selten fällt im Winter etwas Schnee.

Alle peruanischen Producte findet man auch hier; eben so wie Peru ist aber Chili auch den Erdbeben unterworfen. —

Die Indianer sind in diesem Lande noch sehr zahlreich. Sie unterscheiden sich von den spanischen Peruanern sehr zu ihrem Vortheil, denn sie sind groß, stark, thätig und tapfer. Keine andere indianische Nation leistete den Spaniern so muthigen Widerstand. Die Molluchen und Araucos sind die bekanntesten von ihren Stämmen. — Der Statthalter von Chili steht unter dem Vicekönig von Peru. Die vornehmsten Städte sind:

St. Jago de Chili, mit 46,000 Einwohnern, an Kanälen des Mapochoflusses, in einer reizenden Gegend. Die Stadt ist gut gebaut; der häufigen Erdbeben wegen sind aber die Häuser sehr niedrig. Es ist eine Universität und eine Münze.

La Conception, Valparayso und Coquimbo sind Seehäfen, und zwar letzterer der beste unter allen.

Hieher gehören auch die Chiloe-Inseln, meistentheils größere und kleinere Felsenmassen gegen 3000 an der Zahl. Chiloe ist die ansehnlichste darunter, nnd hat 25,000 Einwohner.

Nördlich von dieser liegt die Insel Juan-Fernandez, auf welcher der bekannte Robinson, (er hieß eigentlich Selkirk) seine Abentheuer erlebte.

## 3. Das Vicekönigreich Rio de la Plata.

Dieses Vicekönigreich ist umgeben von Peru und Brasilien, dem atlantischen Meere und Magellans-Land. Gegen Westen und Norden erheben sich die Kordilleras-Gebirge, gegen Westen sind auch weite Wildnisse, doch untermischt mit fruchtbarem Boden, dem es aber an Anbau fehlt. Zahllose Heerden Rindvieh und Pferde irren hier zum Theil wild

umher, zum Theil unter der Führung einzelner Hirtenfamilien. Im Jahre 1800 befanden sich in Paraguay allein 12 Millionen zahme und gegen 2 Millionen wilde Kühe und 3 Millionen Pferde, die wilden ungerechnet. Das Land ist im Innern wenig angebaut, da aber wo es bearbeitet wird, trägt es reichlich Getreide, Mais, Erdäpfel, Maniokwurzeln, aus welchen Mehl bereitet wird, Zucker, Flachs, Hanf, Paragua-Thee, Obst, Südfrüchte und etwas Wein, auch Taback, Vanille, Baumwolle, Indigo. Die Berge liefern Gold, Silber, Eisen und Salz; auch wird viel Honig, Wachs, Seide und Cochenille eingesammelt.

Die Luft in diesen Gegenden ist zwar im Sommer sehr heiß, doch wird sie durch frische Winde gemäßiget, die sich alle Morgen gegen 9 Uhr erheben. In der Regenzeit hat man fürchterliche Donnerwetter mit Stürmen und Orcanen begleitet. Das Klima ist im ganzen sehr gesund.

Die Handlung befindet sich in gutem Gang. Es werden von den Spaniern Ochsen- und andere Thierhäute, Indigo, Seide, Baumwolle, Zucker, Paraguay-Thee ausgeführt.

Die Einwohner sind Spanier, Mestizen und Indianer auch Neger, aber nicht in großer Menge. Unter den Indianern sind die Guaranis und Apiboner die bekanntesten. Die freien Indianer sind Heiden, die herrschende Religion unter den Europäern ist die katholische.

Der große La Platastrom der das Land durchfließt, entsteht durch die Vereinigung des Paraguayflusses mit dem Uruguay.

Es besteht dieses Land aus vier Provinzen:

1. Süd-Peru.
2. Tukuman.

3. Ost-Chili.

4. Paraguay.

Hier finden wir folgende Städte, nämlich in

## 1. Süd-Peru.

La Plata, die große und volkreiche Hauptstadt.

Potosi, eine Stadt von 13,000 Einwohnern in einer unfruchtbaren Gegend, aber berühmt wegen der ehemals so reichen Silbergruben in dem nahe gelegenen Berge Potosi.

## 2. Tukuman

Cordoba del Turkuman, eine Stadt von 4600 Einwohnern mit einer Universität.

## 3. Ost-Chili.

St. Juan de Fontera, die kleine Hauptstadt.

## 4. Paraguay.

Paraguay hatte eine Zeit lang Regenten von ganz eigener Art, und das waren die Jesuiten. Sie kamen in das Land als Religionsprediger, und machten sich nach und nach zu Fürsten. Mehr als 350,000 indianische Familien hatten sich ihnen unterworfen, und es wurde von ihrem Regiment viel gutes gerühmt. Sie bekehrten fürs erste ihre Unterthanen zur christlichen Religion, dann bildeten sie solche zu guten gesitteten Menschen, bewogen sie, Dörfer und Städte zu bauen, sich auf den Ackerbau zu verlegen, und allerlei Künste und Handwerke zu erlernen. Sie eröffneten Werkstätten für Weber, Schlosser, Silberarbeiter, Uhrmacher; sogar in der Zeichenkunst, Mahlerei und Kupferstecherei ließen sie ihnen Unterricht geben; die Indianer mußten sich anständig

kleiden, ihre Kinder täglich in die Schule schicken, und fleißig in die Messe gehen. In den Städten und Dörfern wurde strenge Polizei eingeführt; und damit sie von Ausländern nichts böses hören und sehen möchten, wurde keinem Portugiesen und selbst keinem Spanier der Zutritt ins Land gestattet, und wenn bewaffnete Haufen mit Gewalt eindringen wollten, so wurden sie tapfer zurück geschlagen, denn die Indianer pflegten von ihren geistlichen Generalen auch fleißig in den Waffen geübt, und zu der Vertheidigung ihres Landes ermahnt zu werden. — Als aber der Jesuiten-Orden von dem Pabst aufgehoben wurde, da ging auch Paraguay für sie verloren, und wurde von den Spaniern in Besitz genommen. Doch gehört zu den spanischen Besitzungen nur der westliche Theil, denn der östliche ist portugiesisch.

Buenos-Aires, die Hauptstadt des Vicekönigreichs la Plata und der Sitz des Vicekönigs, liegt in einer großen Ebene am rechten Ufer des la Platastroms. Sie hat 40,000 Einwohner und eine Universität, auch gute Handlung.

La Assuncion, nördlich von Buenos-Aires, die vornehmste Stadt im innern Paraguay.

Monte-Video, am linken Ufer des la Platastroms, eine befestigte Stadt mit einem Seehafen und gutem Handel, aber nur 5000 Einwohner.

---

## Portugiesische Besitzungen oder das Königreich Brasilien.

Die Besitzungen der Portugiesen bestehen in dem großen Königreiche Brasilien, dessen erster Entdecker Americus Ves-

putius war, auf welchen der portugiesische Admiral Kabral folgte, der es für Portugal in Besitz nahm.

Dieses große Land, welches 6omal größer als unser Königreich Baiern ist (100,000 Quadratmeilen) liegt zwischen dem brasilischen Meere, den spanischen und französischen Besitzungen. Es besteht aus dem eigentlichen Brasilien, beinahe dem ganzen Amazonenlande, und einem Theile von Peru, Paraguay, Guiana. Aber ungeachtet seiner ungeheuern Ausdehnung über halb Süd-America hat es doch nicht mehr als zwei und eine halbe Million Einwohner, also eine ganze Million weniger als unser Baierland. Die Einwohner bestehen theils aus Portugiesen mit ihren Negersklaven auch vielen freien Negern, theils aus Indianern, unter welchen die Quertakazen, die Tupinamber, die Topaier die vornehmsten Stämme sind.

Brasilien wird in Norden von dem Maranhon oder Amazonenfluße, dem größten Fluße der Welt durchströmt, auch von dem Gran-Para, einem andern großen Strom. Durch die Mitte des Landes windet sich der Sanct Franciscusfluß, in Süden aber strömt der Parano. Alle diese Flüsse treten, wie der ägyptische Nil, zu gewissen Zeiten aus ihren Ufern und überschwemmen das flache Land, das alsdann einem ungeheuern See gleicht.

Brasilien wird in Westen von starken Aesten der Kordilleras durchzogen; in Nordosten aber ist es eine unermeßliche Ebene, besonders im nördlichen Theil. Die Luft ist hier ungemein heiß, denn ein Stück des Landes liegt unter der Linie; doch mäßigen die Winde und starker Tau so ziemlich die große Hitze, und in Süden wird das Klima ohnehin kühler und gesunder. Der Boden ist überhaupt gut, und, wo er angebaut wird, ungemein ergiebig an Getreide, Mais, Reis, Kaffee, Zucker, Kakao, Vanille, Obst, Südfrüchten,

Pisang, Wein, Baumwolle, Hanf, Flachs, Taback, Ingber, Pfeffer, Indigo, Kokosbäumen, Brasilienholz, Mahagony und andern Holzarten, besonders auch an Bäumen, welche die Chinarinde liefern. In großer Menge und zum Theil wild, werden Pferde, Rindvieh und Schaafe angetroffen; auch hat man treffliche Maulthiere. Die Waldungen werden durch Affen, Papageyen, Kakadus und andere schöne Vögel belebt; die Gewässer sind reich an Fischen, Schildkröten und Schalthieren; die Berge enthalten Gold und andere Metalle, auch ist das Land berühmt durch seine Edelsteine, besonders Topase, Amethyste, Smaragde, Saphire und Kristallen. — An den südlichen Küsten lassen sich Wallfische sehen.

Das Königreich Brasilien ist in neun Statthalterschaften eingetheilt und das portugiesische Guiana noch besonders in zwei Provinzen. Seit mehreren Jahren hat der portugiesische Hof seinen Aufenthalt in Brasilien genommen, weil Portugal lange von den Franzosen besetzt war. Aber auch jetzt, da das Mutterland von Fremden frei ist, will der König nicht nach Lissabon zurück kehren, weil er sich besser in der neuen Welt zu gefallen scheint. — Die Residenz des Königs ist

Rio-Janeiro, mit der Citadelle San Sebastian, die Hauptstadt von Brasilien, am Flusse Janeiro mit einem guten Seehafen und 60 bis 80,000 Einwohnern. Fast alle Gassen sind nach der Schnur gezogen, und die Häuser meistens gut gebaut und mit Ziegeln gedeckt. Stadt und Hafen werden durch 7 Forts vertheidigt. Es sind unter den Einwohnern viele Gold- und Silberarbeiter, Steinschneider, Juweliere, Baumwollenweber, Gerber, besonders aber Kaufleute, die sehr wichtige Handlung treiben. — Uebrigens wenig Cultur.

San Salvador, nördlich von Rio-Janeiro, eine große Handelsstadt mit 30,000 Einwohnern, einem Seehafen und Festungswerken.

Fernambuk oder Olinda, mit 12,000 Einwohnern einem Seehafen und Schiffswerften. — Die Stadt ist merkwürdig wegen des rothen Farbholzes, Fernambuk genannt, das von ihr seinen Namen hat.

---

# Französische Besitzungen in Süd-America.

## Französisches Guiana.

Nördlich von Brasilien liegt, von dem atlantischen Meere, den holländischen Besitzungen und freien Indianer-Landen eingeschlossen, das französisches Guina, durchströmt von dem Maroniflu ß und dem Oyapok.

Es ist ein heißes, zum Theil feuchtes und für Europäer ungesundes aber fruchtbares Land. Noch ist es wenig angebaut, und ungeheure Waldungen und Sümpfe bedecken einen großen Theil davon; da aber wo die Erde bearbeitet wird, ist se ungemein ergiebig an Zucker, Kaffee, Kakao, Indigo, Baumwolle, Reis, Taback. Auch bauet man seit einiger Zeit Gewürznelken und Zimmet. Das Land hat ziemlich viel Vieh, das reichliche Nahrung hier findet. Das ganze französische Guiana ist aber nur von ungefähr 32,000 Seelen bewohnt, worunter sich 10,000 Indianer befinden. — Der Hauptort ist

Cayenne, eine Stadt und Festung auf der Insel Cayenne, und zugleich ein berühmter französischer Verbannungsort.

# Holländische Besitzungen in Süd-America.

## Holländisches Guiana.

Das holländische Guiana besteht jetzt nur noch aus der Landschaft Surinam, zwischen dem französischen und britischen Guiana mit 66,000 Einwohnern, worunter 6000 Neger und viele Indianer (Karaiben) sind.

Es hat an den Küsten niedriges Land, das großen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, und daher eine feuchte, ungesunde Luft erzeugt. Die vornehmsten Flüsse sind der Paramoribo und Surinam. An diesen Flüssen liegen die Plantagen der holländischen Kolonisten. Der Boden bringt reichlich Zucker, Kaffee und alle Erzeugnisse des französischen Guiana. In den Wäldern und Gebirgen hausen eine Menge Maronenneger, (entflohene Schwarze), welche in einer republikanischen Verfassung leben, und den Kolonien durch ihre Räubereien großen Schaden zufügen. — Die vornehmsten Städte sind Paramaribo, Savane.

# Britische Besitzungen in Süd-America.

Die britischen Besitzungen in Süd-America beschränken sich auf einen Theil des holländischen Guiana, nämlich Essequebo, Demerary, Berbice; dann auf Port-Egmont, auf den Falklands-Insel und auf die Staaten-Insel,

eines von den feuerländischen Eilanden, an der südlichsten Spitze von America, wovon bald die Rede seyn wird.

In den holländischen Guiana sind die Flüsse Essequebo, Demerary und Berbice. Der Hauptort ist Neu-Amsterdam. Die Kolonien sind an den Flüssen angelegt.

---

# Freie Indianer-Lande in Süd-America.

In den unzugänglichen Gebirgen von Süd-America und in den inneren Gegenden, welche noch nicht ganz von den Europäern unterjocht werden konnten, leben noch viele indianische Stämme wie vor Alters unter Kaziken oder inländischen Fürsten, nach der Weise ihrer Urväter. Sie beschäftigen sich mit Jagd, Fischerei und Krieg, und überlassen den Ackerbau und die häuslichen Geschäfte den Weibern. In dem spanischen Gebiete befinden sich Karaiben, Ottumacas, Mappuras, Maynas, Pampas, und andere Völker theils noch ganz frei, theils den Spaniern unterworfen. Eben so befinden Tobinambas, Topinaquas ꝛc. im portugiesischen Gebiete. Die meisten freien Indianer befinden sich aber in

## Magellanien.

Dieses große Land, 13mal größer als unser Königreich Baiern, erstreckt sich südlich von den spanischen Besitzungen am la Platastrom bis zur magellanischen Meerenge. Im Innern des Landes sind rauhe Gebirge und ungeheure Mo-

räste; an der Küste große Sandflächen. Der ganze Reichthum des Landes besteht in Pferden, Rindvieh, Vicunnas, Honig und Wachs; an Gewächsen aber ist es arm. Rindvieh und Pferde irren wild in ungeheuren Heerden umher, und mit ihren Häuten und Fett wird großer Verkehr getrieben.

Unter den Bewohnern von Magellans-Land sind die bekanntesten die Patagonier, die ehedem für ein Riesengeschlecht gehalten wurden. Sie sind aber nicht höher als 6 bis 7 Fuß, doch stark und nervicht. Ihre Haut ist dunkel kupferfarbig. Das Gesicht mahlen sie sich oft, auf eine gräßliche Art. Gemeiniglich wird um das eine Auge ein schwarzer, um das andere ein weißer Ring gemacht. Die Männer haben kurze, borstige Haare; die Damen aber sind galanter; sie flechten sie in Zöpfe und schmücken sie mit Glasknöpfen. Beide Geschlechter gehen beinahe ganz nackt, nur um den Leib bedecken sie sich mit einem Felle. An den Füssen tragen die Männer eine Art Halbstiefel, die aber kaum über den Knöchel hinauf gehen, mit hölzernen Spornen, denn sie sind beinahe immer zu Pferde. Anstatt eines Sattels haben sie ein Reitkissen; ihre Zügel sind lederne Riemen, das Gebiß ihrer Rosse ein Stückchen Holz. Als Waffen führen sie Schleudern, die ihnen aber mehr zur Jagd als zum Kriege dienen, denn sie sind sehr friedfertig gesinnt. Ebenfalls zur Jagd unterhalten sie eine Menge Hunde. Wilde Kühe, Stiere und Pferde fangen sie mit Schlingen, die sie ihnen in vollem Gallop um die Füße werfen.

# Süd-americanische Inseln.

Zu den süd-americanischen Inseln gehören:

1. Das Feuerland.
2. Die Falklands-Inseln oder Melouinen.
3. Die Orlows-Inseln.
4. Neu-Georgien oder Süd-Georgien.

1. Das Feuerland wird durch die magellanische Meerenge von der Südspitze des festen Landes von Süd-America getrennt. Es besteht aus einer großen und mehreren kleinen Inseln, unter einem kalten, stürmischen, traurigen Himmel. Das Feuerland ist voll kahler Schneegebirge, und selbst die Thäler zwischen den Bergen sind beinahe immer mit Schnee bedeckt. Der Boden scheint unfruchtbar; die See aber liefert Wallfische, Robben und andere thranreiche Wasserthiere, von welchen die armen Bewohner des Landes sich nähren.

Diese Insulaner heißen Pescheräs. Sie führen ein klägliches unstätes Leben, und schlagen bald hier, bald dort ihre Hütten auf, die aus Seehundshäuten bestehen, welche sie über Stangen ausbreiten. Auch als Kleidung dient ihnen eine Seehundshaut, und ihre Füße haben keine andere Bedeckung. Ein Haufen Gras ist ihr Bett, ihr Polster, ihr Stuhl; die Blase eines Thiers ihr Trinkgefäß; rothe und schwarze Farben sind ihre Schminke, und Armbänder von Knochen ihr Schmuck. Ihre natürliche Farbe ist dunkel, wie Eisenrost mit Oel bestrichen, die Haare sind schwarz. Fische und Seehunde machen ihre vornehmste Nahrung aus. Bogen und Pfeile dienen ihnen zur Erlegung einiger wilder Thiere, und zur Vertheidigung gegen die Feinde. Die Männer sind viel größer als die Weiber. Alle haben viel von

der Kälte zu leiden, gegen welche sie sich nicht zu verwahren wissen; sie sind aber weit entfernt sich für so unglücklich zu halten, als sie in unsern Augen scheinen.

2. Die Falklands-Inseln oder Melouinen, liegen dem Feuerlande gegen Osten. Sie bestehen aus zwei großen und vielen kleinen Inseln, alle unbewohnt. Ihre Producte sind einige Kräuter, ihr Reichthum Füchse, Seevögel, Robben. Das Meer liefert viele Fische und Wallfische. Port-Egmont mit der westlichen Insel gehört den Engländern, soll aber jetzt von ihnen verlassen seyn.

3. Die Orlows-Inseln oder Mani-Tualin-Inseln liegen bei dem Kap Horn und sind erst 1804 entdeckt worden. Sie sind von Indianern bewohnt, die Aehnlichkeit mit den Pescheräs haben.

4. Die Insel Neu-Georgien oder Süd-Georgien liegt unter dem 54. und 55. Grade südlicher Breite. Sie besteht aus Felsen die fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt sind.

# Australien
oder
# die Südländer.

## Einleitung.

Australien, oder die Südländer, liegen größtentheils — aber doch nicht alle — auf der südlichen Hälfte unserer Erdkugel und in dem südlichen Ocean, deswegen führen sie diesen Namen. Man nennt Australien auch die Inselwelt, denn es bestehen die Südländer aus lauter Inseln, unter welchen Neu-Holland die größte ist. Sie befinden sich theils in der heißen, theils in der gemäßigten südlichen Zone, in welcher aber die Luft um viele Grade kälter ist, als in unserem nördlichen gemäßigten Erdstriche.

Manche australische Inseln haben sehr hohe Gebirge; große schiffbare Ströme sind aber noch nicht entdeckt worden. Von dem Innern überhaupt ist erst sehr wenig bekannt; unsere Kenntnisse beschränken sich blos auf die Küsten, und von vielen Inseln wissen wir nichts als den Namen; deswegen läßt sich auch die Zahl der Einwohner nicht schätzen, und es ist nicht zu glauben, daß Australien, wie man sagt, im ganzen kaum von anderthalb oder zwei Millionen Menschen bewohnt sey. Dieß wäre ungefähr halb so viel als sich in dem einzigen Königreiche Baiern befinden.

Die ersten Entdecker der Südländer trafen weder Ochsen, noch Kühe, noch Pferde, noch Schaafe, Ziegen, Kameele oder Elephanten, kurz durchaus keine andern zahmen Thiere an, als Schweine, Hunde und Hühner; auch fanden sie keine sichern Spuren von Gold, Silber und Edelsteinen; Eisen aber wurde nur allein in Neu-Holland angetroffen. Dieß war ein großes Glück für die Bewohner, denn in einem so armen Lande wird niemand verlangen, Eroberungen zu machen. Doch wer weiß was die Gebirge im Innern enthalten, und was noch in der Folge geschieht. Perlenbänke sind bereits entdeckt worden. — Wovon nähren sich denn aber die Australier, wenn es ihnen so ganz an Vieh fehlt? — Vorzüglich von dem Fischfang; dann haben sie eine große Menge Vögel, auch Schnabelthiere, Beutelthiere, fliegende Eichhörnchen, überdem hat sie die Natur mit Brodfrüchten, Pisang, Yam, Platanen, Kakao und andern nahrhaften Früchten beschenkt, die euch bei dem Unterricht in der Naturgeschichte näher beschrieben werden sollen.

Und was sind die Australier für Leute werdet ihr fragen; sind sie weiß wie wir, oder schwarz wie die Guineer, oder kupferfarbig wie die Americaner? — Ich antworte hierauf, sie sind von doppelter Art; die einen sind schwarz wie die africanischen Neger, haben auch krause, wollenartige Kopfhaare; die andern aber sind von hellbrauner Kupfer- oder Olivenfarbe. Sie sind auch sehr verschieden von einander in ihren Sitten, ihrer Sprache und Bildung. Die meisten haben die Gewohnheit sich zu tättowiren, das heißt, sich allerlei Figuren mit gewissen Instrumenten, die geschwärzt werden, in die Haut zu stechen. Ein Theil von ihnen lebt blos von der Fischerei; ein anderer hat regelmäßigen Ackerbau, und bewohnt große Gebäude. Manche sind noch Menschenfresser und stehen auf der untersten Stufe der

Kultur; andere zeichnen sich schon aus durch Geschicklichkeit und guten Geschmack; sie verfertigen allerlei niedliche Geräthe, Waffen, Werkzeuge und gut gebaute Schiffe, Matten und Zeug zu Kleidern. Von wissenschaftlichen Kenntnissen ist aber nirgends die Rede, und es findet sich unter ihnen weder eine Spur von Buchstaben- noch Bilderschrift. Sie sind sämtlich ohne Geld und ohne Handel; ihr einziger Verkehr besteht in Tausch. Auch von den europäischen Schiffen werden ihre Länder noch nicht des Handels wegen besucht; denn was sollte man von ihnen kaufen wollen? Sie haben ja nichts. Doch es wird die Zeit dazu noch kommen. Die Europäer haben sie mit mancherlei Sämereien, auch mit Rindvieh, Schaafen, Ziegen und andern Thieren beschenkt, und man kann wohl sagen, beglückt. Vermehrt sich hier das Vieh so schnell wie in America, so kann dereinst schon hieraus ein Handelsverkehr mit Häuten und Fettwaaren entstehen.

Der Religion nach sind alle Australier Heiden, und meistens Fetischverehrer. Nur wenige haben einen ordentlichen Gottesdienst mit Tempeln und Priestern.

Die australischen Inseln sind auf der östlichen und westlichen Hulbkugel unseres Planiglobs zerstreut. Wir wollen fürs erste untersuchen, welche von ihnen sich auf der östlichen Halbkugel befinden.

---

## Südländer auf der östlichen Halbkugel.

---

Diese Länder liegen dem Aequator theils gegen Süden, theils gegen Norden. Im Süden des Aequators liegen:

1. Neu-Holland.
2. Neu-Guinea.
3. Neu-Britannien.
4. Neu-Irland.
5. Die Admiralitäts-Inseln.

Die größte dieser Inseln, welche man auch bisweilen das Kontinent von Australien nennt, ist Neu-Holland.

## 1. Neu-Holland mit van Diemens Land.

Diese große Insel, welche an Umfang beinahe unserm Europa gleich kommt, wird in der Mitte von dem südlichen Wendekreise durchschnitten, und liegt zwischen dem 124. und 170. Grade östlicher Länge.

Das Innere des Landes ist gänzlich unbekannt. An den Küsten wechseln Gebirge und Sandflächen mit fruchtbarem Boden ab, auf welchen üppig sehr große Bäume und langes Gras wachsen. Die Flüsse sind nicht sehr erheblich. Die Luft ist nirgends so heiß wie auf den nahen Molucken; und die südlichen Gebirge sind im Winter, wie bei uns, mit Schnee bedeckt. Im ganzen ist im Süden die Witterung sehr veränderlich und im Sommer meistens ungemein warm mit schrecklichen Donnerwettern.

Die gemeinsten Producte dieser großen Insel sind Sago, Gummibäume, Kohlpalmen, eine Art Mahagonybäume, Yams, wilder Flachs, und viele in den andern Welttheilen unbekannte Pflanzen. Im Thierreiche findet man das Känguruh, den Wombat (beide eine Art Beutelthiere) das Schnabelthier, das Schweifthier, den neu-holländischen Hund, Dingo genannt, das fliegende Eichhorn, die Beutelmaus, viele Arten Papageien, den schwarzen Schwan, das weiße Wasserhuhn, den neu-holländischen Kasuar und viele

andere Vögel; die See aber liefert Robben, Wallfische und eine große Menge anderer Fische.

Im Osten des Landes, welchen die Britten in Besitz genommen, und Neu-Süd-Wallis genannt haben, ist von ihnen eine Verbrecherkolonie angelegt worden, die vor sieben Jahren schon 3000 Köpfe stark war, und jährlich mehr zunimmt, zumal da sich schon freiwillige Kolonisten einstellen. Diese Kolonie ist mit europäischem Vieh, als Pferden, Schafen, Ziegen, Schweinen, Rindvieh versehen worden, welches herrlich gedeihet und sich schon stark vermehrt hat; auch gerathen da sehr gut die europäischen Gartengewächse, Obst, Wein, Südfrüchte, Getreide, Hanf und Flachs.

Die Bewohner von Neu-Holland sind schwarz und haben wollichtes Haar, wie die guineischen Neger, aber keine Wurstlippen und keine weißen Zähne; auch erhellt aus noch mehreren Merkmalen, und besonders aus ihrem Knochenbau, daß sie einem andern Menschenstamme angehören. Sie tragen lange, schmutzige Bärte, die sie mit rother Farbe so stark einschmieren, daß sie in hundert Zotteln um das Kinn starren. Auf gleiche Art verschönern sie die Kopfhaare, und durch ihre dicken Nasen, von denen sie den Knorpel durchboren, stecken sie Knochen, wodurch sie am athmen gehindert werden, weswegen sie auch beständig den Mund offen haben. Sie gehen alle ungekleidet. In manchen Gegenden bemahlen sie zierlich ihr schwarzes Gesicht mit weißer Farbe und ziehen weiße Streifen über den ganzen Leib. Auf der Ostküste tragen sie Armbänder, und Fußgeschmeide aus Seemuscheln, beinahe allenthalben tättowiren und punktiren sie sich.

Im ganzen sollen die Neu-Holländer sehr geistlose Menschen seyn. Ihre Gleichgültigkeit gegen alles was sie sehen, ist unglaublich. Nichts wundert sie, nichts setzt sie in Er-

staunen. Sie haben nicht genug Verstand um das Ungewöhnliche von dem Gewöhnlichen zu unterscheiden. Eben dieß bemerken wir an den Thieren und wirklich gleichen sie ihnen in vielen Stücken mehr als gebildeten Menschen. Auch leben sie nicht viel besser. Ihre gemeinste Nahrung sind geröstete Muscheln und andere Schalthiere, auch kleine Fische die sie an Angeln fangen. Diese Angeln machen sie aus Muschelschalen. Mit großen Seefischen können sie nicht anbinden, weil es ihnen an Fahrzeugen und dem nöthigen Geräthe dazu fehlt. Zwar haben sie Kähne; allein sie sind schwach und schlecht gebaut. Entweder bestehen sie blos aus Baumrinde, die zusammen genäht und in der Mitte mit Stecken auseinander gespreitzt wird, oder sie sind aus einem ausgehöhlten Baumstamme gezimmert. Doch nein, man kann nicht sagen gezimmert, denn da es an Aexten fehlt, so werden sie mit Feuer ausgebrannt.

Auch die Wohnungen der Neu-Holländer sind hohle Baumstämme, oder elende Hütten aus Stangen und Zweigen, mit Baumrinde gedeckt. Der ganze Hausrath besteht aus einem Wassergefäß, ebenfalls aus Baumrinde, und aus einem Sack, worin sie ihre Angelhacken, und was sie sonst noch brauchen, zu stecken pflegen. Diese Säcke werden aus Zwirn von der wilden Flachspflanze gestrickt, die 6 bis 8 Fuß hoch wächst. Sie drehen auch Angelschnüre aus solchem Flachs und wirken sich Segeltuch daraus.

Ihre Waffen bestehen auf der Ostküste aus Lanzen mit vier Zinken, die auf der Spitze mit scharfen Muscheln besetzt sind, und aus einem drei Fuß hohen Schilde zu ihrer Vertheidigung. In anderen Gegenden haben sie blos spitzige Stangen im Feuer gehärtet. Von Gott und Religion wissen sie nichts. — So sind die Einwohner von Neu-Holland beschaffen.

Von Städten in diesem Lande war nie die Rede, bis die erste von den Engländern auf der Ostküste in Süd-Wallis gebaut wurde; sie heißt

Sidney, liegt an der Sidney-Bucht, auch Botany-Bay genannt, und hat 2600 Einwohner.

Dann sind noch auf Neu-Holland folgende Punkte zu merken:

1. Kap-York, das nördlichste Kap, dann westlich von demselben

2. Das Land und der Meerbusen Carpentaria.

3. Gegen Süden van Diemens-Land, eigentlich eine Insel, von Neu-Holland durch eine Meerenge getrennt.

4. Löwens-Land an der Südwestspitze.

5. Witts-Land auf der Westseite.

Alle diese Länder wurden nach dem Namen ihrer Entdecker so benannt. Von der Westseite nahmen die Holländer Besitz; das ganze Land ist aber noch frei, und nur dem Namen nach ihr Eigenthum.

## 2. Neu-Guinea.

Drei durch Kanäle von einander getrennte Inseln. Sie liegen nördlich von Neu-Holland, und haben einen sehr fruchtbaren Boden, der Kokosnüsse, Brodfrucht- Sago- Plataneu- und andere Fruchtbäume in Menge trägt. Auch Muscatenbäume sollen da wachsen. Die Einwohner sind schwarz mit krausen, wollichten Haaren und starkem Körperbau. Sie heißen Papus, Haraforas oder Alfurier, und sind nicht so roh wie die Neu-Holländer, unterhalten auch zum Theil regelmäßigen Ackerbau. — Ihre Häuser sind auf Pfähle gebaut. Die Haraforas oder Alfurier sollen ein anderer Völkerstamm seyn, als die Papus. —

Die südlichen Küsten der Inseln sind beinahe noch ganz unbekannt.

### 3. Neu-Britannien.

In Nordosten von Neu-Guinea liegt Neu-Britannien, das aus zwei Inseln besteht, welche eben dieselben Producte liefern, wie Neu-Guinea. Auch sind die Einwohner schwarz und unbekleidet, mit wollichten Haaren wie dort. Sie beschäftigen sich zum Theil fleißig mit dem Landbau, andere sind tapfere Krieger. Die Insel ist fruchtbar obgleich bergig. Unter den Gebirgen befinden sich auch Vulcane.

### 4. Neu-Irland.

Neu-Irland im Nordosten von Neu-Britannien, hat eben dieselben Producte und Bewohner wie Neu-Britannien, von dem es nur durch den St. Georgenkanal getrennt ist. Es wachsen auch da eine große Menge Muscatenbäume. — Westlich von Neu-Irland liegt die schöne Halbinsel Neu-Hannover.

### 5. Die Admiralitäts-Inseln.

Die Admiralitäts-Inseln liegen westlich von Neu-Irland. Es sind 20 bis 30, meistens stark bewohnt. Sie haben Kokosnüsse und alle Erzeugnisse der Südsee-Inseln. Auch hier sind die Bewohner Schwarze mit wollenartigem Haar.

---

Auf der Nordseite des Aequators liegen folgende Inseln:

1. Die Palaos- oder Pelews-Inseln.
2. Die Marianen.
3. Die Karolinen.
4. Die Fischerinsel.

Nördlich von Neu-Guinea, und zwar von der südwestlichen Spitze finden wir

## 1. Die Palaos- oder Pelews-Inseln.

Schöne fruchtbare Inseln, reich an Kokos und Kohlpalmen, an Brodbäumen, Pisang, Südfrüchten, Zuckerrohr und großen Waldungen. Die Einwohner sind sehr gutmüthige Menschen und Freunde der Europäern. Den Engländern haben sie die schönste ihrer Inseln ganz geschenkt.

## 2. Die Marianen oder Ladronen.

Die Marianen oder Ladronen liegen nordöstlich von den Pelews-Inseln zwischen dem 14. und 21. Grade nördlicher Breite. Sie bestehen in 16 bis 20 Eilanden die den Spaniern gehören. Sie sind reich an Kakao, Zucker, Reis, Indigo, und auf den fetten Triften finden eine Menge Esel, Maulesel und Lamas gutes Futter. Es herrscht hier ein ewiger Sommer. Tinian war ehedem eine der schönsten dieser Inseln, ist aber jetzt ganz verwildert. Ueberhaupt sind die Marianen schlecht bewohnt, da man doch ehedem 130,000 Einwohner zählte.

## 3. Die Karolinen.

Die Karolinen liegen nördlich von Neu-Guinea zwischen dem 5. und 10. Grad nördlicher Breite, auf einem Raum von 500 Meilen zerstreut. Sie sind alle klein aber fruchtbar an Kräutern und Früchten. Die Einwohner müßt ihr euch nicht schwarz denken, sondern nußbraun; sie scheinen zu dem Malaischen Stamme zu gehören. Es sind im ganzen schöne, starke Leute, die meistens von der Fischerei leben. — Die karolinischen Eilande sind wenig bekannt; die Spanier eignen sich die Herrschaft darüber zu.

## 4. Die Fischerinseln oder Pescadoren.

Oestlich von den Karolinen liegen die Fischerinseln zwischen dem 9. und 12. Grade der Breite. Sie sind eigentlich nur eine Fortsetzung der Karolinen, und haben dieselbe Menschengattung zu Bewohnern, auch eben dieselben Producte. Sie sind sehr zahlreich und laufen bis in die westliche Halbkugel hinüber. Die Spanier rechnen sie unter ihre Besitzungen.

---

# Südländer auf der westlichen Halbkugel.

---

Auf der westlichen Halbkugel finden wir folgende Inseln:

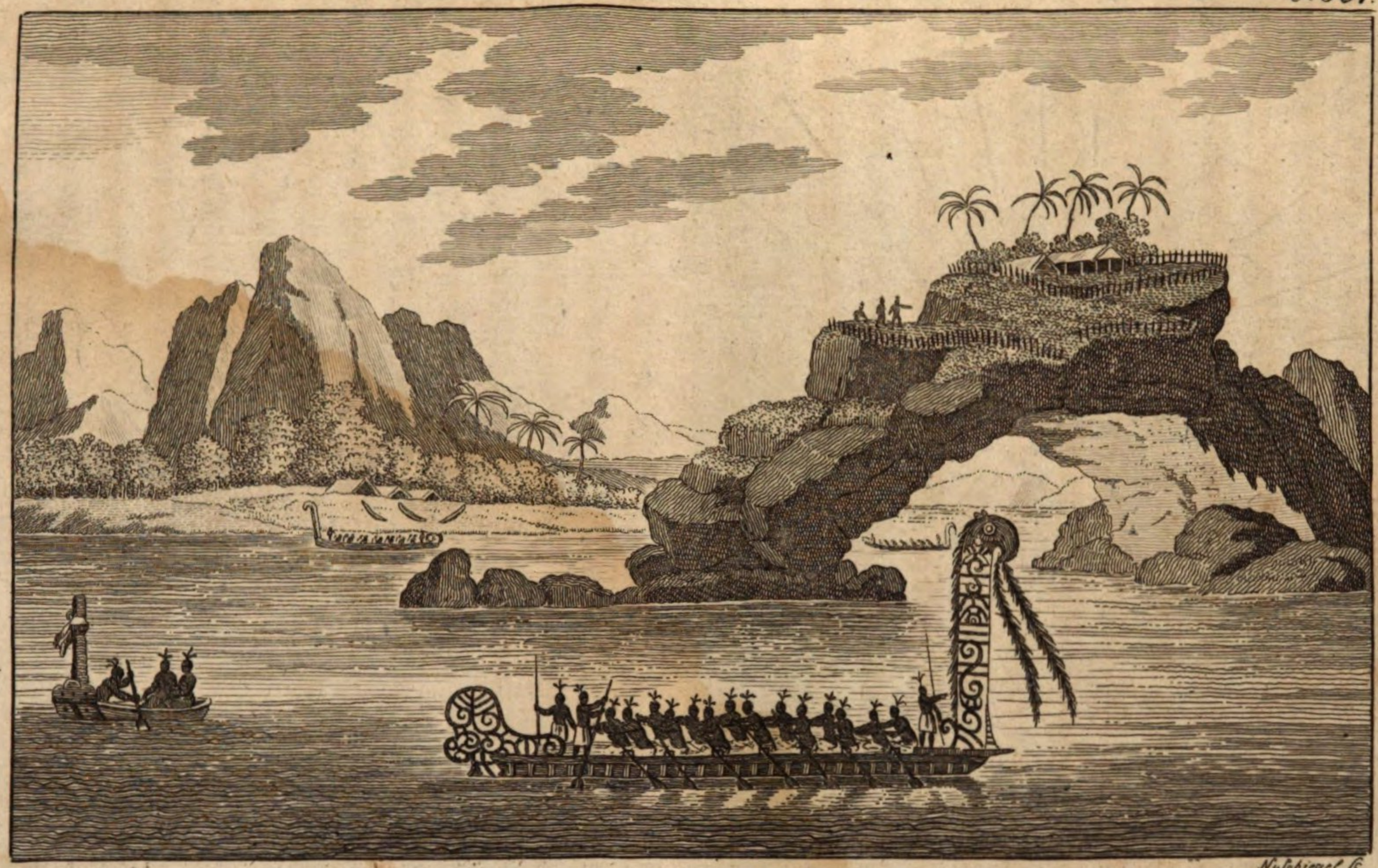
Im Süden des Aequators:

1. Neu-Seeland.
2. Neu-Kaledonien.
3. Die neuen Hebriden.
4. Die freundschaftlichen Inseln.
5. Die Schiffer-Inseln.
6. Die Societäts-Inseln.
7. Die Marquesas-Inseln.

Unter diesen Inseln sind die größten und ansehnlichsten die zwei Eilande, aus welchen Neu-Seeland besteht.

## 1. Neu-Seeland.

Neu-Seeland liegt zwischen dem 34. und 48. Grade südlicher Breite und dem 164. und 176. Grade westlicher



Nusbiegel fc.

Neuseeländer.

Länge. Die südliche Insel wird von der nördlichen durch Cooks Straße getrennt. Beide zusammen genommen sind mehr als noch einmal so groß als das Königreich Baiern; die südliche aber ist ein schlechtes, felsiges, mit undurchdringlichen Waldungen bedecktes, und wenig bewohntes Land. Die höchsten Berge haben Schneegipfel; die Thäler sind enge, der Boden ist unfruchtbar. Viel besser ist das nördliche Eiland, das keine so nördliche Gebirge und ein milderes Klima hat. Hier wachsen die schönsten Bäume und Kräuter, besonders Kohlpalmen in den gut gewässerten Thälern und Ebenen und selbst auf den Bergen, die nicht so steil und steinig sind wie auf der andern Insel. Eines der glücklichsten Producte derselben ist die Hanfpflanze, die sehr gerühmt wird, und wohl verdiente, in unsere Gegend versetzt zu werden. An Säugthieren sind diese Inseln sehr arm; man hat noch keine andere als Hunde und Ratten angetroffen; dagegen aber eine große Menge Vögel, und das Meer ist reich an Fischen, Schalthieren, Seebären, Seelöwen.

Die Neu-Seeländer sollen große, starke, wohlbeleibte, thätige Menschen seyn. Sie sind nicht dumm und gleichgültig wie die Neu-Holländer; im Gegentheil beweisen sie sich sehr geschickt in mancherlei Handarbeiten. Ihre Kähne sind groß und gut gebaut. Manche messen über 70 Schuh, und können über 100 Personen fassen. Die mehresten sind mit sehr künstlichem Schnitzwerk verziert, das einen europäischen Arbeiter keine Schande machen würde. Nicht minder gut sollen ihre Schilde, ihre Speere, ihre Wurfspieße, ihre Streitärte und andere Waffen gemacht seyn. Bei allen sind die Spitzen von Knochen oder scharfen Steinen.

Die Bewohner dieser Inseln sind keine Neger wie die Papus. Sie sehen nußbraun aus, und haben lange schwarze Haare und einen schwarzen Bart. Ihre Zähne aber sind

schneeweiß. Sie lassen die Haare nicht fliegen, sondern binden sie auf dem Wirbel in einem Schopf zusammen, den sie mit Federn schmücken, und bisweilen mit beinernen oder hölzernen Kämmen fest stecken; diese Kämme leisten ihnen auch gute Dienste zur Vertilgung gewisser kleiner Thierchen, die in den dicken Haaren ihr Wesen treiben. Man sagt, es haben die meisten Männer krumme Beine, was doch kaum zu glauben ist; an den Frauen aber lobt man ihre angenehme sanfte Stimme. Beide Geschlechter sind ungefähr auf einerlei Art gekleidet. Sie haben nämlich um den Leib eine Matte die bis auf die Füße hinab reicht, und eine andere solche Matte hängt von den Schultern an bis auf die Knie herab. Doch begnügen sich oft die Männer mit einem bloßen Gürtel um die Lenden, der sie nicht so sehr im Arbeiten hindert. Zur Verschönerung ihres Gesichtes machen sie sich schwarze Flecken darauf, und auch der Körper wird mit solchen Mahlereien verziert; die Frauen begnügen sich aber nur mit dem Einschwärzen der Lippen, vermuthlich um sie küssiger zu machen. Wer in der Eitelkeit noch einen Grad weiter gehen will, der reibt sich auch mit Bergroth entweder trocken ein, oder er macht mit Fischthran eine Schmiere daraus, und salbt sich damit. Dabei haben auch Männer und Frauen die Gewohnheit sich zu tättowiren. Wollen sie den Kleiderstaat aufs höchste treiben, so verbrämen sie ihr Gewand mit Hundepelz, und dabei tragen sie in den Ohren statt goldener Gehänge, allerlei Knochen und Federn; an Armen und Füßen aber haben die Frauenzimmer nette Bänder, auch Seemuscheln und dergleichen.

Sie wohnen in Dörfern mit Pallisaden und Gräben umgeben. Diese Vorsicht ist nöthig, denn sie leben beständig in Krieg mit einander. Die Häuser werden als Balken zusammengefügt, die Wände aber und das Dach sind

blos aus Heu. Sie haben niedrige Thüren, und ein Loch daneben, zu welchem der Rauch sich herauszieht, und das Licht einfällt. Der Boden ist größtentheils mit Stroh belegt auf welchem die Bewohner schlafen.

Gegen ihre Freunde sind die Neu-Seeländer sanftmüthig und leutselig; aber unversöhnlichen Haß hegen sie gegen ihre Feinde, und wehe den armen Gefangenen die in ihre Hände fallen, denn sie werden ohne Barmherzigkeit geschlachtet und verzehrt. Die Neu-Seeländer sind also Menschenfresser.

## 2. Neu-Kaledonien.

Nördlich von Neu-Seeland, zwischen dem 20. und 23. Grade südlicher Breite, liegt Neu-Kaledonien, ein schlechtes, unfruchtbares Land, das weder Hunde noch Schweine noch andere eßbare vierfüßige Thiere hat; doch fehlt es nicht an Hühnern und Federvieh überhaupt. Die Einwohner sind schwarz und gehen ganz nackt, blos mit einem Strick und einem Lappen um den Leib. Bei dem Mangel an Feldfrüchten und Thieren, sind für sie eine Art großer, schwarzer Spinnen, die auf Kohlen geröstet werden, ein trefflicher Leckerbissen. Die Neu-Kaledonier werden von den Reisenden bald als gutherzig gerühmt, bald als wild und grausam geschildert. Es scheint gewiß zu seyn, daß sie Menschenfresser sind, wie die Neu-Seeländer.

## 3. Die neuen Hebriden.

Nordöstlich von Neu-Kaledonien liegen die neuen Hebriden, zwischen dem 16. und 20. Grade südlicher Breite und 172. bis 176. Grade westlicher Länge. Sie bestehen aus 12 größeren und vielen kleinen Inseln, bewohnt von braunen Menschen mit breiten Nasen und hohen, her-

vorstehenden Backenknochen, die ganz nackt, nur mit einem Strick und einer leichten Bedecknng um den Leib, einhergehen, und sich größtentheils mit dem Anbau ihrer guten Ländereien beschäftigen. Die neuen Hebriden haben das schönste Klima und sind ungemein fruchtbar an allen Producten der Südländer. Sanfte Hügel wechseln ab mit üppigen Thälern, in welchen die Bewohner ihre Pflanzungen haben. — Auf einer dieser Inseln, Tanna genannt, werden leider auch die gefangenen Feinde geschlachtet und verzehrt. — Nordwestlich von den neuen Hebriden liegen vom 10. bis 11. Grade südlicher Breite und 181. bis 176. und 179. Grad westlicher Länge die wenig bekannten Königin Charlotten-Inseln.

## 4. Die freundschaftlichen Inseln.

Warum führen sie diesen Namen? Wegen ihrer freundlichen, ehrlichen, großmüthigen Bewohner, die im ganzen so gesittet sind, daß es keine Schande ist, sie zu Freunden zu haben. Doch — sollte man es glauben? — auch unter diesen sonst so guten Menschen, herrscht die abscheuliche Gewohnheit, Menschen zu schlachten.

Die freundschaftlichen Inseln liegen zwischen dem 18. und 23. Grade südlicher Breite und gegen den 100. Grad westlicher Länge, unter einem milden Himmel; sie sind fruchtbar und sehr gut angebaut. Die Bewohner unterhalten ordentliche Pflanzungen, mit Zäunen eingefaßt, so daß sie unsern Gärten gleichen. Die Producte bestehen in Pisang, Yam, Brodfrucht, Zuckerrohr, Citronen, Papiermaulbeerbäumen, Sago, Sandelholz, eine Art Pfeffer, Bambus und dergleichen. Aus dem Thierreich aber hat man Schweine, Hunde, Hühner, Tauben, Papageien, wilde Enten, Fische,

Schildkröten, Austern, Krebse. Auch europäische Gartengewächse kommen herrlich fort.

Die Insulaner sind von Farbe kupferbraun und gut gebildet, auch anständig gekleidet. Sie verfertigen sich Zeuge aus der Rinde oder dem Bast des Papiermaulbeerbaums, und Matten aus eben solchen Bast vertreten an ihren Häusern die Stelle steinerner Wände, die in einem Lande wo ewiger Sommer herrscht, nicht dick zu seyn brauchen.

Der freundschaftlichen Inseln sind gegen 150. Sie werden von einem König beherrscht, unter welchen mehrere kleine Fürsten stehen. — Zu den freundschaftlichen Inseln werden auch die Prinz Wilhelms-Inseln, die Inseln der Gefahr und auch die folgenden Navigators- oder Schiffer-Inseln gerechnet. Für die Schiffer sind sie alle Inseln der Gefahr, wegen der Menge Korallenriffe die zwischen ihnen liegen.

## 5. Die Schiffer-Inseln.

Die Schiffer-Inseln wurden erst im Jahr 1768 entdeckt; sie liegen nordöstlich von den Freundschafts-Inseln, vom 13. bis 15. Grade südlicher Breite und dem 151. bis 156. Grade westlicher Länge. Sie sind außerordentlich fruchtbar, stark bevölkert und gut angebaut, wie die freundschaftlichen Inseln, zu welchen sie öfters gerechnet werden.

## 6. Die Societäts-Inseln.

Die Societäts- oder Gesellschafts-Inseln liegen den freundschaftlichen Inseln gegen Südosten vom 16.—18. Grade südlicher Breite und dem 131.—156. Grade westlicher Länge. Sie bestehen aus 13 großen und vielen kleinen Eilanden, unter welchen Taheiti oder O-Taheite das vornehmste und bekannteste ist.

Es liegen diese Inseln unter einem schönen und milden Himmel, alle sind mit einem vortrefflichen Boden und den schmackhaftesten Früchten gesegnet. Das Land wird von den fleißigen Bewohnern sorgsam angebaut, und ist ungemein ergiebig an Pataten, Yams und Arumswurzeln, die als Brod dienen, dann an Pisang, Zuckerrohr, Kürbissen, Kokospalmen, Brodbäumen, Papier-Maulbeerbäumen, Bambusrohr, Aepfelbäume, deren Früchte besser als Ananas schmecken sollen. Im Thierreiche findet man da Schweine, Hunde, Hühner, Enten, Tauben, Möven, Papageien und sehr viele andere Vögel. Es ist auch durch die Seefahrer schon europäisches Vieh eingeführt worden.

Die Bewohner der Societäts-Inseln, besonders die O-Taheiter sind große, starke und gut gebaute Leute, von olivenbrauner Farbe. Sie haben schwarze Haare, weiße Zähne, und sehr schöne Gesichtszüge, auch eine glatte, feine Haut. Man rühmt sie als leutselige, höfliche, gutmüthige Menschen; zugleich aber sind sie als schamlose Diebe verrufen. Sie kleiden sich in schöne Zeuge, die sie aus dem Bast des Papier-Maulbeerbaums verfertigen, und roth oder gelb färben; auch in dickere Matten, die sie bei Regenwetter oder windiger Witterung um den Leib schlagen. In heißen Tagen gehen sie aber beinahe ganz nackt, und dann hat man Gelegenheit die mannichfaltigen Zeichnungen an ihrem ganzen Körper, und besonders an dem Hintern zu betrachten, den sie auch bisweilen ganz schwarz färben, denn der Geschmack ist ja verschieden. Die Zeichnungen bestehen in Vierecken, Dreiecken, Kreisen, Figuren von Vögeln und andern Thieren, alles sauber tättowirt, das heißt, mit einer ausgezahnten Muschel eingeschlagen, die in eine Schwärze aus Lampenruß getaucht wird, und in der durchstochenen Haut unvergängliche Punkte zurückläßt. Das Ge-

sicht aber bleibt ungezeichnet. Diese schmerzhafte Operation wird an den Kindern schon in ihrem siebenten Jahre vorgenommen. Die Damen unterstützen die Gewalt ihrer Reitze auch durch Ohrengehänge von Muscheln, Beeren und Perlen. Um ihren Kopf aber winden sie Schnüre aus Menschenhaaren, die oft 2000 Ellen lang sind und keinen Knoten haben. Dabei sind sie mit den schönsten Blumen geziert. Die Männer aber tragen keine Blumen, sondern hübsche bunte Federn in ihren schwarzen Haaren, die auf dem Wirbel in einen Schopf zusammen gebunden werden.

Die Häuser der Inselbewohner bestehen blos aus eingegrabenen Pfosten mit einem Dach, unter welchen sie schlafen, und Schutz gegen den Regen finden. Sie sind meistens in Waldungen von Kokos- und Brodbäumen angelegt, in deren Schatten die Eigenthümer Zuflucht gegen die brennenden Sonnenstrahlen suchen. Ihre Speisen werden gebraten oder gebacken; von der Kunst sie in Wasser zu sieden, wußten sie nichts ehe die Europäer zu ihnen kamen. Ihr Getränk ist reines Wasser, oder der Saft der Kokosnüsse, oder ein berauschender Trank, Awa genannt, aus den Blättern einer gewissen Pflanze. Die O-Taheiter sollen sehr starke Esser seyn; aber die Vornehmen halten es für eine Schande ihren Hunger mit eigenen Händen zu stillen; sie setzen sich hin und lassen sich von ihren Dienern die Speisen in den Mund schieben, wie Kinder. — Sehr lobenswerth ist ihre Reinlichkeit beim Essen, denn fast bei jedem Bissen waschen sie sich Hände und Mund. Aber auch außerdem halten sie viel auf Waschen und Baden.

An Geschicklichkeit geben die O-Taheiter den Neu-Seeländern und den Bewohnern der freundschaftlichen Inseln nichts nach; sie verfertigen nicht nur viele Zeuge und Matten, sondern auch sehr niedliche Körbe, dann Schnüre,

Stricke und gut gebaute Kähne, die 70 Fuß lang, aber nur 2 Fuß breit sind. Ziehen sie in den Krieg, so werden je zwei solche Kähne mit darüber gelegten Stangen an einander befestiget; auf den Stangen aber liegen Bretter, worauf die Krieger mit ihren Schleudern, ihren Bögen, Pfeilen und Lanzen stehen, und sich tapfer mit dem Feinde herumschießer und stechen. Ihre Werkzeuge zu solchen Zimmerarbeiten sind ein steinernes Beil, ein Meißel aus Knochen, eine Raspel aus Korallen, eine Feile aus einer rauhen Fischhaut. Von den Europäern haben sie nun auch bessere Werkzeuge und Sägen erhalten, die ihnen treffliche Dienste leisten.

Die Societäts-Inseln werden von mehreren erblichen Königen beherrscht, unter welchen größere und kleinere Fürsten stehen. Die Bewohner sind nicht ohne Religion; sie glauben aber das höchste Wesen durch Menschenopfer zu ehren. Einer von ihren Regenten, der König Pomare, hat die christliche Religion angenommen, und seine Götzenbilder nach England gesandt.

Westlich von den Societäts-Inseln liegen in großer Anzahl die niedrigen Inseln, und südöstlich weit davon, mitten im Südmeere gegen Süd-America, die Oster-Insel.

## 7. Die Marquesas-Inseln.

Diese Inseln liegen nordöstlich von den Gesellschafts-Inseln, zwischen dem 7. und 10. Grade südlicher Breite, und dem 120. und 124. Grade westlicher Länge. Sie haben viele Waldungen, und sind nicht so fruchtbar als die Societäts-Inseln. Sie scheinen durch feuerspeiende Berge und Erdbeben sehr verwüstet worden zu seyn. Die vornehmste unter ihnen ist Ohivara. Die Bewohner sind Meister in der Kunst zu tättowiren.

Im Norden des Aequators liegen:

1. Die Sandwich-Inseln.
2. Die Mulgraves-Inseln.

Es befinden sich außerdem im Norden des Aequators noch mehrere andere Inseln zerstreut, von denen wir wenig wissen.

## 1. Die Sandwich-Inseln.

Die Sandwich-Inseln liegen weit von den Societäts-Inseln, zwischen dem 18. und 24. Grade nördlicher Breite, und dem 141. und 143. Grade westlicher Länge. Es sind derselben im ganzen dreizehn, und Owaihi ist unter allen die größte. Sie befinden sich unter einem milden Himmel, und sind ungemein fruchtbar. Ihre vornehmsten Erzeugnisse sind Kartoffeln, Zuckerrohr, Pisang, Brodbäume, Kokos, Sandelholz. An vierfüßigen Thieren giebt es da Schweine, Hunde, Enten, wilde Gänse, Papageien, Kolibris und seitdem der Verkehr mit den Europäern angefangen hat, auch alle europäische Hausthiere. Sämtliche Inseln sollen sehr volkreich und gut angebaut seyn.

Die Einwohner sind von dunklerer Farbe als die O-Taheiter, aber sehr gut gebaut, und unter beiden Geschlechtern finden sich viele schöne Gesichter. Die Frauen besonders haben sehr ausdrucksvolle Augen und weiße Zähne. Die Männer führen einen starken Bart. Ihre schwarzen Kopfhaare werden oben in einem Schopf zusammen gebunden, und auf beiden Seiten abgeschnitten. Die Damen schmücken dieselben mit Blumenkränzen. Dabei tragen sie Halsbänder aus kleinen Muscheln, und andern Schmuck. Die Kleidung der Männer besteht in einem Stück Zeug (aus dem Bast des Maulbeerbaums), den sie 12 Zoll breit um die Lenden schlagen, dann in einer Matte, die als Mantel über die Schul-

ter hängt, aber selten umgenommen wird. Die Anführer im Krieg haben Mäntel von rothen und gelben Federn, auch Helme, sehr künstlich mit solchen Federn überzogen, die an Glanz den feinsten Sammet übertreffen. Die Damen tragen gleichfalls ein Stück Zeug um den Leib, und lassen es bis auf die halben Schenkel herab fallen; in der Hand haben sie einen zierlichen Fächer aus Vogelfedern. Kein Volk in den Südländern beweist mehr Kunst in der Verfertigung dieser Zeuge, keines liefert sie von solcher Feinheit, solcher Zierlichkeit, solcher Dauer. Ihre Geschicklichkeit beschränkt sich aber nicht hierauf allein; sie machen auch Stricke, Netze, Schiffstaue, die an Haltbarkeit die europäischen übertreffen, und zimmern sehr gute Fahrzeuge. Ihre gewöhnliche Beschäftigung ist Ackerbau und Fischerei. Ihre Waffen sind Spieße, Dolche, Keulen, Schleudern; ihre Belustigungen bestehen in Tanz und Musik, wobei sie sich öfters, wie auf O-Taheite, mit dem Avatrank berauschen.

Man rühmt auch diese Insulaner als sanft, theilnehmend, verträglich. Durch den starken Umgang mit Europäern haben sie es in der Ausbildung ihrer Sitten, ihres Geistes und ihrer Kunstanlagen weiter als alle andern Südinsulaner, gebracht. Sie werden von einem Könige beherrscht, der die englische Sprache, Sitten und Gebräuche an seinem Hofe eingeführt hat; er sucht sich die Vorzüge der Europäer anzueignen, und eifert ihnen mit so glücklichem Erfolg im Seewesen und in den mechanischen Künsten nach, daß er schon viele dreimastige Schiffe, Briggen und Kutter, auch andere Schiffe, besitzt, die bis nach Nord-America segeln und Handel dort treiben.

Die Insel Owaihi ist auch deswegen merkwürdig, weil der Weltumsegler Cook — mit Ehrfurcht, Kinder, werde der Name dieses großen Mannes von euch immer genannt! —

dort in einem Gefecht mit den Bewohnern umkam. — Die Insel Ohmau ist unter den Sandwich-Inseln die fruchtbarste. Sie sind sämtlich sehr stark bevölkert, und stehen unter britischer Oberherrschaft.

## 2. Die Mulgraves-Inseln.

Die Mulgraves-Inseln wurden erst im Jahre 1788 entdeckt. Sie erstrecken sich vom Aequator bis zum 11. Grade nördlicher Breite und vom 162. bis 172. Grade westlicher Länge. Sie haben eine Menge Kokospalmen und andere Bäume, auch die mehresten andern Erzeugnisse jenes Erdstrichs. Die Einwohner sind kupferfarbig, stark und gut gewachsen.

---

Mit diesen Inseln endigte sich Herrn Kindermanns Unterricht in der Geographie. Seine Zöglinge dankten ihm, und freudig eilten sie hinab zu dem Vater mit der Nachricht, daß sie nun glücklich die fünf Welttheile durchwandert, und ihre Kenntnisse um vieles erweitert hätten. Der Lehrer folgte ihnen; er rühmte, wie billig, ihren Eifer und ihre Aufmerksamkeit. Zur Belohnung derselben beschenkte sie der Vater mit Rolandos Reisen, mit Robinsons Reisen um die Welt, mit Julius Reiseabentheuern, und Campe's Sammlung von Reisebeschreibungen, die sie mit desto größerem Vergnügen lasen, da ihnen nun schon alle Länder, die von den Reisenden besucht wurden, vorläufig bekannt waren. Sie fanden aber in diesen Schriften noch viele andere interessante Nachrichten und wissenswerthe Dinge, die in einer allgemeinen Erdbeschreibung nicht berührt werden können, und ihnen eine weit bessere und nützlichere Unterhaltung gewährten, als schale, herzverderbende Romane.

# Register.

## A.


| | S. |
|---|---|
| Aachen. | 165 |
| Aalborg. | 354 |
| Aalen. | 215 |
| Aarau. | 259 |
| Aargau. | 259 |
| Abbeville. | 71 |
| Aberdeen. | 106 |
| Abo. | 330 |
| Abruzzo. | 297 |
| Abyssinien. | 492 |
| Adel. | 493 |
| Admiralitäts-Inseln. | 579 |
| Admiranten. | 501 |
| Adrianopel. | 313 |
| Adriatisches Meer. | 270 |
| Aegypten. | 470 |
| Aequator. | 12 |
| Aetna. | 270 |
| Afganen. | 388 395 |
| Afranfluß. | 379 |
| Africa. | 464 |
| Agra. | 407 |
| Agram. | 248 |
| Ajan. | 493 494 |
| Air. | 81 |
| Alaschka. | 529 |
| Albanien. | 314 |
| Aldschesira. | 372 |
| Alemtejo. | 31. 34 |
| Aleppo. | 574 |
| Aleutische Inseln. | 529 |
| Alessandria. | 275 |
| Alexandrette. | 574 |
| Alexandria. | 474 |
| Alfurier. | 421 |
| Algarve. | 36 |
| Algier. | 476 |
| Alicante. | 56 |
| Alpujarras-Gebirge. | 39. 56 |
| Alt-Breisach. | 221 |
| Altenburg. | 181 |
| Alt-Mexico. | 537 |
| Altona. | 141 |
| Altorf. | 263 |
| Amarapura. | 406 |
| Amasia. | 365 |
| Amazonenfluß. | 505. 552 |
| Amberg. | 199 |
| Amboina. | 420 |
| America. | 502 |
| Amiens. | 71 |
| Ammersee. | 195 |

| | S. |
|---|---|
| Amstelfluß. | 116 |
| Amsterdam. | 116 |
| ——— in Guiana. | 566 |
| Amufluß. | 441 |
| Ana. | 380 |
| Anam. | 409 |
| Anadir. | 454 |
| Anatholi. | 364 |
| Ancona. | 290 |
| Andalusien. | 50 |
| Andamanische Inseln. | 412 |
| Andros. | 317 |
| Anglesey. | 103 |
| Angola. | 496 |
| Angora. | 366 |
| Angra. | 37 |
| Anguilla. | 549 |
| Anhalt. | 189 |
| Annaberg. | 187 |
| Anadiafluß. | 454 |
| Annabon. | 489 |
| Annacy. | 274 |
| Ansbach. | 201 |
| Antigua. | 549 |
| Antillen, große. | 546 |
| ——— kleine. | 548 |
| Antwerpen. | 118 |
| Apalachische Gebirge. | 532 |
| Apenninen. | 270 |
| Appenzell. | 261 |
| Apulien. | 279 |
| Aquapulco. | 544 |
| Arabien. | 376 |
| ——— wüstes. | 379 |
| ——— peträisches. | 381 |
| ——— glückliches. | 382 |
| Arabischer Meerbusen. | 361 |
| Aragonien. | 50 |
| Aralsee. | 362. 440 |
| Ararat. | 363. 368 |
| Arathapescowfluß. | 527 |
| ——— See. | 527 |
| Archangel. | 336 |
| Archipelagus. | 317 |
| Arcot. | 401 |
| Arensberg. | 164 |
| Arispe. | 541 |
| Arles. | 81 |
| Armenien, türkisch. | 370 |
| Arnheim. | 117 |
| Arnstadt. | 191 |
| Arolsen. | 190 |
| Arrakan. | 407 |
| Aschaffenburg. | 207 |
| Aschem. | 407. 408 |
| Asiatische Türkei. | 362 |
| Asien. | 357 |
| Asow. | 337 |
| Assuncion. | 362 |
| Assur. | 372 |
| Astrachan. | 458 |
| Asturien. | 50 |
| Athinia. | 316 |
| Athos, Berg. | 314 |
| Atlas. | 468 |
| Atschin. | 415 |
| Attawawas-Indianer. | 524 |
| Auch, Stadt. | 76 |
| Aude, Departement. | 76 |
| Angers. | 89 |
| Augsburg. | 199 |
| Aussig. | 237 |

| | S. |
|---|---|
| Austerlitz. | 238 |
| Australien. | 571 |
| Auvergne. | 85 |
| Ava. | 406 |
| Avignon. | 80 |
| Avila. | 50 |
| Azorische Inseln. | 37 |

## B.

| | S. |
|---|---|
| Backnang. | 214 |
| Baden. | 218. 221 |
| —— Marggrafschaft. | 220 |
| —— österreichisch. | 227 |
| Bagdad. | 371 |
| Bahama-Inseln. | 550 |
| Baiern. | 192 |
| Baikalsee. | 459. 460 |
| Baireuth. | 205 |
| Bakener. | 398 |
| Balearische Inseln. | 57 |
| Balingen. | 214 |
| Baltimore. | 536 |
| Bamberg. | 206 |
| Bambuk. | 487 |
| Banda. | 420 |
| Banjermassing. | 418 |
| Bankok. | 407 |
| Bantam. | 416 |
| Barbarei. | 474 |
| Barcellona. | 57 |
| Barrow, Fluß. | 108 |
| Bartenstein. | 215 |
| Basra. | 372 |
| Bastia. | 303 |
| Basel. | 259 |
| Batavia. | 417 |
| Batinda. | 398 |
| Bautzen. | 188 |
| Bayonne. | 76 |
| Bearn. | 66 |
| Beauvais. | 71 |
| Beerberg. | 179 |
| Beira. | 31 |
| Belgien. | 118 |
| Belgrad. | 310 |
| Belt. | 350 |
| Bellenz. (Bellinzona) | 268 |
| Benares. | 400 |
| Bender. | 336 |
| Bender Abassi. | 387 |
| Benevento. | 292 |
| Bengal. Meerbusen. | 360 |
| Benguela. | 495. 496 |
| Benin. | 489 |
| Benkulen. | 416 |
| Berberei. | 474 |
| Berbice. | 566 |
| Berchtesgaden. | 197 |
| Berg. | 163 |
| Bergen. | 348 |
| Bergamo. | 279 |
| Beringsstraße. | 453 |
| Berlin. | 149 |
| Bermudische Inseln. | 560 |
| Bern. | 264 |
| Bernburg. | 189 |
| Bernhard, großer. | 268 |
| Besançon. | 82 |
| Besigheim. | 214 |
| Bessarabien. | 336 |
| Bethlehem. | 375 |
| Betlis. | 370 |

| | S. |
|---|---|
| Biberach. | 216 |
| Biel. | 265 |
| Bielefeld. | 161 |
| Bilbao. | 58 |
| Biledulgerid. | 479 |
| Bingen. | 172 |
| Birmanisches Reich. | 406 |
| Birmingham. | 100 |
| Bissaos-Inseln. | 487 |
| Biscaja. | 50. 58 |
| Blankenburg. | 137 |
| Blaubeuren. | 216 |
| Blauer Fluß. | 359. 422 |
| Blocksberg. | 129 |
| Blois. | 88 |
| Bochnia. | 249. 250 |
| Bocholt. | 165 |
| Bodensee. | 215. 253 |
| Böblingen. | 212 |
| Böotia. | 315 |
| Bog. | 320 |
| Böhmen. | 234 |
| Bojador. | 481 |
| Boizenburg. | 138 |
| Bologna. | 291 |
| Bombay. | 402 |
| Bonn. | 165 |
| Bopfingen. | 214 |
| Bordeaux. | 63 |
| Borneo. | 417 |
| Bornholm. | 352 |
| Borromäische Inseln. | 273 |
| Bosnien. | 309 |
| Boston. | 535 |
| Botany-Bay. | 577 |
| Bothnischer Meerbusen. | 346 |
| Botzen. | 234 |
| Bourbon, Insel. | 501 |
| Bourges. | 87 |
| Brabant. | 119 |
| Braganza. | 36 |
| Brandenburg, Mark. | 149 |
| —— Stadt. | 151 |
| Brasilien. | 38. 562 |
| Braunau. | 227 |
| Braunschweig-Wolfenbüttel. | 134. 135. |
| Brava. | 494 |
| Bregenz. | 234 |
| Breisgau. | 220 |
| Breite, geographische. | 17 |
| Bremen. | 142 |
| —— Herzogth. | 131 |
| Brennerberg. | 232 |
| Brescia. | 279 |
| Breslau. | 154 |
| Brest. | 72 |
| Bretagne. | 71 |
| Breuberg. | 172 |
| Brieg. | 154 |
| Bristol. | 100 |
| Brixen. | 234 |
| Brocken. | 129. 161 |
| Brockenheim. | 216 |
| Brodsch. | 402 |
| Broek. | 117 |
| Brückenau. | 207 |
| Brügge. | 119 |
| Brünn. | 238 |
| Brüssel. | 118 |
| Buchara. | 444 |
| Bucharei. | 444 |

| | S. |
|---|---|
| Buchau. | 217 |
| Buchhorn. | 216 |
| Bucht. | 9 |
| Bückeburg. | 190 |
| Buckowina. | 250 |
| Buenos-Ayres. | 562 |
| Bug. | 320 |
| Bukarescht. | 318 |
| Bulam. | 487 |
| Bulgarien. | 311 |
| Bull-Indianer. | 524 |
| Bunzlau. | 155 |
| Burramputer. | 391 |
| Bursa. | 365 |
| Burgos. | 50 |
| —— Stadt. | 52 |
| Burgund. | 84 |
| Burnu. | 490 |
| Butan. | 423. 424 |

## C.

| | |
|---|---|
| Cadiz. | 54 |
| Caen. | 71 |
| Caerdiff. | 103 |
| Cagliari. | 302 |
| Cahors. | 87 |
| Cairo. | 473 |
| Calabrien. | 297 |
| Calcutta. | 400 |
| Calicut. | 399 |
| Callao de Lima. | 558 |
| Cambrai, Camerik. | 70 |
| Cambridge. | 97 |
| Canaan. | 373 |
| Canarische Inseln. | 483 |
| Candia. | 317 |
| Canossa. | 283 |
| Canton. | 429 |
| Cap Breton. | 523 |
| Cap Corse. | 489 |
| Capo d'Istria. | 232 |
| Cap Landsend. | 100 |
| Cap Lezard. | 91 |
| Capua. | 296 |
| Carcassone. | 76 |
| Carlowitz. | 248 |
| Carpentaria. | 577 |
| Casale. | 276 |
| Caserta. | 296 |
| Caspischer See. | 440 |
| Castro. | 366 |
| Catalonien. | 50 |
| Catania. | 299 |
| Cattaro. | 249 |
| Caucasien. | 435 |
| Cefalonia. | 301. 302 |
| Celebes. | 418 |
| Celle. | 130 |
| Cellerfeld. | 130 |
| Ceram. | 420 |
| Cerigo. | 301 |
| Cette. | 79 |
| Ceuta. | 479 |
| Ceylon. | 411 |
| Chalons sur Marne. | 84 |
| Chamberi. | 274 |
| Champagne. | 83 |
| Champlainsee. | 531 |
| Chandormayor | 403 |
| Charente, Departem. | 73 |
| Charesm. | 442 |

| | S. |
|---|---|
| Charlestown. | 536 |
| Charlottenburg. | 150 |
| Chatham. | 98 |
| Chemnitz. | 187 |
| Cher, Departem. | 88 |
| Cherbourg. | 71 |
| Cherson. | 336 |
| Chester. | 100 |
| Chichester. | 98 |
| Chieti. | 297 |
| Chili. | 558 |
| Chiloe. | 559 |
| China. | 424 |
| Chios. | 366 |
| Chiwa. | 442 |
| Chiwenserland. | 442 |
| Choczim. | 536 |
| Choschotei. | 446 |
| Christiania. | 547 |
| Christiansand. | 547 |
| Christiansburg. | 489 |
| Chur. | 269 |
| Circassien. | 436 |
| Cirknitz. | 230 |
| Cithäron. | 516 |
| Civita-Vecchia. | 290 |
| Coimbra. | 35 |
| Clausthal. | 130 |
| Clermont. | 87 |
| Cleve. | 162 |
| Clyde, Fluß. | 104 |
| Coburg. | 182 |
| Colchester. | 96 |
| Colchis. | 439 |
| Colombo. | 412 |
| Comersee. | 269. 275. |
| Como. | 279 |
| Comorrische Inseln. | 500 |
| Conception. | 559 |
| Connaught. | 109 |
| Constantia. | 499 |
| Constantinopel. | 512 |
| Constanz. | 221 |
| Cooks oder Behringsstraße. | 453 |
| Coquimbo. | 559 |
| Cordilleras de los Andes. | 50 |
| Corfu. | 301. 302 |
| Corinth. | 316 |
| Coromandel. | 391 |
| Cork. | 109 |
| Cornwallis. | 99 |
| Corsica. | 303 |
| Corte. | 303 |
| Corvey. | 161 |
| Cosenza. | 297 |
| Cothus. | 151 |
| Crefeld. | 163 |
| Cremona. | 279 |
| Creta. | 317 |
| Croatien. | 310 |
| Cuba. | 546 |
| Cuenca. | 50 |
| Cumana. | 555 |
| Curassao. | 550 |
| Curland. | 331 |
| Cusco | 558 |
| Cutais. | 439 |
| Cypern. | 368. |
| Czernowitz. | 250 |

## D.


S.

Dänemark. 349
Dagesthan. 437
Dalekarlien. 342
Damask. 374
Dahomeh. 489
Dalmatien. 232
——— türkisch. 311
Damiette. 473
Danzig. 168
Dardanellen. 313
Darmstadt. 171
Dauphiné. 81
Debreczin. 245
Delawarestrom. 531
Delft. 117
Delhi. 401
Delmenhorst. 133
Delphi. 316
Delta. 471
Demerary. 566
Departement du Nord 70
Derbend. 437
Dessau. 189
Detmold. 190
Diarbekir. 373
Diemens-Land. 574
Dieppe. 71
Diez. 177
Dijon. 85
Din. 404
Dnieper. 320
Dniesterstrom. 249
Döbiberg. 261
Dominique. 549
Don. 320
Donau. 122. 194. 210. 240
Donaukreis. 215
Donauwörth. 200
Donaueschingen. 221
Doris. 315
Dornik. 119
Dornhan. 212
Dorpat. 331
Dortmund. 162
Doubs, Departem. 82
Douro oder Duero, Fluß. 26. 39
Dower. 98
Drah. 480
Drammenfluß. 347
Drau. 240
Dresden. 185
Drontheim. 348. 349
Drusenland. 374
Dschehol. 448
Dschudpuhr. 398
Dublin. 109
Duderstadt. 159
Duero oder Douro, Fluß. 26
Duisburg. 163
Dulcigno. 315
Dülmen. 166
Düna. 320
Dünkelsbühl. 203
Düsseldorf. 164
Dwina. 320


## E.


Ebbe und Fluth. 8
Ebersdorf. 192
Ebro. 39

| | S. |
|---|---|
| Edam. | 117 |
| Edelstetten. | 209 |
| Edinburgh. | 105 |
| Eger. | 237 |
| Ehingen. | 214 |
| Ehrenbreitstein. | 166 |
| Eichsfeld. | 159 |
| Eichstädt. | 199 |
| Eiderfluß. | 139 |
| Eiger. | 264 |
| Einbeck. | 129 |
| Einsiedeln. | 262 |
| Eisleben. | 158 |
| Eisenach. | 180 |
| Eismeer. | 22. 453 |
| Elbe. | 122. 143. 183. 234 |
| Elberfeld. | 164 |
| Elbing. | 169 |
| Elephante. | 402 |
| Ellwangen. | 214 |
| Elsaß. | 82 |
| Elster. | 184 |
| Elvas. | 34 |
| Emden. | 232 |
| England. | 89 |
| Entre Douro e Minho. | 31 |
| Enz, Fluß. | 211 |
| Erbach. | 172 |
| Erdachse. | 16 |
| Erdgürtel, Erdstrich. | 15 |
| Erdzunge. | 10 |
| Erfurt. | 156 |
| Eriesee. | 506. 512. |
| Erivan. | 387 |
| Erlangen. | 201 |
| Erlau. | 245 |
| Erzerum. | 369 |
| Erzgebirge. | 184 |
| Escorial. | 51 |
| Essek. | 247 |
| Essequebo. | 530 |
| Esser. | 94 |
| Eßlingen. | 215 |
| Esthland. | 330 |
| Estremadura. | 31. 50 |
| Etsch. | 233. 269. |
| Euphrat. | 159. 362. 363 |
| Europa. | 19 |
| Eutin. | 144 |
| Evora. | 34 |
| Evreux. | 71 |
| **F.** | |
| Faenza. | 291 |
| Falklands-Inseln. | 569 |
| Falmouth. | 99 |
| Falster. | 353 |
| Famagosta. | 367 |
| Faro. | 37 |
| Federsee. | 211 |
| Feodosia. | 335 |
| Ferabad. | 386 |
| Fernando del Po. | 489 |
| Fernambuk. | 564 |
| Ferrara. | 291 |
| Ferro. | 483 |
| Fessan. | 480 |
| Fetz und Marocco. | 477 |
| Fetz. | 478 |
| Feuerland. | 568 |
| Fichtelgebirge. | 203 |
| Finale. | 276 |

| | S. |
|---|---|
| Finnischer Meerbusen. | 340 |
| Finnland. | 329 |
| Finsterarhorn. | 264 |
| Fischer-Inseln. | 580 |
| Fiume. | 232 |
| Flandern. | 119 |
| Flensburg. | 355 |
| Florenz. | 285 |
| Florida. | 540 |
| Fluß. | 11 |
| —— gelber und blauer. | 362 |
| Flüsse, europäische. | 24 |
| Foix. | 76 |
| Formentera. | 57 |
| Formosa. | 429 |
| Forth. | 103 |
| Foulepoint. | 500 |
| Franche-Comté. | 81 |
| Frankenhausen. | 191 |
| Frankenthal. | 208 |
| Frankfurt an der Oder. | 151 |
| —— am Main. | 178 |
| Frankreich. | 59 |
| —— Insel. | 501 |
| Franzenbrunnen. | 237 |
| Frauenfeld. | 260 |
| Freiberg. | 187 |
| Freiburg. | 221. 265. |
| Freisingen. | 197 |
| Frejus. | 80 |
| Freudenstadt. | 214 |
| Freundschaftliche Inseln. | 584 |
| Friaul. | 230 |
| Friedericia. | 354 |
| Friedrichshall. | 347 |
| Fritzlar. | 173 |
| Frontignan. | 79 |
| Fuchs-Inseln. | 530 |
| Fühnen. | 353 |
| Fulda. | 175 |
| —— Fluß. | 173 |
| —— Stadt. | 174 |
| Fulierstaat. | 486 |
| Furka. | 268 |
| Fürstenberg. | 220 |
| Fürth. | 202 |

G.

| | |
|---|---|
| Gaeta. | 296 |
| Gaildorf. | 215 |
| Galicien. | 50. 53 |
| —— und Lodomirien. | 249 |
| Gallasländer. | 491. 498 |
| Gambia. | 485. |
| Ganges. | 362. 390 |
| Gardasee. | 269 |
| Gard, Departem. | 78 |
| Garonne. | 60. 73 |
| Gattesgebirge. | 391 |
| Gebirge, europäische. | 24 |
| Gefle. | 344 |
| Gegenfüßler. | 16 |
| Gelber Fluß. | 359. 422 |
| Genf. | 267 |
| Gent. | 119 |
| Genua. | 275 |
| Georgien. | 437 |
| Gera. | 192 |
| Gewürzinseln. | 419 |
| Gibraltar, Meerenge. | 23 |
| —— Stadt. | 54 |
| Gießen. | 172 |

| | S. |
|---|---|
| Gironde, Fluß. | 73 |
| —— Departem. | 73 |
| Gizeh. | 473 |
| Glarnisch, Berg. | 262 |
| Glarus. | 261 |
| Glasgow. | 105 |
| Glauchau. | 188 |
| Glocester. | 100 |
| Glockner, Berg. | 232 |
| Glückstadt. | 141 |
| Gmünd, schwäbisch. | 215 |
| Gnesen. | 170 |
| Goa. | 404 |
| Golconda. | 398 |
| Goldküste. | 489 |
| Goldküste, Dep. | 86 |
| Gondar. | 493 |
| Göppingen. | 215 |
| Gorea, Insel. | 487 |
| Görlitz. | 155 |
| Görz. | 231 |
| Goslar. | 132 |
| Gotha. | 181 |
| Gotha Elbe. | 340 |
| Gothenburg. | 343 |
| Gothland. | 343 |
| Göttingen. | 128 |
| Gottland. | 344 |
| Götzeninsel. | 487 |
| Granada. | 50 |
| —— Stadt. | 55 |
| Graubündten. | 268 |
| Graudenz. | 169 |
| Grätz. | 229 |
| Greifswalde. | 152 |
| Greiz. | 192 |
| Grenoble. | 81 |
| Griechenland. | 313 |
| Grimsel. | 268 |
| Grindelwald. | 265 |
| Grodno. | 332 |
| Grönland. | 511 |
| Großbritannien. | 89 |
| Grubenhagen. | 129 |
| Grünes Vorgebirge. | 485 |
| Guadalaxara. | 50. 545 |
| Guadalquivir. | 39 |
| Guadeloupe. | 549 |
| Guadiana, Fluß. | 26. 39 |
| Guastalla. | 282 |
| Guatemala. | 545 |
| Guben. | 151 |
| Guiana, französ. | 565 |
| —— holländ. | 565 |
| Guienne. | 73. 87 |
| Guinea, oberes. | 488 |
| Guriel. | 439 |
| Güstrow. | 138 |
| Guzerate. | 396 |
| H. | |
| Haag. | 117 |
| Haarburg. | 130 |
| Habesch. | 493 |
| Habeschinien. | 492 |
| Habizheim. | 172 |
| Hadeln. | 132 |
| Hagenau. | 83 |
| Haiti. | 547 |
| Halberstadt. | 158. 159 |
| Halbinsel. | 10 |
| Halep. | 374 |
| Halifax. | 102. 523 |

| | S. |
|---|---|
| Halle in Magdeburg. | 157 |
| —— in Schwaben. | 215 |
| —— in Tyrol. | 233 |
| Hallein. | 228 |
| Hamburg. | 142 |
| Hameln. | 126 |
| Hamm. | 162 |
| Hammelburg. | 207 |
| Hanau. | 173 |
| —— Stadt. | 185 |
| Hannover 126. Stadt | 128 |
| Haraforas. | 421 |
| Harlem. | 116 |
| Harwich. | 97 |
| Harz. | 129 |
| Havana. | 547 |
| Havel. | 148 |
| Havre de Grace. | 71 |
| Haynan. | 429 |
| Hebriden. | 106 |
| Hebron. | 375 |
| Hechingen. | 218 |
| Hedschas. | 331 |
| Heidelberg. | 221 |
| Heilbronn. | 214 |
| Heiligenstadt. | 159 |
| Helicon. | 316 |
| Hella. | 372 |
| Hellespont. | 23 |
| Helmstädt. | 136 |
| Helsingborg. | 344 |
| Helsingfors. | 330 |
| Helsingoer. | 352 |
| Helvetien. | 251 |
| Henneberg. | 173 |
| Hennegau. | 118 |
| Herat. | 388 |
| Herault, Depart. | 78 |
| Herculanum. | 295 |
| Herrmannstadt. | 246 |
| Herrenberg. | 213 |
| Hersfeld. | 173 |
| Hessen-Darmstadt. | 170 |
| —— Kurhessen. | 173 |
| —— Homburg. | 176 |
| Hetrurisches Meer. | 270 |
| Hildburghausen. | 183 |
| Hildesheim. | 131 |
| Hinter-Indien. | 404 |
| Hirschberg. | 155 |
| Hispaniola. | 549 |
| Hochheim. | 177 |
| Höchst. | 177 |
| Hochwartshöhe. | 232 |
| Hörter. | 161 |
| Hof. | 206 |
| Hohen-Asperg. | 212 |
| Hohenheim. | 212 |
| Hohenlohe. | 216 |
| Hohensalzburg. | 233 |
| Hohenstein. | 159 |
| Hohenzollern. | 218 |
| Holland. | 112 |
| Holstein. | 142 |
| Holstein-Oldenburg. | 133 |
| Holzapfel. | 177 |
| Homburg, Herrschaft. | 167 |
| —— Stadt. | 176 |
| Horb. | 213 |
| Horeb, Berg. | 382 |
| Hudsonstrom. | 531 |
| Hudsonsbai-Länder. | 516 |

| | S. |
|---|---|
| Humber. | 91 |
| Huronen. | 524 |
| Huronensee. | 506. 522 |
| Hyderabad. | 398 |

## J.

| | S. |
|---|---|
| Jägerndorf. | 238 |
| Jaen. | 50 |
| Jaggasländer. | 496. 498 |
| Jakutsk. | 462 |
| Jalofferstaat. | 487 |
| Jamaica. | 547 |
| Japan. | 431 |
| Japanisches Meer. | 360 |
| Jaroslaw. | 336 |
| Jassi. | 319 |
| Java. | 416 |
| Jartfluß. | 211 |
| Idria. | 230 |
| Jeddo. | 433 |
| Jedso. | 434 |
| Jena. | 180 |
| Jenisei. | 362. 450 |
| Jeniseisk. | 461 |
| Jericho. | 376 |
| Jersey. | 99 |
| Jerusalem. | 375 |
| Ila, Insel. | 107 |
| Ille- und Villaine-Depart. | 72 |
| Illyrien, ungerisch. | 247 |
| —— teutsches | 229 |
| —— türkisch. | 310 |
| Ilmenau. | 181 |
| Imirette. | 438 |
| Indiana. | 536 |
| Indianerlande, freie. | 545. 567 |
| Indre- und Loire-Depart. | 88 |
| Indusstrom. | 362 |
| Ingelfingen. | 215 |
| Ingermannland. | 327 |
| Ingolstadt. | 199 |
| Inn. | 195. 233 |
| Innspruck. | 233 |
| Inset. | 7 |
| Inseln des grünen Vorgebirges. | 38 |
| Inselberg. | 178 |
| Inverneß. | 106 |
| Joachimsthal. | 237 |
| Jonien. | 364 |
| Jonische Inseln. | 301 |
| Irak Arabi. | 370 |
| Irbitzk. | 457 |
| Irkutsk. | 461 |
| Irland. | 108 |
| Irokesen. | 524 |
| Isar. | 195 |
| Isarkreis. | 195 |
| Isenburg. | 172. 175 |
| Iseosee. | 269 |
| Isere Departem. | 82 |
| Island. | 355 |
| Ismail. | 336 |
| Ismid. | 365 |
| Ismir. | 365 |
| Ispahan. | 336 |
| Istrien. | 232 |
| Italien. | 269 |
| Italienische Inseln. | 300 |
| Julianenhaab. | 515 |
| Jülich. | 166 |
| Jungferninseln. | 549 |

| | S. |
|---|---|
| Jungfrau. | 264 |
| Jura, Insel. | 107 |
| Jütland. | 353 |
| Ivica. | 57 |

## K.

| | S. |
|---|---|
| Kabarda. | 436 |
| Kabul. | 388 |
| Kachao. | 487 |
| Kadiz. | 54 |
| Kaffa. | 335 |
| Kaffa, Straße von | 23 |
| Kaffern. | 498 |
| Kaffernküste. | 497 |
| Kabira. | 473 |
| Kaiserslautern. | 208 |
| Kakongo. | 496 |
| Kalenberg. | 128 |
| Kalifornien. | 541 |
| Kalisch. | 333 |
| Kalmükei. | 445 |
| Kalw. | 214 |
| Kambodscha. | 409. 410 |
| Kamin. | 152 |
| Kaminiek-Podolski. | 334 |
| Kamtschatka. | 459. 462 |
| Kanada, britisches. | 520 |
| —— freies. | 523 |
| Kanal, britischer. | 22 |
| —— St. Georg. | 90 |
| Kandahar. | 388 |
| Kandi. | 412 |
| Kanstadt. | 213 |
| Kantone, helvetische. | 259 |
| Kap der guten Hoffnung. | 499 |
| Kapstadt. | 499 |
| Kap-York. | 577 |
| Karacas. | 552. 555. |
| Karaibische Inseln. | 548 |
| Karakalpaken. | 443 |
| Karakorum. | 447 |
| Karduel. | 438 |
| Karlsbad. | 236 |
| Karlskrona. | 343 |
| Karlsruhe. | 220 |
| Karlstadt. | 232 |
| Kärnthen. | 230 |
| Karolinen. | 579 |
| Karpathisches Gebirge. | 242. 321 |
| Karthagena. | 56. 554 |
| Kasan. | 459 |
| Kaschna. | 490. 491 |
| Kaschu. | 409 |
| Kaspisches Meer. | 360 |
| Kassel. | 173 |
| Kastell. | 209 |
| Kastilien, neu und alt. | 50 |
| Kategat. | 22. 350 |
| Katharinenburg. | 457 |
| Kaukasus. | 363 |
| Kehue. | 409 |
| Kelat. | 388 |
| Kempten. | 200 |
| Kent. | 97 |
| Kiare. | 368 |
| Kiel. | 141 |
| Kiew. | 334 |
| Kingkitao. | 430 |
| Kingston. | 547 |
| Kirchberg. | 215 |
| Kirchenstaat. | 286 |
| Kirchheim. | 213 |

S.

Kirgisenland. 443. 452
Kirin. 449
Kissingen. 207
Kitzingen. 207
Kiurdistan. 369
Klagenfurth. 231
Klausenburg. 246
Kletgau. 222
Klettenburg. 159
Kobi, Wüste. 357. 448
Koblenz. 166
Kocher, Fluß. 211
Kodschin. 403
Kodschin-Sina. 409
Köln. 164
Kolberg. 152
Kolin. 236
Kolmar. 83
Kolywan. 461
Komorn. 245
Komorin. 243
Kongo. 496
Kongsberg. 347
Königsberg. 167
Königsegg. 200
Königshofen. 207
Königsstein. 186
Konnektikutstrom. 531
Kopenhagen. 352
Kopten. 472
Korbach. 190
Kordilleras. 552
Kordova. 50 Stadt 54
Korea. 429
Köslin. 152
Köthen. 189

S.

Krailsheim. 215
Krain. 229
Krakau. 332
Kremnitz. 245
Krimm. 334
Kroatien. 247
Kronach. 206
Kronstadt. 246. 329
Kuban. 437
Kubanstrom. 454
Kuenza. 50
Kufstein. 233
Kulmbach. 206
Kupferminenfluß. 528
Kurilische Inseln. 434
Kuron. 447
Küstrin. 150
Kurilen. 463
Kutahye. 366

L.

Laaland. 353
Labrador. 517
Lachsa. 380
Lacedämon. 316
Ladogasee. 321. 228
Ladroneninseln. 579
Lafoden. 349
Lago Maggiore. 269 275
Lagos. 36
Lahassa. 380
Lahnfluß. 172
Lahor. 396
Laibach. 230
Lakediven. 410
Land, festes. 7

| | S. |
|---|---|
| Landau. | 208 |
| Landenge. | 10 |
| Landsend. | 91. 100 |
| Landes, Departem. | 73 |
| Landshut. | 155 |
| —— in Baiern. | 197 |
| Lauganico. | 316 |
| Länge, geographische. | 18 |
| Langeland. | 353 |
| Langenburg. | 215 |
| Langenschwalbach. | 177 |
| Languedoc. | 73. 76 |
| Laos. | 409 |
| Lappland. | 344 |
| La Rochelle. | 73 |
| Larissa. | 315 |
| Lassa. | 424 |
| Lauban. | 155 |
| Lauchstädt. | 156 |
| Lauenburg. | 141 |
| Lausanne. | 266 |
| Lausiz. | 158 |
| Lauterbrunnen. | 265 |
| Laval. | 88 |
| Larenburg. | 226 |
| Lecce. | 297 |
| Leinster. | 108 |
| Leipzig. | 186 |
| Leman. | 265 |
| Lemberg. | 250 |
| Lemgo. | 190 |
| Lemnos. | 317 |
| Lenafluß. | 362 |
| Leon. 50. Stadt. | 52 |
| Lesbos. | 367 |
| Leutkirch. | 216 |
| Leutmeritz. | 237 |
| Levante. | 364 |
| Leverpool. | 101 |
| Lewis, Insel. | 107 |
| Leyden. | 117 |
| Liechtenstein. | 222 |
| Liefland. | 330 |
| Liegnitz. | 154 |
| Likeoinseln. | 434 |
| Lille. | 70 |
| Lima. | 357. 358 |
| Limburg. 119 Speckfeld. | 209 |
| —— in Würtenberg. | 215 |
| Limoges. | 87 |
| Lindau. | 200 |
| Linie. | 12 |
| Linz. | 227 |
| Liparische Inseln. | 299 |
| Lippe. | 189 |
| Lissabon. | 31 |
| Litthauen. | 331 |
| Livadia. | 316 |
| Livadien. | 315 |
| Livorno. | 286 |
| Laongo. | 496 |
| Locris. | 315 |
| Lobenstein. | 192 |
| Loibl. | 230 |
| Loire. | 60 |
| Lombardisch-Venetianisches Königreich. | 276 |
| London. | 94 |
| Londonderry. | 109 |
| Lons. | 82 |
| Lora. | 159 |
| Loretto. | 291 |

| | S. |
|---|---|
| Lothringen. | 84 |
| Louisiana. | 538 |
| Löwensland. | 577 |
| Löwenstein-Werthheim. | 220. 222 |
| Lübeck. | 143 |
| Lucayische Inseln. | 550 |
| Lucca. | 283. 284 |
| Luckau. | 151 |
| Ludwigsburg. | 213 |
| Lugano. | 268 |
| Lund. | 344 |
| Lüneburg. | 130 |
| Lupaten. | 468. 497 |
| Lüttich. | 119. 120 |
| Lützen. | 156 |
| Luxemburg. | 119 |
| Luzern. | 263. 264 |
| Lydien. | 364 |
| Lymfurter Meerbusen. | 353 |
| Lyon. | 87 |

## M.

| | |
|---|---|
| Maas. | 115 |
| Macaraibo. | 506 |
| Macassar. | 419 |
| Macedonien. | 314 |
| Macao. | 38. 429 |
| Madagascar. | 500 |
| Madeira. | 38. 484 |
| Madras. | 401 |
| Madrid. | 50 |
| Mähren. | 237 |
| Mälersee | 339 |
| Maelstrom. | 349 |
| Magadascho. | 494 |
| Magdeburg. | 157. 159 |
| Magellanien. | 567 |
| Magellanische Meerenge. | 504 |
| Magindanao. | 422 |
| Mahan. | 57 |
| Maienfeld. | 268 |
| Mailand. | 278 |
| Maimatschin. | 447 |
| Main. | 172. 218 |
| Mainland. | 107 |
| Mainz. | 171 |
| Majorca oder Mallorca. | 50. 57 |
| Maissurscher Staat. | 399 |
| Malabar. | 391 |
| Malacca. | 408 |
| Malaga. | 55 |
| Mälarsee. | 340 |
| Maldiven. | 410 |
| Malouinen. | 569 |
| Malta. | 300 |
| Mancha. | 50 |
| Manche, la Manchestraße. | 23 |
| Manchester. | 101 |
| Mandigoer. | 487 |
| Manila. | 422 |
| Mannheim. | 220 |
| Mannsfeld. | 158 |
| Mans. | 88 |
| Mantua. | 279 |
| Mapochostrom. | 556 |
| Maranhonstrom. | 506 |
| Marattenstaat. | 396 |
| Maravisee. | 165. 491 |
| Marburg. | 174 |
| Mardin. | 373 |
| Marengo. | 275 |
| Marianen-Inseln. | 579 |

| | S. |
|---|---|
| Marienburg. | 169 |
| Marktbreit. | 209 |
| Marne, Departem. | 85 |
| Marocco. | 478 |
| Marquesas-Inseln. | 588 |
| Marseille. | 79 |
| Marstetten. | 217 |
| Martinique. | 549 |
| Mascarenen. | 501 |
| Mascat. | 384 |
| Massa-Carara. | 284 |
| Mastricht. | 118 |
| Masulipatam. | 401 |
| Matainba. | 496 |
| Mataram. | 416 |
| Mecheln. | 118 |
| Mecklenburg. | 137 |
| —— Schwerin | 138 |
| —— Streliz. | 139 |
| Medinah. | 382 |
| Meer, adriatisches. | 23 |
| —— ägeisches. | 23 |
| —— aquitanisches. | 22 |
| —— asowisches. | 23 |
| —— atlantisches. | 22 |
| —— biscaisches. | 22 |
| —— irländisches | 22 |
| —— kaspisches. | 361 |
| —— de Marmora. | 23 |
| —— mittelländisches. | 22 |
| —— schwarzes. | 23 |
| —— teutsches. | 22 |
| Meerbusen. | 9 |
| Meerenge. | 9. 23 |
| —— von Konstantinopel. | 23 |
| —— sicilische. | 23 |

| | S. |
|---|---|
| Meinungen. | 182 |
| Meisenheim. | 176 |
| Meissen. | 186 |
| Mekka. | 581 |
| Meknez. | 479 |
| Melinde. | 497 |
| Memel. | 168 |
| Memmingen. | 200 |
| Menam und Menam-Kom. | 404 |
| Mercia. | 100 |
| Mersburg. | 221 |
| Merseburg. | 160 |
| Mergentheim. | 215 |
| Meridian, erster. | 13 |
| Mersey. | 91 |
| Messina. | 299 |
| Metz. | 84 |
| Mexico. | 533 |
| Miaco. | 433 |
| Michelstadt. | 172 |
| Middelburg. | 117 |
| Mincio. | 277 |
| Minden. | 160. |
| Mingrelien. | 439 |
| Minorca. | 50 |
| Minho Fluß. | 26. 39 |
| Misitra. | 317 |
| Missisippi. | 505 |
| Mitau. | 331 |
| Mitombo. | 485 |
| Mitschigansee. | 506. 522. 531 |
| Mittel-Africa. | 484 |
| Mittel-Asien. | 434 |
| Mittel-Schottland. | 104 |
| Modena. | 283 |
| Mörsburg. | 221 |

| | S. |
|---|---|
| Mogador. | 478 |
| Mokha. | 383 |
| Moldau. | 318 |
| Molucken. | 419 |
| Monaco. | 276 |
| Mondgebirge. | 468. 489 |
| Mongolei. | 543. 545 |
| Monrepos. | 213 |
| Mons. | 119 |
| Mont-Cenis. | 274 |
| Monte-Video. | 562 |
| Montfort. | 200 |
| Montanna. | 50 |
| Montblanc. | 273 |
| Monomotapa. | 496 |
| Montpellier. | 77 |
| Montreal. | 522 |
| Morava. | 238 |
| Morbihan, Meerbusen. | 72 |
| Morea. | 316 |
| Morizburg. | 185 |
| Moritzsee. | 136 |
| Mosambique. | 497 |
| Mosel. | 83 |
| Mosel-Departement. | 83 |
| Moskau. | 336 |
| Moskoe. | 349 |
| Moskwa. | 336 |
| Mosul. | 372 |
| Motalastrom. | 340 |
| Mugden. | 449 |
| Mühlhausen. | 159 |
| Mulda. | 184 |
| Mulgraves-Inseln. | 591 |
| Mull, Insel. | 107 |
| Multan. | 396 |
| München. | 196 |
| Munkatsch. | 245 |
| Münster in Irland. | 108 |
| —— in Preußen. | 160 |
| —— Stadt. | 159 |
| Murcia 50. | Stadt 56 |
| Mursuk. | 480 |
| Muscat. | 383. 440 |
| Mustag. | 590 |
| Mytilene. | 367 |


## N.


| | |
|---|---|
| Nagold. | 214 |
| Nagpur. | 396 |
| Namur. | 119 |
| Nancy. | 84 |
| Nangasaki. | 434 |
| Nanking. | 428 |
| Nantes. | 72 |
| Napoli di Malvesia. | 317 |
| Nassau-Diez. | 167 |
| Nassauische Lande. | 176 |
| Nassau, Stadt. | 177 |
| Natolien. | 364 |
| Naumburg. | 156 |
| Navarra, spanisches. | 50. 58 |
| —— französisches. | 66 |
| Nazareth. | 376. |
| Neapel. | 294 |
| Neckar. | 211. 219 |
| Neckarkreis. | 212 |
| Negapatnam. | 402 |
| Neger. | 468 |
| Negropont. | 317 |
| Neisse. | 155 |
| Nertschinsk. | 461 |

| | S. | |
|---|---|---|
| Neß. | 103 | |
| Neu = Brandenburg. | 138 | |
| Neu = Braunschweig. | 523 | |
| Neu = Britannien. | 517 | |
| New = Castle. | 102. | 578 |
| Neuburg. | | 199 |
| Neufchatel. | | 266 |
| Neu = Foundland. | | 519 |
| Neu = Frankreich. | | 520 |
| Neu = Georgien. | | 570 |
| Neu = Granada. | 548. | 550 |
| Neu = Guinea. | | 577 |
| Neu = Holland. | | 574 |
| Neue = Hebriden. | | 583 |
| Neu = Irland. | | 578 |
| Neu = Kaledonien. | | 583 |
| Neu = Mexico. | | 540 |
| Neu = Navarra. | | 540 |
| Neu = Orleans. | | 539 |
| Neu = Schottland. | | 523 |
| Neu = Seeland. | | 576 |
| Neustadt an der Orla. | | 181 |
| —— in Baiern. | | 203 |
| —— in Oesterreich. | | 227 |
| Neu = Streliz. | | 139 |
| Neu = Wales. | | 518 |
| Neu = Wied. | | 177 |
| Neu = York. | | 535 |
| Nevers. | | 76 |
| Niagara. | | 521 |
| Nicaragua. | | 506 |
| Nicabaren. | | 412 |
| Nicomedia. | | 364 |
| Nicosia. | | 367 |
| Nieder = Baiern. | | 195 |
| Nieder = Guinea. | | 495 |
| Nieder = Hessen. | | 173 |
| Niederlande, Königreich. | | 111 |
| —— französ. | | 70 |
| —— ehemals österr. | | 118 |
| Nieder = Languedoc. | | 67 |
| Nieder = Lausitz. | | 188 |
| Nieder = Loire, Departem. | | 72 |
| Nieder = Normandie. | | 71 |
| Nieder = Rhein. | | 165 |
| Niedrige Inseln. | | 588 |
| Niemierow. | | 534 |
| Nigerstrom. | | 490 |
| Nigritien. | | 489 |
| Nil. | 464. | 467 |
| Nismes. | | 78 |
| Nimwegen. | | 117 |
| Ninive. | | 372 |
| Niphon. | | 431 |
| Nischei = Nowogorod. | | 336 |
| Nizza. | | 275 |
| Nord = America. | | 511 |
| —— russisches. | | 529 |
| Nord = americanische Freistaaten. | | 531 |
| Nord = Asien. | | 449 |
| Nordhausen. | | 159 |
| Nord = Indien. | | 527 |
| Nordland. | | 344 |
| Nördlingen. | | 203 |
| Nord = Schottland. | | 106 |
| Nordsee. | | 22 |
| Nord = Uist. | | 107 |
| Norköping. | | 343. |
| Normandie. | 66. | 71 |
| —— niedere. | | 71 |
| Norrland. | | 344 |

S.

Northumberland. 100
Norwegen. 338. 346
Norwich. 97
Nottingham. 100
Novigrad. 311
Nowaja Semla. 463
Nowogorod. 336
Nubien. 491
Nürnberg. 201
Nürtingen. 213
Nymphenburg. 197

## O.

Ober-Baiern. 195
Ober-Donaukreis. 199
Ober-Garonne, Departem. 70
Ober-Guinea. 488
Ober-Hessen. 173
Ober-Mainkreis. 203
Ober-Pfalz. 198
Ober-See. 506. 522
Oby. 362. 454
Ocean. S. östlicher. 453
Chotsk. 462
Ofenfurth. 207
Ochsenkopf. 203
Odersee. 353
Oder. 122. 148. 153
—— Quelle. 154
Odessa. 336
Oedenburg. 245
Oehlberg. 376
Oehringen. 215
Oeland. 344
Oesel. 331
Oesterreichische Kaiserthum. 223
Oesterreich, Erzherzogthum. 225
Oetingen. 208. 209
Ofen. 244
Offenbach. 172. 175
Ohiwaroa. 588
Oleron. 73
Olinda. 564
Olivenza. 34
Olmütz. 238
Olympia. 317
Olympus. 315
Onegasee. 321
Ontariosee. 506. 522
Oporto. 36
Oppeln. 155
Oppenheim. 172
Oranienburg. 150
Orenburg. 457
Orient, l'Orient, Stadt. 72
Orinoko. 505
Orkaden oder Orkneys-Inseln. 107
Orleans. 69
Orlows-Inseln. 570
Ormus. 383. 387
Ortles, Berg. 232
Osnabrück. 131
Ossa. 314
Ossaca. 434
Ostangeln. 97
Ost-Chili. 561
Ostende. 119
Oster-Insel. 588
Osterode. 129
Ostfriesland. 132
Ostheim. 181

| | S. |
|---|---|
| Ostindien. | 385 |
| Ostindische Inseln. | 410 |
| Oestlicher Ocean. | 358 |
| Ostpreußen. | 167 |
| Ostsee. | 22 |
| Osturalischen Länder. | 459 |
| O=Taheite. | 585 |
| Otschakow. | 336 |
| Ottendorf. | 131 |
| Owaihi. | 589. 591 |
| Oxford. | 100 |

## P.

| | |
|---|---|
| Padang. | 416 |
| Pader. | 165 |
| Paderborn. | 161 |
| Padua. | 281 |
| Palaos=Inseln. | 579 |
| Palästina. | 373 |
| Palembang. | 415. 416 |
| Palermo. | 299 |
| Paliakate. | 403 |
| Palma. | 57. 483 |
| Palmen=Vorgebirge. | 489 |
| Palmyra. | 580 |
| Palmosa. | 367 |
| Pamplona. | 57 |
| Panama. | 554 |
| Pappenheim. | 209 |
| Papus. | 577 |
| Paraguay. | 561 |
| Paramaribo. | 575 |
| Paris. | 67 |
| Parma. | 282 |
| Pas de Calais. | 66 |
| Passau. | 198 |
| Patagonier. | 567 |
| Pothmos. | 367 |
| Pau. | 76 |
| Pavia. | 279 |
| Paxo. | 302 |
| Pegu. | 406 |
| Peipussee. | 321 |
| Peking. | 428 |
| Pelews=Inseln. | 579 |
| Peloponnes. | 316 |
| Pembroke. | 103 |
| Pensacola. | 540 |
| Pergamo. | 365 |
| Percop. | 335 |
| Perigord. | 87 |
| Perpignan. | 76 |
| Persepolis. | 387 |
| Persien. | 383 |
| Persischer Meerbusen. | 383 |
| Perth. | 106 |
| Peru. | 555 |
| Pescadoren. | 58 |
| Pescheräs. | 59 |
| Pesth. | 44 |
| Peter und Paulshafen. | 463 |
| Petersburg. | 328 |
| Peterwardein. | 248 |
| Pfalz am Rhein. | 220 |
| Pfefferküste. | 489 |
| Philadelphia. | 536 |
| Philipopel. | 313 |
| Philippi. | 314 |
| Philippinen. | 421 |
| Phocis. | 315 |
| Piacenza. | 282 |
| Picardie. | 71 |

| | S. |
|---|---|
| Piemont. | 274 |
| Pilatusberg. | 264 |
| Pillau. | 168 |
| Pilnitz. | 185 |
| Pindus. | 315 |
| Piombino. | 286 |
| Pirna. | 186 |
| Pisa. | 286 |
| Pischauer. | 588 |
| Pithyusischen Inseln. | 57 |
| Placentia. | 520 |
| Planiglob. | 5 |
| Plataström. | 505. 560 |
| Plauen. | 188 |
| Plauer-See. | 136 |
| Pludenz. | 234 |
| Plymouth. | 99 |
| Po. | 269 |
| Podolien. | 334 |
| Poitiers. | 72 |
| Poitu. | 72 |
| Polarkreis. | 13. 15 |
| Poltawa. | 334 |
| Polen. | 332 |
| Polhöhe. | 16 |
| Pommern. | 151 |
| Pommersfeld. | 206 |
| Pomona. | 108 |
| Pompeji. | 296 |
| Pondicheri. | 403 |
| Ponte-Corvo. | 292 |
| Popayan. | 554 |
| Port au Prince. | 548 |
| Port-Egmont. | 566 |
| Portendic. | 482. 487 |
| Portici. | 295 |
| Porto. | 36 |
| Porto-Rico. | 548 |
| Porto-Santo. | 38. 484 |
| Portsmouth. | 98 |
| Portugal. | 25 |
| Port-Royal. | 547 |
| Portwein. | 30. 31 |
| Posen. | 170 |
| Potsdam. | 150 |
| Prag. | 236 |
| Precop. | 335 |
| Preßburg. | 244 |
| Preußische Staaten. | 144 |
| ——— Königreich. | 167 |
| Prinzeninsel. | 489 |
| Provence. | 78 |
| Providence. | 535 |
| Pruthstrom. | 249. 321 |
| Pultawa. | 334 |
| Punah. | 396 |
| Puzuolo. | 296 |
| Pyrenäen. | 39 |
| Pyrmont. | 190 |


## Q.


| | |
|---|---|
| Quebeck. | 522 |
| Queda. | 408 |
| Quedlinburg. | 158 |
| Quelle. | 11 |
| Quiloa. | 497 |
| Quito. | 554 |


## R.


| | |
|---|---|
| Raab. | 245 |
| Ragusa. | 248 |
| Randers. | 354 |

| | S. |
|---|---|
| Rasbuttenland. | 398 |
| Raschid. | 474 |
| Rastadt. | 221 |
| Ratibor. | 155 |
| Raubstaaten. | 474 |
| Ratzeburg. | 141 |
| Ravenna. | 291 |
| Ravensburg. | 216 |
| Re, Insel. | 73 |
| Recklinghausen. | 166 |
| Regensburg. | 198 |
| Regenkreis. | 198 |
| Reggio. | 283. 297 |
| Reichenberg. | 237 |
| Reichenhall. | 197 |
| Remscheid. | 167 |
| Rendsburg. | 141 |
| Rennes. | 72 |
| Reuß. | 191 |
| Reutlingen. | 213 |
| Reval. | 331 |
| Rezatkreis. | 200 |
| Rheims. | 84 |
| Rheinkreis. | 208 |
| Rheinstrom. 60. 116. 122. 148 218. 251 | |
| Rheina-Wolbeck. | 166 |
| Rhodopisches Gebirge. | 311 |
| Rhodus. | 367 |
| Rhöngebirge. | 206 |
| Rhone. | 60 |
| —— Departem. | 87 |
| Ribeira. | 484 |
| Riesengebirge. | 153 |
| Riga. | 331 |
| Rio de la Plata. | 559 |
| Rio grande. | 485 |
| Rio-Janeiro. | 564 |
| Rissel. | 70 |
| Rittberg. | 167 |
| Rochelle. | 72 |
| Rochester. | 97 |
| Rom. | 289 |
| Romanien. | 311 |
| Ronneburg. | 182 |
| Rosette. | 474 |
| Rostock. | 139 |
| Rothenberg. | 203 |
| Rothenburg. | 203 |
| —— in Würtemberg. | 214 |
| Rothweil. | 214 |
| Rotterdam. | 117. 419 |
| Rouen. | 71 |
| Roussillon. | 66 |
| Roveredo. | 234 |
| Rovigno. | 232 |
| Rudolstadt. | 191 |
| Rügen, Insel. | 152 |
| Rügenwalde. | 152 |
| Rumili. | 311 |
| Rußland. | 319 |
| —— Großherzogth. | 335 |


## S.


| | |
|---|---|
| Saale. | 182 |
| Saalfeld. | 183 |
| Sachsen, Königreich. | 183 |
| —— Preußisches. | 155 |
| —— Herzogth. | 179 |
| —— Lauenburg. | 131. 144 |
| —— Coburg. | 182 |
| —— Gotha. | 181 |

| | S. |
|---|---|
| Sachsen-Hildburghausen. | 183 |
| —— Meinungen. | 182 |
| —— Weimar Eisenach. | 180 |
| Säntisberg. | 261 |
| Sahara. | 481 |
| Said. | 375 |
| Salamanca. 50 Stadt. 52 | |
| Salee. | 479 |
| Salerno. | 296 |
| Salins. | 82 |
| Salisbury. | 99 |
| Salanichi. | 314 |
| Salsette. | 402 |
| Salzburg. 227. 228 | |
| Salzdalum. | 136 |
| Samarkand. | 445 |
| Samos. | 367 |
| Sanct Augustin. | 540 |
| —— Barthelemi. | 549 |
| —— Christoph. | 549 |
| —— Domingo. | 547 |
| —— Eustach. | 549 |
| —— Gallen. | 260 |
| —— Georg della Mina. | 489 |
| —— Gotthard. | 262 |
| —— Helena. | 501 |
| —— Jago. 52. 485 | |
| —— de Chili. | 559 |
| —— James. | 487 |
| —— Lorenzstrom. 505. 521 | |
| —— Louis. | 487 |
| —— Malo. | 72 |
| —— Martin. | 549 |
| —— Maria. | 500 |
| —— Marino. | 292 |
| —— Miguel. | 57 |

| | S. |
|---|---|
| Sanct Paul de Loanda. | 496 |
| —— Salvador. 496. 564 | |
| —— Sebastian. | 58 |
| —— Thomas. 38. 489 | |
| de Guiana. | 555 |
| —— Vincent. 36. 550 | |
| Sandwich-Inseln. | 589 |
| Santa Ascension. | 501 |
| Santa-Cruz. | 484 |
| Santa-Cruz de la Palma. | 485 |
| Santa-Fe. | 541 |
| Santa-Fe de Bogota. | 554 |
| Santa-Lucia. | 550 |
| Santa-Margaretha. | 535 |
| Santa-Maura. | 301 |
| Sanssouci. | 151. |
| Santorin. | 318 |
| Saragossa. | 57 |
| Sardinien. 276. 302 | |
| Sardinische Lande. | 272 |
| Serinapur. | 396 |
| Sassari. | 303 |
| Saverne, Fluß. | 91 |
| Savonna. | 276 |
| Savoyen. | 273 |
| Schadeck. | 177 |
| Schafhausen. | 259 |
| Scharramongolei. | 448 |
| Schauenburg. | 172 |
| Schaumburg. | 177 |
| Schelde. | 216 |
| Schellenberg. | 222 |
| Schemnitz. | 244 |
| Schiffer-Inseln. | 585 |
| Schipiwöer-Indianer. | 524 |
| Schiras. | 387 |

| | S. |
|---|---|
| Schlangenbad. | 177 |
| Schleitz. | 192 |
| Schleppenstadt. | 136 |
| Schlesien. | 152 |
| Schleswig. | 354 |
| Schmalkalden. | 175 |
| Schmiedeberg. | 158 |
| Schneeberg. | 187 |
| —— im Fichtelgeb. | 203 |
| Schneekopf. | 179 |
| Schneekoppe. | 159 |
| Schönbrunn. | 226 |
| Schönburg, Grafsch. | 188 |
| Sönhausen. | 150 |
| Schottland. | 103 |
| Schreckhorn. | 264 |
| Schudhia. | 408 |
| Schwabach. | 201 |
| Schwäbisch-Gmünd. | 215 |
| Schwarzburg. | 191 |
| Schwarzenberg. | 209 |
| Schwarzwald. | 211 |
| Schweden. | 338. 342 |
| Schwedt. | 151 |
| Schweidnitz. | 154 |
| Schweinfurth. | 207 |
| Schweiz. | 251. 262 |
| Schwerin. | 138 |
| Schwezingen. | 221 |
| Scio. | 367 |
| Sclavenküste. | 489 |
| —— see. | 528 |
| Scutari. | 314 |
| Sechelles-Inseln. | 501 |
| See. | 10 |
| —— europäische Seen. | 23 |
| See, Genfer. | 266 |
| —— Irländische. | 90 |
| Seeland. | 351 |
| Segovia. 50 Stadt. | 52 |
| Seikenland. | 396 |
| Seine inferieure. | 71 |
| Seligenstadt. | 171 |
| Semendria. | 311 |
| Semgallen. | 331 |
| Semlin. | 247 |
| Sena. | 497 |
| Senderow. | 311 |
| Senegal. | 468. 485 |
| —— Insel. | 487 |
| Senegambien. | 485 |
| Sennar. | 492 |
| Serajo. | 308 |
| Serinagur. | 395 |
| Seringapatuam. | 399 |
| Serra de Estrelha. | 26 |
| — Monchique. | 26 |
| Servien. | 310 |
| Seschellen. | 501 |
| Seschelmesa. | 480 |
| Setubal. | 33 |
| Sevegebirge. | 33 |
| Sevilla 50. Stadt | 53 |
| Shangallas. | 493 |
| Shannon, Fluß. | 108 |
| Sheffield. | 102 |
| Shelburne. | 523 |
| Shetlands-Inseln. | 107 |
| Siam. | 407 |
| Sibirien. | 459 |
| Sicilien. | 297 |
| Sidneybucht. | 577 |

| | S. |
|---|---|
| Sidon. | 375 |
| Siebenbürgen. | 246 |
| Siegmaringen. | 218 |
| Siena. | 286 |
| Siera de Estrelha. | 26 |
| —— Leona. | 486 |
| —— Monchique. | 26 |
| —— Morena. | 39 |
| Simplon. | 268 |
| Sinai. | 381 |
| Sinope. | 366 |
| Sion. | 268 |
| Sir, Fluß. | 441 |
| Siraguſa. | 297. 300 |
| Sitten. | 268 |
| Siwah. | 481 |
| Skagenhorn. | 354 |
| Skager-Rak. | 354 |
| Skie. | 107 |
| Skutari. | 365 |
| Smyrna. | 365 |
| Slavonien. | 247 |
| Smolensko. | 357 |
| Societäts-Inſeln. | 585 |
| Solingen. | 164 |
| Solitude. | 213 |
| Solms. | 167 |
| Solothurn. | 264 |
| Somme-Departem. | 66 |
| Sommerhauſen. | 209 |
| Sondershauſen. | 191 |
| Soongarei. | 445. 446 |
| Sophia. | 311 |
| Soria, ſpaniſches. | 50 |
| Sorlingiſchen Inſeln. | 99 |
| South-Uiſt. | 107 |
| Spalatro. | 248 |
| Spandau. | 150 |
| Spanien. | 38 |
| Sparta. | 316 |
| Spielberg. | 238 |
| Spina-Mundi. | 497 |
| Spoleto. | 290 |
| Spree. | 148 |
| Speier. | 208 |
| Staateninſel. | 566 |
| Stade. | 131 |
| Stalimene. | 317 |
| Stambul. | 312 |
| Stanz. | 263 |
| Stargard. | 152 |
| Staubbach. | 265 |
| Steigerwald. | 206 |
| Sternſtein. | 209 |
| Stettin. | 151 |
| Steyermark. | 229 |
| Stockholm. | 342 |
| Stolberg. | 159 |
| Stralſund. | 152 |
| Straßburg. | 82 |
| Straubing. | 198 |
| Strelitz. | 139 |
| Stuhlweißenburg. | 245 |
| Stuttgart. | 213 |
| Süd-Africa. | 494 |
| Süd-african. Inſeln. | 500 |
| Süd-America. | 551 |
| Süd-Aſien. | 363 |
| Südermannland. | 341 |
| Sudeliſche Gebirge. | 153 |

| | S. |
|---|---|
| Südmeer. | 504 |
| Süd=Peru. | 560 |
| Süd=Schottland. | 105 |
| Südsee. | 504 |
| Suez. | 473 |
| Suhl. | 156 |
| Sulz. | 214 |
| Sulzbach, Fürstenth. | 198 |
| —— Stadt. | 199 |
| Sumatra. | 414 |
| Sund. | 23. 350 |
| Sunda=Inseln. | 413 |
| Sur. | 374 |
| Suratow. | 459 |
| Suratte. | 402 |
| Surinam. | 566 |
| Sußoerland. | 487 |
| Sussex. | 98 |
| Sweaburg. | 330 |
| Syrien. | 373 |
| Szekler. | 246 |

## T.

| | |
|---|---|
| Tabago. | 550 |
| Tafilet. | 480 |
| Taheite. | 585 |
| Tambach. | 207 |
| Tanna. | 585 |
| Taos. | 541 |
| Taraboſan. | 366 |
| Taranto. | 297 |
| Tarbes. | 76 |
| Taſchkent. | 443 |
| Taſchkenterſtaat. | 442 |
| Tartarei, kleine. | 334 |
| —— freie. | 440 |
| Tatta. | 395 |
| Tauris. | 386 |
| Taurus. | 363. 364 |
| Tavira. | 37 |
| Tay, Fluß. | 104 |
| Tejo. | 26. 39 |
| Temeswar. | 245 |
| Tempe. | 315 |
| Tenedos. | 366 |
| Teneriffa. | 483 |
| Terceira. | 37 |
| Ternate. | 420 |
| Terra di Lavora. | 294 |
| Terra firma. | 554 |
| Teſchen. | 238 |
| Teſſino. | 268 |
| Teti. | 296 |
| Thabor. | 376 |
| Thal=Elbe. | 340 |
| Theaki. | 301 |
| Theben. | 474 |
| Theiß, Fluß. | 240 |
| Themſe, Fluß. | 91 |
| Theran. | 386 |
| Theſſalien. | 315 |
| Thorn. | 169 |
| Thurgau. | 260 |
| Tibbu=Nation. | 482 |
| Tiber. | 269. 284 |
| Tibeth. | 422 |
| Tidor. | 420 |
| Tiflis. | 438 |
| Tigris. | 362. 363 |
| Tilſit. | 168 |
| Tinian. | 579 |

| | S. |
|---|---|
| Tobolsk. | 461 |
| Tokai. | 245 |
| Toledo. 50 Stadt | 51 |
| Tombuktu. | 491 |
| Tomsk. | 461 |
| Tondern. | 354 |
| Töpliz. | 236 |
| Torgau. | 156 |
| Tornea. | 344 |
| Toro. | 50 |
| Toscana. | 284 |
| Toulon. | 80 |
| Toulouse. | 75 |
| Tours, Touruine. | 87. 88 |
| Tra las Montes. | 31 |
| Trankebar. | 404 |
| Trascilumba. | 424 |
| Traunstein. | 197 |
| Travancor. | 599 |
| Trent, Fluß. | 91 |
| Trient. | 234 |
| Trier. | 166 |
| Triest. | 231 |
| Trinconomale. | 412 |
| Trinidad. | 550 |
| Tripoli. | 475 |
| Tritschinapoli. | 402 |
| Troja. | 364 |
| Trois = Rivieres. | 523 |
| Troppau. | 238 |
| Trones. | 85 |
| Truchmenen. | 442 |
| Tschimborasso. | 505. 548 |
| Tsiamba. | 409 |
| Tsitsikar. | 449 |
| Tuariks = Nation. | 482 |
| Tübingen. | 213 |
| Tukoman. | 561 |
| Tula. | 337 |
| Tungusien. | 448 |
| Tunis. | 475. 476 |
| Tunkin. | 409 |
| Turkestan. | 443 |
| Tuttlingen. | 214 |
| Turin. | 274 |
| Türkei, europäische. | 304 |
| —— asiatische. | 363 |
| Turkomanien. | 442 |
| Twend. | 104 |
| Twer. | 336 |
| Tyrol. | 232 |


## U.


| | |
|---|---|
| Udipuhr. | 599 |
| Ukraine. | 333 |
| Ulm. | 216 |
| Ulster. | 108 |
| Ulussu Mudan. | 449 |
| Umeo. | 344 |
| Ungern. | 238. 244 |
| Unter = Donaukreis. | 197 |
| Unter = Mainkreis. | 206 |
| Unter = Walden. | 263 |
| Upland. | 342 |
| Upsala. | 343 |
| Urach. | 213 |
| Uralstrom. | 454 |
| Uralgebirge. | 453 |
| Uralsche Länder. | 456 |

Uralsk. 457
Urga. 447
Ur 261
Usingen. 177
Utrecht. 117

V.

S.
Vaduz. 221. 222
Valenzia. 50. Stadt. 56
Valenciennes. 70
Valetta. 300
Valladolid. 50 Stadt. 52
Valparayso. 559
Vannes. 72
Varinas. 555
Vaucluse. 81
Vendee. 373
Venedig. 280
Venezuela. 555
Vera-Cruz. 544
Verden. 131
Verona. 281
Versailles. 69
Vesteralen. 349
Vesoul. 82
Vesuv. 270. 295
Vicenza. 281
Vienne. 82
Virginien. 535
Viterbo. 290
Volhynien. 333
Vorarlberg. 232. 234
Vorderindien. 389
Vorgebirge, weißes. 481
—— grünes. 485
Vorgebirge, der drei Spitzen. 489
—— der gut. Hoffnung. 499
—— Verga. 485

W.

Waadtland. 265
Waagfluß. 240
Waiblingen. 212
Waigatzstraße. 463
Waizen. 244
Walachei. 317
Walchensee. 295
Waldburg. 200
Waldeck. 190
Waldenburg. 188
Waldkirch. 221
Wallis. 102. 268
Wau. 368
Wangen. 216
Wardöehuus. 349
Warnemünde. 138
Warschau. 332
Wartburg. 181
Wasa. 330
Washington. 336
Waterford. 109.
Weichsel, Strom. 148. 153. 249 320
Weichselmünde. 169
Weilburg. 177
Weimar. 180
Weinsberg. 214
Weißenburg. 203
—— griechisch. 310

Weißenfels. S. 156
Weißenstein. 174
Weltmeer. 8
Wendekreis. 13
Wernersee. 339
Wernigerode. 159
Werre, Fluß. 173
Wertheim. 221
Wesel. 163
Weser. 122, 173
Westerburg. 177
Westindien. 546
Westphalen, Herzogth. 160, 162
Westpreußen. 168
Westser. 98
Westuralische Länder. 457
Wetterau. 171
Wetterhorn. 264
Wettersee. 339
Wetzlar. 166
Wiborg. 357
Widdin. 311
Wied. 170
Wied-Runkel. 177
Wieliczka. 249, 250
Wien. 226
Wiesbochhorn. 232
Wiborg. 330
Wied. 167
Wight, Insel. 99
Wildbad. 213
Wilhelmshöhe. 174
Wilna. 331
Windsheim. 203
Winnipegsee. 528
Winterhausen. 209
Winterthur. 260
Wisbaden. 177
Wisby. 344
Wismar. 138
Wittenberg. 155
Wittgenstein. 167
Witts Land. 577
Wolfenbüttel. 136
Wolga. 320, 454
Wologda. 366
Woodstock. 100
Wörlitz. 189
Worms. 171
Woronesch. 337
Wurmsee. 195
Würtemberg. 210
Wurzach. 217
Würzburg. 206. Stadt. 206
Wüste Küste. 496


## X.


Xioco. 431
Ximo. 431


## Y.


Yarmouth. 97
Yemen. 382
York. 102
Yverdon. 266


## Z.


Zahnküste. 489
Zairestrom. 463
Zambese. 463

| | S. |
|---|---|
| Zamora. | 50 |
| Zante. | 301. 302 |
| Zanguebar. | 496 |
| Zara. | 248 |
| Zavelstein. | 214 |
| Zengh. | 248 |
| Zenzibar. | 497 |
| Zerbst. | 189 |
| Ziegenhain. | 173 |
| Zittau. | 188 |
| Zug. | 263 |
| Zürich. | 260 |
| Zurzach. | 259 |
| Zweibrücken. | 208 |
| Zwickau. | 188 |


B S B
MÜNCHEN

# Verbesserungen.

S. 132. lies Ferner für Förnen.
— 274. — Annecy für Anvecy.
— 303. — Sassari für Saffari.
— 315. — Bôotia für Bôatia.
— 335. — Perecop für Precop.
— 339. — Wenersee für Wernersee.
— 344. — Oeland für Oelaud.
— 388. — Hydrabad für Hydenbad.
— 399. — Batinda für Batiuda.
— 403. — Chandernayor für Chandemayor.
— 405. — Siam für Stam.
— 406. — Amarapura für Umurapura.
— 407. — Koryaum für Karyaum.
— 412. — Trinconomale für Trincomale.
— 418. — Sulu-Inseln für Selu.
— 420. — Ternate für Tinate.
— 430. — Kingkitao für Kinykao.
— 433. — Jeddo für Jetto und Miako für Maiko.
— 487. — Mandirpoer für Madigoer.
— 489. — Dohomeh für Dahomed.
— 495. — Matamba für Malamba.

Ch

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meynier, Johann Heinrich,

Neue Bilder-Geographie für die Jugend nach der Congreß-Acte vom Jahre 1815, den letzten Friedensschlüssen und den neuesten Verträgen bearbeitet

Nürnberg 1819

Hbks/I 1 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10806023-4